Digitized by Google

Ofo.

th. Ascet –
2047 –

<366141892100l0

<366141892100l0

Bayer. Staatsbibliothek

anc 1530.

Collegij Soc. JESU Monac.

Claritas

Agilitas

Himmel
Die Ewig Bleibstatt
aller Seeligen
So vor
Den Durchleuchtigisten Chur.
Fürsten in Obern vnd Ni-
dern Bayrn
MAXIMILIANO
Vnd
ELISABETHA
Gepredigt/wie auch Lateinisch be-
schriben worden/von
Hieremia Drexel/
Der Societet Iesv Priester.
Jetzt von Mr. Joachim Meichel
verteutscht.

Getruckt bey Cornelio Leys-
serio/ Chur Fürstl. Buchtrucker
vnd Buchhandler.
München Anno 1637.

Subtilitas

Immortalitas

Wolffgang Kilian scalp.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem Hochwürdigen in Gott
Vattern vnd Herrn/
Herrn

VDALRICO,

Abbten deß weitbe=rühmbten vhralten Gotts=hauses Tegernsee/ S. BENEDICTI Ordens in Bayrn/

Meinem gnädigen HErrn.

DEmnach dises die aintzige warhaffte Frewd ist/ so nach dem vrthel vnd außspruch deß Haylandts ein Mensch in diser

Welt haben kan / wann sein Namen im Himmel geschriben stehet; solche aber Gott allein / der die Feder führt / seine Freunden machen kan; habe Ewr Hochwürd: vnd Gnaden ich blößlich ein ersinnerung dises Seelentrosts zu Gemüt führen / vñ wie etwa künstliche Maisterstuck abcopiert werde / also vom himlischen Protocoll ein schlechte Abschrifft fürhalten / vnd mit gebührender Ehrerbietung

auff-

auffweiſen wöllen/in dem ich deroſelben hochgeehrten Namen in diſem von R. P. Hieremia Drexelio der Societet IESV Prieſtern entworffenen Himmel verſetze.

Mit was fueg vnd ſicherheit ich ſolches gethan / mögen die jenigen/denen der gewiſe Zuſpruch / welchen die geiſtlichen Ordensperſonen zum Himmel haben/vnbekañt/auch jhr verſchreibung/ ſo jhnen von Chriſto dem HErrn ſo wol auff das Centuplum in diſer/ als auff die

himmlischen Sitz / ja Richterstüel in jener Welt erthailt vnd eingehändigt worden / nie gelesen haben. Was der H. Patriarch Jacob von dem Ort seiner Ruhestatt / darauff er die wunderbarliche Laitter in Himmel raichend gesehen / mit guetem grundt außgesprochen: **Warhafftig hie ist nicht anders als das Hauß Gottes / vñ die Himmelsporten** / mag von allen geistlichen Wohnungen ohne

ände-

änderung ainiger Silbē wi-
derholet werden / wie mans
dann ins gemain anderſt nit
als Gottshäuſer nennt /
vnd die geiſtlichen Reglen /
Ordnung vñ Satzungē mit
der himliſchen Laitter / daran
ſovil tauſendt den geraden
Weeg gen Himmel geſtigen /
wol vergleichen mag; maſſen
der heilige Bernhard in er-
wögung der ſchönen erſchei-
nung / ſo S. Benedicts Jün-
ger geſtracks nach deß heili-
gen Mañs ableiben gehabt /
in dem jhnen ein mit Tape-

zerey vnd brinnenden Am-
peln gezierte Strassen ge-
zaigt / vnd beynebens ange-
deuttet worden / diſes seye der
Weeg / darauff Benedictus
gen Himmel kommen / solche
himliſche Baan auff deß hei-
ligen Stiffters Regel deut-
tet / darbey kainer deß Him-
mels jemaln verfehlt / er seye
dann auß den Fueßstapffen
seiner Vorfahrer muetwillig
außgetretten.

Ich gedachte fürs ander
diſem meinen Himmel ei-
nen andern Himmel zu-
suechen /

suechen / welchen Edlen Na-
men die heilige Vätter nit
vmbsonst mit den Klöstern
communiciern, weil zwi-
schen bayden Orten ein so
grosse gleichförmigkeit / daß
der heilige Basilius Const.
Mon. c. 19. sagen dörffen /
auff der Welt möge der Re-
ligion vnd Geistlichem Or-
densstandt nichts verglichen
werden / sonder der dessen ein
Ebenbild haben wölle / müsse
es von Himmel holen. Wie
hingegen der H. Laurен-
tius Iustinianus de discipl.

& perfect. Mon. Conu. cap. 7. sagt / es seye in allen menschlichen dingen / vnd Pilgerfahrt diser Welt / dem Himmel nichts so änlich / als die geistliche Klosterordnung. Dann gleich wie im Himmel ain Wohnung / ain Glory / ain gemaine Frewd / ain zusam̃stimmender Will / ain gleiche Lieb / vnd immerwehrende Sicherheit; also seyen dise stuck / nach seiner außführlichen Prob / in gewiser Maß alle in geistlichen Versamblungen zufinden.

den. Bayde Ort / sprichter endlich / seynd Läger Gottes / Wohnungen der Weißheit / Stätt der Heiligen: der sich in der hiesigen löblich verhaltet / kan von der zukonfftigen nit außgeschlossen werden: Deß Ordens auffnemmen ist deß Himmels Frewd / vnd was disem zuwachst / tauget zu deß andern vermehrung.

Demnach aber dises auff alle geistliche Orden vnd Örther ohn vnderschidt / als ihr allgemaine Prærogatiua, zuziehen; fande ich in Ewr

Hochwürd: vnd Gnaden vndergebnem Gotts-hauß Tegernsee ain absonderliches Motiu / welches disen Himmel mehr dort als anderstwohin gezogen / als wo nunmehr vor sechß-hundert Jahren auch der H. Kayser Hainrich vermaint den Himmel gefunden zuhaben; dann als er wegen eines grossen Wunderzaichens / so durch Fürbitt deß H. Dutrini sich zugetragen / von Neuching dorthin geraist / vnd seinem heiligen Eyfer nach /

in

in einer Porkirchen/dem hei-
ligen Michaeli geweyhet /
sich was längers auffhielte/
hat er daselbsten himlischer
Erscheinungen mit sonder-
barem Trost seines Hertzens
genossen/ vnd hierauß beken-
nen müssen / daß warhafftig
dort das Hauß Gottes vnd
offnes Himmelthor zufin-
den ; von welchem Ruhmb
es vnder E. Hochw: vnd
Gnaden löblichen Regie-
rung nit allein im wenigi-
sten nit komen/ sonder durch
beförderung vnd auffnemen

der weitberühmbten Disciplin noch zu grösserer Vollkom̃enheit gebracht worden/ daß die Geistliche Schaar/ so alda Gott dem HErrn dienet/ wol sagen kan/ Nostra conuersatio in cælis est, **Wir wohnen im Himmel. Welches mich dann bewögt / einen Himmel mit dem andern zuuereinigen / vnd Ewr Gnaden gleichsamb als einen Motorem darüber zubestellen / vnder dessen hochansehlichen Namen er auch anderstwo bekandter**

bekandter vnd annemblicher wurde. Haben die Weltweisen darfür gehalten / sie seyen allein der vrsachen in die Welt kommen / daß sie den Himmel anschawen / vnd Empedocles sagen dörffen / da jhm dises nit vergunnt wurde / er sich deß Lebens gern verwegen solle; wie vilmehr haben wir Christen vrsach nit allein auß betrachtung der himmlischen Geschöpff vnd dero Schönheit von lieb der jrdischen dingen vnsere Hertzen abzuziehen /

ziehen/ sonder auch/ sovil es vns vergunnt/ in die innern Wohnungen der Heyligen/ für den Thron Gottes selbst/ vnder die Chör der lieben heiligen Engel ehrnerbietig zutretten/ oder doch wie etwan die ob dem weitē Meer vmbgetribne Schiffleut jhre Augen gantz begirig jmmerdar auff das Gestatt/ dahin sie fahren/ werffen/ vnder den Wellen menschlicher Mühseeligkeiten vnsere Hertzen dahin zukehren/ wo wir ainest einzufahren begehren/

vnd

vnd mit erwögung der vnaußsprechlichen Güter / die aldort auff vns warten / vns auffzumuntern / dieselbige zuerlangen. Warauff dann diese gantze Arbeit angesehen / welche vnder E. Gnaden Namen allen Himmelbegirigen Seelen fürgetragen / ob GOtt will jhr Zihl vnd Endt erraichen würdt. Gott verleyhe E. Gnaden vnd Hochwürden ein langwürige Regierung; vnnd nach vollendung derselben / alles das / was in gegen-

wer-

wertigē Tractätl allen Liebhabern Gottes versprochen wirdt: Thue beynebens deroselben mich zu beharrlichen Gnaden demütig befehlen. München 19. April. Anno 1637.

Ewer Hochwürd: vnd Gnaden

Trew: vnd dienstwilligister

Cornelius Leysserius,
Churfürstlicher Buchtrucker vnd Buchführer in München.

Die erst Vorred zum Leser.

Ich leb noch / lieber Leser / vnd hab so vil nicht allein Menschen / sonder auch gantze Stätt vnd Flecken / die zu grundt gangen / vberlebt. An vilen Orten ist Teutschlandt in die Aschen gelegt / vnd durch den Religion Krieg / wie er sich bißhero hat müssen nennen lassen / also verhergt / vnd eines grossen thails gleichsamb zu einer Todtenleich worden. Es hat mir ja freylich das Hertz vber das allgemain Verderben vnd Ruin wehe gethan. Dieweil aber dem Vbel abzuhelffen in meinem vermögen

mögen nit war / hab ich mich für mein Person selber zu meiner Sonnenwendt Bluem gewendet / vnd mit derselben mein Sonnen / nemblich den Göttlichen Willen angebettet. Allmächtiger Gott! was ist nit beym Krieg für Vbels / für Ellend / für Müheseeligkeit! Vnder dessen aber bin ich meinem Beruess nachkommen / vnd hab die Feder so Tags so Nachts durch das weisse Papierfeld lauffen lassen / meiner Arbeit vnd Studiern abgewartet. Dises waren meine Feldt Trommieten / mein Wöhr vnd Waffen / mein Harnisch vnd Pantzer / meine Stuck vnd Mußqueten. Ich will gar nit zweifflen / sonder glaub gar gern / du hallest mich für kainen Kriegs-

anhetzer

anhetzer. Dir ist ia längst bekandt/ wie ich beschaffen bin / vnd daß ich mich Kriegens vnd Zanckens nit achte. Mein Gemüt vnd Intent geht jederzeit dahin / daß ich kainem Menschen vngelegenheit mache. Biß dato ist all mein Arbeit zu solchen Schrifften geflissen gewesen / die niemand beleidigen. Wie dir dann verhoffentlich mein Zihl vnd End / warumb ich schreib / nit wirdt vnbewüsst seyn / welches nemblich ist Christliche Sitten vnd Tugenden zupflantzen / GOttes gegenwart ins Hertz einzuhefften/ Christum vnd denselben als gecreutzigten allen Menschen einzubilden / die verainigung vnd gleichförmigkeit mit Gott zulehren. Vnd

diß

diß halt ich sey meinem beruefft gemeß. Zu diſem Endt hab ich schon widerumb etliche newe Schrifften vnder Handen / welche ich nach vnd nach / wann ich das Leben hab / will außgehn lassen. Ja bin auch gedacht / gleichwol schon in zimblich hohem Alter / noch einen jungen Sprung zuthuen / vnd nach diſen Geiſtlichen Büchlen auch ainmal etwas Weltliches / zwar mit kürtz / doch hoffentlich nit ohne Frucht vnd Nutz / an Tag zugeben.

Wo bleibt aber der Himmel / sprichst du / der schon vorlängst verhaissen worden. Wir haben vns ja lang genueg vor dem Richterstuel Christi vnd an der Höllgefängknuß auffgehalten. Sehin /

lieber Leser / hiemit hast du eben das / darauff du so lang wartest. Ich will allda den Himmel zubeschreiben einen anfang machen gleich bey dem ersten Eingang vnd Auffzug / wie vor zeiten die Tafel Musici / will aber nit bey einem schlechten Confect das Ende machen; sonder mein Beschreibung mit der Ewigkeit himmlischer Frewden beschliessen. Ist anderst ein Verstandt in vns / so lassen vns / sonderlich zu disen Zeiten / da es so betrübt vnd verwirrt auff Erden hergeht / im Himmel wohnen / auffs wenigist dem Hertzen vnd Gemüt nach / biß wir auch leibhafftig darinnen wohnen können. Alles was wir hie leyden / ist ein lauterer schertz gegen den himmlischen

lischen Frewden / wann wir nur allein die Gedancken dahin stellen. Wen nit offtermals auch in höchster Betrübnuß vnd Trawrigkeit hertzlich vnnd inbrünstig nach dem Himmel verlangt / dem zerrinnt Witz vnnd Verstandt. Darumb will ich jetzt durch ein anders nechstfolgendes Schreiben / vnd zwar von der Sach selber / mit dir reden.

An-

An gonstigen Leser.

DV hast angehört / lieber Leser / deß Todts Vorlauffer ; du bist schon vor dem Richterstuel Christi gestanden ; du hast auch in die Höll hinunder gesehen. Wolan so schaw auch jetzt in den Himmel hinauff. Ich wolte aber / daß du jhn nit nur allein anschawen / sonder auch wol vnd auffmerckſamb betrachten thätest. Diſes nur allein lesen ist gar ein schlechtes / wann nit die embsige Betrachtung auch darauff folgt. Dann zu was endt wär diß gelesen / Mainst du villeicht / daß wir vnderm Lesen sollen auffgemuntert werden / vnd doch gleich dar-

auff der lust vnd lieb darzu vergehn soll / vnd widerumb die alte Faulentzer bleiben sollen? Das wär nichts anders / als hätten wir einem trefflichen Lauteniſten zugehört / oder in einer schönen Comœdi einen gueten Actorem gesehen; das man zu ainem Ohr ein: zum andern außgehn läſſt / vnd was man gesehen / bald wider vergiſſt. Es gehört mehrer darzu. Was du lesen wilſt / das mueſt du dir zu aigen machen / vnd wol bey dir verkochen. Ein Speiß / die gleich durch den Leib hindurch laufft / iſt nichts nutz / vnd legt dem Leib nit zu.[a] Lasse sie nun wol ins Hertz hinein sitzen: vnd nit von stundan wie einen Rauch im Lufft verschwinden. Wolte

derwe-

[a] Sen. epiſt. 2.

derwegen wünschen / daß du dises wie ein Philosophus, vnd nit wie ein Grammatist leseſt; ich will sagen / du solleſt dir die sach selber angelegen seyn lassen / vnd nit nur die blosse Wort außecklen / sonder auff die sach guets auffmercken haben. Behüt dich Gott / lieber Leser / vnd gehe mit andern Schrifften vmb wie du wilst / aber daß dir dise Schrifften vom Himmel besser angelegen seyen / vnd zum besten bekommen / das wünsch ich dir von Hertzen.

Register vber die Capitel Deß Ersten Buechs.

Das 1. Cap. Abthailung deß Wercks/ vnd Vnderricht für den Leser. fol. 1

Das 2. Cap. Neun Reglen zu besserer Erklärung der himlischen Seeligkeit. 16

Das 3. Cap. Andere neun Reglen/den Himmel öffters zubetrachten. 49

Das 4. Cap. Abermal neun Reglen / wie man nach dem Hiñel jnbrün-stiges verlangen haben soll. 82

Das 5. Cap. An Hiñel gedencken ist ein Artzney wider alle Vbel. 122

Das 6. Cap. Daß man die Gedächtnuß an Himmel täglich erneweren solle. 140

Das 7. Cap. Wie man die Gedächtnuß deß Himmels täglich soll ernewern. 161

Das 8. Cap. Daß der Himmel aigentlich ein Siz vnd Wohnung der Seeli-

Seeligen genennt werde. Alda von der Welt betrug etwas meldung beschicht. 189
Das 9. Cap. Wie man den Himmel vnd ewige Wohnung der Seeligen kauffen soll. 220
Das 10. Cap. Warumben wir nach dem Himmel so schlechtes verlangen haben? Hiebey wirdt die schwache Flammen deß verlangens auffgeblasen vnd erwecket. 241

Das Ander Buech.

Das 1. Cap. Die erste hiñliſche Frewd. Die Frewd der Augen. 297
Das 2. Cap. Die ander Frewd im Himmel. Die Frewd der Zungen vnd deß Geschmacks. 320
Das 3. Cap. Die dritte Himmelfrewd. Die Frewd deß Geruchs. 344
Das 4. Cap. Die vierdte Frewd im Himmel. Die Frewd deß Anrührens oder Betastens. 363

Das 5. Cap. Die fünffte Frewd im Himel. Die Frewd der Ohren. 383
Das 6. Cap. Die sechste Frewd im Himmel. Die Frewd auß den vier Gaben deß glorificierten Leibs. 406
Das 7. Cap. Die sibendt Frewd im Himmel. Die Frewd deß Verstandts/ deß Willens / vnd der Gedächtnuß. 431
Das 8. Cap. Die achte himlische Frewd. Die Frewd von dem Ort der Seeligkeit. 457
Das 9. Cap. Die neundte himlische Frewd. Die Frewd/ so die Seeligen auß der gueten Conuersation, Gesellschafft vnd Ainigkeit haben. 490
Das 10. Cap. Die zehendt himlische Frewd. Die vberflüssigkeit aller Frewden. 513
Das 11. Cap. Die ailffte Himmelfrewd. Die Frewd auß der alleruollkommenlichisten benügung alles dessen/ was man verlangen kan. 532
Das 12. Cap. Die zwölffte Frewd im Himmel.

Himmel. Der Wollust auß der Sicherheit aller Frewden. 558
Das 13. Cap. Die dreyzehendt Himmelfrewd. Die Frewd auß den Kränzlen vnd Crönlen. 584
Das 14. Cap. Die viertzehend Frewd im Himmel. Die Frewd auß der Anschawung Gottes. 612
Das 15. Cap. In disem Capittel wirdt die Anschawung GOttes als die höchste Frewd mit mehrerm außgelegt vnd erklärt. 649
Das 16. Cap. Noch weiter von der Anschawung Gottes / vnd sonderlich was wir in Gott sehen werden. 682
Das 17. Cap. Die fünffzehend Frewd im Himmel. Die Ewigkeit der himmlischen Frewden. 707

Extract

Extract deß Kayserlichen Priuilegij.

FErdinand der Ander ꝛc. erwöhlter Röm. Kayser ꝛc. hat durch erthailtes offentliches Priuilegium gnädigist befohlen vnd gebotten / daß ohne bewilligung Cornelij Leysserij Churfürstl. Buechtruckers vnnd Buechhandlers zu München die Geistliche / so wol Lateinisch als Teutsche Opuscula vnd Büchlein deß Ehrw. P. Hieremiæ Drexelij, der Soc. Iesv Priestern / jnner den nechsten fünff Jahren / niemand nachtrucken / oder anderstwohin zutrucken geben / oder auch anderstwo getruckt / im Röm. Reich / andern Königreichen vnd Hauß: Oesterreichischen Erblanden / verkauffen noch verhandlen solle. Bey vermeydung der Confiscierung vnd anderer schwärer Straff vnd Peen / inmassen mit mehrerm auß dem erthailten Kayserlichen Priuilegio zuuernemmen. Geben zu Wienn den 29. Jan. Anno 1636.

Der

Der Ewigkeit

Dritter Theil.

Vom Himmel vnnd Stadt der Seeligen.

Das Erste Buch.

Das I. Cap.

Abtheilung deß Wercks vnd Vnderricht für den Leser.

SIeroeles ein alter Griechischer Scribent schreibt von einem Menschen / der hab ein vberauß grosse Nasen / aber gar kain Hirn gehabt. Diser wolt sein Hauß außfailen / vnd trug einen Stain dar-

von zu einem Muster herumb. Dessen dann jederman müste lachen. Hette er ein schönes grosses Quaderstuck fürgewisen vnd außgeruffen/ es sey das gantze Hauß von solchen Stucken erbawt: oder wäre mit einem vergulten Tachziegel / dergleichen vorzeiten auff dem Capitolio zu Rom gewesen / auffgezogen/ so hette er an solchem nicht vnweißlich gethan: Man wurde solche sein Wahr nicht allein gern gesehen/ sondern jhme gewißlich auch abkaufft vnd wol bezahlt haben.

Der Himmel ist fail. Woher kan aber einer/ der drumb kauffen will / recht wissen/ was er für ein schönes vnd grosses Hauß einthuen werde? Man hat von himlischen Freuden auff mancherley weiß gepredigt vnd geschrieben / dardurch gleichsam ein Muster jenes grossen Hausses fürzuweisen. Gewißlich aber man predige oder schreib was man jmer wöll / so ist doch solches alles gleichsam nur ein einziger Stain oder als ein einziger Tachziegel von der failen Behau-

hausung. Was der Himmel gehaimes vnd verborgnes hat / kan weder mit Schrifften noch mit Worten genugsam erklärt werden. Kein Aug hats gesehen/ noch kein Ohr gehört / vnd ist in keines Menschen Hertz gestigen / wie das Meer der Seeligkeit beschaffen / welches in dem Hauß GOttes allen Seeligen fliessen wird.

Man möchte mainen / so ich will vom Himmel reden / es wär mir eben wie jenem obbemelten närrischen Menschen mit dem Stain. Dann sag ich gleich hieruon was ich jñer wöll / was wird ich anderst auffweisen / als nur ein einzige Tachplatten oder einen einzigen Mawrstain desselbigen Hauß? Was sollen wir gleichsam vnmündige vnd ellende / rechtschaffens vnd aigentlichs vom Himmel sagen können? Die menschliche Zung ist vil zu ring vnd zu schlecht / ein so grosse Frewd außzusprechen vnd mit Worten fürzubringen. Vnd ist kein Wunder. Weil Christus selber so wenig vom Himmel geredt vnd fast alles durch

Gleichnussen / vnd allem ansehen nach / durch gar ainfältige Gleichnussen fürgetragen hat. Dahero dann der H. Augustinus recht vnd wol gesagt: Jene Zierlichkeit / jene Herrlichkeit / jene Hochheit ist weit vber meine Cräfften / weit vber mein Außsprach / weit vber meinen Verstand.a Alles was wir jmmer vom Himmel sagen vnd fürbringen / ist ein lauters kindisches lallen. Dennoch so muß man nicht gantz vnd gar darumb stillschweigen. Wer nicht stets an Himmel gedenckt vnd nicht offt daruon redt / der hat schlechte Lieb vnd Lust darzu. S. Augustin als er jmmerdar nach jener Stadt GOttes seufftzet / spricht er: Freylich rede ich gern von dir / ich hör gern von dir / ich schreib gern von dir / ich disputier gern von dir / ich lese täglich gern von deiner Seeligkeit vnd Herrlichkeit vnd betracht auch gern offt vnd vilmals / was ich von dir gelesen hab / damit ich doch zum wenigsten auff solche weiß von dises sterblichen vnd zergänglichen

a Aug. Serm. 44. de SS.

lichen Lebens Brunst / Gefahr / Mühe vñ Arbeit vnder deines lebhafften Luffts Erquickung hinüber gehen / vnd nachdem ich hinüber / mein müdes Haupt in deiner Schoß nur ein wenig vnd ein kleines weil niderlegen könne. a

Diser Spruch vom Himmel soll vns nach S. Augustins Mainung vber alle Lieblichkeit seyn.

Dieweiln wir dann dises Himmelhauß nicht gantz durch vnd durch besehen können / so lasset vns doch so vil thun / vnd zum wenigsten ein einziges Quaterstuck oder nur ein guldine Tachplatten was fleissigers beschawen / so werden wir gewißlich gern bekennen / daß es ein sehr verwunderliches Hauß seyn müste / das von solchen Stucken erbawt / vnd mit solchen Platten bedeckt ist.

Vnd damit es nicht ein vergebne Arbeit sey / was wir vom Himmel sagen wöllen / so legen wir jetzt vor hinein das Fundament vnd Grund zu der Ordnung / so hierinn zu halten.

a Aug. in Med. c. 22.

Das erst Fundament ist: **Die Aufferstehung vnd Seeligkeit vbertreffen alle Weißheit vnd Wissenheit.** Hieruon hat vns ein Vorbedeutung geben der Patriarch Noë in seiner Archen/ die deß gantzen menschlichẽ Geschlechts/ das ist / acht lebendiger Menschen Behaltnuß gewesen. Dise Arch/sprich ich/ ward auffgehebt von dẽ Gewässern/welche funffzehen Elen hoch vber die Berg außgiengen / die von den Wassern bedeckt wurden.a Eucherius legt die Gehaimnus also auß: Funffzehene/ spricht er/begreifft an der Zahl acht vnd sibne in sich. Die achteste Zahl bedeut die Auffstehung/ der sibner aber die Rhue der Seeligkeit. So vbertreffen nun die Gehaimnussen der Aufferstehung vnd Seeligkeit aller Hoffertigen Weißheit.

Vnd solches hat S. Augustin offtermaln repetiert vnd außgesprochen. Wie dann vnder andern deß heiligen Bischoffs Worten auch dise seind: Es ist kein

a Gen. c. 7. v. 20.

kein möglichkeit außzusprechen/es vbertrifft weit alle menschliche Sinn vnd Gedancken/ was jenes für ein Zierlichkeit vnd Majestet sey. Was Gott zuebereitet hab denen die jhn lieben / das läst sich vom Glauben nicht fassen / durch Hoffnung nicht erraichen/mit Lieb nicht begreiffen / es vberschreittet alles wünschen vnnd verlangen. Erlangen kan mans / aber nicht schätzen. Wird vns nun in Erklär: vnnd Außlegung der himlischen Frewden an Worten mangeln / so erinnere man sich deß H. Augustini Worts / Erlangen kan mans/aber nicht erschätzen/vnd noch vil weniger genugsam erklären. Der Heiligen Seeligkeit ist vnaußsprechlich.

Das ander Fundament: **Mit dem Gehör allein läst sich der Himmel nicht fassen / sondern es muß auch der Verstand mithalten.** Betrachte einer so vilfaltige Parabeln vnd Gleichnussen die Christus in seinem lehren vnd predigen den Zuhörern fürgehalten/ da-

mit sie an den Himmel auffmercksamer gedencken sollen. Zuletzt fragte er sie: Habt jhr diß alles verstanden? Sie antworten jhm: Ja. a Ey warumb doch muß man alles so scharffsinnig verstehn? Die Vrsach setzt Christus auch darbey: Ein jedlicher der da höret das Wort von dem Reich vnd es nicht verstehet / so kombt der Böse / vnd wirfft hinweg was da gesäet ist in sein Hertz. b So muß dann so wol das Gemüth vnd Hertz als die Ohren zur Auffmercksamkeit gerichtet werden: Es soll nichts auß allem dem was hierinn gesagt wird fürüberwischen / das nicht auch in das Hertz vnd Gemüth hinein steige.

Im alten Gesatz wuste man nichts vmb die ewige Seeligkeit: Der Himmel lidte keinen Gewalt. Es gieng der Wunsch allein dahin / wie man faiste Wisen vnd Aecker / vnd sonst allerdings genug kondt haben. Dahero spricht Christus: Darumb ein jedlicher Schrifftgelehrter / der da gelehrt ist im Himmelreich

a Matth. c. 13. v. 51. b Ibid. v. 19.

reich ist gleich einem Haußvatter / der auß seinem Schatz newes vnd altes fürträgt.

Der erste Schrifftgelehrte im Himmelreich / a der erste Prediger ist Christus der HErr gewesen / welcher altes vnd newes in seinen Göttlichen Predigē eingemischt / damit er ein Verlangen zum Himmel in der Zuhörer Gemüth erweckte. Wer aber nach dem Himmel ein ernstlichs Verlangen haben will / der soll offt vnd vilmaln an Himmel gedencken. Er soll das Wort **Himmelreich** nicht allein hören vnd vernehmen / sondern auch verstehen vnd wol zu Gemüt fassen / damit nicht der Böse komme / vnd es hinweg reisse.

Das dritte Fundament ist: **Die himmlisch Frewd werden wir nicht fassen können / wir betrachten sie dann recht ernstlich.** Ein so gehaimes vnd hohes Guet muß man mit auffmercksamen Gedancken erwegen. Da-

a Ita Lucas Brug. in Matth. c. 13. v. 53.

hero dann Augustinus spricht: Ein wolbesinnender Verstand/ist ein Anfang alles guten. Der König David vberseufftzet es gar hoch vnd sagt: Wie lieblich sind deine Wohnungen / O HErr der Kräfften / mein Seel begehrt vnd verlangt/ vnd wird krafftloß nach den Vorhöfen deß HErrn.* Ein so hefftiges Verlangen hatte Dauid nach dem Himmel / daß er schier ohnmächtig wurde. Woher aber kam jhne ein so hitzigs vnd inbrünstiges Verlangen nach dem Himmel an? Er dachte Tag vnd Nacht an das himmlisch Vatterland. Von solchen Verlangen ward das Hertz erhitzt / vnd begehrte nur diß alleinig/mit deme es ohne vnderlaß vmbgieng.

Wir sinnsliegende Menschen können nicht versuchen was himlisch oder Göttlich ist/es sey dann sach / daß wir solches wol vnd ernstlich erwegen. Es schawen nemlich trieffende Zar Augen sehr hart vnd schwerlich in die Sonnen. Vnd gar recht hat Aristoteles gesagt: Gleich wie das Aug einer Nachteulen beschaffen ist

* Psal. 83. v. 1. gegen

gegen der Sonnen Glantz / also ist auch vnser Verstand gegen den alleroffenbaristen dingen der Natur. Fassen wir was natürlich ist so langsam / so werden wir gewißlich was vbernatürlich ist, noch vil langsamer fassen. Muß derowegen die Betrachtung vmb so vil desto auffmercksamer seyn / vmb wievil höher das jenig ist / was man betrachten soll; Vnderdessen aber diß vnser Trost seyn / daß nemlich die himmlische Frewd / wann man sie nur gar ein wenig verkostet hat / ein vnaußsprechliches Verlangen nach jhr in vns macht.

Das vierdte Fundament: **Wann man vom Himmel zu red wird / soll man nicht gedencken oder sorgen / daß man / wie etwan in andern Dingen zugeschehen pflegt / zuvil daruon reden könne.** Alles / was allda gesagt wird / ist noch vil zu wenig. Die ewige Güter seind vnendlich grösser / als daß sie ein Mensch auff der gantzen Welt eigentlich mit Worten fürtragen kundte.

Da kleckt kein Wolredenheit / da muß sich aller Menschen Sinn gefangen geben. Mir zwar / in deme ich vom Himmel reden will / ist wie einem Mahler / der auff ein kleine Tafel zehen tausend Küraſſier mahlen soll. Er aber mahlt funffzehen oder zwantzig Männer auff einen hauffen / die andern laßt er hinder jhnen nur beym Helm herfür gutzen: Also auch ich / in deme ich von der künfftigen Seeligkeit schreiben will / wird auß tausend Freuden kaum zehē oder funffzehen nur ein wenig fürreissen können. Eben solcher Mainung ist Chrysostomus: Wölt jhr / spricht er / ich sollte euch ein Gleichnuß von jenem Standt vnd Wesen geben? Es ist zwar vnmöglich / will euch jedoch / soviel es mir möglich seyn kan / ein Abriß daruon zu geben mich befleissen.[a]

Die Seeligkeit kan man erlangen / aber nicht genugsam schätzen. Sollest derhalben / lieber Leser / zu einem vorauß wissen / daß es vns offtermaln an Worten

[a] Chryſ. tom. 5. hom. 6. in cap. 4. ad Hebr. mihi pag. 1519.

ten manglen wird die himmlische Frewden zuerklären. Wer sollt mit Worten dahin gelangen können? so man mit Gedancken kaum kan? Entzwischen verhaiß ich fast eben das/was S. Bernhard in dergleichen Sachen gesagt / das er zuthun pflege: Ich will nicht meiner eignen Mainung Einfäll / sondern der H. Schrifft Authoritet nachgehen.a

Das fünffte Fundament: **In einer so ernstlichen vñ wichtigen Sach ist allem ansehen nach / die einfältigist Ordnung zu reden / die allerbeste.** Wir wissen wol/daß man in grosser Herrn vnd Fürsten Zimmer nicht so gleich soll hinein plaßen. Es hat schon sein Wartstuben / darin man sich zuuor anmelden soll. Eben dises muß man auch allda thun. Ehe daß wir in deß Himmels Zimmer hinein gehen/müssen wir ein weil in der Wartstuben verziehen. Das erste Buch wird vns ein weil wie ein Wartstuben vnd Vorzimmer

a Bern. Serm. de OO. SS. init.

auffhalten. Allda muß deß Lesers Gemüth allgemach vnd lieblich zu den himlischen Freuden embsiger vnd fleissiger zuerwegen / beraittet vnd abgericht werden. Warauff dañ das ander Buch folgen wird / welches funffzehen vnderschiedliche Himmelfreuden in folgender Ordnung wird erklären vnd außlegen.

Vnd zwar im ersten Thail wöllen wir einen seeligen Menschen oder eines Seeligen Leib vnd Seel beschreiben. 2. Die Gab der Seeligkeit / nemlich der Himmelsgenossen Lieb vñ Einigkeit. 3. Das grosse Meer vnd allerlieblichisten Abgrund der Seeligkeit. Also werden wir in allem funffzehen Freuden der Seeligen / sovil es in vnserm Vermögen / fürtragen.

Vnd wöllen nun den Anfang machen / von den Freuden vnd eusserlichen Sinnen / vnd von demselben nach vnd nach zu andern kommen / biß daß wir letzlich gar zur Beschawung Gottes gelangen. Wir werden aber fast bey einer jedlichen Erklär: vnd Außlegung eine

auß

auß den edlern Tugenden einführen. Vnder den Tugenden seind die fürnehmere/ Demuth/ Gedult/ Rainigkeit deß Hertzens/ Lieb Gottes/ Gleichformigkeit mit dem göttlichen Willen. Auß disen Tugenden einer/ sich jmmerdar vnd ohn vnderlaß befleissen/ ist vberauß nutzlich vnd gut. Dann obschon ein Prediger sehr wol beredt ist/ mit lauter hönigsüssen vnd guldinen Worten auffziehet/ ja gar Johannes mit dem guldin Mund selber wäre/ jedoch wann er deß HErrn Wort (**Ringet darnach/ daß jhr eingehet durch die enge Porten**) den Zuhörern nicht auff ein gantzes End persuadirn vnd wol zu glauben eingeben wird/ so ist alles vergebens. Lehrnen wir diß nicht trefflich wol / so ist alles anders vmbsonst. Den jenigen / welche zwar gern vom Himmel predigen hören / vnd doch nicht thun / was den Himmel verdienen soll/ denen muß man zueschreyen: Wir haben euch gepfiffen vnd jhr wolter nicht tantzen.[a] Was Simplicius von

[a] Matth. c. 11. v. 17.

deß

deß Epicteti scharpffen Schrifften gesagt hat: Wer von denselbigen nicht auffgemuntert werde / am selben helff nichts als die Höll: Das kan auch ich vil warhaffter von Betrachtung deß Himmels sagen: Wer durch Betrachtung der himmlischen Glory nicht gebessert wird / am selben muß nicht vil bsonders seyn.

Das II. Cap.

Neun Reglen zu besserer Erklärung der himmlischen Seeligkeit.

EIn Hennenay hat vnder den Speisen so grossen Namen / daß / wann man fragt / welche auß allen Speisen die beste sey? Man darauff gar weißlich antworten kan / Ein Ay. Es ist kaum ein Speiß besser / nutzlicher / gesunder / in einem rechtern Wert / die besser füer / leichtlicher zuvberkommen vnd zu kochen / auch füglicher zuverdäwen. Ein Ay ist nicht allein ein sehr

gesun-

gesunde/ sondern auch also zu sagen/ ein recht heilige Speiß. Dañ kaum ein speiß ist die zum Gschleck weniger anraitzt/ als ein lindgesottenes Ay. Es ist ja freylich ein eingefälligs vnd zugleich vngelachsens Ding vmb den Geschleck/ es luster jhn zuweiln nach allerschlechtisten Gewächsen/ nach Bredling/ nach Lauchen/ nach Pfifferling; doch öffter nach Rebhüner vnd Wildschweinen Köpff/ nach Capaunen vnd geschopten Hanen; alda ist er daheimen/ allda hat er sein Fuetter. Die Ayer fechten jhn nicht vil an. Ist also ein Ay ein vntadelhaffte Speiß/ mit einem Wort/ die beste Speiß.

Nun aber was in allen andern Sachen pflegt zubegegnen/ das geschicht auch dem Ay. Nichts ist gar ohne Tadel/ nichts ist zugleich allen Menschen nutzlich. Ein hart gesottenes Ay ist gar zu starck/ vnd läst sich sehr hart verdäwen/ sonderlich das weiß vom Ay. Zu deme hengen sich die Ayer gar zu fast an die Gall. Ein Leib/ der zuvil Gall hat/ soll sich der Ayer massen/ oder doch die hart

gesot-

gesottenen in Essig niessen. Also werden die Ayr auch jhren guten Namen / daß sie gesund seyen/nicht verlieren.

Der Himmel wird einem Ay verglichen(wie dann etliche Mathematici vnd Sternseher starck behaupten aller Planetenlauff gehe Quatweiß vnd einem Ay gleich.) Daruon wöllen wir allda reden. S. Augustin vergleicht gar schön vnd hochgelehrt die Hoffnung zum Himmel einem Ay: Was rauschest du/ O Welt! Du vnraine Welt was rauschest du! Was bemühest dich vns zuverführen? Du verdirbst/vñ wilst vns halten; Was thätest du / wann du einen Bestand hettest? Wen wurdest du nicht betriegen/ wann was süsses an dir were / weil du so bitter dennoch mit einem Schein einer Nahrung vnd Vnderhalts brangest? Hab ich nun die Hoffnung / so ist mein Ay vom Scorpion nicht verletzt. Ein heilige Stadt / ein frewe Stadt / ein frembde Stadt ist im Himmel gegründet. O Christglaubiger / verderbe dein Hoffnung nicht/verliere die Lieb nicht.

Was

Was erfatterst vnd entsetzest dich ab dem Vndergang jrrdischer Königreich? Das Himmelreich ist dir darumb verhaissen worden / damit du mit den jrrdischen nit zu grund giengest. So lasset vns nun / liebe Brüder / nicht außsetzen noch verschmachten / alle jrrdische Reich werden ein End haben. Setzt ewr Hoffnung in Gott / verlangt nach dem Ewigen / wartet auff das Ewig. Was gegenwertig ist lasset vns vielmehr vbertragen als lieben. Was widerwertigs ist / hat sein Augenscheinliches Verderben an jhm / was glückseeligs / ist nichts als ein falsche Liebkosung. O förchte einer das Meer / wann es schon gestüm vnd still ist. Wir sollen gantz nicht vergeblich anhören / Sursum Cor, **Vbersich mit dem Hertzen.** Was setzen wir das Hertz auff die Erden / so wir doch sehen / daß die Erden wird verstört vnd vmbkehrt. Lasset vns vnser Ay den Flügeln jener Hennen / nemlich der Euangelischen Hennen vndersetzen. a Dero-

a Aug. tom. 10. ser. 29. de ver. Dom. c. 9. mihi pag. 45.

Derohalben / wie S. Augustin recht vnd wol mahnet / Lasset vns hüten / daß vnser Ay nicht zerbreche / gen Himmel lasset vns ohn vnderlaß dencken vnd hoffen. Zu solchem Ende wollen wir gleichsam zu einem Vortrab etliche Lehr vnd Reglen von himmlischer Seeligkeit ordenlich vnd mit kürtz fürgeben: Jedoch dises alles / wie wir dann angefangen / durch das Ay den Augen fürzustellen / vns befleissen. Vnd solches wird / meines erachtens / vil helffen / den Himmel öffter vnd fleissiger zubetrachten.

§. 1.

Die erst Regel: **Der Seeligkeit Anfang ist ein sehr kleines zartes Ding.** Was ist kleiner als ein Senffkörnle? Dennoch vergleicht der Hayland den Himmel einem Senffkörnle. a Gott von Himmel! Kombt vns doch schier nichts vngleichers für als der Himmel vnd ein Senffkörnle. Dennoch seind sie einander zum allergleichesten / in Erwe-

a Matth. c. 13. v. 31.

Erwegung / wie der kleine Hauff der Seeligen / von so wenigem vnd kleinem Anfang / nicht anderst als ein Senffkörnle / zu einer solchen Schaar erwachsen / welche / als sie Johannes gesehen / niemand zehlen kundt.[a]

Die Römer / als Herren der gantzen Welt / hielten sehr stattliche Pancket / darinnen sie gantze Wildschwein auffsetzten. Ja man müste wol zu einer einzigen Mahlzeit acht gantze Wildschwein braten. Wie dann bekandt / daß M. Antonius öfftermaln solchen Pracht getriben.[b] Lucullus hat zu jeglicher täglicher Malzeit 5000. Thaler verschwendt / das auch die Knaben in der Schul wissen. Es haben aber diese so herrliche vnd stattliche Mahlzeiten jhren Anfang vom Ay genommen. Der Poët Horatius spricht: Diß haben alle Musici vnd Spilleut an jhnen / daß sie sich nicht bald hören lassen / wann mans bittet / fangen sie aber für sich selber an / so wissen sie nicht

[a] Apoc. c. 7. v. 9.
[b] Vide Lipſ. l. 4. Poliorc.

nicht auffzuhören. Ein solcher Gesell war auch Tigellius/ wann jhn der Kayser gern hören wolte/ bracht man nichts auß jhm: Wanns jhn aber ankam/ wuste er kein End zu machen: sondern fieng bey den Ayern an/ sagt Horatius/ biß mans Confect auffsetzte. a

Warauß dann abzunemmen/ daß der Römer Pancket/ wie stattlich sie immer waren/ dannoch jhren Anfang von Ayern genommen.

Betrachtet/ liebe Christen/ das gantz Leben Christi/ von seiner heiligen Geburt an/ biß zu seiner Aufferstehung vñ Himmelfahrt; so werdet jhr hierinnen allenthalben ein sehr kleinen vnachtsamen Anfang finden. Die Juden warteten auff jhren Messiam/ vnd vermainten/ er solle mit grossem Reichthumb/ Pomp vnd Pracht auffziehen: Darumb kondten die tolle Köpff deß HErrn tieffeste Demuth nicht fassen. Eben ein solche Beschaffenheit hat es mit dem Anfang der Seeligkeit. Vnd was seind wir/ liebe

Leut/

a Hor. l. 1. Serm. Sat. 3. init.

Leut/in diser Welt/wie seind wir so elend/ wie so trübseelig / wie seind wir Göttern so vngleich! Dennoch ist diß vnser Vortrab zum bessern Leben/von diser Vorricht von den Ayern muß man anfangen. Das dann auch S. Johannes bezeugt: Meine Liebe / spricht er/ wir seind nun Gottes Kinder / vnd ist noch nicht erschinen das wir seyn werden.a Die künfftige Seeligkeit erscheint noch nicht. Das grosse Abendmal fangen wir von Ayern an. Laßt vns getröst seyn/auff dise Ayr werden bessere Trachten folgen.

Die ander Regel: **Das Klaid der Vnsterblichkeit muß man mit schwitzen vnd Blutvergiessen erkauffen.** Lampridius erzehlt/Am Tag/ als Kayser Septimius Severus geborn war / sey der Kindbettherin von einem alten Weib ein Purpurfarbes Ay in die Kindtbetth geschenckt worden. Welches die Warsager auff das Römische Kayserthumb außgelegt/ Kayser

a 1. Ioan. c. 3. v. 2.

ser Septimius hatte zween Söhn/ Aurelium Antonium Bassianum (sonsten von seiner gewohnlichen Klaidung der Langhosende genandt) vnd Antonium Getam. Als diser geboren ward/ legte ein Henn ein Purpurfarbes Ay in ein Hasen/ welches als es Bassiano deß newgebornen Getæ Brüderle gezaigt worden/ hat ers gleichsam auß Vnachtsamkeit im hin vnd her schutzen auff den Boden fallen lassen vnd zerbrochen. Die Mutter Iulia sagte schwanckweiß zum zerfallnen Ay: Du loser Mörder hast deinen Brueder vmbgebracht. Wie er jhn auch hernach getödtet / daß einer wol mainen möcht / es wär nicht ein Schwanckred/ sondern gleichsam bey dem Ay ein Prophecey gewesen.a

Das Klaid der Vnsterblichkeit / sagen wir / muß man mit schwitzen vnd Blutuergiessen erkauffen. Christus hat zu End seines Lebens vnder wehrendem Leyden zweyerley Purpur getragen/ den einen eines Meerschnecken / den andern deß

a Aurel. Vict. in Epit. Imp. & Spartian.

deß Bluets/ vom Schnecken ein Fremden/ vom Bluet seinen eignen Purpur. Wir sehen den HErrn Jesum so wol im Hauß Pilati als am Berg Caluariæ im Purpur. Im Hauß Pilati war er vom grawsamen gaißlen vorhin schon purpurnoth/ darüber jhn die Söldner erst mit Meerpurpur beklaidet. Vnd diß ist der zweyfache Purpur. Also hat der Himmelkönig den Himmel kaufft. Müste dann nicht Christus solches leyden/ vnd eingehen zu seiner Herrlichkeit?a Die gottlose Juden seind mit Christo jhrem Bruder/ wie Bassianus mit Geta, vnd mit Josepho seine Brüder vmbgangen: O vermaledeyte Todtschläger vnd Brüdermörder. Ey soll dann Christus den Himmel mit Blut erkaufft haben/ vnd wir wolten den Himmel so gar auch mit schwitzen nicht kauffen?

Non est è terrâ mollis ad astra via.
Der Weg ist rauch gen Himmel auff/
Man strewt gar wenig Rosen drauff.

Ja freylich ist jhm also. Es muß gestritten/ es muß geschwitzt seyn. Vnd wann

a Luc. 6, 24. v. 16.

der Verkauffer Bluet begehrt / hat der Kauffer nicht zuseyrn. Diser Zeit Leyden ist nicht werth der zukünfftigen Herrlichkeit / die in vns soll offenbaret werden. Es sey gleich Schwaiß oder Bluet / so ist es doch ein sehr schlechter Wereh vmb den Himmel ; Ein Haller vmb ein Königreich.

Die dritte Regel : **Mancherley Schätzung der Seeligkeit.** Wie vil anderst schätzt vnd achtet den Himmel ein Pawr / anderst ein Gelehrter / noch anderst ein Weltmensch / vnd aber anderst ein Ordenspersohn. Seneca fragt also : Was ist ein seeligs Leben ? Vnd gibt darauff dise Antwort : Ein seeligs Leben ist ein Sicherheit vnd immerwehrende Ruhe. Dises seelige Leben kan dir geben die Großmütigkeit / es kan dirs geben die Beständigkeit / so auff deme / was sie recht vnd wol geurtheilt / kräfftiglich beharrt. Wie kombt man aber darzu ? Wann man nemlich die gantze Warheit zu gnüegen erkennt hat;

a Rom. c. 8. v. 18. wann

kann im thuen vnd lassen rechte Ordnung/ein gewisse Weiß vnd Manier/ein Wolstand vnd vnsträfflicher Will der Vernunfft gemäß gehalten wirdt / vnd man niemaln darvon weicht noch außsetzt.[a] In Summa helt jmmerzu einer anderst von der Seeligkeit als der ander. Vil Köpff vil Sinn.

Ein weiß Ay nimbt allerley Farben an / blaw / grün / goldfarb / purpurfarb / feyelbraun; es läst sich färben / man kan drauff schreiben vnd mahlen wie vnd was man will. Also auch die Seeligkeit läst sich wie ein Ay mit mancherley vnderschiedlichen Maimungen vberschreiben. Da ist einer der verkaufft alles das seinig / vnd thailt es vnder die Armen auß / damit er den Himmel kauffen möge. Eim andern ist in seim hirnlosen Kopff Silber vñ Gold weit vbern Himmel: Jener will lieber Leib vnd Leben als den Himmel lassen; ein anderer entschlägt sich aller weltlichen Frewden / damit er im Himmel hundertfäleig grössere Frewd empfange. Da sehe einer

[a] Sen. ep. 92. init.

die vnderschiedlichen Himmelschätzung. Vnd ist ja vnserm Ellend oder Vnuerstand zuzumessen/ daß fast jedermännigklich gar zu wenig auff den Himmel legt. Wir khennen halt in der finster diß Edlgstain nicht vom Glaß herauß. Die Seeligkeit ist vns gar ein dunckels Wesen: ein verdeckts Essen. Jedoch kommen alle Menschen in disem vberein / daß im Himmel ein vberauß grosses Gut verborgen sey.

In dem bekandten Pankhet deß Trimalcionis hat man vnder andern Trachten ein Hennennöst auffgesetzt / darinn ein hülzene Henn mit außgebraitten Flüglen/wie ein Bruethenn. Dise Richt griffen alßbald zween Diener an / vnd durchsuchten bey wehrender Music das Nöst / vnd thailten die darinn gefundene Pfawen Ayr vnder die Göst herumb. Zu solchem spricht Trimalcio: Ich hab der Hennen Pfawen Ayr vnderlegen lassen / förchte gleichwol sie möchts schon außgebrüettet haben. Die Göst zerschlagen die auß Meel vnd Schmaltz gebach-

ne

ne Ayr / darunder einer sein Ay schier hette hinweg geworffen / dann er vermainte / es wär schon ein Hüenle darin. Als aber derselb einen andern altẽ Gast sagen hörte / Es müsse allda etwas guts darinnen seyn / schölete er das bachne herunder / vnd fande an statt deß dotters ein faistes wolgewürtztes Schnepfflein / lobt darauff die Wort dessen / der jhn gemahnet vnd gesagt hatte / Es müste was guts darhinder seyn. a

Laßt vns / vmb Gottes willen der himlischen Seeligkeit wol nachgrüblen vnd sie durch tägliche Betrachtungen versuchen: so werden auch wir gewißlich sprechen / Es muß ainmal etwas guets in disem Ay stecken.

§. 2.

Die vierdt Regel: **Die Seeligkeit ist ein verborgner Schatz.** Plinius sagt / die Ayr werden Winterszeit im Stro / im Sommer aber in Kleyen am besten erhalten. b Ein so grosser Schatz wird

a Satyr. Arb. b Plin. l. 10. Nat hist. c. 60.

wird mit einem so schlechten Dekhel bewahrt vnd zugedeckt. Das Himelreich ist gleich einem verborgnen Schatz.[a] Diser Schatz ligt noch zumahln in Stro vnd Kleyen verborgen. Vnd hat jhn noch also verborgnen Christus am Creutz angefangen außzuthailen. Vnnd das vberauß verwunderlich / vneracht daß er außgethailt wird / so wird er doch allen vnd jeden gantz gegeben. Disen Schatz haben die Altuätter in der Vorhöll empfangen. Zumahln Christus eben in dem augenblick / als er am Creutz gestorben vnd die Augen beschlossen / denselbigen Gefangnen den Himmel eröffnet. Dann ob sie gleichwol auß selbiger Gefängknuß damahlns noch nicht herauß geführt worden / haben sie doch der Anschawung Gottes / welches die allermaiste Himmelfrewd ist / gleich von jetzt an jmmerdar genossen.[b] Wie solches die Gelehrten für ein Gewißheit halten.

Die Seeligkeit ist ein verborgener Schatz:

[a] Matth. c. 13. v. 44. [b] Vide Suar. in 3. par. D. Th disp. 43. sect. 3.

Schatz: den gar vil nicht finden/weil sie jhn nicht suchen oder doch gar vbel vnd hinlässig suchen. Das dann auch die Weltweisen wol wissen. Dahero sagt Seneca recht vnd wol: Was ist dann das/ spricht er/ darinnen man fehlet/ so jhm doch jederman ein seeligs Leben wünschet? Weil man nemlich der Seeligkeit Werckzeug für die Seeligkeit selber halt: **Den Weg gen Himmel erwöhlt man für den Himmel selbst.** Vnd also/in dem sie den Himmel suchen/ fliehen sie den Himmel. Dann dieweil die gantze Summa vnd Inhalt deß seeligen Lebens besteht in einer festen vnd steiffen Sicherheit/ so klauben sie allerley Vrsachen der Sorgfältigkeit zusamen/ die sie durch dise gefährliche Lebensraiß nicht allein wie einen Sack tragen/ sondern gar hinach ziehen vnd sich in Gelt vnd Guet verwicklen. Also weichen sie immerdar weiter von dem Zihl hindan/ dahin sie begehren/ vnd wie mehr sie Mühe vnd Arbeit anwenden/ desto mehr

verhindern sie sich vnd gehn nur hinder-sich: gleich wie es denen geht/ die in einem Irrgarten forteylen/ welche jhr vngeschicktes fortlauffen nur noch mehr irr macht vnd verwicklet.a Diſe ſo eytle Sorgfältigkeit vnd vilfältige Mühe vnd Arbeit/ die wir nicht an das himmliſch/ ſondern an das jrrdiſch wenden/ hat auch jener gottſeelige Lehrer betracht/ da er lautter vnd klar geſagt: Vmb ein kleine Pfrüendt laufft man offt ein weiten Weg: vnd vmb das ewig Leben heben vil Menſchen kaum ein Fueß von der Erden auff. Ja freylich iſt jhm alſo. Geh einer vnd ſchaw ein wenig in der Welt herumb/ ſo wirdt er die lautter Warheit finden/ vnd ſelber ſagen: Die Seeligkeit ſey ein verborgner Schatz.

Die fünffte Regel: **Vil halten die Aufferſtehung vnd Seeligkeit nur für einen Traum.** Es traumet einem auff ein Zeit/ wie Suidas erzehlt/ es hang

a Sen. ep. 44. fin. pauculis mutatis & adiectis.

hang an seines Betths Vmbhang ein Ay. Der wolt gern wissen/was doch diser Traum bedeut/vnd fragt einen Warsager darumb. Der legt jhm den Traum auß vnd sagt: Vnder deiner Betthstatt ist ein Schatz vergraben. Grab darunder so wirstu ein guts Ay finden. Wer wolt da so faul seyn vnd nicht suchen? Er grabt hinein/findt in einem Geschirr einen vergrabnen Schatz von Silber vnd Gold/ vnd zwar solcher gestallt/ daß in der Mitten das Gold/ aussen herumb das Silber/ wie der dotter vom Weissen im Ay vmbgeben wird. Für einen so guten Fund schenckt er seinem Warsager vom Silber etlich Taller: Der sich zwar darumb bedanckt/ doch zugleich mit einem trefflichen Stichwort noch ein mehrers begehrt/ vnd sagt: Wie? nur allein vom weissen/ vnd nichts vom gelben? Dann wär ich nicht gewest/ so wär dein Traum nichts als ein Traum gewesen.a

Der heilige Paulus hat zu Athen gepredigt/ Christus sey zwar am Creutz ge-

a Suid. Cic. l. 2. de diuin.

storben / aber widerumb aufferstanden: vnd sagte offentlich diſe Wort: Suſcitans eum à mortuis: Er hat jhn von den Todten aufferweckt. Da sie nun höreten die Aufferstehung der Todten/ da hattens etlich für ein Spott / etlich aber sprachen: Wir wöllen dich daruon weiter hören. a Die Aufferstehung der Todten ist jhnen wie ein Traum fürkommen. Also seind deren gar vil/die jhnen mehrer von der Seeligkeit nur traumen lassen/als recht vnd ernstlich daran gedencken. Das gelb von diſem Ay ist jhnen so verborgen / daß sie schier kein einziges Verlangen darnach haben. Der Prophet Dauid wird in Verwunderung verzuckt vnd sagt: Wie groß ist die Menge deiner Süssigkeit / O HErr/ welche du verborgen hast denen die dich förchten. b

Es ist zwar diſes köstliche Ayrdötterlein vor menniglichs Augen verborgen/ welche aber Gott förchten/die wissen daß es also verborgen ligt / daß sie es auch zu begeh-

a Act. c. 17. v. 31. & 32. b Pſ. 30. v. 20.

begehren wissen. Die Seeligkeit ist je ein verborgner Schatz; vnd dahero bey vilen nur ein Traum.

Als der Carthaginenser Hauptman Amilcar die Stadt Syracuß belegerte/ geduncktе jhn im Schlaff/ er hörte ein Stimm/ die jhm prophecenet/ er werde den folgenden Tag in selbiger Stadt zu Nacht essen.[a] Es hette das ansehen als sey es ein frölicher guter Traum/ ist aber auff die vnrecht Außlegung ein trawriger Außgang erfolgt.

Weil wir noch leben/ halten wir gleichsam das Mittagmahl/ nach dem Todt werden wir in jener Welt gen Nacht essen. Darumben dann das Mittagmahl billich vmb so vil desto mässiger seyn soll/ wie stattlichers vnd köstlichers Nachtmal darauff folgen wird. Es haben aber jetzt vil bey jhrem Mittagmahl den allerbesten Muet/ vnd lassen jhnen so wol darbey seyn als wäre jenes grosse Abendmahl nur ein Traum. Darumb werden dise närrische Traumer vnd volle Prasser in der Höllen gen Nacht essen/

[a] Val. l. 1, c. 7.

weil sie das Abendmahl im Himmel nur für einen Traum gehalten haben.

Die sechste Regel: **Wer nach der Seeligkeit verlangen hat/ den ziehet sie an sich.** Allda müssen wir eins fragen; Wer hat einmal ein Ay an einem Stängle oder Latten mit einer Krinnen hinauff lauffen sehen? Es möchte aber einer villeicht sagen; Was ist das für ein Schwarzkünstlerey? woher müsst sonst das Ay also vbersich lauffen? allda ist noch nichts vnglaublichs. Einmal ist gewiß vnd wahr/ was wir sagen/ man hats gründtlich erfahren/ vnd ist auch so gar grosse Gehaimnuß nicht darhinder. Dann wann man das Ay gantz außrünnen liesse / darnach mit Himmelthaw einfüllt/vnd das Stängle oder Latten an die Wand lainet / so wird das Ay daran hinauff kriechen vnd vbersich steigen. Da hastu schon ein vbersich kuglends/hinauff steigends Ay.

Wer die Seeligiste Vnsterblichkeit offtermahln bey sich bedenckt vnd betracht/

tracht / der legt gleichsam ein Ay in sein Hertz / vnd zwar kein lehres Ay / sondern es ist voll vom himmlischen Thaw / vnd kan sich bewegen / es wird am Stänglein hinauff kriechen vnd vbersich kuglen. Ich will sagen: Wer seine Gedancken gen Himmel vnd auff die Ewigkeit setzt / der wirdt von lauter guten Verlangen erhitzt werden / vnd mit seufftzen vnd wol auch mit Zähern nur auffwerts vnd in die Höhe trachten / vil hurtiger als wann er Flügel hette.

Ein Mensch der sich in Betrachtung himlischer dingen vbet / der lauffe mitten durch Spieß vnd Stangen / durch Fewr vnd Waffen hindurch / damit er nur desto eylfertiger vnd glückseeliger in Himmel hinein dringe. Das ist aber kein Wunder. Er hat ein Ay im Hertzen / das ist voll vom Himmelthaw / das nur jmmerdar auffwerts vnd in die Höhe trachtet / das vbersich vnd gen Himmel ziehet. Die Lieb vnd das Verlangen zum Himel hat kein Ruhe noch Rast; Woher es herunder gestiegen / dahin will sie wider fahren.

Schaw Christum an; An der auffgestellten Latten deß Creutzes ist er hinauff gestiegen. Da jhm fürgelegt war Frewd/ hat er erlidten das Creutz. a So vil tausend heilige Christen deß HErrn Nachfolger seind alle an diser Creutzlatten auffgestiegen / seind wie die Helden in alle Pein vnd Marter hinein gangen/ damit sie nur den Himmel eroberten. Ey warumb folgen nicht auch wir hinnach? Wir werden ja freylich hinnach folgen/ wann wir das Ay/welches voll Himmeltaw/in vnser Hertz legen.

Ite nunc fortes, &c. b

Strebt dapffer fort zum Himmelreich/
Exempel schön habt jhr vor euch/
So jhr die Erd werd vberwinden/
Werd jhr den Lohn im Himmel finden.

Setzt dapffer drauff vnd folgt gen Himmel hinnach. Jhr seyt nicht darumb hie in der Tugendtschuel / daß jhr durch Wollust vnd Kurtzweil verfaulen sollet. Es steht in ewrer Hand / was jhr euch für ein Leben zuerichtet. Dann ein jedliches Leben / das ein Ansehen hat / als sey

a Hebr. c. 12. v. 12. b Boeth. l. 4. de Cons.

sey es rauch vnd hart / entweders vbet es die Frommen/ oder es bessert die sich versündigt haben/ oder es strafft die Gottlosen. Die Frommen werden geübt vnd probirt zu jhrer Belohnung/ die Gefallnen oder so noch fallen möchten /werden gebessert zum auffnemmen / die Gottlosen werden gepeinigt zur Bestraffung. Wolan mit Heldenhertz daran : Es muß vber Spitz vnd Schrofen hindurch gesetzt seyn. Aber also gehet man gen Himmel.

§. 3.

Die sibend Regel: **Die Seeligkeit wirdt durch den Todt erobert.** Wann das Hüenle im Ay soll außgebrüettet werden / so muß zuuor die Schal am Ay zerbrechen. Es haben die Gelehrte ein eytle vnd vergebne disputation, ob die Bruethenn oder das eingeschlossne Hüenlein das Ay durchpecke vnd auffbreche? Diß vnnütze fragen lassen wir fahren / doch ist einmahl gwiß das/damit das Hüenle außschlieffe/muß die Ayerschal zerbrechen: also auch / damit

mit der Mensch seines Gottes geniesse/ muß es gestorben seyn. Christus selbst ist gestorben / die Mutter Christi/ die Jünger Christi/ alle Freund Christi seind gestorben. Darfür hilfft kein Freyheit / kein Herrn Gunst/ kein prærogatif noch priuilegium. Es muß gestorben seyn. O wie hat jhm gewünscht zusterben vnd die Ayrschalen durchzubrechen/ der da auffgeschryen: Führe mein Seel auß dem Kercker / daß ich lobe deinen Namen. a Vnd der nunmehr mit allerehistem auß disem Kercker solte geführt werden / der hat gesungen: Nun lassestu deinen Diener/ O HErr/ im Frieden fahren/ wie du gesagt hast. b

Alda redt Anselmus gar schön: O ellendes Wesen der Menschen / spricht er/ wann er das verloren hat/ darzu er erschaffen ist. O wie ein harter vnd vbler Fall ist diß! Ach was hat er verloren/ vnd was hat er gefunden? Was ist jhm entgangen/ vnd was ist jhm vberblieben? Er hat verloren die Seeligkeit / darzu er ist erschaffen worden / er hat gefunden ein

a Ps. 141. v. 8. b Luc. c. 2. v. 29. El-

Ellend/darzu er nicht erschaffen worden. Es ist jhm entgangen das jenig / ohne welches er vnglückseelig ist / vnd ist jhm vbergebliben das jenig / was an jhm selber nichts dann nur ein lauters Ellend ist. O armseelige Leut! Von wannen seind wir vertrieben? Vnd wohin seind wir getrieben worden? Woher seind wir herunder gestürtzt vnd mit wem seind wir vberzogen vnd vmgeben worden? Vom Vatterland ins Ellend / von der Anschawung Gottes in die Blindheit vnd tieffe Finsternuß / von dem herrlichen Lust der Vnsterblichkeit in ein vble Bitterkeit vnd grausen deß Todts.a O wie seind dann so seelig vnd aber seelig/ welche auß einem so heßlichen Kercker in einen Fürsten Saal / in ein Königreich / in ein Königlichen Thron herauß geführt werden.

Hegesistratus Elæus als er von den Lacedemoniern gefangen vnd in einen Kercker gestossen worden/ hat er ein sach gethan/darob sich alle Welt verwundern soll. Dann da er in eisinen banden lage/

a Anselm. in prosolog. c. 1. hat

hat er jhme selber seinen halben Fueß/ daran die Ketten war/ abgehackt/ sich also außzueisnen. Zuletzt betrog er die Wacht/ vndergrub die Mawr/ vnd entran auß der Gefencknuß. a Nach dem Rath Christi sollen wir vns zuweiln die Augen selbst außstechen / die Händ abhacken / die Füß abschneiden / damit wir vnder freyen Himmel hinauß fliehen mögen. Was bsinnen wir vns lang? Warumb stechen wir vns nicht die Augen auß? Warumb hawen wir vns nit die Händ ab? Warumb schneiden wir vns nicht selber die Füß ab? Einmal müssen wir den Kercker durchgraben/ vnd in die Höch außbrechen. Sehet an den Leib deß HERRN Jesu / wie er am Creutz hange: wie er mit Gaißlen/ Dornen/ Nägln zerzeret vnd zerrissen/ gleichsam einen Weg gemacht/ damit der Geist herauß fliegen kundte. Wilstu ins Paradeiß? so wirstu ehe nit dahin fliegen / biß die Ayrschal ein Loch gewinn. Es muß durchgraben seyn/ es muß gestorben seyn.

a Herodot. in Calliope. Die

Die achte Regel: **Die Seeligkeit will scharpffsinnige Erfinder haben.** Christophorus Columbus ein Italianer hat auß seinem Kopff so vil erfunden/ daß er der erste war so die newe Welt entdeckt. Dieweil aber diß neben dem grossen Rhuem vnd Ehr zugleich auch einen Neid vnd Mißgunst verursachte/begab es sich/daß bey einem Pancket die Spanische Herrn dises Lob verkleinerten: als hett es ein anderer eben so leicht erfinden können / es sey bey selbiger Schiffarth schlechte Gfahr gewesen; es wurden die Spanier auch ohne der Italianer Kunststückel selbige Land vnd Leut noch wol erfunden haben. Als solches Columbus / der auch darbey war/ lang stillschweigend angehört/steht er zuletzt von der Tafel auff / als hett er was anders im Sinn / vnd bringt ein Hennenay / legts auff den Tisch/ vnd sagt/: Liebe Herrn / welcher auß euch ist so geschickt/der machen könn/daß diß Ay von jhm selber frey auff dem Spitz stehe?

Es

Es schawet einer den andern an/ vnd nach langem bsinnen vnd stillschweigen sagten sie zuletzt alle/es sey nicht möglich. Darauff sagt Columbus gar freundlich/ Ey freylich ists möglich: vnd mit disen Worten stoßt er das Ay bey dem Spitz auff den Tisch/ vnd ließ es also stehen. Dessen müsten alle lachen/ sagten/ es wär ja das leicht vnd ein lauters Kinderspiel. Das hett ein jeder auß vns/ sagten sie/ wol thuen können. Es ist euch aber/ antwortet Columbus/ nicht eingefallen/ biß ichs euch zuvor gezaigt. Ein solche Mainung hat es auch mit Erfindung der newen Welt/ die niemand gefunden hett/ so ichs aber erfunden/ alle andern jetzt leichtlich hinnach finden.[a]

Wer die Legendt vnd Leben der Heiligen durchlesen will/ bhüt Gott/ wie wird er nicht so wunderliche Inuentiones vnd sinnreiche Enfindungen darinnen sehen? Was haben sie nicht alles erdacht/ damit sie desto gewisser vnd reichlicher deß Himmels Belohnung erhielten?

Was

[a] Lipsl. 1. Antiq. lect. in Præf. ad Lect.

Was haben nicht die heiligiſte Leut angefangen/ was haben ſie nicht gewagt? Wie ſeyn ſie jhnen ſelber ſo hart vnd ſtreng geweſen? Wie haben ſie jhnen ſelber ſo ſcharpffes Biß eingelegt? Wie hat nicht S. Alexius die Welt mit einer newen Kunſt vberlüſtet? Wie hat Nicetas die weltliche Lieb mit ſo ſinnreicher Inuention vnd Liſtigkeit vberwunden! Wie hat Antonius den Teuffel ſo vilfeltig geſchlagen! Wie haben andere mit ſo hailſamer jhrer ſelbſt Verhaſſung ſich ſelber verfolgt! Sie trugen eyſene Banzer auff jhrem bloſſen Leib / oder eyſene Ketten für ein Gürtl vmb die Lend/ ſo tieff / daß ſie gar in Haut vnd Fleiſch hinein wuchſen. Etliche haben ein ganzen Tag / wol auch zwen vnd drey Täg aneinander vngeſſen / mit arbeiten vnd betten zugebracht; andere haben jhr faſten noch lenger getriben. Vil haben lange Jahr kein kochte oder warme Speiß verſuecht. Andere wann ſie je zuletzt einmal der Schlaff vbergieng / wolten ſie ſich doch nicht niderlegen / ſondern mit

ver-

verdrießlicher vngelegenheit nur sitzen vnd sich dennoch an kein Wand anlainen. Andere theten ein kleines vnd vnruhiges Schläfflein auff blosser Erden/ brauchten einen Stain für jhr Haupt-küssen. O wie vil haben gantze Nächt durchauß mit wachen vnd betten verzehrt vnd zugebracht? Vil haben im Brauch gehabt drey hundert oder wol gar sechs hundert mal vnd noch öffter im Tag auff die Knie niderzufallen vnd zubetten. Die Styliten seind vil Jahr Tag vnd Nacht vnderm blossen Himmel in allerley Vngwitter auff Säulen gestanden. Andere haweten sich auffs hefftigist mit Ruetten in beeden Händen so lang der gantze Psalter wehret: Andere haben sich Tag vnd Nacht mit Ruetten so lang geschlagen / biß man den Psalter neunmal außgebettet. Allmächtiger Gott / wie seind nicht diß so wunderbarliche Erfindungen den Gelüsten zubegegnen/den Gschleck zu maistern/den Schlaff zu brechen/den gantzen Leib außzumörglen. Vnd solches

alles

alles hat man erdacht / damit man die Seeligkeit desto gwisser erlangen kondte. Christus selbst/damit er den seinigen ein königliche Cron erlangete / wolte er zuvor mit Dornen gekrönt worden. O vnerhörte Inuention! Ja freylich will die Seeligkeit sinnreiche Erfinder haben.

Die neunte Regel: **Zur Seeligkeit muß man durch Fewr vnd Wasser hindurch setzen.** Vnd diß läßt sich gleichfals von dem Ay erlehrnen. Wer kondt doch ein Ay ohne Fewr sieden? Gar wol sprichstu / wann man das Ay auffschlegt / vnd den Dotter in ein siedhaisses Wasser schüttet / so ist es gar gut zu essen. Nun schickt sich aber dises Ayrkochen nicht hieher. Wie auch diß nicht / daß man ein Ay bey der Tiburbruggen im Sand an der Sonnen bratet. Aber vil anderst kan man ein Ay an der Wand hangend bratten. Vnd zwar also: Nemb einer ein liderins Säckel / füll es mit vngelöschtem Kalch/gieß Wasser daran / vnd heng es an die Wand: leg

ein

ein Ay in disen Sack / so wirdt es gar schön ohne Fewr / jedoch durch eine verborgene Fewrskrafft also darinnen hangend gesotten werden.

Also auch wir / können ohne Fewr vnd Schwerdt wol Martyrer seyn / wann wir vns der wahren Gedult in allerhand Widerwertigkeiten befleissen. König Dauid / der ohne Fewr vnd Wasser dennoch Fewr vnd Wasser erfahren hat / spricht also: Wir seind durch Fewr vnd Wasser gangen / aber du hast vns außgeführet in die Erquickung.* Schawet an den Sohn Gottes am blutigen Creutz angenaglet: Er ist durch Fewr vnd durch Wasser gangen; Am Tag vor seinem Todt ist er zu den Richtern durch den Bach Cedron gezogen vnd letztlich in so grosse Fewrhitz der Schmertzen vnd deß Leidens gestürtzt worden / daß er vor lauter durst gantz verschmachtet / auffgeschryen / Sitio, Es dürstet mich. Gewißlich ist er durch Fewr vnd Wasser in das Paradeiß hinüber gangen; vnd also in die Erquickung außgeführt worden.

* Ps. 65. v. 12.

den. Wir wissen / spricht Paulus / daß Christus von den Todten erweckt / hinfürter nit stirbt / vnd der Todt hinfürter vber jhn nit herschen wirdt. a Wolan / liebe Christen / wir müssen dahindurch gehn / ins Paradeyß ist kain anderer Weeg / diß ist der wahre Weeg / den man nit kan vmbgehn noch vberhupffen. Es muß durch vilfältiges Fewr vnd Wasser der Trübsal gegangen seyn. Diß soll doch hiebey vnser Trost seyn / daß es nur ein lauterer hindurchgang ist / was wir jmmer vbels leyden. Wolan / so lasset vns nun hindurch gehn biß gen Bethlehem / transeamus, lasst vns hindurchgehn: der HErr wirdt vns in erquickung führen.

a Rom. c. 6. v. 9.

Das III. Cap.

Andere neun Reglen / den Himmel öffters zubetrachten.

IN der Obern Pfaltz ist ein Closter / allda im Creutzgang ein

Grabstain mit diser Vberschrifft zule-
sen:

Gebt jedem ein Ay/
Dem edlen Schweppermann zway.

Dise Grabschrifft hat jhren vrsprung
auß folgender Geschicht: Kayser Ludwig
der vierdt hätte Anno 1314. so grossen
mangel an Victualien im Läger / da
man mit dem noch vbrigen gar gespärig
hausen müste. Darzu so war sonst nicht
mehr vbrig dann Ayr. Dahero der from-
me Kayser als ein fürsichtiger Haußvo-
ter/ der zu thewren zeiten dinne Schni-
lein macht/also auch er einem jeden Sol-
daten ein Ay zugeben verschafft. In
selbigen Heer befande sich auch da-
malen Seyfrid Schweppermann ein
recht dapfferer Soldat/vnd wol eines
hern Standts würdig/dem ließ der Ka-
ser wegen seines so trefflichen woluerh-
tens zway Ay geben. Dahero lautt
angedeutte Grabschrifft:

Gebt jedem ein Ay /
Dem edlen Schweppermann zway.

Hierauß konde man gewißlich ge-
ri

rig vnd mässig hausen lernen. Es war ein Fresser / der bey einer Mahlzeit fünff vnd zwainzig Ayr für ein Voressen verschlickte / vnd noch darzu hungerig blibe. Einem solchen ist nit in Krieg zurathen / ein Ay wär jhm kaum ein schatten von einer Speiß / dem man ein Nicht von hundert Ayrn (als wie / dergleichen von einem seye sampt dem Confect verschlickt worden / der Ephippus bey dem Athenæo gedenckt) zuuerzöhren solte fürsetzen.

Nun haben wir hiemit angefangen von der Seeligkeit kürtzlich zureden vnd zu außführlicherer handlung einen Eingang zumachen: Vnd haben ein Ay für ein Vornicht auffgesetzt / wie es sich dann hieher wol schicken will. Damit wir also wöllen fortfahren / biß wir zu wichtigern sachen gelangen.

§. 1.

Die zehend Regl. **Ein Seeligkeit hat oder begreifft vil tausend frewden.** Was Menschenhertz jrgends von Lustbarkeit oder Frewden erdencken oder

wünschen ja mehr als wünschen kan/das
wirdt es in der ainzigen anschawung
GOttes finden. Die Köch rühmen sich
vnd prangen darmit/wann sie auß einem
ainzigen Lämblein vil vnderschidliche
Richtle zuberaitten können. Es war ei-
ner/der kundte allein nur auß Ayrn etlich
hundert vnderschidliche Richtlein ma
chen. Ein solcher war auch jener Koch
der auß einer haimischen Schwein wai
nit wieuil Speisen vnd Lembpratten zu
gericht. a Jenes grosses Abendmahl i
Himmel ist die ainzige doch mit tausen
Frewden vberflüssige Seeligkeit. Al
sagt die Warheit selber: Frewet vnd fr
locket/ dann ewer belohnung ist sehr gr
in den Himmeln. b

Als die Braut gefragt war von d
Bräutigambs gestalt / was ist dein G
liebter für andern Geliebten ? Wie
er beschaffen ? Darauff antwortet
Braut / als wolt sie jhn mit einem P
sel abcontrafeten/vnd sagt: Seine Ho

locken

a Liu. l. 5. de bello Maced.
b Matth. c. 5. v. 12.

locken seynd wie Palmblätter? Seine Augen wie Taubenaugen: Seine Backen seynd wie die wachsenden Wurtzgärtlein: Seine Lefftzen seynd wie Rosen/ die mit fliessender Myrrhen trieffen. Vnd nach dem sie alle Glidmassen deß Angesichts wol beschriben/ spricht sie zu letzt: Sein Kehl ist vberauß lieblich vnd süß. a Die fromme Braut hat nichts erdencken noch erfinden können/ deme sie die Kehl vergleichen kondte. Also auch können wir zwar von der Seeligkeit wol gedencken/ wir können etwas daruon reden/aber mit Worten können wirs nimmermehr zu gnügen außsprechen. Allda müssen nit allein die Menschen/ sonder auch gar die Engel selber still schweigen: Allda redt allein Gottes Sohn daruon/ was mit würdigkeit daruon geredt kan werden. Es ist ein ainzige Seeligkeit/ aber der Frewden vil tausendtmal tausendt. Auff dem Berg Thabor schweigen die Engel/ Moses vnd Elias reden zwar/ aber nur vom Todt vnd hinschaiden deß

a Cant. c. 5. v. 16.

HErrn / allein der Vatter redet vnd schafft / man soll den Sohn hören. Petrus vergaß aller Geheimnussen / wie solches S. Augustin beobacheet / er schrye auff wie ein Trunckner / vnd hatte doch nur ein Tröpfflein der Glory verkostet. Kain Mensch / kain Engel wirdt jemaln die himlische Glory zu gnügen außsprechen / vil tausendtmal tausendt Frewden begreifft die ainzige Seeligkeit in sich.

Die ailffte Regl. **Die Seligkeit ist alles Vnkostens / aller Mühe vnd Arbeit wol werth.** Höret zu / was ein jungen Studenten widerfahren. Er zoge auß seinem Vatterland in Italiam / vnd studiret zu Padua. In dem er also von Hauß auß Geldt erwartet / traumet jhm der Bott bring jhm ein Ay / das zerbreche er / vnd was im Ay war / verschmirbe alles an seinen Leib. Der Traum ist jhm wahr worden. Dann bald hernach war jhm Gelt geschickt / thails in Gold / thail in Silber. Vnd diß bedeutet das weiß vnd gelb im Ay. So bald er nun solch

Geldt

Geldt empfangen / fiel er in ein schwere Kranckheit / darinnen er alles Gold vnd Silber verärtzet. Diß hieß den Leib mit dem Ay vberschmirben. a

Die Seligkeit ist ein solches Edlgestain vnd Klainodt / daß Christus selber daruon bekennt / vnd sagt: Das Himmelreich ist gleich einem Kauffmañ / der gute Berlein suchte; vnd da er ein köstlich Berlein funden hat / gieng er hin / vnd verkauffte alles / was er hätte / vnd kauffte dasselbige. b Wer ist aigentlicher ein Kauffmañ / als Christus der HErr / welcher den vnendlichen werth seines Bluets vmb solche kostbarliche Wahr gegeben? Warhafftig ist er hingangen / vnd hat alles verkaufft; Ehr vnd Bluet / Leib vnd Leben hat er in die schantz gesetzt / damit er vns den Himmel erkauffen kundte. Die Seligkeit ist alles Vnkostens werth. So vil tausendt Menschen / die Christi Exempel nachgefolgt / haben diß

a Erycius Putean. de summo naturæ mirac. mihi pag. 101.

b Matth. c. 12. v. 45.

von so vil hundert Jahren her gethan; sie seynd hingangen / vnd alles / was sie gehabt / verkaufft / damit sie das ainzige Berlein der Seeligkeit / das ja alles Vnkostens wol werth ist / darumben erkaufften. Schaw mir einen Menschen an / dem zu der Ewigkeit vnd zum Himmel recht ernst ist: Ein solcher geht frölich dahin / vnd verkaufft allessampt: Er verlässt seine Eltern / entschlägt sich aller Lustbarkeit / verzeicht sich aller seiner Haab vnd Güter / veracht alle Ehr vnd Würdigkeit / Glück vnd Wolfahrt / sagt allem gueten Muet ab / stellt sich willig vnd berait zu allem dem / was von Christi wegen zuthuen vnd zulassen: Vmbfangt also das Creutz mit beeden Armben. Oder mainst / ein solcher verkauffe nit alles / damit er das ainzige Edlgestain der Ewigkeit erhandlen möge? O wol ein seliger Kauff! da man einen Heller vmb tausendt Talent Golds außgibt. Frag einer einen solchen Menschen / was gilts / wann jhm anderst recht vmbs Herz ist / er wird alßbald sagen: Maint jhr dann / ich hab

vil

vil verlassen? Nichts/nichts hab ich verlassen; ein kupffernen Vierer hab ich vmb vil hundert Million Golds geben. Ja freylich ist die Seeligkeit alles Vnkostens/ Mühe vnd Arbeit werth.

Die zwölffte Regl. **Den Freunden Gottes wirdt ein verkostung der Seeligkeit zugeschickt.** Vor dem Kriegswesen / das in Europa noch nit gar gestillt ist / hielte man in vnserm Obern Teutschlandt mancherley Ritterspil vnd Auffzüg von Maßcaraten vnd Mummereyen/ vnd sonderlich in grossen Stätten / darinnen dergleichen Kurtzweil öffter im Jahr gespilt wurden. Hierbey hätte man auch zuweilen solche Ayr/ welche mit köstlichen wolriechenden Wassern angefüllt waren. Dann das weiß vnd gelb bliese man durch enge Löchlein auß dem Ay / vnd an stat desselben schüttet man Rosenwasser vnd dergleichen darein. Da hielte mans für ein kunst/ wann man solche Ayr/ als Wahrzeichen der Lieb vnd Ehrentbietung hur-

tig zu den Fenstern hinein werffen kundte. Darumben man dann gantze Körb voll herumb truge/damit man nur gnueg hin vnd wider einzuwerffen hätte. Vnd also regnet es von wolriechenden Ayrn hauffenweiß in die bekandte Häuser ein.

Disen Brauch hält auch Gott selber noch / in dem er wolriechende Ayr auff seine liebe Freund von Himmel herunder wirfft / vnd sie gar gewiß vnd künstlich trifft. Darvon ein frommes Hertz so grosse Lieblichkeit vnd Seelentrost einnimbt vnd vbergeht/daß der Mensch vermaint/ er sey schon im Himmel. Dahero er dann gantz willig vnd berait ist von Christi wegen gebunden / gebrennt vnd getödt zuwerden. Galgen vnd Rad gilt jhm alles gleich; da hat er jnbrünstiges verlangen von Christi wegen vil Marter vnd Peyn zuleyden: Es hungert jhn gleichsamb nach Schmach vnd Vnbild: Straich vnd Schläg zuleyden ist sein wunsch vnd verlangen / er brinnt vor lauter begird von Gottes wegen in Todt zugehn. Woher aber hat der Mensch ein

so

so hohes vnd hurtiges Gemüt vnd Geist? Solches lehrt vns vnser verderbte Natur wol nit. Wannenher vbergeht jhn dann die hitz einer solchen heroischen Gedult? Sein Hertz ist voll deß himlischen Trosts / er verkostet schon das Hönig der Seeligkeit: Dannenher ist er zu allem gantz willig vnd berait. Aber woher kompt jhm dise hönigfliessende Süssigkeit? Gott hat auff jhn als auff einen guten Freundt ein wolriechendes Ay vom Himmel herunder geworffen. Dannenher brinnt er also / dannenher ist er also in der Lieb Christi vnd der Seeligkeit entzündt. Ein Geruch vnd Geschmack von der Seeligkeit ist jhm zukommen / er ist von einem wolriechenden Regen durchfeuchtet vnd naß worden / er ist zum zaichen der Lieb mit einem himlischen Ay getroffen worden. Vnd jetzt ist er so keck / vnd darff mit dem H. Paulo auch die Feind herauß fordern / vnd mit hohem hertzen auffschreyen: Wer will vns nun schaiden von der Lieb Christi? Trübsal oder Angst? Hunger oder Blösse?

se? Gefährligkeit / Verfolgung oder Schwerdt? In disem allen vberwinden wir weit vmb dessen willen / der vns geliebt hat.a Kain Mühe noch Arbeit/kain Layd noch Schmertz / kain Trübsal noch Ellend soll mich von dannen schaiden: Mit beystandt GOttes will ich alles vberwinden.

Wannenher entsteht ein so vnvberwindliches Heldenhertz? Es ist nemblich mit dem wolriechenden Ay zu der Seeligkeit eingefeuchtet. Schaw mir ainer an den Antiochenischen Bischoffen Ignatium: Er spricht den Löwen selber zue/ sie sollen jhn zerreissen / damit er nur wol empfinde / daß er sterbe. O daß ich / spricht er / der wilden Thieren geniesse/ die ich dann auch darzue bitte / sie wöllen meinen Todt befürdern. Jetzt fang ich an Christi Jungen zuseyn / es verlangt mich gantz nichts von disem / was man siht / damit ich Jesum Christum finde. Fewr/Creutz/wilde Thier/Radbrechen vñ Vierthailen/ am gantzen Leib zerknirscht werden/

a Rom.c.8.v.35.& seqq.

werden / alle höllische Pein kombt her vber mich / damit ich doch nur Christum geniesse. Sehet da einen rechten Freund Christi / wie er durch ein wolriechendes Ay zum himlischen verlangen auffgemuntert / vbersich in die höche / gerissen wirdt / vnd ist dises gleichsamb ein Vorrichtlein so Gott seinen lieben Freunden auß der Seeligkeit vberschickt.

§ 2.

Die dreyzehendt Regel. **Die Belohnung der Seeligkeit ehe man sie recht erlangt / wirdt gar leichtlich verschertzt.** Es ist zwar ein edles Essen vmb ein Ay / es ist aber gebrechlich. In Ober Teutschlandt hat man ein kurtzweil / das haist man Ayr klauben. Man geht hinauß auffs Feld / man laufft mit gantz Körb vol Ayrn zu. Man legt hundert / zwayhundert / oder mehr eines vom andern einen Schritt weit / der lenge nach / als offt ainer ain Ay auffhebt / laufft er darmit zum Korb hinfür / vnd legts darein. Vnder dessen laufft der Gegen-

thail dem bestimbten ort zu / so starck er kan. Allda gilts ein Gwett / welcher auß disen beeden geschwinder sey / der ein im hin vnd wider lauffen / oder der ander im Ayr auffklauben. Bricht aber der Ayrauffklauber ein Ay / so hat ers verloren. Ist lustig zusehen.

In Niderland pflegt man den Ayrtantz also zuhalten: Knaben oder Maydlein tantzt jedliches auff gewisse manier bsonder vnd allein vmb das Ay herumb / welches auff dem boden ligt mit einer hilzenen Schüssel bedeckt / dise Schüssel rucken sie vnderm herumbtantzen mit Füssen vom Ay hinweg / vnd treibens Tantzweiß vmb das Ay herumb. Nach dem sie alles / was zum Tantz gehörig / gethon / decken sie das Ay widerumb darmit zu. Wer es bricht oder beschädiget / muß zur straff das zerbrochen Ay essen. a

So lang wir leben / tantzen wir gleichsamb vmb die Seeligkeit / die ist mitten vnder vns: Wie solches Christus selber bezeugt: Dann sehet / spricht er / das

Reich

a Eryc. Putean. l. supra cit. pag. 96.

Reich Gottes ist in euch. a Wir seynd eingeschribne Erben des Himmelreichs/ die Erbschafft zwar bsitzen wir noch nit/ wir könnens noch verlieren / darumb mueß man behuetsam handlen / sorgfeltig darein gehn / vnd auß der Kunst tanzen. Gar leichtlich kan diß Ay zerbrochen/ ja in einem augenblick gar verloren werden. Ein ainziger vnzüchtiger Anblick zerbricht diß Ay / vnd verschlaudert die Seeligkeit. Wie König Dauid vnrecht vmbgeblickt / ist er gefallen. Christus sagt austrucklich: wer ein Weib ansihet jhr zu begehren / der hat schon mit jhr die Ehe gebrochen in seinem Herzen. b So wissen wir auch/was S. Paulus sagt: Weder die Vnkeuschen / noch die Truncknen / noch die Ehebrecher ꝛc. werden das Reich Gottes besitzen. c Es ist je ein haickls wesen vmb das Ay der Seeligkeit. Nit allein durch einen ainzigen vnzüchtigen Anblick / sonder auch durch einen ainzigen vnzüchtigẽ Gedancken (den die Gelehrten Morosam nen-

a Luc.c.17. v 21. nen/

b Matth.c.5.v.28. c 1.Cor.c.6 v 9.

nen / das ist / so sich einer mit einwilligung in der belustigung auffhelt / wann er schon ins Werck nicht einwilliget) durch einen solchen ainzigen Gedancken verliert man das gantze Himmelreich.

Merckt auff euch / jhr Christen / gebt achtung / setzt die Füß behuetsamb im Tantz. Diser Ayrtantz ist vberauß gefehrlich / hastu das Ay zerbrochen? so ist es vmb dich vnd vmbs Ay geschehen. Hast du ein ainzige Todtsünd begangen? so hastu schon die Seeligkeit vnd alles guets zugleich miteinander verloren Du waist ja / lieber Gesell / daß im sechsten Gebott der Ehebruch vnd alle andere Leichtfertigkeit / vnd im sibenden das Stehlen verbotten wirdt. Ist aber nur diß allein verbotten? halt / laß vns die zehen Gebott ein wenig durchgehn. Im neundten Gebott wirdt nit allein der Ehebruch vnd alle Frechheit sonder auch die Begirlichkeit zur Ehebrecherey: Im zehenden nit nur allein das Stehlen / sonder so gar auch alle Begird vnd Gelüsten zum Stehlen verbotten. Wolan

so

so tantz herumb / tantz aber behuetsamb: Vnd gib achtung / daß du dises Aynit ehe verliereſt als gewinneſt. Das Gewinnet der Seeligkeit zerbricht gar leichtlich.

Die vierzehende Regel. **Auff das Fewr der Trübsal folgt die belohnung der Seeligkeit.** Es erzehlt der hochgelobte Polnische Fürſt Nicolaus Christophorus Radziuill ein verwunderliche vnd faſt vnerhörte Sach / die er mit aignen Augen geſehen. In Egypten / ſpricht er / hat man öfen / darinnen auß allerley Aynn Hünle werdē. Solche öfen ſeynd rundt von lauter Stroh zuſamen geflochten / von jnnen vud auſſen rain vñ wol mit Laimb vberſtrichen. Auff einer ſeitten hat der Ofen ein Thürlein / auff der andern ein mit ſehr groß Loch. Zu ruck im mittel deß Ofens iſt ein Fenſterle / dardurch die Soñ nach zwerch jhre ſtrahlen hinein gibt. Nun aber iſt vmb Mittag die Hitz ſo groß / daß einer auch / wann er ſchon ſchuech an hat / nur ein klaine weil an einem ort nit ſtill ſtehn kan. Vnd ſeynd

diſe

dise Ofen so weit / daß man auff einmal dreytausent Ayr leichtlich neben einander setzen kan / daß kaines an das ander stost. Dahero dann in die dreytausent Hünle oder doch nit vil weniger / nach anzahl der Ayren / zugleich miteinander herfür kommen.

Wir Menschen seynd jetzt in einem solchen Ofen / so lang wir ausser deß Himmels seynd : Allhie werden wir eingeschlossen vnd gebrennt. O selig ist der jenig / welchen die himlische Lieb also außkocht / daß er auß disem erhitzten Keschich gen Himmel auffstiegen kan. Ich hab von dreytausendt Hünlen gesagt / die zugleich miteinander auß einem ainzigen Egyptischen Ofen herfür kommen / das ist aber noch wenig gegen dem / daß auß einer ainzigen Kirchen zwainzigtausent Christen miteinander gen Himmel auffgeflogen.

Im ain vnd dreissigisten Jahr nach Christi Geburt / zu Kayser Diocletiani vnd Maximiani zeiten seynd am heiligen Weyhnachttag zwainzigtausendt

Christen

Christen zum Gottsdienst in die Kirchen zusamen kommen. Diocletianus hielt solches für ein guete gelegenheit / ließ die Kirchenthüren verschliessen / vmb vnd vmb Fewr machen / ausser der Kirchen dem Götzen Joui ein Altar sampt dem Rauchopffer auffrichten / vnd offentlich außschreyen: Wer auß jhnen sein Leben retten vnd dem Fewr entgehn wolte / der solt heraußgehn / vnd dem Gott Joui Weyrauch opffern: Im widrigen solten sie alle mit der Kirchen verbrinnen. Alda stimbten sie alle einhellig zusamen / sie wöllen lieber hundertmal sterben / als den Götzen opffern. Darauff dann einer an stat aller geantwortet: Wir seynd allesampt Christen / vnd glauben an Christum den ewigen König / deß ewigen Gottes Sohn / disem allein opffern wir / vnd seynd berait von Christi wegen tausendtmal zusterben. Auff solche Bekandtnuß ward ohne verzug die Kirchen in Brand gesteckt / darinnen zugleich miteinander die obbedeutte zwainzigtausendt Christen im Fewr verbrunnen / vnd im Rauch

er-

erstickt.[a] Sehet da den Ofen/darauß diſe grosse anzahl gen Himmel auffgeflogen. Hat also der Zügl der wahren Gotſeligkeit eben am selben Tag ein vnsterblichs Leben im Himmel angefangen / an welchem Tag Christus zum sterblichen Leben auff Erden geboren worden.

Wir alle seynd in einem hitzigen Kefich eingeschlossen/ so lang wir leben. So lasset vns nun solches leyden vnd vbertragen. Auff das Fewr der Trübsal kompt die erquickung ewiger Seeligkeit.

Die fünfftzehend Regel. **Die schöne gestalt der Seeligen vbertrifft alle andere Zierlichkeit vñ Schönheit.** Es haben die Lateiniſchen ein Sprichwort / wann sie von einem wolgestalten Menschen reden / so sagen sie: Ex ouo prodijt, Er ist auß einem Ay geschlofen. Als wolte man sprechen / er ist nit auff solche weiß wie andere geboren/ er ist gar zu schön vnd polit. Dann zugleich wie man von einem groben Bäwriſchen

Men-

[a] Niceph. l. 7. hist. Eccl. c. 6.

Menschen pflegt zusagen: **Er ist von einem groben Holtz** / also sagt man von einem Schönen vnd Politen: Er komt auß einem Ay herfür. Diß Sprichwort hat seinen vrsprung von einer Fabel. Die Alten haben gedichtet / es hab die Leda Königs Tyndari Tochter zwey Ay geboren / auß einem seyen die Zwilling Pollux vnd Castor / auß dem andern die schön Helena herfür kommen.

Alle seelige Leiber seynd dermassen schön vnd wol gestalt / daß man von allen vnd jeden gar recht vnd wol sagen kan: Et macula non est in te, Es ist gantz kain Mail noch Mackel an dir. Sie seynd alle auß einem Ay herfürkommen. Dann sie jhr Hertz vnd Gemüt / weil sie auff Erden lebten / mit so embsiger Betrachtung deß Himmels geübt / daß sie sich selber in Himmel wie in ein Ay eingeschlossen. Darauß sie zum vnsterblichen Leben nit anderst als auß einem Ay herfürgeschloffen. Wöllen wir nun nach brauch vnd gewonheit der Alten reden / so seynd im Himmel lauter schöne Castores

vnd

vnd Polluces / lauter Narcissen vnd Spurinæ / lauter schöne Ariadnæ vnd Helenæ / vnaußsprechlich schöner als alle sterbliche Schönheit vnd Holdseligkeit. Wann man aller Menschen Zierlichkeit vnd schöne gestalt will zusamen nemmen / vnd nur mit eines ainzigen seeligen außerwöhlten Zierlichkeit vnd Schöne vergleichen / so wirdt es ein ding seyn / als wolte man einen häßlichen Esopum neben dem allerschönsten vnd rainesten Jüngling Democle stellen. Was ist ein Todtenkopff gegen eines wolgestalten Jünglings Angesicht? Was soll eines Menschen schöne gestalt seyn gegen deß H. Stephani holdseeligkeit im Himmel / der auch noch im sterblichen Leben wie ein Engel geschinen. a S. Paulus macht einen solchen vergleich mit vnderschidlichen dingen; Der erst Mensch / spricht er / ist von Erden vnd irrdisch. Der ander Mensch ist vom Himmel vnd himlisch / wie nun der irrdisch ist / also seynd auch die himlischen. b Christns noch im sterb-

a Act c. 2. fin.

b 2. Cor. c. 15. v. 47. & 48.

sterblichen Leib war weit vber alle Menschen schön / wie wirdt er dann jetz im Himmel so schön seyn? Wie nun diser himlische Mensch ist / also werden auch andere himlische Menschen seyn. Was lassen wir vns dann die sterbliche Madengesichter so fürcylend also wolgefallē?

Suauius ex ipso &c.

Ist doch das Wasser klar vnd hell/
Vil lieblicher beym Brunnenquell.

Dise der Augen Ergetzlichkeit wirdt im Himmel weit lieblicher vnd noch darzu auch ewig seyn. Dise lasst vns lieb haben/ auff dise lasset vns mit verlangen warten. In Summa die Schönheit der Seeligen vbertrifft alle andere Zierlichkeit vnd Schönheit.

Psal. 44 v. 3.

§. 3.

Die Sechszehende Regel. **Die Lieb der Seeligkeit ist vnvberwindlich.** Es möcht villeicht mancher mainen / es zerbrech ein Ay eben so leichtlich als ein Glaß. Ich aber zehle das Ay vnder die

aller-

allerstärckeste ding. Vnd solches bezeugt Plinius mit klaren Worten: Ein Ayrschal / spricht er / ist so starck / daß mans weder erstossen noch zertrucken kan / man wende dann das Ay ein wenig vom Spitz auff die runde hinumb. a Welche sich jhrer stärck berühmen / die probiert man / ob sie ein Ay bey den spitzen können zertrucken. Sie vnderstehn sich zwar vnd trucken das Ay zwischen den Händen bey beeden spitzen / bearbeiten sich aber vergebens / vnd müssen zuletzt bekennen / daß menschliche Stärck von einer gebrechlichen Schalen vberwunden wirdt. Möcht einer mainen / es wurd eben vndern Händen das Ay zu einem Stain. Vnd diß bringt die erfahrung mit sich. Es soll auch niemand wunder nemmen / daß schier nichts leichtlicher zerbricht / vnd doch auch darneben nichts stärcker ist als ein Ay. Das Ay ist gewölbt / vnd weicht nit / so es bey zwayen spitzen getruckt wirdt. Was ist gebrechlicher als der Mensch selber / den man billich soll die Schwachheit vnd Gebrechlichkeit

a Plin. l. 29. nat. hist. c. 3. med. selber

selber nennen. Wann jhn aber die Lieb zur Seeligkeit gantz eingenommen / so wirdt einer an jhm nit mehr ein gebrechliches Ay / sonder lauter Felßen / Eisen vnd Stahel an jhm finden. Sehe mir einer vmb Gottes willen den gedultigen Job an; wie wirdt er nit einen so vnkräfftigen schwachen/voller Armseligkeit steckenden Menschen sehen / der vil gebrechlicher als Ayr vnd Gläser ist. Warte aber nur ein klaines / in aller kürtz will ich jhn wie Felßen / Stahel / Eisen vnd Demantstein fürstellen. Was kürtzlich hieuor von allen Heyligen Gottes gesagt worden/das kan zum allerbillichsten auff Job gedeutet werden: Ex ouo prodijt, **Er ist auß einem Ay herfürkommen.** Job hat die Wollüst der künfftigen Seeligkeit dermassen zu Gemüt vnd Gedancken gefasst / daß er auch so gar mitten vnder den Sturmwinden der Trübsalen frölich gesungen: Ich waiß / daß mein Erlöser lebt/ vnd ich werd am lezten Tag von der Erden aufferstehn; vnd wirdt in meinem Fleisch Gott meinen Heyland

sehen. Diſe hoffnung iſt mir gelegt in mein Schoß. a Sihe da die zween ſpitz/ die durch ein vnvberwindtliches Gewölb befeſtigt nit weichen noch brechen. Der ein ſpitz iſt: Ich wirdt von der Erden aufferſtehn; der ander: Vnd in meinem Fleiſch wirdt ich meinen Gott ſehen.

Der Teuffel vnd die Welt haben auff diſen Mann zuſamb geſchworen / diſen haben ſie einmal für todt wöllen haben / all jhre Kräfften vnd Vermögen haben ſie beederſeits daran geſtreckt / damit ſie diß Ay zertrucken möchten. Es iſt jhnen aber nit möglich geweſen. Der Teuffel reiſſt vnd beiſſt vor zorn / vnd will den Mann vertilgen. Dahero wirdt Job nit nur allein mit Geſchweren behafftet/ſonder wirdt gantz durchauß zu einem lautern Geſchwer: Alle ſeine Kinder werden vom eingefallnen Hauß erſchlagen: Sein Ehefraw vertritt allda kain Tröſterin / ſonder der Teuffel ſelber/ vnd verſpottet jhren Mann. Was verblib jhme noch anders mehr vbrig dann allein die

Seel/

a Iob c. 19. v. 25. 26. 27.

Seel / die jhm gleichsamb schon auff der Zungen lag? Auff der andern seitten bemühet sich die Welt nach aller jhrer stärck / schickt die Chaldeer vnd Sabæer in deß Jobs Vichheerd / die jhm alles Vich daruon treiben. Du eytle Welt/du richtest nichts. Du armer Teuffel / du reisst dich vergebens. Jhr könnt das zarte Schälele am Ay gar nit bewögen / will geschweigen gar zerbrechen. Diß Ay ist zu bayden seitten gespitzt / es kan nit zertrimmert werden / es yberwindt allen gewalt: der nach zwerch daran geht. Geht jetzt hin / Welt vnd Teuffel / haltet ein spil mit Job; sehin er hat euchs gemacht / vnd ein spil mit euch gehalten. Auff dem Misthauffen hat er gesungen / vnder souil Todtenleich hat er gelacht / auß lieb zur Seeligkeit ist er vnüberwindtlich geblieben. Ja freylich ist die Lieb zur Seeligkeit vnüberwindtlich.

Die sibenzehende Regel. **Die Betrachtung der Seeligkeit ist ein Mutter der Rainigkeit vñ Keusch-**

heit. Man sagt / wann man ein Faden mitten vmb ein Ay bindet / so schadt jhm weder Fewr noch Gluet. So sagt auch Plinius : Ein Ay / spricht er / hat souil krafft / daß ein Holtz / darüber ein zerbrochens Ay abgerunnen / nit briñen kan / ja es brinnt auch ein Klaydt nit / wo es vom Ay begossen worden. *a* Syrach / damit er gegen GOtt nit vndanckbar wäre / spricht er / du hast mich erlöset auß dem zwang deß Brandts / der mich hat vmbgeben / daß ich mitten im Fewr nit verbrennt bin. *b* Es ist ein Fewr / das die gantze Welt durchwütet / ein vnrainES Fewr / ein Venusfewr / ein Fewr auß der Höll / daruon Job mit klaren Worten spricht : Das ist ein Fewr / das biß ins verderben verzehrt / vnd alles Einkommen außwurtzlet. *c* Vnd damit man wol gnueg mercken vnd wissen kundte / daß er das Venusfewr vnd nichts anders mainete / hat er im nechstvorgehenden Verß

also

a Plin l. 29. hist nat. c. 3. post med.
b Eccli. c. 51. v. 4 & 6.
c Iob. c. 31. v. 12.

also gesagt: Ist mein Herz betrogen worden vber ein Weib / vnd hab an meines Nächsten Thür gelauret? Dann diß ist ein Laster vnd ein sehr grosse Missethat.

Vnd dises allervnraineste Venusfewr grassiert dermassen aller orten durch die gantze Welt / daß man billich sagen kan / die Welt brinnt. Allenthalben höret man so vil vnflättige Reden / man sihet so vil vnschambare Geberden / man gibt souil liederliche Exempel / man hat souil anraitzung zur Gailheit vnd Vnzucht / daß einer / sey wer er wöll / der diser Brunst vnverletzt entflohen / billich mit Syrach Gott dancken vnd sagen solle: Mitten im Fewr bin ich nit verbrennt. Dem grossen Ainsidler Antonio ist auff ein zeit im Gesicht fürkommen / die gantze Welt sey mit Stricken vberzogen. Hierüber fragt er Gott den HErrn gantz vertrewlich; HErr / sprach er / wer wirdt disen Stricken entgehn? Eben also wirdt man auch allda fragen können: Weil allenthalben fast in allen Wincklen der gantzen Welt diß Fewr der Vnlauterkeit

lebt vnd brinnt: a O HErr / wer wirdt entgehn? die Antwort ist alßbald darauff: Wer mit dem Ay begossen wirdt / der wirdt nit gebrennt werden. Wer die Seeligkeit vnd himmlische Frewden ernstlich betrachten / vnd darneben auch in obacht nemmen wirdt / daß Fleisch vnnd Bluet das Reich Gottes nit besitzen können / a der wirdt von disem Fewr sicher gnug seyn. Die sach ist klar vnd lautter. Dann die Menschen / welche sich im Koth der Gailheit vmbwelzen / die dencken gwißlich nit an Himmel / dann nur gar selten vnd zwar nur obenhin. Im Wuest der Gailheit stecken / halten sie für jhren Himmel / sie werden mit dem Ay der Seeligkeit nit begossen. Dahero widerstehn sie dem Venusfewr nicht; sie werden gebrent vnd brinnen; vnd seytemaln jhr Hertz vnd Gemüet mitten in der Flammen ist / so brinnen auch sehr abschewlich jhr Mundt vnd Zungen / jhre Augen vnd Händ / wegen so nahen der Flammen. L. Gott behüt meniglich

darvor.

a 1. Cor. c. 15. v. 50.

darinn. Wer nun den Himmel recht betrachet / der wirdt dem Venusfewr entfliehen. Die betrachtung der Seeligkeit ist ein Mueter der Keuschheit vnd Raynigkeit.

Die achtzehende Regel. **Zur Seeligkeit ist ein gar enger Weeg.** Ein Hennen Ay ist so leichtlich außeinander zu dehnen / daß man es durch ein Pettschafft : oder Fingerring ziehen / oder auch gar in einen Angster vnverletzt hinein schieben kan. Welches sich also thuen läst / wann man nemlich das newgelegte Ay in Essig einweicht / so wirdt es so lind / daß es gar leichtlich durch einen Ring hindurch geht. Es schreyen die Propheten / es schreyt Christus / es schreyē alle Apostel / gen Himmel sey ein schmale Brucken / die Himmelporten sey gar eng. Es ist bekandt / was der HErr sagt: Geht ein durch die enge Porten ; dann die Porten ist weit / vnd der Weeg ist brait / der da abführt zur Verdambnuß / vnd jhrer seynd vil / die dardurch gehn.

O wie eng ist die Portē/ vnd wie schmal ist der Weeg / der da zum Leben führet / vnd wenig seynd deren / die jhn finden. a

O wie ist Christus selber biß in die vier vnd dreyssig Jahr einen so engen Weeg vnd schmalen Steg gangen! Tertullianus sagt gar schön: Christus/sprichter/hat erst nach der Gall das Hönig gekostet: Ist auch ehender nit vom himlischen Heer ein König der Glory gegrüsset worden / biß er zuuor als ein König der Juden am Creutz außgeruffen worden. b

Schon vber sechzehenhundert Jahr nach Christi zeiten seynd souil hundertausent Seelige disen sehr schmalen vnd rauhen Weeg gangen/vnd durch die gar enge vnd nidere Porten hindurch geschloffen.

Facilis descensus Auerni &c. c

Der Weeg zur Höllen ist gar leicht/
Gar sanfftlich man hinunder schleicht.

Der Weeg der Sünder/spricht Syrach/ ist mit Stainen gepflastert/jhr End aber

a Matth.c.7.v.13. seynd
b Tertull.l.de Cor.Mil. c, 14.fine.
c Virgil.l.6.Æn.

seynd die Grueben der Höllen / Finsternuß vnd Pein. a

Bion / einer auß den siben weisen Maistern in Griechenlandt / hatte im brauch zusagen; der Weeg zur Höllen sey so leicht/daß man auch mit zugeschlossenen Augen dahin gehen kan. Deme ist je in warheit also. Vnd gewißlich wer gen Höllen geht / der geht mit zugetruckten Augen vnd Blindtheit dahin.

Der Weeg / der zur Seeligkeit führt/ ist mühsamb vnd streng / man mueß gar mit scharpffen Augen darauff sehen / daß durch vil Trübsal müssen wir eingehn in das Reich Gottes. b Als der Herr deß Weingartens den Weingärtnern den Groschen bezahlen lassen / hat er nit gesagt: Rueff herzu die Gelehrten vnd Geschickten / rueff herzu die Reichen vnd Hochangesehnen / rueff herzu gute Singer oder künstliche Mahler. Vil weniger hat er gesagt: Rueffe herzu die Müssiggeher vnd Faulentzer/sonder; rueff herzu

a Eccli.c.21.v.11.
b Actor.c.14.v.21.

die Arbeiter. a Der himlische Gehein
nuß Schreiber Johannes zaiget v
gleichsamb mit dem Finger darauff/ w
die jenigen seyen/ welche sich von der
den auff gen Himmel vbersich geschwi
gen: Dise seynd die/spricht er/die da ko
men seynd auß grosser Trübsal. b Das
mueß durch einen engen Ring hindu
gehn: durch Trübsal zur Seeligkeit/du
den Todt mueß man sich hinauß win
zum Leben. Diß ist der rechte Weeg/
gar kain anderer. In Summa/zur S
ligkeit ist gar ein enger Weeg.

a Matth. c. 20. v. 8. b Apoc. c. 7. v.

Das IV. Cap.

Abermal neun Reglen / w
man nach dem Himmel jnbrü
stiges verlangen haben soll.

DJe edle Speiß daß Ay
greifft gleichsamb in sich
vier Element. Die Schal
cher dem Erdrich / das Weiß im Ay
Wasser

Wasser / der eingeschlossne Geist dem Lufft/der Dotter dem Fewr. Das Ay hat vil vnd hochansehliche Titel / dann es wirdt nit vnbillich genennt die beste/ die wolfailste/ die raineste/ die gesundeste/ die sicheriste Speiß. Die beste Speiß wirdt es darumb genennt/ weil es so wol furet vnd zulegt/ bald zu Bluet wird / vnd weniger Außwurfft hat als andere Speisen. Die wolfailiste Speiß aber ist ein Ay / dieweil man es vmb ein leichten werth/ offt wol nur vmb ein Vierer haben kan/ es bedarff kaines schmaltzens noch gewürtzens/ ist in einem huy gesotten / ja es ist schon ein Speiß vnd ein Artzney gleich von der Hennen her. Die Babyloner legten ein jedliches Ay in ein Schlingen / vnd tribens vmb / biß es warm wurd: Wir aber legens in warms Wasser / vnd hebens alßbald gesotten herauß. Ferner ist das Ay die raineste sauberiste Richt/dann es ist in sein Schalen eingeschlossen / es kan kain Rauch oder anderer Vnrath drein schlagen. Etliche Speisen schmecken vbel nach dem Hafen/oder

nach der Schüssel / darvor ist das Ay schon sicher / es ist die Richt vnd die Schüssel / die Speiß vnd der Trunck selber. So hab ichs auch die gesundeste Speiß genennt / weil es wol fueret vnd nöhret / vnd doch nit füllt oder beschwert. Mann neñts die sicherste Speiß / weil es vnerhört / daß man einem mit einem Ay vergeben hätte.

——— Nulla aconita bibuntur
Fictilibus &c. ——— sagt jener Poët:

In jrdin Schaln vnd schlechtem Gschirr/
Wirdt man nit bald vergeben dir/
Wo aber guldin Becher stehn/
Da mags dir ehe ans Leben gehn.

Was man vom Ay sagen kan / das soll man billich alles auch vom Himmel sagen. Die himlische Seeligkeit ist auß den allerbesten Richten die beste Richt: Ein grosses vnd vnauffhörliches Abenmahl. Es ist die allerwolfaileste Speiß: dann das Himmelreich ist fail / gib dich selbst darumb / so wirstus haben. Es ist die allerraineste Speiß / die allergesundeste / die allersichereste Speiß; dann bey diser

Speiß

Speiß ist Wollust ohne Vnzucht / ohne Sünd / vnd wehrt ohn alles end. Nun lasst vns weiter von sachen reden.

§. 1.

Die neunzehende Regel. **Die falsche vnd vermainte Seligkeit muß man verwerffen vnnd schewen.** Ein volles vnd newes Ay fällt im Wasser gen boden / ein faules vnd låres Ay schwimbt vbersich wie ein Todtencörper / der zwar anfangs auff den boden sincket / bald er aber anfangt zufaulen / kombt er wider vbersich auffs Wasser. Dannoch lasst es sich ansehen / als ob ein frisches vnd ein faules Ay aneinander gar gleich wären. Vber etliche wainet S. Paulus / vnd spricht: Denen der bauch ein Gott ist / die auff jrdisch gesinnet seynd. a Dise erdichten jhnen / waiß nit was für ein Himmel / bilden jhnen in jhrem Herzen vnd Gemüet ein ainen jrdischen Himmel / ainen Himmel / der dem Erdboden am allergleichisten ist / ein recht Türcki-

a Phil. c. 3. v. 18.

schen Himmel / darin̄ man den Leibs-wolluſt für die höchſte Seeligkeit helt. Allda ſchwimbt das faule ſtinckende Aas vberſich / wo man für den Himmel helt / was allein dem Leib wol thuet. Höret an / liebe Chriſten / wie die Inwohner deß Türckenhimmels miteinander reden / vñ ſich mit jhrem aignen Schwert ſchlagē / ſich ſelbſt mit jhren aignen Worten vberweiſen: Vnſer Leben / ſprechen ſie / wirdt hinfahren wie ein Wolcken / vñ zergehen wie ein Nebel. Diß iſt zwar recht vnd wol geſagt / ſie hengen aber gar ein vble / vngereimbte vnd gantz vngeſchickte Conclusion vnnd Schlußred daran: So kombt her / ſagen ſie darauff / laſſet vns der Güter / ſo vorhanden ſeynd / genieſſen; Noch weiter ſetzen ſie hinzu: Laſſt vns der Creaturn ſchnell vnd bald wie in der Jugendt gebrauchen / kain Bluem in diſer zeit mueß vnß entrinnen. a Allda laſſen ſie gantz vngſchickter weiß den Schluß auß. Ergo ſollen ſie ſagen / hierauß folgt / daß diſe Bluemen verſchwelcken vnd abfallen werden. So mueß man

a Sap. c. 2. v. 3. dann

dann die Wollüst nur eylfertig vnnd geschwind vberhuyen vnd einbringen / ehe daß sie verrauchen vñ verschwinden. Ach es ist aber die Seeligkeit / welche ein end kan haben / die aller ellendeste ja gantz vnd gar kein Seeligkeit. Nun fahren dennoch die vngschickte vnd thorechte Eßldoctor also fort: Es mueß kain schöne Wisen seyn / die wir mit vnsern Leibslüsten nit durchgehn wöllen: An allen orten wöllen wir vnserer frölichkeit zaichen lassen. a O Torechte! O Aberwitzige! Ochsen vnd Esel sollen diß billicher sagen / als Menschen. So können auch im rechten Himmel alle schöne Wisen nit durchgangen werden / vber diß seynd im Himmel nit nur zaichen der Frölichkeit / sonder die ewige Frölichkeit selber. So suecher jhr nun nit den wahren Himmel / sonder einen Affterhimmel / einen falschen vermainten Himmel. Vnd hiemit brecht jhr euch selbst den Halß. Wir lachen das Bawrngesind auß / daß sie mainen / wann sie Semel in Milch einbrocken / es seye jhr Himmelreich. Jhr selber

a Loco iam cit. seydt

seydt diſe Bawrn/die jhr dem eytlen nichtigen ſchatten der Seeligkeit nachſetzt/ vnd die recht wahre Seeligkeit auff ein ort ſetzt/ vnd fahren laſſet. Ey ſoll euch doch auffs wenigiſt erſchröcken / was euch in einer kürtz wirdt fürgehalten werden: Sohn du haſt guets in deinem Leben empfangen.a

Der Ketzer Eon / vnd andere mehr/ haben mit jhren Fantaſeyen / als offt ſie geluſtet / ein eylfertigen Himmel gepäſtlet/ die vnbehuetſamen zubetriegen. Deß heiligen Wolfframi Diacon ſetzte ſich einem ſolchen falſchen Himmel alſo entgegen. Ein Zauberer ſtellet jhme für einen anſehlichen / von Silber vnd Gold glantzenden vnd mit allerley Luſtbarkeit wolfürſehnen vnd eingerichteten verwunderlichen Pallaſt; vnd diß/ſagte er/ iſt der jenigen Lohn / die den Göttern jhr Ehr zuerzaigen beſtändig verbleiben. Dem Diacon gefiel zwar das luſtige anſehen / jedoch damit er ſolches nit gar zu fürcylend für ein Warheit hielte/ ſpricht er: Iſt Gott ein Erſchaffer diſer dingen/

a Luc. c. 16. v. 25.

ſo

so sollen sie beständig bleiben/ist aber der Teuffel Baumaister / so sollen sie verschwinden. Auff solches ist alßbald der Schwarzkünstler sampt allem seinem Pallast verschwunden / vnd hat sich der Diacon sampt seinem Gespan in einer wüsten Wildtnuß befunden / vnd jnner dreyen Tagen kaum herauß vnd haimb kommen können.[a] Ein solchen Himmel haben die Weltkinder / ein eylfertigen / einen falschen/ vermainten/ gählling einfallenden Himmel. Wer ein rechte Lieb zum Himmel hat/ der lasst den vermainten falschen Affterhimmel fahren.

Die zwainzigiste Regel. **Die gröste Feind der Seeligkeit seynd / böse Begird / vnd Feindtschafft oder Haß deß Nechsten.** Die Gelehrten thailen den Appetit oder Begird in zween thail / der aine thail der Begird ist der Gelust / der ander die Zornmütigkeit.

Zween

[a] Baron. ad an. 1148. Zach. Lippeloo to. 1. die 20. Mart. in vita S. Wulffr. mihi pag. 1000.

Zween letze Rathgeber / wann mans nit wol vnd gnueg vnder die Sporn nimbt. Der Gelust will jmmerdar guete Mittel haben / die Zornmütigkeit will mit Neyd vnd Haß vmbziehen / die dann bayde dem Menschen zu grossem schaden geraichen. Es ist ein Kefer deß Adlers höchster Feind / welcher / damit er nit sein Feindschafft gar vergebens trage / hängt er sich verstohlens in deß Adlers Flügel ein: Vnd also kompt er in seines Feindes Nest / darein jhn sein aigner Feind selbst befürderet vnd hineinführt. So nun dises dem Kefer nach wunsch gerathen / lässt er nit nach / biß daß er dem Adler seine Ayr im Nest durchnagt vnd zerbrochen hat / daß er sie nit mehr kan außbrütten. Vnd thuet hiemit seinem Zorn vnd Haß ein gueetes genügen. Da sehe mir ainer dise Zornmütigkeit / dise Hauptfeindtschafft an. Wir wöllen aber den vnuernünfftigen Thieren gleichwol solche böse Tugenden lassen: Dem Menschen ligt ein anders ob; vnd gebürt jhm seinen Standt vnd Beruefft besser in acht zunemmen.

Sei-

Seinen Nechsten hassen/
Haisst den Himmel verlassen.

Ja gar verlieren vnd verschlaudern. Bricht doch der Euangelist Johannes den Stab gar außtrucklich vber sie/da er sagt: Wer seinen Brueder hasst / spricht er/der ist im finstern/vnd wandelt im finstern/ vnd waist nit/ wohin er geht/ dann die Finsternuß hat seine Augen verblendet. a Vnd setzt noch hinzu: Ein jedlicher/der seinen Brueder hasset/der ist ein Todtschläger. Vnd jhr wisset / daß ein Todtschläger hat nit das ewig Leben in jhm bleibend. b Was kan doch ernstlichers gesagt werden? Ist also der Haß deß Nechsten / wie mit weniger auch die böse Begirlichkeit der Seeligkeit gröster Feindt.

Jetzt will ich aber was lächerlichs fürbringen. Ein Gelehrter Mann erzehlt ein gewise Geschicht: Georgius Hamberger der Artzney Doctor vnd Professor zu Tübingen/ hätte ein liebe Haußfraw; diser/als sie eines Kinds schwanger gienge/

a 1. Io. c. 2. v. 11. b 1. Io. c. 3. v. 15.

ge / kauffte ein Korb voll Ayr zu Marckt ein. Als sie nun dieselben haimbbrachte / vnd in deß Doctors Zimmer kam / thät sie einen grossen Seufftzer. Der Doctor fragt / warumb sie also seufftze / wolte sie trösten / Was ist dir / spricht er / sag an / was bedeut das seufftzen? Auff so freundliches fragen fasst sie ein Hertz / lieber Haußwirth / spricht sie / jhr wisst / daß ich schwanger bin / vnd wie es ein so gefährliche sach sey / wann man den schwangern nit zulässt / was sie gelustet. Vnd was soll ich da lang schweigen? Mich hat ein grosser Lust ankommen alle dise Ayr / vnd zwar eines nach dem andern euch in ewr Angesicht zuwerffen. Was soll der guete Mann da thuen? Der Frawen zu lieb vnd zu verhütung der besorgten gefahr / lässt er sich vberreden / zeucht sein Facilettle herauß / deckts vber sein Angesicht / vnd hält der Frawen ain wurff nach dem andern auß. Als das Ayrwerffen ein endt hätte / gewarnet er die Fraw / sie solte sich dergleichen nit mehr geluſten lassen / es möchten jhr sonst

die

die Ayr zuthewr werden. Der diſe Hiſtory beſchriben hat / bekennt / daß jhm den verlauff der Doctor ſelber erzehlt habe. a

Ach wie iſt böſe Begirlichkeit ein ſo groſſer Feind der Seeligkeit! Sehet an den Jäger Eſau / damit er nur das Linſenmueß / deſſen jhn geluſtet / haben konde / hat er ſein Erſtgeburt verkaufft / vnd alſo ein Roß vmb ein Pfeiffen geben. So vil vermag böſe Begirlichkeit / daß wann ſie Hertz vnd Gmüet vbergangen vnd eingenomen / kan ſie von der Vernunfft nit mehr gebendigt werden / dahero komen jene ſeltzame Reden der glängigen vnd begirigen Hertzen / ich mueß ſterben / wanns mir da nit nach meinem Sinn geht. Es geh wie es wöll / es mueß meinem Gluſt ein gnügen gſchehen. Sehet da / der Seeligkeit Feind die Begirlichkeit iſt ein Wurtzel alles vbels. b

Anfangs iſt die Begird zimblich ſchwach / darnach treibt ſie ſich ſelber an / vnd wie mehr ſie wachſt / je ſtärcker ſie wirdt.

a Rudolph. Camerar. Cent. 2. Memorab. c. 32. b 1. Tim. c. 6. v. 10.

wirdt. Ist leichter nit einzulassen/ als widerumb außzujagen. Läßt du sie anfangs passiern / so wirdt sie dir nimmer ausseẓen. Es ist zwar die erste Bewögung der Begirlichkeit nit freywillig vnd nur ein vorbereittung zun Begirden. Die ander Bewögung gschicht mit willen / gleichwol nit so gar hefftig. Die dritte Bewögung ist erst die vnbendigiste/ vnd gibt nichts mehr vmb die Vernunfft. So mueß man nun den begirden/ so bald sie sich anmelden/ bey zeiten begegnen. Man mueß sie im Zaum halten / den Zigl nit lassen. Dann / wie gesagt / leichter lasst man sie gar nit ein/ als daß sie widerumb hinauß gehn.

Wir aber geben jhnen gleich anfangs stat vnd plaẓ / vnd lassens ein / als wurden vns solche liebe Gäst vil nuẓ seyn. Hierauß kombt alßdann alles vbel. Daher kombt/ daß wir das Ay der Seeligkeit hinweck werffen vnd zerbrechen / damit wir nur vnserm Gelusten ein gnügen thuen. Es ist vns wie einem schwangern Weib / die es für zimblich vnd nothwendig

dig helt jhrem gelusten nachzuhängen. Sihe ich mueß doch sterben / schreyt Esau / was soll mir dann die Erstgeburt: Vnd also namb Esau Brodt vnd das Linsenmueß. Vnd er aß vnd tranck / vnd stunde auff vnd gieng daruon / vnd achtet gering / daß er sein Erstgeburt verkauffe hett. a Also achten auch wir den zuspruch zum Himmel für gering vnd schlecht / wir essen vnd trincken / vnd lassen vns wol seyn: Lassen vns deß Himmels verlust wenig jrren. Seynd also der Haß deß Nechsten vnd die böse Begirlichkeit die gröste Feind der Seeligkeit.

Die ain vnd zwainzigiste Regel. **Die Seeligkeit ist den Geitzigen vnd Vnrainen abhold / sie mag kainen leyden / verwirfft vnd schleusts gantz vnd gar auß.** Wie da? Verwirfft sie dann nit alle Lasterhaffte? Es ist nit ohn / sie schleusst alle Lasterhaffte auß / insonderheit aber die Geitzigen vnd Vnrainen. Welches S. Paulus mit disen Worten bekräfftiget: Das sollt jhr

a Gen. c. 25. v. 12.

wissen

wissen vnd verstehn / spricht er / daß kai
Hurer oder Vnrainer oder Geitzige
(welches ist ein Dienst der Abgötter
Erbe hat in dem Reich Christi vnd Got
tes. a Im Latein nennen wir nit vnbil
lich so wol den Geitz als die Gailheit e
nen Grewel / Wuest vnd Vnflat. Ab di
sem Grewel vnd Wuest hat das Hau
der Seeligkeit ein sonderbares entsetze
vnd abschewen. Dann es wirdt nit hin
eingehn jrgend was beflecks oder vnrai
nes / oder das / so Grewel macht. b

Man sagt von einer Wittib / die hät
ein Henn / die legt jhr alle Tag ein Ay
Nun gedacht sie / wann sie jhrer Kos
gängerin noch mehrer Habern vnd Ger
sten fürstrewete / so wurde sie in einer
Tag zway Ayr legen. Hat jhr also da
Köstle gebessert / daruon die Henn so fai
worden / daß sie gar kain Ay mehr lege
kundte. Also auch die Geitzigen / in den
sie nach vil dingen verlangt / vberkom
men sie manchesmal nit allein da
frembde nit / sonder verlieren auch noc
darzu

a Ephes. c. 5. v. 5. b Apoc. c. 21. v. 27

darzu das jhrige. Die Geitzigen können das Erdtrich nit behalten / vnd erlangen doch den Hiñel nit; sitzen zwischen zween Stül nider. Konden armseliger nit seyn. Dann was sie am liebsten haben sollen / das suechen sie nit / vnd was sie gar zu fast lieben / das verlieren sie. Weder Dieb / noch Geitzige ꝛc. werden das Reich Gottes besitzen. a

Nun disem geitzigen Hennenweib war jener nit vngleich / von dem in Fabeln steht / das jhm sein Henn guldine Ayr gelegt. Darumben er in mainung ainen gantz guldinen Ayrstock zufinden / vnd vnder ainsten reich zuwerden / die Henn abgestochen. Dardurch er in zwayn vbel gerathen / kein Gold hat er funden / vnd die Henn darzu verloren. Ein Geitziger thuet dem Himmel die gröste vnbild an / in dem er den Schaum vnd Außwurff der Erden / den er doch nit behalten kan / so embsig zusamen scharrt / vnd die himlische Schätz / die er ewig besitzen solle / liederlich fahren lässt. O armseelige

Es

a 1. Cor. c. 6. v. 10.

Es ist gnuegsamb bewust / daß vnraine vnd gaile Menschen im Hauß Gottes kainen plaz haben. Es ist schon längst außgeruefft: Hinauß die Hund vnd Hurer. a Hinauß muetwillige Kälber / hinauß gaile Böck / hinauß mit allen Leichtfertigen. Solches Vich mag der Himmel nit haben / auß / auß mit jhnen. Es ist einmal der Schluß gemacht: Wann jhr nach dem Fleisch lebet / so werdet jhr sterben müssen. b

a Apoc. c. 22. v. 15. b Rom. c. 8. v. 13.

§ 2.

Die zway vnd zwainzigiste Regel.

Den vnderschid der Seeligen soll man wol vñ fleissig kennen lernen.

Es ist ein altes Sprichwort / wann man von gleichen dingen reden will / sagt man; so gleich wie ein Ay dem andern. Vnd dennoch hat man Leut funden / die ein Ay vom andern gar wol haben kennen vnd vnderschaiden können. Cælius Rhodiginus a sagt von Leuten / die vil

Hennen

a Lib. 27. antiq. lect. c. 17.

Hennen auff den Kauff gehalten. Diſe wüſten die Ayr ſo hurtig auß einander zukennen / daß / wann man ein gantzen hauffen Ayr auß dem Hennenkobl herauß zuſamen gelegt / ſie alßbald ſagen kundten / diß Ay iſt von diſer Hennen / diß von diſer / vnd diſes von jener / vnd darbey von einem jedwedern Ay ein gewiſen vnderſchidt / das wol zuuerwundern / andeutteten. Faſt auff ein ſolche weiß / wie jener Schlecker vnd Schmerbauch Montanus, von dem ein alter Poët[a] ſagt / daß er eines jedlichen Auſtern vnd Meerkrebſens Haimet / vnd woher er komme / ohne mittel auffs allerſubtiliſte hab wiſſen können.

So hör ich wol / wiſſen wir ein Ay vom andern / ein Auſtern von der andern / einen Wein vom andern ſo wol vnd auffs nägel zuvnderſchaiden / vnd eines jedlichen Weins Boden vnd Gewächs zunennen / ey warumb gedencken wir dann nit öffter an S. Pauli Spruch: Ein Stern hat ein vnderſchid von dem andern

[a] Iuuen. Sat. 4. v. 142.

dern in der Klarheit / also auch die Auffᵉrstehung von den Todten.ª Diser vnderschaidt der Seeligen recht erwogen vnd betrachtet / ist ein wunderlicher Sporn vnd Antrib sich vmb alle Tugendten inbrünstig anzunemmen. Die erfahren haben / was es sey in Ansehen vnd grossen Ehren seyn / die befleissen sich jederzeit solche zuerhalten / vnd ist bey jhnen ein schlechts / wann einer nur am vndersten Staffel der Würdigkeit verbleibt vnd behangt; sie trachten jmerdar höher / vñ wöllen den höchsten Gipffel erraichen.

Also seynd auch im Himmel vnderschidliche Staffel der Ehren vnd Würdigkeiten. Es wirdt einer vor dem andern Gott den HErrn tieffer besitzen / nach dem dann einer den andern an Verdiensten vbertreffen wirdt; wie wir hernach weitleuffiger vnd mit mehrerm darthuen wöllen. Warumben befleissen wir vns dann nicht / nach höherem zutrachten? Es ist ein anzaigen eines schlechten Herzens / wann einer sagt: Wann ich nur nit gar aussers Himmels bleib / ich sitz

ª 1 Cor. c. 15. v. 41. gleich

gleich hoch oder nider / habs kain bedencken. Vilmehr soll man sich auffs allerhöchst befleissen / daß wir nit allein in der Engel oder Ertz Engel / sonder gar in die Chör der Cherubinen oder Seraphinen hinein kommen. Es soll sich auch allda niemand abschröcken lassen. Man kan auch ausser Klosters vnd Ordenstandts / auch ohne Marter vnd Bluetvergiessen dahin gelangen : Vnd zwar allermaistens durch zwo Tugendten am leichtesten / nemblich durch verachtung seiner selbst / oder durch Demuet / vnd durch inbrünstige Lieb zu Gott / dise zwo Tugendten fliegen mit leichter mühe zu den höchsten Staffeln hinauff. Allda sollen wir vns billich vnserer groben Faulkeit schämen / die wir nit allein alle viertl Stund / sonder so gar alle Augenblick mehr vnd mehr verdienen jmmerdar auff einen höhern Staffel im Himmel steigen konden / vnd lassens doch nachlässiger weiß bleiben. Vnd ist zwar diß ein liederliche Nachlässigkeit / der schaden aber bleibt in Ewigkeit. Wie mehr aber

viertl Stund/ oder wie mehr Augenblick verlauffen/ desto grösser wirdt letstlich der verlust / wie grössere Nachlässigkeit fürgangen. Mueß man derwegen den vnderschidt der Seeligen wol vnd fleissig kennen lernen.

Die drey vnd zwainzigiste Regel. **Die Seeligkeit wirdt nicht mit Kurtzweil erobert.** Wilt Kurtzweil treiben? so treibs anderswo; diß orts kan niemand ernstlich gnueg seyn. Von ainem Osteray hat ein berühmbter Doctor dise glaubwürdige Geschicht beschriben. Im Jahr Christi 1567. am andern Osterfeyrtag / welcher fiel auff den 7. April / giengen zu Neumögen vnder wehrendem Gottsdienst zween Junggesellen in ein Wirthshauß / die Osterayr miteinander lustig einzubringen. Vnder solcher Zech vnd Ansprach gieng der StattPfarrer Antonius Vorstius bey dem Wirthshauß für/der trueg die HH. Hostien zu einer krancken Frawen. Hierauff der ander / so von Trecht gebürtig

(dann

(dann der aine war von Neumögen) mit frechen Worten ? Wolan / spricht er / laß vns wetten / welcher sein Ay geschwinder schlicken könne. Der langsamer mueß zur straff ein Becher Bier außtrincken. Vnder solchem hört er deß Meßners a Glöckle / der mit dem Priester fürüber gieng / vnd spricht mit freuenlichem Gespött : Ich will diß Ay vil ehe schlicken / als die krancke Frauw jhren Gottichen. Schiebt darauff das Ay ins Maul. Gott hörts / Gott straffts. Das Ay bestecket jhm im Schlundt / kans nit verschlicken / es war jhm / als müste er darob ersticken / verkehrt die Augen / schawt hin vnd her vmb sich / vnd ersihet ein Inßletkertzen an der Wand hangen / die stosst er in Schlundt hinein / das Ay darmit hinunder zubringen. Doch alles vergebens. Das Inßlet blib im Halß / vnd ziehet er schier nichts als das Dacht herauß. Fällt also zu boden / verwegt sich deß Lebens / da ligt er / vnd erschwartzt / redt kain Wort mehr / stirbt also in beyseyn

a Hat Hans Heps gehaissen.

seyn deß obgemeldten Pfarrers. Welcher als er von der krancken Frawen herwider kehret / vnd im fürgehn bey dem Wirthshauß ein ellends geschray hörte / fragt er / was geschehen? Vnd findt noch den Jungengesellen / wie er auff dem boden vmbkuglet / vnd sich zu todt wütet. Diß hab ich / sagt der Scribent / von Wort zu Wort hieher gesetzt / wie ichs von obbenenntem Herrn Antonio Vorstio, der zu Neumögen 26. Jahr Pfarrer gewesen / ordenlich erzehlen hören. Die Geschicht ist durch gantz Niderland bekandt / vnd nit allein allenthalben erzehlt / sonder auch gesungen worden. *a*

Christus / da er der freuenlichen Zung ein Biß wolte einlegen / spricht er; Ich aber sag euch / daß jhr gar nit schwören sollt / auch nit bey dem Himmel / dann es ist der Stuel GOttes. *b* Jngleichem soll man auch sagen: Gott lässt niemand vngestrafft / der freuenlich vber jhn spöttlet / oder auch vber den Thron vñ Hauß Gottes.

a Tilm. Bredemb. l. 7. mir. c. 60.
b Matth. c. 5. v. 34.

tes. Noch vil weniger kan man mit Schwanck vnd Kurtzweil den Himmel erobern. Das Reich GOttes leydt gewalt/ a daß nit die Spöttler auch nit die Märltrager noch Possenreisser an sich bringen. Die Seeligkeit wirdt nit mit Schwanck noch Possenreissen erobert.

Die vier vnd zwaintzigiste Regel.

Die Betrachtung der Seeligkeit ist der bösen Menschen besserung/ vnd der betrübten Trost. In Apoteecken hat man ein Ay / das haisst man das guldin Ay. Dasselb hat vnder andern Tugendten auch dise / daß es das Hertz stärckt/vnd vor Melancoley erhält. Bey den Römern war ein Opffer der Rainigung / das gieng mit vilen Ayrn zu. Auff dergleichen Opffer deutet ein alter Poët/ da er spricht:

Ihm klecken hundert Ayr nit wol/
Wann er die Mackl außbringen soll. b

Eben diß kan man von vilen Menschen sagen: Diser wirdt die verbottne Wollüst/

a Matth. c. 11. v, 12.
b Iuuenal. sat, 6. v 517.

lüst / jener seine Vntugendten vnd böse Sitten/ein anderer sonst ein Schwermerey nit lassen / wann er nit das guldin Ay der Seeligkeit verkosten; vnd darauß verstehn wirdt / wie alle weltliche Frewden gegen dem himlischen Hönig ein lautere Gall: entgegen aber alles / was man widerwertigs von Christi wegen leydet / der köstlichiste vnd allerbeste Zucker seye.

Der seeligist Martyrer Quintinus / ein Edlgeborner Römer/ als er auß Befelch deß Tyrannischen Landtpflegers Rictiouari mit eysenen Kolben geschlagen / vnd mit haissem Bech vbergossen worden / sagte er: Diß alles ist mir ein erquickung. Hierauff ließ der Tyrann / so dapffere Heldenwort zuverhindern/einen grausamen vblen Trunck von Essig / von Senff / vnd von vngelöschtem Kalch zurichten / vnd jhme / weil er noch redete/ins Maul schütten: Nach solchem alle seine Finger zwischen Fleisch vnd Näglen durchgraben/vnd einen doppelten Bratspiß mitten durch seinen Leib

von

von der Schulter biß durch die Fueßsolen hindurchstechen. Dannoch schrye Quintinus von himlischer begird entzündt: HErr JEsu / dises alles ist zwar bitter vnd tödtlich / von deinetwegen aber halt ichs für lauter Hönig vnd Zucker.

Er hat das guldin Ay der Seeligkeit verkostet / daher hätte er ein vnüberwindliche Heldenstärck. Mit ernst an Himmel dencken / ist ein herrlicher Trost zu allen Trübsalen vnd Schmertzen.

Im Jahr Christi 1057. als der Orientalische Kayser Michael / vom Patriarchen durch Abgesandte angestrengt wurde / das Kayserthumb abzutretten / vnd solches dem Isacio Comneno zuresigniern, fragte sie der Kayser Michael / was wirdt mir dañ der Patriarch / sprichter / vmb das Kayserthumb gebẽ? Sie antworteten jhm; das Himẽlreich. Ohne verzug legte er Scepter vnd Cron von sich / thuet sich aller Regierung ab / vñ wohnet absonderlich eingesperrt. Ist also die Betrachtung der Seeligkeit nit allein nur ein Trost der Betrübten / sonder auch

ein kräfftige verbesserung der Bösen. a

a Baron. ad An. 1057. è Curopalata.

§. 3.

Die fünff vnd zwainzigiste Regel.

Die gewise Hoffnung zur Seeligkeit ist ein vberauß grosser Schatz.

Mit dem weissen vom Ay vnder einen Kalch gemischt / kan man zerbrochne Glaßscherben widerumb zusamen leimen. Also kan auff der gantzen Welt nichts so ellend / nichts so trübselig seyn / niemand kan so klainmütig / so verzagt werden / den nit die Hoffnung deß Himmelreichs stärcken vnd beherzt machen soll.

Athenæus schreibt / die Persianer König pflegten auß einem guldinen Ay zutrincken. In Ober Teutschland ist an einem orth ein altes herkommen / daß man ein ainziges Hennen Ay auff einen Wagen legt / vier Roß darein spannt / vnd also dem Herrn desselbigen Orths zuführt. Der dann für solches Ay ein gantzes Faß Wein an stat deß Ayrs hingegen auffla-

den

den läſſt. Allda mecht ein Kind oder junger Vnverſtandt ſagen. Mir wär das Faß Wein lieber als das Heñenay. Das iſt aber einem Kind oder ſonſt vnverſtändigen leichtlich zuverzeyhen; von diſer gewonheit wurden ſie vil weißlicher reden/wann ſie es beſſer verſtünden. Jenem Herrn iſt diß Ay lieber als vil Emer Wein. Seiremaln hieben nit das Ay ſonder die vngezweifletе Hoffnung der Berechtigung vñ hergebrachten Schuldigkeit / ſo vnder diſem Ay verſtanden wirdt / zubedencken vnd anzuſehen. Gefällt jhm derowegen ein ſolches Ay vil beſſer als etliche fuetter Wein.

Die gwiſe Hoffnung eines rechtlichen Gebrauchs iſt vil beſſer als baar Gelt. Nit anderſt ſollen auch wir ain Rechnung machen. Das Hauß der Seeligkeit beſitzen wir zwar noch nit / wir haben aber die Hoffnung zur Seeligkeit/als ein Berechtigung vnnd Gerechtigkeit zum Himmel. Vnd diß iſt gleichſamb ein aintziges Ay auff einem groſſen Wagen. Die gewiſe Hoffnung gen Himmel iſt

der gröste Schatz. Ein guete Hoffnung kom̃t nichts schwär an. Ein Baursman̄ leydt allerley Vngewitter/ Hitz vnd Kält von Hertzen gern / er lässt sich kein Arbeit verdriessen: Er säet auß/ er ackert/er ögt/ er schneydt ein/ er trischt/ er reittert. In Sum̃a die Hoffnung nöret den Baursmann. Wo treibt nit die Hoffnung ein Kauffman hin?

Impiger extremos &c.

In Indien/ans Endt der Welt/
Ein Kauffmann seinen Handel stelt/
Zu bschwerlich ist jhm nichts auff Erden/
Damit er nur könn reicher werden. a

Die Hoffnung deß Gewins ist deß Kauffmanns antrib / vnd lockt jhn zu so weitem vnd fernem Raisen. Was thuet nit ein Soldat im Feld / wie arbeitet/ wie schwitzt er / wie wagt ers nit so grob auff Leib vnd Leben hinein? Er läst jhm den Harnisch nit zu schwär seyn/ die Wacht verdriest jhn nit / er schantzt / er steht in Regen vnd Wind / er ruhet auff dem nechsten Wasen/leydt manchen Hunger

vnd

a Hor. l. 1. ep. ad Mecæn. med.

vnd Durst / ist seines Lebens nie sicher/ sonder in stetter gefahr. Dannoch machet jhm die Hoffnung deß Raubs vnd deß Lobs oder könfftiger Gnad den Krieg lustig vnd lieblich. Die Hoffnung / wo sie eingewurtzt/ vermag sie grosse sachen/ ein schwache Hoffnung ist kain Hoffnung. Vnd du meiu waicher Zärtling vnd haiggler Christ / soltest nur etlich wenig Jahr / nur gar ein kleine zeit vor Gott dein Gedult sehen lassen / nit zwar daß dir dein Schewin voll Traids werde/ nit daß du ein grossen Kriegssold erobcrest/ auch nit daß du sonst Gelt vnd Guet zusamen scharrest / sonder damit du die himlisch Glory vnd Seeligkeit erlangest / vnd wolltest dich noch waigern etwas zuleyden? Es manglet dir halt an der Hoffnung zur Seeligkeit. Erheb dein Hertz vnd Gemüt/ hoff auff den HErrn/ vnd thue guets: Bleib im Land/so wirstu in seinen Reichthumben ernöhret werden. a Von Hoffnung / die in einem Ay eingeschlossen ist / redt S. Augustin gar schön: Die Hoffnung ist im Ay / spricht

a Psal. 36. v. 3. er/

er / dann das Leben deß Hünleins ist noch nit verhanden / wirdt aber werden / man sichts zwar noch nit / man hoffts aber / dann ein Hoffnung / die man sihet / das ist / wann man schon vor Augen hat / was man hofft / ist kain rechte Hoffnung. a

Die sechs vnd zwainzigiste Regel. **Das wahre Verlangen zur Seeligkeit wirdt an kainer Arbeit müed.** Es haben an einem Ort die Knaben ein spil mit Ayren / die werffens wie Stain zum Zihl. Welches also zugeht / daß sie nit zerbrechen. Man legt das Ay in ein Schlingen / vnd treibt es vmb / biß alles inwendigs im Ay wol durcheinander gemischt wirdt. Man erwöhlt aber zu solchem Spil einen grasigen boden: Also werden die Ayr stainfest / daß sie nit leichtlich zerbrechen. Wer die Seeligkeit mit ernst betrachten wirdt / den wirdt kain Betrohung schröcken /

kain

a Aug. tom. 2. ep. 121. ad Probam de orando Deo, mihi pag. 237.

kain Schmaichlung verführen / kain Arbeit müd machen / kain Schmertz jemahln vbergehn können. Er wirdt nur deſto kecker / vnd behilfft ſich jmerdar mit dem ſpruch Pauli : Aber in dem allen vberwinden wir weit.a Die Seeligkeit iſt diſes allesſamen gar wol werth.

Als zu Rauenna der Artzt Vrſicinus, da man jhn vons Chriſtlichen Glaubens wegen zur Marter führte/ auß entſetzung vnd ſchröcken deß Todts etwas wanckelmüetig wurde/mercket ſolches der Chriſtliche Soldat Vitalis, vnd ſchrye vberlaut: O lieber Artzt Vrſicine, der du andere curiert vnd beym Leben erhalten haſt/ſtürtze dich nit ſelber in den ewigen Todt; denck an das himliſche Vatterlandt/dahin du eyleſt. Durch diſe Wort ward Vrſicinus, zur beſtändigkeit auffgericht / vnd gieng ſtarckmüetig an die Marter/dem Soldaten Vitali ward vmb ſolches ſein beherztes Chriſtliches zuſprechen auch ſein lohn ; der Richter Suetonius Paulinus ließ jhn fangen / vnd an der Roßram auffhencken / allda er allerley Peyn vnd

a Rom. c. 8, v. 37.

Marter

Marter mit vnsäglicher gedult vñ standhafftigkeit vberwunden / das verlangen vnd steiffe Hoffnung nach dem himlischen Vatterland hat jhn so vnüberwindlich gemacht. Letstlich ward er zum Todt verurthelt/vñ lebendig in ein tieffe Grueben geworffen/mit Koth vnd Stain verschüttet / allda er zugleich sein Todtbeth vnd Todtengrab beysamen gefunden. a

Dem verlangen nach der ewigen Seligkeit ist kain Arbeit zu schwär/ kain Armuet zu hart / kain Gefahr zu groß / kain Trübsal zu ellend/kain Schmertz zu heffig. Wer nach dem Himmel jnbrünstiges verlangen hat/dem springt sein Hertz vor frewden auff / wann er höret / wie der HErr sagt: Frewet euch vnd frolocket/ dann ewer belohnung ist vberflüssig in den Himmeln. b Es geht einem solchen nie so vbel / daß er nit mit Paulo frey hurtig auffschreyen konde: Wir leyden allenthalben Trübsal / vns ist aber nit bang darbey. Wir leyden Noth vnd

Dürfftig-

a Hieron. Rub. de Martyr. Rauenn.
b Matth. c. 5. v. 12.

Dürfftigkeit / aber wir werden darumb nit entsetzt : Wir werden vndertruckt / aber wir verderben nit. a

Vnd diß ist das rechte Kennzaichen der Burger / die in jene grosse Statt gehören / daß sie nach dem himlischen Vatterlandt entzündt werden / vnd alles anders wie Dockenwerck verlachen. Wer Zucker vnd Hönig versuecht hat / der achtet sich der Kleyen nit.

Die siben vnd zwainzigiste Regel.

Ernstliche betrachtung der Seeligkeit ist ein Vberwindung vnd Sig aller Anfechtung vñ Trübsal.

Das Ay ist nit allein ein Speiß für die Hungerigen / vnd ein Artzney für die Krancken / sondern die gestossene Schal vom Ay stellt auch das Bluet / das Häutle vom Ay hailt die geschrundene Leffzen / das Weiß vom Ay ist guet zum Angesicht / daß es von der Sonnen nit verbrennt oder schwartz werde ; in Summa / das Ay ist ein vilfältige Artzney / das Ay ist ein edles Herrnbißle / das Ay

a 2. Cor. c. 4. v. 8.

ist

ist ein bewehrte Medicin / es hilfft für Hunger vnd Kranckheit. a Nit weniger auch ist das Ay der Seeligkeit / daruon wir reden/sehr nutzlich die Affecten vnd Anmuetungen zuhailen. Homerus/ da er singt / wie die Statt Troja verbrunnen / mischt er auch diß darein: Als die Statt schon im Fewr steckte / stig Priamus der König zu Troja mit mehrerm thail seiner Räth auff einen Thurn. Allda hätten sie vor Augen der gantzen Statt erbärmlichs ansehen. Das Fewr schlueg schon vberall zum Häusern auß/ man höret ein jämmerlichs heulen vnd schreyen: Darneben auch Troiñerenschall/ Spieß vnd Wöhrenklang oder Getöß erschröcklichister massen / da gieng es an ein niedermötzgen/niderhawen/ auff allen Gassen vnd Strassen. Das Layd war am höchsten/

a Vom Himmel hab ich bey der Churfürstl. Durchl. Herzogen Maximilian ꝛc. Anno 1630. zu Hof gepredigt / allda ich eben diß / wie ichs allda beschriben / von Ayrn geredt / damit der Leser nit etwan vermain/ ich führe frembde Wahren.

höchsten/ der Todt allenthalben am nechsten. Weil nun der König Priamus solches Ellend von der höhe herunder ansihet/ kompt auch die schön Helena/ als deß gantzen Kriegs vrsach/ in den Thurn hinauff. Die kam jhnen für als ein Göttin vndern Menschen. Fast alle gegenwertige / in ansehen so herrlich schöner gestalt/ die jhnen allda so gehling erschine/ sagten guet rund herauß / billich habe man wegen diser schönen gestalt den Krieg geführt / ja sie wär auch noch wol eines mehrern werth.

Ey soll man dann für ein billichkeit halten ein zehenjährigen Krieg zuführen / ein solches Bluetbad anzustifften / ein so jämerlichen vndergang der Statt zusehen / wegen eines ainzigen Weibleins form vnd gestalt? Was sollen dann wir Christen thun / in betrachtung der vnendtlichen Herrlichkeit/ vnd Fürtrefflichkeit der ewigen Seeligkeit? Werden wir dann nit sagen? Dise schöne gestalt ist ja werth vber werth / daß ich vnd ein jedwederer auß vns alle schwere Mühe

vnd

vnd Arbeit von jhrentwegen außstehn / alles von jhrentwegen leyden / von jhrentwegen Guet vnd Bluet / Leib vnd Leben in die schanz schlagen. Dise himlische Seeligkeit ist die allerschönste Rachel / von derentwegen vnd jhr zu lieb vil hundert ja vil tausendt Jahr Mühe vnd Arbeit kainem Menschen soll vnlustig fürkommen.

Christus vnser Heyland / ehe jhne am Oelberg die Feind gefangen / sahe allberait vor jhme als wie in einem Spiegel zugleich mitcinander alle Peyn vnnd Schmertzen / die er leyden wurde; es waren jhm vor Augen die Straich vnd Schläg / die Schelt: vnd Schmachwort / die man jhm wurde anthuen: Er sahe Rueten vnd Gaisel / Dorn vnd Cron / Creutz vnd Nägel / vnd allen Werckzeug zu seinem Leyden vnd Todt: Darneben jhm die höchste Trawrigkeit vnd Betrübnuß / den bluetigen Schwaiß außtribe: Seine Jünger sampt seiner hertzlieben Muetter trawreten vnd waineten: Die Natur entsetzet sich ab einem solchen

Bluet-

Bluetbad: Christus der HErr selber sahe schon auß wie ein todte Leich. Vnd dannoch sagt er noch eben dazumal: Stehet auff / lasst vns dem Feind entgegen gehn. Das ist eben souil / als hätt er gesagt: Es ist billich vnd recht / daß ich von solcher Glory vnd Herrlichkeit wegen / die ich mir vnd dem menschlichen Geschlecht erobern will / alles miteinander außstehe vnd leyde. Stehet auff / liebe Jünger / stehet auff / lasst vns gehen. Er hat ja freylich in ansehen der fürgestellten Frewd / das Creutz gelidten. Also vnd auff solche weiß haben sich gleichsfals alle Freundt Christi in jhrer Mühe vnd Arbeit / Noth vnd Trübsal getröstet. Nit anderst / dann also / haben souil hunderttausendt Martyrer gantz frölich vnd mit lachendem Mundt dem Creutz / den wilden Thieren / dem Fewr vnd Scheiterhauffen zugeeylet. Vnd wen soll das wunder nemmen? In ansehen der fürgestellten Frewd haben sie Creutz vnd vnd Marter gelidten.

Jene allerschönste Helena / nemblich die

die himliſche Glory iſt aller diſer vnd noch vil härterer Arbeit wol werth. In ſolcher mainung hat ſich jene Heldin die Muetter der Machabeer in anſehen der fürgeſtelten Frewd der ewigen Seeligkeit ſo feſt vnd ſtandhafftiglich gehalten. Von jhr ſagt S. Chryſoſtomus: Wir können / ſpricht er / leichtlich erachten / was ſie gelidten vnd außgeſtanden / als die nit nur einen außlendiſchen Gefangnen / ſonder ſiben aigne Söhn zugleich miteinander vñ auf einen Tag durch vnderſchidliche marter ſahe hinrichten. Die vrſach aber eines ſolchen mannhafften Hertzens war diſe in jhr / ſie ſahe nemblich nit an jhrer Söhn herfür flieſſendes Bluet / ſonder hette vilmehr ein abſehen vnd achtung auff jhr Cron im Himmel / darab ſie ſich erfrewet. Sie hett kain obacht auff das vmbſtehende vnd zuſchauende Volck / dann ſie ſahe die beywesende Engel / ſie hett jhr Aug nit auff das irdiſch / ſonder auff das himliſch. a Dahero redet ſie dem letzten Sohn mit ſo troſtlichen

a Chryſ. hom. de 7. Machab.

chen Heldenworten zu: Ich bitt dich/ mein Sohn / sihe an den Himmel ꝛc. so wirst du disen Hencker nit förchten. a

Wir in disem sterblichen Vorspil stehn wie der Engel in S. Johannis Gehaimen Offenbarung/der den rechten Fueß auff das Meer/vnd den lincken auff die Erden setzet / vnd ein auffgethones Büchlein in seiner Hand hielte. b Also auch wir tretten mit dem einen Fueß in dem trüeben Meer dises Lebens vmb/ den andern Fueß setzen wir durch die Hoffnung auff das Land der Lebendigen/ ein offnes Büechlein helt der jenig / der deß HErrn Regel/ Seelig seynd die Armen/ seelig seynd die Sanfftemüetigen / seelig seynd die wainen vnd Land tragen ꝛc. ohn vnderlaß erwiget vñ betracht. Schaw den Himmel recht an / so wirstu ab kainer Mühe noch Arbeit/ ab kainer Peyn noch Marter erschricken.

a 2. Machab. c. 7. v. 28.
b Apoc. c. 10. v. 2.

Das V. Cap.

An Himmel gedencken ist ein Artzney wider alle Vbel.

WIe vnbillich ist sich zuverwundern/wann man von Menschen zu redt wirdt/ die niemaln trawrig gewesen. Der weltweise Socrates war wie der haittere Himmel / wie das schön Wetter/allzeit frölich/ man sahe nie kain Gewülck der Trawrigkeit an jhm. Der heilig Antonius hätt in seinem haitteren Angesicht jederzeit das ansehen/ als hätte er die himlische Frewd allberaits schon verkostet. Den H. Martinum Bischoffen zu Turon hat man nie zornig / nie trawrig/ nie vnlustig gesehen: Sein frölliche gen Himmel vbersich gerichte Stirn gab zuerkennen / daß er ein vngewohnliche himlische Frölichkeit an sich hätte. Der seelig Josephus Anchieta/der Anno 1597. den 9. Junij gestorben / kan eben diser an jhm gehabten Frölichkeit halber den obgesetzten wol zugezehlt werden/

den/ er war allzeit ain ding/ainer gleichen Hertzmütigkeit / ainer gleichen Sanfftmütigkeit / wo er jmmer war / vnd mit wem er jmmer zuhandlen hätte. Sein ruchsames Hertz vnd Gemüt ist auß vilen sachen bekandt/ so zu kainer zeit jemalen zum wenigisten Widerwillen bewögt worden. a

Wie kan / möcht einer sagen / solches zugehn/ so doch die gantze Welt voll Verdruß / voll Ellend / voll Mühseligkeit ist? so vns doch täglich so vil Vnglück / Trübsal / Angst vnd Noth vbern Weeg laufen / ja schier vmbbringen. Wie kans dann seyn / daß einer solt allzeit ein frölliches Angesicht haben? Ja freylich kan solches gar wol seyn. Wie dann S. Paulus den seinigen nit vergebens befilcht: Frewet euch allzeit im HErrn / spricht er / widerumb sag ich euch / frewet euch b als trawrige / doch allzeit frölich / vnd eben diß semper gaudete, allzeit frölich

a In seinem Leben l. 3. pag. 188.
b Phil. c. 4. v. 4. 2 Cor. c. 6. v. 10. 1. Thessal. c. 5. v. 16.

hat er vilfältig in seinen Episteln commendiert vnd angebracht.

Die Apostel haben kaum einen trawrigeren Tag gehabt / als wie Christus der HErr von jhnen vrlaub genommen: Dannoch haben sie eben dazumal von jhrem Maister / der sie so hertzlich lieb gehabt / noch außtrucklich gehört: Wann jhr mich lieb hettet / wurdet jhr euch ja erfrewen. Ich wirdt euch widersehen / vnd ewr Hertz wirdt sich erfrewen / vnd ewr Frewd soll niemand von euch nemmen.a Seyt getröst / seyt wolauff / liebe Apostel / wir schaiden vns zwar jetzt von einander / aber doch gar auff ein klaine zeit; nach etlich wenig Trawrtägen werden wir widerumb zusamen kommen / vnd zwar eben in dem Reich / wo kain Trawren zufinden / wo alle Frewd vberflüssig / vnd zwar in alle Ewigkeit verhanden.

Nun ist je nur das ainzige angedencken an dises Reich ein ringerung mittel wider alles Ellend vnd Vbel. Ist doch nichts

a Ioan. c. 14. & 16.

nichts lieblichers / nichts bessers/ als an Himmel dencken. Sey wer der wöll / der recht ernstlich an Himmel dencke/der kan in Widerwertigkeit leicht frölich seyn/ wie solches auß folgenden Worten kan abgenommen werden.

§. 1.

Der Prophet Ezechiel hat vier sehr vnderschidliche Thier auff ainmal gesehen: ein Löwen / ein Adler / ein Ochsen vnd ein Menschen. Der Ochß / so sonst ein schwäres vnd langsames Thier/hette nit allein zwo/ sonder gar zwayn baar vnd also doppelte Flügel / als wolt er den Adler weit vbersliegen. Behüt Gott / was hat ein Ochß mit Flüglen zuthuen? wie stehen die Flügel vnd ein faister Ochß so vngleich vnd vngereimbt zusamen. Die Flügel reimen sich ja zu den Vöglen/ vnd nit zu Ochsen vnd Rindern. Aber der angezogne Prophet Ezechiel hilfft vns auß dem zweifel/ da er spricht: Vnd oben vber der Thier Häupter war es gleich gestalt wie der Himmel. a Da sihet man/

a Ezech. c. 1. v. 22.

was den Ochßen hat fliegendt gemacht/ nemblich. Die gleichnuß deß Himmels: Der Himmel war disem Thier in Augē.

Also gehts / also leichtlich wirdt auß einer Frewd ein Traurigkeit/ daß zu weilen wol manches Menschenherz selber maint/es sey bleyen. Einen solchen Menschen kan nit leichtlich etwas frölich machen: Er sihet immerdar saur auß / hat ein Ochßenstirn; er ist ein rechter Ochß. Wer jhn gern wolt lustig machen / der verderbt jhn nur seyn Hirn noch mehr. Vnd ist eben allda ein vnzeitige Red/ wie ein Saitenspil / wo man traurig ist. a Was soll man mit einem solchen anfangen? Wilstu jhn tröstē? Wilst jhn auffmuntern? so machst jhm nur mehrer Vnmuet vnd Betrübnuß. Er wirdt dir auß dem Psalm antworten/ Renuit &c. Mein Seel will sich nit tröstē lassen. b Jhr seyt allsamptlich schwere vnd laidige Tröster. c Ewre Wort haben mehr sawrs als süsses / mehr bitters als liebliches.

Wie

a Eccli. c. 22. v. 6. b Psal 76. v. 3.
c Iob. c. 16. v. 2.

Wie mueß dann ein solcher Mensch wider vbersich kommen / was kan er für ein Trost haben / daß er widerumb könn frölich werden? Sich selber wirdt er tröſten können/wann er anderſt recht will. Sage er nur eben auß obgedachtem Pſalm/ Memor fui &c. Ich hab an Gott gedacht/vnd bin erfrewet worden.a Mir iſt zwar jetzt nit wol / wann ich aber an das himliſch Vatterland / allda wir Gott ſehen werden/recht gedencke/ ſo verſchwind alßbald alles Layd alle Trawrigkeit.

Wann GOtt dem allerbetrübtiſten Menſchen auff der Welt nur ein ainzige Klufften öffnete/dardurch er in Himmel hinein ſehen konde / O wie wurd ein ſolcher alles ſeines Layds ſo leichtlich vnd ſo lieblich vergeſſen. Ein ſolche Klufften hat ja freylich einer funden / der die himliſche Seeligkeit im Gemüt vnd Hertzen trägt. Es vbergehe jhn gleich das täglich Layd / wie es wöll / vnd wann das Hertz gar bleyen wär / ja er der Menſch ſelber ein vnglachßner langſamber Ochß wär/

a Pſal. eod.

wirdt doch ein solcher Ochß Flügel zum fliegen vberkommen. Dann deß Himmels gestalt ist ob seinem Haupt.

Den grossen Waldvatter den H. Antonium (von deme wir obenzu geredt) hat man gar leicht auß tausent Ordenspersonen können herauß kennen ; wann jhn einer vormaln schon nie gesehẽ. Athanasius sezt diese vrsach : Er hett jederzeit/ spricht er / ein frölichs Angesicht / darauß klärlich abzunemmen war / daß er mit himlischen Gedancken vmbgienge.

Der Abbt Apollo / wie Palladius bezeugt / wann er einen auß den seinigen traurig vnd mit nidergeworffnem gesicht wie einen wirsigen Ochsen sahe herumbgehn / redet er jhn alßbald an : Lieber Brueder / sagt er / was trauren wir vergebens ? laß die jenige trauren / denen die Hoffnung zum Himmel gesperrt ist / die sich nur auff das jrdisch verstehn. Vns ist die Seeligkeit von Christi aigner Hand versprochen. Vnser Hoffnung betreugt mit nichten nit / sie führt vns kain blin-

* Pallaci.. hi &. c. 52.

blinden Weeg: Wir gehn der Seeligkeit zu. Was wolten wir dañ lang trawren?

Der hochgelehrte Philo nennet die Hoffnung ein Vorfrewd. Wir erfrewen vns nemblich in der Hoffnung auff Erden/ als die wir im Himmel aller Frewden geniessen werden. Wir fliehen fast alle von Natur die Arbeit: seytemaln das vergebenlich arbeiten ein sehr vnlustigs ding ist. Wann vns aber die baare Bezahlung vnd zwar ein mehrers als die Arbeit werth ist/ vor Augen steht/ da seynd wir hurtig/ da sparen wir weder Händ noch Füß/ wir lauffen/ ja fliegen gar; die Arbeit/ so vns zuuor wie ein grimmiger Löw fürkommen/ geduncke vns jetzt ein guldins Lämblein seyn: Vnd kompt vns jetzt so leicht vnd lieblich an/ so vns doch derselben zuuor vber die massen verdrossen. Souil vermag ein gewisse Hoffnung der Belohnung.

§. 2.

Man schlägt bißweilen auff eines Menschen Haupt souil Gold als schwär

es ist/dem jenigen zubezahlen/der es bringen wurd. Zum anfang deß Burgerlichen Kriegs/den der Römische Rath wider Caium vnd Fuluium/ die Gracchos geführt/ ließ der Burgermaister Opimius außrueffen/er wölle deß Caij Gracchi Haupt mit souil Goldt bezahlen. Septimuleius locket ein stattliches Præsent / waget alles drauff / bekombt den Gracchum, hawt jhm das Haupt ab / führt es auff einem Spieß durch die Statt herumb. Man sagt auch / er hab alles / was im Haupt hol vnd läer war / mit Bley eingossen / damit es desto schwärer wurd / vnd also 17. Pfundt Golds erhandlet. Ein solches verlangen hat man darnach / wann man dapffer außzahlt/ daß man auch / wann es zu solchem kompt / alle Lebensgefahr leichtlich in Windt schlägt.a

Auff deß weitbeschrayten Spanischen Straßraubers Coracottæ Haupt hat Kayser Augustus zehentausendt Thaler geschlagen. Coracotta als ein rechter Wagn-

a Valer. l. 9. c. 4.

Wagnhalß stellet sich dem Kayser selbs persönlich: Hie bin ich / spricht er / vnd bring mein Haupt selber dar / hoffe auch das Præsent / so dem jenigen / der es bringen wurde / verhaissen worden. Ist jhme also nit allein das Leben geschenckt / sonder auch das Geldt darzu geben worden. Siehest du da / wie wir auß lieb der Belohnung so gar auch das Leben selber in die Schantz schlagen. Müssen vns derhalben allda ein solche rechnung machen.

GOtt hat einen Lohn vnd Schanckung außgehaissen / nit nur zehentausent Thaler / auch nit zehenmal hunderttausendt Ducaten / sonder die vnendtliche vnermeßliche Belohnung der ewigen Seeligkeit / nemblich sich selbsten. Wie mueß man aber dise Belohnung erobern? Stell dich selber vor GOtt ein / ergib dich jhme selber. Ich bin aber / sprichst du / gar ein grosser Vbelthäter vnd böser Mensch. Ey wann du dich selber geben wirst / so wirst du schon wider guet; ja es wirdt dir das Leben vnd vnerschätz-

schätzliche Reichthumb zugleich auch damit geschenckt werden.

Also wird man lustig / also möcht ein Ochß fliegend werdē/also kan ein schlechter Mann wachsen/ vnd beherzt werden. Vnsere aigne Gedancken schlagen vns bißweilen zu boden/vnd jagen vns mehrmaln solche forcht ein: Ach ich hab kain Belohnung / sonder vilmehr ein Straff mit meinen so vilfältigen Sünden verdient: Daß ich leyde/ das ist meiner boßheit lohn/wie solt ich den Himmel hoffen können? Meine Missethaten zaigen mir den Weeg zur Höllen.

Deme sey aber wie jhm wöll / so hab doch guet Hertz; gesetzt du wärest schon bißhero ein Dieb/ein Mörder vñ Straßrauber gewesen. Gib dich selber dar / so wirst du die belohnung haben / auff die ich dich hab hoffen haissen. Lieber erwige doch/ wie Gott souil auff dein Haupt geschlagen. Er hat die Seeligkeit / den Himmel selbst darumb außgehaissen; Mein/ verdiene du das Trinckgelt selber. Bring dein Haupt her. Denck an die

ewig

ewig Frewd / so wirst du dich jederzeit im HErrn erfrewen.

Wen der arbeit verdriesst / oder gar zu vnlustig wirdt / wanns jhm nit nach seinem Sinn geht / der hat ein schlechten Glauben vnd hoffnung zum Himmel. Vnd kan sich einer bey disem Wahrzeichen gar schön kennen lernen. Dann / ist er also beschaffen / daß er die Arbeit fliehet / vnd maint / es soll jhm nie vbel sonder nur jmmerdar wol gehn / der soll jhm nit vnbillich selber also zusprechen : Schaw du geschrickiger Haß / du verzagter Soldat / wilst gen Himmel / vnd verdriesst dich deß Weegs. Wie hast so gar kain Glauben oder Hoffnung ? Du wurdest gewißlich sonst Mühe vnd Arbeit so hefftig nit fliehen / auch ab Widerwertigkeit so sehr nit erschricken / sonder vilmehr selber darnach trachten.

Wie war der Patriarch Jacob so hoch betrübt vnd trawrig vmb seinen Sohn Joseph / den / seinem vermainen nach / die wilden Thier solten zerrissen haben : dannoch so bald er vernommen / sein Sohn /

vmb den er getrawret / lebe noch / hat er alle Klag hindan gelegt / vnd sein Geist ward wider lebendig. a Also sollen auch wir beschaffen seyn / wann wir die hönigsüsse Wort hören: Christus lebt / vnd regiert ein König der Himel / vnd sampt jhme vnzahlbarlich vil Heylige / die deiner erwarten. Wessen Geist soll zu einer so frölichen Post nit wider lebendig werden? a Gen. c 45. v. 27.

§. 3.

Als der jetztbesagte Patriarch Jacob sterben vnd sein Testament machen wolte / hat er von seinem Sohn Issachar also geredt: Er sahe die ruhe / daß sie guet war / vnd das Landt / daß es sehr guet ist / vnd hat seine Schultern vnderworffen zutragen. a Man hört zuweiln von einem: Ich mueß mich zu todt kümmern; ich kan mich nimmer erschwingen / es ligt mir gar zuuil auff dem Halß: Kan ich doch kaum verschnaufen: Ich steck gar zu tieff.

O ihr

a Gen. c. 49. v 15.

O jhr alle miteinander/die jhr so kummerlich seyt/ sehet die ruhe/ wie sie so guet ist/vnd das Land/daß es sehr guet/ so werdet jhr gewißlich die Schultern zum tragen vnderwerffen. An die Seeligkeit gedencken ist ein Artzney wider alle Vbel. Wann man den Himmel nur anschawt/ so macht er einen lustig/ vnd lader gleichsamb zu den konfftigen Frewden. Wie trawrige / sagt S. Paulus / vnd doch allzeit fröliche. Wann schon die Kräfften abnemmen / das Angesicht blaich vnd mager wirdt / die Augen wainen / das Hertz zittert/ der Magen einschnurfft/die Knye sincken / der gantze Leib kracht vnd bricht / so werden wir alßdann zwar seyn wie trawrige / vnd dannoch wirdt Hertz vnd Gemüt im Himmel seyn / an der Ewigkeit hangen/vnd sich allzeit erfrewē. Das Land/ das wir bald werden besitzen/ ist voll gutes Muets. Den GOtt aller Götter werden wir sehen zu Syon. a Wann nur ein klaine wenige Gedächtnuß von GOtt alle weltliche Gelüsten vertreibt/ wie wirdt dann so vil mächti-

a Psal. 83. v. 8.

ger

ger vnd kräfftiger seyn ein gewise Hoffnung die Glory zuerlangen / vnd die im Hertzen eingegrabne Fürbildung vnd Abriß der Seeligkeit.

Der newe Prediger von Himmel Christus der HErr / hat je seltzame vnd dem weltbrauch gäntzlich zuwider gehende Predigen gehalten. Dann wie mueß diß so seltzamb vnd ein zuvor vnerhörts ding gewesen seyn: Seelig seyt jhr/wann euch die Menschen schelten vnd verfolgen / vnd alles args von euch sagen werden/vnd doch daran liegen. Was ist das für ein vngewonlichs reden! Zu disem auch / was soll das für ein Seeligkeit seyn / so ein vnschuldiger gescholten vnd mit Schmachreden verfolgt / von jederman verhasst / deß seinigen beraubt / von Hauß vnd Hof verjagt vnd vertriben wirdt? Ja eben das ist der rechte anfang vnd vortrab zur Seeligkeit. Dann Christus sagt darauff: Frewet euch / vnd frolocket / ewer Lohn ist vberflüssig in den Himmeln. a

Es

a Matth. c. 5. v. 11. & 12.

Es hat Christus der HErr vil einen andern Dictionarium als die Welt hat. Er docierт vil ein andere Grammatic / vil ein andern Syntax: Die allerbeste Regl in seinem Syntax ist dise/daß man sage/ O glückselige Angst vnd Noth! O glückselige Mühe vñ Arbeit! O glückselige Armuet vnd Ellendt! O glückselige Kranckheit vnd Schmertzen ! O glückseelige Schmach vñ Verfolgung! O glückselige Trübsal vnd Kumernussen/durch welche wir vil gewiser vnd sicherer als durch die Felder deß wollusts zum himmlischen Vatterlandt wandern. Selig seyt jhr nit nur allein darumb/weil jhr Trübsal vñ Kummernuß habt/sonder weil jhr durch Trübsal vnd Kummernuß gen Himmel beruffen werdet.

Aber der Welt Grammatic lautet also: O harte Noth! O verdrießliche Arbeit ! O vnselige Armuet ! O du vbler Schmertz ! O du bittere Trübsal ! O schröckliche Verfolgung! O verfluechtes Anligen! O jämerliche Betrübnuß vnd Schaden ! Das ist der Welt Suechbuech/

buech / das ist jhr Syntax. Vnd dannoch alles diß / was der Welt so härb vnd bitter fürkombt / das ist einem / der täglich mit seinem Gemüt vnd Hertzen im Himmel ist / nur ein Augenblick / ein Kurtzweil vnd ein Gelächter.

Eben dise Gedächtnuß vom Himmel hat auch die Hayden vnd Abgötterer / so erst newlich zu Christen worden / dermassen beherzt gemacht / das sie frisch vnd frölich zum Creutz / zum Rad / zum Fewr / zu allerley Todt hinan eyleten. Jhr einiger wunsch war / nur hurtig vnd geschwind dahin eylen / wohin das Hertz vnd Gemüt schon voran geflogen.

Hadrianus ein fürnemmer Kriegs-Obrister / zur zeit Diocletiani vnd Maximiniani, thet den Christen / auß beuelch diser beeder Kayser vilerley grosse Peyn vnd Marter an. Vnd als er sich vber derselben Standhafftigkeit in der Marter hoch verwunderte / fragte er: Was sie doch für ein Hoffnung vnder so grossen Peynen vnd Plagen also stärckte? Darauff antworteten jhm die Christen: Wir

hoffen /

hoffen/ sagten sie / so grosse vnd vberflüs-
sige Frewd vnd Ergetzlichkeit hierdurch/
dergleichen kain Aug jemahln gesehen/
kain Ohr gehört / noch jemahln ainiges
Menschen Hertz oder Gedancken erraichen kan. Vnd dise Frewd wirdt vns vnser Gott / von dessen wegen wir das Leben lassen / seiner beschehnen verhaissung nach/verleyhen vnd geben. Welche Wort dem Hadriano dermassen zu Hertzen gangen/ vnd in jhm ein so inbrünstiges verlangen nach dem Himmel erwecket / daß er selber auch ein Christ worden / vnd von Christi wegen Marter vnd Todt standhafftig gelidten.

Wann vns derhalben seyn will / als koñ vns ein verdruß / ein vnwillen / ein langweil an / als sey vns die Müche vnd Arbeit zuvil / als gschehe vns gar zu wehe/ so schawet auff dise Ruhe/wie sie so guet/ vnd daß es das beste Landt: Allda vnderwerfft ewre Schultern zum tragen.

Hierzu vermahnet vns S. Augustin: All dein arbeit ist dahin angesehen/damit du dorten seyest. Es mueß etwas vnaußsprechlich

sprechlich grosses seyn / was wir werden sehen / seitemahln alle vnser belohnung ein lautere Vision vnd Beschawlichkeit ist. Darumben dann versihe dich / wie du anschawen wölleſt / was du lieb hast / ehe du dasselbig anschawest. a

a Auguſt. in Psal. 90. & 100.

Das VI. Cap.

Daß man die Gedächtnuß an Himmel täglich erneweren soll.

CHristus gibt seinen Aposteln gleichsamb einen verweiß / da er spricht: Bißher habt jhr nichts gebetten in meinem Namen; so jhr den Vatter etwas bitten werdet in meinem Namen / so wirdt ers euch geben. a Wie solches Basilius vnd Augustinus außlegen / so haben die Apostel zwar gebettet / aber Gott vmb nichts gebetten. Wie hat aber solches seyn können? Die Apostel waren arme Leut / vnnd haben ohne zweifel

a Ioan. c. 16. v. 23.

zweiffel die nothwendige Leibsnahrung zu mehrmaln von Gott begehrt. Was aber Basilius vnd Augustinus gesagt/ das bestetten sie auß deß HErrn Wort: Si quid &c. So jhr etwas bitten werdet/ wirdt euchs der Vatter geben/ bißhero habt jhr noch nichts gebetten.

Vor den Augen Gottes ist ein lauters Nihil, vnd gantz nichts/ alles das/ was nit das höchste Guet ist. Also sagt Augustinus gar außtrucklich: Vmb dise Frewd/ spricht er/ mueß man in Christi Namen bitten/ die Göttliche Gnad darunder zuuerstehn/ wo wir anderst warhafftig das Leben der ewigen Seeligkeit haben wöllen. Was man sonsten anders begehrt vnd bittet/ das ist souil als vmb nichts bitten; nit zwar als wär solches gantz an jhm selber nichts/ sonder dieweil gegen einer so hohen vnd grossen sach anzusehen alles anders/ was man begehrt vnd verlangt/ gleichsamb nichts ist.[a] So betten wir nur/ nach S. Augustini mainung/ wol zehen/ zwaintzig/ ja hundertmal/

[a] Aug. tract. 102. in Ioan. init.

mal/ vnd bitten doch vmb nichts/ dieweil wir vmb das höchste Guet nit bitten.

Eben darumben hat Christus zu den Aposteln gesagt: Bißhero habt jhr nichts gebetten in meinem Namen. Da müssen jhnen die Apostel gedacht haben: Ach lieber Gott / seynd wir so alte betagte Leut/ vnd sollen biß Dato noch nichts gebetten haben? So thuet sich dann einer an stat aller herfür/ vnd bittet: HErr/ spricht er/ lehre vns betten. a Darauff dann Christus alßbald antwortet: Also sollet jhr betten. Vatter vnser/der du bist in Himmeln. Wol ein verwunderlicher anfang. Gar wol köndte man vns allda fragen/ wie Philippus vor zeiten der Königin Candaces Schatzmaistern gefragt hat: Mainst du / daß du auch verstehest / was du lisest? b Also auch/ sey wer du wöllest/ der du bettest / mainst du auch / daß du verstehest/ was du sagst/ was du da redest vnd fürbringst? Wann du sprichst/ Vatter vnser / der du bist in den Himmeln.

Ist

a Matth. c. 6. v. 9. Luc. c. 11. v. 1.
b Act. c. 8. v. 30.

Ist dann nit GOtt allenthalben gegenwertig? Warumb sagen wir dann im Betten/ er sey im Himmel? Hierauff ist zuantworten / vnd zugleich die Außlegung darüber zugeben / wie Christus so hoch begehre vnd wölle/ daß wir ohn vnderlaß an Himmel dencken sollen.

§. 1.

Einer der in Franckreich raist / dem ist ja nit vnbewüst / daß der König vber das gantze Königreich herrsche / aber doch nit an allen Orten deß Königreichs wohne. Wer derowegen den König sehen will / der verfügt sich nach Pariß / schawt / wie er zur Königklichen Tafel kompt / allda er den König sehen kan. Aber der König Himmels vnd der Erden / GOtt der Allmächtig ist nit allein HErr der gantzen Welt / sonder er ist auch allenthalben gegenwertig / vberall ist er dahaimen. Warumb fangen wir dann also an zubetten: Vatter vnser/ der du bist in Himmeln.

Die fürnembste vrsach dises Eingangs

gangs ist dise: Gott will deß Menschen Hertz vnd Gemüet von zergenglichen dingen abziehen / vnd zu hohen vnd himlischen erheben. Dahero ermahnet vnd verweist vns gleichsamb solches der König Dauid mit disen Worten: Ihr Menschenkinder wie lang wöllt ihr eines schwären Hertzen seyn? Wie lang wölle ihr das Vnnutz lieben? a Wann ein Kind zu gählings hinein getruncken hat / damit es nit ersticke / haissen wirs in die höhe vbersich schawen / vnd sagen: Sihe es fällt ein Kindle von Himmel herunder. Damit es also / dieweil es gen Himmel schawt / der gefahr entgehe. Eben also geht auch der güettige GOtt mit vns vmb. Er will vnser Kindtheit von gefahr erretten / vnd schafft vns / wir sollen vnsere Augen / Hertz vnd Gemüt gen Himmel vbersich erheben / damit wir nit mit gefahr vnd schaden von irdischem Wuest besudlet werden. Dahin erheben vnd schaffen vns die Wort Pauli; Suechet / was droben ist / da Christus ist / sitzendt zu der Rechten Gottes. Trachtet

a Psal. 4 v. 2.

nach

nach deme/ was droben ist/ vnd nit nach dem / das auff Erden ist. a

Ferner so ist zwar Gott allenthalben aller Orten / er will aber sein Glory vnd Herrligkeit nit erzaigen / oder sehen lassen / dann allein am allerschönsten vnd lustigisten Ort. Gleich wie deß Menschen Seel zwar im gantzen Leib vnd in allen Gliedern/eben so gantz im klainesten Finger als im Haupt : dannoch ist der Sitz der Seelen im Haupt/gleich wie in einer Vestung. Ein solche schöne gleichheit hat diese klaine mit der grossen Welt. Also ist Gott an allen Orten gantz vnd vollkommenlich / vnd doch lässt er sich nur im Himmel sehen. In der Sonnen hat er sein Hütten gesetzt. b Also hat Gott zu erzaigung seiner Glory vnd Mayestät das allerhöchste Ort außerwöhlt : Vnd hat sein Wohnung vnd Residentz in der höchsten Vestung. c Wer ist wie der vnser Gott / der in der höhe wohnet vnd residiert? Das Schloß zu Athen / darin

a Coloss. c. 3. v. 1. b Psal. 18. v. 6.
c Psal. 112. v. 5.

die Göttin Minerua verehrt wor
war hoch; das Capitolium oder Ha
vestung zu Rom / darinnen man
Jouí opfferte / war hoch; der Gö
Dianæ Tempel zu Epheso war ho
vnd noch andere Götzen Tempel n
stunden in der höhe. Aber O wol
schlechte verächtliche kindische höch d
Gebäwen. Wer ist der HErr vnser G
der in der höhe (ja zu allerhöchst) resid
Also singen die Engel in Christi d
HErrn Geburts Nacht: Gloria in a
tissimis Deo. Ehr sey Gott in der höc
sten Höhe. a

a Luc. c. 2. v. 14.

§ 2.

Allda erhebt sich ein Frag / ob jemal
ein Mensch vor seinem Todt vnd Abster
ben / Gott den HErrn gesehen hab?

Etliche sagen von Moyse / etliche von
S. Paulo / etliche von vnser Lieben
Frawen / als sey jhnen solche Gnad vnd
Priuilegium vergonnet worden / vnnd
wöllen / es sey S. Augustin vnd Thomas

von

von Aquin jhrer mainung. Nun will ich es diß orts auch nit streitten. Allein sollen sie wissen/ daß weder S. Augustin / noch S. Thomas von Aquin diser mainung seyen: Vnd ist dem gantzen handl schon geholffen / wann man jhre Schrifften recht examinieren vnd erwegen will. a Wir wöllens aber in Schuelen außdisputiern lassen. Was vns belangt/ halten wir gäntzlich darfür / GOtt sey von kainem Menschen jemaln / vor absterben gesehen worden. Vnd diß ist allein Christi vnsers Haylandts aigne Prærogatif vnd Fürtreflichkeit: Allein der HErr Jesus hat auff Erden in seiner Menschheit Gott den HErrn volkommenlich angeschawt.

Von Moyse ist solches ohne das richtig. Dann zu jhm ist klärlich gesagt worden: Du kanst mein Angesicht nit sehen:

a Aug. tom. 2. ep. 112. c. 13. S. Thom. 2 2 q. 175. a. 5. & q. 180. a. 5. allda sie sagen / es könn durch ein verzuckung geschehen/ sagen aber nit/ daß es geschehen sey.

Dann kein Mensch kan leben / der mich sihet. a Vnd hat Moyses nur einen für vbergehenden Engel vnd zwar nur am rucken gesehen. Ist ihm auch mehrere Gehaimnuß zusehen nit zugelassen worden: Daß sie aber einwerffen / der HErr habe mit Moysen von Angesicht zu Angesicht geredt; legens die Alten also auß: Gott hab mit Moyse guet vertrewlich gehandlet / vnd ihm ein liebliche form vnd gestalt anzuschawen repræsentiert vnd fürgestellt.

Daß S. Paulus Gott gesehen habe / besteht Paulus selber nit; sonder sagt also von Gott: Welchen kain Mensch gesehen hat / noch sehen kan. b Zu deme / wann S. Paulus GOtt gesehen hette / ohne zweifel wurde er auch gewüst haben / ob ihme solche Erscheinung im Leib oder ausser deß Leibs fürkomen; welches er selber nit nur ainmal widerspricht.

Der H. Apostel Johannes ist gleichfals gänzlich vnserer mainung; da er außtrucklich sag: Niemandt hat GOtt jemalu

a Exod. c. 33. v. 20.

b 1. Timoth. c. 6. v. 16.

jemaln gesehen / der eingeborne Sohn / der in deß Vatters Schoß ist / der hats vns verkündigt. a

So hat nun weder Moyses / noch Paulus / noch ainiger anderer Mensch / die Göttliche Natur gesehen / ehe daß er gestorben.

Es wölle aber der Leser die vrsach diser fürgebrachten Frag recht vernemmen vnd mercken / wie es ein so hohe sach / ja die höchste Seeligkeit seye / **Gott anschawen**. Gott ansehen / nennt S. Augustin Ineffabilitatem visionis, ein vnaußsprechlichkeit deß Göttlichen Anschawens. b O wie raitten wir ellende ja blinde vnd torechte so schlechtlich auß / was da seye **Gott anschawen**. Wie achten wirs so wenig vnd ring / was man doch vmb aller Welt Reichtumb nit solte vertawschen.

a Ioan. c. 1. v. 18. b Aug. ep. 112.

§. 3.

Wann einer die Gnad haben kundte / daß er alles / was auff diser gantzen weiten

Welt von schönen Gewächsen / Bluemen/ Kräuttern/Bäumen/ ja alle Gärten/ alle Thier / alle Menschen / alle Gebäw/ vnd was schönes lustiges vnd ansehliches/daß er solches alles (sprich ich) anschawen möchte / was solt einer nit gern darumb geben? Wann einer gar auff so schönes Spectacl all sein Haab vnd Guet gehn liesse / wurd ein solcher/ meines gedunckens nit vbel thuen. Aber was soll diß alles gegen dem vnendlichen Spectacl im Himmel / gegen der Anschawung Gottes seyn / die jhren Beschawern wirdt fürstellen alles / was schönes im Himmel vnd auff Erden gewesen / noch ist / vnd jemaln seyn wirdt. Daruon wir an seinem ort was mehrers handlen wöllen.

Moyses hat / wie oben gesagt / nichts anders/als deß fürybergehenden Engels rucken gesehen. Wann nur ein Engel all seinen natürlichen Glantz hätte sehen lassen/ wär Moyses wol erblindet: Darumben müste solcher Glantz den menschlichen Augen nach accommodiert vnd

gemitlet

mitlet werden / damit dieselben nit zusast geblendet wurde. Dannoch ist Moyses ab disem ainzigen anschawen vnsäglich dermassen erfrewt worden/daß jhme sein aignes Angesicht zuglanzen vnd scheinen angefangen. Was wirdt es dann nit seyn / wann wir den Erschaffer vnd Vrheber deß Glanzes selber ohn alle jrr vnd hindernuß anschawen solten?

Zugleich aber wie sich einer in einem trüben Wasser nit sehen kan / also kan auch niemand GOtt sehen in disem Leben. So lang wir leben/ ist es trüb vmb vns: Dann ob wir schon im Werck selber nit jmmerdar vnrecht thuen oder fehlen / stehn wir doch zu nechst beym Fall. Gott aber will sich nit anderst als nur im allerzainesten Wasser / nur von einem solchen Menschen/der nit allein nit mehr sündigt/ sonder auch nit mehr kan sündigen/ vollkommenlich anschawen lassen.

Wir wissen Königs Assueri Gebott/daß niemandt in seinen Hof eingehen dörffte/ der einen Sack oder Klagklaid an hätte.a

a Esth.c.4.v.4.

Also hat auch niemandt jemaln so weit kommen können/ daß ainer konde GOtt anschawen/weil man noch den Sack der Sterbligkeit angehabt. Am höchsten Hof zu Himmel ist vnd bleibt das Gebott: Kain Mensch kan leben / der mich sihet. GOtt hat sein Residenz zu allerhöchst. Niemand wirdt dort hinein kommen kön̄en/er habe dann zuuor den Sack der Sterblichkeit außgezogen. Nun aber wöllen wir nähner zur sach schreitten.

§. 4.

Aristoteles hat darfür gehalten / es glauben alle Völcker auß dem Liecht der Natur / Gott wohne im Himmel. In solcher mainung nennet Hesiodus vnd andere Poëten Gott den HErrn einen Bewohner deß Himmels. Zu diser natürlichen mainung accommodiert sich auch Christus/da er vns also betten lehrt: **Vatter vnser der du bist in Himmeln.** Als wolt er sagen: Der Natur mainung fehlt nit / der Himmel ist Gottes Siz vnd Wohnung.

Diß

Diß lernen wir auch auß den Psalmen: Der HErr schawet vom Himmel/ vnd siehet alle Menschenkinder an: Vom seinem beraitten Siz siehet er auff alle/die auff Erden wohnen. a Ich hab meine Augen auffgehebt zu dir/ der du im Himmel wohnest. b Es haben auch die Haiden hierinnen ein Liecht gehabt: Cicero sagt also: Gueter auffrechter Männer Gemüt ist meines gedunckens etwas Göttlichs vnd ewigs / daß auß disem menschlichen Leben zu der Götter Heyligkeit wandert. c Ist also der Himmel ein Göttliche wohnung.

Ferner hat Christus auch darumben wöllen/ wir sollen vnser Gebett von disen Worten anfangen: Vatter vnser/der du bist in Himmeln / damit wir vnser Hertz vnd Gemüt allermaistens eben dazumal/ wann wir betten wöllen/gen Himmel erheben sollen/ dann das Gebett/ wie es die alten Lehrer beschriben / ist ein erhebung deß Gemüts zu GOtt. Wer derhalben

betten

a Psal. 32. v. 13. b Psal. 122. v. 1.
c Cic. pro. C. Rabirio.

betten will / der faß ein grosse zuuersicht/ vnd betrachte bey sich selbst also: Mein Vatter ist im Himmel: Ein sehr reicher/ ein sehr edler Vatter / in dessen Hand alle ding seynd. Disem meinem Vatter ist nichts angenemmers/als wann man vil von jhm begert. Wir Kinder seynd zwar jetzt nit vmb jhn/wir seynd in der frembd/ doch wehret vnser Raiß nit so gar lang. Wir werden bald droben beym Vatter seyn. Dann jenes himlische Lusthauß hat er vilmehr von vnsertwegen als seinetwegen erbawt. Es war jhm eben so wol/ ehe der Himmel jemaln gewesen. Allhie seynd wir in der prob / vnd müssen vns sehen lassen / ob wir gegen dem allergütigisten trewhertzigisten Vatter einen hertzlichen Affect vnd Naigung erzaigen. Werden wir mit solcher prob recht bestehn / so nimbt man vns alßdann gen Himmel auff. Ey warumb schawen wir dann nit alle Stundt mit frewden vbersich/an dises vnser höchstes Erbguet/vnd Stam̃hauß? Warumben betten wir nit mit jn̄brünstigem Hertzen vnd verlangen/

gen / Vatter vnser der du bist in den Himmeln; Zukomme vns dein Reich.

Nachdem Pompeius Magnus, wie Valerius Maximus bezeugt / von Iulio Cæsare in der Pharsalischen Feldtschlacht vberwunden vnd in die Flucht gejagt worden / hat er sich mit seinem vbrigen hauffen nach der Insel Cypern gewendt / sich allda in etwas zuerholen / vnd als er im anlenden bey der Statt Papho am Gestadt ein schönes hohes Gebäw sahe / fragte er den Schiffpatron / wie solches hiesse? Der antwortet jhm / es haiß κακοβασίλεια, zum Bösen Hof.

Ab so vnglückhafftem Namen erschrack Pompejus dermassen / daß er alle noch vbrige hoffnung gantz vnd gar verloren. Wie er dann solches nit verbergen können: Wendet das Gesicht vom selben Gebäw / vnd von dem vbeldeuttenden Wort erschrocken vberseufftzet er sein Vnglück. a

Wann wir vom vnermeßlich grossen vnd schönen Gebäw deß Firmaments

a Valer. Max. l. 1. c. 5.

vnd deß Himmels fragen / wie diſe groſſe Structur vnd Beſtung haiſſe? So haben wir alßbald von Chriſto die Antwort / der nennt diſen Baw den Thron Gottes. Ich aber ſag euch / ſpricht er / daß jhr gar nit ſchwören ſollet / auch bey dem Himmel nit / dann es iſt der Thron Gottes. Wann wir nun im eingang vnſers Gebetts Gott alſo anreden: Vatter vnſer / der du biſt in den Himmeln / ſo laſſet vns mit hertzlicher Frewd gen Himmel vberſich ſehen / dann diß Gebäw kan man recht vnd wol zum gueten Hof nennen. Ab diſem Thron Gottes / ab diſem Hauß vnd Hof der Heyligen / wann wir nur ein wenig daran gedencken / oder allein äuſſerlich hinanſchawen / erfrewet ſich vnſer Hertz / vnd wirdt voller gueter Hoffnung; wann wir gleichſamb halb todt ſeyn / ſo richtet vns ein ſo herrliches anſchawē zur hoffnung der Ewigkeit auf.

Matth. c. 5. v. 35.

§. 5.

Eben darumben auch / wann wir Gott vnſern Vatter als ein HErrn deß

Himmels

Himmels anreden/vnd bey jhme supplicieren, ſollen wir zugleich hiebey darauff gedacht ſeyn/ daß wir himliſche vnd ſolche ding von jhm begehrn/ die einem ſolchen Geber wol-zimmen. Man mag zwar vmb Geſundheit/ vmb Speiß vnd Tranck/vmb Glück zur Arbeit/vmb gueter Nahrung/ vmb Frid vnd Einigkeit bitten; jedoch mueß vmb diſes alles nur darumb gebetten werden/ damit wir deſto beſtändiger nit allein begehren/ ſonder auch erlangen/ was man ohn vnderlaß begehren ſoll/ Zukom̃ vns dein Reich. Iſidori Peluſiotæ Spruch lautet alſo: Eben darumb erlangt jhr nichts/ dieweil jhr irrdiſche vnd nit himliſche ding begehrt. Es hat je ein anſehen eines groſſen Ellends vnd Aberwitz/ daß man ſolle begehrn/ was vns befohlen worden hinwegzulegen/ wann wirs ſchon haben. Es ſoll vns offt der himliſche Vatter/ wann wir betten/ recht vnd billich fürwerffen vnd verweiſen: Vmb was bittet jhr allda? Mein Sohn hat euch vil anderſt betten gelehrt. Er hat die Armen

seelig genennt / ihr aber begehrt Reichthumb: Er hat die Sanfftmütigen seelig gesprochen / ihr aber begehrt Rach. Er hat die Trawrigen seelig außgesprochen / vnd ihr suecht vnd tracht nach den weltlichen Frewden. Was ihr gern erlangen woltet / das hat euch mein Sohn verachten gelehrt. Also hat es je das ansehen einer grossen Aberwitz / vmb etwas bitten / das man vns hat haissen wegwerffen.

Du möchtest aber sagen: Ja freylich bitt ich vmb etwas himlisch; vmb ein sonderbares Liecht / vmb jnbrünstige Gemütserhebungen zu GOtt / vmb Göttlichen Trost / vmb Göttliche Lieb / vnd daß ich meinen Willen mit GOttes Willen gleichförmig machen möge. Ich kan aber auch diß nit erlangen; ich bleib jmmerdar eytel / trucken vnd verdrossen.

Allda will ich dir wol zaigen / wo es fehlt? Es will ainer ein Fäßlein mit gutem Wein / oder mit Oel / oder sonst mit einer gueten Wahr anfüllen; darumb giesst er es zuuor voll Wasser an / zu probiern / ob es halte. Siht er / daß es zerlernet

lexnet vnd rinnt; fort mit dir/mein Fäßl/ spricht er/ich möcht dich weder zu Wein/ noch zu Oel/ noch zu Essig brauchen / biß man dich also binde/daß du nimmer außrinnest. Also handlet auch Gott mit vns/ ehe daß er vns himlische Gaben eingiesst/ schickt er vns / sagt S. Ambrosius / ein zeitliche Wolfahrt ; lassen wir dieselbig hindurch rinnen/ vnd verschlauderns/ so giesst er nichts himlisches darein. Der freygebige GOTT schickt vns vnser Nahrung / Gesundtheit / Gnad vnd Gunst bey den Leuten / Ehr vnd Guet/ glückliche Wolfahrt vnd Segen. Diß alles ist lauter Wasser / darmit will vns Gott probiern. Mißbrauchen wir nun solche klainere Gaben GOttes / vnd gehen liederlich vmb darmit/ verschwenden das Geldt / stolziern/ treiben Pracht vnd Hoffart / halten vns vngebürlich in Essen vnd Trincken ? O das ist ein rinnendes Fäßl / es ist alles zerlexnet ; es hält kain Wasser / ey so mueß man auch kainen Wein darein giessen ; weil dann ein solcher Mensch das zergänglich mißbraucht/

braucht/vnd nit darmit kan vmbgehn/ so wirdt er auch nichts himlisches erlangen.

Solches verweist Christus dem Nicodemo mit disen Worten: Glaubt jhr nit / wann ich euch von jrdischen dingen sage/ wie wurdet jhr glauben / wann ich euch von himlischen dingen sagen wurde? a Es wirdt jhm kainer leichtlich vnrecht thuen / der jhm also zusprechen vnd sagen will: Besihe dich nur wol hin vnd her/ wie du beschaffen bist; zum Zancken bist nit der letst / zum Spilen nit der fauleste/ zum Zechen auch nit langsamb; die Hoffart sticht dich nit nur ein wenig; der Vbermuet hat dich gantz eingenommen; den Ehrabschneidern gibstu nichts beuor: Im Liegen vnd Betriegen bist nit ein schlechter Maister; wirst Nachmittag selten voll / sonder gleich zu Morgens; zürnen vnd neydig seyn ist dein gewonheit; zum Fluechen vnd Schwören hast ein sehr wolgelöste Zung; kombt ein Geschwätz in der Kirchen auß/ so bist gewiß der maiste darbey; ist es aber vmb Betten / vmb Fasten zuthuen / da bleibst weit

a Io. c. 3. v. 12. dahin-

dahinden; wo man dem Schlaff soll abbrechen / da hast du kain Magen darzu; kombt es zum Allmusen geben? da bist du selber bluetarm. O! diß Faß hält wenig Wasser; ein solcher Mensch waiß das gegenwertige nit recht zugebrauchen / darumben er auch vmbs konfftig nit recht trachtet. Vnd geschicht jhm zu bayderseits vbel / das gegenwertig kan er nit behalten / deß konfftigen hat er sich nit zuerfrewen. Wem die Erden noch nit erlaidet ist / der hat den Himmel noch nit recht lieb.

Das VII. Cap.

Wie man die Gedächtnuß deß Himmels täglich soll erneweren?

Ernlich schön hat Seneca vom seeligen Leben gesagt / Alle wöllen seelig leben / aber recht zusehen / was das jenig sey / das ein seelig Leben mache / da werden jhnen die Augen zu dunckel; ist also nit ein ringe Arbeit /

heit ein seligs Leben erlangen. Solle man derhalben vor allen dingen vns selber fürstellen / was diß doch sey / das wir begehren; alßdann auff mittl vnd weeg gedencken / wie wir dahin auffs chist vnd bäldeste gelangen können. Als lang wir zwar hin vnd her drosiern / auff kainen gewisen führer sehen / sonder auff lauter vngleiches Gereusch vnd Geschray von vnderschidlichen Partheyen / die vns rüeffen / geht also das Leben in lauter jrrwegen dahin / so solle man nun einen endlichen Schluß machen / wohin / vnd wo durch wir wöllen / vnd vns zwar ohne einen erfahrenen Weegweiser nit wagen. In bedencken / daß es allda weit ein andere mainung hat als mit andern Raisen /; dann auff andern Raisen sihet man einen Fueßsteig / vnd wann man die Landsleut fragt / lassen sie einen nit jrr gehn. Aber allda ist der allerrribneste vnd gemainiste weeg der allerbetrogneste. (**Was kondte doch Christlichers gesagt werden?**) So mueß man dann

sich

sich nichts mehrers befleissen/als daß wir nit wie das Vich dahin lauffen / das nur immerzu dem vorangehenden Hauffen nachfolgt / vnd nit achtet / wohin man gehn soll / sonder nur vnbesunnen hinangeht. a Was kondte doch warhafftiers gesagt werden? Ja freilich ist es ein getribner vnd braiter Weeg / der zum Verderben führt / aber gar ein enger Weeg / der zum Leben vnd gen Himmel geht.

Anfangs haben wir ein Ay auffgesetzt / vnd dardurch mit kürtz vnd in einer summa erklärt / was das für ein Seeligkeit sey / vmb die wir vns bewerben. Ferner haben wir gesagt / wie zu erlanguug der Seeligkeit die Gedächtnuß derselben so befürderlich vnd nutzbar seye / die man dann eben darumben täglich verneweren solle. Jetz mueß man noch besser fortschreiten / vnd auff was weiß die gedächtnuß der Seeligkeit soll ernewert werden / außlegen vnd erklären.

§. 1.

a Sen. l. de beatâ vitâ c. 1.

§. 1.

Als Christus ein geladner Gast gewesen / hat er vber Tisch sehr fürtreffenliche vnd hailsambe Gast: vnd Hochzeitreglen fürgebracht: Wann du geladen wirst / so setz dich zu allervnderst / auff daß wann da kombt / der dich geladen hat / zu dir spreche: Freund ruck hinauff. a Vnd was er gelehrt / das hat er auch selber gehalten. Dann wie die Schrifft von jhm bezeugt: Cœpit facere & docere, Jesus fieng an zuthuen vnd zulehren. b Er hat gelehrt / man soll sich zu vnderest ansetzen / vnd ist selber zu vnderest gesessen. Nach Tertulliani c Mainung / hat der Prophet Amos jene Wort von Christo propheceyt: Er bawet seinen Auffsteig im Himmel. d Disen Auffsteig hat Christus nit anderst erbawt als mit seinem Abstig. Durchschaw einer das gantze Leben Christi / so wirdt er gewißlich bekennen müssen / der HErr deß Himmels habe sich zuvnderest angesetzt. Dahero er

a Luc. c. 14. v. 10. dann

b Act. c. 1. v. 1. c Tertull. l. 4. contra Marcion. d Amos. c. 9. v. 6.

dann zu letst billich die Ehrnwort vom himlischen Vatter vernommen: Setze dich höher heranff.

So lasset vns nun auch nach dem Exempel deß HErrn vnseren Auffsteig im Himmel bawen. Diß aber kan besser vnd füglicher nit geschehen als mit embsiger gedächtnuß der Seeligkeit/ die man am allermaisten auff dise dreyfache Manier ernewern soll. 1. Mit dem Abstig in die Höll. 2. Mit verachtung alles Irrdischen. 3. Mit anschawung deß Himmels. Nun wölten wir jedes stuck absonderlich außlegen.

Das erst mittel / die gedächtnuß der Seeligkeit zuernewern ist **der abstig zu der Höllen.** Allda haben wir Christum zum vorgeher. Als der himlisch Vatter seinen Sohn auff dise Welt herunder sendet / hat er jhme dise Regel geben: Gehe hin / mein Sohn / vnd setz dich an das vnderest ort. Diß ist gäntzlich nach deß Vatters Willen vnd auffs aller vollkomenlichist geschehen: Wie dann Lucas

bezeugt:

bezeugt: Vnd zwar deß Menschen Sohn geht dahin / wie es beschlossen ist. a Deß endlichen vorhabens / daß er zu vnderst ansitze. Dann daß er vnder dem Vich sein Herberg genommen / hat er sich zu vnderest angesetzt. Allda haben jhn die Engel / allda die Hirten / allda die drey König gegrüesst. Nachdem er erwachsen / vnd nunmehr wolte anfangen zupredigen / hat er sich zuuor in ein Wildnuß begeben / vnd darinnen viertzig Tag vnd Nacht aneinander gefastet / vnd wohnet / wie S. Marcus schreibt / bey den wilden Thieren. b Ja freilich hat er sich am allervnderesten ort nidergesetzt.

Vber diß hat er sich nit allein vom Sathan versuechen lassen / welches ja höchlich zuverwundern / sonder liesse sich auch noch von jhm durch den Lufft führen / auff den Berg vnd auff die Zinnen deß Tempels stellen. Vnd da der Teuffel alle Versuechung vollendtet hette / wich er von jhm biß auff ein zeit. c Als hett er

im

a Luc. c. 22. v. 22. b Marc. c. 1. v. 13.
c Luc. c. 4. v. 13.

im sinn herwider zukehren vnd sein hail noch einmal an Christo zuversuechen. Vnd was konde doch für ein anders ort verächtlicher seyn als dises? Eben diser Gottes Sohn / als er auß diser Wele wolte wandern / hat er sich mitten zwischen den Mördern ans Creuz naglen lassen. Ja gewißlich wie es beschlossen worden / also ist er zu vnderist gesessen. Wie solches Isaias klärlich bezeugt: Wir haben jhn gesehen / spricht er / vnd er hette kein gestalt; wir haben jhn begert den verachtesten vnnd verworffnesten Mann. a Sihe da / Gottes Sohn wirdt vnder den vnvernünfftigen Thieren geboren / vom Teuffel mit Versuechungen angegriffen / vnd stirbt vnder den Mördern. Dannenhero ist jhme nach seiner aufferstehung vom gantzen himlischen Heer zugeschryen worden: Freund / steig herauff. Sihe da den Menschen / der seinen Auffstig hat im Himmel gebawt. Vnd fürwar hat er disen Auffstig anderst nit gebawt als mit Absteigē. Wie Paulus mit klaren vnd lautern Worten bezeugt:

a Is. c. 53. v. 4.

Daß

Daß er aber auffgefahren ist / was ists/ dann daß er zu erst ist hinunder gefahren in die vnderiste ort der Erden? Der hinunder gefahren ist / das ist derselb / der auffgefahren ist vber alle Himmel. a Wo ist ein nideriger tiefferer ort in der gantzen Welt / als die Höll? Dahin ist der HErr Jesus zuuor abgestigen / ehe das er gen Himmel auffgefahren.

Nun / lieber Christ / hastu im Sin gen Himmel auffzusteigen? So steig zuvor in die Höll hinunder. Folge dem Wort deß Propheten: Sie müssen lebendig in die Höll hinabfahren. b O wie ist es vil besser / wir begeben vns jetzt noch bey Leben hinunder / doch auff widerkehren / als daß man vns erst nach dem Todt soll hinunder schicken / da wir nimmer herwider kommen könden. So steig nun hinunder / vnd durchschaw dir ein guets gnügen alle Winckel / alle Grueben vnd Keichen der ewigen Gefängknuß. Beschaw nur wol vnd fleissig / wie so streng vnd erschröcklich der Vbermuet / wie die Gailheit /

a Eph. c. 4. v. 9. & 10. b Psal. 54. v. 16.

heit / wie der Neyd / vnd andere Laster gestrafft werden. Dorten seynd auch Wohnungen / vnd zwar ewige / aber Wohnungen zum peynigen / Wohnungen der Verdambten. Hast du dir dann gnueg in der Höll vmbgeschawt / so begib dich alßdann vbersich gen Himmel: Freund / ruck hinauff / vnd durchschaw den Himmel / setz dise seeligiste Ewigkeit vnd die andere allerellendeste Ewigkeit gegen einander. Schaw da / wie es ein so vngleiches baar ewigkliches Haußhabens / wie so vngleiche Jnwohner vnd Haußgesindt. Also wirst du deinen Auffsteig vil leichter im Himmel erbawen: also wirst du ein frische vnd starcke Gedächtnuß der Seeligkeit in dir erhalten.

Man sagt / es könne ainer auß einem tieffen Brunnen so scharpffes Gesicht gleich wie durch ein Perspectif gen Himmel hinauff haben / daß er auch die Stern am Himmel im Mittentag sehen könne. Eben also wirdt auch das menschliche Gemüt gen Himmel vmb souil desto höher hinauffsteigen / wieuil tieffer es sich in

die Höll hinunder lassen wirdt. Es sezt sich ainer zuuor zum vndersten an / alßdann wirdt man schon ainmal zu jhm sagen: Freund / sez dich höher hinauff.

§. 2.

Das ander mittl/ Ein guete Gedächtnuß der Seeligkeit zumachen ist / **Verachtung jrdischer ding.** Der heilig Ignatius Loiola sezet sich offtermalen auff ein niders Bänckle/vnd schawet mit nassen Augen embsig vnnd starck den Himmel an: Ach/ sagte er/wie ist mir die Erden so erlaidet/waun ich den Himmel anschaw! So ist auch ein bekandte Regel: Laß alles fahren/so wirst du alles finden.* Laß fahren die Begird/so wirst du ruhe finden. Heng dich nit an zergängkliche ding/ daß du nit behangest/vnd mit jhnen verderbest. O wie warhafft vnd lauter hat ein gelehrter Franciscaner Ordens Theologus geschriben: Wann dir GOtt diſe Seeligkeit länger nit als nur ein halbes Stündle lang verleyhen thäte/

* Thom. de Kemp. l. 3. de imit.

te / so solteſt du tauſent solche Welt in Wind schlagen ; vnd wurdeſt Gott deß HErrn desto vollkommenlicher genieſſen / wie mehrer du von Hertzen diß Butzlwerck vnd Nichtigkeit diſes Lebens verachten vnd vernichten wirdeſt.a Vnd wir (O vnſinnige Blindtheit!) haben das Hertz nit / daß wir nur den allerſchlechteſten Erdtbutzen recht beſtändig vnd dapfferlich verachteten. Ey was iſt doch zuletſt alle Wollustbarkeit / aller Schatz vnd Reichthumb auff Erden? Ein blawer Dunſt / ein Rauch / ein Eytelkeit / vñ Nichts / ja weniger als nichts.

Homerus erzehlt / es haben deß Vlyſſis Geferten vnder weegs waiß nit was für ſüſſe Frucht (Plinius nennts weiſſen Klee) gekoſtet / vnd alſo widerumb in jhr Vatterlandt zukehren / ſpöttlich vergeſſen. Dahero ein Sprichwort kommen: Er hat am weiſſen Klee angebiſſen. Wie recht vnd wol kan man weiſſe Kleefreſſer nennen / welche in dem jrdiſchen ſo verliebt / vnd daran ſo gar die Witz ver-

a Did. Stell. de mundi Cont. l. 3.

fressen / daß sie deß himlischen Vatterlandts zu jhrem schandt vnd spott gäntzlich vergessen. Sie halten für nichts vnd. verachtē das lustig Landt.[a] Wem die Erden so wol schmeckt / der hat kain appetit zum Himmel: Wem aber der Himmel wol schmeckt/dem ist gewißlich die Erden verlaidet. Meerfisch seyn gern im Saltzwasser / in süssen Wassern ligens todt: Also seynd auch vil Menschen gern im bittern Meer der weltlichen Wollüsten/ ab deß Himmels Hönig habens ein verdruß vñ abschewen/es lust sie nit; vermainen/es wär jhr Todt. S. Ambrosius/ da er von Natur der Geschöpffen schreibt/ [b] sagt er/ Coroll sey im Wasser ein Kraut/ vnd wann es auß dem Wasser an Lufft herauß kompt/werde es zu Stain. Wolte Gott/daß auch solche Erdklotzen/ die in dem kothigen Wasser der Wollüst solche Waichling seyn / daß sie auch nur ein schatten einer Trübsal vngedultig macht/ wolte GOtt / sprich ich / daß sie wie ein Meerkraut jhr Haupt gen Himmel auffhebten/

[a] Psal.105.v.24.
[b] Ambros.l.5.Exam.c.11.

hebten / vnd einen himlischen Lufft empfiengen / O wie wurd ein so edler Coroll auß jhnen / wie wurden sie zu allerhandt Trübsalen vnd Widerwertigkeiten außzuistehn so starck vnd taurhafft werden.

Wer seinen Auffstig im Himmel bawt / der tritt zuuor die Erden mit Füssen. Wir bawen zwar dergleichen / aber (layder) nit im Himmel. Alles vnser bawen haisst in Lufft bawen. Solchen Gebäwen mangles am Fundament / an der Grundfest. Schaw einer eines geitzigen oder ehrsüchtigen Menschen Gemüt an / da wirdt er sehen / wie ein solcher souil Auffstig bawet. Er gedenckt jhm / wie oder auff was weiß wirdt ich letstlich dises Ampt / dise Würdigkeit / disen Titel erlangen können ? Vberkom̃ ichs / so schreitet ich allgemach höher / ich mueß noch besser hinauff. Hab diß auch erraicht / so wirdt ich alßdann wol braite Denckzettl vnd grosse Säum an Klaidern tragen. a Vil werden alßdann die Knye vor mir biegen / vnd mir wol Gnadherren müssen / die vor

a Matth. c. 23. v. 5.

disem kaum das Hütle gegen mir gerucke haben. Meine Kinder will ich also vnd also klaiden / die Söhn in Welschlandt oder Franckreich schicken / die Töchter stattlich außheyrathen: Mir selbst will ich vigiliern vnd wolhausen / damit ich könn Häuser vnd Höf einthuen / vnd nit nur der wenigist Landstandt werde. Vil hundert solche Anschläg spinnen sich in einem solchen Hertzen an. Diß seynd die schöne Bawmaister / die ihre Auffstig auff dem Erdtlich/vnd in dem Lufft auffführen. Ey liebe Leut/ solchen Baw mueß man im Himmel bawen/nit auff Erden/ nit im Lufft; sonst werdet ihr ehe einen zerfallnen Stainhauffen sehen / als ein rechtes Gebäw.

Als Christus eben jetzt wolte gen Himmel auffahren/ fragten ihn seine Apostel: HErr/ wirdest du in diser zeit wider auffrichten das Reich Israel? a O liebe Apostel/ wie möcht ihr so kindisch fragen? Ihr habt so vil vnd so herrliche ding vom Himmel gehört / vnd dörfft noch von der Erden / noch von einem irdischen Reich

a Act. c. 9. v. 6.

fragen?

fragen? Was geht euch diß zergänglich vnd schlechte wesen an? Denckt jhr dann nit mehr dran / wer am letsten Abendmahl zu euch gesagt hab: Ich sag hinfort nit / daß jhr Knecht seyt. Euch aber hab ich Freund genennt. a Darumben jhr meine liebe Freund / ruckt höher hinauff. Richtet ewre Gedancken vnd Verlangen in die höch auff; lasst die Erden fahren; nembt euch vmb den Himmel an. Ewer Seel soll nit genidert werden biß zur Erden / es soll auch ewer Leib nit an der Erden kleben. b

Man hat Weltbeschreiber / die zaigen die gantze Welt / vnd vnderschidliche Landtschafften auff den Mappis vnnd Landtafeln: Es seynd auch Sternseher / die deß Himmels Lauff vnd das gantze Firmament an einer hilzenen oder metallinen Kugel fürweisen. Nun begab es sich / daß ein einfältiger Tropff / der sich auff den handl gantz nichts verstunde / zu einem solchen Weltbeschreiber vnd Mappenreisser kame / vnd bate / er

a Io. c. 15. v. 14. b Psal 43. v. 25.

wolte jhn fein kurtz durch die gantze Welt herumbführen / vnd frembde Länder in der Mappen kennen lehren. Der Weltbeschreiber führt jhn mit freundlichen Worten zu einer grossen Landtafel hinan / zaiget jhm mit Fingern da Asiam / da new Americam / dort Africam vnd Europam: Jngleichem die Flüß / die Meer / die Prouintzen / vnd andere vil Königreich. Als er aber zu gnügen allda gelernet / gieng er zu einem Sternseher / batte jhn / er wolte jhm deß Himmels Lauff zaigen vnd zuuerstehn geben / wieuil der Himmel seyen / wie ainer ob dem andern / was sie für bewögung vnd anders mehr an jhnen hätten. Der Sternseher trib alßbald sein Himmelkugl herumb / zaigt jhm allerley Circkel / Krade: vnd Zwerchlinien / vnd also deß gantzen Himmels Lauff. Mitten in der Kugel war der gantze Erdboden kaum einer Nuß groß; erkläret jhm also / wie hoch von dem Erdboden gen Himmel auff sey. Allda fieng der Zuhörer an sich zuuerwundern: Ey lieber Herr / sagt er /

was

was ist das? Ich gehe eben erst vom Erdmesser daher / der hat mir in der Mappa gewisen / wie der Erdboden ein so grosse Kugel sey: vnd allda zaigt mir der Herr denselben nur in einer Nußgrösse. Welchem solt ich glauben? Es stund ein guter Freund darbey/der sagt jhm ins Ohr/ er solt sich nit verwundern/dann der aine ist ein Erdmesser / diser aber ein Sternseher / sie gehn beede mit gantz vngleichen Künsten vmb: Ein jeder merck auff sein aigne sach.

Nun dises schickt sich auff vnser mainung/ der Teuffel ist der allergeschickteste Erdmesser. Sehet / wie ers so wol kan. Als er Christo dem HErrn auff dem Berg zaigen wolt / wie groß der Erdboden sey / stellet er jhm für Augen alle Reich der Welt / sampt jhrer Herrlichkeit / vnd sprach: Das alles will ich dir geben. a Sihe da wol einen treffenlichen Feldmesser / der alles / was das Erdrich hat vberauß groß macht / wie das zeitlich Leben so köstlich / darumb mans dann so

a Matth. c. 4. v. 8 & 9.

lieb soll haben: Wie der Schatten grosser Würdigkeit so schön vnd ansehlich / wie das Geldt alle ding regiere/ja die Seeligkeit selbsten sey: Dahero ist bey der Welt schon ein gemaine Regel.

——— quærenda pecunia primum est,
Virtus post numos. ——— a

Vor allen dingen tracht vmbs Gelt/
Schaw nacher wem die Tugendt gfelt.

Diß ist deß höllischen Erdmessers List vnd Betrug / also macht er die Erdkugel groß vnd ansehlich. Christus aber der wahre Astrologus vnnd deß Himmels Lauff allererfahrneste Lehrer vnd Mathematicus, da er vom Reich Gottes redt/ b lehret er alle die seinige / sie sollen die Erd fahren lassen/im Himmel soll man Auffsteigungen bawen. Dahero kommen jene vilfältige Ermahnung vnd Zusprechungen: So euch die Welt hasset / so wisset/ daß sie mich vor euch gehasset hat. c Habt nicht lieb die Welt/noch was in der Welt ist. d So sollen wir dann nicht auffsehen

a Hor.l.1.ep.1.ad Mecæn. auff
b Act.c.1.v.3. c Ioan.c.14.v.18.
d 1.Ioan.c.2.v.15.

auff das sichtbar / sondern auff das vnsichtbar/ a vnd also die hohe Himmelstraß wandern. Recht vnd wol hat Seneca gesagt: Niemand anderer ist GOtt deß HERRN würdig dann nur wer die Reichthumb veracht. b Die Welt verachten ist der richtigist Weeg gen Himmel.

Aude hospes contemnere opes &c.

Wolan/ O Mensch/ faß dir ein Hertz/
Alls zeitlichs laß dir seyn ein Schertz/
Gedenck/ was frag ich nach der Erd/
Ich bin noch wol ains mehrern werth.

a 2. Cor. c, 4. v, 18. b Sen. epist, 18.

§. 3.

Das dritte Mittl die Gedächtnuß der Seeligkeit zuernewren / ist **den Himmel anschawen**. Der Seeligen wohnung nur von aussen anschawen / vnd ein lust vnd lieb darzu haben / das wirdt nit leichtlich seyn können. Als Christus wolt gen Himmel fahren / müsten alle die seinigen persönlich darbey seyn. Vor jhrem Angesicht ward er auffgeha-

ben gen Himmel / spricht Lucas. a Als er auff die Welt geboren ward / kam er in der stille bey Nacht / vnbekandt vnd haimblich: So er nun will gen Himmel fahren / läsſt er hundert vnd zwainzig Zuseher die fürtrefflichiſte Personen zusamen rueffen. Im Buech der König liſet man / daß der Königkliche Jüngling Jonathas vor Hunger einen Stab in das Hönig getunckt / vnd von demselben sich gelabet / daruon jhm dann seine Augen (weil jhm vor Ohnmacht das Gesicht vergangen) erleuchtet worden. b Der blinde Tobias iſt nit von Hönig sonder von ainer Gall gesehend worden. c Hie siheſt du zwayerley gantz vngleiche Augen Arzneyen / die doch allerdings ain gleiche würckung haben. Beede / der Jonathas so wol als Tobias haben widerumb jhr Gesicht vnnd guete Augen vberkommen / aber der ain durchs Hönig / der ander durch Gallen.

Deß

a Actor. c. 1. v. 9.
b 1. Reg. c. 14. v. 27.
c Tob. c. 11. v. 14.

Deß HErrn Wort gehn auff vns/ da er sagt: Es ist noch ein klaines Liecht in euch. a Gleich wie der Nacht Eul Augen an der Sonnen / also seynd auch vnsere Augen dunckel zu dem Göttlichen vnd Himmlischen. O wie seynd wir da sogar kaine Luxen! mit so schwachen trüben Zar Augen schawen wir so hart vnd schwerlich gen Himmel auff / als essen wir/ waiß nit was/ für Vnkraut/ daruon die Augen verderbt vnd leß werden. So müssen wir wol ein Augenarßney brauchen. Welches mittl wöllen wir aber lieber? Hönig oder Gall? Mit Hönig wirdt vns bälder vñ lieblicher geholffen. Lassen vns also das Hönig gefallen. Das sagen wir wol / ist vns doch darneben nit ernst/ vnd gehn offt mit Händlen vmb / die sich zum allerwenigsten hieher schicken. Das will ich also außlegen.

Den Himmel anschawen / vnd von grund seines Herßen nach der Seligkeit verlangen haben / ist ein solches Hönig/ das süsser ist als alle Hönig: Trübsal

a Io.c.12.v.35.

vnd Widerwertigkeit leyden ist ein Gall/ die bitterer ist als alle Gall. Da hast du nun zwayerley Artzney zum jnnerlichen Gesicht. Welche gefält dir besser? Wann wir dann so selten vnd so verdrossen an Himmel dencken/ so achten wir vns gewißlich deß Hönigs nit. O jrdische Herzen/ wie ist so gar nichts vom Himmel in euch! man konde zuweiln ein einzigs Stündle/ ja nur ein Viertlstündle dises Hönig mit sonderbarer grosser hailsambkeit an die Augen schmirben. Man soll jhm nemblich also thuen. Alle andere Gedancken vnd Sorgen solte man entzwischen vnd derweiln auff ein ort setzen/ damit man desto auffmercksamer vnd lieblicher allein an die Seeligkeit gedencken könne. Ein jedlicher soll sich selber also anreden: Schaw/ diß vnd das vnd widerumb das ist dir verhaissen worden; du hast Christi deß HErrn Handschrifft darumb. Es wartet ein vberauß grosses Meer der ewigen frewden auff dich: Von allem vbel wirdestu in Ewigkeit sicher sein; du wirdest allerdings in Ewigkeit

hei-

heilig vnd seelig bleiben / wann du nur selber wilst. Mit diser ainzigen Mainung wirdt man dich dahin auffnemen/ **wann du nur den Lastern vnd vntugenden nit dienen wilst.**

Schaw an das Firmament / schaw wie doch der Himmel auch nur von aussen so schön ist! ey soll einer dann nit mit Händen vnnd Füssen dahin kriechen. Wolan leyde dich vnd halt fest / wie ein dapfferer Soldat; du wirst bald die oberhand gewinnen. Ey wilst du dich dann von deinem Fleisch/ von deiner vnordenlichen Begird/ von den betrüglichen Gelusten vberwinden lassen? Lieber wann du je wilst närrisch thuen / so brauch doch noch ein wenig ein Vernunfft darzu/ damit du nit ewigklich verderbest. Schaw vbersich an Himmel / vnd besser dich.

Sihe / ein solcher Mensch bekombt Adlers: vnd Luxenaugen von dem hönig/ das ist / vom anschawen deß Himmels: Seine Augen werden liecht wie deß Jonathæ. Wir wollen aber gemainklich diß

Hönig

Hönig nit anstreichen. Zu allerley Fantasey haben wir gar wol weil/ nur da allein manglet vns an der zeit; vmb alles anders seyn wir vber die massen sorgfältig / der Himmel aber ist vnser letste sorg/ daran wir am wenigisten vnd zwar nur obenhin dencken. Also gehts/ wir wollen vns mit disem Hönig nit hailen lassen.

Darumben dann so macht vns vnser HErr ein Artzney auß Gall / er kombt mit Straichen / mit Plagen vnd Straffen vber vns. Vnd also zwar bekommen wir ein Liecht / es gehn vns die Augen auff. Es geht aber dise weiß zuhailen etwas langsamers vnd härbers zu. O wie hat der Patriarch Jacob mit so grossen vnd langen Trübsalen zuschaffen gehabt! als seine zwen Söhn Simeon vnd Leui die Statt Salem vberfallen/ vñ mit Niderhawen so vbel gehauset: Ich hab mich betrübet / sagt er / vnd verhasst gemacht bey den Inwohnern diß Lands.[a] Als er seinen Sohn Joseph verlohren/ wolt er sich nit mehr trösten lassen/ sonder trawret jmmerdar / vnd sagt: Ich will

[a] Gen. c. 34. v. 30.

mit

mit layd hinunder fahren ins Grab zu meinem Sohn. a Vnd diß trawren hat er also in die drey vnd zwainzig Jahr lang getriben. Sihe nun wie diſe Gall die Augen Jacobs ſo ſchröcklich gebrennt hab. Da er aber den Engel in Menſchlicher geſtalt geſehen / hat er geſchwind geſagt: Ich hab den HErrn von Angeſicht zu Angeſicht geſehen / vnd mein Seel iſt geneſen. b Mir iſt jetz allerdings wol / ich bin Troſts vnd Frölichkeit voll. Da ſehe einer / wie Jacob von diſem himliſchen Hönig ſo eylends vnd bald hailt vnd erleuchet worden / wie er ſo bald ein guets Geſicht vberkomen / wie ſeiner Seel alßbald ſo wol geweſen. Er wünſchte jhm weiter nichts mehr / da hett er ſchon alles / was er jhm guets wünſchen kund / deß Himmels Hönig hat er ſchon verkoſtet.

Mit diſem Hönig hat Chriſtus ſeine Apoſtel curiert. Sie haben jhn ſehen gen Himmel fahren. Diſes ſehen iſt jhnen nutzlicher geweſt / als wann ſie waiß nit wievil predigen gehört hetten. So laſſet

vns

a Gen. c. 37. v. 35. b Gen. c. 32. v. 30.

vns nun auch täglich vnsere Augen auß diser dunckel/ darinnen wir vmbstolpern/ herauß schwingen/ vnd den Himmel anschawen. Es wär wenig an vnserer Geburt gelegen geweſt / wann wir diſe hohe sachen zubeschawen nit solten zugelassen werden. Dann warumb soll ich mich deß Lebens frewen? Villeicht darumben/ daß ich disen bawfelligen zergenglichen Leib mit Essen vnnd Trincken einschoppen vnd jhme fleissig außwarten könne? Es ist der Mühe nit werth/ daß wir das leben so lieb sollen haben / es sey dann/ daß wir vnser Hertz vnnd Gemüt ohn vnderlaß gen Himmel auffrichten. O wie ist ein so verächtliches / ein so ellends ding vmb ein Menschen / wann er sich nit vber alles Menschlichs wesen erhebt ! wer den Himmel jederzeit in Augen/ die Ewigkeit im Hertzen hat / der wirdt deß Himmels nit leichtlich fählen. Der heilig Bischof zu Turon Martinus / hat zum heiligen Leben/ das er geführt/ keinen andern anfang noch fortgang gehabt / dann das embsige Anschawen deß Himmels / da-

hero

hero man jhn dann auch den Himmelgucker genennt.

Fast alle heilige Männer haben ohn vnderlaß gen Himmel vbersich geschawt/ gleich wie Pilgram vnd Vertribne jhr Vatterlandt / wie Schiffende / so ein Schiffbruch förchten/an das Gstatt/wie die Fechter auff das Gwinnet vnd auff das Kränzle. Diß war jhr beschawlichkeit / in Arbeit jhr ruhe / in Trawrigkeit jhr trost/ im Streit jhr stärck/ in Widerwertigkeit jhr zuflucht.

Der Prophet Isaias zaigt vns mit dem Finger an den Himmel/ vnd spricht vns zu: Erhebt ewre Augen in die höhe/ vñ schawet/wer dise ding erschaffen hab.[a] Die ainzige Sonn ist hundert siben vnd sechzigmal grösser als der gantze Erdenkraiß / sampt dem Meer vnd allen Wassern. Was soll man dann von der andern vnsäglichen grösse vnd weite deß Himmels sagen ? O wie wahr sagt Seneca/ Auffwerts in die höhe ist ein vnaußsprechlich grosses spatium vnnd weitschichtigkeit / dahin vnser Gemüt einge-

[a] Is. c. 40. v. 26.

lassen

lassen wirdt selbige zubesitzen. Diß sollen wir wissen/ daß vns auff diser Welt alles zu eng ist. Darumben muess man das Gemüt dahin schicken/ wo sich der Ewigkeit vnermeßliche Landtschafften außbraitten.

Hieran mahnen vns gar offt die Gebett der Christlichen Kirchen / als deren ains ist: Daß wir also durch die zeitliche Güter gehn/ damit wir die ewige nit verlieren. Item: Wir bitten dich/ allmächtiger Gott/ verleyhe vns/ daß/ die da glauben / daß dein aingeborner Sohn / vnser Erlöser/ gen Himmel auffgestigen/ auch wir mit dem Gemüt im Himmel wohnen. a

Christus selber / O wie offt ist er vns dorthin vorgangen / in deme er fast allen seinen Wercken einen solchen anfang hat machen / vnd mit auffgehebten Augen gen Himmel seinen himlischen Vatter anreden wöllen. O lasset vns jhme nachfolgen / vnd mit offtermal aufgehebten Augen den Himmel grüssen. Deß Him-

a Dom. 3. post Pent. & die Asc. Dom.

Himmels anschawen erfrischt Hertz vnd Gemüt / vnd beraitet es zu erkandtnuß himlischer dingen / macht es auch tauglich vnd wolgeschickt / damit es in Gottes Gemainschafft kommen könne. Vnd dises soll dem Gemüt ein warzaichen seiner Würdigkeit seyn / wann es nemblich ein frewd vnd lust an Göttlichen dingen hat; wann es sich darbey / nit wie bey frembden sonder als wie bey seinen aignen sachen befindet.

Das VIII. Cap.

Daß der Himmel aigentlich ein Sitz vnd Wohnung der Seeligen genennt werde. Allda von der Welt Betrug etwas meldung beschicht.

WEr ein Hauß bestellen wil / der schawt es zuuor / ob es jhm gefall : Er erkundigt sich auch mit sonderm fleiß / ob er könne lang darin zubleiben haben. Es ist ein verdrießlichs wesen / alle Jahr vmbziehen. Gefällt ei-

nem

nem ein Wohnung / so ist sie jhm vmb souil desto angenemmer / wie beständiger er im Zinß zusitzen hat. Es ist aber in der gantzen Welt / wie vns solches vnser Christlicher Glaub lehret / nirgend kain solcher Ort / allda man nit das gemaine Liedle hören mueß:

Hinauß / hinauß mit dir zum Hauß /
Es ist genueg / dein Zeit ist auß.

Wohin mueß man letstlich ziehen? Christus hebt die Händ gen Himmel auff: In meines Vatters Hauß / sagt er / seynd vil Wohnungen. *a* Stette Wohnungen kan man zwar auff Erden suechen / aber nit finden. Es ist allhie kain ruhe noch rast / nirgends kain bleibende stat. Moses hat vor zeiten propheceyt / vnd gesagt: Du wirst sie hineinführen vnd pflantzen auff dem Gebürg deines Erbthails: In deine allerfesteste Wohnung / welche du / HErr / gemacht hast / zu deinem heiligen Tempel / HErr / den deine Händ befestigt haben. *b* Wann wir schon Häuser gar auß Strahel auffbaweten / so wären sie

doch

a Ioan. c. 14. v. 2. *b* Exod. c. 15. v. 17.

doch kain feste Wohnung. Der Todt ziehet einen Inwohner nach dem andern hinauß / vnd zuweiln wol jhr etlich auff ainmal miteinander. Zu letst fällt auch das Hauß selbst gar ein. So gar kan nichts dem Todt entrinnen. O wieuil hunderttausent / wieuil tausentmal tausent Menschen seynd von Adam an biß auff diſe Stundt hero gestorben? Kain König / kain Kayser hat bißhero von seinem Pallast oder Residentz sagen können: Diß ist mein ruhe ewigklich; hie will ich wohnen / dann ich hab ſie außerwöhlt. a

Ludouicus der Ailfft diß Namens / König in Franckreich / hat in seinem hohen Alter seinen Leib Medicis guldine Berg verhaiſſen / wol auch gueten thails geſchenckt. Item hat er heilige Ainſidler auß den Wildnuſſen gen Hof bringen laſſen / nit daß ſie jhm ein beſſers vnnd frömers / ſonder ein längers Leben erbetten ſolten. Hierunder aber ſtecket er dermaſſen zwiſchen Hoffnung vnd Forcht / daß er ſich auch in ſein veſte Reſidentz

a Pſal. 131. v. 14.

ein-

einsperret / alle Fenster / Thür vnd Thor mit eisenen Gättern versichert. O mein lieber König! es ist allhie nirgends kein beständige Wohnung: Es mueß außgezogen / es mueß gewandert seyn.

Im Hauß vnsers Vatters / droben im Himmel seynd rechte beständige vnd zwar vilfältige Wohnungen. Allda ist ein beständiger vnnd vester Siz / allda ist aller Seeligen ruhe vnd rast / allda darff man das vorig angezogne Liedle (hinauß / hinauß) in Ewigkeit nit mehr singen / ist verbotten vnd abgeschafft. Von solchem wöllen wir in disem Capitl also handlen / daß wir auch darneben der Welt betrug entdecken / wie dieselb so vnbeständig / vnd sich dennoch einer Ruhe berühmen darff / damit sie die vnbehuetsamen Menschen verführe. Wer der Welt vnruhige Trewlosigkeit wol kennt / der wirdt ohn allen zweifel von grund seines Hertzens nach den ewigen Wohnungen verlangen haben.

§. I.

S. Paulus hat nit allein gesagt: Wir

haben

haben alhie kein bleibende stat/ sonder hat auch / damit mans wol verstehn vnd fassen soll / noch hinzu gesetzt : Dann das wesen diser Welt vergeht.a Auff hundert vergangne Jahr folgen noch andere hundert / also ain hundert vbers ander/ ain Jahr stosst das ander. Wir haben das Jubel Jahr 1600. erlebt : Diß Jahr ist auch hin / vnd nach demselben schon etlich vnd dreyssig Jahr darüber. Wann widerumb das Jubel Jahr 1700. kommen wirdt / ach liebe / wo werden wir seyn. Das wesen diser Welt vergeht.

Zu München / allda ich diß schreibe/ hat man etwan zu siben Jahren oder öffter/ am H. Fronleichnambstag den gantzen oder grossen Vmbgang gehalten / darinnen allerley schöne Figuren/ so wol auß dem Alten / als Newen Testament/ herumb geführt. In disem Vmbgang folgt ain Figur auff die ander / die vorgeht mueß der hernachgehenden weichē. Also gehn alle dise Figuren aine nach der andern fürüber/ biß sie alle herumb seind/

a I. Cor. c. 7. v. 31.

es bleibt keine nicht ein Tag auff dem Platz oder Strassen. Unser Leben ist gleich wie diser Umbgang. Sehen wir die Zeit an? so vertreibt der Frühling den Winter/der Sommer den Frühling/ der Herbst den Sommer / der Winter den Herbst. Sehen wir vnser Alter an? so wirdt auß dem Kindt ein Knab / auß dem Knaben ein Jüngling / auß dem Jüngling ein Mann / der Mann wirdt letstlich ein alter Greiß/ das grawe Alter thailen alßdann Kranckheit vnnd der Todt miteinander. Auff gleiche weiß verjagt die Frewd ein Trawrigkeit; oder ein andere Frewd; es geht immerdar ains vmbs ander. Alle Frewden vergehn / wehrt alles ein kurtze zeit; wie Job bezeugt / die Frewd deß Heuchlers wehret ein Augenblick. a Mit ihme stimbt vberain der Königklich Prophet: Ich sahe/ spricht er / einen Gottlosen mächtig vnd erhöhet wie ein Cederbaum auff dem Libanon; vnd da ich fürübergieng/ sihe/ da war er dahin. b Wo ist dann diser so

schöne

a Iob. c. 20. v. 5. b Psal. 36. v. 35. & 36.

schöne hohe Baum hinkommen? Wohin nemblich alle ding kommen. Er ist vergangen/ er ist verschwunden.

Der alle ding regiert / hat nicht wöllen / daß etwas beständig oder vest bleibe/ dann nur allein er selber. Alle dise ding/ die du mit verwunderung anschawest / die gehen zu jhrer zeit zu grund/ oder doch sie werden verändert. Sihestu die Son? Sie wirdt verfinstert. Sihestu den Mon? Hat eben so wol seine Finsternussen. Sihestu die Stern? Sie sincken vnd fallen. Die Sternseher haben vor wenig Jahren souil befunden/daß gar am Himmel auch etwas könne auffgehn/wachsen/wider vergehn vnd sterben. Wann dann jene grosse Geschöpff / die vns als ewigwehrend fürkommen / dem vndergang vnd veränderung vnderworffen seynd / wer wolt dann gedencken/daß auff Erden ainiger bestandt sey? Ein ainziger Erdbidem vnder Kayser Tiberio hat zwölff fürnemme Stätt in Asia darnider geworffen; Ein anderer Erdbidem vnder Kayser Constantino auch zwölff Stätt.

Ein einiger Kriegszug deß Attilæ hat mehr als hundert Stätt verhergt. Was nun einem thail deß Erdtbodens / was Stätten vnd Landen nit außbleibt / das wirdt auch kainen Menschen vberlassen. Hebe mit mir die Augẽ auff / sihe herumb / schaw wie ein immerwehrender wechßl / wie alles ein lauterer mischmäsch / ein würbel vñ durcheinander ist. Da haists / du stehe auff / du fall nider / du sey Herr / du sey Knecht: Du duck dich / du komm vber-sich. Hie ist kain rast / kain ruhe / nirgends kain bleibende stat. Im Himmel / im Himmel / da seynd die rechten Wohnungen / im Himmel ist die Seeligkeit der ewigen ruhe. a Vnser rechtes vnd wahres Vatterlandt ist der Himmel / dorthin soll vnser begird vnd verlangen seyn.

a Hiervon im lertsten Cap. deß andern Buechs weitläuffiger.

§ 2.

Als der Teuffel vnsern Hayland versuechen wolt / hat er jhm alle Reich der Welt in einem Augenblick gezaigt. a Hie merck /

a Matth. c. 4. v. 9. & Luc. c. 4. v. 5.

merck / lieber Christ / diſe ding zaigt man nur für zum anſchawen / man gibts nit her zum beſitzen. Villeicht mainſt / du seyſt der Herr vber Hauß vnd Hof / vber Wiſen vnd Aecker / vber Grund vnd Boden / du ſchreibſt dich auch daruon? Ey lieber du biſt nur ein Zuſchawer / nur ein Verwalter / ein Spenditor, ein Haußknecht. Vnd zwar wie lang. Haſtus nit ſchon gehört? **Ein Augenblick.** Dann alle diſe zergängliche ding zu deme / daß mans einem nur fürzaigt / ſo zaigt mans einem auch gar ein kurtze zeit. Laß vns die jenigen ein wenig fragen / welche faſt die gantze Welt bekriegt vnd vnder ſich gebracht. Kom̃ her Kayſer Auguſte / vnd du König Alexander: Wo seynd ewre Königreich? Man hat euchs nur gezaigt / vnd zwar ein Augenblick. Der Prophet Baruch fragt auch auff ein ſolche weiß: Wo seynd / ſpricht er / die Fürſten der Hayden / vnd die vber die Thier auff Erden herrſchen? Sie seynd außgereuttet / vnd zur Höllen gefahren / vnd

an jhr stat seynd andere kommen.[a] Hie ist kain rast / kain ruhe / nirgends kain bleibende stat.

Hat dich die Welt lieb vnd schon? Wie lang wirdts wehren? Die Welt kombt mir eben für wie jener Schafhirt beym Virgilio, der von seinen Schäflein das Valete genommen/vnd jhnen zur letz ein Liedle gesungen:

Ite meæ quondam felix pecus &c.

Ziecht hin mein liebe Schäffelein/
Vmb euch wirdt ich nit länger sein/
Euch wirdt ich nit mehr sehen springn/
Kain Liedlein wirdt ich euch mehr singn.

Also singt auch die Welt: Ziehet hin / meine Kinder/ ziecht hin. Jhr habt lang guete Kurtzweil gehabt; es ist auß ainmal. Jetzt wirds anderst haissen / jetzt wirdt euchs Gelächter vergehn. Jhr werdet mich kain lustigs Liedl mehr singen hören; Ich will wol singen; aber andern; euch nimmer: Ich will lachen / aber nit mit euch/ oder zu ewrem nutz/ sonder außlachen will ich euch. Geht hin/vnd suecht

euch

[a] Baruch c. 3. v. 16. & seqq.

euch gleichwol anderswo ein ruhe / bey mir werdet jhr wol kain ruhe noch rast jemaln finden. Diß ist der Welt Gelächter / der Welt Außguß vnd Laugguß.

Ich hab der Welt gar zuuil Ehr anthan / daß ichs einem Schafhirten verglichen. Wann wirs recht beym Liecht besehen wöllen / so ist die Welt ein Hencker. Vor etlich Jahren hat man in einer mit fern von hie entlegnen Statt einen fürnemmen Herrn / Diebstahls halber an offentlichen Galgen gehenckt. Als er nun die Laitter rückling hinauff stige / sagt der Hencker gütlich zu jhm / Herr / noch ein Stäfflein. Er stig noch ains / vnd ward gehenckt. Also hat auch die Welt vnzahlbarlich vil Menschen an die Galgen Laitter hinauff geführt / vnd führts noch täglich hinauff / damit sie desto ellender widerumb herunder fallen: verstrickt sie in Lastern / vnd stosts in Lufft hinauß wie henckermessige Tropfen. Kennen wir nit dergleichen Gesellen selber vil? Ist nit noth / daß wir Amanum, Eutropium, Bellisarium, Rufi-

num, vnd dergleichen grosse Hansen / so der Welt spott worden / allda fürstellen. Wirdt gnueg seyn/wann wir einen werden genennt haben.

Plautianus Kayſers Antonini Schweher / ein sehr reicher vnd mächtiger Potentat / hat seiner Tochter ein solches Heyrathguet geben / darmit man auch wol fünffzig Königkliche Gesponsen hett außfertigen können. So hette auch das Volck auff den Plautianum gröſſere sorg als auff den Kayser selbst. Jederman hielt darfür/es soll ehe der Himmel einfallen / als daß der Kayser seinem Schwehern die wenigist vngelegenheit machen wolte. Dann der Tochtermann Antoninus hat Plautianum, den man bey jhme / als hett er jhm nach dem Leben gestellt / gleichwol fälschlich (wie Herodianus vermaint a) angeben / zu Rom im Kayserlichen Pallast entleibt. War auch noch nit gnueg / daß es dem Vatter das Leben gekost / der Sohn Plautus vnnd Tochter Plautilla wurden in die Insul Lypari

a Dio sagt anders.

Lypari ins Ellendt verschickt / vnd b[illegible]d hernach gar hingerichtet. Zu deme ist noch deß Plautiani Tittl vnnd Namen auß allen Schrifften / Briefen vnd Tafeln außgetilgt worden. a Geh einer jetzt hin / vnd suech mehr ein ruhe oder bleibende stat auff der Welt. Recht vnd wol sagt Philo: So ist dann / spricht er / in allem menschlichen Wesen vnd Händlen sauber nichts als nur ein lauterer Schatten vnd gehling fürüberrauschender Wind. b In Summa es ist allhie kain bleibende stat.

a Dio Cass. in Seuer. Baron. ad Ann. 206. b Philo l. Quod Deus sit immutab. mihi pag. 248.

§. 3.

Es geschicht der Welt noch wol zuuil Ehr / daß wirs einem Hirten / oder auch einem Hencker verglichen haben. Sie ist ein boßhafftige grewliche Bestia / vnd werden kain ruhe weder Tag noch Nacht haben / die das Thier vnd sein Bild angebettet. a Als Absalon im Rebellischen

b Apoc. c. 14 v. 11.

Krieg wider seinen aignen Vatter in die Flucht geschlagen worden / flohe er auff einem Maulthier daruon / warff den Helm von sich / vnd wolt mit seinem fliegenden Haar vnder einer Aich hindurch rennen. Der Baum aber erdapt jhn / wie ein Scherg einen Flüchtigen vnd Außgerissnen auffangt / erwischt jhn bey den Haaren / bande vnd hielt jhn so fest vnd starck darbey / daß sein Maulthier vnder jhm hinweg lieff / vnd er zwischen Himmel vñ Erd an der Aichen behieng.[a] Die Welt ist das Maulthier / sey wer du wilst / der du dich für einen Reutter außthuest / hüte dich vor disem losen / verschlagnen boßhafften grewlichen Thier. Es duncket dich / du sitzest sehr wol / du reittest gar sanfftlich vnd nach allem wunsch dahin? Ey verziehe nur ein klaines / du wirst bald dein Aich finden / daran du wirst behangen. Lieber / trau dem Maulthier nit / verlaß dich nit auff Menschengunst. Du wirst gehling an einem Baum behangen / da du am wenigisten vermainst / da wirst du lebendig

[a] 2. Reg. c. 18. v. 9. zaplen.

zaplen. Das Maulthier wirdt vnder dir hindurch wischen / der Heringunst wirdt auß seyn: Der Erdboden wirdt dich nit tragen / vnd doch der Himmel nit einlassen wöllen.

Dessen hast du ja ein klares Exempel am Verräther Judas / diser als seines HErrn vnd Maisters vngerathner widerspenniger Discipel vnd Jünger hat auch ein Maulthier gesuecht / darauff er sanfftlich reitten möchte. Er hat nach der Hohenpriester Gunst getrachtet / er hat Geldt empfangen. O wol ein kurtze Frewd ! er hat auch allda sein Aich gefunden / daran er behangen / vnd das Maulthier vnder jhme hindurchgelossen. Dann als er das Gelt widerumb hinweg warffe / lachten jhn die Phariseer nur auß / vnd gaben jhm zur Antwort / er soll gleichwol sehen / was er zuthun habe. Du hast dirs selbst gethan / was gehts vns an ? da sich du selber zu. Ist also der ellende Judas in verzweiflung gerathen / ist am Baum behangen / vnd daran erstickt.

Auff solche weiß antwortet vns auch zuweiln die liebkosende vnd schmaichlende Welt: Was gehts mich an? sihe du gleichwol zun sachen. Allda schreyt ein Weltzügl / ein Kind der Welt / in seinen ängsten vmb hilff / vernimbt aber kain andere Antwort / dann nur allein: Da sorg du selber. Was geht diß die Welt an? Hast vil angefangen / kochs gleichwol auß. Dein Gewissen hast du in die schanz geschlagen / du hast der Welt Gunst vnd Gnad gesuecht / du hast Gott belaidigt / du hast den Himmel verlohren; jetzt schaw gleichwol / was du thuest. Da hang / da zaple / da wüte dich zu todt / es hilfft dir niemand mehr.

Hinauß / hinauß /
Mit dir zum Hauß.

Allhie ist kain ruhe / kain rast / nirgend ist kain bleibende stat / dann nur allein im Himmel / den hast du dir selber verschlossen. Der Großmächtig Egyptische König Ptolomæus / wie im ersten Buech der Machabeer zulesen / zohe gen Antiochiam / vnd ließ jhm die Cron Egypti /

vnd

vnd die Cron Asiæ auff sein Haupt sezen. a Ptolomæus war gänzlich bedacht sich zu ruhe zuthuen / vnd ein stette jmmerbleibende Wohnung vnd Residenz zuhaben. Er hat es aber weder in Egypten noch in Asia gefunden. Dann höre / was die H. Schrifft hieruon weiter sagt: Ptolomæus aber starb gleich darnach am dritten Tag / da wurden die Kriegsleut / die in den Festen waren / allenthalben von denen / so in den Stätten waren / erschlagen. b Es ist ainmal allhie kain ruhe / kain rast / nirgends kain bleibende stat.

Arphaxad der Meder König hat vil Völcker vnder seinen Gewalt bracht / wie solches die H. Schrifft bezeugt / vnd hat ein treffliche gewaltige Statt gebawet / die hieß Ecbatanis. Die Mawren hat er gemacht auß Quaderstainen gehawen / sibenzig Elenbogen hoch / dreyssig Elenbogen weit oder brait. Aber jhre Thürn sezt er dran hundert Elenbogen hoch. c Diß war ja ein vberauß feste Statt wi-

a 1. Mach. c. 11. v. 13. b Ibid. v. 18.
c Iudith. c. 1. v. 1. & 2.

der allerhand Einfäll vnd Anlauff der Feind/ wer wolts vermainen? So mangelt es bey so grosser Macht auch am Pracht vnd Hoffart nicht. Seytemalen gemeldter König Arphaxad sich tröstet/ als ein gewalteiger / seines gewaltigen Zeugs vnd Heerzugs / vnd seiner herrlichen Wägen. a Ach mein hoffärtiger König! wie wirdt sich dein Hochmuet gar bald so fein legen / vnd dein Wohnung/ dein schöne Residenz/ die du dir gebawt/ einem andern zu thail werden! dann also ist es ergangen: Nabuchodonosor der Assyrier König kriegte wider den Arphaxat/ vnd fieng jhn in weitem Feld. Ist also auff ainen Tag / auff ain Stundt der Bawmaister einer so festen Wohnung zu grundt gangen / vnd hat ein anderer seinen Siz vnd Thron eingenommen. Es ist allhie kain ruhe / kain rast / nirgends kain bleibende stat.

Der Prophet Jonas war vnder seinem zusambgeflochtnen Wäldlein / vnder seiner grünen Lauberhütten sehr lustig vnd frölich / der lustige kühle Schat-

a Ibid. v. 4. & 5. ten

ten machte jhm ein guete hoffnung / er wurde auffs wenigist den Sommer hinumb ein ruhe vnd wohnung allda haben. Es lustet jhn allda nider zusitzen / allda zuwohnen / allda zuligen vnd zuschlaffen. Vnd dises Hüttleins erfrewet sich Jonas vberauß sehr. a O mein Jonas / wie jrrest dich so weit / wo denckst doch hin? Es ist allhie kain ruhe / es ist nirgends kain bleibende stat. Morgen wirst mirs lieber glauben / morgen wirdts dir den Glauben in die Hand geben. Vnd da es morgen frühe ward / verschaffet Gott ein Würmblein / das naget den Kürbiß oder das grüne Lauberhüttle / daß es verdorret. b Sag mir jetzt / mein lieber Jonas / wo ist dein Wohnung ? Ein ainziges Würmblein hat das Hüttlein vnd den Schatten / vnd zugleich auch dein Ruhe / dein Wohnung / vnd dein Lusthauß hinweggerissen. Im Hauß deß himlischen Vatters seynd vil Wohnungen / ausser derselben ist gantz vnd gar kain beständiger Sitz zufinden. Im Himmel im Himmel

a Ion. c. 4. v. v. 6. b Ib. v. 7.

mel ist der Seeligen Sitz/im Himmel ist jhr Ruhe. Sey sonst/wo du jmmer wilst/ muestu standt halten vnd streitten / aller Orten ist vnruhe vnd verwirrung. Der Himmel ist ein Wohnung der allerseeligisten Ruhe / alles anders / was Vnruhe oder Forcht causiert, das ist alldort in Ewigkeit außgeschlossen.

§. 4.

Allda möchten wir villeicht fragen wöllen / warumb doch Gott nit auffs wenigist ein kleines Klümbßlein offen läst / dardurch man in den Himmel hinein sehen kunde? Alhie auff Erden leben wir in der finster / vnd wissen nichts anders vom Himmel/dann nur allein / was wir daruon hören. Was haben aber die Augen für ein wissenschafft darumb? Wir sterben all dahin / ein jeder zu seiner Stund/ die jhm ist auffgesetzt. Niemand kombt herwider / a der sagen vnd zeugen konde/was er in jener Welt gesehen. Gott bietet vns zwar seinen Himmel fail/ vnd wil / wir sollen jhn kauffen. Nun aber/ wann ein Kauffmann sein Wahr ver-

a Sap. c. 2. v. 5.

handlen

handlen will / so lobt er dieselb nit nur allein mit Worten / sonder er läst auch ein Muster daruon sehen / sonst wurd er wenig Gelt lösen. Gott aber thuet jhm weit anders / er verhelt alle himmlische Frewd mit sonderbarem fleiß vor vns verborgē.

Gleichwol ist die vrsach / warumb er solches thuet / bald zufinden: Diß geschicht nemlich wegen deß Glaubens vnd wegen der Hoffnung. Seelig seynd die nit gesehen haben / vnd dennoch glauben. a Was wir sehen / das glauben wir nit / darumb sagt Paulus klärlich: Die Hoffnung / spricht er / die man sihet / ist kein Hoffnung. Dann wie kan man das hoffen / das man sihet? Der Hoffnung nach / seynd wir seelig worden. b Dahero dann hat Gott solches vnd mehrers dergleichen mit einem Vmbhang vberzogen / damit der Glaub desto kreffriger were / wie weiter er von der Augen betrieglichkeit abgesöndert vnd entlegen seyn wurde. Ferner / wann wir in den Himmel nur durch ein kleines Klümbßlein hinein sehen

a Io. c. 20. v. 29. b Rom. c. 8. v. 24.

hen konden/main ich lauter/es wurd vns weder essen noch trincken noch schlaffen mehr lusten. Wir wurden kein Leben mehr führen als Menschen; wir wurden immerdar nur wachen vnd arbeiten / vil außstehn vnd leyden wöllen/vnd diß zwar auß lauter verlangen nach dem Himmel. In summa wir wurden vns zu todt fasten vnd zu todt arbeiten. Vor lauter inbrünstiger Begird zur himlischen Glory gieng vns die Seel auß. Wurd also gar ein zu starcker antrib zum Himmel seyn/ wann man vns in Himmel hinein sehen liesse. Nun steht aber nit in vnserm gewalt / vns selber das Leben abzukürtzen: Wachen vnd warten mueß man/ biß deß Lebens Maister vnnd Vrheber selber kombt / vnd spricht; jetzt kom̃ her / jetzt ist es zeit. Den Himmel aber werden wir vil besser verdienen / wann einer dem andern / als wann jhme ein jedlicher selber allein dienet vnd sich versorget.

Ich mueß mir aber/ fürs dritte / schier selber einreden / vnd sag noch vber diß alles/ Gott lasst vns nit nur allein durch ein

Klümbß-

Klümbßle hinein sehen/ sonder thuet vns auch ein zimblich grosse Thür zum Himmel auff: Schawet hinein/ verkostet vnd sehet/ wie süß/ wie lieblich der HErr ist. a Alles was jrgends auff diser gantzen Welt schönes / lustigs vnd lieblichs ist/ das ist ein Klümbßlein / ein Thürlein in Himmel / das ist ein vorkostung deß Himmels.

Vnd allda seynd zway ding sonderlich wol in acht zunemmen / so zu aller Gottseligkeit durchs gantze Leben sehr beförderlich vnd fürträglich seynd.

Das erst ist / daß einer alles / was er leidet / nit anderst auffnemme / als sey es gleichsamb ein Fünckle auß der Höll herauff / vnd jhme ein solche rechnung mache: Wañ dises ainzig höllische Fünckle also brennt / O mein Gott / was wirdt es für ein Peyn seyn / gantz vnd gar dorten in Fewr ligen / vnd ewigklich brinnen? Alles dises mein Leyden vnd Trübsal ist gleichsamb nur ein einziges augenblicklichs leichtes Höllfünckle / vnnd thuet mir doch also wehe; ach wie wirdt

a Ps. 33. v. 9.

dann

dann das ewige Fewr so wehe thuen? Ey/ möcht einer sagen / wolteſt du dann / was ein jedlicher leydet / nur ein Fünckklein nennen? Ich zwar bin vmb vnd vmb mit Trübsal vnd Ellend vmbgeben / steck in Angst vnd Noth biß vber die Ohren / ich lig wol gar mitten im Fewr.

Glaub mir darumb / lieber Mensch/ wann dir Gott schon noch sovil vnd aber souil Trübsal schickt/ist es dañoch nur ein einzigs Fünckle / was du leydest / gegen dem ewigen Fewr. Der reiche Mann schreyt auß der Höll herauff: Ich leyde grosse Peyn in diser Flammen. Sichst du? Die Verdambten die empfinden die Flammen/vnd nit nur allein die Fünckle von selbigen Flammen. Darumb so sollen wir billich mit gedult leyden alles/ was vns zuleyden zusteht. Es seynd so gar die allerschwereste Widerwertigkeiten nichts anders als lautere klaine Fünckle gegen dem ewigen Fewr zurechnen. Vnd diß ist der erste Merckpuncten.

Der ander ist: Daß einer alles / was

auff

auff diser gantzen Welt den Augen wolgefällt/alles was dem Geschleck oder dem Gehör lieblich vnd angenemb fürkombt/ alles was ein zulässige Kurtzweil seyn kan / nit anderst auffnemme / als sey es ein eintziges Hönigtröpflein von Himmel herab / oder ein Brößlein deß himlischen Zuckers / vnd darneben also gedencke: O güttiger Gott/ O mein allerliebster Schöpffer / gibt dises aintzige Brosamlein der Lieblichkeit dises aintzige Tröpflein der himlischen Süssigkeit dem Hertzen ein solche Frewd vnnd Erquickung / daß es jnnerlich tobt vnd auffhupfft/ was werden nit deine Freund für Frewd vnd Wollust haben / sie im Himmel jhrer Seeligkeit in Ewigkeit werden vergwisst seyn ? Als die du nit nur mit einem Tröpflein deß himlischen Tawes besprengen / sonder mit einem gantzen hönigflüssenden Meer aller Wollust vnd Frewden vbergiessen vnd vberschwemmen wirdest. O wie wirdt jhnen so wol seyn/wann jhnen kein Frewd/kein Kurtzweil / kein Wollustbarkeit abgehn noch

manglen

manglen wirdt / wann sie alles haben werden / was sie nur jmmer wöllen? Wann wir nur ein Tröpflein einer Lustbarkeit allhie versuechen / so ist vns als seyen wir eben schon im Himmel. Hierzwischen schleicht der Todt hinderrucks herein / wie ein anderer Laur / das wir dann wol wissen / vnder dessen geben vns vnzahlbarlich vil Trübsal vnd Widerwertigkeiten zuschaffen. Vnd dannoch schetzen wir vns für seelig vnd reich / wañ wir schon mitten vnderm heulen vnnd wainen nur ein einzigs Hönigtröpfle versuechen. Was wirdt dann nit im Himmel für ein lustigs Leben seyn / allda das süsse Meer der Seeligkeit nie wirdt abnemmen / nie gesigen / nie trüb werden / allda in alle Ewigkeit nit ein einziges Tröpflein wirdt außtrucknen!

Vnd dise zween Puncten daß einer nemblich alles Vbel / alle Trübsal vnd alle Widerwertigkeit dises Lebens für Höllfünncklein / vnd alle Frewden / alle Wolfahrt dises Lebens für himmlische Hönigtröpflein halte / dise zway ding / sag ich /

wer-

werden zu aller Heyligkeit vnd Tugenden einen sonderbaren trefflichen fürschub vnd befürderung geben / wann mans recht fassen vnd in embsiger vbung halten will: Dann also vnd solcher gestalt werden wir vns alle ding können zu nutz machen. Vnd diß ist / was wir von S. Paulo lernen: In dem wir / was vnsichtig an Gott ist / ersehen vnd erkennen bey den Wercken. a Mit einem Wort: Wann jhr / liebe Christen / etwas vbels sehet oder empfindtet / so schawet die Höll an; sehet oder habt jhr etwas lustigs vnd angenembs / so schawet den Himmel an / schawet durch die Klümbßlein hindurch / schawet durch die offne Thür hinein.

a Rom. c. 1. v. 20.

§. 5.

Suechen wir nun ein ruhe vnd ein bleibende stat / so lasset vns die Augen als fleissige Außspeher vnd Kundschaffter ain vnd alle Tag gen Himmel hinauff schwingen. Der weise Römer Seneca sagt / das Egyptenland sey von dem außfliessenden vnd vberlauffenden Fluß

Nilo

Nilo so fruchtbar / daß allda die Bawrsleut nit den Himmel vmb guets Wetter / sonder nur den Erdboden mit verlangen anschawen. Kein Bawrsmann / spricht Seneca / schawt den Himmel an / dann der Fluß Nilus wirdt groß / vnd lauffe vber / mitten in den Hundstägen / wann die Hitz am grösten ist. Disen herrlichen Fluß hat die Natur dem Menschlichen Geschlecht wöllen für Augen stellen / vnd also disponiern, daß er eben zur selben zeit gantz Egypten vberschwemmen solte / wann der Erdboden am hitzigisten vnd dürresten; dahero das Wasser desto stärcker vnd zwar sovil an sich ziehen wurde / als vil durch das gantze Jahr herumb zur befeuchtigung vonnöthen wäre. a Vnd darumben schawen die Egyptier nit den Himmel / sonder den Nilum an / vnd ist jhnen nit vmb den Regen von oben herab auß den Wolcken / sonder wie es vmb den Fluß ein beschaffenheit habe.

Allda mueß ich auch dergleichen mit Seneca sagen: Kein Weltmensch schawt den

a Sen. l. 4. nat. quæst. c. 2. init.

den Himmel an / oder blintzlet er schon ein wenig vbersich / so geschichts doch nur mit halbwachenden Augen. Solche Bawrsleut halten die Welt für jhren Himmel: Von disem Himmel / von der Welt hoffen sie guldine Regentropffen / Gunst vnd Gnad / hohe Dignitæten vnd Würdigkeiten / Wollust vnd Kurtzweil. O armselige Bawrn! von einem solchen Bawrn mueß ich allda ein schönen Abriß vnd Contrafet sehen lassen / von dem man vor etlich Jahren also geschriben.

Zu Deckendorff war einer vom Adl / aber dem Leben vnd Sitten nach mehr einem Vich als einem Menschen gleich. Diser als er bey einer Gasterey zimblich beschaid gethan / ward jhm die Zung ledig / vnd blodert freuenlich herauß: Wañ mir Gott / sagt er / mein Haab vnd Guet / Lust vnd Muet mit solcher mainung passiern liesse / daß ich derselben tausent Jahr nach allem meinem willen vnd wolgefallen geniessen kundte / so wolt ich jhm seinen Himmel darfür lassen. Vnd wolt

lustig singen / Cælum cæli Domino &c. Der Himmel aller Himel ist deß HErrn/ aber die Erd hat er den Menschenkindern geben. a Tausent Jahr allhie lustigs Leben wär mir vbern Himmel. b

O grober Bawr! O grober Sawhirt/ ja gar selber ein Schwein! soll man dise Wort auß einem Christen Mund hören? Kain Teuffel in der Höll schätzet den Himmel so schlechtlich/ inmassen wir solches hernach wöllen erweisen. Jener Gottlose Mensch / dessen gleichen an der Grobheit man nit leichtlich finden wirdt/ der da letzer ist als die Egyptische Hayden/ hat seinen Nilum vnd nit den Himmel angeschawt.

O liebe Christen! lasset vns nit disen Nilum nit auff dise Welt nider / sonder vbersich an den Himmel hinauff schawē/ von dannenhero vns die allerbesten Regen herunder kommen/ von dannen allerley Frewd vnd Seeligkeit herkompt. Wir verstehns offt kaum besser als jener Grobianus / wir trachten nach Menschen-

a Psal. 112. v. 6.

b Luth. In Colloq. Mens. c. 4.

gunst

gunſt vnd langem Leben ſo ſorgfältig vnd embſig / als ſey eben all vnſer hayl daran gelegen. Wir ſuechen zwar auch die Gnad Gottes / aber doch nur obenhin vnd liederlich: Verlieren wir Menſchengunſt / ſo vermainen wir in vnſerm närriſchen Sinn / es ſey ein vnwiderbringlicher verluſt. O grobe Bawren! O thorechte Leut! es iſt auffs Leben eben ſo wenig zubawen als auff menſchliche Gnad / es ſeynd bayde betrieglich / bande gar vngewiß. O trawe nur niemand dem zeitlichen Leben!

Labitur occultè &c.

Das Leben ſchwind / wie Rauch im Wind /
Nichts iſt auff diſer Welt ſo gſchwind.

O trawe nur niemandt auff Menſchengunſt! Quanti (uorem
Plorauere ſuis non reſpondere fa-
Speratum meritis. ——— a

O wieuil hat verdroſſen ſchon /
Daß jhnen wirdt ſo ſchlechter Lohn /
Vmb das was ſie ſo trewlich thon.

a Horat. l. 2. ep. 1. ad Aug. init.

Ist doch nichts eytlers / nichts betrieglichers als Menschengunst. Die du jetzt für deine beste Gönner haltest / werden dir zu endt deines Lebens sagen / schaw selbst zu deinen sachen. Derowegen dann so lasset vns nit auff den Nilum sonder an den Himmel vbersich mit allen Augen / mit jnnerlichem Hertzen hinauff schawen. Schawet euch in der Welt vmb hin vnd wider / wie jhr wöllt / so ist doch allhie kain ruhe / kain bleibende stat. Aber in dem Hauß deß himlischen Vatters seynd vil Wohnungen vnd die ewig Ruhe.

Das IX. Cap.

Wie man den Himmel vnd ewige Wohnung der Seeligen kauffen soll.

DEr Prophet Isaias / Königklichen Stammens vnd bey Hof aufferzogen / ein wolberedter Mann / der achthundert Jahr vor Christi Geburt prophecevet hat / ist wegen

seiner

seiner Weissagung erschröcklich gemartert worden. Dann nachdem er dem Gottlosen König Manasse vnd allem seinem Hofgesind etwas schärpffers zugeredt / ist er in die Gefängnuß / auß derselben zum Todt hingerissen / vnd mit einer hiltzenen Sag von oben herab durch den Kopff mitten voneinander gesäget worden. Das ja wol ein erschröckliche Marter / vnd so gar den zusehenden ein Grausen mueß gewesen seyn. Vnd dannoch hats Isaias / ob er gleichwol schon hundert sechs vnd zwaintzig Jahr alt / mit vnsäglicher beständigkeit erlidten / vnd so wol im Todt als Leben herrlich worden.

Diser heiligiste Mann hat den Himmel / der doch dazumal noch verschlossen war gewißlich thewr erkaufft / vnd durch so schmertzlichs Bluetuergiessen die himlisch Glory erlangt. Es gefällt vns zwar wol / daß der Himmel fail ist / wer wolt jhn aber so thewr kauffen?

Das Leben vmb den Himmel geben / vnd gern dahin sterben / halten wir für ein grosses: Das Bluet noch darzu ver-

giessen / das will vns gar zu schwär fürkommen. Lieber / warumb will doch Gott / der sonsten von Natur nit allein vberauß reich gnueg / sonder auch freygebig vnd milt ist / warumb will er haben / wir sollen von jhm den Himmel / vnd zwar vmb einen so grossen werth erkauffen? Ist doch der Freygebigkeit aigenschafft / daß sie vmbsonst gebe vnd außschencke. Allda müssen wir zway ding recht außlegen: Aines ist; ob man den Himmel kauffen müsse? Das ander: Vmb was für ein Münz. Von disen beeden Puncten wöllen wir jetzt ein wenig handlen.

§. 1.

Vnser verderbte Natur hat vns also zugericht / daß vns ein frembde Freygebigkeit lieber ist / als vnser aigne Freygebigkeit. Wir nemmen vil lieber vmbsonst ein / als daß wir außgeben. Dahero seynd diß vnsere gemaine Rechnungen / wann ainer alles das / was er von anfang biß zum end seines Lebens leyden soll / auff ainmal miteinander beysamen sehen solte /

re / so kond er nie frölich seyn / ja es verdruß jhne bey so gestalter sachen zuleben. Warumb aber diß ? Was bedeut so langwürige Trübsal / so erschröckliches Ellend / wann man nit deß Himmels darbey gewertig seyn wolt ? Laß die hoffnung deß Himmels schwinden / niemand wirdt gern freywillig ellend seyn wöllen. Vmb den Himmel arbeiten wir / vmb den Himmel leyden wir. Jedoch wär vns diser Lohn vil angenemmer / wann man jhn vns vmbsonst folgen ließ. Hierauff folgt ein dreyfache Antwort.

Die erste ist : Gott gibt gewißlich den Himmel gantz vmbsonst. Gesetzt du findest ein Seckel voll Golds vnderwegen / wann du jhn schon mit der Hand auffhebst / kompt dir doch das Gold vmbsonst. Du bewohnest ein Hauß / gibst aber ein schlechten Zinß / etwan nur ein Stifftpfenning drauß / ist ja geschenckt / ist gefunden vmb das Geldt. Gott nimbt dich gen Himmel auff / was zahlst auß darfür? Scharr alles auff ein hauffen zusamen / was du dein Lebtag jemaln hast guets ge-

than / oder gedultig gelidten / halts gegen der himlischen Wohnung / so wirdts kaum ein Vierer treffen. Wie wirdestu dann so vnuerschaimbt seyn können / vnd sagen dörffen / du habest den Himel kaufft? O schweig / er kompt dir gantz vmbsonst.

Fürs ander. Alle vnsere Verdienst haben all jhr krafft von der Gnad Gottes. Setz die Gnad auff ein ort / so wirdt gantz kain verdienst mehr darbey seyn. Recht vnd wol hat S. Augustin gesagt: Was ist deß Menschen verdienst vor der Gnad / durch welchen verdienst er der Gnad soll thailhafft vnd fehig werden? so doch all vnser gute verdienst durch nichts herkommen als durch die Gnad? Vnd wann Gott vnser Verdienst crönet vnd belohnet / so crönet er nichts anders als seine aigne Gaben. a Dieweil dann die Gnad vmbsonsten gegeben wirdt / so wirdt ja auch der Himmel vmbsonst gegeben / der sonsten nit gegeben wurde / dann nur allein wegen der Gnad.

Die

a Aug. tom. 2. ep. 105. Sixto presb. contra Pelagianos, mihi pag. 177.

Die dritte Antwort; Gott der HErr kan den Himmel nit gantz vnd gar vmbsonst geben/sowol seinethalber als vnserthalber. Seinethalber zwar; Dann den Gottlosen vnd Widerspennigen/ vnd die selber zum Himmel gar kain lust noch begird / sonder einen rechten widerwillen haben / denselben kan Gott den Himmel nit mit Gewalt einraumen noch sie darzu zwingen. Gott ist gerecht vnd heilig: Mit was billichkeit / oder auß welcher nothwendigkeit solte er dann seinen abgesagten Hauptfeinden die Seeligkeit zumuetten / vnd sie wider jhren aignen Willen darein setzen? Weil dann GOtt den jenigen den Himmel nit gibt/ die jhn selber nit haben wöllen/ so gibt er jhn den Gehorsamen / vnd die jhn gar gern annemmen / vnd solche kauffen eben mit deme den Himmel/ daß sie gehorsam seynd/ vnd daß sie mit allem ernst in Himmel hinein begehren. Vnserthalben aber mueß der Himmel darumben nit gantz vnd gar vmbsonst gegeben werden/ dann vns die Seeligkeit nit so lieblich vnd an-

genemb fürkäme / wann wir nit zuuor was bitters verſuechten. Die Ruhe iſt nie angenemmer/ als nach der Arbeit/die Labung vnd Speiß nie beſſer als in Hunger / nach dem Krieg iſt der Frid am luſtigiſten. Es wirdt ainer nie geerönt / er kämpffe dann redlich.a Ein ſchlechte Ehr iſts einem/dem was geſchenckt wirdt/vnd iſt kain vrſach deß ſchenckens vorhanden.

Den Patriarchen Abraham wolte Gott zu groſſer Glory erheben / vnd verhieſſe jhm/es werde auß ſeinen Nachkommen der Sohn Gottes geboren werden. Jedoch damit Abraham ſo groſſer Gnad nit vnwürdig geſchetzt werden möchte/ hat jhn GOtt befohlen / er ſolt ſeinen Sohn auffopffern. O HErr / wie gibſt ſo gar nichts vmbſonſt? möcht ainer ſagen. Ey freylich (kan Gott darauff antworten) diſe Gab verehre ich gantz vmbſonſt / jedoch ſuech ich darneben ein vrſach ſolche darzugeben. Als derhalben Abraham in ſolches geben vnd empfahen eingewilliget/ auch ſeinen Sohn auffzuopffern vnd zumetzgen gantz willig vnd

a 2. Tim. c. 2. v. 5. berait

berait war / ey da iſt Gott alßbald reſoluiert: Ich hab bey mir ſelbſt geſchworen / ſagt er / dieweil du ſolches gethan haſt / vnd haſt deinem aingebornẽ Sohn nit verſchonet vmb meinetwillen / daß ich dich ſegnen will / vnd in deinem Saamen ſollen alle Völcker auff Erden geſegnet werden.[a] Außtrucklich ſpricht er / dieweil du ſolches gethan / ſo haſtu von meiner Freygebigkeit diſe Gab / diſe Verehrung vberkommen. Iſt alſo Gott vil genaigter zum außgeben vnd ſchencken / als wir zum einnemen: Den Gehorſamen wirdt er ewige Belohnung geben: Doch will er darneben auch / vnd zwar aller billichkeit gemeß / daß ſie ſolche Seeligkeit ſelber begehrn / darnach trachten vnd verlangen / die Händ nach derſelben außſtrecken / ſich derſelben nit vnwürdig ſtellen / kainen Widerwillen darzu erzaigen. Dahero ſpricht S. Paulus ſeinẽ Timotheo mit ſolchem ernſt zu: Apprehende vitam æternam, Ergreiff das ewig Leben / [b]

[a] Gen. c. 22. v. 16. & ſeqq.
[b] 1. Tim. c. 6. v. 12.

ermahnet jhn beynebens/ er solte es auch andern wol eintrucken/ daß sie Schätz samblen jhnen selbst zu einem gueten grundt auffs konfftig / daß sie erlangen das ewig Leben. a

a Ib. v. 19.

§. 2.

Man sagt / daß vor zeiten die Soldaten / so der Sonnen zu ehren sich dem Kriegswesen ergeben / wann sie zum Fahnen geschworen / ein Krätzlein am Spitz eines Schwerdts hangend empfangen haben. Durch welche Cerimoni sie wolten zuuerstehn geben / daß der Victory vnd deß Sigkrätzleins Lob nit anderst als durch den Klingenspitz zuerobern. Fragst / wie die hiñlisch Glory zuerlangen ? Da antwortet dir S. Paulus nichts anders / als was wir eben erst gesagt: Ergreiff das ewig Leben. GOtt raicht dir das Krätzlein der Seeligkeit/ aber an einem Klingenspitz hangend. Wilstu es haben ? Greiff darnach. Ob du schon die Hand am scharpffen Spitz ein wenig schirpffest oder anstossest / hat

kain

kain bedencken/wann du nur das Kränꝛlein daruon tragen kanſt.

Bey dem H. Paulo iſt es ſchon ein gewiſe ſach: Helffen wir mitleyden/ſo werden wir mitherſchen. a Seynd wir nun mit Chriſto geſtorben / ſo glauben wir/ daß wir auch mit Chriſto leben werden. b Vnd Chriſtus ſelber / vneracht er der aigentliche warhaffte rechte Erb deß Reichs vnd höchſten Königs Sohn war/ hat dannoch diſen Tribut/diſe Maut bey dem Vatter abgericht: Alſo iſts geſchriben / vnd alſo müſte Chriſtus leyden. c Nun haben ja die Glider vnd das Haupt eben ain Geſatz. Welches der H. Leo alſo erwögt: Es iſt/ ſpricht er/ ein gewiſe vnd ſichere erwartung der verhaiſſnen Seeligkeit/ wo ein participierung vnd thailhafftmachung deß Leydens Chriſti iſt. d Die Cron der Glory vberkommen wir anderſt nit/ als durch ritterliches Streitten vnd beſtändigs Leyden.

a 2. Tim. c. 2 v. 12. b Rom. c. 6. v. 8.
c Luc. c. 24. v. 46. d Leo Serm. 9. de Quadrages.

Was der Prophet Jsaias / dessen wir vorhin meldung gethan / an ainem Ort sagt / schickt sich gar wol hieher: Vnd du wirdest / spricht er / ein Ehrncron seyn in der Hand deß HErrn / vnd ein Königklicher Kranz in der Hand deines Gottes.[a] So lang ein guldine vnd edlgestainene Cron noch vnaußgemacht vnder deß Goldschmids Handen ist / mueß es Hämmerstraich / Fewrhitz vnd Klopffen leyden / biß sie letztlich gar fertig wirdt / vnd auff das Königkliche Haupt kompt. Wañ ain solche Cron reden konde / wurden wir sie also klagen hören: Ach wehe mir Ellenden / wie offt mueß ich durchs Fewr / wieuil Straich vnd Schläg mueß ich leyden / wie ist auff mir ein stettigs klopffen vnd hämmern! Ey wolt ich je vil lieber / man wurff mich in die nechste Grümpelruhen hinwegk / als wär ich nichts werth vnd nichts nutz; dann daß ich solches leyden / vnd souil schlagens vnd plagens außstehn mueß. Also zwar wurd die guldene Cron im Goldschmidladen reden / anderstwo aber wurde sie

[a] Is. c. 62. v. 3.

vil

vil andere Saiten auffziehen. Dañ so sie auff das Königkliche Haupt kompt/allda sie von Gold vnd Edlgestain glantzt vnd schimmert / vnd menigklichen vber alle massẽ wolgefällt/wirdt sie jhre Wort bald vmbkehren/vnd sagen: Es verdriesst mich gar nit / daß mir vnderm Hammer ist wehe geschehen/ daß ich auff dem Amboß hergehalten/daß mir im Fewr ist so haiß/ angst vnd bang worden. Jetzt bin ich in höchsten Ehren/ jetzt stehe ich in der höhe/ bin deß Königs Zier/von Gold vnd Edlgestain glantze vnd scheine ich wie Gestirn vnd Sonnenstralen / wer den König ehrt/der ehrt mich auch. O wol seelig vnd aber seelig bin ich; Da sehe ainer der Königklichen Cron gantz vngleiche Stimmen / anderst redet sie in deß Goldschmids Werchstat/vnd anderst am Königklichen Hof. An jenem Ort hat sie grosses klagen vnd wainen/ allda aber ist deß frolockens vnd der frewden kain end.

Gleich wie mit der Königklichen Cron/ ein solche mainung hat es auch mit allen frommen Menschen. Zu einem jedlichen

jnson-

insonderheit hat Isaias gesagt: Du wirdest ein Ehrencron seyn in der Hand deß HErrn. Du bist es zwar noch nit/wirdest es aber seyn / wann du auß deß Goldschmids Hand in die Hand deß Königs kommen wirdest. Jetzt bistu noch in der Werchstat vnderm Hammer / vnderm Fewr vnd eysenem Werchzeug. Das Werck ist noch nit gar fertig / es ist noch vil daran zufählen / zupalliern vnd außzuarbeiten. Dir mueß jetzt obgelegen seyn/ daß du herhaltest vnd leydest. Wañ das Stuck fertig vnd außgemacht seyn wirdt / mueß es auß der Werckstat herauß vnd gen Hof hinein / von so vilfältig empfangnen Straichen zu höchsten Ehren. Vneracht aber dessen allen möcht man einen frommen Menschen / weil er noch in diser Werchstat ist/also reden hören. Ach / ach wie ist mir so wehe! wie truckt mich die Armuet! wie plagt mich mein Kranckheit / wie thuet mir die Schmach so wehe / wie verfolgen mich meine Feind so sehr! bin ein geschlagner Mensch/ steck im Ellend biß vber die Ohren.

ren. Hör aber/lieber Mensch/gedenck/du seyest noch in deß Goldschlagers Handen / allda du nichts anders zugewarten hast als brennen/schlagen/klopffen/hämmern. Ainmal kan anderst kain geschlagenes Büchelgold darauß werden. Wañ aber dise Arbeit ein end hat / so wirdestu ein Ehrencron in der Hand deß HErrn/ vnd ein Königlicher Krantz in der Hand deines Gottes seyn. Im Himmel wirstu vil anderst reden / dort droben wirst du sagen : Gebenedeyt sey all mein Mühe vnd Arbeit/ Gott vergelts allen meinen Feinden vnd Verfolgern / Armuet vnd Kranckheit/ Schmach vnd Vnbild/ böse Zungen/ Trübsal/ Kummernuß vnd Elend sey alles miteinander gebenedeyet. Wären dise nit gewesen / so wär ich villeicht hieher nit kommen. So sey nun der gütigiste Gott gelobt vnd gepreyst/ der mich durch Hammer vnd Fewr in das Hauß der ewigen Ehren hat wöllen eingehn lassen.

Sihestu nun abermahl deß Golds vngleiche Reden / anderst / da es im

Fewr-

Fewrofen gebrennt wirdt / vnd anderst/ da es im Königklichen Thron respectiert vnd verehret wirdt. Also leben wir / also wandern wir auß dem Ellend zu Frewden/ wann wir vns nur nit selber vbereyllen/vnd ehe seelig als armseelig seyn wöllen. Also wirdt das ewig Leben ergriffen vnd erlanget. Wir wöllen aber auch/was wir bißhero geredt vnd fürgebracht / mit mehrerm bekräfftigen.

§. 3.

Als der himlische Bräutigamb sein konfftige Gemahlin freundlich beruefft vnd einladet/ sagt er: Kom mein Braut von Libano / geh herein / du solt gecrönet werden / tritt her von der höhe Amana/ von der höhe Senir vnd Herman / von den Wohnungen der Löwen / von den Bergen der Leoparden.[a] Ist dann der himlisch Bräutigam so arm / daß er gar kein Gärtlein soll haben / darauß er Bluemen zu einem Kräntzlein zubinden nemmen konde? Muest er dann in ein Gebürg darumb hinein/ wo sich Löwen

[a] Cant. c 4. v. 8. vnd

vnd Leoparden auffhalten? Wer wolt von einem solchen Ort Rosen oder Fenel zu Krånzen abholen? Schet aber/ wie die Göttliche Schaimnussen so verborgen ligen? Schet/ was dem Bråutigam für Bluemen lieb seyn/ vnd woher mans jhm zu lieb nemmen soll. Betten/ Fasten/ Wachen/ Allmuesen geben/ Rew vnd Layd vber die Sünden haben/ hart ligen/ dem Leib abbrechen/ jhm selber nichts guets gonnen/ sich selbst vnd seine Begirden im zåm regiern/ Gottes Gebott halten vnd Christlich leben/ seynd gleichsamb lauter Bluemen ein Krnåtzlein darauß zubinden/ es wachsen aber solche Bluemen gar nit auff weitem Feld/ auch nit in schönen Lustgårten/ sonder in Wildnussen vnd Gebürgen der wilden Thieren: Komb her/ du solt gecrönt werden/ spricht der Bråutigam/ woher aber? Von den Bergen der Leoparden/ von den Wohnungen der Löwen. Mit den Teuffeln/mit disen Leoparden/ mit disen Löwen mueß man Tag vnd Nacht im Haar ligen/ mit disen

mueß

mueß man kämpffen. Dise Thier mueß man maistern oder den Himmel im stich lassen.

Bey den Alten war ein sonderbare Cron/ die man Cylistam genennt. Die war nit von Rosen oder Feygen / sonder auß dornechtigen Rosenstauden vnnd rauchen Feygenblettern geflochten. a Diser Kranz reimbt sich auff vnser Leben/ das vil schöner vnd heiliger ist/ wann es nit nach Feygen vnd Rosen / nit nach Wollust vnd Frewden / sonder nach harter vnd raucher Bueßfertigkeit trachtet/ vnd von Christi wegen alle Widerwertigkeit gern geduldet. Gaudet patientia duris, Leid immer Leid/ ist der Gedult ein Frewd. Wir jrren vns vnsäglich weit/ wann wir vermainen / man könn den Himmel mit ruhigem zarten Wolleben erobern. Man mueß mit gewalt daran.

Non est è terra mollis ad astra via.

Der weeg gen Himmel ist nit lindt /
Durch Distl vnd Dorn man jhn findt.

Es

a Ant. Riccard. in Symb. tom. I. mihi pag. 163.

Es ist nie kainer von ainem Paradeiß in das ander gangen: In Himmel ist keiner ohne Straich oder Wunden hinein kommen. Alle die nach Gott leben wöllen in Christo Jesu/ werden Verfolgung leiden. a Durch vil Trübsal müssen wir eingehn in das Reich Gottes. b Was kan doch klarers gesagt werden? So lasset vns dann Christo dem HErrn vnd allen Freunden Christi glauben / die vns den sicheristen Weeg zaigen / vnd zuschreyen: Daher / hieher / hiedurch gehet der Weeg gen Himmel / der Nüchterkeit vnd Messigkeit nach/der Stärck vnd Gedult nach: Nit dorthinauß nach Kurtzweil vnd Wolleben / nach Faulkeit vnd Frechheit. Wir wissen ja / was jener Gottselige Lehrer sagt: Zum Leben ist kain anderer Weeg / als der Weeg deß Creutzes vnd der täglichen Abtödtung. c

Der Königklich Prophet Dauid hat vor zeiten gesungen: Wie lieblich seynd deine Wohnungen / O HErr der Heerscharen.

a 2. Tim c. 3. v. 12. b Actor. c. 14. v. 21.
c Imit. Christi l. 2. c. 12.

scharen. Selig seynd die in deinem Hauß wohnen! O HErr von Ewigkeit zu Ewigkeit werden sie dich loben. a Diser Psalm wirdt also vberschriben: Zum endt vber die Kelter der Kinder Core. Cassiodorus legts also auß: Core/ sprichter/ ist der Berg Caluariæ/ darauff Christus ist gecreutzigt worden. So ist dann diser Psalm für die Kinder Core/ das ist/ für Christi deß gecreutzigten Kinder beschriben worden/ daß sie jhn sollen singen/ aber nit in Weingärten vnderm Schatten/ auch nit in Gaststuben vnd Tafernen bey der Zech/ sonder bey den Keltern/ alda man streng arbeitet vnd schwitzet/ alda man vil vom fleiß helt/ alda man die Trauben tritt/ presset vnd außtruckt/ alda man noch nit daruon trinckt: Es wöll ainer dann gern ein trüben vnd dicken Most trincken. So sollen wir dann vnder dessen/ weil wir bey den Keltern vnd Weinpressen schwitzen müssen/ vns bey vnserer Arbeit mit disem Liedle trösten: Seelig seynd die in deinem Hauß wohnen/

a Psal. 83. v. 1. & 5.

nen / O HErr / von ewigkeit zu ewigkeit werden sie dich loben. Was ist das / spricht S. Augustin / daß ainer verlangt / daß ainer begird darnach hat? Alda ist er zugegen / vnd ein abwesends betrachtet er. Er ist gegenwertig mitten vnder Anfechtungen / mitten vnder der Preß / mitten im Kelter / vnd seufftzet nach den obern nach den himlischen Verhaissungen: Hat schon im Siñ / was er dorten thuen wöll / betrachtet schon vorhinein die konfftige Frewden. a Lasset vns den Durst so lang einstellen vnd gedulden / biß wir jenen newen Wein trincken im Reich Gottes. b

Als Christus der HErr seinen Jüngern ein Tröpfle vom Himmelhönig eintröpflen wolte / führet er sie absonderlich auff einen hohen Berg. Allda hat es arbeitens vnd schwitzens bedörfft / biß man den höchsten Gipffel deß Bergs Tabor erstigen. Ein solcher Weeg ist auch gen Himmel; es geht Berg auff durch Felsen

a Aug. tom. 8. in psal. 83 mihi pag. 375.
b Matth. c. 26. v. 29.

sen vnd Schrofen / mit Müehe vnd Arbeit / biß man zu höchst auff den Berg der ewigen Lustbarkeit gelangt.

Dahero dann / als der Euangelist Johannes von der vnzahlbaren Schar der Heiligen Gottes gefragt worden : Wer seynd dise / so mit den weissen Klaidern angethon seynd ? Vnd woher seynd sie kommen ? Vnd als der Apostel sprach / er wisse es nicht ; antwortet der jenige selber / so jhn gefragt : Diß seynd die / sagt er / die da kommen seynd auß grossem Trübsal. a Auff welche Wort vnd zwar auff die erste Frag / wer seynd dise ? Nichts ist geantwortet worden : Auff die ander Frag aber : Woher sie kommen seyen / ist außtrucklich gesagt worden / sie seyen auß grossem Trübsal kommen. Die vrsach diser Anwort ist vor Augen. Daß Gott merckt nit auf das / wer der jenige Mensch sey / der den Himmel verdient / ob er ein Reicher / oder ein Armer / ein Diener oder Befreyter / ein Gelehrter oder Vngelehrter / schön oder häßlich / beredt oder vnbe-

a Apoc. c. 7. v. 13. & 14.

vnberedt/ ein König oder Hirt sey/ wann er nur rain vnd sauber ist / wann er nur von grosser Trübsal herkombt / wann er nur die Gedult nit von sich außgeschlossen. Ein solcher erraicht das ewig Leben. Die alte Römer / wie solches die H. Schrifft bezeugt / haben fast alle Reich der Welt/alle Ort vnd Stätt durch jhren Rath vnd Gedult eingenommen vnd erobert. a Wilst den Himmel haben/ vnd kanst jhn mit rath vnd scharpffsinnigkeit nit einnemmen / so wirdest du jhn doch gewißlich mit Gedult erobern können.

a 1. Mach. c. 8. v. 3.

Das X. Cap.

Warumben wir nach dem Himmel so schlechtes verlangen haben? Hieben wirdet die schwache Flammen deß verlangens angeblasen vnd erweckt.

PEtrus Damianus erzehlt / wie ein Abbt / so sonsten ein Gottseliger

Mann / jedoch nach gewisen Fischen / so man auff Welsch Lamprete nennt / ein gar zu hefftigs verlangen vnd appetit gehabt. Die Diener sagten jhm / sie wären jetzt nit zubekommen. Doch war ainer auß jhnen / der fürgabe / er hab am gantzen Fischmarckt nur einen aintzigen solchen Fisch gesehen / den man aber gewißlich vmb etlich Gulden fail biete. Vneracht dessen wolte der Abbt / man solt jhn kauffen / thewr hin oder her. Man kaufft den Fisch / man kocht jhn / man bringt jhn auff den Tisch. Vnder dessen nun ehe daß der Abbt nach dem Fisch langte / klopfft ein Bettler gantz vngestümb an der Closterporten an / vnd begehrt / man soll jhm etwas von den auffgesetzten Speisen mitthailen. Hierauff fiel dem Abbten ein gueter Gedancken als ein Liecht vom Himmel ein: Ey soll ich dann / gedencket er bey jhm selber / disen Fisch allein verzehren? Soll das ein gues Exempel geben? Wirdt man mich nit darumb außrichten? vnd von einem geschleckigen Abbten sagen? Wie wär jhm aber / wann

ich

ich disem Geschleck ein Biß einlegete? Wie wann ich mir selber abbräche? Hab ich doch ein schönes Exempel an dem H. König Dauid / der das Wasser / so auß der Cistern zu Bethlehem geschöpfft worden / außgegossen / vnd dem HErrn auffgeopffert. Zu solchem Abbruch gibt mir starcken antrib deß Bettlers Noth an der Porten. Wolan Herꝛ / Seel vnd Gemüt / entziehe deinem Geschleck ein klainen wenigen Lust. Es ist nichts an der Richt verlohren / ein Armer wirdts geniessen / vnd mir wirdt ein grosser Gewin darfür eingehn. Was zanck ich lang mit mir selber? Es mueß seyn. Vnd ohne längers besinnen wendt er sich zum Tischdiener: Hörstu / spricht er / nimb hin die Schüssel sampt dem Fisch / vñ brings dem armen Mañ. Der Diener thät / was jhme befohlen war. So bald der Bettler die guete Richt empfieng / schwingt er sich in zusehen viler anwesenden mit derselben in die Lufft / vnd verschwindt / darmit anzuzaigen / was er für ein Bettler gewesen. Diß laß mir ainer ein herrlichs Ex-

empel seyn/sich selber zumortificirn, vnd dem Geschleck abzubrechen. Dann wie grösser vnd hefftiger der Gelust vnd die Begird/ vmb souil schwärer ist auch der Streitt. Es ist aber hierauß auch desto herrlicher Sig erfolgt.

Vnd diß allein ist bey den Christen ein vberauß grosse Kunst vnd Fürsichtigkeit/ daß man alles das/ was vns köstliches vnd liebes ist/zeitlich vorhinan gen Himmel schicke/allda wir tausentfeltig widerumben empfangen werden/was wir allhie von GOttes wegen weißlich fahren lassen. Warumben aber lassen wir vns so schwerlich vnd hart darzu bereden? Warumb verlangt vns so schlechtlich nach dem Himmel? Warumb gedencken wir so selten an vnser Vatterland? Warumben lassen wir vns so wol der weil/vnd thuen so klaine Raisen nach dem himlischen Hierusalem. Wolan ich wil dir vrsachen fürbringen.

§. 2.

Vnder allen dingen/ nach denen man verlangen haben kan/ ist nichts auff der

ganzen

gantzen Welt / daß man billicher wünschen vnd verlangen soll / als den Himmel. Vnser Leben ist ein Wanderschafft / wann du lang in der Frembd vmbgewandert bist / so muestu letstlich wider haimbkehren. Vnser Leben ist ein Schiffarth / wann du lang vmbgefahren bist / so muest zuletst ainmal zulenden. Wer hat jemaln / wann er in deß Meers Vngestümb gerathen / nit ein verlangen nach dem Gestatt gehabt? Wir alle schiffen auff ainem grossen / schrofechtigen / von Meerraubern vnsichern Meer / bey widerwertigem Wind / in einer klainen Zillen / haben einen vnerfahrnen Schiffmann / es zerreissen vnd zerbrechen vns offt Rueder / Segl vnd Seglbaum / vnd dannoch haben wir noch kain verlangen nach dem Gestatt. Ey welcher Wanderer hat nit ein verlangen nach seinem Vatterlandt?

Nescio quâ natale solum &c. a

Es ist ja menigtlich bekandt /
Wie lieb vns sey das Vatterlandt.

a Ouid. l. 1. de Pont. El. 4.

Wir seyen gleich da oder dort/
So dencken wir ans Haimet fort.

Vnd diß verlangen hanget so gar auch den wilden Thieren an / denselben ist nichts liebers als jhre Wildnussen vnd Hölen. Die Löwen trachten nach jhren gewohnlichen Spelunccen. Vnd die vmbgepflanzte Bäum wolten lieber auff jhrem ersten Boden wachsen. So gar auch die Stain fallen mit eyl zu jhrem centro vnd mittel. Die Flüß kommen wider zu jhrem vrsprung vnd ins Meer. Allein der Mensch / ob er schon nur ein lauterer Frembdling ist / ob es jhm in disem Elend schon auffs allerübleste geht / hat er doch kaum ainmal ein verlangen nach dem Vatterlandt. Ob schon die Seel vnd das menschliche Gemüt vom Himmel seinen vrsprung hat / gedenckt es doch gar selten mit rechtem ernst an den Himmel. Vnd diß ist je ein grosser Tadl deß menschlichen Gemüts / vnd ein vbel / das man billich vberwainen soll.

Das vnuerschambte verstockte Israelitische Volck hatte sich zwar in vil weg

gegen

gegen Gott hoch versündiget/dennoch hat Gott vil Laster dissimuliert vnd vbersehen/aber ain ding jnsonderheit hoch geantet/vnd beklagt: Vnd sie verachteten das Land/nach welchem sie groß verlangen solten gehabt haben. a Wir haben gesagt/wie man vnder allen dingen/die man wünschen vñ verlangen kan/nichts billicher wünschen vnd verlangen soll/als den Himmel. Dahero dann Gott billich vber vns zürnet/daß wir nach jrdischem vnrath jnbrünstigers verlangen haben/als nach dem Himmelreich.

Als Kayser Augustus zu Rom gesehen/daß etlich frembde Gesandte die Malteser Hündle so lieb hätten/daß sie dieselben gar auff den Armben vmbtrugen vnd kusseten/hat er schwanckweiß gefragt: Ob auch die Weiber bey jhnen Kinder gebären/weil sie die Hund so lieb hätten? Fast also kondt man auch von vilen Christen fragen/ob sie den Himmel hofften/so sie doch nach jrdischen dingen so groß verlangen haben? Nun aber was

a Psal. 105. v. 24.

ist doch vmb Gottes willen die vrsach / daß man ain sach / die man vnder allen dingen zum allerliebsten wünschen vnd verlangen soll / so langsamb trachtet / vnd so wenig achtet?

§ 2.

Die erste Vrsach / die vnsern Saumsal vnd Faulkeit etlicher massen bedeckt vnd bemantlet / ist dise: Zugleich wie ein Kind / das in ainem finstern Kercker geborn vnd aufferzogen wirdt / vmb die Lustbarkeit deß freyen Luffts gänzlich nichts waiß / also auch wir / die wir / layder / in disem Kercker deß Erdreichs geboren vnd aufferzogen wordē / haben nach den höchsten himlischen Frewden kain verlangen / dieweil wir nichts darumb wissen. Diß hätte nun zwar zimblicher massen ein ansehen zu vnserer entschuldigung. Es ist aber Christus Gottes Sohn von Himmel kommen / der vns die himlische Frewden nit nur ainmal gepredigt. So ist auch im Himmel gewesen Paulus der Apostel vnd Jünger Christi / der da frey rund außgesprochen: Die himlische

Frewd

Frewd sey also beschaffen / daß dergleichen kain Aug gesehen/kain Ohr gehört/ noch in aines Menschen Hertz jemalen gestigen: In summa/mit der hiñlischen Glory kön̄ nichts verglichen werden. Solches haben gleichsfals die Propheten / wie auch nit weniger andere Apostel bezeugt. Warumb wollen wir dann disen Zeugen vñ jhren Augen nit Glauben geben? So dann die erste Vrsach vnd Entschuldigung nicht gültig ist vnd verworffen/ so lasset vns die ander Vrsach sehen.

Die ander ist dise. Gar selten dencken wir an Himmel / noch seltner reden wir daruon. Weiln wir dann die Seeligkeit so gar nit verkosten / dahero haben wir auch kain appetit noch Gelusten darnach. Wann ain Stoßfalck/ so zur Raigerpaiß schon abgericht/seinen Feind den Raiger erdapt/vnd seines vberwundnen Feinds Bluet verkostet hat/wirdt er vom Falckner mit harter mühe herwider gebracht / welcher alßdann dem Falcken den Raiger auß den Klatten nimbt/ vnd deß Falcken Augen mit der Hauben oder

Falckenkäple vberzeucht / vnd also disen seinen Raubuogel an die Raigerstangen bindet. Allda fangt der Falck an zuzancken/Strick vnd Band mit dem Schnabel zupecken / drinn vmbzureissen / das Käplein zuziehen / maint / er wölls hinwegkrucken/schwingt die Flügel/will darvon fliegen/windet vnd reisst sich hin vnd her / will kurtzumb nit angebunden bleiben. Was macht doch disen Vogel so vnruhig? was treibt jhn so starck zum wegfliegen an? Das verkoste Raigerbluet: das wolt er gern haben / das hat jhm schon ein Appetit vnd Lust gemacht.

Sehet mir den H. Paulum / wie er einem Falcken so gleich. Man lässt jhn fliegen/vnd die Seeligkeit verkosten; er wirdt ins himlisch Paradeyß verzuckt / kompt wider auff Erden / man verdeckt jhm das Haupt/ man verbindt jhm die Augen/ er wirdt zum Predigampt wie an ain Raigerstang angebunden. Diß alles ist ein grosser vnderschid vom Paradeyß. Dorten hat er verborgene vnaußsprechliche Wort gehört / die sich nit gezimmen dem

Menschen

Menschen zusagen. a Er hat Göttliche ding gesehen/die er mit Worten nit konde außsprechen. Darumben dann jetzt der edle Vogel kämpfft vnd streittet/mag den Deckel vor den Augē nit leyden/schwinget seine Flügel/will kurtzumb wider dorthin. Dahero kommen jene Wort: Cupio dissolui &c. Ich begehr zusterben / vnd bey Christo zuseyn. b Woher kompt dise Arbeit / woher dise Vnruhe / diser Streitt? Die Seeligkeit hat er gesehen vnd verkostet. Dahero ist er mit seinen Banden so vbel zufriden / will fliegen / wünscht jhm selber den Todt/wolt gern das finster von Augen hinwegkthuen / begehrt auffgelöst vnd bey Christo zuseyn. Ja wann er tausentmal sterben soll/so wolt er von Hertzen gern tausent Todt außstehn/damit er nur bald vbersich vnd ohne verzug zu GOtt kommen konde.

Daß aber in vns kain solches verlangen brinnt / ist grossen thails vnser aigne Faulkeit ein vrsach. Die Seeligkeit betrachten wir gar selten/ vnd solches zwar

a 2. Cor. c. 12. v. 4. b Phil. c 1. v 23.

nur im flueg vnd obenhin: Wir erwegens nit / wir seꝛen vnser Heꝛꝛ vnd Gemüt nit darauff. Vnd dahero haben wir kaum ein ainꝛigen wolgeschmack von der Seeligkeit. Wer ein Wein will schäꝛen/ mueß jhn vor versuechen.

Jordanus ein berühmbter Mann Dominicaner Ordens fragte ainen Teuffel in einem besessnen Menschen: Was er alles gern leyden wolte / damit er GOtt anschawen konde? Hierauff antwortet der verfluechte Gast? Wann ich ainig vnd allein/ sagt er / aller meiner Gesellen Peyn vnd Plag auff ainmal miteinander leyden konde / so wolt ichs gar willig vnd gern biß auff den Jüngsten Tag leyden / wann ich nur letstlich konde GOtt anschawen. P. Jordanus entseꝛt sich seh: vber solche Wort/vnd fragt noch ainmal; Sag an / spricht er / was für einer Schönheit konde deiner mainung nach die Schönheit GOttes verglichen werden? Der Teuffel antwortet: Wie fragst so närrisch? sagt er. Dieweil du es aber je wissen wilst / so will ich dirs wol mit

kürꝛ

kürtz sagen. Wann aller Bluemen/aller Metallen/Edlgestainen/Sternen/Thieren vnd Menschen Schönheit alle miteinander in ain Schönheit zusamen käm / wer wolt es gnuegsamb schätzen können? Vnd dennoch sollestu für gewiß wissen / daß alle solche Schönheit aller Creaturen beysamen / gegen der Göttlichen Schönheit weniger verglichen kan werden / als die allerdickeste Finsternuß gegen dem hellen Tag.a

So vil vnd hoch hält der Teuffel selber von der anschawung Gottes. Wehe derhalben den jenigen/ die zu solchem zihl vnd endt erschaffen seynd / daß sie diser vnendtlichen Schönheit geniessen sollen/ vnd doch durch jhr aigne Boßheit ein so vnermeßliches Guet verlieren. Es sey aber wer da wölle/der solches fleissiger betrachtet vnd in obacht nimbt / der wirdt dasselb gewißlich jnbrünstiger lieben/vnd grössers verlangen darnach haben. Das so schlechte vnd kalte verlangen kompt auß mangel der Betrachtung her. Wie

a Io. Herold. in Serm. l. G.

vns dann diß auß aigner erfahrung lehret der König Dauid: In meiner Betrachtung / spricht er / wirdt ein Fewr auffgehn. a O verwundere sich kainer ab einem so klainen Fewrlein / wann es so wenig Matery zum brinnen hat.

a Psal. 38. v. 3.

§. 3.

Die dritt Vrsach / warumb vns so wenig nach dem Himmel verlangt / ist diſe: Wir verlieben vns gar zu fast in zergengkliche ding. Vnd soll es noch wunder seyn / wann in vns das verlangen zur Seeligkeit so schlechtlich hergeht / so wir in die jrdische Lustbarkeiten so starck verliebt seynd? Ohne trawren wirdt nichts verlassen / das man mit lieb besitzt vnd innen hat. Es ist vns fast allen also / daß wo vns an ainem Ort wol ist / oder wo wir wol sitzen / darvon stehn wir nit gern auff. Es will vns bißweiln in der Frembd das Glück so wol / daß wir Vatterlands vnd Haimets gar gern vergessen. Da hört man bey guetem Glück zuweiln solche Reden: Mir ist wol; was wil ich

mehr?

mehr? Also sitzen wir vnd kleben an/ wie die Muggen am Leim / vnd zwar mit vnserm grossen schaden.

Man sagt/ der weltweise Antisthenes hab gar wenig Auditores oder Discipulos vnd Schueler gehabt / dann er dieselben / wie er selber bekennte / mit der silberen Ruethen vertriben / seitemaln er ein zimlich starckes Schuelgelt einforderte. a Wie man dann wol waiß / daß dem gemainen Pöfel Gelt vil lieber ist / als Kunst.

Scire volunt omnes, mercedem soluere nemo. b

Ein jeder wolt gern wissen vil/
Das Lerngelt niemandt geben will.

Gott ist gar von Hertzen willig vnd berait / vns die himlische Weißheit einzugiessen / vnd ein grosse begird nach dem Himmel in vns zuentzünden / wann wir nur vnsern affect vnd Naigung von dem Irdischen wolten abziehen. Wir aber wöllen lieber die Erden vnd das Irdisch/ das wir doch bald verlieren müssen / lieb

a Laërt. l. 6. c. 1. haben/

b Iuuenal. Sat. 7. v. 157.

haben / als in begird gegen dem Himmel entzündt werden. Also verlieren wir die Erden / vnd erobern dennoch den Himmel nit. Ein jedlicher wirdt von den Ketten seiner Wollüst gebunden vnd auffgehalten.

Die Alten dichten / als Hercules noch ein Jüngling im zweifel stunde / was er für ein Weeg deß Lebens vnd Wandels eintretten solte / seye er zu zwayen sehr vngleichen Frawen kommen / nemblich zu der Tugendt vnd zu der Vntugendt. Als er nun vernemmen wolt / was sie jhm hierin̄ rathen wurden: Konde jhme die Vntugendt / ob sie zwar sehr wol gebutzt vnd genutzt war / jedoch auusser der eytlen Wollüst anderst schier nichts verhaissen: Die Tugendt aber / gleichwol sie blaich / vnd häger / das jhr zwar nit vbel anstunde / sonder ein herrlichs ansehen machte / lobete die Arbeit / mühsamen Fleiß vber alle massen / darfür sie auch zur belohnung die Vnsterblichkeit verhiesse. Nachdeme nun der Jüngling beede Räth was fleissigers bey sich erwogen / ließ er die

Vntu-

Vntugendt mit jhrem Liebkosen fahren/ vnd nimbt jhm für / den Weeg der Tugendt / wie hart vnd rauch derselb jmmer seyn möchte / auß hoffnung der verhaissnen Belohnung zuwandlen. Also sehr befürdert die erkantnuß vnd das verlangen zur Seeligkeit den affect , die Lieb vnd naigung zur Tugendt. Fange an nach den Himmel mit ernst ein verlangen zuhaben / so wirdt dir kain Tugendt mißfallen.

Es erzehlt Ruffinus von Aquileia, es sey zu dem Abbt Achilla ein junger Münch kommen / der klagte sich selber an / vnd sagte / Lieber Vatter/ wie soll ich jhm thuen ? Wann ich in meiner Cellen sitze / so fichtet mich Verdruß vnd Faulkait sehr starck an: Was ratheſt mir darwider ? Der Alte antwortet : Diſes / spricht er / kombt daher / dieweil du die Pein/ die wir förchten/ vnd die Ruhe die wir hoffen/ noch nit gesehen hast. Hettest du diſe stuck embsig betrachtet/ wär schon dein Cell voller Würmb / biß sie dir an halß giengen/ so wurdest du dennoch mit-

ten

ten vndern Würmben ohn Verdruß vnd Faulkeit in tugendtlichen Wercken verharren. a O wahres Wort! O wahrhaffter Rath! darumben solte man denen / die sich so sehr beklagen / jmmerdar also zusprechen: Ihr habt die verhaissne Ruhe noch nit gesehen. Dann was ist diß / das euch so müd macht? Villeicht die zu vilfeltige heuffige Arbeit? Villeicht der Armuet Schwestern Hunger vnd Durst? Villeicht Vnbild vnnd Schmach? Villeicht deß Todts Vorbotten die Schwachheit vnd Kranckheiten?

O jhr verzagte / O waiche / O verdrossne Zärtling! jhr habt die verhaissne Ruhe noch nit gesehen. Jhr denckt nit an Himmel/darumb habt jhr auch kain verlangen darnach / jhr wurdet aber nach dem Himmel vil ein grössers verlangen haben / wann euch das Jrdisch nit so lieb wäre. O wie warhafft schreibt der Gottselige Lehrer Thomas von Kempis in der Nachfolgung Christi: O daß dir dise ding wol schmecketen / vnd tieff zu Hertzen

a Ruffin.n.107. & Pelag.libell.7.n.28;

Herzen giengen: wie wurdest du dich doch dörffen auch nur ein ainzigsmahl beklagen? Soll man dann nit vmb deß ewigen Lebens willen alle Mühe vnd Arbeit gern außstehn vnd leyden? a Stelle dir für Augen alles / was dir am allerlustigisten / allerschönesten / allerlieblichisten / allerangenembsten in Klaidern / in Essen vnd Trincken / im Hören / im Sehen dein lebenlang fürkombt / vnd fasse es zugleich miteinander in dein Herz vnd Gemüt: Diß alles wirdt dir der Himmel hundertfeltig mehrer vnd besser geben. Warumb sparen wir vns dann nit mit vnserm Hunger dorthin?

Zwo adeliche freye Künst seynd / die etwas vom Himmel haben / nemblich die Pictur vnd die Music / das Mahlen vnd das Singen an baiden Künsten hat man grossen lust vnd ergetzlichkeit. Was soll aber solches alles seyn gegen deß Himmels Gemähl vnd Gesang? Das himlisch Gemähl wirdt zugleich alle Creaturen vnd Geschöpff sampt dem Schöpffer selber fürstellen / das dann ein

a l. 3. c. 47.

ewige

ewige Beschawung vnnd vnendtlicher Wollust vnd Frewd seyn wirdt; inmassen wir hernach mit mehrerm erweisen wöllen. Die himlische Music / diß allersüsseste Ohrenhönig / also zunennen / wirdt weit vber alle Music seyn / so hie auff Erden jmmer mag gehört werden. Fahr hin / O Erd / mit aller deiner Music / die gegen der himlischen Music ein lauters Hirtengesang vnd Bawrliedlein ist. Was lassen wir vns dann allhie so schlechte verächtliche ding also auffhalsen? Warumb fallen wir nit die Seeligkeit mit einem gantzen Heer der gueten affect vnd begirden an / vnd reissens zu vns?

In der warheit / wir müssen vns je selber ab vnserer aignen Faulkeit verwundern. In andern dingen seynd wir so hurtig / so embsig vnd fleissig / daß wir zuweiln einem Wollust oder Gewinn mit inbrünstigistem verlangen nachsetzen: Wann es aber vmb den Himmel zuthuen ist / wann wir den Himmel gewinnen sollen / da faulentzen vnd entschlaffen wir.

wir. Vmb Gottes willen/wo seynd doch vnsere verlangen? Wo bleibt vnser embsigkeit / vnser fleiß? Darumb man vns dann billich jenen wahren Spruch offt vnd vilmaln/wañs vns schon verdriesst/ fürhalten soll: Vmb ain klaine Pfründt laufft man einen weiten vnd fernen weeg; aber vmb das ewig Leben wirdt von vilen kaum ainmal der Fueß von der Erden auffgehebt. Ein schlechtes Guet suecht man embsig / vmb ain ainzigen Pfenning zancke man bißweiln / daß es ein schandt ist; vmb ain klaine verhaissung schewet man sich nit / Tag vnd Nacht zuarbeiten vnd abzumüden. Aber/ laider / vmb das vnueränderlich Guet / vmb den vnerschätzlichen ewigen Lohn/ vmb die höchste Ehr vnd immerwehrende Glory vnd Herrlichkeit hat man ein verdruß nur ein wenig (mercks wol) müd zuwerden. a O warhaffter Spruch!

Ein gueter Jaghund / so lang er kainem Thier auff das Gespor kompt/ ist er langsamb/vnd läßt sich leichtlich führen/

so

a Thom. de Kemp. l. 3. Imit. Christi. c. 3.

so bald er aber ein Gespor antrifft / da will er außreissen / hin vnd her lauffen / alle Gesteud vnd Hecken außsuechen / hat nirgends kain ruhe / biß er das Thier findt. Also seynd auch wir beschaffen: So lang wir der himlischen Glory / vermittels der verlangen vnd betrachtungen / nit auff das Gespor kommen / thuen wir gar langsamb darzu / vnd reissen nit ein Faden ab: So bald wir aber den Geschmack vnd Geruch der Seeligkeit durch nachgedencken vnd nachsinnen erraichen vnd fassen / da reissen wir Strick vnd Band ab / wir eylen / wir lauffen / wir fliegen. Wer noch ein Lieb zu jrdischen dingen hat / der waiß gewißlich noch nichts vmb die ewige Güter.

Als der Patriarch Jacob vnder Tags ein Abendschläfle gethan / sahe er ain Laitter / die stunde auff Erden / vnd gieng mit dem Spitz durch die Wolcken hinein an den Himmel. Das ja ein wunderliches Gesicht ist. Dann an diser Laitter seynd die Engel auff vnd abgestigen. Diß so lustige Gesicht wär ja dem Jacob

dahaimen

dahaimen zu Hauß nie fürkommen: So er aber vber Landt auß/ an einem wilden Ort / vndern freyen Himmel / den Erdboden für ein Betth/einen Stain für ein Küß gehabt/von Haußgeschäfften abgesöndert gewesen / hat er disen himlischen handel mit lust gesehen.

Nun frag ich dich / lieber Christ / ob dir ernst sey / daß du wöllest auffmercksamb an Himmel gedencken / vnd nach demselben ein jnbrünstiges verlangen haben? Ja freylich / sprichst du / ist mir ernst. Ist nun dem also/so ziehe dich / so vil dir möglich / von zeitlichen vnd zergänglichen dingen ab. Die Lieb zum Himmel vnd zugleich zur Erden / zum zergänglichen vnd zum ewigen stehn nie wol beysamen / sie leyden nit einander. Wie hurtiger dein anmuetung zu jrdischen dingen genaigt ist / desto langsamer wirdt sie zum himlischen seyn.

Als das Jsraelitisch Volck gefangen sampt dem König Ezechiel gen Babylon geführt worden / hat sich begeben / daß Gott dem Ezechieli die widerbawūg

vnd

vnd auffrichtung deß konfftigen Tempels zaigen wolte/ vnd/ wie der Prophet selber bezeugt / führt er jhn im Gesicht in das Land Jsrael. a Jst also der Prophet mit dem Leib zu Babylon gebliben/ sein Geist aber gen Hierusalem geführt worden. Also auch wer das himlische Hierusalem begehrt zubetrachten / ob er gleich dem Leib nach in diser Babylonischen Welt wohnet / kan er doch ain weg als den andern mit dem Geist vnd Gemüt täglich vnd zu jedlicher Stundt / die Babylonische Vnruhe verlassen / vnd in Himmel hinauff fliegen. Auff solche weiß haben sich vil heilige vnd Gottseelige Menschen mitten in Vnruhe gantz ruhig befunden/ dieweil sie durch das verlangen nach dem Himmel vil vnd offtermalu gen Himmel auffstigen.

a Ezech. c. 40. v. 7.

§. 4.

Der König Dauid / als jhne das grosse verlangen nach der Seeligkeit vber alle massen einnam̃e/ schrye er auff: Wie der Hirsch begehrt der Wasserbrunnen/

also

alſo begehrt mein Seel / O Gott / zu dir/ mein Seel dürſtet nach dem lebendigen Brunnen / wann wirdt ich hinkommen vnd erſcheinen vor Gottes Angeſicht? a HErr ich hab geliebt die Zierd deines Hauſes / vnd das Ort / da dein Herrlichkeit wohnet. b Wie lieblich ſeynd deine Wohnungen / O HErr der Heerſcharen! Mein Seel verlangt vnd begehrt / vnd wirdt krafftloß nach den Vorhöfen deß HErrn. c Wer wolt doch diſes rueffen vnd ſchreyen dem frommen König für vbel haben? Siheſtu nit / wie er vor lauter begird Gott den HErrn zuſehen erbrunnen / wie er vor lauter Lieb ſo ſchwach vnd krafftloß wirdt?

Deß Königs Seleuci Sohn Antiochus lag kranck an einer verbottnen Lieb / vnd weil er wol wüſte / wie es jhm ſo vbel wurde außgelegt werden / verrucket er ſolche Vntugendt ſo guet er kunde. Da ſtritten zween widerwertige Affect vnd Naigungen / nemblich die groſſe vn-

a Pſal. 41. v. 1 & 2. b Pſal. 25 v. 8.
c Pſal. 83. v. 2.

zimbliche begird / vnd höchste geschämigkeit in dem Jüngling dermassen starck gegeneinander / daß es jhm bey nahen das Leben kostet. Er lag im Beth schon halb todt; der Vatter Seleucus starb auch schier vor layd/es klagten vnd trawreten die Befreundte / der gantze Königkliche Hof war ein lauters Trawrhauß. Es hat aber diser Trawrigkeit der Sternseher Leptinus, oder / wie andere wöllen / Herasistratus der Leibmedicus mit seiner scharpffsinnigkeit auß dem weg geholffen. Der Medicus saß bey dem krancken Antiocho, vnd als er vermerckte/daß seinem Patienten/wann die Königin Stratonices in das Zimmer kame/ ein Röth außgehe/ die Seufftzer sich mehren / vnd wann sie widerumb hinweck gehe/ der Patient anfange zuerblaichen/ vnd zuweiln stärckern Athem ziehe. Durch solche fleissige Beobachtung kam er letstlich auff den rechten grund / dann so offt die Königin hinein vnd widerumb darvon gieng / namb er vngefehr den Armb deß Jünglings / vnd befindt auß

der

der Pulß / die jetzt geschwind jetzt langsamb schluege / was dem Krancken anlage.a Ein verbottne Lieb war vrsach seiner Kranckheit. Die Kranckheit kennen / ist schon halbe Gesundheit.

Jetzt aber will ich einen Krancken fürweisen / der vor lauter Lieb / doch in allerehrlichister Lieb kranckt ligt. Der heilige Paulus brinnt in Lieb gegen der allerschönsten Königin / so da ist die himlische Glory / der wie ein Krancker von hitzigistem Fieber begriffen / auffschreyt: Ich vnseliger Mensch / wer wirdt mich doch erlösen von dem Leib dises Tods? b Gantz widerwertige Affect vnd Naigungen / gleich wie im jungen König Antiocho, stritten vnnd toberen in dem rainesten Hertzen deß H. Pauli / die Lieb der aignen Seeligkeit zohe jhn gen Himmel / die Lieb ainer frembden Hails / wolt jhn nit von der Erden lassen. Dahero man dann dise Wort in seiner Liebkranckheit von jhm hört: Es ligt mir baydes hart an / ich begehr zusterben vnd bey Christo zuseyn

a Valer. l. 5. c. 7. b Rom. c. 7. v. 24.

(welches auch vil besser wäre) aber es ist nothwendig im Fleisch bleiben vmb ewrentwillen. a

Daniel der Mann voller verlangen an dem Hof deß Königs zu Babylon mitten vnder Sorgen vnd Geschäfften/ weil er mit dem Leib in den Tempel zu Hierusalem nit gehn konde / ist er mit dem Geist also darein gangen. Er gieng hinauff in sein Zimmer/ vnd die Fenster darin gegen Hierusalem stunden offen; da knyet er dreymal deß Tags nider auff seine Knye/ bettet / vnnd lobet seinen Gott. b Vnd wir/ layder/ leben zu Babylon/ in verwirrung vnd betrübung deß Lebens vnd aller sachen grosser confusion vnd vnordnung / ach so fern vnd weit von jener heiligen Statt entlegen. Lasset vns aber dem Daniel nachfolgen/ vnsere Fenster der Betrachtung auffthuen / vnd vnder Tags offtermaln das himlische Hierusalem von grund vnsers Hertzens grüssen: Dahin soll vnser Geist offt fliegen / wohin es dem Leib noch nit erlaubt ist. — Ani-

a Phil. c. 1. v. 24. b Dan. c. 6. v. 10.

——— Animo quò libet, ire licet. a
Es ist dem Geist gestellt kain zihl/
Er kan hin fliegn wohin er will.

Die Fabeln sagen vom grossen vnd weitberühmbten Künstler Dædalo, als er vom König Minoe im Labyrinth wie in einem Kercker eingeschlossen wurde/ hab er jhme vnd seinem Sohn Icaro Flügel gemacht/vnd gesagt:

——— Terras licet, inquit, & vndas
Obstruat, at cælum certè patet &c. b
Ob schon der Minas scharpff drauff geht
Vns Land vnd Wasser spörrt/
Der Lufft vns doch noch offen stehe
Der bleibt vns vnverwöhrt/
Wann er schon alls hat jnnen
Der grosse Potentat/
Kan doch den Lufft nit gwinnen
Kain gwalt er drüber hat.

Vnd also/ weil weder zu Land noch Meer kain Paß offen war / hat er bey sich entschlossen / sein flucht durch den Lufft zunemmen / vnd sich dem freyen Himmel zuvertrawen.

a Ouid. in Trist. b Virg. l. 6. Æn.
Ouid. l. 7. Metam.

Also können auch wir gar wol diser Fabel folgen / vnd vnsern Flug täglich gen Himmel auff für vns nemmen / die Flügel vnd der Weeg seynd gar leichtlich zuerfinden. Der Geist darff hin / wohin er jmmer will / auffs wenigist / bleibt jhm der freye Himmel offen. Ey wolan / warumb verlassen wir dann das Erdreich nit? Warumb fliegen wir nit hinauß auß disem Labyrinth? Warumb schicken wir nit all vnsere Affect vnd Begirden vom jrdischen vnrath gen Himmel hinauff? Disen Weeg / disen Paß wirdt vns wol niemand verlegen / er stehet menigklichen offen. So lasset vns nun daruon fliegen: Sehet wie vns schon so vil Heilige voran geflogen.

§. 5.

O wie offt hat der heilig Augustinus zu disem Weeg nit allain grossen lust bekommen / sonder endtlich auch gar vollbracht? O wie offt ist er durch vnersättliche begird in die Höhe verzuckt / dahin geflogen vnd gesungen? Dahero dann

jene

jene Wort voller verlangen: O Leben/ das Gott denen / die jhn lieben / zuberaitet hat! O leblicheſ Leben! O ſeliges Leben! O ſichers Leben! O ruhiges Leben! O ſchönes Leben! O raines Leben! O keuſches Leben! O heiligs Leben! ein Leben das vmb kain todt waiß / ein Leben/ das vmb kain Trauren waiß / ein Leben ohne Mackel / ohne Schmertzen / ohne Angſt / ohne Verweſung/ ohne Verwirrung / ohne Veränderung / ohne Verwandlung / ein Leben voll aller Zierlichkeit/voll aller Würdigkeit: allda ein vollkom̃ne Lieb / ohne ainige Forcht / allda ein ewiger Tag/allda Gott von Angeſicht zu Angeſicht geſehen wirdt. ꝛc. O Leben/ Leben/ vor lauter lieb zu dir/ verſchmachte ich/vnd entgehn mir alle Kräfften. a

Sicheſtu nun abermal einen / der in diſem Liebſpital kranck ligt. Tauſent ſolche Sprüch hat S. Auguſtin geſchriben vnd geredt/ durch welche er vns ſein vnerſchöpfliches verlangen nach dem Himmel eröffnet / vnd in jhme ſelber jm-

a Aug. l. Med. c. 22.

merdar geheufft vnd gemehret hat. Auß auß mit Fabeln. S. Augustin der ist ein rechter Dædalus, der hat deß Weegs gewohnt/ der hat deß Paß kundschafft/ der ist gen Himmel auffgeflogen / als offt jhn gelustet hat: Vnd diß zwar nit nur allainig. Als auch sein Muetter lang mit jhme vom Himmelreich geredt; was nemblich jenes für ein Leben seyn werde/das wir vns weder mit Augen noch Ohren / ja so gar auch mit Gedancken nit einbilden kunden/ hat sie letstlich darzue gesagt: Souil mich belangt / lieber Sohn/so erfrewt mich weiter nichts mehr in disem Leben. Was thue ich doch allda? Fort / fort mit mir / zu einem bessern Leben. *a* O wie ein schönes Wort von ainem Christen! Der jenige hat ein rechts verlangen nach dem Himmel/den nichts jrdisches weiter nimmer erfrewt. Recht vnd wol hat S. Augustin gesagt: Es mueß ainer dem Vatterland wol feind seyn/ dem mit wandern wol ist. *b*

Also hat auch der recht geistliche vnd rai-

a Aug. l 9. Conf c. 10 & 11.
b Idem tom. 8. in Ps. 93. mihi P. 426.

raine Priester Vrsinus zu endt seines Lebens / als wär er schon halb im Himmel / voller frewden auffgeschryen / vnd denen danck gesagt / die er allainig gesehen / daß sie zu jhm komen waren. Vnd als die / so bey seinem Betth herumb stunden / jhne fragten / wer die jenige seyen / deren ankunfft jhne so sehr erfrewete? Sehet jhr dann nit / antwortet er / die heiligen Apostel Petrum vnd Paulum allda / wie sie mich gen Himmel laden? Vnd alßbald wendet er sich zu jhnen / ich kom / ich kom / spricht er / sehet ich kom schon. Vnd mit disen seeligen Worten gieng jhm die Seel auß.

S. Egidius Franciscaner Ordens / ein Mann einer lieblichen Heiligkeit / als er auff ein zeit fünf Prouincialn entgegen gangen / wurd er gählling in hitziger Liebsbrunst der Seeligkeit verzuckt / hebte er die Augen gen Himmel / strecket die Armb auß / als wolt er musiciern, vnd fangt an zusingen: O lieber Brueder / bawe mir ein Festung / die weder Stain noch Eysen hab: O mein allerliebster Brueder /

habe mir ein Statt/darbey weder Kalck noch Stain sey. a

Vnd diese alleredleste Statt / so weder Stain noch Eisen hat / ist der Himmel; dahin die Freund Gottes mit jhren täglichen begirden vnd verlangen raisen.

So lasset vns nun denselbigen/ wie sie vns vorgehn/ also auch hurtigklich nachfolgen / lasset vns in die Höhe vorfliegen/ also hinnach fliegen. Gott ladet vns auff mancherley weiß/treibt vns auch gar offt mit Trübsalen darzu / vnnd jagt vns gleichsamb ins Vatterland hinein. Ey warumb stellet sich nit ein jedlicher bey solcher Einladung eben mit disen Worten ein/ ich komm/ ich komm / O mein Gott/ ich komm / vnnd komm desto hurtiger / wie nähner du mich zu dir beruffest. Trübsal vnd Noth hat vil Menschen gen Himmel gezogen / welche sonst Wollust vnd Eytelkeit gen Höll geschickt hett. Gleich wie die Wasserwellen im Sündfluß die Arch Noe in die höhe vbersich gehebt / also erhebt auch die Widerwertigkeit den

Geist

a Aug. l. 9. Conf. c. 10. & 11.

Geist der Außerwöhlten vbersich gen Himmel. Zugleich wie ein Fackel / die man vndersich haltet / nur desto stärcker brinnt / also wirdt auch ein frommer Mensch / wann er vndertruckt wirdt / nur mehrer erhebt vnd erhöhet. Item zugleich wie der Palm / wie mehr man drauff truckt vnd tritt / desto höher sich auffricht / also auch die Frommen / wie mehr sie tribuliert / vexiert vnd vndergetruckt werden / desto mehr erheben sie jhr Hertz vnnd Gemüt gen Himmel auff. As jnbrünstig verlangen nach dem Himmel durchtringt vnnd vberwindt alles.

Diß verlangen/dise begird hat vil tausent Martyrer dermassen beherzt gemacht / daß sie allerley greulichiste Peyn vnd Marter auffs allerhurtigist vnd zugleich auch standhafftigist vbertragen vnd außgestanden. Auß vnzahlbarlich vilen/ schawe mir einer nur die 40. Edle vnd ritterliche Martyrer an / welche/ als die mit vnsäglichem verlangen nach dem Himmel vber alle massen entzündtet/ bey

der Statt Sebaste in Armenia aller-
schärpfeste Marter vnd Peyn erlitten.
Man stiesse sie offtermahln in ein schröck-
liche Gefencknuß: Sie aber hetten grosse
frewd darob: Man schlueg sie mit Stai-
nen vmbs Maul / sie lachten nur darzu;
mitten im Winter in höchster Kält / vn-
derm hellen Himmel müsten sie nackendt
vnd bloß die gantze Nacht außstehn / sie
waigereten sich nicht: Man wolte sie in
ein warmes Bad eingehn lassen / wann
sie den Göttern opffern wolten; sie aber
schluegens alle ab biß an ainen. ... Ei-
richtet fewrige Scheitterhauffen vor
jhnen auff; sie aber hetten kain entsetzen
darob. Zuletst stieß man jhnen allen die
Schinbain ab; das yberstunden sie auffs
allerbeständigist. Jhr ainhelligs Wort
vnd Stim̃ war: Auff disen Rennplatz
seynd wir viertzig miteinander darkom-
men / von deinetwegen / O HErr Jesu /
darauff zustreitten / lasse vns auch viertzig
Cronen darmit erobern. O kräfftiges
Gebett. Dann ob gleichwoln ainer auß
jhnen abgefallen / ist doch alßbald ainer

auß

auß den Wachtern an sein stat gestandē/ welcher / als er gesehen / daß die Engel neun vnd dreissig Cronen von Himmel brachten: So will ich / sagt er / mit meinem Bluet auch die vierzigist verdienen. Wie er geredt / also hat er auch gethon. Es zoge sie alle ein so grosse begird nach dem Himel/ daß sie auch die allergrausamisten Peynen mit lachendem Mundt vberstunden / vnd darzu wie zu einer frölichen Hochzeit giengen. So lasset auch vns dahin gehen / vnd mit jhnen sterben. Ist doch der Weeg gar kurtz/ führt aber zu einem Leben/ das ewigklich wehren wirdt.

§. 6.

Dahero dann zusehen vnd zubetrachten ist / sagt S. Augustin / wie das ewig Leben zulieben sey / weil dises ellende Leben / das zu seiner zeit ein end wirdt haben / also geliebt wirdt. Bedencket vnd betrachtet / wie man das Leben so sehr lieben soll / allda deß Lebens kain endt mehr seyn wirdt. Sihe / was leidest du nit in disem ellenden Leben / das du so lieb hast/

vnd mainst / du werdest allzeit leben / vnd nie sterben? So lernet nun / liebe Brüder / das ewig Leben suechen / allda jhr nichts solches leyden / sonder in ewigkeit mit Gott regiern werdet.

Von disen Tagen / die wir jetzt zuleben haben / sagt der Apostel / die Täg seynd böß. a Sehet / wie das so böse Täg seynd / vnd dennoch will niemand die bösen Täg gern enden / darumb bitten noch die Leut Gott den HErrn vmb ein langes Leben. Was ist aber lang leben anderst / als lang leyden? Was ist lang leben anderst / als ain bösen Tag an den andern setzen? weil die Knaben wachßen / ist jhnen als mehren sich jhre Täg / vnd wissen nit / daß sie nur jmmerdar abnemmen vnd zum Todt gehn; vnd dise rechnung ist ja falsch vnd fählig. Dann in deme sie wachßen / gehn jhnen die Täg vilmehr hinweck / als daß sie jhnen zugehn. Setz / es müß ein Mensch 80. Jahr alt werden / je mehr vnd lenger er also fort lebt / je kleiner vnd weniger wirdt die anzahl der Täg seines lebens. Dennoch seynd die

a Eph. c. 5. v. 16.

Leut

Leut so närrisch/ erfrewen sich vnd frolocken vber jhre vnd jhrer Kinder vil Geburtstäg. O Weißheit! O Witz! wann dir der Wein im Bäßl weniger wirdt / so verdriesst es dich/ deine Täg verliereſt du/ vnd biſt noch frölich darzu? So seynd dann die Täg böß vnd zwar desto ärger/ dieweil man sie noch darzu erst lieb hat. Man hat an diser Welt ein solchen gefallen / das niemand gern ein endt will machen diſes ellenden Lebens. Dann das wahre vnnd seelige Leben ist das jenig / wann wir wider aufferstehn vnd mit Christo regiern werden. So ist dann kain rechtes Leben / als das seelig Leben: Vnd kan kain seeligs Leben seyn / es sey dann ewig/ allda die Täg guet seynd; vnd zwar seinds nit vil Täg sonder jmmerdar ein ainziger Tag. Ein Tag der vmb kain Auffgang noch Nidergang waist. Auff diſen Tag folgt kain Morgen / dieweil kain gesteriger Tag ist vorangangen. Diſer Tag vnd diſes Leben ist vns verhaiſſen worden. So wirdt ja ein belohnung eines gueten Wercks auch seyn.

Ist

Ist vns die belohnung lieb / so lasset vns vom Werck nit außsetzen. a Habt jhr / spricht S. Gregorius / ein lust vnd gefallen an dem ort der Höhe ? Ey so lasset euch auch die Arbeit gefallen. b

Derohalben dann (jnmassen wir in disem Capitl zuerklären fürgenommen) sollen wir / so lang wir leben / nichts so sehr wünschen vnd verlangen / als das vnsterbliche Leben / dieweil vns schier nichts weniger verlangt. Zumaln nichts so fast einander zuwider ist als nach dem Himmel ein jnbrünstigs verlangen haben / vnd doch selten an Himmel gedencken. Die Gedancken aber vom Himmel seynd selten / wo man jmmerdar nur an das jrdische gedenckt. Hieruon thuet S. Augustin meldung / da er spricht / diß ist das Nöst / allda ist die Wanderschafft / allda seufftzen / arbeiten / schwitzen wir / dann allda ist auch die Preß vnd der Kelter. Was ist aber das / was wir begehren ? Wohin geht

a August. tom. 10. serm. 17. de verb. Dom. mihi pag. 31

b Greg. hom. 27. in Euang. ante m.

geht vnser verlangen? Wohin ziehet vns vnser begird? a O H. Auguſtine / es iſt ein ſchand / daß wirs bekennen müſſen / wie es an jhme ſelbſt iſt / vnſer aigne verlangen ziehen vns zur Herꝛlichkeit vnd Glory / aber zu einer zergenklichen Glory / ſie ziehen vns zu Reichthumben / aber nach zergenglichen Reichthumben / ſie ziehen vns zu Wollüſten / aber zu kurtzen vnd ſchnöden Wollüſten. Man findt freylich ſolche / die es im wenigiſten nit beſtehn wöllen / daß ſie thuen / was ſie doch thuen. Andere beſtehns zwar / was ſie aber heut laſſen das thuen ſie morgen wider. O jhr Menſchenkinder / wie lang ſeyt jhr eines harten Hertzens? Der hochgelehrte Martyrer Seuerinus Boëthius führt vns gar ſchön mit diſem guldinen Spruch zur verlangung vnd begird der himliſchen dingen:

Vnica gens hominũ cellum leuat, &c. b

All ander Thier mit jhrem Gſicht
Sich wenden zu der Erdt /

Das

a Aug. to. 8. in Pſ. 83. mihi p. 375.
b Boëth. l. 5. metr. 5. in f.

Das ist ja an dem Menschen nicht/
Der vbersich begehrt/
Dann Gott hat jhm gegeben/
Daß er sich in die höch
Gen Himmel soll erheben/
Das Firmament ansech.
Wer dises recht betrachtet
Vnd jmmerzue bedenckt/
Der Erden er nit achtet/
An Himmel er stäts denckt/
Vnd lasst so vil nit gschehen
Daß vber sein Gemüet/
Das zu Gott soll auffsehen/
Der Leib etwas gebiett.

Ey so lasset vns nun vom jrdischen Vnrath abwenden/ vnd von gantzen Hertzen nach dem Himmel streben. Diß allainig ist der vnderschid zwischen Frommen vnd Bösen/ daß die Frommen jhr sterbliches Leben in der gedult/ vnd das ewig im verlangen steht: Die Bösen aber machen jhnen zwar jhr rechnung auff ein langes Leben/ aber gar auff ein kurtze Gedult: Enden also das kurtze Leben gar bald/ vnd fangen das ewig Leben nie an/ sonder müssen also deß ewigen Todts sterben.

Ist

Ist also das verlangen nach dem Himmel kain vngewises zaichen der Göttlichen Vorerwöhlung. Wann ein Fewr das gantze Holtz vbergangen / lässt es doch nit daruon ab / dieweil es sein Matery daran hat / nichts desto weniger strebt es vbersich zu seinem natürlichen Ort vnd Wohnung. Die Außerwöhlte zu der Seeligkeit / seynd dem Fewr nie vngleich / dem Leib versorgen sie zwar das Leben / ist jhnen doch darneben laid / daß sie im Leib verwicklet müssen vmbgehn / dieweil sie ohn vnderlaß nach den ewigen Wohnungen verlangt.

Als der grosse König Alexander von den grossen Reichthumben vnd Schätzen in India gehört / hat er vnder seine liebste Hoffherren vil Gold vnd Silber / auch Land vnd Güter verschenckt vnnd reichlich. außgethailt. Da sich Hephæstion darüber verwunderet / sagt Alexander zu jhm : Das soll dich nit wunder nemen : Wir suechen mit dem Schwert noch wol goldreichere Land / habe auch kain zweiffel daran / wir werdens gar

bald

bald erobern. Wir verschencken ein schlechts gegen dem / was wir noch hoffen. Also auch die Menschen / so gen Himmel gehören / halten auff aller Welt Reichthumb gantz nichts / so gar nimbt sie das verlangen zum Himel ein. Wardurch sie dann genuegsamb erweisen / daß sie zum Himmel geborn seyen.

Es erzehlt Julius Cæsar / daß die Schweitzer / nachdem sie von Franckreich gehört / wie es ein so fruchtbars Land sey / dermassen ein verlangen darnach bekommen / daß sie nit allain Hauß vnd Hoff verlassen / sonder auch gar verbrennt / die Stattmäur nidergerissen / damit sie nur kain hoffnung hetten widerumb haimb zukehren. Haben also darauff jhren Zug nach Franckreich fortgenommen. a Die jenige / welche Gottes Ordnung vnd Vorsehung zum Ewigen außerwöhlet hat / die tragen ein so hefftiges verlangen nach dem Himmel / daß sie alle Hochheit vnd Würden / Gelt vnd Guet nit allain dem affect nach fahren lassen / sonder auch so vil möglich sich deß ge-

a Cæs. 1. de bell. Gall. brauchs

brauchs derselben gänßlich verzeihen: In gewiser hoffnung / daß sie nach dem Todt vil bessers haben werden. Vnd disen Rath gibt vns S. Augustin / wilstu nit / spricht er / daß dein Haab vnd Vermögen ain endt habe / so habe ain verlangen nach dem ewigen Leben. a Das Leben in betrachtung Gottes / vnd seiner selbst aignen bewahrung zuebringen / das haist recht leben.

a Aug. in Ps. 90. mihi. p. 416.

§. 7.

Der seelige Ignatius Loiola erbrann in so grosser begird / Gott anzuschawen / daß er / so offt jhme vom Sterben ein Gedancken einfiel / vor frewdē sich vom wainen nit enthalten konde. Vnd diß zwar nit allein nur darumben / damit er deß höchsten Guets desto ehe geniessen konde / sonder auch damit er die Herrlichkeit Christi / die er so innigklich geliebt / gegenwertig anschawen möchte. Ein solche beschaffenheit hat es mit den Freunden Christi / jhre Händ seynd voller Hyacinthen. a Der Hyacinth ist Himmelblaw /

a Cant. 5. v. 14. diſe

diſe Farb tragen die Freund Chriſti in Augen vnd in Händen. Dann ſie thuen gleich was ſie wöllen / ſo ſchawen ſie doch jmmerdar gen Himmel auff; gen Himmel richten ſie all jhre Gedancken / gen Himmel all jhre Wort / gen Himmel all jhre Werck. Jhre Händ ſeyn voller Hyacinthen. Ey warumb haben wir ſo gar nit dergleichen Edlgeſtain in vnſern Händen / warumb haben wir doch zum Himmel ſo wenig verlangen?

Nun iſt an diſem Ort die höchſte Luſtbarkeit. Alle Königkliche Palläſt vnd Reſidenz ſeynd gegen dem Himmel ein lauterer Bichſtahl. Bilde dir Häuſer vnd Stätt von lauter Gold vnd Edelgeſtain ein / ſo werden ſie doch gegen dem Himmel lautere Schwalbennester ſeyn / die zu letſt einmal vbern hauffen fallen müſſen: Das Hauß aber der ſeeligen Außerwöhlten wirdt ewig ſtehn vnd bleiben. Warumben haben wir dann ſo gar kain verlangen darnach?

Ferner / als vil dorten ſeelige Menſchen ſeynd / ſovil ſeynd auch helle klare

Son-

Sonnen/ja weit schöner als die Sonnen selber / sie gleichen Gott dem HErrn allerdings/ in himlischer Cron/ recht wahre himlische König. Der allerwenigiste auß jhnen gilt mehr als alle König vnd Kayser. Ain jedlicher seeliger kennet den andern / vnd kan ainer mit dem andern reden vnd handlen auffs freundlichist / so offt es jhn gelustet: Vnder jhnen ist die höchste vnd ain gleiche bestendige Lieb gegeneinander. Den Schöpffer loben vnd aller Frewd ohne vnderlaß geniessen ist allermiteinander ainzige stette Arbeit. Ey warumben haben wir dann nit ein verlangen darnach?

Ein jedlicher Sinn vnd Empfindlichkeit wirdt sein sonderbare Ergetzlichkeit haben. Die Augen werden ein vnendtliche frewd vom Sehen empfinden / die Ohren von lieblichister Music / die Nasen vom angenembsten Geruch. Der Gust vnnd Geschmack von allerbesten Bißlen/ die Berührung vnd Angriff deß gantzen Leibs von vnsäglich lustbarlicher Empfindtlichkeit erfrewt werden. Aller

Seligen

Seligen Leiber werden nit allain nur vnsterblich / vnverleßlich vnnd von allen Kranckheiten befreyt / sonder auch noch vber diß dermassen herrlich vnd scheinbar / dermassen hurtig / schnell vnd subtil seyn / daß sie mit jhrem glantz die Soñ vnd das gantze Firmament / mit jhrer Geschwind : vnd Schnelligkeit die Wind vnd Donnerstrahl / mit jhrer subtilen Zartigkeit die Sonnenstrahlen vbertreffen werden. Ey warumb haben wir doch nit von Hertzen ein verlangen darnach?

Vnd O was wirdt nit diß auch für ein vberschwenglicher Trost vnd Frewd seyn / daß sie so vilfeltigen Vbeln entgangen / souil Gefahren vberwunden / sovilen Fallstricken entflohen / vnd daß sie jetzt in der ewigen Seeligkeit gantz sicherlich leben / nit fählen noch jrren / nit sincken / nit betrogen werden / nit sündigen / auß der Gnad Gottes nit mehr fallen können? Vnder dessen werden die Seeligen vnder jhnen die höllische Pein vnd vnendliche Vnsläterey der Verdampten mit Flammen vmbgeben vnd wie einen

Scheitter-

Scheitterhauffen brinnen sehen/vnd sich vnaußsprechlich erfrewen / daß sie vor disem erschröcklichen Fewr errettet vnd ewigklich daruor sicher seynd. Also werden sie so wol jhnen selber gratuliern vnd bey sich jnnerlich frolocken/als auch Gott dem HErrn höchsten danck sagen. Daß sie es jhnen für ein vnendliche grosse wolthat werden außraitten/daß sie einem vnauffhörlichen ewigen Vbel / welches jhnẽ mit nechster vnnd höchster gefahr nachgienge / entgangen / vnd jetzt der ewigen Frewden vberflüssig geniessen. Ey wie kombts doch / daß wir nach disem Leben nit einmal ein rechts verlangen haben?

Wir haben aber fast alle einen solchen Sinn / wo vns wol ist/ schaiden wir vns hart daruon. Dahero wir dann/ wanns vns in der Frembd besser geht als dahaimen/ bißweiln deß Vatterlands gar vergessen. Wolan / so lasset vns Hertz vnd Gemüt gen Himmel auffheben. Im Elend ist nichts seeliges / wann wir mit rechtem ernst wöllen an das himlische Vatterland gedencken.

Wir erzehlen aber gleich vom Himmel/ was wir jmmer wöllen/so beschleusst diß ainzige Stuck alles miteinander in sich. Nemblichen: GOtt anschawen. Was wir nun alles in Gott sehen werden / wöllen wir außführlich vnd fleissig im hernachfolgenden Buech erzehlen. Vnder dessen so lasset vns selber befragen: Gott anschawen/ was wirdt es für ein vnaußsprechliche Frewd seyn? Der Lustbarkeit aller Creaturen auff ainmahl zugleich miteinander geniessen / hielten wir für die allergröste Frewd. Wir wöllen aber noch etwas mehrers darzue thuen. Gesetzt/daß Gott noch andere zehen Welt erschueffe / noch andere zwainzig Welt erschueffe/ noch andere hundert Welt erschueffe / vnd alle Frewd auß allen disen Welten ainem ainzigen Menschen mitgethailt vnd verlihen wurde / wie wurde man diß nit für ein so vnendliche Frewd halten? Dañoch weit vber alle dise Frewd wirdt noch vil ein grössere Frewd seyn/ Gott anschawen: Der wirdt vns alles guets sehen lassen. a Wann wir derhal-

a Exod. c. 33. v. 19. ben

ben schon alle Frewden/die wir auß hundert Welten haben kunden / von Gottes wegen fahren lassen / so leyden wir doch kainen schaden. Im Himmel werden wir solches alles vil reichlicher vnd vberflüssiger widerumb finden. Gott anschawen / ist gleichsamb selber ein GOtt werden. Ein Spruch deß weltweisen Aristotelis lautet also : Auß dem Erkenner vnd auß dem Erkennten wirdt ain ding. Welches ja freylich allda gewiß vnd wahr ist. Dañ auß dem Seeligen/der Gott erkennt/vnd auß Gott / der da erkennet wirdt / gibt es sich / daß durch die vnabsönderliche Lieb gänzlich ain ding darauß wirdt.

Zugleich aber wie Gott seiner aignen beschaffenheit nach / von Ewigkeit an / jederzeit der allerseligiste gewesen ist/auch noch ist / vnd in Ewigkeit seyn wirdt: Wie dann diß Gott den HErrn mit vnendlicher Frewd erfüllt/ daß er nemblich sich selber auffs allervolkommenlichiest siher vnd erkennet : Also wirdt es auch den seeligen Außerwöhlten durch sovil tausent vnd widerumb tausentmahl hun-

derttausent Jahr lang / ja in alle Ewigkeit ein vnaußsprechliche Frewd seyn / Gott den HErrn anschawen vnd erkennen. Allda wirdt allzeit ein ewige Newerung vnd allzeit ein newe Ewigkeit seyn. Dann dieweil wir werden GOtt anschawen / so werden wir auch Gott von Hertzen lieben / vnnd vns wirdt Gott gleichßfals hertzlich lieben; in Summa/ wir werden Gott den HErrn auffs aller volkommenlichiste geniessen.

Dahero darff ich guet rundt bekennen vnd sagen: Alles was wir bißhero vom Himmel gesagt/ alles was wir noch darvon sagen werden / ist nit anderst als nur ein lautter Trawm vnd Schatten vom Himmel. Wo konde doch ein Engel so geschickt seyn / daß er die Seeligkeit mit jhren aigenelichen Farben recht fürmahlen / oder mit gnuegsam wichtigen Worten beschreiben kunde? Was solten dann wir schlechte Menschen vom Himmel lallen / man kund billich wol sagen / daß wir mehrers nur traumweiß/ als von der sach selbsten / hierüber predi-

gen.

gen. S. Hieronymus verdolmetschet den 125. Psalm auß der Hebreischen Sprach also: Da der HErr die Gefencknuß Sion wendet / da seynd wir worden wie die Traumenden. Als nemblich das Jsraelitisch Volck erstlich den Schluß gehört vnd vernommen / daß man widerumb ins Vatterland haimkehren soll / hat es solches vor lauter frewden kaum glauben können: Dann es war dem Volck nit / als ob es die guete Post anhörete / sonder als ob jhm traumete.

Wir seynd solche Gefangne / vns wirdt man vber ein klaines auß der Gefencknuß herauß ins Paradeiß / auß Stricken vnd Banden zur königklichen Cron vnd Thron / auß Trübsal vnd Ellend zu vnermeßlicher grosse Frewd vom Todt in das vnsterblich Leben führen. Alles / was wir allda von solchem Außzug reden / predigen / singen oder sagen / ist alles vil weniger / als die sach an ihr selber erfordert. Wann man vom Himmel redet / ist alle wolredenheit nur ein Trawm / vnd sovil als schwige man eben gar still. Nur diß

allain bleibt vns noch vbrig / daß wir sagen können/wir werden Gott anschawen. Welches S. Augustin recht vnnd wol Ineffabilitatem visionis, ein vnaußsprechlichkeit der Göttlichen Anschawung nennet / da er spricht: Wir werden sehen ein Gesicht / vnd zwar ein so fürtreffliches Gesicht / das alle jrdische schönheit/es sey gleich Silber oder Gold/ Perl vnd Edlgestain / ja alle Schönheit der Engel/ vbertrifft; dann auß dem Schönen selbst seynd alle ding schön. Die Anschawung Gottes ist ein Gesicht einer so grossen Schönheit vnd so grosser Lieb vber alle massen würdig / daß Plotinus / den jenigen/der dise Anschawung nit hat / wann er sonst schon voll anderer Güetter steckt / den Vnglückseligisten nennen darff. a So lasset vns nun dahin verlangen ein Lieb darzue haben / in Lieb erbrinnen / wöllen wir anderst ein rechte Gespouß deß himlischen Breutigambs seyn.

Vnd

a Aug. to. 5. l. 10 de ciu. c. 16. mihi p. 113. Item to. 8. in ps. 90. mihi p. 416.

Vnd diß haben wir kürtzlich von den himlischen Frewden vorhinan seṫen vnd fürtragen wöllen / damit Ohren vnnd Hertzen zur hernachfolgenden Lehr vnd Erjnnerung zuberaitet werden. Bißhieher haben wir vns gleichsam vnder der Vorporten oder Vorhöfen deß Himmels beholffen. Jeṫt wollen wir den Fueß weiter seṫen; in die jnnere Gebäw vnd Zimmer hinein gehn; vnd im nachfolgenden Buech von funffzehen vnderschidlichen himlischen Frewden handlen. Wolan / lieber Leser / munderer dich selber auff. Schüttle die Schlafffsucht von dir. Wir reden allda nit von schlechten sachen / auch nit von der Höllen / sonder vom Himmel. All dein Gehör / alles dein Auffmercken spann daran. Bey Fabeln vnd Märlen magst dich schläfferig stellen; deß Himmels Gehaimnussen wöllen ainen wachtbaren Zuehörer haben. Was Christus gar offt ermahnet / das ermahnen wir auch allda / Wer Ohren hat zuhören / der höre. a

a Marc. c. 4 v. 9. & 23. alibi sæp.

Das ander Buech/

Vom Hiñel.

Erjnnerung zum Leser.

WIr seynd wir/ lieber Leser / vber deß Hiñels Thor vnd Portẽ hinein. Jetzt wöllen wir vns gar in jnneriste Gebäw vnd Zimmer hinein verfügen. Die himliſche Frewden seynd zwar vnzahlbarlich / sie seynd vnendelich. Wir wöllen aber / damit der Gedechtnuß leichter geholffen / vnnd der Will desto ehender entzündtet vnd erhitzt werde/ funffzehen Frewden

der

der seeligen Außerwöhlten erzehlen/ vnd der Ordnung nach / außlegen. Wöllen jedoch diß vorhin ein ermahnen. Schläfferige Augen/ oder blöde Ohren werden so ernstliche sachen dem Hertzen nit trewlich fürtragen. Derwegen ich allda außrueffe / wie vor zeiten bey den Schiltwachten gebreuchig: Wacht/ wacht/ hab acht/ Schiltwacht.

Das I. Cap.

Die erst himmlische Frewd.

Die Frewd der Augen.

ES bezeugt S. Augustin. a Wie daß vor zeiten ein sehr fürnemme Frag vnder den Philosophen oder Weltweisen herumb gangē/ was nemblich die Seeligkeit seye/ oder

a Aug. l. 19. de ciu. c. 1

in weme dieselbige bestehe? Allda sahe man vil Köpff vil Sinn.

M. Varro hat 288. vnderschidliche Mainungen dißfals zusamen bracht. Gesetzt/ein ainzige auß so vil Mainungen sey der Warheit gemeß gewesen / so haben ja die andern alle müssen falsch seyn. O was seynd diß für Finsternussen. Der Christlich Glaub weiset vns dahin / daß auch die Kinder / die alte Mütterle / vnd ainfaltige Baursleut mit dem Finger zaigen / auch stillschweigendt sagen / im Himmel sey die Seeligkeit / allda man Gott selber sehen kan.

Lactantius zaigt klärlich an / daß alle dise Weltweise gefählt haben.[a] Wir aber glauben dem Wort Gottes / vnd hoffen ein solche Seeligkeit/ wie sie vns in heiliger Schrifft vnfählbarlich verhaissen wirdt. Damit wir dann der Seeligkeit vnermeßliche Frewden der Ordnung nach außlegen / wöllen wir von den Augen der Seeligen den anfang machen. Das Aug ist das allergeschwindest vnd

edleste

[a] Lact. l. 3. diuinar. instit. c. 7. & 8.

edleste auß allen eusserlichen Sinnen. Wie groß nun diſe Frewd im Himmel ſey / wollen wir jetzt außlegen.

§. 1.

Damit wir dann die himliſche Frewden deſto beſſer erwögen / ſo müſſen wir thuen / was die Vögel thuen. Wir wiſſen wol / daß die Lerchen ſich jmmerdar höher in den Lufft auffſchwingen. Alſo ſollen auch wir fliegen vnd zugleich darunder ſingen. Von Menſchlichen vnd natürlichen dingen ſollen wir vns zu dem himliſchen hinauff ſchwingen.

Die Menſchlich Geſtalt hat zway ding an ſich / nemblich / die ſchöne Farb / vnd rechte Proportion oder glidmeſſige Gleichformigkeit; wo diſe zway ding / als Milch vnd Bluet / ſampt einer wolgeſtalten zuſamenfügung der Glider beyſamen ſeynd / da iſt die Geſtalt ſehr lieblich / ſie ziehet / ſie lockt / vnd macht / daß ſie alle / die ſie anſchawen / müſſen lieb haben. Dahero die ſchöne geſtalt von den alten zierlich vnd warhafft Tacita Tyrannis, ein

haimliche Tyranney geneñt worden. Es ist vnsäglich / wie diſe ainzige zierd so groſſe macht hat / vnd nit allein zum lieben anraitzt / ſonder gar zwingt vnnd tringt / ein rechte doch ſtumme ſprachloſe / aber vberauß gewaltige Tyrannin. Darumben dann der Königin Helenæ geſtalt von alten Scribenten alſo berühmbt worden / daß man auch Leut gefunden / die ſie für ſo würdig geſchetzt haben / daß man billich ein zehenjährigen Krieg von jhrentwegen geführt. a

Man waiß auß heiliger Schrifft / wie Jacob vmb die ſchöne Rachel ſo hart vnd zwar ſibenjährige Dienſtbarkeit außgeſtanden: Vnd als es jhme dennoch gefählt / noch andere ſiben Jahr darzue vmb ſie gedienet habe. b Iſaac hat ſein verſtorbne Muetter mit groſſem trawren bewaint / ſo bald er aber die Rebecca geſehen / hat er ein ſolchen Troſt vnd Frewd

im

a Der Leſer beſehe / was wir in der Ewigkeit bey der 6. Betrachtung §. 3. von Jacob vnd Rachel ſagen.

b Gen. c. 31. v. 41.

im Hertzen empfangē/daß er den schmertzen / der jhm auß dem Todt seiner Muetter zuegefallen / messiget. a Freylich ist schöne gestalt ein haimbliche Tyrannin. Wer schawet ein schöne liebliche / weiß vnd rößlechte gestalt an / vnd leidet nit zum thail von diser Tyrannin? Wie hat nit die schöne Judith dem gantzen Holofernischen Kriegsheer so wol gefallen/die Assyrier verwunderten sich vber das allerschöneste weltwunder / als sie jhr Angesicht sahen/sagt die Schrifft/war sie ein verwundern jhrer Augen / dann sie verwunderten sich jhrer treflichen Schönheit halb. b Der Holofernes selber hat diſe Wittib kaum gesehen / vnd sich alßbald gefangen befunden. Diß vnd dergleichen verstehn wir ja. So wöllen wir nun die Saiten höher spannen. Lasset vns mit den Lerchlen höher hinauff / vnd zwar mit einer solchen manier vnd discurs, so ein jedlicher / sey wer er wöll / leichtlich fassen kan.

Wann aines ainzigen Menschen

a Gen. c. 24. f. b Iudith c. 10. v. 14.

schöne gestalt die Augen dermassen einnimbt/ vmbgibt / ziehet / vberwindt/ vnd so lieblichs Fewr anzündt / die doch eines zergengklichen sterblichen Menschen gestalt/vnd zwar/der Menschlichen art nach / nit gantz volkommenlich schön ist ; wie wirdt vns dann die allerschönneste gestalt so viler hunderttausenten / vnd so viler Millionen der allerschönesten Menschen im Himmelreich so wol gefallen? Im Himmel ist ein jedlicher der allerschönneste. Aldorten seynd lauter schöne Narcissen vnd Adonides / lauter schöne Helenæ vnd Lucretiæ.

Allda müssen wir drey ding fleissig in obacht nemmen. Das erste ist: Alle Seelige werden ein jedlicher den andern zu allernechst bey sich sehen. Das sterblich Aug hat disen defect / daß/ wie weiter ein sach von jhm ist / je weniger es dieselbig sihet. Dahero kan es einem Menschen/ der nur ein meil Wegs vom jhm hindan ist / nit sehen / vnd diß allain auß mangl deß scharpffen Gesichts. Im Himmel wirdt es vil ein anders seyn. Dorten

wirdt

wirdt alner alle miteinander/als stunden sie allesambt zu nechst bey jhm/gleichsamb wie in ainem klaren Spiegel anschawē. Dann der entgegen gesetzte thail / was man nemblich anschawt / wirdt ohne mittel auch die weit entlegne sinnlichkeit also einnemmen / als wären beede zu nechst beysammen. Vnd kan / etlicher mainung nach / eines seeligen Menschens Leib zugleich auch von ainem andern seeligen Menschen gesehen werden/ wie weit sie beede immer voneinander stehn.

Das ander Merckpünctle ist: Man stelle einen Menschen für / den man auff diser Welt für den allerschönsten halten mag: Von disem wirdt ich mit Warheit sagen können / Gott kan ainen zehenmahl schöner / Gott kan ainen hundertmahl schöner / Gott kan ainen tausentmahl schöner erschaffen / ja die schöne gestalt vnendtlich vermehren vnd höher spannen. Im Himmel wirdt die schöne gestalt der seeligen Menschen so vberauß fürtrefflich vnd dermassen hoch gespannt

seyn/

seyn / daß gleich / wie ein alte gerunßlete huestende Muetter gegen der schönsten Helena / also werden auch alle schöne Helenen gegen dem allerwenigisten im Himmel mit nichten können verglichen werden. Auß / auß mit euch jhr schöne Frawenzimer / jhr Faßnachtgesichter / all ewr Zierlichkeit ist ein lauterer grausen / in betrachtung der himlischen Jnwohner form vnd gestalt. Auß / auß mit ewrer groben Bawrn art / jhr weltliche Zärtling / wer wolte sich solcher Todtenbainer achten / wann er vmb die Engel vnd vmb das himlische Hofgesind seyn kan.

Das dritte ist / so zumercken: Gott hat eben darumben so vil schöne Creaturen erschaffen / vnd vnsern Augen in diser Welt anzuschawen fürgestelt / damit wir gleichsamb ein verkostung deß Himmels hetten / vnd dardurch zum Schöpffer / der vnendlich schöner ist / vber alles was schön ist / gezogen wurden. Wir aber verlieben vns gantz vnsinniger weiß in die Creaturen vnnd Geschöpff / vnd den Schöpffer verachten wir: Stellen nach

den

den klainen Bächlein / vnd nach dem Quelbrunnen schawen wir nit vmb.

O trachtet nach der Brunnenquel/
Da ist das Wasser klar vnd hell.

Wann so schöne gestalt vnd lieblichkeit nur in Creaturen ist / wie mueß dann der Schöpffer so schön vnd lieblich seyn?

§ 2.

Den Augen ist jhr gröster vnd bester lust/ wann sie bekennen vnd sehen / was sie lang vnd hefftig begehrt / oder wann man kan anschawen / was man für vberauß schön vnd ansehlich helt. Wie hat sich nit Apollonius Thyanæus ein so lange Raiß kosten lassen/ wie hat er nit so vil Landt vnd Königreich durchraist/ biß er in Morenlandt den Tisch der Sonnen gesehen? Wie haben nit die Betsamiter ein frewd vnd frolocken gehabt / als sie gelegenheit vberkommen / die Arch Gottes zusehen? Was hetten nit die Israeliter für ein jubel vnd frewd/ als sie den gekrönten Jüngling den König Salomon gesehen? Dann / wie in Büchern von

Königen

Königen zulesen / alles Volck zohe jhm nach / pfiffe mit Pfeiffen / vnd war sehr frölich / daß die Erden von jhrem Geschray erschalle. a Die heilige drey Könnig / als sie den verlornen Stern widerumb gesehen / wie seynd sie mit so grosser frewd erfrewet worden ! Also ist auch Zacheus voller frewden worden / als er Christum / der doch damahln noch arm vnnd ellend auff Erden vmbgieng / in seinem Hauß gesehen. Als S. Peter am Berg Tabor nur ein Tröpflein der Seeligkeit empfunden / wie hat er nit im Herzen so grosse frewd darob gehabt ? Wie ist nit Johannes der Tauffer in Mutterleib auffgesprungen / daß er Christum sehen solte ? Wie singen nit die Vögelein so lustig / wann sie sehen die Sonn auffgehn ?

Was wirdt dann nit für ein herrlicher lust seyn / das Göttliche Angesicht Christi / so viler Engel / so viler allerschönster Menschen himmlische Gestalt anschawen? Recht vnd wol hat S. Augustin gesagt / O mein Seel / wann wir solten täglich

a 3. Reg. c. 1. v. 40. grosse

grosse Pein vnd Marter ja die höllische Pein selber / lange zeit leiden / damit wir Christum in seiner Herrlichkeit sehen kunden / wär es dann nit billich solches alles geduldig außzustehn? a

Die Schrifftgelehrten machen sechserlay Abthailung vnd Vnderschaid der schönen Gestalt; im ersten Grad oder Staffel seꝛen sie GOtt selber / dessen schönheit vnerschäꝛlich vñ vnendlich ist. Zum nechsten daran ist die schönheit der Engel vnd andern Heyligen Gottes. Es kan aber kain nähnere Gleichnuß seyn noch erdacht werden / als die Gleichnuß / so zwischen Gott vnnd einem seeligen Himmelburger ist. Nun mach ain jedlicher bey jhme selber dise Rechnung: Wann so vilmal hunderttausent der allerschönsten Menschen / so vilmal hunderttausent Engel zu allernechst bey mir vnd stets vor meinen Augen seyn werden / was wirdt nit nur dises alleinig für ein herrliche vnaußsprechliche frewd seyn? So ist auch bewüsst / daß ainem deß andern schöne Gestalt vmb sovil lieb-

a Aug. in Man. licher

licher/holdseliger vnd lustiger fürkombt/ wie lieber ainer dem andern ist. Nun werden mir aber alle Seelige vber alle massen herꝛlich lieb seyn. Sag ich derhalben also: Wann sonst nichts anders als nur dise ainꝛige vnd zwar ewigkliche Frewd im Himmel wär / so wär schon gnueg Frewd vnd Wollust darinnen / vnd soll man sich gwißlich kain Mühe noch Arbeit darumben sawren lassen.

Du möchtest aber sagen: Wann solcher Frewden funfzehen seynd / wo ist ein Mensch / der so vberschwencklicher frewden geniessen kund? Müsse er doch wol vor lauter Frewden ganꝛ vergehn vnd verseelen. Es ist freylich kain vergeben bedencken: Kain sterblicher Mensch kunde so vilfeltige Frewden nit fassen noch außstehn. Darumben dann deß Liechts der Glory wirdt vonnötten seyn; daruon wir an seinem orth handlen wöllen.

Der Prophet Daniel / wie auch der Apostel Johannes haben die Engel in solcher Majestet glantzen vnd scheinen gesehen/ daß sie alßbald zuboden gefallen/

wolten

wolten jhn anbetten / Daniel auch / wie er selber bezeugt / all sein Farb darüber verlore/ganz ohnmechtig vnd aller krafft entsetzt ward. a Vnd haben doch dise zween die rechte natürliche Schönheit aines Engels noch nit gesehen / sonder nur ein solche gestalt / die der Engel im lufft an sich genommen: Welche gestalt aber von jener aigentlichen Engels gestalt so grossen vnderschid hat / als Leib vnd Geist. Damit wir aber solches besser fassen / wöllen wir noch höher steigen.

Der Jüdische Scribent Josephus sagt/ Moses / weil er noch ein Kind war/ sey so holdselig vnd schön gewesen / daß die fürvbergehenden vor jhme stilgestanden / vnd nit gnuegsamb beschawen können. Wie auch Moses / als er schon Mannbar / von Angesicht geglantzet/ bezeugt die H. Schrifft selbsten: Dann er mit solcher Majestet glantzete / daß die Kinder von Israel in sein Angesicht nit sehen konden. b S. Stephan der Ertzmartyrer / wie mueß er nit so lieblich vnd

hold-

a Dan. c. 10. v. 8. b 2. Cor. c. 3 v. 13.

holdselig außgesehen haben? Dann sie sahen sein Angesicht als wie das Angesicht aines Engels. Nun aber so werden alle Seelige im Himmel seyn wie die Engel.

Thomas Cantipratanus Weyhbischoff zu Cammerach ein hochgelehrter Mann in heiliger Schrifft/ erzehlt / was jhm ein Abbtissin deß Closters Reclinatorium genannt / in Flandern Cistertienser Ordens sehr denckwürdiges angezaigt. Ich suechte/ sprach sie/ auß meinen Chorschwestern aine / die man für die heiligiste hielt / vnd fande sie zu letzt in einem Winckel deß Chors in tieffer Betrachtung / vnd als ich jhr den Weyhel ruckte vnnd vbersich hebte / gieng ein solcher glantz von jhrem Angesicht / daß ich schier zu ruck müste fallen/ vnd solches Liecht nit anschawen konde. a Was ist aber solches vnd dergleichen dann nur allain lautter Fünckle von Himmel? Welches Christus mit disen Worten bestettigt: Als dann werden die Gerechten leuch-

a Thõ. Cantipr. l. 2. de mir. sui æui. c. 54.

leuchten wie die Sonnen in jhres Vatters Reich. Vnd setzt gleich darauff hinzue: Wer Ohren hat zuhören/der höre. a

So wirdt vber diß auch diser so herrlicher Glantz vnd klares Liecht den Augen gantz nicht zuwider oder verdrießlich seyn. Gedenck ainer doch jetzt/ vmb Gottes willen / an so vil Sonnen / die so vil tausentmahl vermehrt worden / ja vnzahlbarlich vil Sonnen seynd/ deren ain jedliche jhre allerlieblichiste Stralen/ jhr allerangenembestes Liecht von sich geben wirdt / von welchem den seeligen außerwölten jhre Augen nit allain niemahln müd oder verdrossen / sonder auch in alle Ewigkeit werden erfrewet werden. Vnd diser deß liechts so schöne lieblichkeit wirdt ein jedlicher so wol an jhme selber als an andern Seligen können sehen. S. Augustin helt darfür / es werden die seelige Martyrer an jenem Thail vnd Glid deß Leibs mehreren vnd grössern glantz vnd liecht haben/ an welchem sie mehrer Pein vnd Schmertzen erlidten. O wie werden dann scheinen vnd leuchten S. Philipp

a Matth. c. 13. v. 43. am

am Creutz/S. Stephan der verstainigte/ S. Bartholome der geschundne/S. Thomas der durchstochne / S. Jacob der Zerhackte vnd Glidweiß zerschnittne / vnnd andere vnzahlbarlich vil heilige Martyrer / die am gantzen Leib zerrissen vnd zerzeret worden!

§. 3.

Was wirdt es derhalben den Augen für ein vnaußsprechliche frewd seyn / wann sie so vil Chör / so vil Scharen / so vil Versamblungen der Seeligen mit so beständigen vnbewöglichen Augen / so vnderschidlich / so klärlich anschawen werden? Es ist fürwar ein herrlicher schöner gleichwol etlicher massen auch ein solcher lust/das ainem dabey die Haut schaurn möchte / wann ainer von einer höhe herunder ein schönes Kriegsheer anschawet/was wirdt dann für ein frewd im Himmel seyn / wann alle neun Chör der Engel in aller Seeligen Augen seyn werden? Nach jhnen alßdann gantze Heerscharen der Patriarchen / der Pro-

pheten/

pheten / der Apostel / der Martyrer. Nachmaln so vil heilige König/Kayser/ Bäbst/Bischöf: So vil heilige Lehrer/ Priester / Bekenner / so vil hunderttausent Religiosen vnd Ordenspersonen: Sovil tausentmaltausent Junckfrawen vnnd Wittfrawen. Vber solches alles wirdt sich erst sehen lassen ain grosse Schar/ die niemand wirdt zehlen könnē/ die allesamptlich ainer gleichen Gestalt/ aines gleichen Hertzens / ainer gleichen Lieb seyn werden. O wie wirdt ein so grosse belustigung seyn/wann man wirdt sehen können einen so vnsäglich weiten Pallast / ein so herrliche ansehliche grosse von Gold vnd Edelgestain auffs allerfestest erbawte Statt! alles was schöns/ was lieblichs anjetzt vnsere Augen noch nit wissen / das wirdt sie alßdann auffs allerlieblichist / vnd jederzeit mit noch mehrerm verlangen ersättigen. Allda werden wir alle Element / vnd derselben hochverwunderliche Grösse/ die Himmel sampt jhrem Lauff vnd höchstentsetzlichē Vnermeßlichkeit sehen / vnd alles / was

den Augen wirdt fürkommen / das wirdt einen newen Glantz vnd Schein von sich geben.

Lieber / was haben wir auff diser vnserer Welt lustigers / vnd das vns mehrer gen Himel auffziehet / als wann wir bey schönem haitern Himmel auf einer höhe die Augen allenthalben im Feld herumb gehn lassen / vnd vns mit lieblichister beschawūg so schöner vñ mancherley Wälden / Feldern / Wassern / Schlössern / Gärten / Lusthäusern / Wisen vnd Aeckern erlustigen? Was soll aber ein solches klaines stücklein deß Erdbodens gegen der vnsäglichen grösse deß Himmels seyn? Nun ist zwar auch diß ein verkostung deß Himmels / vnd wie Boëthius redt / ein herrlicher schöner thail deß allerschönesten Wercks: [4] Dennoch ist solches alles nichts gegen dem lust vnd frewd / die man auß der anschawung Christi deß HErrn in seiner Menschheit / vnd der seeligisten Muetter Christi wirdt haben können.

Job

[4] Boëth. l. 2. de Cons. Phil. metr. 4. prof 5.

Job siher solches gleichsamb von ferne/ vnd spricht: Ich waiß/ das mein Erlöser lebt/ vnd ich wirdt in meinem Fleisch meinen Gott sehen. Denselben wirdt ich selbst sehen/ vnd meine Augen werden jhn sehen/ vnd kain anderer. Dise hoffnung ist mir gelegt in mein Schoß.a Dannenhero ist er so geduldig/ so herzhafft/ eines so frölichen wolgetrösten Gemüts vnd dapffern Herzens gewesen/ mitten vndern Würmben auff dem Mist/wie in dem allerbesten Betth/lustig gesungen/den Job trösteten seine Augen/ die wurden noch schon einmal Gott den HErrn sehen.

Aber allda noch weiter fortzufahren steht vns im weeg/ daß wir mit gnuegsamen Worten nit versehen seyn/wie vns dañ wol öffter noch geschehen wirdt. Jedoch wöllen wir jhm also thuen. Bilde jhm ein jedlicher selbsten ein/was er mainet/ daß seinen Augen am besten gefalle/ alles was er jemaln sein lebenlang lustigs vnd schönes gesehen/ das bind er jhme gleichsamb an ain Büschele/ er

a Iob.c.19.v.25.

giesse es in ainen Model zusamen / so wirdt er befinden / daß der Augenlust vnd Augenfrewd im Himmel vnendtlich grösser vnd vberflüssiger ist. Sey wer du wilst / der du in deinen Trübsalen schier gar verseelest / alßdann wirst du sehen vnd vberflüssig haben / dein Hertz wirdt sich verwundern vnd außbraittē. a Dorthin erhebt ewre Hertzen / welche jetzt von Trübsal nidergetruckt werden. Ihr werdet sehen vnd euch von Hertzen frewen. b Wann sonsten schon kain Frewd im Himmel wär / so wurde doch dise Frewd allain gnueg / ja vberflüssig gnueg vmb all vnser Mühe vnd Arbeit seyn. Vnd wir wolten so faule / so schläfferige Gsellen seyn / als ob man vns nur zu einer Bettlsuppen gerueffen hett / lassen vns fein wol der weil / wir gehn gar nit / wir kriechen nur / lassen vns offt vnser Faulkeit vberwinden / daß wir vnderwegen gar still stehn. Ey warumb thuen wirs nit dem Judischen Volck nach / vnd sagen auch: Last vns hinauff ziehen / vnd

das

a Is. c. 60. v. 5. b Is. c. 66. v. 14.

das Land einnemmen / dann wir mögen es vbergweltigen.a

Zween leibliche Brüder/wie Rufinus von Aquileia erzehlt / Abbt Pæmen vnd Abbt Anub wohneten in ainer Wüsten. Ihr Muetter kam zu jhnen / wolt jhre liebe Söhn haimbsuechen vnnd sehen. Sie wurd aber etlichmal abgeschafft / auch gar nit fürgelassen. Derwegen gedacht sie weißlich / den Söhnen / wann sie gen Kirchen gehn wolten / vnderwegens fürzuwarten. Hette auch kainen zweifel / der gottselige List werde jhr wol abgehn. Die Söhn aber / so bald sie die Frawen gesehen / haben sie sich eylends in die Flucht vnd widerumb in jhre Clausen begeben vnd eingesperrt. Der frommen Muetter thet die schmach wehe / wainet vor der Thür herausssen. Also gieng Pæmen herfür / vnd sagt: Weib / was hast für ein Gschray vnd Wesen / laß vns mit ruhe. So bald die Muetter jhren Sohn an der Red kennet / fieng sie an noch stärcker zuschreyen vnd zulamentiern: Ach bin ich

a Num. c. 13. v. 31.

dann nit ewr Muetter? Ich wolt gern meine Söhn sehen. Witst du vns dann/ sagt Pæmen / lieber in diser oder in jener Welt sehẽ? Ich will euch auff diser Welt sehen / spricht die Muetter. Darauff gab jhr der Sohn Pæmen zur antwort: Wann du dir jetzt abbrichst vnd der Augen begirlichkeit zämest / so wirdestu vns ohnzweiflich konfftig an einem bessern ort sehen. Die Muetter ließ sich durch dise deß Sohns verhaissung letstlich bereden/ vnd spricht: Wann ich euch im Himmel wirdt sehen können / so will ich disen abbruch / so allda meinen Augen geschicht/ nit klagen / daß ich meine Söhn jetzt nit anschawen soll. Gieng also vngesehen daruon. a

Allda zaige ich die Rainigkeit deß Hertzens vnd Gemüts: S. Augustins Ermahnung lautet also:

Wilst selig sein /
So halt dich rein.
Dann selig seyn will jederman/
Das rain seyn aber kombt hart an/
Vnd kan man doch nit kommen hin/

Wohin

a Ruff. l. 3. v. 154. Pelag. libell. 4. v. 33.

Wohin man zukommen hat im Sinn/
Mann sey dann rain von auß vnd jnn. a

O wievil sachen gehn durch die Augen / als gleichsamb durch zwan Thürlein zum Hertzen ein/ welches sie alßdann verwirren / besudlen / verderben / vnd hinrichten ! Allda kan allen vnd jeden mit höchster gewißheit versprochen vnd verhaissen werden ; wann jhr euch von Gottes wegen einen abbruch thuen / vnd was ewren Augen schädlich/ denselbigen zuentziehen euch nit saumen werdet / so werdet jhr dort im Himmel tausentfeltig grössere frewd darfür haben. So nembt euch derhalben gern vmb dise nutzlichiste Finstermuß vnd Nacht der Augen an / es wirdt ein ewiges Liecht / ein ewiger Tag darauff folgen.

S. Chrysostomus zaigt vnsern Augen mit dem Finger gen Himmel / vnd spricht : Lasset vns gen Himmel auffsehen / wann es hell vnd haiter ist. Vnd wann wir vns nachmaln ein klain-weil nemmen / deß Himmels schöne gestalt

a Aug. in psal. 118.

zubetrachten / sollen wir auch darbey verstehn vnd wissen / daß wir jhne auch besitzen werden / zwar nit also wie er jetzt ist / sonder vmb sovil verbessert / wie besser ein guldins Tach gegen ainem Ziegltach ist. a

Alles was man schönes auff diser Welt sihet / ist nur ein schlechter Schatten vnnd ein stockfinstere Nacht gegen jener ewigen Frewd der Augen. Ach liebe Christen schawet den Himmel an: Diß ist das schöne Sion / diß ist das seelige Hierusalem / darumb man billich nit nur hundert Jahr kriegen / sonder alle Marter darumben außstehn soll. Jhr werdet sehen / vnd ewr Hertz wirdt sich erfrewen.

a Chryſ. to. 4. in. ep ad Hebr. c. 4.

Das II. Cap.

Die ander Frewd im Himel:

Die Frewd der Zungen vnd deß Geschmacks.

Alle glückliche Wolfart der Juden bestunde vor zeiten nur auff

auff lauter zeitlichen vnd zergenglichen dingen: Gute Aecker/ fruchtbare Weinberg / voller rath bey Kuchel vnd Keller/ angefüllte Schewrn / vil Kinder/ sichere ruhe vor Feinden/ war der Juden Himmel. Entgegen war auch gleichfals all jhr Vnglück vnnd Widerwertigkeit in lauter zergenglichen dingen. Böse Acker/ vnfruchtbare Weingärten / leze Aerndt/ Thewrung vnd Hunger / grassierende Kranckheiten / Krieg vnd Sterb hielten die Juden für jhr gröste Straff vnd Vermaledeyung. Also hat sich Gott seines Volcks Natur vnd Sinn accommodiert. Die Juden als grobe / leibaigne/ vngeschickte / harte Leut / die vmb himlische ding wenig wüsten/ konden anderst nichts fassen/als was sie mit Augen sehē/ vnd mit Händen greiffen möchten. Noch vil gröber aber waren die Hayden / doch konden sie auffs wenigist sovil mercken/ vnd jhren aignen Augen glauben/ daß der Juden Gott gegen den seinigen sehr freygebig vnd mild sey / vnd alles / was zu erhaltung deß Lebens dienstlich vnd

vonnöthen / reichlich dargebe vnd verleyhe.

Nachdem aber Christus die ewige Weißheit Gottes auff dise Welt kommen / hat er vns nit ein fruchtbaren Erdboden / sonder das Himmelreich selbst gezaigt. Dahero dann in Christi deß HErrn Predigen so offt gesagt vnd widerholt wirdt: Das Himmelreich ist gleich einem Groschen / einem Perlen / einem Schatz / einer Hochzeit / einem grossen Abendtmahl ꝛc. So singen wir nun höher im Thon / wir müssen vns nit mehr deß faisten Erdbodens achten / sonder nach himlischen Frewden trachten / vnd nach dem Himel vmbsehen: vnser Hertz vnd Gmüt an nichts jrdisches anhengen; wir seind zu höhern dingen geborn / als daß wir vns in zergengliche ding verlieben sollen.

Gar schön vnd weißlich ermahnet vns Clemens von Alexandria; damit wir wol gerüst vnd fertig / vnd zu der Ewigkeit eines bessern Lebens berait seyen / so macht vns Christus selber beraitt / vnd

lehret

lehret vns / wie ein jedlicher sein selber Haußhalter vñ Außzahler seyn soll. a Fast in dergleichen mainung sagt auch Theodoretus: Die Juden / spricht er / krochen auff der Erden vmb / vns aber zaigt man den Himmel / daß wir fliegen sollen. Hunger / Kranckheiten / Armuet / machen vns Flügel auff disen Weeg / vnd erheben vns in die höch auff. Die Juden / als gleichsamb gedingte Knecht / haben für ihr Arbeit / ein Lohn begehrt / wir aber begehrn für vnsern Lohn den Belohner selbsten. Vnder vns Christen ist freywillige Armuet ein Ehr vnd Nutzbarkeit; mit diser Kunst samblen wir vns einen vnzergenglichen ewigen Schatz. Hunger / Durst / Kranckheit / Verächtlichkeit / vnd andere Menschliche Armseligkeiten / seynd Vorweg zu einẽ bessern Leben: Fasten vnd Abbruch machen vns vil ein bessern appetit vnd lust zum himlischen Abendmal / darvon wir jetzt handlen wöllẽ.

Die erste himlische Frewd haben wir bißher außgelegt. Auff die Frewd der

a Clem. Alex. l. 1. Pædag. c. 12.

Augen deß Gesichts folgt jetzt die Frewd der Zungen vnd Verkostens oder Geschmacks. Allda müssen wir wissen / daß es nit nur lauter Gleichnussen vnd Fürwort seynd / was Christus vom himlischen Abendtmahl / von Speiß / von Tranck / vnd newen Wein der Seeligen gelehrt hat. Dann auch der Geschmack recht aigentlich an jhme selbsten sein Frewd im Himmel finden vnd haben wirdt / wie wir in disem Capitl weitläuffiger außführen wöllen.

§. 1.

Wann jemaln etwas ist / das dem Menschen sein Hertz vnd Gemüt mit der begird zum Himmel nit allein erhitzen / sonder auch gar anzünden / vnd brinnendt machen kan / so ist es gwißlich jener Jubelspruch deß Königklichen Propheten Dauids: Sie werden voll werden von der Faistigkeit deines Hauses / du wirdest sie trencken von dem Pach deiner Wollüst: dann bey dir ist der Brunn deß Lebens. a Also sagt der heilig Prophet

a Pl. 35. v. 9.

vom

vom Himmel: Bey dir ist der Brunn deß Lebens. Alhie wirdt vns das Leben nach der Maß außgemessen / vnd zwar nach ainer gar klainen maß. Etlichen werden 20. oder 30. etlichen 40. 50. oder 60. gar wenigen aber 70. oder 80. Jahr eingemessen. Andere haben nit lenger zuleben als ein Stund / ain Tag / ain Wochen / ain Monat oder Jahr: Etliche nur zwo Stund / nur zween oder 3. Tag. Ach wie ist das ein so klains maß deß Lebens. Alhie quellet nit der Brunn deß Lebens: Es ist nur ein klaines Pächlein / das bald wirdt außtruckern. So fliesset dann im Himmel der Brunn deß Lebens. Inmassen S. Johannes in seiner gehaimen Offenbarung bezeugt / das Lamb wirdt sie laitten zu den Wasserbrunnen deß Lebens. a Vnd wirdt den Todt ewiglich verstürtzen. b Diß Leben / das wir jetzt haben / ist ein sterblichs Leben / jenes aber ist das rechte lebhaffte vnd vnsterbliche Leben.

Sie werden voll werden von der Fai-

a Apoc. c. 7. v. 17. b Isa. c. 25. v. 8.

stigkeit deines Hauß. Die frewd darbey vns alhie / wie wir mainen / so wol ist / gibt man vns gleichsamb in ainem engen Glaß oder Angster zuerkosten. Darmit löschen wir den Durst nit / sonder zünden denselben nur mehrers an / vnd das noch ärger ist / so bricht gählings das Geschirrle / vnd ist darmit alle Frewd / aller wollust auß. Für ein ainzigs frewdle mueß man zuweiln vil hundert Verdrießlichkeiten haben / ain ainzigen frölichen Trunck mueß man offt mit vilfeltigem vnlust büssen: Der Trunck an jhme selber ob er zwar etwas lieblichs vñ süsses an jhm hat / ist er doch trüb vnd vngesundt / man trinckt jhn auch schier nur Tröpffelweiß. Im Himmel aber wirdt man vol von der Faistigkeit deß Hauß Gottes / vnd trinckt man gnueg von dem Pach deß himlischen Wollusts.

Hie sehet dann / liebe Christen / die grosse vnendtliche wolthat Gottes: Mühe vnd Arbeit / Trübsal vnd Leiden messet vns Gott ein / vnd zwar kain verdrießliche Maß: Köndt jhr / sagt er / den

Kelch

Kelch trincken ? Ein jedlicher Mensch hat sein Kelchlein / das jhme gar gnaw auffs Nägelein ist eingeschenckt. Der Königklich Propher Dauid sagt: Du trenckest vns mit der Maß voll Zähern. a All die himlische belohnung wirdt ohne Maß / ein vnendtliche / vnermeßliche / ewige Belohnung gegeben werden. Sie werden voll werden von dem vberfluß deß allerseligisten Hauß.

Wo das Kälberin oder Schäfftne Fleisch zu thewr ist / macht man klaine stückle darauß / sonderlich in Geistlichen Conuenten, allda gemainklich auß zway Pfundt Fleisch 5. stückel für 5. Personen flecken müssen. Wo aber ein Viehreiches Landt ist / wigt man das Fleisch so genaw nit auß / sonder dem Gesicht nach versihet man den Tisch zugnügen. Also auch die Welt ladet jhren Dienern Centenschwär Arbeit auff / aber den Lohn messet sie an einem Goldwägl auß / vnd ist zuweilu der Lohn so ring / daß man jhn möchte von der Hand weck blasen. Gott aber kehrt es gantz vmb / die Arbeit mest er

a Ps. 79. v. 6. vns

vns ein/ vnd die Belohnung gibt er ohne maß vberflüssig. Sie werden voll werden von dem vberfluß deines Hauß/von dem Pach deiner frewden wirstu sie trencken.

Vnder andern Judischen Gesatzen war auch dises: Nemmet ein Büschlein Ysopen/ vnd duncket es in Bluet/ vnd besprengt darmit die oberste Schwöll/ oder Thürpfosten. a Es vberfallen vns zuweiln so vil Mühe vnd Arbeit/ so vil Trübsal vnd Kummernuß/ daß wir möchten Bluet schwitzen. Aber/ O jhr Zärtling/ jhr habt noch nit biß auffs Bluet widerstanden. b Jhr seyt kaum ein wenig mit Bluet besprengt. So ist auch Gott nit so streng/daß er dergleichen bluetigen Schwaiß von einem jeden begehre. Wann er aber das Werck belohnet/ da ist er ein vberflüssiger Belohner/ er trenckt seine Freund mit dem Pach deß Wollusts/ gantze Keller voll/ gantze Flüß/ gantze Meer von lauter Wollüsten schenckt er für klaine Schwaißtröpfle ein. Dises Meers vberfluß werden sie

saugen

a Exod. c. 12. v. 22. b Hebr. c. 12. v. 4.

ſaugen wie Milch.a Ja freylich werden wir im Meer der Wolluſtbarkeit vmbſchwimmen / vnd zwar in alle Ewigkeit. Dahero ich dann den Himmel ein Meer aller Wollüſt vnd Frewden / einen abgrund aller Seeligkeit recht vnd billich nennen vnd intitulieren kan.

S. Auguſtinus / da er etwas groſſes ſagen will / als ob jhm an Wortẽ manglete / ſpricht alſo: Ich darff auch / liebe Brüder / von der Heiligen im Himel Zungen vnd Hertzen ſagen / durch welche vns die warheit iſt verkündigt worden / vnd kan doch weder geſagt noch gedacht werden / was ſie verkündigten. Es iſt was groſſes vnd vnaußſprechliches / vnd ſie ſelber ſahens zum thail in einer verdunckleten Gleichnuß.b Sie haben nemblich mehrer geſehen / als ſie haben außſprechen können. S. Paulus hat verborgne Wort gehört / die ſich nit gezimmen den Menſchen zuſagen.c Es hett zwar villeicht wol gezimt / wann er es nur hett können außſprechen.

§. 2.

a Deut. c. 33. v. 19. b Aug. in Pſ. 55. c 2. Cor. c. 12. v. 4.

§. 2.

Nit ohne sonderbare vrsach hat der H: Geist wöllen / daß deß Königs Assueri Mahlzeit recht außführlich vnd ordenlich beschriben wurde/als nemblich die allerstattlichiste Mahlzeit / als jemahln aine gehalten worden. Assuerus ein Herr vber hundert siben vnd zwainzig Länder / stellet im dritten Jahr seines Königreichs ein vberauß herrliches Ponket / ein vnerhörte stattliche Mahlzeit an / darzue er die gewaltigen in Persen vnd Meden / die Landtpfleger vnd Obriste in seinen Landen berueffte / damit menigklich wissen solte / was Assuerus für ein großmächtiger König were. Die zeit zu solchem Pancket waren hundert vnd achtzig Tag / das ist ein halbes Jahr bestimbt. Ein wunder / dergleichen von anfang der Welt niemaln erhört worden. Nach diser Königklichen vnd so langwürigen Mahlzeit vnd Hochzeitfest hat er abermal ein anders Pancket angestellt / darzu er alles Volck / das in der

König-

Königklichen Statt Susa war / groß vnd klain/ niemands außgenommen/ beruffet vnd luede. Das orth/ allda solche Mahlzeit gehalten wurde / war wie ein jrdisch Paradeiß vnd wie die Schrifft sagt/ auff Königkliche art zueberait. Es hiengē rund herumb blawe rote vnd gelbe Tücher / an seidinen Sailen auff marmelstainen Seulen. Stůl vnd Sessel waren guldin vnd silberin : Auff Pflaster von Smaragden vnd andern mancherley färbigen Stainen. Die allerköstlichisten Speisen wurden aine vber die ander in guldinen vnd silberinen Geschirren auffgetragen / der beste Wein wurde Königklicher Würdigkeit gemeß vberflüssig in guldinen Schalen eingeschenckt. Hie dörffte ein jedlicher essen/ trincken/ sovil jhm schmeckte. Nun lasset vns hierauß ein mehrers schliessen vnd weiter darůber discurriern.

Wann Gott mit ainem auß vns einen solchen Pact gemacht vnd gesagt hette/ diene mir dreyssig Jahr trewlich vnd fleissig / so will ich dir für solche dreyssig

Jahr

Jahr ein Mahlzeit vnd Frewdenfest halten / das nit nur siben Tag / nit nur ain Halbes Jahr / sonder gantzer tausent Jahr wehren solte. Darbey soll nit manglen / was zu dem allerstattlichisten Pancket von Speiß vnd Tranck / von Music vnd allerhand Lustbarkeiten gehörig. Wann Gott / sprich ich / nichts anders als diß allain verhaissen hett / wär es dann nit billich vnd recht / daß ainer disem so grossen HErrn vnd freygebigen Verhaisser auffs allerfleissigist / als jmer möglich / dienen vnd von seinetwegen kain Arbeit außschlagen solte? In sonderbarem bedencken / daß alle solche Arbeit / alle solche Dienstbarkeit / mit dem Wollust vnd Frewden der versprochnen tausent Jahren vberflüssig erstattet vnd vergolten wurde. Nun sehet jhr aber vor euch / ein vberauß vnendlich grössere / vnbetrügliche / gewisse Verhaissung ewigklicher vnendlicher Wollüsten. Vnd wir gehn so langsamb darein / als traume vns nur daruon / vnd seynd gemainklich die Gedancken vom Himmel vnser letste

sorg.

sorg. O thorechte Blindheit / O blinde Torheit / daß man so schlechtlich vnd nur obenhin daran gedenckt / den verhaissungen Gottes so wenig vertrawet / das gegenwertig vnd zeitliche nit lassen will / dem konfftigen so verdrießlich vnd schläfferig nachsetzet.

Prô superi, quantum mortalia pectora cœcæ
Noctis habent! ——

O Gott / wie ist der Mensch so blindt /
Zum ewigen ein lauters Kindt;

Dann was solte deß Königs Assueri Mahlzeit / wann es schon siben Tag / ain halbes Jahr / ja gantzer tausent Jahr wehren solte / gegen den Wollüsten vnd Frewden der gantzen Ewigkeit zuschetzen seyn. Gewißlich nichts anders als ein frölicher Augenblick vnd augenblickliche Frölichkeit / ja nur ein lauterer Schatten. Christus zaigt vns mit Fingern gen Himmel hinauff / vnd ladet vns dahin: Kommet war / spricht er / mein Mahlzeit hab ich berait / meine Ochsen vnd mein gemestes Vich ist geschlachtet / vnd alles

berait /

beraitt / kombt zur Hochzeit. a Ja zur ewigen vnauffhörlichen Hochzeit. Am letsten Abendmahl / da er von seinen lieben Jüngern vrlaub namme / von nun an wirdt ich / spricht er / nicht trincken von disem Gewechs deß Weinstocks / biß an den Tag / da ichs new trincken wirdt mit euch in meines Vatters Reich. b Aldorten wirdt man ja freylich den Göttlichen Malvasier / den himlischen Rainfal zu genügen vnd volauff zutrincken haben / vnd dennoch nie so satt werden / daß man nit noch jmmerfort darein zechen möge. Solche verhaissung bestettigt der HErr mit disen Worten: Ich beraitte euch / spricht er / das Reich / das jhr essen vnnd trincken sollet vber meinem Tisch in meinem Reich. c Seelig ist der das Brodt jsset im Reich Gottes. d Vnd widerumb: Seelig seynd die Knecht / die der HErr / so er kombt / wachend findet / warlich sag ich euch / er wirdt sich auffschürtzen / vnd wirdt sie zu Tisch setzen /

vnd

a Matth. c. 22. v. 4 b Matth. c. 26. v. 29.
c Luc. c. 22. v. 29. d Luc. c. 14. v. 15.

vnd vor jhnen hergehn/vñ jhnen dienen. a Er wirdt jhnen auch auff das allerfreundlichiste zuesprechen/ sie sollen jhnen alles wolschmecken lassen / vnd wirdt sagen: Esset meine Liebe/vnd trinckt meine Freund/ vnd werdet truncken jhr allerliebsten. b

Als beede heilige Martyrer Marianus vnd Jacobus noch im Kercker gefangen lagen / kame der H. Martyrer Agapius dem H. Jacobo im Schlaff für/ als sehe er jhn an einer vberauß stattlichen Mahlzeit sitzen. Vnd als man auch den H. Marianum sampt seinem Gesellen zu solcher Mahlzeit führte / begegnet jhnen ein Knab / so vor dreyen Tagen sampt seiner Muetter von Christi wegen gemartert vnd getödt worden. Diser truege ein Kränzlein von Rosen auff seinem Haupt / ein grünen Palmzweig in der Hand / vnd sagt zu jhnen. Wohin eilet jhr / liebe Herren? Frewet euch vnd frolocket/ dann morgen werdet jhr auch mit vns an der Mahlzeit sitzen. Das dann

auch

a Luc. c. 12. v. 37. b Cant. c. 5. v. 1.

auch geschehen. Dann deß andern Tags die heilige Marteyrer hingericht zur himlischen Hochzeit eingangen. a

Nit ohne verborgnen verstand werden wir zur himlischen Hochzeit vnd Abendtmahl so offtermaln vnnd so außtruckenlich ermahnet vnd eingeladen. Wirdt man aber auch Rainfel vñ Malnasier darbey einschencken? Wirdt man vns auch im Himmel essen vnd trincken sehen? Hieruon wöllen wir jetzt auffs beste vnd klärlichiste handlen.

a Sur. to. 2. in S. Mariani vnd Jacobi Leben.

§. 3.

Gewiß ists zwar/ daß man Wein vnd Brodt/ Visch vnd Fleisch/ vnd was dergleichen Speisen vñ Schleckerbißlein/ im Himel nit auffsetzen wirdt; jedoch wirdt nichts desto weniger der Geschmack seiner Frewd vnd ergetzlichkeit nit entsetzt seyn. Massen dann die Schrifftgelehrten also lehren/ daß alle eusserliche Sinn vnd Empfindlichkeiten vnd jedliche insonderheit jhr vnderschidliche sonderbare frewd

haben

haben werde. Vnd zwar deß Geschmacks frewd wirdt diſe seyn: Gott wirdt in dem Geschmack vnd dessen Glidmassen ein innerliche aigenschafft vnd qualitet, wie sie es nennen / nemblich safftigiste / lieblichiste Feuchtigkeit erschaffen / die wirdt diſen Sinn vnd Empfindtlichkeit mit so grosser lieblichkeit einnemmen / als wär er an einer Königklichen Tafel / vnd geniessete der allerköstlichisten Speisen. Solche von Gott eingegossne allerlieblichiste Feuchtigkeit wirdt die Zung / die Kehl / vnd alles innerliches an den Seeligen Außerwöhlten dermassen speisen / ergetzen / vnd durchfeuchtigen / als ob sie ohn vnderlaß vnaußgesetzt bey einer immerwehrendẽ allerkostbarlichisten Mahlzeit mitten vnder lauter Frewd vnd Wollüst weren. a

So ist auch hieben im wenigisten nichts / das vbel stunde / oder sich zum allerglückseligisten Standt der Seeligen nit wol gezimmete. Es hat Christus

a Franc. Suarez tom. 2. in 3. p. B. Thomæ diſp. 47. sect. 6.

der HErn nach seiner Aufferstehung die Speiß nit allein verkostet / sonder auch recht genossen vnd geessen / auch den rechten Geschmack der Speiß empfunden. Jeem alle äusserliche Sinn der verdambten Menschen werden jhr peyn haben / vnd wirdt der Geschmack sonderbarlich mit Hunger vnd Durst geplagt werden; also werden entgegen auch der Seeligen Außerwöhlten äusserliche Sinn ein jedlicher seinen sonderbaren Wollust vnd Frewd haben. Zu disem auch so muess der Geschmack in disem Leben von Fasten / Abbruch / seiner selbst Verfolgung vil leyden / ja es gibt dem Menschen kain Streitt so offt zuschaffen als an disem thail seines Leibs: Täglich muess er zwaymal streitten / damit das Maul nit zuvil Speiß hinein schlicke. Dieweiln dann alda ein immerwehrender vnd täglicher Streitt ist / so ist auch disem Sinn vnd vnd thail deß Leibs desto edlers Sigkränzlein verordnet vnd auffbehalten.

Ein

a Sine materiali tamen vt in scholis loquuntur alteratione.

Ein sonderbare Frewd deß Wolgeschmacks wirdt im Himmel empfinden/ wer hie auff Erden sich vberwinden vnd jhme selber hat abbrechen können. Der jenige ist sein selbst Maister vnd Herr/der im Essen vnd Trincken maß zuhalten / den Gelusten abzubrechen / ain oder zwo Richt / oder wol deß gantzen Tisch zuentrathen waiß. Einem solchen wirdt der Himmelsrunck/das Hernbrodt der Außerwöhlten wolschmecken. Ein solcher wirdt essen vnd trincken an dem Tisch seines Herrn. O tausendtmal vnd vnzahlbarlich vil tausendtmal seelig ist / der das Brodt isset im Reich Gottes.

Damit wir aber disen so selzamb vnd sonderbaren Wollust vnd Frewd deß Geschmacks etlicher massen vorhinein versuechen vnd verkosten / so bilde jhm ein jedlicher die allersüsseste Richten/ die allerlieblichiste Trachten vnd Speisen ein/ so jhme einzubilden jmmer möglich/ vnd was er sonsten auch selber guets vnd wolgeschmacks jemaln versuecht vnd verko-

a Luc.c.14.v.15.

ster hat. Was jhme nun ainer von der-gleichen Wollustbarkeit jmmer wirdt können einbilden / das alles wirdt er an der himlischen Tafel haben / vnd zwar O wie vnaußsprechlich vil mehrer / vil lieb-licher / vil wolgeschmacker / nit allein nur tausendt Jahr lang / sonder in alle Ewig-keit geniessen. Hat das Himmelbrodt in der Wüsten ein so verwunderliche krafft gehabt / daß ainer alles / was ainen zue-sen gelustet / an diser ainzigen Speiß ge-funden / was solle man erst von der him-lischen Mahlzeit reden vnd halten? Die Ewig Weißheit bezeugt selber: Du hast dein Volck mit der Engelspeiß gespeiset / hast jhnen Brodt vom Himel herab ohne jhr Arbeit vnd Mühe geben / welches in jhme hat allen Lust vnd Süssigkeit alles wolgeschmacks. a Wie da? Speiset dann Gott sein widerspenniges halßstarriges Volck so köstlich vnd stattlich? Wie dañ / vnd mit was für außerlesnesten Richten wirdt er erst seine liebe Freund / seine liebe Kinder tractiern? Sie werden voll vnd trunckẽ werden von der vberflüssigkeit

a Sap. c. 16. v. 20. deß

deß allerseeligisten Hauß. Von dem Pach seiner Wollüst wirdt er sie truncken machen.

Wie mögen wir dann so vnsinnig vnd thorecht seyn / daß wir nach Essen vnd Trincken also toben/dem Geschleck so gar nichts mögen abbrechen / vnser geschleckiges Maul so gar nit mögen zämen/der Messigkeit so abhold seyn / Fasten vnd Abbruch also fliehen/ vnd vns darob entsetzen ? O jhr aberwitzige Menschen! verlieren wir doch im wenigisten kain Wolgeschmack noch Lieblichkeit solcher Speisen oder Tractation , wann wir vns gleich alles Geschlecks vnd aller gueter Bißlen gantz vnd gar entschlagen. Alles das / was wir vns selber alhie von Gottes wegen abbrechen vnd entziehen/ das werden wir weit besser vnd fürtrefflicher mit höchstverwunderlicher vilfältigkeit im Himmel widerumb vberkommen vnd einnemmen. Ey warumb sparen wir dann nit vnsern Hunger zu jenem grossen Abendtmahl? Warumben behalten wir nit ein örtlein auff / für die Torten

und Pasteten/die man an himlischer Tafel wirdt auffsetzen? Was vberschoppen wir vns hie mit Fressen vnd Sauffen? Als Philippus König in Macedonia von seinem gueten Freundt zu Gast geladen worden/ließ er seinen mitkommenden Hofherren sagen / sie solten noch ein örtle für ein Küechele auffbehalten. Also auch ich / bin hoffentlich nit vnrecht daran/ wann ich bitte/ man solle doch ein örtle zum himlischen Rainfel vnd Malvasier sparen. Dann disem allem nach/ was wurden wir auch für ein gewaltiges Zaichen thuen / wann wir schon täglich zu Wasser vnd Brodt fasteten? Seynd wir doch zu einem grossen Abendmahl zu einer vnauffhörlichen Mahlzeit/ zu einer ewigen nit deß Königs Assueri sonder zu deß höchsten Königs Tafel beruefften vnd eingeladen. Alda werden wir von dem Pach aller Wollustbarkeit truncken werden.

Vor zeiten haben die Felßen Wasser gnueg/die Berg vnd Thal Hönig gnueg gegeben / also wirdt auch der Himmel

noch

noch vil andere vnd weit bessere Süssigkeit in vollistem Vbermaß mit vberflüssigem gnügen geben. Man sagt gleichwol von wunderbarlichen Flüssen / welche Gold vnd Perle mit sich durch die Länder führen / den Leuten vergessne glirnige / vnglirnige Köpff / weisse Schaff schwartz oder roth machen / außgeloschne Fackeln anzünden / angezündte außlöschen / mit dem Meer ab: vnd zunemmen / Holtz zu Stain machen. a Zaig mir ainer einen solchen Fluß / daruon man kan frölich werden? Allerley Wollust vñ Frewd daruon haben? der allerhand Speiß vnd Tranck in sich halte vnd führe?

So seye nun ein jedlicher jhme selbst sein Prediger / vnd fasse wol zu Hertzen / was Moses sage: Du wirst essen vnd frölich seyn in allem Guet / das dir der HErr dein GOtt geben wird. b Vbertrag vnd leyde etwas ringes nur ein klaine wenige zeit: Brich dein Geschleck ab / leg den vngezämbten Begirden ein Biß ein: Nimb dich / so starck du kanst / vmb

a Plin. c. 26. v. 11. b Deut. c. 26. v. 11.

Messigkeit vnd Abbruch an. Wir seynd schon auff dem Weeg zur himlischen Mahlzeit. Wir werden lustig essen in allem Guet / das vns der HErr vnser Gott geben wirdt. Von dem Pach deß ewigen Wollusts werden wir voll vnd truncken werden.

Das III. Cap.

Die drite Himmel Frewd.

Die Frewd deß Geruchs.

DEr alte weltweise Anaxagoras war reich an Gelt vnd Guet/nit weniger auch von ansehlichem Geschlecht wolgeborn. Vneracht aber dessen allen war jhme Kunst vnd Wissenheit weit lieber als Gelt vnd Guet: Wolte lieber deß Gelts als der Bücher entrathen. Der vrsachen halber verließ er Hauß vnd Hof / vnd raiset in frembde Landt vil zulernen vnd zuerfahren. Vnd als man jhn fragte / warumb er sein gantzes Vermögen vnd so

gar

gar auch das liebe Vatterlandt in die Schantz schluege? Zaigte er mit dem Finger gen Himmel/ ja freylich/ sagt er/ ist mir diß Vatterlandt allermaistens angelegen. Vnd als er ferner befragt wurde/ warumb er geborn sey? Antwortet er/ daß ich den Himmel beschawe vnd betrachte.

Ey soll dann diß ein Haydt gesagt haben/ was thuen doch wir Christen vmb Gottes willen/die wir so lange Jahr sovil Predigen anhören? Gleichwol wann man vns auch also fragen solte/warumb wir geborn seyen? vnd was vnser mainung hierüber sey? Werden wir recht vnd wol noch ein mehrers sagen können/ vnd also antworten? Wir seynd darumb geboren/ damit wir jetzt den Himmel beschawen vnd betrachten/vnd desselben in kürtz gäntzlich geniessen. Wir müssen aber/ den Himmel zubetrachten/ so wol alle äusserliche als innerliche Siñ auffs müglichist vnd von allen Kräfften daran strecken. Deß Aristotelis Spruch ist gnuegsamb bekandt/ da er sagt: Nichts

ist im Verstandt / das nit auch in der Sinnlichkeit zuuor gewesen. Nun haben wir allberait angefangen zusagen / was im Himmel die äusserliche Sinn für Frewd werden haben. Vom Gesicht vnd Geschmack ist allberait meldung beschehen / folgt darauff der Geruch / dessen Frewd wir jetzt auch fürbringen vnd außlegen wöllen.

§. I.

Abbt Ludouicus Blosius / da er von Wollust vnd Frewd deß Himels schreibt / spricht er also: Der liebliche Thon / der safftige Geschmack / der holdselige Geruch seynd in Gott auff ein vnsägliche vbernatürliche weiß auff das allerwarhafftigist vnd allervollkommenlichist. In summa / was sonsten für Süssigkeit / Fürtrefflichkeit / Lieblichkeit vnd Vollkommenheit in den Creaturen hin vnd wider vnd mit gewiser Maß gefunden wirdt / das ist in Gott auff ainmal miteinander beysamẽ / vnd zwar auff das allersubtiliste / vnd mit allervnendtlichister Vollkommenheit. a

D

a Blos. monil. spir. c. 14. & vlt. fin.

O herrlicher Spruch zu tieffest auß der Theologia herauß/auß der Lehrkunst vnd Hohenschuel/so von Gott vnd Göttlichem wesen handlet. Auß jenem Meer der Gottheit flieſſet der Pach deß Wollusts in den Mundt/ in die Augen/ in die Ohren / vnd in andere Empfindtlichkeit der seeligen Außerwöhlten hinein. Vnd diſe von dem allertrefflichisten Geruch hergezogene Frewd pflegen vnſere alte Lehrer vnd Geiſtliche Scribenten den Seeligen zuaſſigniern vnd zuzuaignen. Alſo ſagt auch Franciſcus Suarez: Der Seeligen Leiber ſelbſt / ſpricht er / ja auch nit weniger das Ort / alda ſie ſich befinden / werden einen allerlieblichiſten Geruch von ſich geben. a Vnd diſe Vollkommenheit gezimmet am allermaiſten demjenigen hohen Standt der Außerwöhlten. Dann hingegen werden der Verdampten Leiber auff das allerübleſte ſtincken: Innaſſen dann auch ein vberauß erſchröcklicher Geſtanck der Teuffel gewohnliches Kennzaichen iſt / wann ſie

a Suar. in 3. p. D. Tho. diſp. 47. ſect 6.

ein besessne Herberg verlassen. Nun aber werden die Leiber der Seeligen vnd alle jhre Glider nit vom Lufft oder bösen Feuchtigkeiten / sonder von allerbesten vnd vberauß wolriechenden Qualiteten vnd Aigenschafften voll seyn / dardurch sie dann zum Lob vnd Lieb Gottes desto lieblicher werden geraitzt werden. Vnd diß wirdt der Seeligkeit wolgezimendes Vbermaß vnd Zusatz seyn. Dann dises Obiect. vnd wie es die Gelehrten nennen / diser Gegensatz ist dem glorificierten Leib gleichmessig / vnd kan derselb den Geruch verändern ohn ainige materliche alteration vnd verwendung. Nun haben wir das Fundament zu vnserer Assertion, zu vnserm Sententz vnd Außspruch. Wollen hierauff die Sach selber weitläuffiger erklären vnd außlegen.

Es bezeugt Plutarchus / der grosse König Alexander habe nit allein von Mund sonder auch vom gantzen Leib auß einen sehr angenemmen vnd lieblichen Geruch von sich geben. Dahero dann auch sein Schwaiß gar wolriechend vnd gesunds

gewesen.

gewesen. Solchen wunderbarlichen Geruch haben auch seine Klaider / die er zunechst auff dem Leib getragen / lange zeit behalten. Vnd ist vermuetlich ein hitzige wol temperierte Natur in disem König gewesen. Inmassen dann bewust / daß warme Länder von hitzigem Gewürtz vnd wolriechenden Wahren sehr fruchtbar seind. Sollen dann nun die Menschen so lieblichen Geruch haben / vnd zwar noch in disem Kercker vnd Kottsack / wie solte es den Heiligen Gottes im Paradeiß an solcher lieblichkeit deß Geruchs ermanglen können? Wir wöllen aber den Alexander fahren lassen. Von vilen Heyligen lesen wir / daß jhre Leiber aintweder alßbald nach jhrem Ableiben / oder das noch wunderbarlicher / erst nach etlich verloffnen Jahren / da man jhre Begräbnussen eröffnet / wie Zimmendt vnd Balsam lieblichen Geruch geben. Will allda kain gantze Legend von jhnen schreiben / sonder zum Exempel nur etlich wenig alher setzen.

Der Leib deß seeligen Hilarionis, wie

S. Hieronymus bezeugt / a ist nach zehen Monaten / nach dem er begraben worden / gantz vnverſehrt ohne alle Verwesenheit / einem lebendigen gantz gleich vnd änlich vber diß auch mit einem ſo lieblichen Geruch vmbgeben gewesen / als ob man jhn auff das köſtlichiſte einbalſamiert vnd allererſt begraben hette. Dem ſeeligen Bettler Seruulo gibt der heilig Gregorius diſe zeugnuß: Als jhme ſein heilige Seel außgieng / hat ſie einen ſo lieblichen Geruch von ſich geben / daß alle beywesende mit einer vnerſchätzlichē Lieblichkeit erfüllet wurden. S. Gregorij Baß / die ſeelige Tarſilla / iſt durch Faſten vnd Betten zur hochen Heiligkeit kommen; als ſie nun ſterben wolt / vnd andere mehr vmb jhr Betthlein herumb ſtunden / ſagt ſie gählings auff: Weicht ab / weicht auß dem weeg / Jeſus kombt / vnd hielte ihre Augen gantz vnverwendt auff den ankommenden HErrn Jeſum / vnd in ſolchem ſtarcken Anblick verſchide ſie. Nach ſolchem ſeeligen Todt hat das ort / wie

a S. Hier. in ſeinem Leben.

wie mehrgemelter S. Gregorius bezeugt/ alßbald einen so edlen vnd herrlichen Geruch von sich geben / daß dises Geruchs Lieblichkeit gar wol zuerkennen gabe / daß der Schöpffer vnd Mitthailer aller Lieblichkeit dahin ankommen. a

Nachdem der H. Hieronymus gestorben / hat sein heiliger Leib neben dem vngewohnlichen Schein / so er vmb sich gehabt / einen vberauß lieblichen Geruch von sich geben. Die seelige Jnnckfraw Edltraut von Königklichem Geschlecht/ nachdem sie 16. Jahr begraben gelegen/ ist sie nach eröffnetem Grab in solcher gestalt befunden worden/ als ob sie noch Leben hätte. Darbey auch der vngewohnlichen Lebensfarb ein vberauß lieblicher Geruch wunderbarlicher weiß angehangen. b Simeon der Stylit genannt / weil er Tag vnd Nacht auff der Saul gestanden / ist er noch bey Leben voller Würmb worden / aber nach seinem Todt gieng ein so lieblicher Geruch von jhm/ als

a Greg. l. 4. dial. c. 14. & 16.
b Beda l. 4 hist. Angl. c. 19.

als läg er mitten in wolriechendem Gewürtz. Dem H. Martino Bischoffen zu Turon / nachdem jhm der Todt allberait die Augen zugeschlossen/glantzet sein Anglitz dermassen / vnd gab sein gantzer Leib einen so lieblichen Geruch von sich / daß niemand zweiflen kunde / er seye vnder den Außerwöhlten Gottes im Himmel.a Der Martyrer Mercurius/ so zu Cæsarea enthauptet worden / hat nach seinem Todt einen hertzlichen Glantz vnd lieblichen Geruch von sich außgebraittet. Eben dergleichen ist von vilen andern Heiligen/ als Thoma von Aquin/ Francisco de Paula / von Bennone Bischoffen zu Meissen / von Philippo Nerio ꝛc. in jhren Legenden zulesen. Ja so gar auch noch bey jhren Lebzeiten haben die Martyrer / da man sie auß den vnflätigisten Kercker̃ herauß führete / zum offtermalen einen solchen lieblichen Geruch von sich gegeben / daß die Hayden vermaint/sie seyen mit lauter wolriechendem Balsam begossen worden.b §. 2.

a Sulpitius in seinem Leben.

b Cæs. Bar. tom. 2. Anno 179.

§ 2.

Was wirdt dann nit im Landt der Lebendigen erst geschehen / weil im Landt der Todten solche wunder fürübergehn? Oder soll es villeicht an lieblichen Kräutern / herrlichem Gewürtz : vnd Balsamgeschmack im himlischen Lustgarten manglen / vnd in diser Wüsten der Bitterkeit wirdt an gueetem Geruch so voller rath seyn ? Die Christliche Kirch zum gezeugnuß der Oesterlichen Frewden vnd Frölichkeit singt also : Sancti tui Domine &c. Deine Heiligen/ O HErr/ werden blüen wie Lilgen / Alleluja / vnd werden vor dir seyn wie Geruch von Balsam / Alleluja. Alßdann wirdt gewißlich / nach Weissagung deß Propheten Isaiæ/ sich die Wüsten erfrewen/ vnd wie ein Lilgen blüen. a

Nach Christi Geburt im 302. Jahr/ als die heilige Junckfraw Dorothea mancherley Marter beherzt vnd standhafft außgestanden / ist sie letztlich / wie solches Eusebius erzehlt/ zum Schwerdt vervrthelt worden. Zu welchem Vrthel

a Is. c. 35. v. 1.

sie

sie frölich vnd mit lachendem Mund gesagt: Jetzt bin ich recht auff dem Weeg zu meines Bräutigams Paradeiß. Solches höretе Theophilus ein gelehrter Mañ/ aber ain Hayd / der vber der Junckfrawen Wort spöttelend lachete vnd sagte; Liebe Junckfraw / wann du in deines Bräutigams Paradeiß kombst/ so schick mir auch etliche Rosen. Dem antwortet Dorothea gar hurtig drauff/ die Rosen/ die du begehrst / spricht sie / wirstu gwißlich empfangen / doch muestu ein Christ werden. Man führt sie dahin / vnd enthauptet sie. Bald darauff kombt ein Engel / in eines holdseligen Knäbleins gestalt / zu Theophilo / bringt jhme die begehrte wolriechende Rosen/ darbey auch sehr schöne Baumfrücht / so jhme die heilige Martyrin Dorothea vberschickt. Theophilus entsetzt sich ab disem Sommerlichen Gewächs / konde seinen aignen Augen kaum glauben. Was soll er thuen? Er sahe/ daß auß dem Schwanck ein ernst worden / befindt sich allenthalben gefangen. Wirdt also ein Christ/ bekennet

kennet den Christlichen Glauben frey offentlich / wirdt darauff dem Landtpfleger Sapritio fürgestellt / vnd nach vilen gueten vnd bösen Worten / nach Liebkosen vnd Betrohungen in der Ram gestreckt / letztlich enthaupt / so er alles mit loblichister bestandhafftigkeit außgestanden.

Iámque Deo fruitur, &c.

Theophilus geniest der Frewd
Jetzt dorten in der Seeligkeit.
Wer ist der sagen wolt hieben/
Daß Gott der HErr gespärig sey.
Man sicht ja daß er für ein Schwanck/
Das Himmelreich auch gibt zu danck.

Der Himmel ist ain vnvberwindliches Paradeiß : Im Himmel ist ein ewiger Mayen / darauff kain Winter nimmermehr folgt. Der liebliche Geruch im Himmel vbertrifft vnsäglich weit / alle wolriechende Gewächs / alle distillierte Wasser vnd Balsam / alle Lilgen vnd Rosen / vnd was in allen Lustgärten jemaln kan lustigs vnd ergetzliches seyn.

Als Jsaac / da er schon alt / vnd seine Augen dunckel worden / deß Esaw Klai-

der/

der / welche Jacob auff zuesprechen seiner Mueteer angethon/mit Händen betastet/ so bald er / wie die H. Schrifft sagt / den Geruch seiner Klaider empfunden / segnet er jhn vnd sprach: Sihe der Geruch meines Sohns ist wie ein Geruch deß vollen Felds / das der HErr gesegnet hat. a O wie ist es ein so herrlicher Geruch deß Felds / wann das Korn blüet! wie ist es ein lustigs wesen darumb/wann die Bäum blüen! ich aber zaige mit Fingern gen Himmel / vnd sprich mit dem Patriarchen Isaac: Sihe / der Geruch der Kinder Gottes wie ein geruch deß Paradeiß / das der HErr gesegnet hat.

a Gen. c. 27. v. 27.

§. 3.

Auff diser vnserer Welt plagen vns mancherley vnderschidliche vble Geschmachen; an manchem ort/da wirs am wenigisten mainen / ist ein vbler Geruch vorhanden / auß Ställen / auß Mistkrippen / auß Schwindgrueben geht vilfeltiger vbler Geruch in die Nasen heraus:

auß: Von Böck vnd Schweinen geht auch ein verdrießlicher Geschmachen: zu solchem allem kombt die stinckende Hoffart / der Vnrath deß Geitzes / die Vnsläterey der Gailhait / so alles vil vbler schmeckt / als alle andere stinckende Ort vnd vble Geschmachen. Diß seind die rechte Pfützen / von denen der allerärgeste Gestanck herauß geht. Sag ich derhalben / wir sollen vns alhie auff Erden vmb die Gedult annemmen / biß daß wir den rechten Geruch deß Paradeiß haben vnd geniessen können. Gedult ist vns vnnöten / auff daß wir / so wir den Willen Gottes thuen / die Verhaissung erlangen.[a] Es sollen vns auch diſe nachfolgende Exempel zur Gedult anraitzen.

Vor wenig Jahren / war ein Catholische Matron in Engellandt / Namens Catharina / eines gottseeligen Lebens. Als man derselben jhren Todt vnd Marter fürhielte / daß jhr nemlich zween grosse Stain das Lebē sollen abtrucken; Bricht sie / so bald jhr die Stain vnder Augen kom-

[a] Hebr. c. 10. v. 36.

kommen / mit diſen Heldenworten herfür: So kurtz diſe Stain ſeyn/ ſpricht ſie/ alſo kurtz iſt der Weeg gen Himmel. In wenig Stunden will ich / ob Gott will/ droben ſeyn / vnd das gantze Firmament vndern Füſſen haben. Alle die Zeit / die ich noch länger zuleben gehabt hette/wäre nit ein Stündlein / ja nit ein aintziges Pünctlein geweſen / gegen der vnermeßlichen Ewigkeit. Warumben ſollen wir vns dann zuleiden vnd zuſterben verwaigern? Wie ſie geredt / alſo beſtändig hat ſie gelidten / auch heilig vnd ſeelig geſtorben / vnd genieſt jetzt / gleich wie wir von Theophilo geſagt / der Göttlichen Anſchawung / der ewigen Frewd vnd Seeligkeit / vnnd bleibt vnſterblich im himliſchen Paradeiß.

S. Vincentz hat vnder dem Tyrannen Daciano vnerhörte Marter / vnd ſchier mehr als alle Martyrer außgeſtanden/vnd als er mit zerriſſnem vnd zerzertem Leib an der Reckram hienge / fragte jhn Dacianus ſpottweiß / wie er ſich befinde/vnd wo er maine/daß er ſeye? Antwortet

wortet Vincentius: Ich bin in der höhe/ spricht er/ damit ich dich von dannen desto besser angucken könne. Vnd als jhme Dacianus noch schärpffere Marter antrohete/ sagte er/ Eben das begehr ich/ damit ich also desto ehender mög gen Himmel auffahren. Darauff er dann mit brinnenden Fackeln/ mit eysenen Haken vnd glüenden Zangen gepeyniget worden/ darzu er gesagt/ Ihr solt wissen/ daß dises so jämmerlich bittere Marterspil den Christen lieb vnd angenemb ist/ von wegen der vnaußsprechlichen himlischen Frewden. Eben also hat auch Mannas ein Martyrer in Egypten geredt: Hawet/ sagt er/ brennet/ zerreisset; Mannam werdet jhr von Christo nit abwendig machen. Alle Peyn vnd Marter seynd gegen der himlischen Frewd gantz nichts zuschätzen.

Im Jahr nach Christi Geburt 344. haben vnder dem Perser König Saborio zween standthaffte Martyrer Jonas vnd Barachisius erschröckliche Marter gelidten. Jonas wurd mit Dornen auffs

aller-

allerübleste zerhawen/ vnd bey dem ainen Fueß auff dem Eiß im sehr kalten Winter herumb gezogen / müste auch also die gantze Nacht vnderm offnen Himmel ligen. Zu morgens fragte man jhne gespöttesweiß / wie er geschlaffen hett / darauff er gantz herzhafft geantwortet/ er habe sein lebenlang nie besser geschlaffen. Wer nemblich gern ein gueten Schnidt vnd Aerndt haben will/ der säet auß/ vnd lässt alßdann Wind/ Regen vnd Schnee vnd allerley Vngewitter vber sein Arbeit gehn / vnd solches alles zwar in hoffnung eines gueten Schnidts. Wir säen jetzt auß / damit wir den Schnidt der ewigen Seeligkeit erlangen. Man lachte vber deß Christlichen Ritters Wort / darauff folgte die allergrausamiste Marter/ dann man jhm alle seine Finger abgeschnidten / die strewet man auff dem Boden herumb/ jetzt säen wir/ sagten die Hayden/ deine Finger auß / wann sie wider auffgehn / so magstu sie einschneiden / wart nur drauff. Er aber entgegen mit herzhafftem Gemüt: Es wirdt/ spricht er/ der

jenige

jenige Tag kommen / da ich sie mit grossem gewinnt widerumb haben vnd bekommen wirdt. Zuletst sezt man jhn in zerlassnes Pley / vnd wurden jhm alle seine Gebainer zu Trimmern gestossen. Hat also sein Leben geendet / vnd ist dem himlischen Paradeiß zugefahren.

Dem H. Barachisio als deß erstgedachten Heldens nit vngleichem Gesellen wurden glüende Fewrkuglen vnder die Yechsen gehalten / haiß Pley in die Nasen vnd auff die Augbrawen / wie auch zerlassnes Pech in seinen Munde eingossen / der ganze Leib mit Dornen zerhawt / vnd letstlich alle seine Glider zu Trimmern erstossen. Vnder aller diser Marter waren deß H. Marteyrers dise Wort: Die Tyranney ist sonst scharpffsinnig vnd spinfindig auff allerley Peyn vnd Marter; Fällt euch mehrer ein / so probiert mehrer an mir; das Himmelreich ist dessen allen gar wol werth.

O freylich ist das Himmelreich aller Peyn vnd Marter gar wol werth. O HErr / alhie brenn / alhie schneidt / alhie

zerreiß / wann du nur dorten in Ewigkeit verschonest: Du magst verhengen / daß wir bey menigklich verhasst seyen / daß vnser gäntzlich niemand mag / wann wir nur allein in deinem Hauß stat vnd platz haben. Daß ainer im Ellend armselig vnd ellend ist / das ist nichts newes. Wir seynd verjagte ins Ellend vertribne / verwaigern vns auch nit ellend vnd arm zuseyn / wann wir nur vom Vatterlandt / wann wir nur vom Paradeiß nit außgeschlossen werden.

Dem Volck Israel ist auff ein zeit befohlen worden: Sechs Tag sollet jhr samblen / aber der sibend Tag ist der Sabbath deß HErrn / darumb wirdt mans nicht finden.[a] Also ist auch jetzt zeit zuarbeiten vnd zusambten; der Tag der Ewigkeit wirdt bald auffgehn / alßdann werden wir deß ewigen Sabbaths geniessen.

Das

[a] Exod. c. 16. v. 26.

Das IV. Cap.

Die vierdte frewd im Himel.

Die Frewd deß Anrührens oder Berastens.

ALs die Statt Rom von der Gotthen König Alarico verhergt wurde/ hat der H. Augustinus gelegenheit vnd vrsach genommen / das jenige Buech zuschreiben / so er selber das Grosse Werck nennet: Hat also zwayvnd zwainzig Bücher von der Statt Gottes zusamen geschriben.

Seneca hat in seinem hohen Alter zu seinem Brueder Gallione ein Buech vom Seeligen Leben geschriben / darinnen recht guldine Ermahnungen vnd Sprüch begriffen / die billich vnder den Christlichen Büchern jhr stell haben sollen. So ist auch erstgedachter Seneca an einem andern ort nit anderst gesinnet / da er sagt: Das Seelige Leben hat in sich ein volkomnes Guet / das da von nicht anderem kan vbertroffen werden/

ist jhme nun also/ so ist es gantz volkomenlich ein Seeligs Leben. Vnd woltest du noch zweiflen / ob das Seelige Leben das höchste Guet sey? Hat es nun in sich das höchste Guet/ so ist es allerhöchstermassen Seelig. Dann zugleich wie das jenige/ so das höchste ist / kainen ainigen zuesatz nit mehr haben noch annemmen kan/ also auch das Seelige Leben nicht/ als welches ohne das höchste Guet nit ist noch seyn kan. a

Vnd dises ist ein gründliche Schlußredt mitten auß der hohen Schuel / darinnen man von Gott vnd Göttlichen dingen handlet: Wie dann der fürnembste auß allen Theologen Thomas von Aquin für ein rechte Aigenschafft der Seeligkeit helt/ daß sie weiter kainen zuesatz annemmen noch haben kan: Seitemaln ein Seeliges Leben gantz volkommenlich Seelig ist / auch auff kainerlay weiß ainige grössere Belohnung den Seeligen nit kan geben werden/ als Gott selber vnd Gottes vnauffhörliche Anschawung.

a Sen. ep. 85 med.

Von

Von diser Volkommenheit der ewigen Seeligkeit haben wir zureden albereit einen anfang gemacht. Vnd nunmehr von der eusserlichen Empfindung deß Gesiches / deß Verkostens / vnd deß Riechens gesagt / folgt zu nechst darauff / daß wir jetzt von der Empfindtlichkeit deß Anrührens handlen.

§. 1.

Zugleich wie in der Höll vnder den äusserlichen Empfindungen die höchste Peyn das ewig Fewr ist / das da den Sin deß Betastens vnsäglicher weiß plagt vnd creuzigt / also entgegen im Himmel wirdt man nit ein schlechte Frewd auß der Empfindtlichkeit deß Anrührens haben. In disem stimmen alle Gelehrte vberain / daß nemblich ein gebrauch deß Berührens auch im Himmel seyn werde: Sentemaln Christus nach seiner Aufferstehung von sich selber also gesagt: Greifft mich / vnd sehet / dann ein Geist hat nit Fleisch noch Bain / wie jhr sehet / daß ich hab.* Vnd wirdt alda nichts vn-

* Luc. c. 24. v. 39.

raines oder schnödes eingemengt werden. Deß Anrührens vnd Greiffens Wolluſt wirdt ein vberauß groſſe vnd dannoch allerrainiſte Lieblichkeit vnd Frewd seyn. Diß hat vns der Hayland ſelber gelehrt: In der Aufferſtehung werden ſie weder zur Ehe greiffen / noch zur Ehe genommen / ſonder ſie seynd gleich wie die Engel im Himmel. Wirdt alſo auch diſe Empfindlichkeit deß Greiffens ſein gewiſe Frewd haben.

Für die alleruollkomblichiſte Geſundheit halten wir die jenige / welche von aller Forcht deß Todts vnd der Kranckheiten befreyt iſt. Diſe Gehaimnuß legt vns S. Paulus gar klärlich auß / vnd ſagt: Es wirdt geſäet verweßlich / vnd wirdt aufferſtehn vnuerweßlich: Es wirdt geſäet in der verächtlichkeit / vnd wirdt aufferſtehn in der Herrlichkeit: Es wirdt geſäet in der Schwachheit / vnd wirdt aufferſtehn in der Kräfftigkeit: Es wirdt geſäet ein thierlicher Leib / vnd wirdt aufferſtehn ein geiſtlicher Leib. a Es nennt aber

Paulus

a 1. Cor. c. 15. v. 42. & ſeqq.

Paulus den jenigen Leib einen geistlichen Leib / nit darumben als ob er weder Bain noch Fleisch hette / sonder dieweil er dem Geist so vollkommenlich vnderworffen ist / daß wo er nur selber seyn will / dahin wirdt ohne ainige mühe geschwind vnd bald ja in einem ainzigen Augenblick auch der Leib bewögt; es sey gleich vbersich / oder vndersich. Einem solchen Leib wirdt kain Berg noch Felsen können im weeg stehn / er wirdt durch tausentfeltig eysene Wandt / ohne ainzige hinderniß hindurch dringen. Vnsere noch sterbliche Leiber werden von jhrem angebornen Last vnd Schwermütigkeit nider vnd gen Boden gezogen. Dahero wann man soll hinauff steigen / gibt es grosse mühe / vil schnaufens vnd schwitzens. Aber ein seeligen glorificierten Leib wirdt das hin vnd wider schweben / abwerts vnd auffwerts bewögen gar leichtlich ankommen; er wirdt als wie ein Pfeil / wohin er will / mit allem lust dahin fliegen: wirdt doch weder Roß noch Wagen noch Flügel bedörffen. Lasset vns

doch

doch vmb Gottes willen daran gedencken / vnd vns solches gleichsamb gegenwertigklich einbilden ; wann ainer auß vns in jetzigem standt im zehenden thail auß ainer Stundt zu der Sonnen hinauff fliegen kunde / O wie soll jhme diß ein so grosse Frewd seyn ! wie jhme dann der Weltweise Anaxagoras von Hertzen gewünscht / daß er möchte zu allernechst bey der Sonnen stehn / vnd dieselbig angreiffen / ob er schon gar von stundan gleich darüber sterben solte. Nun aber so wirdt solches in der warheit bey den Seeligen Außerwöhlten durchgehend allen gemain seyn / daß sie nemblich / wohin sie nur luster vnd verlanget / durch wunderbarlichen Flug vnd Bewögung auffs allerlustigiste fortkommen. Daruon wir aber besser hernach was mehrers handlen wöllen.

Die Sinnlichkeit deß Betastens oder Greiffens hat allhie auff Erden / weil wir noch leben / vor andern Empfindlichkeiten sein sonderbares Leyden. Hunger vnd Durst / Hitz vnd Kälte / Schläg vnd

Straich /

Straich/Wunden/Schmertzẽ/ Kranckheiten / vnd dergleichen Armseligkeiten/ diſe alle creutzigen vnd peynigen die Empfindtlichkeit deß Greiffens: Wie geduldiger nun diſer Sinn ſolches alles leyden wirdt / deſto gröſſere Frewd wirdt er alßdann haben / wann er deren Peinen vnd Schmertzen aller entübrigt vnd befreyt ſeyn wirdt.

Was wurde ſich nit ein Reicher koſten laſſen / wann er ſein lebenlang vom Zanwehe / Augenwehe / Kopffwehe / Grimmen / Stechen / Grieß / Podagra / vnd andern dergleichen Vblen befreyt ſeyn kunde. Im Himmel werden wir nit allein vom Todt / ſonder auch ſo gar von allem deme / was einem Weheragen oder Kranckheit nur möchte gleich ſehen / gantz vnd gar befreyt ſeyn. Der Todt wirdt nimmer ſeyn / noch Laid / noch Geſchray / noch Schmertz wirdt mehr ſeyn / dann ſie zum erſten vergangen ſeynd. a

Haben wir nun auch alhie auff Erden andere Wollüſt vnd Frewden vom An-

a Apoc. c. 21. v. 4.

rühren oder Greiffen/ so wirdt Gott ohne zweiffel dieselbige vil reichlicher im Himmel vnd eben in jhrer gewisen manier mitthailen vnd verleyhen. Dann wer wolt so thorecht seyn/ vnd jhme trawmen lassen / als ob das vnuernünfftige Vich/ so nur zum wayden vnd fressen geboren/ grössere Frewden vnd Wollust haben solle / als die allerliebste Freund GOttes haben werden? Die ewige Frewden seynd so weit vber die hiesigen zergänglichen Wollüst/ als weit die Seel vber den Leib / die Gnad vber die Natur/ ein Ertz-Engel vber ein Vich / die Ewigkeit vber die kurtze Zeit / der Schöpffer vber das Geschöpff ist.

§. 2.

Der H. Gregorius Magnus lobt einen fromen Menschen/ Namens Isaac/ der fürtreffliche doch verborgene Tugenten an jhm hätte / vnd lobt jhne darumben/ weil er drey Tag vnd Nacht lang im Gebett zu Spolet in der Kirchen verharret / vnd mit grosser Gedult gelidten / da

jhne

jhne der Mesner / welcher solche vngewonliche Andacht nit leyden wolte / mit Straichen auß der Kirchen jagete. Jsaac flohe gar auß der Statt / begab sich in ein Wüsten / wurd hoch berühmbt mit Propheceyen vnd Wunderwercken. Wie er dann auch Nachfolger gehabt / die es auß jnbrünstiger begird vnd verlangen zum ewigen Leben seinem Exempel nachgethan. Jedoch hienge dem frommen Mann auch ein Tadl an / daß er nemblich zuweiln mit erzaigung der Frölichkeit zuvil excedieret / vnd gar zu frisch vnd frölich war. Lasset vns aber die vrsach dessen besser erforschen: Obgemelder heiliger Gregorius gibt dise vrsach / vnd spricht: Es geschicht gemaingklich / daß Gott den jenigen / denen er grosse Gaben vnd Gnaden verleyhet / dannoch etliche klaine Gaben nit mitthailt / damit nemblich solche sich selber stets vnd jmmerdar anklagen vnd straffen sollen / als die da gern wolten vollkommen seyn / vnd doch nit allerdings können seyn. Fürs ander / will Gott auch / daß bey so vilfäl-

tigem fechten vnd streitten/auch desto öffterer Sig vnd Victory seye/dahero dann dem Obsiger desto grössere Belohnung erfolgen solle. Drittens/damit solchen niemaln an gelegenheit mangle/sich zu demütigen/so sie bedencken/wie der Menschen Mühe vnd Arbeit so eytel vnd vergebens ohne die gegenwertige hilff Gottes. Die Studiosen in der Humanitet oder Poëtenschuel vermainen/sie machen schöne Carmina, ob jhnen gleichwol der Præceptor das Argument vnd den Inhalt fürgibt/die Wort/so sie brauchen sollen/andictiert, vnd die vngereimbte Verß corrigiert. O liebe Studenten/wie ein so schlechter thail ist alda für der Discipel Kunst zuschetzen? Was werden sie sagen können/das jhr daran sey? Ja freylich macht jhr vnd der Virgilius schöne Carmina. Eben also ist auch all vnsere Mühe vnd Arbeit beschaffen: der allerwenigiste thail hieran ist vnser. Gott ist/der in vns würckt bayde das wöllen vnd das thuen. a Ohne Gott können wir nit allein nichts thuen noch handlen/sonder

a Phil. c. 2. v. 13.

der auch so gar nichts wöllen. Letstlich war auch die vierdte vrsach einer so vngewonlichen Frölichkeit an disem frommen Isaac / die vorbetrachtung der ewigen Frewden. Es ist vnmöglich / daß ein Gemüt vnd Hertz mit kräfftigklichen Gedancken im Himmel vmbgehe / vnd nit darbey vberauß lustig vnd frölich seye. Jenige himlische Frewden gleichsamb vorhinein kosten vnd versuechen / ist ein haimliche aber grosse Frewd / welche zuweiln dermassen zunimbt vnd außbricht / daß sie sich durch den gantzen Menschen außbraitet.

Der König Dauid führet grosse Klagen vber sein vilfeltiges Ellend vnd mancherley Müheseligkeiten / HErr erbarm dich mein / spricht er / dann mir ist angst / mein Leben hat abgenommen vor Betrübnuß / vnd meine Jahr vor Seufftzen. Mein hat man vergessen im Hertzen wie eines Todten: Ich bin worden wie ein verderbtes Geschirr. a Gählings aber erholt er sich widerumb / kombt zu Kräff-

a Psal. 30. v. 10. 11. 13. 14.

ten / vnd spricht: Ich aber Herr / hoffe auff dich. Laß leuchtē dein Angesicht vber deinen Knecht: HErr / laß mich nit zuschanden werden / dann ich hab dich angerueffen. Wie groß ist die menge deiner Süssigkeit / welche du verborgen hast denen / die dich förchten. Dein Hauß / O HErr / ist allenthalben voller Wollust vnnd Frewden / der Himmel ist lauter Zucker vnd Hönig / man verkost jhn wo man wöll / vnd wie man wöll / so ist er vberall zum allersüssesten / zum allerlieblichisten.

Es will aber dises verborgne Himelbrodt kainem recht schmecken / man nemme sich dann vmb das verkosten mit sonderbarem ernst an. Es ist zwar ein sehr vilfeltige Süssigkeit darinnen verborgen / du hast sie aber / O Gott / verborgen / zurück gespart / vnd auffgehebt für die jenigen / die dich förchten. Die himlische Frewden machen dem Gemüt vnd Hertzen kain Frölichkeit / man dencke dann mit grosser vnd sonderbarer Auffmercksambkeit daran.

Die

Die Rhetores haben einen gemainen Spruch/ daß sie sagen: Ain jede Gleichnuß hinckt: Zum Exempel. Wann das höllisch Fewr/ mit welchem dañ die Sinnlichkeit deß Betastens vnd Anrührens allermaistens gepeinigt wirdt/ wann dasselbige / sprich ich / einem brinnenden Fewrofen / einem Bach: vnd Kalchofen / einer Glaßhütten/ einer Saltzpfannen / ja dem Berg Aetna / so Stain vnd Fewr außwirfft/ solte verglichen werden/ wirdt es zwar etlicher massen etwas von einer Gleichnuß seyn: Aber ach wie ein hinckende/ wie ein vngleiche Gleichnuß! seitemaln vnser Fewer gegen dem Höllischen nur ain gmahlnes Fewer ist. Zum andern / ob schon das Saltz/ wann man angefangen zusieden / in einer grossen weiten Pfannen Tag vnd Nacht vor Hitz waller/ setzt man doch bey diser Arbeit zuweilen auß / die höllische Pein aber hat in Ewigkeit nit ein Augenblick ruhe noch rast. Also kan man fast disen obangedeuten Spruch hierzue appliciern vnd sagen: Aller gebrauch deß Betastens auff

diser

diſer Welt hinckt. Die Krancken ſagen offtermaln / ſie wiſſen nit / wo jhnen wehe ſey / weil es ſie in allen Glidern ſchmertze / alles am gantzen Leib ſey voller ſchmertzen / es ſey alles verderbt vnd tödtig / wo man ein Glid anrühret / thuets jämmerlich wehe. Item ſo iſt alles / was man alhie auff Erden betaſten vnd anrühren kan / nit allain gebrechlich / ſonder auch betrüglich / dann gemainiglich iſt ein Nadl oder Angel darhinder / der an demjenigen / der ein ding berührt / ſich einhengt. Wirdt alſo die Empfindlichkeit deß Berührens offt vnd vilmaln in Irthumb geführt / in deme ſie vermaint / es ſey was guets vnd rechts / das ſie letſtlich böß vnd vnrecht befindt. Zum Exempel: Die Zän wäſſern vnd ſeynd mit langſamben Händen nit zufriden / wann ſie Weixlen oder milde Feigen / oder ſonſt ſüſſes Schleckerwerck gern hetten / es ligt aber vnder ſolchen gueten Bißlen ein ſpitziger Scorpion Angl verborgen / die Zän werden bald jhren Feind empfinden. Dann ſolche Speiſen vnd ſüſſe Geſchleck-

schleckbißle pflegen den Zänen sehr zuschaden. Vnd also wirdt der Sinn deß Berührens nit ohne schaden fast allenthalben betrogen vnd verletzt.

Weit ein andere mainung wirdt es im Himmel darmit haben. Alles was man dorten wirdt anrühren können / das wirdt zu der Empfindlichkeit deß Greiffens ein vberauß angenembe proportion vnd gleichmessigkeit haben. Eines jedwedern Seeligen gantzer Leib wirdt die allervolgestalteste Glidmessigkeit / die alleredleste Temperatur vnd Gleichmessigkeit / die allervolkommenlichiste Gesundheit haben. Es wirdt die allerinnerlichiste Empfindlichkeit eines allerfürtreflichisten temperaments vnnd allerbester qualitet vnd Beschaffenheit seyn; dann die Seeligen werden auffs allerlieblichiste empfinden / wie sie gantz vnd gar durchauß so wolauff / so frisch vnd gesund / vnd von aller Kranckheit / von allem Wehtagen vnd Siechtumb in Ewigkeit befreyet seyn.

§. 3.

§. 3.

Ein Spartaniſche Fraw hat auff ein zeit jhren Sohn in Krieg geſchickt / der aber gehuncken / vnd als jhne die Muetter ein klainen Weeg beglaittet / ſprach ſie jhme mit rauhern Worten zue : Lieber Sohn / denck alle Tritt an die Tugendt. Dann du nit darumb in Krieg zieheſt / daß du fliehen wölleſt / ſonder daß du deinen Mann beſteheſt. So mueſt du dann vberwinden oder ſterben.

O liebe Chriſten / als offt jhr etwas anrühret oder betaſtet / ſo denckt an ein Chriſtliche Tugendt / denckt an Himmel. Wann euch etwas im Leib brennt / wehe thuet / ſticht / ſchneidt / reiſt ꝛc. ſo denckt an die ewige Seeligkeit / allda euch nichts mehr ſtechen / wehe thun / brennen / ſchneiden / reiſſen / allda durchauß nichts verdrießliches mehr wirdt ſeyn können. Jetzt ſeynd wir im Krieg / nit daß wir fliehen / ſonder hertzhafft ſtehn ſollen. Es mueß vberwunden oder geſtorben ſeyn.

An ſolches ſolle man am allermaiſten gedencken / wann der Teuffel die Empfindlich-

pfindtlichkeit deß Greiffens anraitzt nach dem verbottnen Apffel zugreiffen. So offt nun der Teuffel rathet vnd anraitzt/ was vngebürlichs / vnehrlichs / verbottenes anzugreiffen vnd zubetasten/ so sollen wir jhm alßbald entgegen gehn/ vnd sprechen: Es mueß vberwunden oder gestorben seyn. Ein verbottne sach anrühren/ ist vnser Todt/ die begirige Empfindlichkeit im zäm halten / ist vnser Sig. So stirbe nun / oder vberwinde.

Alda rede ich von der Rainigkeit deß Hertzens/ wann das Hertz rain ist / wirdt es die Hand leichtlich im zäm halten/ daß sie nit vber die Schnuer hawe / vnd nit betaste/ was sie nit solle. Damit nun die sach besser verstanden vnd steiffer behalten werde/ gib ich hierzu zwo Lehren:

Die erste Lehr ist dise. Vnzeitige Trauben brich nit. Die ander Lehr. Steck die begierige Hand in Buesen. Brich nit/ sprich ich/ vnzeitige Trauben. Vnder dem Volck Jsrael gieng vor zeiten ein Sprichwort herumb: Vnsere Vätter haben einen sawren Trauben

geessen/

gecssen/daruon den Kindern die Zän ydig oder stumpff worden. a S. Gregorius legt die bittere Trauben auff die Wollüst dises Lebens auß. Dann wer ein verlangen hat sich mit dises gegenwertigen zeitlichen Lebens Ergetzlichkeiten zuersättigen / der eylt die Frucht vor der zeit zuessen. Auß diser vrsach nennt der hochgelehrte Philo die verbottne Wollüst ein entfrembdung von den Ergetzlichkeiten vnd Frewden deß konfftigen Lebens.

Wann derhalben der gegenwertige Wollust die Augen raitzt/trötzt/ziehet/locket/antreibt/greiff zu/brichs/nimbs/büß den Gelusten; wann man ein Speiß/ weil sie verbotten / nit essen darff / wann man dem Trunck/ dieweil man es vbermacht / vnd der sachen zuvil thuet / nit hengen soll / wann man nach Gelt / weil es ein frembdes Guet/ nit greiffen soll; wann man eines andern Fraw nit begirlich anschawen/ vil weniger vngebürlich betasten soll / wann was anders schädliches den Augen vnd Händen vnderlauffe/

a Hierem. c. 31. v. 29.

laufft/so denck an ein vnzeitige Trauben/ vnd hüte dich/rührs bey leib nit an. Alda muest vberwinden oder sterben. Auß lieb vnd lust zur Seeligkeit brich dir ab / vnd spar dise Ergetzlichkeit deß Betastens in das Hauß der Seeligkeit. Dorten wirdt erlaubt seyn zeitige Trauben zubrechen. Ein jedlicher Wollust / dessen man alhie von Gottes wegen entrathet / wirdt dorten tausenfeltig erstattet.

Die Beeren haben einen sonderbaren Gelusten zum Hönig schlecken / rauben die Jmmenstöck auß / tragen aber Köpff voller Beulen vnd Geschwulsten / so jhnen die Jmmen auffanglen/daruon: also geschicht auch vns/wir platzen gar vnzeitig vnd zu frue in die Wollüst hinein/ es trencken vns aber die Wunden deß Gewissens die vnzeitige Entfrembdung wol ein. Darumb hüte dich vnd rühre verbottneding nit an. Lusten dich Trauben/ so magstu sie brechen/aber erst wañs zeitig seyn; vnd koste nur ein wenig die himlische Frewden.

Das

Das ander Lehrstuck ist: **Steck die muetwillige Hand in Buesen.** Wer waist/ob du nit villeicht mit Moyse widerumb ein außsäßige Hand wirdest herauß ziehen? Wann wir vns gedunncken lassen/als dörffen wirs/waiß nit wie weit/von Gottes wegen hincin wagen/ wann wir vermainen/wir seyen gewaltige Helden/so erforsche sich ein jedlicher besser/vnd spreche zu jhm selber: Sag an/lieber Berühmer/was bemüheſt dich vons Himmels wegen?wie thuest Bueß? wie brauchst ein ernst? wie ist dir das Fasten vnd Wachen angelegen? wie lang bist in die Nacht auff/ich frag nit/bey Schlafstrüncken oder beym Brettspil/sonder beym Gebett? wie mergleſt dich ab? wie streng bistu dem muetwilligen Leib? wie offt wainestu/ich sag nit/vmb verlornes Geldt/sonder daß du den Himmel noch nit erlangt hast? In Summa sag an/wie vberwindest dich selber/wie hältst du dich im zäm? Also vnd auff solche weiß steck die Hand in Buesen/du wirdest siegewißlich widerumb außsäßig herauß-

ziehen.

ziehen. Gehe in dich selber/so wirdest du bald befindē/wie du dich vmb den Himel so wenig bemüheſt/so wenig ſchwitzeſt.

Wolan; ſchüttle dein Faulkeit von dir: der Himmel braucht ſchwitzens/er will ein ernſt haben. Alda hat kain Faulkeit ſtat. Den Himmel faß in die Augen vnd in das Herz. Befrage dich/ſagt S. Auguſtin/alle deine jnnerliche Glider/ob ſie ein Frewd können haben vnd faſſen von ſo groſſer Seeligkeit.a Verlangt dich dorthin? Fliehe was ſchädlich iſt/vnzeitige Trauben brich nit/den Wolluſt/der dir ſchaden kan/laß fahren. Zu ewigen Frewden iſt der allergewiſeſte Weeg/daß man die zergängkliche weltliche Frewden vernichte.

a Aug. Manual. c. penult.

Das V. Cap.

Die fünfft Frewd im Himel.

Die Frewd der Ohren.

S. Auguſtin thuet in Büchern von der H. Dreyfaltigkeit

keit meldung eines Kurtzweilers/der auff offentlichem Schawplatz herfürgetretten/ vnd gesagt: Höret zu jhr Burger/ im nechsten Spil/ das ich halten wirdt/ will ich euch sagen/ was ein jedlicher im Siñ hat. Derwegen dann bey der nechstfolgenden Comædi ein sonderbarer grosser zuelauff von Leuten worden/ vnd jedlicher das beste Ort haben wöllen. Nachdem nun die gantze Menig gedacht/ vnd in verwart gestanden/ was ernewes werde auff die baan bringen/ vnd jederman mit offnem Maul stillschwige; tritt der Spilmann herfür/ jetzt will ich euch sagen/spricht er/was ein jedlicher auß euch gedenckt/ vnd im Sinn hat/merckt auff: Jhr wöllt all wolfail einkauffen/ vnd thewr hingeben. Darüber jederman lachte/ vnd seine Wort für ein Warheit hielten. Es sagt aber S. Augustin/es sey dises Spilmanns Wort nit allerdings der Warheit gemeß; vnd sagt hierüber: Ich kenn einen Mann/ dem man ein Buech vmb einen vil ringern Tax angebotten/ als es werth war. Derselb/ als ein redlichs

lichs auffrechts Herz / weil er sahe / daß der Verkauffer sein Wahr selber nit kennte / hat er jhme mehrer Gelts darumb geben / als darfür begehrt worden. Ainmal hat ers so wolfail nit kauffen wöllen. So hat man auch Exempel / daß etliche jhr Traidt thewr einkaufft / vnd wolfail widerumb hingeben haben.

Der Poët Ennius hette villeicht ein wahres Wort geredt / da er gesagt:

Omnes mortales sese laudari exoptant:
Ein jedlicher gern wolt /
Daß man jhn loben solt.

Welches aber auch nit allerdings wahr ist. Dann man wol Leut findt / denen weit vber alles Lob ist / wann man sie schilt vnd schmähet / vernicht vnd verachtet. Vnd solche mißfallen jhnen selber am allermaisten / loben Gott / wann man sie verächtlich helt: Dann sie darfür halten / sie verdienens.

Wann aber jener Kurtzweiler / wie auch der Poët Ennius / gesagt hette: O liebe Burger / jhr woltet alle gern seelig

seyn / jhr wöllt nit arm / nit ellend / noch mühseelig seyn/da hätten sie es errathen. Es wöll oder wünsch gleich einer was er immer wöll/so bleibt doch diser Will darneben/ wir wolten all gern seelig seyn/ alle/alle miteinander. Was wir nun für ein Frewd zuhoffen/das haben wir allbereit außzulegen angefangen / vnd seynd nunmehr auff die fünffte Himmelfrewd kommen/welche das Gehör haben wirdt. Nun haben wir den andern Sinnlichkeiten jhre Frewden schon assigniert vnd gegeben; so müssen dann auch die Ohren jhr sonderbare Frewd haben / vnd solches zwar aigentlich auß der himlischen Music / daruon wir jetzt handlen wöllen.

§. 1.

Ein berühmbter Theologus vnserer zeit spricht also: Es ist kain zweiffel zusetzen/ daß nit auch die äusserliche Sin jhre Vbungen vnd rechtmessige Frewden vnd Ergetzlichkeiten nach der Aufferstehung haben werden.[a] Ohne zweiffel werden die

[a] Leon. Lessius l. 3. de sumo Bono c. 8.

die Seeligen sehen/hören/riechen/kosten/ greiffen vnd angegriffen werden/vnd solches zwar weit vollkommenlicher / wann sie jmmerdar forthin leben werden/als so sie jetzt sterblich leben. Wirdt auch an solcher Materey/ so zum Gesicht / Gehör/ zum Riechen/zum Greiffen/zum Verkosten gehörig / vnd sich auffs allerbeste schickt/nit manglen. Hat doch vnser erster Vatter der Adam im Paradeiß / ehe daß er dem Todt vnderworffen worden/ dergleichen Frewden vberflüssiglich gehabt / ey warumben solten dann jetzt die seelige Außerwöhlte solcher Frewden entrathen.

In der Höll leyden die Verdambten an allen jhren Sinn: vnd Empfindtlichkeiten. Schröcklich vñ vberauß abschewliche wunderheßliche gestalt wirdt die Augen: ein ellends Heulen / ein wilds Geschray / ein vngehewres Brillen die Ohren : ein entsetzliches Gestanck von dem auffgerührten Vnrath vnd Vnflat die Nasen : häntige Gallen/ Schwebel vnd Pech/Hunger vnd Durst den Schlunde

vnd die Gurgel/das Fewr wirdt den gantzen Leib peynigen vnd plagen. Dann es ist billich / daß der Leib / so sich in vnderschidlichen Wollüsten versündiget hat / auch vnderschidliche Straff darumb leyde. Entgegen ist nit weniger auch recht vnd billich/daß ein Leib/ der vnderschidlicher weiß abgemörglet worden / gleichsfals auch seine vnderschidliche Belohnungen habe. Darumben dañ alle Glidmassen / ja alle vnd jede Glaich am Leib jhrer aignen sonderbaren Seeligkeit geniessen werden. Dahero wirdt den Augen allerhandt schönste zierlichkeit / der Nasen alles was von allerlieblichistem Geruch kan erdacht werden/ dem Mund vnd Schlund die allerlieblichiste Säfft vber Zucker vnd Hönig / allen Gliedern deß gantzen Leibs ein vberauß wolgestelte frische Gesundheit/ vnd den Ohren sovil tausent der allerbesten Musicanten ein vnaußsprechliche Frewd seyn. Welche alßdann ein doppelte Frewd haben werden / die aine von der holdseeligisten Ansprach / die ander von der lieblichisten

Music.

Music. Man waiß wol/daß die Ansprach vnd Conuersation etwas lustigs in sich hat. Wie lieber vns aber seyn/mit denen wir reden/desto lieblicher kompt vns die Ansprach für. Im Himmel werden vnaußsprechlich lieb einander haben/welche miteinander lustig conuersiern vnd reden. Wirdt auch daselbsten nit allzeit vonnöten seyn die Zung vnd Leffzen bemühen/sonder es wirdt gnueg seyn/daß ainer nur wölle/daß diß oder jenes ein anderer wissen solte/was er jhme gern insinuirn vnd zuwissen machen wolte. Gleichwoln auch benebens die Heyligen im Himmel nichts desto weniger/wie wir alhie auff Erden/reden vnd conuersiern werden. Gleichermassen dann Christus nach seiner Aufferstehung/da er im Paradeiß vmbgieng/recht aigentlich auff vnser weiß vnd manier geredt hat. Nun wirdt auch vber diß vnd zu deme/daß vnder den Außerwöhlten ein solche Ansprach seyn wirdt/gleichsfals die Music vberauß lieblich vnd ergetzlich seyn.

Meines gedunckens ist auff diser gan-

gen Welt nichts / das mit der himlischen Frewd ein nähnere vnd bessere Gleichnuß hat als die Music. Der H. Euangelist Johannes erzehlt in seiner Offenbahrung / es sey im Himmel ein Stille worden bey ainer halben Stundt. a Darauß dann zuschliessen / daß man zuuorhin im Himmel nit still gewesen: Wer wolt jhm aber einbilden / daß alda ein vngehewrer Tumult vnd wildes Geschray soll gewesen seyn? Der König Dauid singt: Die Heiligen werden frölich seyn in der Herrlichkeit: Gottes fröliche Gesäng vnd Lob werden seyn in jhren Kehlen. b Wie wirdt dann das zugehn? Sie hetten ein jedlicher Härpffen / vnd sungen ein news Lied: Vnd ich sahe vnd hörete ein Stim̃ viler Engel / vnd jhr Zahl war vil tausentmaltausent / die sprachen mit grosser Stim: Würdig ist das Lamb / das getödtet ist / zuempfangen Krafft vnd Gottheit ꝛc. vnd die Stimb / die ich höret / war als der Härpffenspiler / die auff jhren Härpffen spilen. Vnd niemand kunde

das

a Apoc. c. 8. v. 1. b Psal. 149. v. 5.

das Gesang singen / dann nur die hundert vier vnd viertzig tausent. a Vnd setzt noch hinbey: Darnach höret ich / wie ein Stim̃ viler Scharen im Himmel / die sprachen / Alleluja / vnd sie sprachen zum andernmal / Alleluja. b Alda stimbt auch Tobias vberain: Mit weissem Marmelstain / spricht er / werden alle jhre Gassen besetzt / vnd durch alle Gassen wirdt man Alleluja singen. c Ist demnach gar nit zuzweifflen / es werde im Himmel ein rechte Stimmen Music vnd Musicalische Stimmen seyn. Es werden fröliche Gesäng vnd Lob in jhren Kehlen vnd nit nur allein im Hertzen seyn. Es wirdt auch das Gehör / seine vber alle massen liebliche Frewd vnd Musicalische Süssigkeit haben.

Alhie auff diser Welt maint man / es sey nichts vber siben Lautten. O wie seynd wir so kindisch / wie sollen die Seeligen im Himmel vnser so billich lachen. Dann lieber / was sollen siben Lautten

a Apoc. c. 5. & c. 14. b Et c. 19. v. 1.
c Tob. c. 13 fine.

gegen der gantzen himlischen Music seyn?

Nun wollan / lasset vns einbilden ein stille Music in einem engen Zimmerlein. Wir wöllen vns seyn lassen / als seyen nit mehr dann zwaintzig Engel darinnen beysamen / deren jhr sechs auffgeigen / sechs von rainer Stim̃ singen / vnd widerumb sechs die Lautten / vnd die vbrige tween auff der Orgel schlagen. Den Text zum Gesang kan vns aintweders der 70. Psalm geben / **Mein Mund werde erfüllet mit deinem Lob : Meine Lefftzen werden sich erfrewen / wann ich dir lobsinge.** Oder / können den Text auß dem 112. Psalm nemmen : **Der Nam deß HErrn sey gebenedeyet.** Disen himlischen Musicis ist vnmöglich / daß sie vbel singen / sie wissen vber die massen wol zu coloriern vnd die Stim̃ zuführen. Lassen wirs nun also zusammen singen / lassen Stim̃ vnd Instrument zusammen gehn / so wirdt es ein solche Music seyn / daß man für gwiß

wirdt

wirdt sagen können / kain König / kain Kayser hab jemaln solche Hofmusic gehabt. Nun wöllen wir mit diser Music weiter schreitten / vnd in einem höhern Thon singen.

§ 2.

Lasset funffzig / lasset hundert Engel zusammen kommen / welche Stim̃ vnd Instrument zusammen setzen. O was wirdt das für ein Frewd den Ohren vnd Hertzen seyn! wir wöllen vns aber noch ein bessere / als dise Music einbilden / darvon ob man gleichwol sagen kunde / kain Ohr hats gehört / solte man doch nit darzue können setzen / es ist auch in kaines Menschen Hertzen gestigen. Dann dergleichen können wir gar wol gedencken / vnd vns einbilden. Aber von jener himlischen aller Engel vnd Menschen Music kan man gar wol vnd mit höchster Warheit sagen / kain Ohr hats gehört / vnd ist auch in kaines Menschen Hertz gestigen.

Wann nun ain Liebhaber der Music nur der zwaintzig Engel Music hörete / wurde er ohne zweifel mit disen Worten

auffschreyen : HErr Jesu / wann ich hundert Ohren hett / ja wann ich solt aller miteinander ein ainzigs Ohr seyn / so wolt ich Tag vnd Nacht diser Music zuhören / vnd kunde mir dennoch nit gnueg hören : Bey disen so lustigen Musicanten wurde mich weder essen noch trincken / noch schlaffen gelusten. Vnd dannoch wäre dises alles nur aines ainzigen Sinns vnd einer ainzigen Empfindlichkeit ainzige Frewd. Wann nun erst darzue soll kommen die Frewd deß lieblichisten Geruchs / die Frewd deß holdseligistens Ansehens / der Wolgeschmack der außerlesnesten Speisen vnd Früchten / die Geschellschafft / Conuersation vnd Ansprach vnder den allerliebsten Freunden / wann in Summa der Himmel darzue soll kommen / was wirdt nit diß für ein vnaußsprechliche Frewd seyn?

Allda soll man noch ains wol beobachten / das dann auch zur himlischen Frewd ein vberauß groß verlangen macht / vnd das Herz darzue inbrünstigklich entzündet. Wöllen abermal zum Exempel

die

die Music nemmen. In der Music kan man nit alle Zierlichkeit oder Lieblichkeit zugleich miteinander anhören. Sonder jetzt hört man ain guets Gesetzlein / dann ein zierlichen Bundt / mehr ein treflichs Cleußlein / bald darauff ein schön liebliche Coloratur: Man mischt auch hin vnd wider was darein / so den Ohren so gar angenemb nit ist. Dahero dann manches mal das Gesang in der mitten lieblicher ist als am anfang; zuweiln sich wol auch das Gesang lieblicher endet als es im anfang vnd mitel gewesen. Also empfangen vnsere Ohren nur zu ainzing vnd gleichsamb Tröpflein weiß ein Frewd. Im Himmel aber bleiben alle Frewden / alle Wollüst zugleich miteinander vnd alle augenblick auff ainmal beysamen / wie man sie dann gleich anfangs bey dem allererstẽ eingang in Himmel alle sämtlich miteinander empfanget. Von dem Pach deines Wollusts wirst du jhnen zutrincken geben. Ich gib aber noch ein klarers Exempel.

Vor zeiten war so wol in Spanien als

in Teutschlandt der brauch / daß man in Gastereyen vnd Mahlzeiten auff ainmal mehrer nit als nur ain Richt auff die Tafel seẓte ; wann man die erste Richt auffgehebt/ seẓet man die ander/ nach der andern die dritt / nach der dritten die vierd auff/ vnd also aine nach der andern. Auff solche weiß kunde man zu ainer zeit nur auß ainer Speiß allein ein ergeẓlichkeit haben. Jeẓt aber/wann wir Franẓösische Panket halten/werden alle Richten/oder doch der mehrer thail derselben samptlich zugleich vnd miteinander auffgeseẓt/vnd also kan man schier von allen Richten miteinander auff ainmal versuechen.

Alhie in diser Welt essen wir noch Spanisch vnd Teutsch : Heut seynd wir etwan frölich vnd gueter ding / wissen aber nit was Morgen / was die Wochen hinumb / was nechstes Monat außkom̃t. Im Himmel aber werden wir nit also stucklweiß nacheinander der Seeligkeit geniessen ; die Seeligen haben alle himlische Frewden auff ainmal miteinander beysamen zugenies̃en/ vnd werden sie al-

so

so in Ewigkeit geniessen. Will man nun solches fleissiger erwögen / so kan man leichtlich sehen / wie es ein so herrliches wesen vmb die Seeligkeit seyn müsse.

Es haben die Schrifftgelehrten einen schönen Spruch: Lieb vnd Frewd machen ein Singer. Es begibt sich offtermals / daß ein aberwitziger Bueler ein halbe Nacht wol mitten im Winter vor einem Hauß auffmachen vnd hofiern läßt / daß mans in der gantzen Nachbarschafft hören mueß. Disen vnsinnigen Tropffen / der so wol Frost leyden kan / zwingt sein närrische Lefflerey zu solcher Music. Er wurd gewißlich nit so lang vor der Thür musiciern / wann jhn nit die Lieb antrib. Eben auch also vnd zu gleicher weiß bewögt die Frewd vnd Frölichkeit zum singen. Als der König Pharao sampt seinem gantzen Heer im rothen Meer ersoffen / hat Moyses vnd die Kinder Israels gesungen: Wir wöllen dem HErrn singen / dann er ist herrlich groß worden. a

a Exod. c. 15. v. 2.

O wie offt hat Dauid vor Lieb vnd Frewd angefangen zusingen: Singet dem HErrn ein newes Gesang: Alle Landt singet dem HErrn. Singet dem HErrn / vnd preyset seinen Namen. a Dise vnd dergleichen Gesänger hat jhm die grosse Lieb andictiert vnd eingeben. Dieweil nun auch die seeligen Außerwöhlten vor lauter Lieb erbrinnen vnd voller Frewd vnd Frölichkeit seynd / so ist kain wunder / daß sie auch singen. Die Lieb vnd die Frölichkeit machen einen Singer. Also ist S. Augustin in hoffnung deß zukonfftigen / voller Frewden / da er spricht: O wie seelig vnd zwar in Ewigkeit seelig bin ich / wann ich nach aufflösung dises Leibs verdienen wirdt zuhören jene Gesäng der himlischen Melodey vnd Engel Music. O wie seelig vnd vber seelig bin ich / wann ich sovil verdienen wirdt / daß ich auch selber mitsingen / vnd vor meinem König / vor meinem Gott / vor meinem Fürsten stehn / vñ jhne in seiner Glory vnd Herlichkeit wirdt sehen können. b

§. 3.

a Ps. 95. v. 1. & 2. b Aug. c. 25. Medit.

§. 3.

Ein Musicalische Zusammenstimmung leydet weniger nit als zwo Stim̃; ain ainzige Stim̃ allain macht kain zusam̃enstimmung. Aber im Himmel kan ein jedlicher Heiliger ein sonderbare Harmoney vnd zusam̃enstimmung machen: Fast eben auff den schlag/wie man künstliche Vhrwerck hat / die mit recht Musicalischen Stimmen ein gantze Moteten außsingen. Es ist zwar nur ein ainzigs Vhrwerck / aber vnderschidliche Stimmen / also kan auch ein ainziger seeliger Mensch ein sonderbaren concent vnd zusambstimmung machen. Was wirdt dann für ein Jubel vnd Frewd im Himmel seyn/wann sovil hunderttausentmal tausent Musicanten zusam̃en singen? Vnser Music die geht gar leer / hat mehr nit als vier Stim̃en/die Terz/die Quint/ die Octau / vnd das Fundament. Die himlische Music aber ist gantz vollkommen vnd vberflüssig/sie hat vnzahlbarlich vil Stimmen. Wir alhie auff Erden / wann wir ein herrliche schöne Music lo-

ben wöllen / so vergleichen wirs deß Orphei oder der Sirenen Gesang. Was soll aber diß gegen dem himlischen concent seyn? Wir kriglen vnd scheterern wie alte Spitaler/wann man vns gegen der himlischen Music vergleichen soll. Sie / die Heyligen im Himmel halten jhr Music bey der allerreichesten Tafel/seynd allenthalben voller Lieb vnd Frewden: Wir aber kürren gen Himmel auff / wie die Hewschrecken: Die Seeligen singen/ wir armseelige wainen.

Als der H. Franciscus von Assis sterben wolt / vnd gantz vnd gar abgezehrt in grossem Schmertzen lage/ batte er den Brueder Pacificum / der etwan auff ein zeit ein gueter Musicus war/ er wolte ein Geigen herbringen / vnd dieselbig stimmen / meldet beynebens auch die vrsach/ warumben er solches begehre. Darauff jhme Pacificus antwortet; Lieber Vatter / dir hierinnen zuwilfahren wolt ich gar nit zuwider seyn / allein hab ich die beysorg/es möchten sich andere daran ärgern. So laß es bleiben/sagt Franciscus.

Es

Es hats aber der freygebige GOtt seinem Diener zu lieb an einer Geigen nit ermanglen lassen. Darumben dann ein Engel an die stat kommen / vnd / obwol zwar derselb nur einen ainzigen Zug vber die Geigen geführt / hat es doch einen so lieblichen Schall geben / daß Franciscus vermainet / er sey schon im Himmel.[a] Hat nun diß ein ainziger Engel mit ainem ainzigen Geigenzug vermögt / was werden nit tausent solche Geiger / ja sovil tausentmal tausent solche Musicanten im Himmel können? Mit dem Pach deines Wollusts wirdest du sie tränckẽ. Solche himlische Music haben vil heilige Menschen in jhrem Sterbstündtlein gleichsamb von ferzen gehöret. Dahero sie dann diser Welt von Herzen gern vrlaub geben / vnd alle jhre Gedancken auff das himlisch Paradeyß gesetzt.

S. Nicolaus von Tolentin hat sechs Monat nach einander vor seinem Todt alle Nacht die Engel singen hören. Hie gedenck

[a] Chron. Fr. minor. p. 1. l. 2. c. 62. mihi pag. 535. S. Bonau. in vita S. Franc. c. 5.

gedenck einer/wie er mit einem so jnbrünstigen verlangen nach dem Himmel müsse entzündt wordē seyn/dahin er so lieblich durch sovil himlische Musicos beruefft worden.* Solches schreibt auch Sulpitius von dem H. Martino / vnd S. Gregorius von dem seeligen Seruulo: dergleichen auch andere von anderen. Ein solche Vorriche pflegt Gott seinen lieben Gästen fürzusetzen; also lässt er sie den Himmel vorhinein verkosten.

Alda kan ich ainem die Gleichförmigkeit deß menschlichen Willens mit dem Göttlichen Willen fürweisen. Auff diser Welt ist kain lieblichere zusamenstimmung / als dises Duum, dise zwaystimmige Moteten/wann nemblich Gott vnd Mensch vberainstimmen/vnd aines gleichen Willens seynd / auch also / vermittels deren beeder Willen jnnerlichen verainigung/ in gleichem Thon hinauß singen. Der Mensch mueß in einem hohen Discant also hinauff singen: Ich bin meines HErrn vnd meines Gottes: Ich

bin

* Sur. 10. Septemb. in seinem Leben.

bin meines Geliebten / vnd er ist mein: Es kan ainer dem andern nachgeben/ainer verstehet den andern gar wol / wir haben einander von Hertzen lieb; was ainer will/das will der ander auch / was ainem mißfällt / das mißfällt dem andern auch. Meines HErrn Will ist mein Will/vnd meinen Willen hat mein HErr in seinen Willen verwandlet. Wir singen beed in ainem gleichen Thon.

Diß Liedlein müssen wir lernen / vnd sollen wir wol wissen / daß wir / weil wir an disem Gesang lernen/niemaln so vollkommenlich proficiern vnd fortfahren werden/ daß wir nit ein mehrers noch sagen / noch besser proficiern, noch lieblicher singen/vnsern Willen mit dem göttlichen Willen noch nähner vnd enger verainigen könden. Darumben so singet dem HErrn ain newes Gesang: Singet dem HErrn alle Landt: Singet / liebe Christen / singet: Was Gott will / das will ich auch: Was mir der Vatter befohlen hat / das thue ich. Diß Gesang hat Christus von Himmel gebracht.

Diß

Diß Gesang mueß man durch alle Tact/ Noten / vnd Pausen hinauß biß zu dem letzten Athem außhalten. Wer auffhört ehe das Final kombt / der hat vbel / vbel gesungen.

Der 44. Psalm hat diſe Vberschrifft: Ein Gesang dem Geliebten / zum endt den jenigen / welche werden verwandlet werden: S. Paulus / da er ein vberauß grosse sach wolte fürbringen: Nemmet war / spricht er / ich sag euch ein Gehaimnuß: Wir werden zwar alle aufferstehn / aber nicht alle verwandlet werden. a Wöllet jhr nun verwandlet werden? Wöllet jhr zu der allerliebsten Himmelmusic erhöhet werden? So singet ein Gesang dem Geliebten zum Ende / singet: Dein Will geschech wie im Himmel also auch auff Erden. Allda schrey ich mit dem Propheten Isaia auff / vnd ermahne alle vnd jede: Sing guetting / vnd sing stets / auff daß man doch dein gedencke. b An diſem deinem Gesang solle dich nit

jrr

a 1. Cor. c. 15. v. 51.
b Is. c. 23. v. 16.

jrr machen der Hundt Bellen / nit der Ochßen Reren / nit der Löwen Brüllen / nit der Pferdt Rühlen / nit der Wölff Heulen. Hieran soll dich nit jrren die Wort der Zänckischen / es solle dich nit abschröcken das Geschray der Vbelredenden / nit der Zornigen / nit der Leichtfertigen / nit der Murrenden.

Es seynd Menschen / die nichts weniger wöllen / als was Gott will: Ja sie wissen sich auch so gar in den menschlichen Willen nit zuschicken. Solche die singen nit / sonder sie rühlen mit den Waldeseln. Sey wer du wilst / der du die himmlische Music lieb hast / sing guetting / sing wol: Dein Will geschehe. Sing offt vnd stets diß Gesang: **Nit wie ich / sonder wie du wilst.** Sing ein Gesang für den Geliebten / vnd zwar biß zum endt / auff daß man deiner im Himmel gedencke.

Das

Das VI. Cap.

Die sechste Frewd im Himel.

Die Frewd auß den vier Gaben deß glorificierten Leibs.

JEderman helt es mit den alten Lehrern vnd Vättern / die das jrdische Paradeiß mit dem Himmel vergleichen. Vnder andern Bäumen deß Paradeiß war ein Baum/ das Holtz deß Lebens. Neben den frischen lebendigen Brunnwassern seynd noch vier grosse Wasserstrom gewesen / welche man hernach also genennt: Ganges. Nilus, Euphrates. Tigris Im himlischen Paradeiß ist das Holtz deß Lebens/ der Welt Hayland / vnser HErr Jesus selbst/die Ewige Weißheit/der König aller Königen/von deme auff vns alle Verdienst/alle Gnaden vnd Gaben/ vnd das ewige Leben herfliesset : Die andern Bäum deß Paradeiß seynd andere Heylige im Himmel. Ferner/ wie die heilige Schrifft bezeugt/gieng auß von der Lust-

statt ein Strom zuwässern das Paradeiß/der thailt sich daselbst in vier Hauptwasser.[a] Mit disen vier Flüssen können wir nit vnfüglich die vier Gaben der Heyligen Leiber vergleichen. Aller Theologen vnd heiliger Schrifft Verständigen ainhellige Stim̃ vnd Mainung ist dise: Es werde sich nemblich auß aines jedlichen Seeligen Außerwöhlten Seel ein vberauß grosse Glory vnd Herrlichkeit in den Leib außgiessen. Dise Herrlichkeit aber hält in sich jene allerfürtreflichiste Conditionen vñ Aigenschafften / die wir Dotes oder Gaben zunennen pflegē.

Die erste Gab ist Immortalitas, die Vnsterblichkeit / welche von andern Impassibilitas, ein Vnleydenheit genennt wirdt: Dise Gab erhelt einen glorificierten Leib gantz volkommenlich vnd von aller verwesung befreyt. Die ander Gab ist Subtilitas, die Zartheit vnd Subtiligkeit / mit welcher ein glorificierter Leib begabt alle andere Leiber durchtringen kan. Die dritte Gab ist Agilitas, die Hurtigkeit/

[a] Gen. c. 2. v. 10.

keit/ welche den Leib geschickt macht/ daß er sich auffs allerhurtigist vnd geschwindeste bewögen kan/ wohin er jmmer will. Die vierdte Gab ist / die Claritas, die Klarheit/ein wunderbarliches Liecht deß Leibs/welches dem Sonnenschein so gar nit weicht/ daß es auch denselbigen noch darzu weit vbertrifft. Vnd diß seynd die vier Flüß vnd Wasserstrom / welche auß der Seeligkeit als wie auß ainem Paradeiß herauß fliessen/vnd niemaln abnemmen oder verseigen. Von disen wollen wir jetzt der Ordnung nach handlen.

§. I.

Dise deß glorificierten Leibs erstbesagte Conditiones werden Dotes oder Vermählungsgaben genennt wegen der Gemainschafft/so sie mit der Bedeutung ainer Morgengab oder Heyrathguets haben. Die Rechtsgelehrten sagen von zwayerley Heyraths oder Vermählungs Gaben / aine nennen sie Profectitiam, ein Heyrathgab/die ordenlicher weiß herkompt / die ander Aduentitiam, ein Zufällige.

fällige. Das ordenliche Heyrathguet geben die Eltern / das zufällige kombt von andern her. Bey den Alten ward das Heyrathguet der Braut am Hochzeittag erlegt/wañ sie das erstemal in deß Bräutigams Hauß eingieng. Eben auff solche weiß gibt Christus der Seelen Bräutigamb stracks zum eingang in Himmel dise vierfache Morgengab / die wir recht vnd wol ein zufällige Außsteur vnd Heyrathguet nennen können.

So ist nun die erste Gab deß glorificierten Leibs die **Vnsterblichkeit.** S. Paulus begreifft zugleich auff ainmal alle dise Gaben miteinander: Es wirdt gesäet verweßlich / spricht er / vnd wirdt aufferstehen vnuerweßlich: Es wirdt gesäet in der Verächtlichkeit / vnd wirdt aufferstehen in der Herrlichkeit; Es wirdt gesäet in der Schwachheit / vnd wirdt aufferstehn in der Krafft; Es wirdt gesäet ein thierlicher Leib / vnd wirdt aufferstehn ein geistlicher Leib. So lang wir den sterblichen Leib herumbtragen / säen wir verwesenlich: Es muß aber / wie

erstgemelter Apostel sagt / dises sterbliche die Vnsterblichkeit anziehen. Wirdt also der Leib widerumb lebendig / vnd hat die Gab der Vnuerwesenheit vnd Vnsterblichkeit. Vnd dise der seeligen Menschen Vnsterblichkeit wirdt allenthalben auffs allervollkom̃enlichiste seyn. Dann auch der Verdambten Leiber vnsterblich seyn werden: Jedoch werden sie / ach layder! also vnsterblich allzeit leben / daß sie darneben ohn vnderlaß sterben / vnd zu der ewigen Henckerbanck vnaufftörlich gleichsamb widerumb geboren werden. Der Seeligen Leiber aber werden weder von Eisen / noch Gifft / weder von Fewr / noch Wasser / noch von ainiger andern sach können verletzt werden. Dahero sie auch mitten im höllischen Fewr vnuerletzt / oder auch mitten im Meer gantz sicher / oder vnder vil tausent Peynen vnd Marter behüt / oder mitten vnder Drachen vnd Schlangen ohne gefahr verbleiben / als welche nimmermehr weder leyden noch sterben können. Dise deß Leibs allerseeligiste Vnsterblichkeit hat

Jo-

Johannes der Euangelist weißgesagt: Der Todt/spricht er/wirdt nimmer seyn/ noch Layd/noch Geschray/noch Schmertz wirdt mehr seyn / dann die ersten seynd vergangen. [4] Wer also vom Todt befreyt ist/der kan auch von kainem Niegeferten deß Todts / von kainer Kranckheit / von kainem Schmertzen das wenigiste nit verletzt noch beschädigt werden. Der Todt gehört in die Höll: gen Himmel kan kain Todt kommen.

Der Künstler Archimedes liesse sich gedunckẽ/er hab ein solche Kunst erfunden / vermittels deren er die gantze Welt bewögen vnd schüttlen kunde / wann er nur einen aintzigen Schritt von dem Erdtboden hindan konde frey haben. Das mueß mir wol ein keckes erbieten seyn. Möchts villeicht morgen glauben/ aber heut nit. Dennoch werden solches die seeligen Außerwöhlten im Himmel können / denen die gantze Welt wie ein Palon/den man einander zuschlägt/fürkommen wirdt. Gegen solchen Risen

[4] Apoc. c. 21. v. 4.

wurd Samson ein lauters Zwergle / ja Kindle seyn. Die Weltweisen haben einen solchen Spruch: Alles was gewürckt wirdt / das geschicht durch die würckung deß Würckenden in das jenig/so die würckung leydet. Aber ein glorificierter Leib kan durchauß von nichts leyden / vnd ist allein der Seelen/ welche vom Leib vmbgeben wirdt/vnderworffen/ vbertrifft sonst alles anders/es ist stärcker als alle andere ding/ es ist gantz vnuerletzlich/ es ist gantz vnüberwindtlich / deß Seeligen Leibs form vnd gestalt wirdt nit abnemmen noch verwelcken / sein Stärck wirdt nit schwächer / sein Gesundtheit nit verändert / sein Leben wirdt nit vnkräfftig noch tödtig werden / sonder jederzeit gantz lebhafft seyn vnd bleiben. Der König Dauid frolockt vnd erfrewet sich vber disen zukünfftigen Standt: Mein Hertz / sagt er/ vnd mein Fleisch haben gefrolocket in dem lebendigen Gott. a Der Seeligen Alter ist das allerkhürnigiste / in der allerbesten Blüe / waiß vmb kaine graue Haar/ist ein rechtgestandnes Mannsal-

a Psal. 83. v. 33.

ter/

ter/dem Alter Christi deß HErrn gleich. Wie solchs S. Paulus bezeugt: Biß daß wir/spricht er/alle miteinander begegnen vnd ein volkom̃ner Mann werden / der da sey in der Maß deß vollkom̃nen Alters Christi. a Eines jedwedern seeligen Menschens Leib / wie dessen erstbesagter Apostel gleichsfals zeugnuß gibt / wirdt Christus wider zu seiner gestalt bringen/ daß er ånlich werde dem Leib seiner Klarheit. b Vnder den Seeligen wirdt niemand ainaug oder blindt/niemand vngestalt oder mangelhafft/ niemand schwach oder krumb / niemand zu klain oder zu groß / niemand im wenigisten nit tadlhafft seyn. Es widerspricht oder vernaint gleichwol S. Augustin nicht/daß ein jedlicher in solcher grösse oder statur kömne aufferstehn/dariñ er gestorben/wann nur kain vngestaltigkeit darbey ist.

Das andere Dos oder Heyraths gab deß glorificierten Leibs ist die Subtilitet vnd Zartheit. Es wirdt gesäet ein thierlicher Leib / spricht S. Paulus / vnd wirdt

a Eph. c. 4. v. 13. b Phil. c. 3. v. 21.

aufferstehn ein geistlicher Leib. Er nennet jhn einen geistlichen Leib nit darumb/ als ob er weder Bain noch Fleisch hette/ auch nit darumb / als ob es nur ein Leib auß dem Lufft zusambgesetzt wär / sonder darumb/dieweil er dem Geist zu aller Gehorsamb vnderworffen ist. Zugleich aber wie Christus auß dem Grab herauß gangen / vnd doch der Stain vnverruckt/ das Sigill vnverletzt gebliben ; zugleich auch wie er zu seinen Jüngern durch verschlossne Thür/ vnd in Himmel ohne zertrennung der himlischen Befestigungen hindurch gangen / ob er gleichwol Bain vnd Fleisch hette ; also wirdt auch ein jedlicher seeliger Mensch durch die allerdickeste Mäur/durch alle Berg vnd Stainfelsen hindurch gehn können. Kain eysene Wand / vnd wann sie schon hundert Klaffter dick seyn solte / wirdt ainigem Leib eines Seeligen nicht widerstehn noch verhinderlich seyn können. Wann ein ainziger Berg von dem Erdboden biß zu höchst an Himmel hinauff wäre/ vnd alle dise Weitschichtigkeit allenthalben

ben ganz vnd gar einfüllete / wurde doch ein glorificierter Leib in einem Augenblick oder allerkürtzesten Zeit vnverhinderlich hindurch dringen. Bilde dir ein / wie die Sonnen Stralen das Glaß durchdringen / vnd dannoch dasselb weder zerthailen noch verletzen.

§. 2.

Die dritte Gab deß glorificierten Leibs ist die **Hurtigkeit**. Es wirdt geseet in Schwachheit / vnd wirdt aufferstehn in der Krafft. O wol ein wunderbarliche Frewd / die vns aber im wenigisten nicht bekandt / ist / daß ainer also solle fliegen können / vnd zwar so hurtigklich / das ein jedlicher seeliger Mensch / wo er nur jmmer will / im Himmel oder auff Erden / im augenblick kan dorten seyn. Solches hat Isaias vorhinein gesagt: Die so auff den HErrn hoffen / werden jhre Stärck verändern / vnd Flügel an sich nemmen / wie Adler werden sie fliegen.[a] Wär ainer gern zu nechst bey Christi deß HErrn

[a] Is. c. 40. v. 31.

Thron? Will ainer gern nahend bey seinen lieben Eltern seyn? Will ainer den gantzen Erdenkraiß beschawen / wie er mitten im Lufft hange? Oder das gantze Firmament / wie es in der Höhe seinen lauff habe? So wirdt alßbald vnnd in continent ein jedlicher Seeliger seyn / wo er nur selber gern seyn will. Vnd soll jhme darumben niemand traumen lassen / als werde bey solchem hin vnd her bewögen / ein grosse Vnruhe / Getöß oder Getümmel durch den Himmel seyn. Es wirdt allessam ohn ainige Vnruhe nach allem wunsch vnd willen auff das allerordenlichist zugehn. Die Gerechten werden scheinen vnd glantzen / hin vnd her lauffen wie die Fewrfuncken im Rohr. a Wann man ein Gestäud oder einen Wald anzündt / ist nichts hurtigers vnd geschwinders / als die Funcken; vnd dennoch ist derselben Geschwindigkeit ein lautere Langsambkeit gegen der Seeligen Flug vnd Hurtigkeit zurechnen.

S. Augustin spricht mit verwunderung: Ja gewißlich wo der Geist wirdt

a Sap. c 3. v. 7.

jmmer

jmmer wöllen/alda wird alßbalden auch der Leib seyn / anderst nit als wie die Engel. Es werden auch die seelige Außerwöhlte nit allein jhre aigne sonder auch alle andere grosse mächtige Leiber auf das allerhurtigist bewögen können. Gleich wie die Engel / denen gantz vnd gar kain mühe ist/ Bäum von der Wurtz reissen / hohe Thürn vnd Gebäw einwerffen/gantze Kriegsheer zu nichte machen / springende Brunnquellen außtrucknen / machen daß Flüß vnd Wasserstrom zu ruck rinnen / das Meer gestockt machen / Sturmwind vnd Vngestümigkeit auffstreiben / den hellen Tag verdunckten / die Nacht verlängern / die Stern versetzen/ den Himmel herunderziehen / das Erdtrich erhöhen / oder doch ein grossen thail deß Himmels vnd der Erden/ vnd anderer Elementen ziehen / vnd kehren wohin sie wöllen / böse Geister zwingen / Berg vertilgen/das Firmament verfinstern/ ja die Höll selber erleuchten. Solches alles ist den Engeln gar ein leichte Mühe vnd Arbeit. Ein Engel treibt den höchsten

Himmel so hurtig vnd geschwind herumb/ daß wirs weder äusserlich spühren/ noch jnnerlich fassen können. Dessen hat jener Engel ein gleichnuß geben/ welcher dem Abacuc mit der Schüssl voll Mueß/ das er den Schnittern bringen wolte/ gen Babylon/ so 500. Meil Weegs von Judenland entlegen/im Augenblick hingetragen; die Seeligen aber/ wie Christus selber bezeugt/werden seyn gleich wie die Engel Gottes. a

Auff diser vnserer Welt beschwärt der tödtlich vnd sterblich Leib die Seel/ vnd die jrdische Jnwohnung ziehet nider den Verstandt/ der vil trachtet. b Jn disem Jammerthal ist alles durch sein aigne schwäre zum fallen genaigt vnd gericht: Alhie auff diser Welt seind wir jetzt pleyē vnd können konfftig gulden werden/ wañ wir nur wöllen. Jetzt ist vnser Gang ein lauterer Schneckengang/in kürtz werden wir fliegende Adler vnd Pfeil vbertreffen. Sie werden gehn/sagt Ezechiel/vnd werden widerkehren wie ein blitzender Blitz. c

a Matth. c. 22. v. 30. Die

b Sap. c. 9. v. 15. c Ezech. c. 1. v. 14.

Die vierdte Gab deß glorificierten Leibs ist die **Klarheit**. O wievil Heylige / auch weil sie noch auff Erden vmbgiengen/weil sie noch sterblich waren/haben mit sehr wunderlichem Glantz geschinen! O wievil Christliche Martyrer haben die finstere Kercker mit herrlicher Klarheit erleuchtet! wievil Gottesfreund seynd vnderm Betten mit vngewohnlichem Liecht vnd Schein vmbgeben worden! wie offt haben auch die Heyligen dem vngewonlichen Glantz/ der jhnen in disem Leben erschinen / kainen Glauben geben wöllen!

Man sagt von einem gelehrten Mañ/ der zu Pariß kranck gelegen. Vnd als derselb in wehrender Kranckheit mit einem tröstlichen Gedancken die Weil vertreiben wolte/namb er jhme für/die konfftige Seeligkeit zubetrachten. Alda stunde er gleich anfangs in etwas an / vnd fienge an zuzweiflen / wie es doch seyn konde / daß ein Leib / so auß Laimb erschaffen / es mit seinem Glantz auch der Sonnen solte beuor thuen? Darauff alß-

bald auß deß Krancken Füssen ein so heller glantz erschinen / daß jhme vnmöglich gewest darein zuschawen / derowegen er dann Christo dem HErrn wegen einer so augenscheinlichen gezeugnuß ewiger Seeligkeit herꝛlich Danck gesagt. a

Ja freylich werden die Gerechte scheinen vnd glantzen. b Dann der Leib wirdt außgesäet in verächtlichkeit / vnd wirdt aufferstehn in der Herrlichkeit. Solches bestettiget auch der Prophet Daniel: Die Gelehrten / spricht er / werden scheinen wie deß Himmels Glantz / vnd die / so vil zu der Gerechtigkeit lehren vnd vnderweisen / werden wie die Sterne scheinen jmmer vnd ewigklich. c Nit anderst redt auch S. Paulus: Er wirdt den Leib vnserer Demütigkeit wider zu seiner gestalt bringen / daß er änlich werde dem Leib seiner Klarheit nach der würckung seiner Krafft. d Wer mehrer vnd grössere Seeligkeit haben wirdt / der wirdt auch mit

mehrerm

a Cæsar. Heisterbach. l. 12. mir. c. 54.
b Sap. c. 3. v. 7. c Dan. c. 3. v. 12.
d Phil. c. 3. v. 21.

mehrerm vnd grösserem Glantz begabt seyn / vnd diß zwar neben einer vberauß verwunderlichen vñ fürtreflichen schönheit / die kain Mackel / kain Masen / kain Runtzel noch sonsten durchauß nichts haben wirdt / daß ainem nit gefallen solle oder kunde. O wie werden nit die Leiber einen glantz von jhnen geben / welche von Christi wegen gegaißlet vnd geschlagen / vol Straimen / Peul vnd Geschwer / mit Riemen vnnd Dornen zerhawt / mit Hämmern zerklopfft / mit Schraufen zerruckt / mit Zangen vnd eysenen Haken zerrissen worden / vnnd also jhr Bluet Christo dem HErrn gantze Schäffel vol auffgeopffert ? Solche Leiber werden wie schöne geschmeltzte Arbeit einen vberauß wunderlichen Glantz wie Berlein vnd Edlgestain von sich geben. Was aber noch verwunderlicher ist / so sagen auch die Gelehrten / daß die Leiber der Seeligen seyn werden wie ein durchsichtiges Glaß oder liechter Crystall ; also nemblich daß alle jnnerliche stellung vnd zusamenfügung der Nerven / der Gebain /

der Adern vnd aller anderer Glidmassen durchgehend vor Augen erscheinen. Dahero S. Johannes recht vnd wol sagt: Alßdann wirdt erscheinen/ was wir seyn werden. Jetzt seynd vnsere Leiber wie die Bäum im Winter ohne Blätter / ohne Blüe / ohne Frücht / vnd verächtlich: Doch wirdt noch dises alles der Ewigkeit Früeling herfür bringen/ welcher Blätter / Blüe / Frücht vnd allerhand herrliches ansehen haben wirdt.

Der H. Apostel Petrus / da er auff dem Berg Tabor von der wunderbarlichen Erscheinung deß HErrn verzucket worden / vnd vor Frewden auffsprunge/ sagte er / hie ist vns guet zuseyn. Wirdt darauff alßbald ein Baumaister / gibt einen Baw an / will ohne verzug die Handt ans werck setzen/ ehe daß so vnverhoffte Frewd vnd Frölichkeit verschwinde. Dañ er wüste nit/sagt/Marcus/was er redet. a Allda spricht S. Augustin: Wann ein ainziges Hönigtröpfflein auß dem Paradeiß allen Durst der Eytelkeit dermassen außgelöscht hat / was

a Marc. c. 9. v. 6. wirdt

wirdt nit das vnerschöpfflich Meer der ewigen Frewden thuen können? wann ein ainziger stralen der Göttlichen Glory vnd Herrlichkeit das Herz vnd Gemüt so starck hat eingenommmen / was ist für vnaußsprechliche Frewd zuhoffen / nachdem man dises Thal der Zäher vberwunden / wann sich der Gottheit klares Liecht selber vber alle himlische Inwohner auff das allerüberflüssigist außgiessen wirdt?

§. 3.

Dises ores zaig ich mit bayden Händen auff die Tugent der Gedult. Alhie ausser deß Himmels regiert der Todt / alhie seynd die Kranckheiten als deß Todts Diener vnd Auffwarter / alhie ist ein vnsägliche anzahl allerley Ellends vñ langwüriger Müheseeligkeiten / hie seynd sie in jhrem Reich / hie seynd sie dahaimb. Wohin wir das Gesicht kehren / da ist der Todt. Es ist alhie nirgends nichts so lebhafft / so kräfftig / so starck / das dem Todt nit seinen Tribut geben mueß. Wir seynd alle vnder deß Todts Fahnen. Aber Pa-

tientia,

tientia, liebe Christen / Patientia, Gedult / Gedult. Es wirdt bald besser werden. Was man nit wenden kan / das wirdt doch durch die Gedult ringer. Dises gantze Leben besteht auff einem klainen Weile. Gar bald wirdt der Tag vorhanden seyn / der vns den Sack der Sterblichkeit wirdt abziehen/vñ mit dem Purpur der Vnsterblichkeit beklaiden. Liebe lasst vns ein so klaine weil ab so ellendem Klaidt kainen verdruß haben: so lang es Gott gefällig/lasst vns den Sack tragen. Durch Gedult wirdt er ringer. Alhie auff Erden zwar seynd vnsere Leiber so gar nit subtil / daß jhnen auch ein hilzene Wand / oder wol nur ein ainzigs Prett im weeg steht / daß er nit fortgehn kan. In solchem fahl seynd die vnuernünfftige Thier/ die Visch/ die Vögel vil seeliger als wir / als welchen ein verwunderliche geschwindigkeit oder auch ein sehr hurtiger Flug ist verlyhen vnd gegeben worden. Die Vögel fliegen frey hin vnd her durch den Lufft/vñ zwar mit hochuerwunderlicher hurtigkeit/die Fisch

schiessen

schiessen im Wasser vnd wie die Pfeil. Solches alles sehen wir selbst / können es jhnen aber nit nachthuen. Nichts so wenig kan der Leib als fliegen/aber die Seel kan solches.

Was wir obenzu vom Künstler Dedalo erzehlt / daß er gesagt habe / das soll auch ein jedweders Christlichs Hertz frey rund herauß sagen/also soll ein Liebhaber deß Himmels reden: Wann mir schon aller Orten Thür vnd Thor verschlossen ist / wann ich schon allenthalben außgeschlossen bin: Wann ich schon weder zu Wasser noch zu Landt kainen plaz habe: so ist mir doch der Himmel offen/dorthin wollen wir vnsern Weeg nemmen: dorthin mueß es geflogen seyn. Disen Weeg soll mir niemand sperren/ disen Paß niemand verlegen können.

Omnia possideat non possidet æthera Mundus:

Ob schon die Welt all ding vermöcht/
So hat sie doch zum Himmel kain Recht.

Gen Himmel / gen Himmel mit mir.

Kayser

Kayser Rudolph der Ander diß Namens Christmildester Gedächtnuß / hat sich diſes ainzigen Wörtleins/ A D S I T, für seinen Heldenspruch vnd Kennzaichen gebraucht. Diß Wörtlein sahe man auff Schilden/ auff Wappen/ auff Klaidern/ auff Fahnen/ auff Standarten/ auf Tapezereyen/ an Wänden/ an Mauren vnd Gebäwen. Diſe ainzige fünff Wörtlein hätten diſe Außlegung: Adiuuante Deo Superabo Imperatorem Turcarum. Man möchts auch Teutsch also außlegen:

Auff Deinen Segen In Türcken.

Solche deß Kayſers Zuuerſicht zu Gott iſt billich hoch zuloben: Nit weniger deſſen schöne Erfindung vnd hohes Heldenherz fleiſſig nachzufolgen: Alſo ſoll jhme ein jedliches Chriſtliches Geblüt diſe Kayſerliche Heldenwort zu aigen machen / vnd wann jhm nichts vberal will nach ſeinem Sinn gehn/ ſo ſpreche er jhme ſelber ohn vnderlaß zu: Adſit, Adſit, Adſit:

Auff Deinen Segen In Trübſal.

Was

Was zitterest / du verzagter Soldat / was entsetzest dich / Adsit, wolan / sag keck zu Gott: Adsit:

Auff Deinen Segen In Teuffel.

Mit Gottes Hülff vnd Segen will ich den höllischen Tyrannen / alle Trübsal vnd Anfechtung / alle schwere Zeiten / alle Gefahr vnd Widerwertigkeiten vberwinden. Sags abermal / sags hundertmal / sags tausentmal / Mit Gottes Hülff will ich die Höll sampt allem jhrem Anhang schlagen vnd verjagen. Vnd auff disen Sig will ich trucken / diser Victory will ich nachsetzen / so lieb mir der Himel ist: Darzu helff mir Gott. Der Himmel steht offen / fort / fort mit vns gen Himel.

Was halten wir vns lang alhie weiter auff? Alhie auff Erden haben vnsere Leiber kain Subtilitet oder kain Hurtigkeit. Nit allein können wir nit fliegen / ja wir können kaum kriechen. Wann wir mainen / wir eylen auff der Post dahin / so seynd wir nur langsame Schnecken. Wir bawen offt vil vnd lange Jahr / aber nur in Lufft; zu letst verschwindt alles

Gebäw

Gebäw im Rauch dahin. O pleyene Menschen! Ey warumb schicken wir dann nit das Hertz vnd Gemüt zur Hurtigkeit/ warumb machen wir nit Flüglen vnseren Seelen / vnd folgen dem jenigen hinnach/ der vor vns hinan flieget? Sehet an vnd schawet zu dem Königklichen Führer / wie er jhme selber schon Flügel gemacht: Ich will fliegen / sagt er / vnd ruhe haben. a Lasset vns fliegen vnd ruhē. Alhie ausser deß Himmels werden wir in der finster geboren / in der finster leben wir/ in der finster sterben wir. Alle Herrlichkeit der Welt ist ein ainzigs Fünckelein / ein Dunst vnd ein Rauch: Alles Fleisch ist Graß/vnd all sein Herrlichkeit wie ein Feldbluem. b Ach wie stecken wir in so grosser finsternuß der Vnwissenheit! wie ist es allenthalben so Nacht vmb vns! lasset vns aber auch alda mit der Gedult behelffen. Der Tag aller Ewigkeit wirdt in kürtz herein leuchten/ vnd werden wir mit dem ewigen Liecht vmbgeben werden.

Als

a Psal. 54. v. 7. b Is. c. 40. v. 7.

Als der fromme Mardochæus vnder dem falschen Aman wie ein Täublein in eines Raubvogels Klatten in grosser angst stecktc/ fastet vñ betet er/ leget einen Sack für ein Klaid an / bestrået sich mit Aschen/der Boden war sein Berh. Nachdem aber der Todtfeindt auß dem weeg geraumbt war / zog er in Purpur / in Silber vnd Gold auff/ vnd als er jetzt der nechst beym König/ ist er vmb souil desto seeliger worden / wie ellender vnd mühseliger er zuvorhin gewesen. Trübsal ist der Tugent Ruhebetthlein / Trübsal ist der Gnad Gottes Vorbott: Trübsal ist der Seeligkeit Vorlauffer. Auß Trübsal entspringt hoffnung vnd verlangen zum Himmel: Trübsal sperrt vns den Himmel auff. Es gehe vns gleich so vbel als man jmmer gedencken möcht / so lasset vns vbersich fliegen / vnnd vmb Ruhe trachten / last vns dem voranfliegenden König Dauid nachfliegen.

Eben diser König/ da er noch ein Hirtenknab war / vnd sich allain an den Risen Goliath wagete / hat er ein Taschen

vnd

vnd ein Baurnkittele für einen Banꝛer getragen. Nach dem Streit vnd Sig / legte er deß Jonathæ Königkliche Klaider an. Also stehn auch wir noch auff dem Fechtblatz / jetzt ist zeit zukempffen vnd zustreitten. Es mueß obgesigt oder gestorben seyn. Nach erhaltner Victory werden wir mit dem Purpurrock der Vnsterblichkeit geziert vnd beklaidet werden. So lang die Arch deß Bunds durch die Wüsten wanderte / wurd sie mit Leder vberdeckt / bald sie aber in Tempel kommen / ist sie mit Gold geziert worden. Also auch wir werden jetzt noch mit einem groben Sack bedeckt: Aber patientia, Gedult / Gedult / wir werden vber ein klaine weil mit dem Klaid der Vnsterblichkeit begabt werden.

Das

Das VII. Cap.

Die sibend Frewd im Himmel.

Die Frewd deß Verstandts / deß Willens vnd der Gedächtnuß.

SEr H. Anselmus hat ein Laiter vnd zwar gar ein kurtze Laiter an Himmel angelaint / vnd vns hinauffzusteigen beruefft vnd geladen. Dise Laiter hat mehrer nit als nur drey Staffel. Auff dreyerley weiß / sagt Anselmus / wirdt Gott gefunden vnd empfunden : Mit dem Verstand / mit der Lieb / mit dem Gebrauch oder Genieß. Also kombt man mit ainzigerdrey Schritten gar leichtlich zu Gott. In deme / wie ainer Gott versteht / ist ainer weiß / wie ainer Gott liebt / ist ainer grecht / wie ainer Gott geniest / ist ainer seelig. Er will also sagen : Deß Menschen Seel vnd Gemüt hat in sich den Verstand / den Willen / die Gedächtnuß. In disen dreyfachen Schatzkasten / wann du schon

tausent

tausent Welt / tausentmal Himmel vnd Erden darein schütten solteſt / wirdeſt du doch denselben gar nit einfüllen / es bleibt diſe dreyfache Schatzkammer noch immerzue leer vnd eytel. Wirdt auch kaines wegs können erfüllt werden / biß daß Gott selbſt / als das höchſte Guet diſen Schatzkasten mit seiner aignen gegenwertigkeit volkommenlich erfüllet. Der Königklich Prophet sagt deßwegen alſo: Ich wirdt ersättiget werden / wann dein Herrlichkeit erscheinen wirdt. Vnder dessen iſt alhie kain Ersättlichkeit.

Im Himmel werden alle Seelige / so wol mit dem Verſtandt als Willen vnd Gedächtnuß Gott den HErrn auff das innerlichiſt begreiffen. Vnd alſo wirdt der dreyfache Schatzkaſten der Seelen erfüllt werden. Was aber ſo wol der Will vnd Gedächtnuß als der Verſtandt in den seeligen Menſchen im Himmel für groſſe Frewden haben werden / wöllen wir jetzt mit mehrerm verneminen.

§. 1.

§. 1.

Die Frewd deß Verstandes wirdt im Himmel vnaußsprechlich seyn/ von dem anschawen der Gottheit / oder von der klaren anschawung Gottes. Solches bezeugt Johannes der Euangelist: Diß ist/ spricht er/ daß sie erkennen dich allein einen wahren Gott / vnd den du gesandt hast Jesum Christum. a Der Verstandt wirdt in Gott den vnderschidt aller Creaturen sehen vnd verstehn. Weil wir noch alhie auff Erden seyn / schawen wir die Erden / die Gewächs / die Brunnen/ die Meer/ Sonn/ Mon vnd Stern am Firmament mit leiblichen Augen an; vnser Verstandt aber ist darbey Starnblindt/ dann derselb auß allen Creaturen nit ein ainzige recht vnd vollkomblich versteht. So gar wenig wissen wir vmb der sachen Aigenschafften/ Kräfften/ Tugenten vnd fürnembste Vnderschidlichkeiten. Vnd was ist doch dem Menschen weniger bekandt/ als eben das menschliche Herz vnd Gemüt? ob es schwarz oder weiß / schön

a Ioan. c. 17. v. 3.

oder häßlich seyn? Allenthalben ist Finsternuß vnd Vnwissenheit. Dahero wir dann wie die Blinden an Wänden herumb gehn/vnd manchesmals grobe Fähler begehn. O wie ist es ein so schlechtes/ was wir mit vnserm ratiociniern vnd nachsinnen ergründen!

Dorten aber wirdt der allervnderiste vnd wenigiste auß den Seeligen mehrer wissen vnd besser verstehn/als vnser erster Vatter Adam im Paradeiß/ oder als der allerweiseste König Salomon / oder als die allerheiligiste Propheten jemalen gewüst vnd verstanden. Was Plato, was Platonis Discipel Aristoteles niemaln in jhre Gedancken haben fassen können/ was kain Gelehrter jemaln erfunden / was Cicero, was Demosthenes mit jhrer Wolredenheit niemaln haben außlegen noch erklären können / das wirdt ein jedlicher Heylig im Himmel mit seinem Verstandt durchgründen / das wirdt er mit Augen klärlich durchsehen.

Der künstliche Maister Archimedes/ wie Vitruuius schreibt / fasse in ainer

Wannen

Wannen voll Wasser / vnderliesse doch nit seiner sinnreichen Kunst jmmerdar nachzudencken. Insonderheit gab jhme ein Gedancken Tag vnd Nacht ohn vnderlaß zuschaffen/wie vnd auff was weiß er doch die gewise abmessung einer Cron erfinden kunde / damit er vom Goldtschmidt nit betrogē wurde. Dahero er im Bad/vnderm Lesen beym Tisch/oder bey allem anderm Thuen vnd Lassen stettigs tieff in Gedancken steckte / vnd bemühete sich diß allein zuwissen vnd zuerforschen/ wieuil doch ein solche Cron/ oder vergulter Becher auſſer deß Silbers am Gold hette. Als er nun solches in der Wasserwannen gefunden/ schrye er vor frewden auff: εὕρηκα, εὕρηκα, Ich habs gefunden / ich habs gefunden. Aber O wie ist dises ein so schlechter thail einer Wissenheit/das doch Archimedes für ein so grosses hielte. Dort/dort im Himmel/wo wir aller vnd jeder Creaturen Naturen vnd Aigenschafften / wo wir die allertieffeste Schatzkammern werden vor Augen haben / dort werden wir auffschreyen kön-

nen: Wir habens gefunden/ wir habens gefunden.

Das verlangen diß vnd jenes zuwissen/so jetzt zwar vnersättlich ist/wirdt dorten im Hauß/darinnen vil Wohnungen seynd / auffs volkommenlichist ersättiget werden. Die Seeligen werden die allerhöchsten Gehaimnussen erkennen. Wie nemblich vnd auff was weiß GOtt der himlische Vatter von aller Ewigkeit her Gott den Sohn geboren/auff was weiß Gott der H. Geist von beeden herfürgangen. Diſe Gehaimnussen seynd vns jetzt verdunckelt vnd verfinstert. Alßdañ werden die seelige Außerwöhlte gründtlich verstehn / vnd mit dem Gemüt begreiffen die vnermeßliche Vollkomenheiten Gottes/die Gehaimnussen Christi deß Herrn/ von seiner Menschwerdung / von seiner Geburt/von seinem Leyden vnd Todt/das Gehaimnuß deß zarten Fronleichnams/ die verwunderlichste werck der Gnaden vnd der Natur / die allergehaimeste vnd höchstuerwunderlichiste Brthel Gottes / sonderlich vnd allermaistens wegen der

Gott-

Gottlosen/ von welchen die Frommen vbel geplagt vnd gepeyniget worden. Warinnen sich dann der Königklich Prophet Dauid zuerforschen vil bemühete: Ich gedacht jhm nach / daß ich solches vernemme/ aber es war mühe vor mir: Biß daß ich gieng in das Heyligthumb Gottes. a Ich kans nit fassen/ ich kans nit in mein Kopff bringen. Wolan / so will ich nun solches zuwissen auffs konfftig verschieben. Vber dises werden die Seeligen auch sehen der Göttlichen Fürsichtigkeit vberauß wunderbarliche Gehaimnussen sie selber betreffend/ vnd zwar werden sie solches alles bey dem allerklainesten Pünctlein verstehn vnd fassen: wie nemblich sie Gott der HErr/ vnd durch was für antrib/ beruffen / was er jhnen für mittel an die Hand geben / wie grosse Gnaden vnd Gaben er jhnen verlyhen/ durch was für mancherley eingebungen er sie zum Hayl vnd Seeligkeit geführt: Sie werden sehen die Gefährlichkeiten / darinnen sie gesteckt / sie werden vor Au-

a Psal. 72. v. 16. & 17.

gen haben die Wolthaten / die jhnen verhilfflich gewesen / sie werden erkennen die Warnungen / mit welchen sie vnderwisen worden / sie werden die Straich loben / mit denen sie gezüchtigt worden / sie werden die Gaben vnd Gnaden preysen / mit denen sie begabt worden. Dises alles wirdt den seeligen Außerwöhlten sichtbarlich vnd klar vor Augen seyn. Warhafftig werden wir alßdann seyn wie die Götter / vnd werden guets vnd böses wissen. Solches hat Gott durch den Propheten Isaiam verhaissen: Ich will dir die verborgnen Schätz / vnd was haimlich behalten ist / vberlifern. a Vnd diß werden deß Verstandts Frewden seyn.

a Is. c. 45. v. 3.

§. 2.

Ferner wirdt auch der Will fürnemblich zwayerley grosse Frewden haben: Die Lieb vnd die Gerechtigkeit. Aller Seeligen Lieb / die so wol gegen Gott als vnder jhnen selber gegeneinander haben / ist die allerjnbrünstigiste Lieb / die auch nimmermehr verlöschen wirdt. Dise Lieb

ist

ist das wahre Hönig deß Himmels / vnd ist nit nur ein schlechter sonder der allerbeste vnd auffs alleräusserist wolberaitte Zucker. Was die Lieb zulieben pflegt / das kompt jhr guet vnd schön für. Dahero dann die Eltern / weil sie jhr Lieb betriegt / jhre Kinder für schön / für glirnig / für wolgezogen halten. Sie irren sich aber sehr offt: Es steckt jhnen halt die Lieb solche Spiegel auff die Nasen. Aber die im Himmel werden alle in höchster warheit die allerschönesten / die allerweißlichisten seyn. Einer allein wirdt alle miteinander / vnd alle miteinander werden einen allein inbrünstiglich lieben. Allen vnd jeden wirdt sichtbarlich vor Augen seyn / was die Lieb am allermaisten gelustet / begehrt vnd verlangt. Liebhaben vnd die Gegenwart deß Geliebten begehren / seynd zwey ding / die allermaistens an einander hangen. Dieweil dann die Lieb jhren aignen Sitz in dem Willen hat / so wirdt derselbige im Himmel dermassen erfüllet / daß er hierauß vnaußsprechliche Frewd haben wirdt: benorab dieweil diese

Lieb vnaußlöschlich ist / darbey weder Zanck noch Trawren / alda man das trawrig Valete niñermehr hören wirdt.

Es wirdt auch der Will nit allein an der Lieb/ sonder auch an der Gerechtigkeit ein grosse Frewd haben: Dann die Seeligen/ wann sie sehen werden/ wie sie von allen Macklen so rain/ so gerecht / so heilig/ wie sie Gott dem HErrn/den Engeln/allen Heyligen/ja jhnen selbst so lieb vnd angenemb / O wie wirdt jhnen das ein so vnaußsprechliche Frewd seyn! wañ ein frommer Diener siher vnd waist/daß alles sein Thuen vnd Lassen seinem Herrn trefflich wol gefalle / das sich sonsten wol selten begibt/springt er vor frewden auff/ vnd ist jhm solches vber Gelt vnd Guet. Nun aber so wissen die Seeligen wol/daß sie den Augen Gottes allerdings wolgefallen / welches jhnen ein vberauß grosse Frewd ist/zumaln dann die Gerechtigkeit deß Vatterlandts / welche die Gelehrten Iustitiam Patriæ nennen / noch vil vollkommenlicher ist / als die Iustitia Viæ, das ist sovil gesagt / als die Gerechtigkeit

der

der Wanderschafft. Ja auch vnsers ersten Vattern Adams allererste Vnschuld vnd Gerechtigkeit / wann sie gegen jener Gerechtigkeit deß Vatterlandes solte verglichen werden / wurde sie Leinen oder Zwilchen/jene aber gantz guldin ohne alle Mackel / ohne Masen / ohne Runtzel / ohne Tadel seyn. Die im Himmel/seynd allesampt schön / vnd kain Mackel ist an jhnen / ja auch das allerwenigiste Mäßlein der Sünden nicht. Dergleichen wir alhie auff Erden niemaln seynd. Jene deß Vatterlandts Gerechtigkeit/begreifft fast alle Tugenten in sich: als da ist die Gottseeligkeit; dann die Heyligen im Himmel verehren Gott als den Brunnen vnd Vrsprung alles gueten. Sie begreifft die Demuet; in deme sie selber bekennen / daß sie auß jhnen selber nichts seyn / sie schreibens alles der Gnad Gottes zu: Sie hält in sich den Gehorsam/ dann niemand ist aldort / der nit Gottes Willen auff das alleruolkommenlichiste vnderworffen ist. Es ist allermiteinander ainhellige Stim̃: Ja Vatter / dann also

ist es gefällig gewesen vor dir/ja Vatter.[a] Sie hat auch die Danckbarkeit/dorten ist kain Vergessenheit / wo ewige Gedächtnuß der Wolthaten regiert. Die Hoffnung vnd der Glaub haben weiter nichts zuthuen im Himmel/dann was die Seeligen gehofft haben / was sie geglaubt haben/das sehen sie jetzt/ das besitzen sie jetzt.

Es waren auff ein zeit zween leibliche Brüder / eines Kauffmans Söhn / wie Palladius erzehlt/[b] der ain hieß Isaias/ der ander Pæsius. Als jhnen jhr Vatter gestorben / thailten sie neben den ligenden Gütern auch das baare Gelt 5000 fl. mit höchster ainigkeit. Nach solchem bedachten sie sich auff ein heiligers Leben: Was wollen wir / sagen sie/ für ein Leben anfangen / damit wir das Gelt recht anlegen? Dem Vatter nachfolgen vnd der Kauffmanschafft abwarten / ist ein gefährliche sach; vber Meer fahren / dem Wind vnd Ungewitter vertrawen / in frembde Land hinein handlen / hat grosse mühe auff sich / vnd ist nit allzeit redlicher Ge-

[a] Matth. c. 11. v. 26. [b] Pallad. c. 15. & 16.

Gewinn darbey. Wie offt verkaufft man das Gwissen vmbs Gelt! die Seel müssen wir zuversorgen bedencken/ vnd sollen wir schon sonst alles miteinander verlieren. Was soll vns das Gelt / wann vns an Tugend vnd Frombkeit manglen soll? Ist anderst was guets an vns / so wöllen wir vnsers Vatters Guet recht vnd wol anlegen. Ainmal sollen wir wol wissen/ daß wir vom Gelt so liederlich als auch lustbarlich können verführt werden / wofern wir diser liebkosenden Verführerin nit vorkommen. Wo man das Gelt regiern läst / da ist es vbel gehaust. Ey warumb seynd wir dann nit selber Herrn/vnd haissen das Gelt vnsern Diener seyn? Thuen wir jhm anderst / so ist es auß vmb vns. So bald das Gelt ainmal die oberhandt bekombt vnd Herr wirdt / so will es sein ergriffnen Scepter mit gwalt behaupten. Ey sollen wir dann vnsers aignen Gelts Knecht vnd Leibaigne seyn? Sollen wir vnsers Gelts nit Herr seyn? Wöllen wir nun frey seyn? Was besinnen wir vns lang? Eben hie-

mit hassen wir die Erden / wann vns nemblich nach dem Himmel verlangt. Ey warumb nemmen wir dann nit einen Geistlichen Orden an? Ja es kombt aber hart an. Im anfang zwar/ vnd nur die jenigen / die es nit gewohnt. Die Armuet / welche andere so sehr fliehen / ist zwar / wann man sich freywillig darumb annimbt/ ein bitters Kraut / ein schwäre sach / bitter zwar aber nit lang / schwär kombts an / ist aber schön / ist ehrlich / ist der Seelen höchst nutzlich.

Wissen wir dann nit / wie die Reichthumb vnd Tugenden so gern beysammen seyn? Haben wir dann jene erschröckliche Donnerwort nie gehört: Es ist leichter das ein Camel durch ein Nadelsohr gehe / dann das ein Reicher ins Himmelreich komme. a Warumben dann sollen wir nit lieber wöllen ein arme Ruhe am Gestatt als ein reichen Schifbruch im Meer haben. Warumben gehn wir nit beede in einen heiligen Orden?

Beeden

a Matth. c. 19. v. 24. Marc. c. 10. v. 25. Luc. c. 18. v. 25.

Beeden gefiel der Fürschlag / jedoch auff ein gantz vngleiche weiß. Pæsius gab alles sein vermögen in arme Clöster / in Kirchen / in Spitäler / im vbrigen nöhret er sich täglich doch schlechtlich mit seiner aignen Handarbeit. Isaias aber der ander Brueder bawet ein Hauß / name Gesellen zu sich / versorget Frembdling vnd Bilgramb / wartet den Krancken auß / halff den Armen / hielt ein Freytafel für die Fürüberraisenden. Diß waren also seine vbungen der Geistlichen Freygebigkeit.

Nachdem nun beede Brüder gestorben / entstund beederseits vnder jhren Nachfolgern ein Zwytracht / wie es vmb sie beede im Himmel stehn wurde / als welche zwar ein heiligs aber gantz vngleiches Leben auff Erden geführt. Der aine thail hielt mehr von Pæsio / der ander mehr von Isaia. Abbt Pambo wurd hierüber befragt / der gab jhnen zu Antwort: Sie seynd / sagt er / beede gerecht vnd volkom̃en vor Gott. Der aine zwar hats dem Patriarchen Abraham nach-

gethan/vnd Gäst auffgenommen; der ander dem Propheten Eliæ/vnd dem gebett abgewartet. Die zwyträchtigen wolten nit gnueg daran haben / maintten es kond nit seyn / Gott pflege nit gleichen Lohn für so vngleiche Verdienst zugeben. Pæssius/ sagte der aine thail/ hat dem Euangelio gefolgt / alles das seinige verkaufft/ vnd vnder die Armen außgethailt. Isaias / sagten die andern/ hat zwar das seinig behalten / aber doch nur darumb/ damit es die Gäst / die Krancken / die Armen / die Bilgram lang geniessen kunden. Hierauff sagt Pambo widerumb/ was streittet jhr lang / spricht er / sie seynd doch beede bey Gott dem HErrn. Oder gelebt euch zuzuwarten / biß Gott etwas anders von diser Brüder hinfahrt offenbar macht ? Sie lassen jhnens gefallen. Nemmen einen verzug / vnd komen nach etlich Tagen widerumb zu Pambon mit verlangen / was er jhnen newes sagen wurde. Denen sagt Pambo abermaln: Ich hab beede stehn sehen / sagt er / bey dem HErrn im Paradeyß: Beede seynd

gerecht

gerecht vor Gott. Als wolt er sagen: Es wirdt zwar im Himmel ein vngleichheit der Belohnungen seyn / die wir aber nit erforschen können. Mühe vnd Arbeit ist vor vns/biß daß wir in das Heyligthumb Gottes eingehn. Diß sollen wir wissen/ daß nit nur ain Weeg allein zu der himmlischen Gerechtigkeit/ darnon wir jetzund reden. Vnd diſe Gerechtigkeit wirdt dem Willen ein sonderbare grosse frewd seyn.

a Psal. 72. v. 16.

§. 3.

Nit weniger wirdt auch die Gedächtnüß jhr besondere Frewd haben. In disem zeitlichen Leben wirdt sie mit vnderschidlichen Frewden erquickt/die aber gemainklich eytel vnd zergänglich seynd. Wir dencken an die verflossne Jugendt/ vnd sagen: Ach wie war mir so wol/ weil ich in Gliedern noch krafft hätt / weil das Geblüt noch in mir tobte/ da ließ ich die Vögelein sorgen. Ein anderer sagt: Ich gedenck wol der zeit / da es mir auch nach meinem Sinn gieng/da der Himmel vol Geigen hieng. Man hört auch wol also

reden:

reden: Es gieng mir vor zeiten auch wol/ nach meinem wunsch vnd willen gieng alles hinauß. Diß vnd dergleichen seynd der Gedächtnuß gemaine Frewden/ so aber gemaingklich mit Trawrigkeit vermischt seynd. Also ist auch der H. Job der vergangnen Zeit jngedenck/vnd sagt: O daß ich wäre/sagt er/ wie in den vorigen Monaten/wie in den Tagen meiner Jugendt. a

Im Himmel wirdt ein jedlicher Seeliger sein gantzes Leben vor jhme als wie auff einem offnen Blatt beschriben oder abgemahlen ansehen. In solcher Figur/ in solchem Abriß wirdt er klärlich sehen/ durch was für Gefährlichkeiten er gegangen/ wie offt er in der finster angestossen/ wie offt er GOtt dem HErrn den Dienst auffgesagt/ vnd GOtt entgegen den schalckhafftigen Knecht widerumb zu Gnaden auffgenommen. Also wirdt jhme alles vergangens sehr lieblich vnd lustig fürkommen/vnd wirdt von Hertzen bekennen; O mein GOtt/ wie so grosse Wol-

a Iob. c. 29. v. 2. & 4.

Wolthaten hast du mir allainig so wol an Seel vnd an Leib freygebigklich erwisen? O in wie so grossen Gefahren bin ich gesteckt / darauß ich doch durch dein getrewe Hand entrunnen. O wie offt war ich mit Todtsünden beladen vnd zu nechst bey der Höllen / da ich durch einen ainzigen stoß deß Todes hette sollen hinunder gestürzt werden / bin doch durch dich / O mein Gott / behütet vnd errettet worden. Auß disem allem hastu mich / O allergütigister HErr / gnädigklich herauß gehebt vnd vätterlich erhalten.

O wie wirdt diß ein so wunderbarliche Frewd / O wie ein herrliche Brunnquel aller Frewden seyn! An dise allersüsseste Gedächtnuß solt vns billich mahnen der gewonliche Beschluß fast aller Predigē / **Gott verleyhe vns die ewige Seeligkeit / GOtt verleyhe vns das ewig Leben.** Oder die Wort deß heiligen Symboli vnd GlaubensBekandtnuß: Vnd ich erwarte ein Aufferstehung der Todten vnd ein ewigs Leben / Amen.

Noch

Noch vber diß wirdt auch die Gedächtnuß der Seeligen in deme erfrewt werden / daß sie alle Geschicht von anfang der Welt / aller Völcker Chronic von allen zeiten her / wirdt wissen vnd begreiffen. Die grosse manigfaltigkeit so vilfältiger sachen wirdt alda gantz kain irr oder hindernuß geben. Jetzt auff diser Welt hält man es für ein grosse Kurtzweil / wann man newe Zeittungen auß Italia / auß Franckreich / auß Spanien / oder anderwerts her auß ainem Winckel der Welt hören kan / vneracht wir manchesmal zimblich wol wissen / daß mehrerthails daran erdicht / dannoch lassen wir vns solche Fabeln noch wol gefallē. Was wirdt dann die Gedächtnuß aller dingen im Himmel für ein Frewd seyn / wann alle Geschicht aller Zeiten auff ainmal miteinander vor Augen stehn werden / wañ auß allen dingen die höchstverwunderliche Fürsehung Gottes klärlich vnd scheinbarlich wirdt herauß scheinen. Jetzt aber auff diser Welt will vns manchesmal schier gedunckē / als ob die Fürsehung

hung GOttes sich jrrete / vnd will vns gleichsamb einer vergessenheit oder vbersehung verdächtlich seyn. Zuweiln will sie vns fürkommen / als sey sie zum straffen gar langsam / zuweiln auch will sie vns gar zu geschwind seyn : Zuweiln halten wir darfür / Gott sey vil zu gütig / zuweiln aber / er sey vil zu streng. Alßdann werden wir erst recht sehen / wie die Weeg Gottes je vnd allweg so gerecht / alßdann wirdt den Augen aller Seeligen erst klärlich fürkomen die tieffe der Reichthumb / beede der Weißheit vnd der Erkandtnuß Gottes. a Alßdann werden wir erst sehen / warumb Gott das menschlich Geschlecht hat fallen lassen / vnd demselben von dem Fall widerumben auffgeholffen : warumben er die Engel hab lassen hinunderstürtzen / vnd sie auß solcher verstürtzung nimmermehr heraußheben noch erledigen wölle. Warumben er die halßstärrige vnd hartneckige Juden für sein Volck außerwöhlt / warumb er die Frommen mehrer als andere leyden läßt. Alles was

jetzt

a Rom. c. 11. v. 33.

jetzt verborgen ist/das wirdt alßdann klar vnd offenbar werden.

§. 4.

Alda zaig ich abermal auff die Geduit/ welche eines Heldenhertzens vnd beständiger Starckmütigkeit vonnöten hat. Der König Dauid spricht: Ich hab genaigt mein Hertz / zuthuen deine Recht immer vnd ewigklich / vmb vergeltung: oder wie S. Hieronymus liset: vmb die ewige vergeltung.a Mein Hertz/O Gott/ ist wie ein Waag mit zwo Schüsseln / wann ich auff die aine die ewige Belohnung vnd vnaußsprechliche freyden/deß Verstandes / deß Willens / der Gedächtnuß auff die andere dises Lebens Trübsal vñ Widerwertigkeiten lege/ so schnellt die andere mit Trübseeligkeiten dises Lebens vbersich/als lägē nur lauter Pflaumen darauff. Ich naige mein Hertz/ O mein Gott/ich naige mein Hertz/zuthuen deine Recht / aber wegen der vergeltung. Die menge vnd grösse der Belohnungen ist mir allerdings zuvil/ich wirdt gar lieb-

a Psal. 118. v. 112.

lich

lich vberwunden: Der konfftigen Frewden grosse vnermeßlichkeit tringt vnd treibt mich so weit/daß ich allerdings willig vnd berait bin allessampt zuleyden; vnd soll ich dir schon vnzahlbarlich vil hundert Jahr dienen. Sihe/O HErr/ nimb wahr/hie hastu mich zu allem deinem Willen vnd wolgefallen. Ich hab mein Hertz schon dahin genaigt/allen deinen Willen vnd wolgefallen allerwilligist zuuollbringen/ kain Zeit soll mir zu lang seyn dir zudienen/ wann ich nur/ vnd soll es erst nach vil hundert Jahren seyn/die verhaissne belohnung empfange.

Vmbsonst vnd vergebens dienen/ ist vns allen von Natur zuwider. Wann aber guete bezahlung vorhanden ist/ da seynd Händt vnd Füß hurtig/ da wirdt die Arbeit bald fertig. Darumben dann der erstgedachte Hirtenknab Dauid/ als er vernommen/ daß ein Riß von den Philisteern menigklich ein schröcken mache/ vnd niemand gefunden werde; der sich an jhn wagen dörffe/fragte er mit sonderm fleiß: Was wirdt man deme ge-

ben/

ben/ der disen Philisteer schlägt? a Darauff antwortet man jhme allenthalben: Wer jhn schlägt/den will der König sehr reich machen / vnd jhm sein Tochter geben. Diser so grosse Lohn/so dem Obsiger verhaissen worden / hat dem Hirtenjung ein Hertz gemacht / seine Händ vnd Füß zum fechten vnd obsigen abgericht. Dauid hat den Goliath geschlagen / ist darumb reich gemacht worden / vnd hat deß Königs Tochter zur Eheginahel bekommen.

Deß Menschen Leben / wie Job bezeugt / ist ein Streitt. b Dem menschlichen Leben läst der höllische Philisteer nie kain ruhe. Mit disem Höllrisen haben wir täglich ja schier stündlich zukämpfen vnd zustreitten. Allda ist nit noth/ lang zufragen: Was wirdt man deme geben / der disen Philisteer schlägt? Alle Heyligen außim Himmel antworten vnd sagen: Wer jhn schläget/ den will der König sehr reich machen / vnd jhm sein Tochter geben. Wer disem Risen obsigt / der wirde aller

a 1. Reg. c. 17. v. 27. b Iob. c. 7. v. 1.

aller himlischer Reichthumb vnd Schatz geniessen / er wirdt aller himlischer Frewden thailhafft werden ; O seelig vnd aber seelig / so wol an Seel als an Leib / so wol an eusserlichen Sinnen als am Verstand / am Willen / an der Gedechtnuß / innen vnd aussen seelig. Der höchste König aller Königen wirdt jhm sein Tochter geben / er wirdt jhm geben das vnsterbliche / ewige mit allen Gütern vberschüettes vnd vberflüssiges Leben. Diß ist deß Königs Tochter ; die hat zum Heyratgut den vberfluß aller Güter / die man jemahln wünschen vnd noch mehrer als man wünschen kan.

Vnd eben diser vrsach halber schreyt vns S. Petrus zue : Brüder / seyt nüchtern vnd wachet / dann ewr Widersacher der Teuffel geht vmbher wie ain brüllender Löw / vnd suecht wen er verschlinde / dem widerstehe fest im Glauben. a Jener höllische Goliath schawt vmb vnd vmb mit sehr grimmigen Augen / vnd suecht / ob er jrgendts einen faulen vnd trägen

Gesellen

a 1. Pet. c. 5. v. 8.

Gesellen finde. So lasset vns dann geduldig vnd starckmütig / vnerschrocken vnd standthafft alle Mühe vnd Arbeit / alle Trübsal vnd Widerwertigkeiten vbertragen. Der Himmel ist dessen allen gar wol werth.

Ein jedlicher naige sein Hertz zum rechtthuen in Ewigkeit / vmb der Belohnung willen. Grosse Reichthumb / deß Königs Tochter / die ewige Belohnung / wirdt dem jenigen gegeben werden / der disen Goliath schlagen wirdt. So mueß es dann geduldig / ritterlich / beharrlich gestritten seyn / die allergröste Mühe vnd Arbeit ist gegen der grossen Belohnung für nichts zuschätzen. Was man vmbs ewig Leben thuet / sagt S. Gregorius / wirdt auch nach dem Todt auffbehalten / vnd fangt alßdann erst an zuerscheinen / wann die Frucht der leiblichen Werck alberait angefangen hat / nit gesehen zu werden. a

Das

a Greg. hom. 27. in Euang.

Das VIII. Cap.

Die achte himmlische Frewd.

Die Frewd von dem Ort der Seeligkeit.

DJe Thail der Welt haben gleich wie die Menschen / ein jedlicher seine sonderbare Priuilegien vnd Freyheiten. Engellandt ist befreyt von Wölffen / Teutschland von Löwen / in der Insul Creta findet man kain Schlang / kain Natter / noch sonst nichts gifftigs: Vnd also auch andere Thail der Welt wöllen vmb vnderschidliche schädliche Thier nichts wissen. Dennoch aber haben eben solche neben jhren gueten gelegenheiten / auch gleichsfals jhre vngelegenheiten. Man hat noch biß dato kain Ort funden / darinnen aller gueter ding ein vberfluß / vnd gar kain böses Thier darinnen zufinden wäre: halte auch nit darfür / daß dergleichen / ausser deß Himmels weiter zusuechen. Der Himmel / der Himmel ist jene allerseeligi-

ste Landtschafft / der Himmel ist jenes gelobte Landt / darauß alles Gifft außgeschafft / alle böse Thier weit darnon verjagt seynd / dahin aller wollustbarkeiten vberflüssige Seeligkeit wie ein reicher Fluß vnd Rinnsaal zusamen rinnen: Alles was lustig / was schön / was seelig ist / das ist alda zufinden.

Durch dises Orts allerschönste Lustbarkeit ist der König Dauid verzuckt worden / daß er auffschraye: Herrliche ding seynd von dir gesagt worden / du Statt Gottes. Ihre Grundfeste seynd auff den heiligen Bergen. a Was in disen Worten von jener seeligen Statt gesagt wirdt / reimbt sich nit allerdings auff die Statt Hierusalem. Soll doch niemand wunder nemen / daß der Königklich Prophet disen Psalmen mit einem so gählingen abbruch anfangt. Er hat in jener Statt GOttes wunder vber wunder gesehen. Wie solte oder kundte einer ein ordnung im Reden oder Schreiben halten / wann es vnendtlich / vnzahlbarlich vnd vnermeßlich

a Psal. 86. v. 1. & 2.

meßlich ist/was man reden/was man sagen solt. Diser Statt Bawmaister ist der allerkünstlichiste. Der Allerhöchste hat sie selber in grundt gelegt. Er ist zu solchem großmächtigen Gebäw kaines Nebenmaisters bedörfftig gewest. Aller Frölichen wohnung ist in dir/O du herrliche Statt! In diser Statt ist niemand arm/ niemand trawrig/ niemand kranck/ niemand veracht/ niemand im wenigisten nit bekümmert noch klainmütig. Alda ist ein allgemaine vnd zwar allerhöchste Frewd vnd Frolockung aller himlischen Burger. Alda ist die wohnung aller deren/ die frölich vnd lustig seynd.

Wir haben alberait einen seeligen Menschen/ oder besser zureden/ eines seeligen Menschen Leib vnd Seel/dañ auch so wol deß Leibs als der Seelen zukünfftige Frewden beschriben. Vnd diß ist das erste gewesen/ das wir in disem andern Buech zubeschreiben fürgenoñen. Das ander vnd noch zuerörtern vbriges ist/ daß wir erklären vñ außlegen/was es für ein beschaffenheit habe vmb das Hauß

vnd Wohnung der Seeligen / vnd was zwischen denselbigen Haußgenossen für ein vnerhörte Ainigkeit. Vnd eben diß wöllen wir jetzt abzuhandlen fürnemmen. Warinnen dann maistens drey ding zubetrachten. Als erstlich deß jenigen Hauses Höhe vnd Gelegenheit / das ander die Grösse vnd Weite / das dritt die Lustbarkeit vnd Schöne. Von disen dreyen wöllen wir jetzt mit mehrerm handlen.

§. 1.

Als der seelige Fulgentius die alte Statt Rom gesehen / wie sie so groß vnd so weit / wie sie mit so herrlichen vnd stattlichen hohen Gebäwen geziert / hat er mit grosser verwunderung also auffgeschryē: O wie schön / wie zierlich wirdt seyn das himmlische Hierusalem / wann das jrdische Rom also glantzet. Wann alhie auff diser Welt so grosse Würdigkeit der Ehren verlyhen wirdt / waß wirdt dann nit für Ehr vnd Herrlichkeit erwisen werden denjenigen / so die Warheit lieben? Es wa-

ren

a Sur. tom. 1. in vita S. Fulg.

ren zu Rom nit nur lauter Königkliche Palläst vnd Residentzen / sonder auch schlechte Hüttle vñ verächtliche Bawrnhäußle / so war auch nit alles / was zu Rom gewesen / so seltzamb vnd so außerlesen / daß es nit auch anderswo zufinden seyn solle. Im Himmel aber seynd lautere Palläst vnd allerstattlichiste Sitz vnd Häuser / dorten ist kain niders Häußle / kain Faß Diogenis: Im Himmel ist zufinden / was nirgends zufinden ist.

Das erste / so in dem Hauß der Seligen am würdigisten zubetrachten / ist die Höhe vnd der grosse Platz vnd weite Reste. Es möchte ainem zwar gantz vnglaublich fürkommen / was doch bey den Sternsehern ein gewise vnfehlbare sach ist. Wils mit kürtz erzehlen. Christophorus Clauius / ein fürtrefflicher Mathematicus, wie auß seinen Schrifften bekandt / schreibt kräfftiglich / von dem Erdboden auff biß an den vndersten Himmel / darinnen der Mon / seyen 120630. Welsche Meylen / das seynd fünff vnd fünff-

a Clau. in Sphær. Io. de Sacrob, c. 1.

ẓigtausent ainhundert drey vnd achẓigtausent vñ der dritte thail auß ainer Teutschen Meyl. Item sey von dem Erdboden biß an die Sonnen hinauff 4013923. Welsche Meil/ das seynd neunmal hunderttausent vnd vier vnd sechẓigtausent dreyhundert ain vnd sechẓig Teutsche Meyl. Ferner sagt gemeldter Mathematicus, von dem Erdboden biß an das Firmament oder achten Himmel seyen 161884943. Welsche Meyl / das seynd acht vnd dreyssigmal tausentmal tausent achthundert drey vnd neunẓig tausent vnd fünẓig Meyl.

Zu solchem so hohen Pallast kan kain schädliches vergifftes Thier mit nichten nit kommen/kain vngesunder Lufft/ kain Regen noch Windt / kain Hagel noch Vngewitter / kain Blitz noch Donner / kain Nacht noch andere Finsternuß kan in diser herrlichisten vnd allerhöchsten Statt ganz kainen Plaz haben. Alda stimmen alle Sternseher vberain / deß Himmels Höhe sey ganz vber allen Glauben/vber alle Sinn vnd Verstandt.

Dahero

Dahero sich Baruch sehr verwundert vnd auffschreyt: O Israel wie groß ist das Hauß Gottes/ wie ist das Ort seiner besitzung so groß. Groß ist es / vnd hat kain endt / hoch vnd vnermessen. a Vnd diß ist also die Höhe der himlischen Burg vnd Vestung.

a Baruch c. 3. v. 24.

§ 2.

Die Grösse vnd Weite dises allerstatlichisten Gebäws erklärt vns Christus/ da er sagt: In meines Vatters Hauß seynd vil Wohnungen. a Es muess fürwar dises Hauß vberauß groß vnd weitschwaiffig seyn / weil die Sonn / wie geschwindt vnd eylfertig sie jmmer fortlaufft/ dennoch gnueg zuschaffen hat/ daß sie dasselb biß ans End durchlaufft. Es sagen die mehrgemeldte Mathematici vnd Astrologi, vnd zwar die in deß Himmels Lauff allererfahrneste / die Sonn durchlaufft in ainer ainzigen Stundt zwaymal hundertttausent vnd sechzigmal tausent Teutsche Meylwegs/ deren jedliche zwayer Stundt lang zuschetzen. Vnd

a Io. c. 14. v. 2.

diſes hält P. Ioannes Lanzius, ſo meiſt Profeſſor in der Mathematic geweſt/ für gewiß vnd vnfehlbar.

Hierauß laſſen ſich nachfolgende Puncten ſchlieſſen. Erſtlich: Wann ain Menſch alle Tag achthundert Meyl wegs gen Himmel auffwerts gieng / ſo kondt er doch jnner achttauſent Jahren den höchſten Himmel nit erraichen. Zum andern: Wann man ainen Mühlſtain vom achten Himmel ſolte herunder werffen / ſo kondte er ehender nit als in zwayvnd neunzig Jahren auff den Erdboden herab kommen. Wann er ſchon alle Stundt zwaymal hunderttauſent Meyl lang (dann ein mehrers konde nit ſeyn) herunder fiele. Zum dritten: Wann Gott den Himmel vnder ſeine Heyligen außthailen wolte / vnd wann er ſchon einem jedwedern Seeligen ein Ort einraumete / das gröſſer wär als die gantze Welt / ſo blibe doch noch ſovil vom Himmel vbrig / das eben mit ſolcher proportion vnder vil andere kondte außgethailt werden. Zum vierdten: Der Erdboden

iſt

ist gegen dem Himmel nur ein klaines Pünctlein / aber ein solches Pünctlein/ das mit Fewer vnd Schwerdt vnder so vil Völcker zerthailt wirdt: ein ainziges Tröpfflein ist das Meer gegen dem Himmel/ aber ein solches Tröpfflein / darumben man sovil Krieg führt vnd gefahr außsteht. Nit vnbillich nennen wir den Erdboden ein Pünctlein vnd Tröpfflein/ seitemaln ein jedlicher Stern/ ob es schon einer auß den klainesten wär (dann sie in sechs vnderschidliche Grösse abgethailt werden) achtzehenmal so groß ist als der ganze Erdboden. Ein Stern aber auß der ersten vnd allermaistern Grösse / ist hundert vnd sibenmal grösser als der ganze Erdenkraiß. Gedenck einer jetzt/ wie ein so grosse weiten am Himmel ausser der Sternen noch vbrig ist! Gewißlich hat Diogenes nit vngereimbt gesagt: Der Himmel sey ein vmbgehende Kugl/ vnd ein vnermeßlich weites Hauß. Es seynd etliche / die den höchsten Himmel in der runden auff 103140857 10. Meyl Weegs schätzen / die weiten aber

auff 3600000000. Meyl außraitten. Welches man aber nit so gar für gewiß wissen kan. Die Theologi gehn anderst darein/vnd sagen: Der Himmel hab ein vnermeßliche weite / wöllen sich auch lieber vber dieselbig verwundern / als lang daran abmessen.

Einer auß gemeldten Theologis sagt also: Wann GOtt auß einem jedlichen Sandkörnle am Meer ein besonder Welt erschaffen wolte / wurde mans zwar gewißlich für vnzahlbar vnd vnendtlich halten/dennoch aber wurden sovil Weltkuglen den gantzen Himmel noch nit außfüllen. a Ja freylich ist das Hauß Gottes groß / vnd groß ist das Ort seiner besitzung. Groß ist es/ vnd hat kain endt/ hoch vnd vnermessen.

Geht hin jetzt / jhr eytle Menschenkinder/ geht hin jhr Liebhaber der Welt/vnd haltet es für ein gewaltigs / den Himmel fahren lassen / vnd vmb ein Erdenklotz einander ins Haar fallen. Geht hin jhr vnbesinnte/ vnd reisset euch vmb Häuser/

vmb

a Io. Gailer in suo Peregr. mihi p. 123.

vmb Mayrhöff/ vnd Grundstücker/ vmb Stätt/ vmb Königreich / vmb Land vnd Leut/ vnd zerreist diß klaine Pünctlein in noch mehr vnd in vnendtliche Puncten. Ey sollet jhr dann von eines so klainen Pünctleins wegen den Himmel verachten/ vnd wegen eines Augenblicks die allerseeligiste Ewigkeit fahren lassen. Vmb ein abgebrochnen Nadelspitz/ vmb ein zergengklichen Schatten dörfft jhr kriegen / vnd den Himmel darneben verlieren. O wievil weißlicher redt hieruon der wolberedte Cicero: Was kan einem doch/ spricht er/ auff diser Welt/ groß vnd ansehlich fürkommen / deme die grösse aller Ewigkeit vnd der gantzen Welt bekannt ist? Der gantze Erdenkraiß an jhm selber kombt mir dermassen klain für/ das mich vnsers Römischen Reichs / das gleichsamb nur ein Pünctlein darauß/ eben verdriessen soll. a Ptolomeus redt wie ein recht Geistlicher: Der jenig / spricht er / ist vnder den Menschen höher als die gantze Welt/ welcher nit dar-

a Cic. in somnio Scipion.

nach fragt / in wessen Hand die Welt steht. a

Es sagt Seneca gar weißlich: Ein Pünctle ist es / darinnen jhr schiffet / darinnen jhr krieget / darinnen jhr Land vnd Leut regieret. Diß ist das jenige Pünctlein / das vnder so vil Völcker mit Fewr vnd Schwert zerthailt wirdt. O wie ist es ein so liederlichs wesen vmb die zeitliche Distrikt vnd Gezirck! Wann du dich zu dem jenigen recht grossen himlischen wesen vbersich erschwingen wirdest / da wirdestu sehen ganze Heerscharen daher ziehen mit fliegenden Fahnen / alßdann wirdt man sagen können;

Alda geht mancher dapffer Heldt/
Die bösten von der gantzen Welt.

Alhie auff Erden seynd wir anderst nit als die Ameissen / die in einem engen Wincklein / in einem klainen Korhäufflein embsigklich obeinander arbeiten. Lieber / was ist zwischen denselben vnd vns für ein anderer vnderschid / dann nur allein / daß sie klainer von Leib seyn? Hinauff-

a Ptolem. in præfat. Almag.

auffwerts gegen dem Himmel vbersich seynd grosse weite Plätz vnd Feldungen/ zu deren besitzung das Gemüt zugelassen wirdt. So bald es dahin gelangt/ hat es alda sein Nahrung / alda wächst es vnd nimbt zu : Ist gleichsamb auß seinen Banden entledigt / vnd kompt wider zu seinem ersten vrsprung. Alßdann achtet er für nichts mehr sein vorhin gehabte enge Wohnung. a So sehen wir nun/ wie Seneca den Erdenkraiß für ein Pünctlein hält. Vnd solches wol recht vnd Christlich. Aber Severinus Boëtius gehet noch höher als Seneca / vnd ziehet auß disem Puncten noch ein anders Pünctlein herauß : Es ist bewüst/ spricht er/daß der gantze Erdboden in allem seinẽ Vmbkraiß / wie auß den Astrologischen Erweisungen verstanden / gegen der weite deß Himmels nichts anders ist als ein aintziger Punct : Das ist sovil gesagt / daß nemblich der Erdboden gegen der grösse der himlischen Welkugl durchauß kain grösse oder kain weite nit

 habe.

a Sen. l. 1, nat. quæst. in præfat.

habe. Wann man nun von so klainem thail deß gantzen Erdrichs mit Gedancken hinwegziehen will / was das Meer / die See / die vnbewohnte Ort / die wilden Thier in grossen Wüsten einnemmen / wirdt gar ein enger vnd schlechter Platz den Menschen zur bewohnung vberbleiben. Vnd dennoch gedenckt jhr in diesem allerklainesten Aſſterpünctlen eingeschlossne Menschen ewren Namen mit lob vnd ruhm groß zumachen. a

Auff dem Erdboden ist es allenthalben gar eng / allein das Hauß Gottes ist groß / vnd groß ist das Ort seiner besitzung. Seelig seynd die da wohnen in deinem Hauß / O HErr / von Ewigkeit zu Ewigkeit werden sie dich loben. b Vnd diß ist die grösse vñ weite der himlischen Burger vnd jhr Residentz. Die stellung vnd gelegenheit dises himlischen Gebäws ist also beschaffen / daß der Himmel / darinnen die Seeligen vnd Außerwöhlte GOttes seynd / der allerhöchste Himmel ist. Ja gewißlich

a Boëth. l. 2. de consol. philosoph. metr. 6. prosa 7. b Psal. 83. v. 5.

gewißlich seynd die Fundament vnd Grundtfesten diser herrlichen Statt in heiligen Gebürgen. a Zu nechst an dem obristen Himmel gegen vns herab ist der Himmel / den man die erste Bewögung nennt; daran ist der Crystalline Himmel; nach dem Crystallinen ist der Himmel deß gantzen Firmaments. Nach dem Firmament folgen die siben Himmel / darin die siben Planeten ; zu nechst vnder dem Himmel / darinnen der Mon scheint / ist das Ort deß ersten Elements / nemblich deß Fewers / nach dem Fewr folgt der Lufft / der sich in vnderschidliche drey Thail oder Landschafften abthailet / der höchste Thail auß disen dreyen ist hitzig / der mittere thail ist kalt / der vnderiste mit Hitz vnd Kält vermischt. Vnder dem Lufft ist das Wasser / daran steht auch die Erden ; mitten in der Erden ist die Höll. Diser Feindt wirdt von dem Erdboden bedeckt / vnd wir dörffen noch so keck seyn / vnd sicher darüber hinan schlaffen ? Hat also die himmlische Residentz / vnd mit ainem Wort das Himmelreich das höchste

a Psal. 86. v. 1.

Ort

Ort in der Welt jnnen/vnd zwar ein solches Ort / das zum allerweitesten von dem Kercker der Verdambten entlegen ist. Ach wie vngleiche Wohnungen/ wie vngleiche Häuser der Ewigkeit! Ein vnendtliche entschaidung vnd weite ist zwischen disen bayden Ewigkeiten. Dise Burg vnd Vestung aller Seeligkeit nent billich Christus der HErr offtermaln ein Himmelreich: Welches aber darumben auch ein Hauß genennt wirdt / dieweil dises gantze Reich / so groß vnd weit es immer ist / dermassen allerdings ainige / ainmütige/ainhellige Inwohner hat/ allenthalben so fridlich/in allen Orten vnd Enden so zierlich vnd wol geordnet / als ob es nur ein ainzigs Hauß wäre. Ist also dises himlische Hauß seiner stellung vnd gelegenheit nach / das allerhöchste/ der grösse nach das allerweitiste / der zierlichkeit nach das allerlustigiste Hauß. Von welcher Lustbarkeit wir vns bey dem dritten Puncten zubetrachten fürgenommen.

§. 3.

§. 3.

Die Zierd vnd Lustbarkeit dises Göttlichen Hauß stellt vns S. Johannes der Euangelist für/gleichsam mit einer Kohlen von einer außgelöschten Fewrstatt. Die Statt selber/spricht er/war von lauter Gold / gleich dem rainen Glaß / vnd die Grundfest der Mauren an der Statt waren geschmuckt mit allerley Edlgestainen. Also singt auch die Christliche Kirch in jhrem Hymno oder Lobgesang von diser Statt: Plateæ & muri eius, ex auro &c.

Die Gassen vnd die Mauren sein
Auß gantz purlauterm Gold so rein
Von Perl vnd Edelgsteinen
Die Porten (die da seynd geziert
Als ob man ewig triumphiert)
Auffs köstlichiste scheinen.

Ferner sagt Johannes: Vnd die zwölff Porten waren zwölff Perlen / vnd die Gassen der Statt waren lauter Gold / als ein durchscheinend Glaß. a Johannes hat alda gesagt / was er hat sagen können. Dann er nit weniger noch mehr

konde

a Apoc. c. 21. v. 18. & seqq.

konde außsprechen. Weil dann die Menschen nichts köstlicher als Gold vnd Edlgestain schätzen/so hat er es mit Gold vnd Edlgestain verglichen; vnd also gleichsam mit einer Reißkohlen abgerissen. Den gantzen Baw mit seinen aigentlichen Farben wirdt einer selber erst recht sehen/der darinnen wohnen wirdt. Auch setzt der Euangelist hinzu: Vnd ich sahe kainen Tempel darinnen / dañ der HErr der Allmächtig Gott ist jhr Tempel vnd das Lamb. Vnd die Statt bedarff kainer Sonnen / noch deß Mons / daß sie jhr scheine / dann die Klarheit GOttes erleuchtet sie/ vnd jhr Liecht ist das Lamb. a

Allda kombt obenhin vnd gleichsamb vberzwerch ein Frag ein; wann dorten weder Sonn noch Mon seynd / ob auch aldorten kain Lufft seyn werde? Die Theologen sagen / der Leib werd Athem haben / es werde gnueg himlischer Lufft seyn / den die Seeligen an sich ziehen können. Von den andern Zierlichkeiten dises herrlichen Orts wissen wir jrdische NachtRappen auff diser Welt weiter

a Ibid. nichts.

nichts. Vnd was verwundern wir vns darüber ? Gott selber als Bawmaister hat disen Baw / dises Lusthauß für sich vnd seine liebe Freund gebaut / allda kain Finsternuß / kain Nacht / kain Dunckelheit / weder Winter noch Kälte / weder Erdbidem noch Vngewitter jemaln sollen stat haben : Allda kain Feind / kain Verdrießlichkeit noch Vnrhue / allda man vmb kain Kranckheit noch Todt nimmermehr waist. Aldort werden wir haben Frewd ohne Trawren / Liecht ohne Finster / Gesundheit ohne Kranckheit / Sicherheit ohne Gefahr / Ersettigung ohne Verdruß / Frölich ohne Vnderbruch oder Auffhören / Wollust ohne Schmertzen / Gesellschafft ohne Argwohn / Herrlichkeit ohne Neid / Vberfluß ohne Mangl / Leben ohne Todt / in Summa alles Guets ohn Endt in alle Ewigkeit. Allda wirdt die Schönheit nit schlechter / allda nimbt die Frölichkeit nit ab / allda hört man weder Ach noch Wehe / man waiß allda vmb kain Trawren / allda ist Frewd ohn alles Laid. Also

hat

hat Isaias prophecevt: Der HErr Gott wirdt die Träher von allen Angesichten abnemmen. a

Menschliche verlangen erstrecken sich fürnemblich auff dreyerley Guets: Es verlangt vns nach dem/was vns wol ansteht / nach dem / was vns ergetzlich ist/ vnd nach dem / was vns nutz ist. Man findt wol Menschen / welche sich die Ergetzlichkeit deß Wollusts dermassen einnemmen lassen / daß sie weiter weder nach Ehr noch Guet fragen. Item findt man wol Menschen / die dermassen dem Gewinn vnd Aigennutz nachsetzen / daß jhnen nichts daran ligt/ wann schon weder Ehr noch Lust darbey ist. Andere aber achten sich weder Ergetzlichkeit noch Genieß oder Nutzlichkeit / vnd trachten allein ganz begierlich nach grosser Würdigkeit vnd Ansehen. Jm Himmel seynd dise drey stuck ganz beysammen/die höchste Nutzbarkeit / die höchste Glory vnd Herrlichkeit / die höchste Ergetzung vnd Wollüst. Alles was nutzlich ist/alles was wol steht / alles was ergetzlich ist / das ist

a Is.c.25.v.8. im

im Himmel / allda die summa aller Güter ist/ allda das höchste Guet ist / in welchem alles das ist/ was nutzlich/ was ehrlich / was vber alle ding ergetzlich ist.

Das jrdich Paradeiß ist gegen dem himmlischen wie ein Paumgärtlein gegen einem Königklichen Lustgarten.

Kayser Augustus berühmbte sich nit wenig / daß er die Statt Rom Zieglstainen gefunden / vnd Marmelstainen verlassen. O mein Kayser schweig still/ vnd gib die Ehr einem andern. Christus der Welt Hayland wirdt alle vnd jede vnsere auß Laim zusammen geklaibte Hüttlein/ nit in Marmelstainene sonder in gantz guldine Häuser verwandlen. Seitemaln wir wol wissen / so vnser jrdisch Hauß diser Wohnung zerbrochen wirdt / daß wir einen Baw haben von Gott erbawet/ ein Hauß nit mit Händen gemacht/ sonder das ewig ist im Himmel. a Dorten werden wir gewißlich bekennen / daß alhie auff Erden die allerweitiste Palläst der Königen vnd Potentaten nichts anders als lauter Schwalbennöst/ Tauben-

a 2. Cor. c. 5. v. 1. kobl

kohl/ Diogenis Fässer seyen. Dann als grosser vnderschid zwischen Laim vnd Gold / zwischen Stain vnd Berlein / zwischen der Sonn vnd einer Fackel / so grosser vnd noch vil grösserer vnderschid ist zwischen aller Zierlichkeit deß Erdebodens vnd der Zierlichkeit deß Himmels.

Wann ein König vergwist seyn solte/ daß er hundert Jahr vor dem Todt sicher wäre / wurde er jhm nit ein wolgezierte Residentz bawen? Vnd Gott der höchste Maister vber alle Bawmaister solte nit zu seiner vnd der seinigen allerseeligisten Ewigkeit das allerzierlichiste Hauß / den allerschönsten Pallast / erbawt haben? Die Werck seiner Händt seynd die Himmel. a

Es seynd etliche auß den Theologen der Mainung / im Himmel seyen rechte Häuser vnd Pallästauff das allerstattlichiste/herrlichiste vñ lustigiste erbawt: Nit zwar wider Wind vñ Vngewitter/sonder die zierlichkeit jener allerseligisten Statt zuvermehren. Dann solle man / sagen

a Ps. 101. v. 26. sie/

sie/ vermainen / die Seeligen werden im Himmel wie die Schaff auff der Waid vmbgehn ? Sollen dann vil stattliche Ort vnd Sitz im Himmel gantz öd vnd vnbewohnt verbleiben ? Will derhalben/ spricht ein hochgelehrter Scribent/ a gern glauben /daß grosse vnd verwunderliche Palläst sampt andern Gebäwen/villeicht auch vberauß lustige Felder vnd Wäld/ von vnuerwesenlicher Matery/vnd zwar weit kostbarlicher / als bey vns die köstlichisten Edlgestain / im Himmel seyen / welche mit jhren angenembsten so mancherley Farben vnd gestalten den Seeligen jhre Augen vber allemassen vnaußsprechlich erquicken/vnd die allerseeligiste Statt auff daß alleransehlichist vnd lieblichiste zieren. Ainmal werden die Seeligen / wie auß deß HErrn Worten bewüst/jhre Mansiones, jhre gewise Wohnungen

a Sebast. Barrad. tom. 3. Comment. in Concord. Euang. l. 10. c. 3. mihi pag. 617. Mit diser Mainung hält es auch S. Anselm. simil. c. 44. Sot. in 4 dist. 29. q. 4. a. 7. Caiet. p. 3. q. 57. a. 5.

nungen haben/warumben nit auch herrliche Palläst / ainen schöner vnd herrlicher als den andern/ darinnen sie nit eingeschlossen (seitemaln alles gantz durchsichtig) jedoch dise von jenen abgesöndert / vnd der Würdigkeit nach vnderschaiden werden. Inmassen der König deß Himmels selber gesagt: Im Hauß meines Vattern seynd vil Wohnungen.

Diser Mainung ist vor zeiten auch ein fürneminer Academischer/an Weißheit vnd Tugendten berühmbter Professor zu Ebora Ferdinandus Peresius gewesen.

§. 4.

Vnd diß ist nun Gottes Wohnung/ der Göttlichen Bawkunst ein Muster vnd Maisterstuck / ein Sitz vnd Behaltnuß allerley Wollustbarkeiten/ein Paradeiß der allerseeligisten Vnsterblichkeit; alda der vberfluß vnd menge alles gueten/alda sich nichts vbels darff sehen noch spüren lassen. Recht vnd billich schreyt Dauid mit verwunderung auff: Wie lieblich seynd deine Wohnungen HErr

Sa-

Sabaoth: Mein Seel verlangt vnd begehrt vnd wirdt krafftloß nach den Vorhöfen deß HErrn. a Ich kan die zeit dahin zuwandern kaum erwarten/ es seynd mir alle Stundt zulang: Ich fall schier zu ohnmachten/ wann ich gedenck/ daß mir der jenige Siz vnd Stell verordnet ist/ vnd ich doch noch als ein verkribner vnder wilden Thieren lebe. HErr ich hab geliebt die zierd deines Hauß/ vnd das Ort da dein herrlichkeit wohnet. b Darumben bitt ich dich von grund meines Hertzens/ du wöllest mein Seel nicht mit den Gottlosen verderben lassen. Laß mich nur diß allain erlangen/daß ich von deinem Hauß nit mit deinen Feinden außgeschlossen werde. Das ander alles/ wie hart vnd rauch es mich jmmer ankomme/ vnd soll es schon hundert Jahr wehren/ will ichs doch gern vnd guetwillig leiden/ wann ich nur letstlich einmal deines Hauß Jnwohner seyn kan. Vnd hierauß ist zuverstehn/ wie so gewiß vnd wahr ist/ was zuweiln den heiligen Leu-

a Pl. 83. v. 1. b Pl. 25. v. 8.

ten von der ewigen Seeligkeit etlichermassen geoffenbart worden.

Der heilig Franciscus von Assiß lidte Tag vnd Nacht einen solchen Augenwehe / daß er gantz nicht mehr schlaffen kunde. Zu vermehrung dises vbels/setzet der Teuffel ein grossen hauffen Mäuß in deß Krancken Kammer/die jhme mit jhrem Zwitzern vnd Vmbscharren immerdar grosse vnruhe machten. Der heilige Mann aber hielt alles / was er lidte / für ein straff seiner Sünden/ lobet vnd preysset Gott / saget grossen Danck darumb / vnd sprach: HErr Jesu/ ich hab noch vil mehrers vnd schärpffers verdient: Du aber / O gütiger Hirt / verleyhe mir deinem Schäflein / daß ich in kainer Trübsal/ Angst noch Schmertzen von dir abweiche. Alda hat jhne geduncket / er vernemb ein Stimb / die also zu jhme rede: Francisce/ wann die Erden lauter Gold/ die Flüß vnd das Meer lauter Balsam/ die Berg vnd Felsen lauter Edlgestain wären / wurdestu solches gewißlich für ein grossen Schatz halten. Gesetzt aber

daß

daß noch vmb sovil ein grösserer Schatz als diser solte erfunden werden / als vil das Gold köstlicher ist als der Laim / als vil der Balsam köstlicher ist als Wasser/ als vil die Edlgestain köstlicher seynd als andere gemaine Stain / vnd solte dir diser anderer Schatz zu belohnung deiner Kranckheit/die du leydest/geben werden / woltestu dich nit daran genügen lassen? Erfrewe dich nun / Franciſce / diß ist deß ewigen Lebens Schatz/ diß ist die Belohnung/die dir so offt verhaissen wirdt. Zu disem Schatz seynd Kranckheiten vnd Schmertzen die allergewisesten Anführer. *a*

Diß ist ja freylich gewiß vnd wahr: Müste dann nit Christus solches leyden/ vnd Also / Also in sein Herrlichkeit eingehn? *b*

Es steht nit wol vnd ist ein schand/
Ein bluetigs Haupt ein zarte Hand.

Durch vil Trübsal müssen wir eingehn in das Reich GOttes. *c* Vnd was soll

a Chron. Fr. Min. par 1. c 60. mih. p. 219.
b Luc. c 24. v. 26. *c* Act. c. 14. v. 21.

letstlich doch alle menschliche Müheseeligkeit gegen der konfftigen Seeligkeit zuschetzen seyn? anderst nit als ein tröpfflein Wassers gegen einem grossen Fueder deß allerbesten Weins / ja gegen einem gantzen Weingarten.

Wolan ein jedlicher setze alles sein thuen vnd lassen / alles was er außstehet vnd leydet auff einen hauffen zusamen / vnd bilde jhm ein / Christus rede jhn also an: Auff dich wartet das Hauß der ewigen Seeligkeit / dir wirdt ein Schatz zu thail / der weit köstlicher ist als alles Gold vnd Edlgestain / wann du mit Demuet vnd Gedult leyden wirdest / was ich dir zuleyden hab zugeschickt. Diß ist der Weeg zum Leben / also geht man gen Himmel. Diß Orts haben wir etlich wenig Puncten zumercken / wie wir die Demuet vnd Gedult nit allein lernen / sonder auch vben sollen.

§. 5.

Erstlich: Ein richtigen Weeg hat derjenig gen Himmel / der sich zuducken vnd zu-

zuschmucken waist. Recht vnd wol hat Seneca gesagt: Zu grossen Vbeln ist diß ainzige Trostmitl/daß man geduldig leyde/ vnd auß der Noth ein Tugend mache.a Daß ainer nemblich / was nothwendig seyn mueß / willig vnd gern thue oder leyde. Mit diser Mainung stimbt auch Epictetus vberain / da er sagt:

Wer in die Noth sich schicken kan/
Den halt ich für ein weisen Man.

Wann wir vns schon alhie auff Erden müssen ducken vnd schmucken/haben wir doch im Himmel ein weites Hauß: Wann man schon alhie veracht vnd verlassen sein mueß / erfrewet euch vnd frolocket / dann ewr Belohnung ist vberflüssig groß in den Himmeln. Dorthin wöllen wir gehn/in das Hauß deß Herrn wöllen wir fortwandern.

Fürs ander: Von Gott seynd vns dreyerlay Ort verordnet: Der Muetterleib / der vnder Thail der Welt / vnnd der Himmel als der ober Thail der Welt. In Muetterleib wohnen wir/ vnd wissen

a Sen. l. 3. de ira c. 16.

nit/ daß wir leben. Von Muetterleib kommen wir auff diſe Welt / vnd wiſſen noch nit vil vmb vns ſelber: Gleichwol wir zu letzt im werck erfahren / daß wir alhie in einem Kercker ſeyn / die gantze Welt iſt vns zu eng. Wolan / ſo laſſet vns zum dritten Ort forteylen. Schawe auff Sion / ſchreyt Iſaias / auff die Statt vnſerer Herrlichkeit. Deine Augen werdẽ ſehen Hieruſalem/ ein Wohnung /in der alles gnůgen iſt/ ein Hůtten/ die nimmer wirdt kõnnen verruckt / vnd dero Nägel in Ewigkeit nit mehr außgezogen / noch hinweckgenommen werden / vnd dero Sail nimmer zerbrechen werden. Dann alda iſt allein groß herrlich Gott vnſer HErr. a Solaſſet vns nun eylen einzugehn zu diſer Ruhe. b

Der dritte Merckpuncten: Niemand ſoll klainmůtig ſeyn / niemand ſoll darumb dem Himmel feind ſeyn / wann es jhm auff Erden nit nach ſeinem Sinn geht. Alhie veracht / verlaſſen / außgeſchloſſen / vndertruckt / nicht befürdert werden/

a Iſ. c. 33. v. 20. & 21. b Hebr. c. 4. v. 11.

werden / für einen schlechten vnachtsamen Tropffen gehalten werden / ist zum Himmel gar kain hindernuß / sonder vilmehr ein grosser behelff vnd beförderung. Es wirdt schon ainmal einer kommen / habt nur guet Herz / es wirdt ainer kommen / der sagen wirdt: Freund ruck hinauff / das wirdt dir dann ein Ehr werden vor denen / die mit zu Tisch sitzen / a vor allen Außerwöhlten Gottes. So lasset vns nun eylen einzugehn zu diser Ruhe.

Zum vierdten: Wann alle Königreich in Spanien vnd Franckreich kaum ein ainzigs Erdklötzlein seyn / was sollen dann vnsere Häuser vnd hochgeachte Grundtstücker gegen dem Himmelreich seyn. Dennoch reissen vnd fechten wir vmb ein Erdknollen; dises Pünctlein deß Erdrichs thailen wir mit Büchsen vnd Schwerdtern. So lasset vns nun eylen einzugehn zu diser ruhe.

Der fünffte Merckpuncten ist diser: Wann ainer derhalben das Hauß der ewigen Frewden ein wenig auffmerck-

a Luc. c. 14. v. 10.

samer betrachtet / wirdt er nit allen seinen Gliedern ein solche Predig halten? Wolan/meine liebe Augen/was schauet jhr so fürwitzig auff dise vnderiste Creaturn / es ist alhie auff Erden nichts schönes / wann wir an die himlische Schöne vnd Zierlichkeit gedencken : Alles was jhr alhie hin vnd wider suechet / das ist vergebens vnd eytel/ ja ein lautere Eytelkeit : Dorten werdet jhr tausentmal lustigere sachen sehen. Darumben lasset euch jetzt im zäm halten / lasst euch ein klaines verdecken : Es ist euch nutz / daß man euch zuschliesse / damit die Augen deß Gemüts gen Himmel auffgerichtet werden. O mein Zung / O meine Ohren / O meine Händ / O jhr alle meine Glider/ was reisst jhr euch alhie mit eytler Mühe vnd Arbeit vmb das zergängliche? Es ist alles gantz eytel/ ja Eytelkeit vber alles eytel. Was trachtet jhr alhie so starck nach fürwitzigen/ nach waichen/ zarten schönen sachen? Es ist alles zergänglich / vnder der Sonnen ist nichts beständigs/ nichts langwürigs. Jetzt lasser

ſet euch Mühe vnd Arbeit gefallen / es wirdt ſchon ainmal ein ruhe darauff folgen; jetzt laſſet euch die Faſten ſchmecken/ es wirdt ein himliſche Mahlzeit darauff kommen: Jetzt trettet keck vnd hertzhaffe auff den Dornen vmb/ im Himel wirdts lauter wolriechende Roſen auff euch regnen. Alßdann wirdt vnſer Seel vnd Gemüt frolocken / wann es auß diſer Finſternuß / darinnen es vmbſchwebt / ainmal entrunnen / nit nur ein weniges Liechtle / ſonder den gantzen hellen Tag vollkomenlich ſehen vnd in ſeinem Himmel erfrewen/ wann es das Ort/ ſo jhme von anfang der Welt beraitet iſt/ würcklich beſitzen wirdt. Sein alhie gemacheer anfang ruefft jhm vberſich. Es wirdt aber auch ſchon dorten ſeyn / ehe daß es auß diſem Kercker erledigt wirdt / wann es nemblich die Laſter verjagt / vnd gantz rain vnd ſubtil mit Göttlichen Gedancken vmbgeht. Diß ſollen wir vns angelegen ſeyn laſſen / vmb diß müſſen wir vns mit allem ernſt anneñen. So laſſet vns nun eylen einzugehn zu diſer Ruhe.

Das IX. Cap.

Die neundte himmlische Frewd.

Die Frewd/ so die Seeligen auß der gueten Conuersation, Gesellschafft vnd Ainigkeit haben.

IN dem andern Thail der Ewigkeit haben wir von neunerley Peynen der Höllen meldung gethan. Die erste Peyn ist die Finsternuß/derselben haben wir in disem dritten Thail die Frewd der Augen entgegen gesetzt. Die ander höllisch Peyn / Heulen vnd Zeenklappern; entgegen aber hören die Seeligen ein vnerhörte liebliche Music. Die dritte Peyn der Höllen ist Hunger vnd Durst; entgegen im Himmel die Frewd deß Verkostens/das grosse Abendmahl. Die vierdte Peyn der erschröckliche vnleydenliche Gestanck. Dargegen im Himmel die Frewd deß allerlieblichisten Geruchs. Die fünffte Höllenpeyn/ das ewige Fewr / deme zuwider ist im

Him-

Himmel die Frewd deß lieblichen vnd wollustbarlichen Berührens. Wider die sechste höllische Peyn nemblich wider den Wurmb deß Gewissens ist ein dreyfache Seelenfrewd im Himmel / die der Verstandt / der Willen / die Gedächtnuß haben wirdt. Die sibend Peyn ist der Verdampten ewiger Kercker / deme wirdt entgegen gesetzt das himmlisch Paradeyß / darvon wir im nechstvorgehenden Capitl geredt. Ist jetzt noch vbrig / daß wir auch von der seeligen Außerwöhlten allerliebichisten Gesellschafft handlen.

Als Phocion ein fürnemmer Athenienser sein Hauß zuuerkauffen außfailet / hat er insonderheit befohlen / daß man darbey sagen solte / Es hat auch gar gute Nachbarn. Nun biettet man vns den Himmel fail. Dises so wolgelegne / so weites / so lustiges Hauß lobt man nit vnbillich / kan auch niemaln gnuegsamlich gelobt werden. Vnd ist nit ein wenigs Lob / das man von disem Hauß sagen kan: Vnd hat die allerbeste Nachbarn. O mein GOtt / wo kan doch ein bessere

Nachbarschafft seyn als im Himmel/alda sovil hunderttausent alle aines Willens/ainer Lieb/aines Sinns/aines Herzen vnd Gemüts / es ist gleichsamb ain Herz vnd ain Seel jhrer aller miteinander. a Vnd von diser allerseeligisten Gesellschafft vnd Ainigkeit wollen wir jetzt mit mehrerm handlen.

a Act.c.4.v.32.

§. 1.

Der Prophet Isaias bringt allen Frommen ein sehr angenemme Post / da er spricht: Sagt zu dem Gerechten / es gehe jhm wol. a Ist nun dem Gerechten so wol / so er doch noch im Layd ist / so er noch mit vnzählichen Vbeln vmbgeben ist / O wie wirdt jhm erst weit besser seyn / wann er ausser allem Layd seyn wirdt / wann jhme nichts mehr böses wirdt begegnen können: Alda wirdt man erst recht dörffen vberlaut schreyen: Sagt den Frommen vnd Gerechten/es gehe jhnen wol/es gehe jhnen besser als wol. Ja freylich ist Gott wunderbarlich in seinen Heyligen. Also sagt König Dauid mit

a Is.c.3.v.10. ver-

verwunderung: Gott ist/spricht er/in seiner Heyligen Wohnung: Er ist GOtt/der macht/daß Menschen aines Sinns in einem Hauß wohnen. a Die Seeligen im Himmel ziehen nit allein in einer Farb vnd gleichsamb in einer Liberey auff/sonder sie haben auch alle zugleich ainen Willen/anderst nit als Brüder vñ Schwester/ja wie ein ainziger Mensch/alſo leben sie beysamen in höchster Ainigkeit. Vnd sihe/wie guet vnd lieblich ists/daß Brüder miteinander ainträchtig wohnen/dann daselbst hat gebotten der HErr den Segen/vnd das Leben jmmer vnd ewigklich. b

Der Mensch als ein gemainsambs vnd geselliges Thier ist gern offt vmb seines gleichen. Dahero kommen sovil vnd so mancherley Gesellschafften/Versamblungen vnd Bruederschafften auff. Aber kaine auß allen miteinander ist jemaln gar ohne Widersinnigkeit oder Zwytracht gewesen/dann nur allein diſe himlische Gesellschafft/welche sich zuerfrewē

a Psal.67.v.7. b Psal.132.v.1.&3.

hat / daß sovil vnzahlbarliche Leiber ein ainziges Gemüt vnd gleichsamb ein ainzige Seel haben.

O wie hat Seneca so wahr gesagt: Es ist bey kainem Guet rechte frewd / wañ man nit einen Gesellen darzu hat.[a] Das dann meines erachtens die Erfahrung selber bezeugt. Man setz einen Menschen ganz alleinig in einen Königklichen Pallast / man geb jhm aller sachē ein vberfluß / er hab / was er jmmer haben wöll / allein mangle jhm an einem Gesellen oder Engel. Ein solcher also verschlossen / wurd zu letst sagen: Lasst mich hinauß / oder lasst Gesellen zu mir herein. Ja freylich ist bey kainem Guet rechte frewd / man habe dann ein Gespan darzu. Darumben dañ Architas von Tarent pflegte zusagen: Wann einer gen Himmel hinauff stige / vnd deß Himmels Lauff / das Firmament / sampt der ganzen Welt allerdings wol beschawete / vnd käme widerumben herunder auff Erden / aber niemand finden kunde / dem er möcht erzehlen / was er gesehen / ein solcher wurd nit

[a] Sen. epist. 6.

vil

vil Frewd haben. Ja gewißlich ist auch S. Paulus solcher mainung gewesen / der da/ nachdem er gen Himmel verzuckt worden/dise sein himlische Raiß/ sovil er konde / vnd jhme zugelassen worden / erzehlet hat. GOtt selber / der doch kaines andern bedörfftig/ stellet sich doch/ als sey jhme auch mit Gesellschafft wol : Mein Lust/ spricht er/ ist bey den Menschenkindern. a Gott wolte alleinig nit im Himmel seyn / hat Engel vnd Menschen zur Gesellschafft außerwöhlt : Anzuzaigen / daß die besitzung deß Himmels ohne Gesellschafft nit lustig sey. Gesellschafft macht lustig vnd frölich.

So sehet nun/jhr vilgeliebte/beschawet die allerseeligiste Gesellschafft im Himmel. Das Haupt darinnen ist Christus der Welt Hayland selber: Zu nechst bey Christo ist die allerseeligiste Mutter Christi/ nach derselben die neun Chör der Engel. Darauff die Patriarchen / die Propheten/ die Apostel/ die heilige König deß Alten Testaments ; Auff dise folgen tausentmal tausent Martyrer. Nach solchen die

a Prou. c. 8. v. 31.

die Bekenner / die Priester / die Ordensleut / die Junckfrawen / die Wittfrawen. Darnach sahe ich / spricht S. Johannes / ein grosse Schaar / die niemand zehlen kund / auß allen Hayden vnd Geschlechten vnd Völckern / vnd Zungen / stehn vor dem Thron vnd vor dem Lamb / geklaidet mit weissen Klaidern / vnd Palmen in jhren Händen. a Von der Engel vnzahlbarlicher Anzahl sagt klärlich der Prophet Daniel: Tausentmaltausent dieneten jhm / vnd zehenhundertmal tausent stunden vor jhm. b Ein jedlicher Engel ist weit schöner als der allerschöneste Mensch / der jemaln gewest oder noch seyn wirdt. Die seelige Brigitta hat auß himlischer Offenbahrung erlernet / der Engel anzahl sey so groß / wann Gott einem jedlichen Menschen von Adam an biß auff den allerletsten zehen Schutz Engel zugeordnet hätte / wurden doch noch nit alle Engel Dienst haben. c Wir sa-

a Apoc. c. 7. v. 9.

b Dan. c. 7. v. 10.

gen

c Hieruon besihe deß Schutz Engels Weck Uhr bey der 4. Nachtstund / erste Betrachtung.

gen mit dem H. Job: Wer will seine Ritter zehlen? a Mit ainem Wort: Sie seynd vnzahlbarlich.

S. Hieronymus rechnet die anzahl der Martyrer also: Wann schon die Christlich Kirch auff ainen jeden Tag im Jahr / deren 365. seynd / fünfftausent Martyrer Fest halten solte / wurde dennoch nit ein jedlicher Martyrer seinen Festtag haben. Will jetzt sovil hundertausent / sovil tausentmal tausent beyderlay Geschlechts Ordenspersonen geschweigen. Ich sag auch nit von jener grossen Schaar/die niemand zehlen kan. Dannoch werden dise alle gegen der vnzahlbaren menge der Verdampten von Christo dem HErrn Pauci, die wenigen/ vnd der klaine Hauff genennt.

Ferner so wirdt in diser allerlieblichisten Gesellschafft der Seeligen / nit ein Schatten eines allerwenigisten Neids oder Mißgonsts erscheinen / ob schon die konfftige Herrlichkeit der Heyligen wirdt vngleich seyn. O allerseeligiste Gesellschafft / in welcher so grosse Menge ohne

a Iob. c. 25. v. 3.

Ver-

Verwirrung / ein Hochzeit ohne Eyfferſucht / ein Manigfeltigkeit ohne Zanck / ein Vngleichheit ohne Zwitracht / ein Lieb ohne Minderung; alda kain Neidſucht / kain Vnainigkeit / kain Widerwillen / kain Vnordnung. Vnd diſe Vbel verderben vns alhie auff Erden all vnſern Luſt vnd Frewd / ſie bringen vns die Höll auff die Erden herauff. Ainer will gelehrter ſeyn als der ander / ainer will edler / reicher / gewaltiger / weiſer ſeyn als der ander. Dahero erheben ſich ſo vilerley Neid / ſo vilerley Zanck vnd Haß / dahero iſt nirgendts nichts auffrechts / nichts ruchigs. Im Himmel iſt zwar ein vngleichheit der Beiohnüng / gleich wie vorhinan die Verdienſt vngleich waren / jedoch iſt bey ſolchen kain Neyd noch Mißgonſt / kain Verdruß / kain Eyfferſucht / kain Widerwillen. Diß wollen wir jez weiter außlegen.

§. 2.

Es hat ein Vatter zehen Söhn / deren immerdar ainer gröſſer als der ander /

die

die klaidet er alle in Samet vnd Seiden. Der Jüngste ist dem Elteſten nit neidig/ daß derselb ein gröſſers Wambes / daß er ein längern Mantl / daß er weiter Hosen hat: Ain jedlicher ist an seinem Klaid allerdings wol vergnügt / weil einem jedlichen das seinige recht vnd wol angemessen ist. Fast eben ein solche Mainung hat es auch mit einer stattlichen Mahlzeit. Es sitzen Gäst herumb/ vnderschidlichen Alters / thails jung thails alt; ein alter betagter kan ainen Becher acht oder zehen leichtlich fassen / so doch etwan ein edles Knäblein / das eben auch an diser Tafel sitzt / kaum ein ainzigs Gläßlein außtrinckt. Alda neidet keiner den andern: Es isst vnd trinckt ein jedlicher sovil jhme wolschmeckt. Also seynd auch im Himmel zwar vnderschidliche Belohnungen/doch seynd die Seeligen all miteinander aines Hertzens/ aines Gemüts vnd Sinns. Zugleich wie etliche Fässer/ darein mehr oder weniger Wasser geht/ in einem Pach ligen / die zwar alle voll Wassers seynd / jedoch gar vngleich/

nach-

nachdeme dann aines mehr als das ander fassen kan. Ein Geigen oder Lautten hat mehrer vnd vnderschidliche Saitten/ vnd dennoch entspringt ein sehr liebliche zusamminenstimmung auß so vngleichem Thon vnd Saittenklang. Solches betracht S. Augustin also: Es werden alßdann auch die Heyligen jhre zusammenstimmende vnderschidlichkeiten haben/ gleich wie/ auß vnderschidlichem zwar/ jedoch aber nit gegeneinander widerwertigem Thon vnd Klang ein vberauß liebliche zusammenstimmung erfolgt vnd herauß kombt. a

Eben diß ist auch an einem menschlichen Leib zusehen: Der Finger begert kain Aug zuseyn/ der Fueß neidet die Handt nit/ die Knye das Maul nit/ das Liecht deß Augs ist wachtbar zu jedlicher sich begebender Arbeit/ zu deß Augs Wachtbarkeit dienen alle Glider gern; also wirdt auch die Glory vnd Herrlichkeit aller seeligen miteinander/ ainem ainzigen seeligen Menschen ein sonderbare frewd seyn/ als ainem der solcher

a Aug. in Psal. 150.

Glory

Glory selber auch thailhafftig ist. In erwegung das / was ainer allein guets hat / die andere auch alle zugleich miteinander haben / vnd was guets alle miteinander haben / ebenfals auch dasselb ainer allein habe vnd geniesse. Ainer wirdt von allen saimptlich vnd von jedlichem allein sagen können: Diser ist eben der ich bin. Vnd also erfrewen sich alle / vnd ein jedlicher insonderheit / so wol ab eines andern / als ab seiner selbst aignen Seeligkeit. Vnd das sich noch mehr zuverwundern / so kennet ainer den andern in höchster Lieblichkeit / sie handlen vnd conuersiern vndereinander so freundlich vnd vertreulich / anderst nit / als wären sie jederzeit die allerbekannteste Freund miteinander gewesen. Sie haben auch all miteinander gleichsamb ain Tafel / ainen Tisch / sie essen / also zureden / all auß ainer Schüssel / sie trincken all von ainem Brunnen. Gott ist zu allernechst bey allen vnd jeden / alle vnd jede seynd zu allernechst bey Gott / der ist jhnen allein für alles. Vnd alda ist jener Philosophische

Spruch

Spruch recht gewiß vnd wahr: Wo zway gegen ainem dritten gleich seyn / so seynd selbige zway auch vnder jhnen selber gleich.

Johannes der Euangelist hat ein solche Stim̃ von Himmel gehört: Der Todt wirdt nimmer seyn / noch Layd / noch Geschray. a Warumben aber ist im Himmel kain Geschray? Alhie auff Erden ist alles voll mit trawrigem Geschray. Der stercker truckt den schwächern: Die man truckt / die schreyen / die man schlegt / die schreyen; die vmb jhr Haab vnd Guet kommen / die jhrer Ehrn vnd Dignitet entsetzt werden / die schreyen. Also schreyen die Hebreer / da sie von den Egyptern hart getruckt vnd geplagt wurden. Allenthalben in der Welt ist vil Geschray / dorten aber wirdt das Volck sitzen in der Schönheit deß Fridens / vnd in Wohnungen der Sicherheit / vnd in der Reichen Ruhe. b Dort wirdt man sitzen: Alhie ist nirgendt kain ruehiger Sitz / ja so gar werden wir auch am sitzen

müd.

a Apoc. c. 21. v. 4. b Is. c. 32. v. 18.

müd. Wie offt verdrieſt vns das lang ſitzen/auch bey den allerluſtigiſten Schawſpilen / Comedien / vnd dergleichen? Was iſt alles vnſer Leben anders/als ein jmmerwehrendes Stehn vnd Auffwarten / da ſtehn wir auff der Schiltwacht/ darvon man vns ehender nit ablöſt / biß der Todt kombt. Alhie muß es geſtanden / vnd geſtritten ſeyn. Dorten wirdt ein Ruhe vnd ein Raſt darauff folgen/ vnd zwar **in ſchönheit deß Fridens.** Was gantz vnd vollkommen iſt / das iſt ſchön: Dorten wirdt der allerſchönſte Friden ſeyn / dann derſelbige Frid wirdt der allervollkommenlichiſte vnd mit allen Gütern vberflüſſig ſeyn / vnd zwar in Wohnungen der Sicherheit.

Als das Iſraelitiſche Volck durch die Wüſten zoge / gebrauchten ſie ſich der Gezelten vnd Tabernackeln / diß waren aber lauter Tabernackel vnd Wohnungen der Sorgfältigkeiten der Forcht vnd Zitterns: Wolten ſie in das gelobte Land/ ſo müſten ſie ſich mit gewalt durch die Feind hindurch ſchlagen. Im Himmel

aber

aber wirdt kain Gefahr / kain Feindt/ nichts feindtliches / kain Nachstellung/ kain Mißverstandt noch Widerwillen/ sonder allenthalben vnd allerdings die allersicheriste Sicherheit / vnd diß auch in reicher Ruhe vnd rast seyn : Dann nit allein hat vnd besitzt man aldort / was man gewünscht/ sonder auch vilmehr als man hätte können wünschen. Was alle miteinander haben / das hat ainer allein eben so wol. Alda ist die allerreicheste Ruhe / alda ist die allerlieblichiste Gesellschafft / alda seynd die allerbeste Nachbarn. Saget den Gerechten : Es gehe jhnen wol / es gehe nach dem allerbesten: Hieben merck/ lieber Christ/ etwas wunderbarliches mit sonderm fleiß.

§. 3.

GOtt hat ein wunderbarliche Kunst erfunden / dardurch jhme ein ainziger seeliger Mensch vil tausentmal tausent Frewden selber kan machen / vnd also ein jedlicher insonderheit vnd für sich selbs hunderttausentmal seelig seyn kan. Die

aigne

aigne Lieb seiner selbst ist vber die massen eng/ sie reist auß vnd eilt ohne verzug dahin / woher sie komẽn ist. Die Lieb gegen ainem andern ist also beschaffen / daß sie dem geliebten alles das jhrig gern vberläst vnd vergunt. Ain auffrechte raine Lieb gegeneinander ist lauter Hönig vnd Zucker / es ist ein verkostung der himlischen Frewd / nichts lieblichers kan erdacht werden. S. Bernhard waiß von diser Süssigkeit zusagen : O Lieb / O Lieb / schreyt er auff / die du niemanden nichts nimbst / vnd dennoch alles zu dir ziehest. Hab lieb / O Mensch / deinen Nechsten / so ist alles sampt dein / was er guets hat ; du hast es zu dir gezogen / vnd dennoch ainem andern nichts genommen. Sihe nun / was diß für ein sonderbares Kunststücklein ist / vermitls dessen ainer allein aller vnd jeder seeliger Frewden kan thailhafftig werden. Zum Exempel / ich für mein Person kan Gott anderst nit anschawen / als nur wie ein ainziger Mensch ; die Lieb aber macht / daß ich ainziger vnd alleiniger Mensch kan

gleichsamb alle Menschen seyn / in deme ich anderer / ja in deme ich aller Menschen Frewden vermitls der Lieb mein aigen mache. Solches wirdt man auß einer Gleichnuß verstehn können. Ich stehe bey einem Balsambrunnen / hab aber nur ain klaines Krügle in Händen / darein kaum ein Quärtle geht. Alda wünsch ich mir / O daß ich grosse Geschirr vnd Fässer gnueg hette / O kund ich jetz die allergröste Prennten vnd Züber vndersetzen: Oder aber: O daß meine allerliebste Freund mit grossen Fässern vnd starcken Wägen alda wären / die Fässer einfülleten / vnd gantze Fueder darvon führeten. Auff solche weiß wär aller Balsam mein / den ich auffienge. Wer wär reicher als ich?

Eben ein solche mainung hat es auch mit der Seeligkeit. Ein jedlicher / so gar auch der allerwenigiste im Himmel steht bey disem Balsambrunnen / bey diser Brunnquel deß vnendtlichen ewigen Guets / ein solcher Heilig hat in Händen mehr nit dann nur ein ainzigs vnd zwar

nit grosses Geschirr / dann er ist selber nur ein ainziger Mensch. Es seynd aber noch so vil hunderttausent / so vil tausentmal tausent Heylige / dises ainzigen Menschens aller beste Freund zugegen / die fangen den Balsam / zwar mit jhren Geschirren auff: Aber solches alles disem ainschichtigen Menschen zuguetem; sie haben jhn alle so innigklich lieb / vnd er gleichßfalls liebt allesampt inbrünstigklich entgegen.

Ein jedlicher Seeliger geht ohn vnderlaß mit disem allerlieblichisten Gedancken vmb: Gott hat mich innigklich lieb / vnd ich hingegen auch liebe Gott: Dise alle lieben mich / vnd ich liebe sie auch allemiteinander / vnd also wirdt ich von jhnen in Ewigkeit / vnd sie von mir in Ewigkeit geliebt werden. Diß ist die allerlieblichiste Süssigkeit vnnd allersüsseste Lieblichkeit. Das ist weit vber gantze Fueder / vber tausent Centen Balsam. Solches aber fassen wir weniger / wir glaubens weniger / halt ich darfür / als daß die Verdambten in der Höll

brinnen vnd bratten. Dann dergleichen Peinen haben wir gesehen; die himlische Frewden können vnsere Augen alhie auff Erden nit sehen. Ich will aber der ewigen Gesellschafft allersüsseste Lieb mit mehrerem außlegen.

Ein künstliches vnd köstliches Ehrwerck / ein ansehliches künstliches Gemähl kan ich zwar lieben / mich aber kan ein solches Kunststuck nit liebhaben: Diß ist zwar ein Lieb / aber kain Gegenlieb. Ich hab ein frewen Hund oder ein dapffers Pferd lieb / vnd wann sie verrecken / darff ich wol darumb wainen / dann sie auch mich jhren Herrn / sovil sie köndt / geliebt haben. Alda ist zwar ein Gegenlieb / aber gar ein vngleiche Gegenlieb. Letstlich liebe ich auch einen Menschen/vnd er mich. Alda befindt sich ain Lieb gegen der andern / alda ist ein rechte Gegegenlieb / vnd eben darumb ist dise Lieb vil fürtreflicher als alle andere Lieb. Wolan jetzt lasset vns vnser Hertz vnd Gemüt zu höheren dingen erheben: Wann ich sovil hundertrausent / wann

ich

ich sovil tausentmal tausent Seelige / wann ich sovil Engel / wann ich die Muetter deß HErrn / wann ich Christum den HErrn selbst / den ich auff Erden vber alles hab lieb gehabt / alßdann erst recht innigklich vnd von grund meines Hertzens inbrünstigklich lieb habe / vnd waiß nit anderst / als daß gleichsfals auch ich solcher massen von jhnen allē geliebt wirdt / vnd darneben an allen denen / die ich so lieb habe / nichts vngereimbts / nichts häßlichs / nichts vbels zufinden / sonder seynd die allerschönesten / die allertugentsambisten; O wie soll nit diß ein so herrliche Gegenlieb seyn! O was für Fewr / O was für Flammen gegeneinander! Nun sihe / alle dise so vil tausentmal tausent Flammen kommen in mein Hertz zusammen / vnd müssen alle hinwiderumb entgegen außgegossen werdē.

Vnd diß laß dir kain eytlen Traum oder Fabel seyn: Es ist deme in warheit also: Alda kan ich billich der Theologen Spruch gebrauchen: Die Erkanntnuß vnd Wissenheit steht vor der Thür her-

auſſen ſtill / die Lieb geht gar herein. Die Erkandtnuß ſchawet GOtt an / die Lieb vmbfangt jhn gar/vnd vertiefft ſich gantz vnd gar in diſes hönigflieſſende Meer. In ſumma die Lieb geht hinein. Dahero dann Abbt Bloſius recht vnd wol ſagt: Alle Frewd/alle Ergetzlichkeit diſer Welt ſeynd gegen der ewigen Frewd / die man im Himmel auß der anſchawung Gottes vnd auß der Geſellſchafft der Heyligen hat/wie ein tröpfflein Waſſers gegen dem gantzen Meer. a

Alles diſes/was bißher geſagt worden/ beſtettiget trefflich ſchön der H. Auguſtinus: So groſſe Frewd wirdt ein jedlicher von eines andern Seeligkeit haben/ als groſſe Frewd er von ſeiner aignen vnaußſprechlichen Frewd vnd Seeligkeit hat / vnd als vil er Geſellen haben wirdt/ ſovil wirdt er auch Frewden haben. Alles was nutzlich iſt / alles was ergetzlich iſt / das iſt alda zufinden : Alle Reichthumb / alle Ruhe / aller Troſt. Dann was kan an einem ſolchen Ort manglen/

wo

a Bloſ. Monil. ſpir. c. 14. poſt m.

wo Gott ist/deme nichts manglet? Alda alle vnd jede Gott den HErrn ohne Fähl vnd Irrthumb erkennen / ohne End anschawen / ohne Mühe loben vnd preysen/ ohne Verdruß liebhaben. Vnd in diser Lieb ruhen sie / vnd seynd mit GOtt erfüllt / in deme sie jederzeit vnd ohne vnderlaß der Seeligkeit anhangen / seynd sie seelig / in deme sie jederzeit vnd ohne vnderlaß die Ewigkeit betrachten / seynd sie ewig. a

Ein solches vberschwenckliches Meer deß Wollusts vnd Frewden hat dise allerseeligiste Gesellschafft in sich / daß / wann ainer nur ein ainziges Jahr lang im Himmel seyn soll / dennoch solle sich ainer von eines solchen ainzigen Jahrs wegen aller Frewden dises gegenwertigen Lebens von Herzen gern verzeyhen. Wie dann solches der Königliche Prophet kräfftiglich bekennt: Dann ain Tag / spricht er / in deinen Vorhöfen ist besser dann tausent. b Vnd wir kahlsin-

a Aug. tom. 3. l. de Spir. & Anima.
b Psal. 83. v. 11.

nige blinde kehren deß König Dauids Wort also vmb: Tausent Jahr in deinen Vorhöfen flecken nit gegen einem ainzigen Tag bey vns. O wir ellende / O armseelige/O vnsinnige! auff daß vns etlich wenig Tag wol sey / verlieren wir die allerseeligiste Ewigkeit. Ain klaine zeit wöllen wir nit arm seyn / vnd müssens doch hernach ewig seyn. Von einer augenblicklichen närrischen Kurtzweil vnd kurtzweiligen Narrheit halten wir mehrer als von ewigen Frewden. Das haist Narren gen Marckt geschickt / das haist ein gantz Landt vmb ein Apffel / ein Roß vmb ein Pfeiffen geben.

Schaw mir ainer alda ein hirnlosen Kauffmann an/der durch gantz Teutschlandt herumbwandert / Gold / Silber / Edlgestain / vnd andere köstliche Kauffmanns Wahren einhandlet/dieselbige in Indiam zuführen / vnd daran zugewinnen. Wer solt eines solchen närrischen Menschens nit lachen/ der an einem solchen Ort Wahren einkaufft / wo mans am wenigisten hat / vnd wils widerumb

an

an Ort vnd Endt verkauffen / wo man derselben vberflüssig gnueg hat. Eben so närrisch handlet ainer / der alhie im zeitlichen Leben/auff einem dürren vnfruchtbaren Boden/im Thal der Bitterkeit/wie ein Marcketender / lauter Wollust vnd Kurtzweil zusamen handlet / als müsse er dieselben im Himmel haben / wo aller Wollüst vnd höchster Frewden der höchste vberfluß ist. O daß sie weiß wären/ vnd vernemmen solches vnd fürsehen / was jhnen auffs letst begegnen wirdt. a Man hat alda nit zufragen / was oder wievil wir leyden sollen / sonder wie kräfftig vnd vmb was für ein Belohnung.

a Deut.c.32.v.29.

Das X. Cap.

Die zehend himlische Frewd.

Die Vberflüssigkeit aller Frewden.

VNder allen Egyptischen Frawen wurd vor zeiten die Rhodope für die allerschönste ge-

halten. Dise Fraw begabe sich auff ein zeit in jhren Garten sich im Bad zuerfrischen; ein Dienerin soll vnderdessen die Klaider bewahrē/weil sie aber schlechte achtung gab/flog vnuersehens ein Adler herzu/vnd entführet der Fraw Rhodope einen Schuech/den trueg er in die Königkliche Statt Memphim/da der König Psammetichus vnderm freyen Himmel zu Gericht sasse. Alda ließ der Adler den auß dem Garten entführten Schuech in deß Königs Schoß herunderfallen. Bey welchem dann dem König fürnemblich zway sachen verwunderlich fürkommen/aines/was doch diß bedeuten müsse/daß der Adler ein so seltzamen Raub vnd zwar diß Orts herunder fallen liesse: Das ander/wie doch diser Schuech so künstlich gestickt vnd geziert seye. Hierüber hat er auß Fürwitz/der allen Menschen anhangt/mit sonderm fleiß nachforschen lassen/wessen doch diser Schuech seyn müsste? Zuletst ward Rhodope gefunden/vnd gen Memphis geführt/welche dem König so wolgefallen/

fallen / daß er sie zur Gemahel auffgenommen. a

Gott hat ein so hertzliche Naigung gegen den Menschen / daß er jhnen die Creaturen gleichsamb in jhr Schoß hinein schüttet. Vnd obwoln vns zwar bißweiln nur ein Würmble oder ein Blättle von einem Baum / oder ein Blümble für Augen kombt / müssen wir vns doch darüber verwundern / vnd selber bekennen / O mein GOtt / was ist das für ein so schöner vnderschid von so mancherley Farben! O wie ein lieblicher Geruch! O wie sehr zierliche Außthailung! Vber alle Maister / vber alle Künst! Läßt sich GOtt alhie im Ellend also sehen / was wirdt nit erst dort im ewigen Vatterland geschehen? Schenckt er das der Erden / was wirdt er nit für den Himmel auffbehalten haben? Sicht der Himmel außwendig so schön / wie wirdt er dann erst inwendig seyn? Soll ainer in einen Königklichen Pallast hineingehn / vnd sehen / wie die Stallung / die Kuchel / die

a Strabo l. 17. Ælian. l. 13. Var. hist. c. 33.

Wartstueben vmb vnd vmb verguldt schimmern vnd glantzen/ was mueß jhm ein solcher erst von dem Königklichen Zimmer selbst gedencken? Läßt Gott so gar seinen Feinden vnd zwar im Kercker herunden so grosse Kurtzweil zu / was wirdt er nit erst von deß Königs Zimmer selbst halten? Dahero dann S. Augustin recht vnd wol ein solche rechnung macht: Haltestu vns / spricht er / so herrlich im Kercker / wie wirstu vns erst im Königklichen Pallast halten? Ist so grosser Trost in disem Jammerthal / wie grosse Frewd wirstu vns dann am Hochzeittag selbst verleyhen? Dann auß disen allerklainsten sachen raitten wir auß/vnd fassen deine grosse vnd auß disen sichtbarlichen deine vnsichtbarliche Gaben. *

Vnder den Peynen der Höllen / als wir von solchen handleten/haben wir für die achte Peyn gezehlt die allerhöchste Verzweiflung. Dann es gehe dorten das Aug oder der Gedancken/wohin man jmmer wöll / so sihet man doch allenthalben lauter

* Aug. c. 21. Soliloq.

lauter Trawren/ lauter Layd / Pein vnd Schmertzen/ allerley Vbel/ allerley Plagen / allenthalben ist allessampt verrigelt vnd versperrt / nirgends kain außgang / alle Flucht ist abgespannen / die Gegenwart alles Vbels ist alda vberall vorhanden. Entgegen lebt man vil anderst im Himmel / wohin die Augen sehen. Wo nur das Hertz vnd Gemüt hindencke / da ist die gegenwart alles gueten/ vnd die abwesenheit alles Vbels.

Lauter Himmel/ lauter Frewd/
In Ewigkeit / in Ewigkeit.

Der vberfluß aller Wollüst / die gegenwart alles gueten. Von welcher wir jetzt mit mehrerm handlen wöllen.

§. 1.

Nichts ist auff diser Welt / das nit seinen Feind hat/ vnd zwar gemainklich gar nahend. Nichts schöners / nichts edlers ist als die Tugendt/ doch hat sie einen abgesagten Hauptfeind / nemblich das Laster / das der Tugendt jederzeit an der Seiten steht / oder auff dem Fueß nachgeht.

Semper odorifera proxima ſpina roſis.

Es iſt kain Roſen alſo ſchön/
Es wirdt ein Dorn darneben ſtehn.

In gleichem ſteht die Thorheit zu nechſt an der Weißheit/die Kranckheit zu nechſt an der Geſundtheit / der Todt zu nechſt am Leben. Alle ding haben jhren Feind. Es iſt nichts alhie auff Erden gantz allerdings rain / alles iſt vermiſcht vnd anzickt/die Finſternuß ſtellt dem Liecht nach/ das Bitter dem Süſſen / das Böß dem Gueten. Das Gold iſt mit Erdt vnd Stain vmbgeben vnd verwahrt/die Perl ligen in Schalen vnd Letten verborgen/ die Roſen ſeynd mit Dornen vmringt/ Waitzen iſt mit Vnkraut vermiſcht. Alſo auch im Leben vnd Sitten. Mancher iſt in Anſehen vnd Würden / hat aber kain Gelt darzu: hat groſſe Titl vnd groſſe Armuet beyſam̃en; ein anderer iſt reich/ iſt aber in kainem Anſehen. Diſer iſt weiß vnd hochverſtändig / aber zu verzagt: jener großmütig/keck/vnd ein Wagenhalß/ aber vnfürſichtig. Ainer iſt ſtarck/ friſch

vnd

vnd gesundt/hat aber sonst ein schlechtes Lob. Ein anderer ist zwar gelehrt / doch jmmerzu kranck : Diser ist gesund / aber vngeschickt. Der Kriegsfürst Naaman war reich/aber außsäzig. Der großmächtigiste König Alexander hat die ganze Welt eingehan/diß aber wie lang ? Alle dise ganze Glückseeligkeit hat länger nit als zwölff Jahr gewehrt. Ein solche mainung hat es mit allen Gütern der ganzen Welt / sie seynd alle ellend / alle bawfällig / alle mit vnzählichen Bitterkeiten vermengt. Das Endt der Frewd ist wainen/ja so gar mitten in Frewden mischet sich Trawrigkeit auch darmit ein. Vnd sollen wir dann die Welt noch liebhaben/ sollen wir dann dem Himmel noch feind seyn ?

Ausser deß Himmels ist kain Frewd ohne Bitterkeit. Soll ainem das Essen schmecken ? so mueß jhn zuuor hungern. Isset jhm ainer gnueg / so macht jhm ainer selbst ein grausen. Isset ainer weniger/als jhm schmeckt/so kollert vnd brummelt der Appetit. Soll ainem ein Trunck wol-

wolschmecken? so mueß jhn zuuor ein Durst ankommen. Trinckt ainer dann sovil jhn lustet / so wolt er hernach / der halbe thail wär widerumb herausssen. Bricht ainer dem Durst ab? so murrt vnd kurrt der Magen. Will ainer mit lust ruhen vnd rasten / so mueß er zuuor wol gearbeitet haben/vnd müd seyn worden. Im Sommer ist vns zu haiß / im Winter zu kalt / vnd ist vns die Sonn weder Winter noch Sommer recht. Schläfft ainer so langs jhm wol thuet/so thuet er der sachen zuvil/vnd schadet jhm ainer selber. Gar zuvil schlaffen macht vnlustig. Nimbst dich vmb ainen kurtzen Schlaff an/damit du die zeit an das Studiern wenden mögst/so will es dem Kopff zuvil seyn / der Magen wirdt klagen / er hab die Speiß noch nit verdewet. Immerdar irrt vns etwas; immerzu ist etwas/das vns nagt vnd beisst. Man gehe durch alle Frewden der gantzen Welt / vnd durch alles / was die Natur lustigs hat/so wirdt man allenthalben Süß vnd Bitter/Frewd vnd Layd beysamen findē.

In

In summa es ist nichts alhie auff Erden/ das gantz rain vnd ohne tadl wär / ein lauters Mischmäsch. Ey warumben trachten wir dann nit nach einem bessern Landt? warumb verlangt vns nit nach einem seeligern Leben? wir müssen nur weiter: vnser Raiß hat noch kain Endt. Auff dem Berg Tabor begehrt S. Peter inbrünstigklich von Hertzen / vnd sagt: Wir wöllen hie drey Hütten machen. O mein Peter / was soll diß für ein Seeligkeit seyn / darzu man nur auff ein eyl vnd auff ein weil ein Gezelt vnd Hüttle auffrichten will? Ein solche mainung hats mit aller diser Welt Glückseeligkeit. Es braucht jmmerdar vnderstützens vnd vnderbawens.

Im Himmel setzt man lauter gerechten Wein auf/der mit disen trüben Wassern nit verfelscht ist. Aldort fliesset der allerfrischeste Bruñen der wahren Wollüst. Platonis mainung nach ist der jenig recht seelig / deme nichts manglet / was guet ist. Nun ist aber die himlische Seeligkeit allein also beschaffen. Wie solches

ches Gott der HErr vorlängst verhaisst: Ich wil dir alles guets zaigen / a spricht er/vnd was er geredt/das wirdt er gewißlich halten: Er wirdt vns alles guets zaigen. Dise Seeligkeit zaigt vnd beschreibt vns S. Bernhard also: Die Seeligkeit ist / spricht er / wo nichts ist das du nit wilst/ vnd wo alles ist das du wilst. Was vns alhie vnderm Himmel zuwider ist / was wir nit wöllen / was wir schewen / das ist dergleichen nichts im Himmel; dort ist kain Hunger noch Durst / kain Kälte/ kain Hiz: kain Arbeit/ kain Müdigkeit / kain Layd / kain Forcht / nichts/ gantz nichts ist dergleichen im Himmel. Alle Sorgen/alle Armuet/ alles was jmmer widerwertigs ist oder seyn kan/mueß weit vom Himmel außgeschlossen seyn. Der Todt vnd alle Kranckheiten seynd ewig vom Himmel hinauß bannisiert/ ja das allergröste Vbel auß allen Vblen mueß in Ewigkeit außgeschafft verbleiben. Dorten wirdt die gantze vnendtliche Ewigkeit auch so gar die klaineste Mackel einer Sünd nit sehen. Dorten ist

a Exod.c.33.v.19. nichts/

nichts/daß ainer nit gern will/da ist alles Vbels abwesenheit. Was ainer will/ ist alles da. Aldorten ist Gesundtheit ohne Schwachheit/ Sicherheit ohne Forcht/ Würdigkeit ohne Sorg/ Klarheit ohne Wolcken/ Wissenheit vnd Kunst ohne Vnwissenheit/ Frewdenfest ohne Trawrigkeit/ Vberfluß ohne Mangel/ Reichthumb ohne Armuet/ Frid ohne Zanck/ schöne Gestalt ohne Tadl/ Tugend ohne Widersacher.

§. 2.

Gott hat in disem grossen Hauß der gantzen Welt dreyerlay Gaden oder Zimmer: Den Himmel/ die Erden/ vnd die Höll: Vnder disen dreyen Zimmern aber ist diser vnderschid. Im Himmel ist gantz durchauß alles/ was guet ist/ durch vnd durch lauter Frewd. In der Höll ist durchauß alles vbels/ durch vnd durch lauter Pein. Auff Erden ist alles durcheinander vermischt/ Frewd vnd Layd/ Hönig vnd Gall: Die Nacht will vbern Tag seyn/ der Winter verjagt den Sommer/ das böß ist dem gueten/ die Bösen

den

den Frommen abhold / ist alles ein lauter Mischmäsch. Die Natur verstendige thailen den Lufft in drey Landschafften ab / die sich mit jenem dreyfachen absatz vergleichen lassen. Zu vnderist in der Höll seynd allein die Abgestorbnen / oder vilmehr die in Ewigkeit sterben; von denen der Königklich Propher singt: Die Todten werden dich / HErr / nicht loben / noch die hinunder fahren in die Höllen. a

In diser mitlern Landschafft aber seynd thails lebendig thails Todt. Hieher gehören jene Wort deß HErrn: Lasst die Todten ihre Todten begraben. b Vnd letstlich in der höchsten Landschafft allein die Lebendigen. Laut deß Worts: Die Gerechten aber werden in Ewigkeit leben. c

Du bist gantz schön / O mein Vatterland / du bist gantz schön / vnd kain mackel ist in dir / ausser dessen / was in dir verborgen ist. GOtt verbirgt vor vns die Seeligkeit. Wann ein Mensch das Glück

a Psal. 113. v 17. b Matth. c. 8. v. 22.
c Sap. c. 5. v. 16.

Glück hätte/ daß er gleichsamb durch ein Klümbßlein nur gar ein klaine weil in Himmel hinein sehen vnd GOtt anschawen konde/ ein solcher / vermain ich/ wurd sich gewißlich forthin nit mehr grob versündigen / sonder vilmehr in Mühe vnd Arbeit / Fasten vnd andern Bußwercken sein leben mit grossem lust verzehren / er wurde dermassen embsig darauff sezen / als wolt er sich zu todt arbeiten.

Aber / O liebe Christen / die Klümbßlein in Himmel seynd vnsere Betrachtungen / durch dise Klümbßle kan man in Himmel hinein sehen / wann wir nur die Augen deß Gemüts recht ansezen / wann wir nur die Seeligkeit durch ernstliche Betrachtung recht erwögen. Das Herz wirdt erhizt ja gantz brinnend werden durch solches betrachten. Alda zaig ich auff die Demuet / auff die Gedult / auff die Rainigkeit/auff die Lieb vnd auff die wahre Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes.

Es erzehlt Johann Herold Predi-

ger-

ger Ordens / a ein Klosterfraw sey gantzer siben Tag in tödlichen Zügen gelegen / darumb dann die vmb sie stehende groß mitleiden mit jhr hetten / biß sie zuletzt nach so strengem Kampff den Geist auffgeben. Etlich Tag nach jhrem Absterben erschine sie jhrer Abbtissin / vnd sprach: Der allergütigiste Gott widergiltet so gar die allerschlechteste werck / so jhme zu Ehrn geschehen / vnd widergiltet sie zwar mit solcher Freygebigkeit / daß ich / wann es mir möglich wär / von Hertzen gern widerumb zum Leib kehren / vnd noch andere siben Täg mit dem Todt ringen wolte / dann was man von Gottes wegen jmmer thuet oder leidet / es sey gleich wie schlecht man wöll / so hat es doch sein herrliche / vnaußsprechliche / vnendliche Belohnung / mit welchen Worten sie widerumb verschwunden.

Was wirdt dann nit für ein herrliche Be-

a Jngleichem auch Humilis Segala Franciscaner im Büchlein von der Kunst / wie man vnser lieben Frawen recht dienen soll. mihi pag. 137.

Belohnung auff sich haben / was man von Gottes wegen grosses vnd schwäres leydet? wann man mit grossen Trübsalen herumb ringt / wann man von Gottes wegen allerley Gefahr/Mühe vnd Arbeit außsteht? Was feyren wir dann vnd versaumen so grosse vnd so guete gelegenheiten? Alle viertel Stund kan einer reicher werden / vnd ein höhere Cron im Himmel verdienen. Ey was saumen wir vns dann/vnd stehn vns selber im weeg? Warumben kauffen wir den Himmel nit/weil er noch fail ist? Vmb Mühe vnd Arbeit / vmb Leyden vnd Gedult ist er fail.

Der Venedigische Patriarch Laurentius Iustinianus, ein hochgelehrter vnd in Heiligkeit berühmbter Mann / da er ohn vnderlaß nach dem Himmel seufftzet/ bricht er mit solchen Worten herfür: O daß die Menschen wüsten / was vnd wie grosse Frewden den Außerwöhlten in der himlischen Mahlzeit zuberaitt seyn! O daß sie versuechten vnd verkosteten / was Gott vorberaittet hat denen/

die

die jhn lieben? Wie wurden sie sich
hurtig auffmuntern. Also schreibt man
auch von dem heiligen Stiffter der So
cietet Jesu Ignatio, wie er offt auffge
schryen: O HErr / O daß dich die Men
schen erkenneten!

§. 3.

Was ist dann / das vns betriegt? Das
vns verblendt? Das vns abschreckt?
Das wir nit von gantzem Hertzen nach
dem Himmel seufftzen? Wils mit wenig
Worten sagen / Wir seynd halt fast alle
lauter Ephraimiter / von welchen der
Prophet Oseas spricht: Ephraim ist ein
Kalb / welches Dröschens gewohnt hat.[a]
Die Hebreer hatten im brauch / das Ge-
traidt mit Ochsenkloen zudröschen / wie
noch heutigs Tags die Spanier mit E-
selsFüssen. Vnder solchem Dröschen
duncken die Ochsen etlichmal das Maul
in ein fürgestellte Gersten oder Waitzen
zu einer erquickung. Dahero dann ein
Gebott: Du solt dem Ochsen / der da
dröscht / das Maul nit verbinden.[b] Dar-
umben

[a] Os. c. 10. v. 11. [b] 1. Cor. c. 9. v. 9.

umben dann das Vich desto lieber zu diser Arbeit gieng/weil es darbey den Hunger büssen kunde. Nun hat sich das Geschlecht Ephraim nit vil besser gehalten als das Vich / deßwegen Gott billich klagt / Ephraim sey ein Kalb / welches dröschen gewohnt hab. Die Ephraimiter liessen sich gern zur Arbeit ein / wo sie wüsten / daß es ein Fraß oder sonst ein gueten Schmauß abgeben wurde. Es war jhnen kain Arbeit zuschlecht / wann jhnen nur ein Maulfüll darfür wurde/ nit zwar darumben als wär jhnen die Arbeit lieb / sonder weil sie jhren Nutz vnd Geschleck darbey suechten. Also ist nit guet im Pflueg ziehen / weil dem Maul kain guet darbey geschicht. Solche Ephraimiter seynd auch wir. Wir dienen dem Fleisch/ der Welt/ vnd dem Teuffel/ wir lassen vns vil Mühe vnd Arbeit bey disem Dienst kosten / vnd seynd Kälber/ die deß dröschens gewohnt haben. Ist vns villeicht die Arbeit so lieb/ vnd haben solchen lust darzu ? Ja wol mit nichten nit. Wir sehen nur auff den Geschleck/

den wir von der Arbeit hoffen. Ainer trachtet nach hohen Digniteten vnnd Würdigkeiten / ein anderer nach Gelt / ein anderer nach Wolluſt vnd Kurtzweil. Ain jeder geht ſeinem Geluſten nach. Alſo ſchawen wir nur auff den gegenwertigen Nutz / wer mehr Nutz vnd Gewinn von der Arbeit hat / der maint / er ſey reicher. Was iſt aber diß alles dann nur ein Maulvoll. Ein klainer Wolluſt / der ein kurtze zeit wehrt. Vberſich / vberſich mit dem Hertzen / liebe Chriſten.

Os homini ſublime dedit: &c. a
All ander Thier mit jhrem Gſichte
Sich wenden zu der Erd /
Das iſt ja an dem Menſchen nicht /
Der vberſich begehrt /
Dann Gott hat jhm gegeben
Das er ſich in die höch
Gen Himmel ſoll erheben /
Das Firmament anſech.

So ſuechet nun / was droben vnd obvns iſt / wo Chriſtus iſt / ſitzendt zu der Rechten Gottes / trachtet nach dem / was droben iſt / nit nach dem / was auff Erden iſt. b

Zu

a Ouid. l. met. initio. b Coloſſ. c. 3. v. 1.

Zu welchem vns auch der obbesagte Prophet Oseas ermahnt: Judas wirdt pflügen/ spricht er/ vnd Jacob wirdt jhm die Schellen zerbrechē. a Solche verwaigern sich nit zuackern/ zuͦogen/ solches aber auß lust vnd lieb zu einem bessern Leben auß hoffnung deß konfftigen. Hie sehe mir ainer den sonnenklaren vnderschidt vnder bösen vnd frommen Menschen. Die Böͤsen dröͤschen gern/ dann sie der gegenwertige Wollust ziehet vnd lustig macht. Die Frommen aber ackern/ vnd lassen sich kain Arbeit verdriessen/ dieweil sie konfftigs hoffen. Dann der da pflüget/ soll auff hoffnung pflügen. b

So lasset vns derhalben nit zum dröschen/ sonder zum ackern ein lust haben/ lasset vns nit auff die gegenwertige/ sonder auff zukonfftige Wollüst das Maul hängen. Im Pflueg ziehen/ wirdt ainen nit hart ankommen/ wer ein ernstliche hoffnung zum Himmel hat.

a Os, c, 10. v, 11. b 1, Cor, c. 9, v, 10.

Das XI. Cap.

Die ailffte Himmelfrewd.

Die Frewd auß der alleruollkommenlichisten Benügung alles dessen / was man verlangen kan.

DEr Kriegs-Obrist Narses/ ein hochberühmbter Held / war anfangs ein Buechhandler / nachmahln deß Kaysers Justiniani Cammerdiener / vnd als er in solchem Dienst grosse Tugenten vnd dapffers Hertz erzaigt/ ist er zu einem Patricio oder Adelsperson erhebt worden. Vnd dieweil sich sein Heldenhertz je mehr vnd mehr sehen lassen / ist er nach vnd nach zu höheren Digniteten befürdert / biß er letstlich an stat Bellisarij Kriegs-Obristen worden. Zehen Jahr ist er dem Kriegswesen trestlich wol vorgestanden / grosse Sig vnd Victory erhalten/den sonst vnvberwindlichen König der Gothen geschlagen vnd vberwunden. Auff solches hat sich das Glück gewendt / wie dann

alles

alles zeitliches Glück selten lang wehrt. Justinus ein new angestandner Kayser wolte vmb Narseten/wie König Pharao vmb Joseph/ a nichts wissen. Die Kayserin Sophia/als die dem Narseti/ waiß nit warumb / auffsetzig vnd abhold war/ schickte jhm Harwickel vnd Spindl / er soll sich wie andere Weiber zur Gunckl setzen. Der Spott verschmahet dem Narseti / Wolan / sagt er / ich will dem Kayser vnd seiner Gemahlin ein solche Gespunst machen / die nit leichtlich soll abbrechen / ich will ein Wickel abspinnen / das man nit bald solt abhasplen. Mit solchem schicket er den Langobardern die beste Welsche Früchte von Trauben / von Citronen / vnd Pomarantzen / darmit luede er sie auffs allerfreundlichiste/ sie sollen kommen/ vnd sich eines so herrlichen Landes bemächtigen/ darzu er jhnen trewlichen beystand laisten wölle. Die Longobarden kamen / vnd weil sie so herrliche Früchte vnd schöne Gewächs dahin locketen vnd anraitzten/

a Exod. c.1.v.8.

ten / war jhrer allersamptlichen ainhellige Stim̃ : Lasset vns fortraisen / vnd das Land einnemmen / das mit so stattlichen Früchten vberflüssig versehen ist / alda wirs vil lustiger gleich frisch vom Stammen her werden haben können.

Auff solche weiß hat auch Gott der HErr das Jsraelitisch Volck angeraitzt / das gelobte Landt mit dem Schwert zubekriegen: Er zaigte jhnen die alleredleste Frücht / damit ainer dem andern zusprechen vnd jhn lustig machen soll. Last vns gehn / vnd das Land einnemmen. Also handlet auch Christus sehr freundlich mit vns / er ladet vns ins Himmelreich / er stellt vns für die allerbeste Frücht: Dann von den seeligen redt er also: Sie seynd wie die Engel Gottes im Himel.[a] Es wirdt jhnen kain wollust manglen. Im Himmel wirdt das allervolkommenlichiste genügen seyn. Vnd damit wir diese Frücht vorhinein verkosten / so haben wir ein herrliche vilfeltigkeit der Creaturn / verkoste es / lieber Christ / verkoste es

[a] Matth. c. 22. v. 30.

es vnd gedenck / daß noch vil bessers darhinder verborgen lige. Im Himmel wirdt das höchste genügen seyn alles dessen / was man immer verlangen kan. Vnd von disem genügen wöllen wir in disem Capitl handlen.

§. 1.

Der König Dauid will gleichsamb seinen Hunger etlichermassen trösten: Ich will ersettiget werden / spricht er / wañ dein Herrlichkeit erscheinen wirdt. a Es will vns schier nit eingehn / daß einem so grossen Potentaten solte ein solche Red entfallen. Der allerreicheste König Dauid war ein Herr vber zwey grosse Königreich / darinnen er sovil Schewrn voll deß allerbesten Getraids / sovil Wisen vnd Aecker / sovil Mayrhöff vnnd Schwaigen / sovil Kuchel vnd Zörgaden / sovil Keller vol deß allerköstlichisten Weins: Vnd dennoch als wär er der allerarmeste Bettler / der jhm ein gantzes Jahr kaum ainmal gnueg essen kan / seufftzet

a Ps. 16. v. 15.

seufftzet er vber seinen Hunger/ vnd sagt: Ich will mir schon einmal gnueg essen/ jetzt leyd ich grossen Hunger. Ey soll dann ein so grosser König vnd Herr so gar an Bettelstab gerathen seyn / daß er seinen Hunger auff ein konfftiges genügen vertrösten solle. Ja/ainmal ist jhm also/ das bezeugt er selber von jhme: Ich bin arm/ sagt er/ vnd schmertzhafft. a Item ich bin ein Bettler vnd ein Armer. b Vnd abermahl: Ich bin dürfftig vnd arm/ O Gott/ hilff mir. c

Villeicht aber hat jhn nach Gold vnd Silberbergen verlangt vnd gehungert? Wer wolt aber einen solchen Fraß ersettigen? Ach er hat nichts soches begehrt; Silber vnd Gold hat er vorhin gnueg gehabt / dieweil er zu erbawung deß Templs tausentmaltausent Talent / das ist zwaintausent achthundert vnd zwölff Spanische Millionen in lauter Ducaten/vnd noch darzu achttausent dreyhundert fünff vnd sibentzig Ducaten. So mueß jhn ja nach Gold nit gehungert haben.

a Ps. 68. v. 30.
b Ps. 39. v. 18. c Ps. 69. v. 6.

ben. Es hat jhn aber villeicht nach hohen Digniteten vnd Würdigkeiten verlangt. Villeicht wär er gern mehrer als ein Kö-nig gewesen? Das kan auch nit seyn. Dann er ainmal der höchste Potentat auff der Welt war. Auff der gantzen Welt hat man von jhme als vom grösten Herrn gesagt. Ist jhm aber villeicht vmb mehrer Frewd vnd Wollust gewest? Mit nichten nit. Alles was die Augen wolgefelligs/ was das Hertz lustigs hette wünschen können/das hette er alßbald gehabt. Vnd dennoch schleusst er sich nit von den Bet-lern auß: Ich will ersättigt werden/ spricht er/wann dein Herrlichkeit erschei-nen wirdt. Setzt auch die vrsach deß ver-hofften gnügens hinzu: Du wirst mich/ spricht er/mit deinem Angesicht mit frew-den erfüllen/zu deiner Rechten ist lust vñ frewd ewigklich.a Vnd wie es S. Hie-ronymus außlegt/so hat er gesagt: Du wirst mir zaigen die vollkommenheit der Frewden vor deinem Angesicht.

Weil wir noch alhie auff Erden le-

a Psal. 15. fin.

ben / haben wir jmmerdar vnersättliche Augen vnd Herzen ; wie mehr jhnen wirdt / je mehr wöllen sie noch haben ; es ist alhie kain Vollkommenheit der Frewden. Wir erfrewen vns zwar vnd seynd frölich / werden aber nit erfüllt / nit ersättigt : Vnser Frölichkeit schwebt nur oben herumb / auff dem Boden aber steckt Trawrigkeit vnd Trübsal. Wir verkosten nur klaine Tröpfflein der Ergetzlichkeiten / Layd vñ Schmertzen aber schencket man vns gantze Becher voll ein. Ach wie werden wir so liederlich betrogen / vnd angeführt? Darumb sagt der König Dauid in hohem Geist : Was hab ich im Himmel vnd auff Erden von dir begert ohne dich? a HErr / meine Hofdiener zaigen mir jetzt dise bald jene Recreation vnd Fürstenlust / damit sie mich wöllen frölich machen / ich aber find nirgends nichts vberal / das mir ein rechte Frewd gebe / oder mich ersättigen möchte. Was soll ich thuen? dise abschnitzle der Ergetzlichkeiten büssen mir meinen Hunger nicht.

a Psal. 72. v. 25.

Hie

Hie redt er als wie ein guter Schlucker/ dem alles zu wenig seyn will / was man jhm auffsezt / der auch vber ein starliche Mahlzeit klagen vnd sagen darff / was sezt man mir so wenig auff? deckts doch kaum die Schüssel? ein krancker Bawr äß mehrer. Jch bin kain Muck/ daß ich vom Lufft leben soll. Diß wären mir eben drey Schüble auff ein Kraut. Schlagt besser auff die Schüssel. Eben also war auch dem König Dauid: Was hab ich im Himmel vnd auff Erden/was hab ich von dir begehrt ohne dich. So gar im Himmel möcht ich nit seyn/ wann du/ O mein Gott/nit darinnen wärest/du allein erfüllest vnd ersättigest das Herz gantz vollkommenlich. So wirdt ich dann ersättiget werden / wann dein Herrlichkeit erscheinen wirdt.

Jst deme nun also/ du großmächtigister König / vnd wirst alßdann erst ersättiget werden? Es möcht ainer doch mainen / all dein begird vnd verlangen wäre schon vorlängst auff ein gantzes endt vergnügt vnd ersättiget worden. Da du

noch ein Schafhirt wareſt / iſt dir von Gott ſolche verwunderliche Stärck verlyhen worden / daß du Beern vnd Löwen wie klaine Kitzlein zu ſtucken zerriſſen. Wilſtu dann noch mehr Stärck haben? Du haſt ein luſt gehabt den Verſpotter deß Iſraelitiſchen Volcks den Goliath zuerſchlagen: Vnd iſt dir nach deinem wunſch ergangen. Du haſt jhn erlegt. Wilſt noch mehr haben? Du haſt zu Lohn deß Königs Tochter begehrt. Ey ſoll dann ein Schafhirt eines Königs Tochter nemmen? Es hat ſich auch diß nach deinem Sinn geſchickt. Sie iſt dir vermählet worden. Was wilſt noch mehrers? Verlangt dich nach dem Sig wider alle Philiſteer? Das iſt dir gleichsfals widerfahren. Du haſt allen Philiſteern obgeſigt. Haſtu dann noch nit genueg? Ich wolt auch gern / ſagſtu / nit allein nur ein geſalbter / ſonder ein würcklicher König ſeyn. Wo bleibt das Königreich / wo bleiben Scepter vnd Cron? Sihe / da haſtu ſie nach allem wunſch. Sey nun ein König vnd Herr der Welt

auß

auß einem Hirtlein/auß einem Bawrnbüble. Wilst noch mehr? wilst es noch besser? du muest ja ainmal ein gnügen haben. Er sagt aber nain darzu / vnd schreyt noch mehrer: Es ist noch nit genueg/ O HErr / mein Hertz ist noch nit satt. Es ist noch alles leer. Alles was mir bißhero vber mein Hertz kommen/ das ist außgedorret vnd verschwunden / anderst nit als wann man ein Krügle voll Wasser in einen brinnenden Fewrofen hinein schüttet / das durch gewalt der Hitz im augenblick verschluckt wirdt. Mein Hertz ist noch leer / es ist noch hungerig / vnd konde es auch / glaub ich / nit ersättigen/ wann ich hundert/ wann ich tausent Königreich darein sezte. Es ist alda kain genügen. Wann aber dein Herrlichkeit erscheinen wirdt / alßdann wirdt es erst recht ersättiget werden.

§. 2.

Der König Salomon hat in allerley Kurtzweil vnd Wollüsten ein Ersättigung vnd gnügen gesuecht/wann jemaln

ein Mensch nach Wollust getracht. Solches bekennt er gar rund / da er seinen vnersättlichen Wollusthunger selber beschreibt/vnd mänigklich zuwissen macht: Alles was meine Augen wünschten / das ließ ich jhnen. Vnd wöhret meinem Hertzen kain Frewd/ daß es frölich wär/ vnd alles Wollusts geniessete.a Was ist es aber mehr? Ist er dann ersättiget worden? Ach nit nichten nit. Ich hab gesehen / spricht er / daß in allen dingen ein Eytelkeit vnd Jammer deß Hertzens/ vnd daß nichts beständig bleibe vnder der Sonnen. Was leer ist/nennen wir eytel. Brichst ein Nuß auff/ vnd findest kain Kern darinn / so sagst: Das ist ein leere Nuß. Salomon hat der Welt Muet vnd Lust auffgebrochen / vnd da er den Kern/ den er gesuecht/ nit darinn gefunden/ sagte er: O Eytelkeit vber alles Eytel: Ey ey wol ein letze / ein leere Nuß. Alles ist eytel. Wie aber ist alles eytel? Hat dann Salomon nit Silber vnd Gold vnd Edlgestain / hat er nit die grösten Wollüst/

a Eccles. c. 2. v. 10.

lüſt/hat er nit die mächtigiſten zwey Königreich in diſer Nuß gefunden? Wie hat es dann ein leere Nuß seyn können? Ich will dirs wol ſagen. Doch frag ich dich zuuor noch aines: Wann du ein gläſerine Flaſchen ſiheſt/darinnen nichts iſt/ſagſtu dann nit/ſie ſey leer? Sie iſt aber voll deß Lufftes. Iſt aber die Flaſchen klain/ſo iſt auch deſtoweniger Lufft dariñ.

Alſo ruefft auch Salomon die Welt billich für eytel vnd für leer auß/dann alles/was in der Welt iſt/das iſt ein lautere Eytelkeit/ein lauterer Lufft. Siheſtu die ſchöne Abſalons geſtalt? Siheſtu deß groſſen Alexanders Macht vnd Gewalt? deß Königs Cræſi Gelt vnd Guet? deß Herculis Stärck vnd Muet? deß Salomonis Herrlichkeit? Iſt lauter Lufft vnd Eytelkeit. Es iſt ein wurmige Nuß. Ein gläſerine Flaſchen/darinnen nichts iſt. Es iſt alles verſchwunden wie Rauch/wie Wind/wie Schatten. Vnd nichts vberal auß allem diſem hat den Hunger vnd Durſt deß Hertzens vnd Gemüt erſättiget. Es iſt alda kain erſättigung.

Wann

Wann aber deß HErrn Glory vnd Herrlichkeit erscheinen wirdt/alßdann werden wir erst recht ersättigt werden. Alda mueß ich ein Gespräch erzehlen/ so zween Geistliche miteinander gehabt; der aine fieng also an: Der verlorne Hauff/spricht er/ die verwegne Menschen discurriern nit so gar vbel vnd närrisch/ da sie sagen: Vnser zeit ist gleich als so ein Schatten hingeht/ vnd nach vnserm End ist kain widerkehren/dann es ist verschlossen/vnd kompt niemand wider. So kombt nun her/ lasset vns der Güter/ so vorhanden seynd/ geniessen/ vnd vns der Creaturen schnell vnd sehr bald/ als in der Jugent gebrauchen. a Also sagen sie: Herzu/liebe Gesellen/ wir wöllen vns letzen/ heut oder morgen mueß es gestorben seyn. Ihr sehet wol/ daß wir all nacheinander dahin sterben/ vnd wer kompt vom Tod herwider? Wir lauffen all zu ainem zihl/ alle der Grueben zu; die gantze Welt mueß dahin. Wir gehn alle dahin/ vnd niemand kompt herwider. Wolan dann/

liebe

a Sap. c. 2. v. 5. & 6.

liebe Gesellen / lustig weil wir noch frisch vnd starck seyn / weil wir noch zeit vnd weil haben / weil es noch erlaubt ist / lasset vns auff dise so lange Raiß ein lustigs Valete halten. Wir müssen doch hernach alle Kurtzweil fahren lassen / so lasset vns nur dapffer darnon letzen. Es ist doch je die Letz. Vnd was soll diß so gar vnrecht seyn? sagt diser Geistliche. Darauff derlander antwortet; Trefflich wol defendierst / sagt er / den armen Hauffen. Ist solcher ihr Discurs guet vnd recht / so wirdt auch nit weniger diser Discurs guet vnd recht seyn / wann sie also sageten: Morgen werden wir das allerbest zuessen haben / Gesottens vnd Brattens wirdt vollauff seyn. So kompt nun / weils noch gilt / vnd lasset vns heut noch gnueg Beer vnd Pfifferling / gnueg Kleyen vnd Haberstro essen. Mit einem solchen Nachtmahl wöllen wir der heutigen Herberg ein endt machen / morgen werden wir anderstwo statlicher tractiert werden. Lieber wie gefällt dir diser Discurs? wär es dann nit auch wol geredt? Eben also thuen

ihme

ihme die jenige / welche das zeitlich verlassen müssen / vnd sich doch zuuor gantz boßhafftig darein vertieffen / als solten sie auff solche weiß desto befürderlicher vnd hurtiger gen Himmel fahren können. Lieber / warumb sollen die jenigen / welche zu einer statlichen Mahlzeit eylen / sich mit Rendler vnd Gsotthabern / mit Trebern / Sprewern / Müllerstaub / mit Gsott vnd Kleyen anschoppen? Warumb sollen die jenigen / welche morgen so statlich sollen tractiert werden / heut mit Hunden vnd Schweinen fressen? O vnerhörte Thorheit! Ja warlich ist deme also / wie dort der weise Mann sagt: Das betrüglich Schwetzen verdunckler das gueet / vnd vnbeständige Anfechtungen vnd Begird verkehren den ainfältigen Verstandt. a Da sehe mir ainer vmb Gottes willen der Menschen blinde Thorheit. Kleyen vnd Sprewer reimen sich besser zu den allerbesten Speisen / als alle vnsere Wollüst zu den himlischen Frewden.

§. 3.

a Sap. c. 4. v. 12.

§. 3.

Wie man aber den Gedancken müsse gen Himmel auffwenden / wöllen wir alda / so guet wirs können / etlichermassen fürschreiben. Es bilde jhme ainer den besten vnd grösten Wollust ein / der auff der gantzen Welt mag seyn. Dergleichen wirdt ainer gleichsamb auß dreyen Kästlein herauß nemmen können / als nemblich auß dem Ehrnkasten / auß dem Geltkasten / auß dem Lustkasten. Nun laß es seyn / lieber Christ / als sey die gantze Welt dein / sampt allen jhren Schätzen vnd Reichtumben / als hettestu Gold / Silber / Edlgestain so vberflüssig / wie die Stain auff der Gassen. Item gesetzt du habest alle Gaben vnd Gnaden deß Leibs vnd der Seelen / menigklich lobe vnd ehre dich; man trag dich gar auff den Händen / man preyse dich / man sing vnd sag in der gantzen Welt von dir. Gesetzt du habest alle Kunst vnd Wissenheit / sovil du wünschen vnd begehren kanst. Gesetzt du kennest aller Kräutter vnd Wurtzlen / aller Baum vnd Stauden / aller Edlgestain

stain vnd Berlen / aller Thiern vnd Geschöpff / ja aller Creaturn Kräfften vnd Würckungen auffs allerbeste vnd subtiliste / daß du vom Jsopp an biß zum Cederbaum mit dem König Salomon reden könnest / gesetzt du seyest in der Philosophia vnd Theologia / in Natürlichen vnd Göttlichen Künsten vnd Wissenheiten auffs allerbest erfahren / in summa du seyest der allerreicheste / der allerweiseste Mensch. Vnd habest bey solchem allem allerley Lustbarkeiten vnd Kurtzweil nach allem deinem wunsch vnd willen / ja mehr als du selber wünschen vnd begehren möchtest / deß Königs Assueri Tafel / allerliebste Frennd vnd Gesellen / die allerschöneste Tafelmusic / dergleichen kain König noch Kayser jemaln gehabt / vnd mit ainem Wort / alles was dem Leib wolthuet.

Wann du dir nun ein solches Lusthauß hast auffgericht / wann du alles zusammen gebracht / was jemaln deinen Augen schönes / deinen Ohren liebliches / deinem Mund angenemmes vnd süsses /

vnd

vnd allen andern leiblichen / ja innerlich vnd eusserlichen Sinnen liebliches fürkom̃en kan/so gedenck also: Eines solchen gleichen ist schon gesehen/ist schon gehört worden. Es haben die Philosophi einen gewissen Spruch: Es ist nichts im Verstandt / das nit vorhin in der Sinnlichkeit gewesen. Vnd fasset der Verstand leichtlich / was er durch die Sinn vnd Empfindlichkeiten fassen soll.

Vnd gesetzt man hette dergleichen schon nie gesehen / nie gehört / so seynd sie dennoch in deß Menschen Hertz gestigen / sonsten kondest weder du noch jemands anderer daran gedencken. So ist nun alles / was wir vns einbilden oder wünschen / aintweders gesehen worden / oder kan noch gesehen werden; was wir aber im Himmel erwarten / das hat niemand jemaln gesehen.

So haben wir dann den Wollust nach wunsch; jetzt wöllen wir denselben langwürig machen. Derhalben / gesetzt der Wollust/ den wir vns haben eingebildet/ könne 50. Jahr wehren / er könn 100. ja

tausent

tausent Jahr wehren / vnd zwar solcher massen / daß man jederzeit frisch vnd gesund darbey bleibe / jederzeit frölich / ohne alle Sorg vnd Kummernuß seye / vnd sey kain Forcht noch Gefahr / daß solche Frewd solte vnderbrochen oder verlohren werden / gesezt aber es wehre solche Frewd 3. 4. oder 5. ja gar zehentausent Jahr in gleicher beständiger Frölichkeit. Wann nun ainer also zehentausent Jahr jezterzehlter massen seelig verblibe / so müste er ja bekennen vnd sagen : Wann ich schon hundertmal / wann ich tausentmal von Christi wegen bittere Marter vnd Todt gelidten hette / so hette ich doch schon vberflüssig gnuegsame belohnung vnd widergeltung weit mehrer als ich verdient gehabt / empfangen. Wir wöllen aber mit vnsern Gedancken noch höher steigen.

Wann nun das Herz in solchen Gedancken wol erhizt vnd vertiefft worden / wirdt sich darauff diser Discurs gar wol schicken : Wann alle dise in die zehentausent Jahr wehrende Frewd mit dem

Himmel

Himmel verglichen soll werden / so ist es nur ein lautere Fantasey / ein Dunst / ein Rauch / ein Schatten / ja gantz nichts. Der rechte wahre vnd höchste Wolluſt ist im Himmel / diſen Wolluſt / diſe Frewd hat kain Aug gesehen / kain Ohr gehört / ist auch in kaines Menschen Hertz gestigen / was Gott beraittet hat denen / die jhn lieben: Vns aber hats Gott geoffenbart durch seinen Geist. a Diſes deß H. Pauli Wort hat der Prophet Jsaias schon etlich hundert Jahr vorhin außgesprochen: Sie habens von anfang der Welt nie mehr gehört / noch mit Ohren vernommen. O Gott / kain Aug hats nie ohne dich gesehen / was du berait hast denen / so dich erwarten. b Wo der Verstandt diſe himliſche Frewden / die allen Verstandt / alle Gedancken weit vbertreffen / etwas tieffes eingenommen / so solle er auch hinzusetzen / was den Willen entzünde. Wolan / O mein Will / verkoste vorhinein / was dir für Wolluſt vnd Frewden verhaiſſen worden. Die dann

nit

a 1. Cor. c. 2. v. 9. b Is. c. 64. v. 4.

nit nur 50. nit nur 100. oder 1000. nit zehentausent/auch nit zehenmal hundert tausent Jahr / sonder in alle Ewigkeit wehren wirdt. Wolan / lieber Will/ der du gemaingklich widersessig vnd aigensiunig bist / wolan schicke dich zu so grossen Frewden : wie weniger du dir selber nach deinem Sinn thuest / oder dich selber liebest / desto besser beraitestu dich darzu. Recht vnd wol hat S. Augustin von dir gesagt: Wie begieriger der Will ist zu zeitlichen Gütern / vmb sovil leerer ist er an ewigen Gütern. a

a Aug. l. de patientia c. 23.

§. 4.

So werden wir nun ersättiget werden / wann die Herrlichkeit deß HErrn erscheinen wirdt. Vnd dise Ersättigung wirdt kainen Verdruß/kain Abmüdung/ kain Widerwillen bringen. Nach zehentausent / nach hunderttausent / nach tausentmal tausent Jahren wirdt die Frewd im Himmel noch so frisch/noch so lieblich vnd so angenemb seyn / als sie den ersten Augenblick / die erste Viertlstund / bey dem

dem ersten eingang in Himmel gewesen. Bey vns auff Erden werden auch die allerlieblichisten Wollüst vnd Frewden zu letst bitter / verrauchen vnd verschwinden. Wann die Mauß voll ist / so ist das Meel bitter. Vnder den Seeligen aber / wie S. Gregorius spricht / wirdt vns verlangen ersettiget zuwerden / vnd verlangendt werden wir ersettiget werden. Ersettigung vnd Hunger können sonst aneinander nit leyden / Ersettigung vertreibt den Hunger. Aber im Himmel werden dise zween Widersacher so guete Freund miteinander / sie kommen so lieblich vnd freundlich vberain / daß nit allein ain thail den andern nit jret / sonder es ist auch ainer dem andern gar ein gueter behelff vnd beystandt. Der allerlieblichiste Hunger gibt hilff vnd befürderung dem Genügen vnd der Ersettlichkeit / entgegen auch hilfft vnd befürdert die allervolkommenlichiste Ersettlichkeit den Hunger. Wir leben jetzt warhafftig recht im Hungerlandt / ziehen mit Häfelen vnd Bettlerschüsselen vmb : Soll dann ein

solches den Hunger vnd Durst deß Gemüts vnd Hertzens löschen? Die stattlichiste Mahlzeiten / die man jmmer erdencken kan / gantze Fueder deß besten Weins / der jrgends in der gantzen Welt mag seyn / können das hungerige Hertz vnd Gemüt nicht ersettigen. Alhie ist kain genügen / oder doch ein genügen mit verdruß vnd grausen. In reichen Häusern schüttet man die vberblibne Kost in ein Hafen zusammen / den nennet man der Armen Hafen / alda schüttet man Fleisch vnd Suppen / Mueß vnd Kraut / Brott vnd Bain alles durcheinander. Also gehn auch wir alhie täglich zum Armen Hafen / Süß vnd Saurs / Lachen vnd Wainen / Hönig vnd Gall / Frewd vnd Layd ist alles durcheinander vermischt / es ist nichts rains / nichts saubers in disem Hafen / vil weniger ein genügen. Aber im Himmel ist die allervolkomenlichiste Ersettigung vnd die allerlustigiste Begirlichkeit zugleich miteinander beysammen: Vnd zwar also vnd solcher gestalt / daß wann wir den aller-

wenn

wenigisten im Himmel fragen solten/ ob doch jrgends ein Frewd erdacht oder gewünscht werden konde / die im Himmel nit wär? So wurde ein solcher an statt aller Seeligen miteinander zur antwort geben ; wir werden erfüllet in den Gütern / so im Hauß deß HErrn seynd: so wirdt auch nichts vberall weder gewünscht noch erdacht werden können/ das im Hauß deß HErren ermanglen möchte. S. Augustin redt seinem gebrauch nach treflich wol hieruon: So lasset vns nun versichert seyn / liebe Brüder / sprichter / es wirdt vns nichts können ersettigen / dann nur allein das Lob Gottes / die Lieb Gottes. Wirst du die Lieb fahren lassen / so wirst du gleichßfals auch vom Lob ablassen. Wirdt aber die Lieb ewig seyn / die dann ein vnersettliche schönheit seyn wirdt / so wirst du kain beysorg haben dörffen/ daß du den jenigen nit allzeit werdest können loben/ den du jederzeit wirdest lieben können. Vnd nach solchem Leben lasset vns seufftzen. a

a Aug. tom. 8. in Pſ. 83. mihi pag. 376.

Dahero hat der heilige Vatter Franciſcus von Aſſis mitten in Schmertz vnd Wehetagen ſagen dörffen: Die Glory vnd Herrlichkeit / die im Himmel auff mich wartet / iſt ſo groß / daß mich alle Pein vnd Marter erfrewt / Faſten / Gaiſſlen / härine Klaider tragen / auff bloſſer Erden oder Holtz ligen / Wachen / Betten / Verlacht / Veracht werden / iſt zwar an jhme ſelber ein bitters Kraut / aber nichts deſto weniger zehlt Franciſcus diſes alles vnder Frewd vnd Gewinn / vnd ſchreyt kecklich auff: Mir iſt alle Pein ein Frewd / ſo groß iſt die Glory / die auff mich wartet. Dahero dann diſer heiligiſte Mann zu endt ſeines Lebens / da er ſchon aller außgemerglet / vnd nichts als Haut vnd Bain an jhm war / die Schmertz vnd Wehetagen / die jhn ſo grauſam geplagt / ſeine liebe Brüder nennete. Es begab ſich auff ein zeit / daß jhme ain Brueder auß ſeinem Orden darumben zuredet vnd ſagte: Er ſolte Gott bitten / daß er gütiger mit jhm vmbgehe. Deme antwortet der H. Mann /

mein

mein Brueder/ wann ich deiner Ainfalt nit verschonete/ sagt er / so müssest du mir diß Wort wol büssen. Sollen wir dann Gott maß vnd ordnung geben/vnd wilst/ daß wir/ die wir das allerergeste verdient haben / von GOtt ein gütige Hand begehrn solten? Vnd mit solchen Worten wölzet er sich auß seinem Ruhebethlein herauß / vnd da er also auff blosser Erden lag / bettet er vbersich zu Gott / vnd ruefft jhn zum allerhöchsten an / er solle jhm sein Leyden vermehren/die Straich doplen / vnd nit verschonen / in deme er so barmhertzigklich züchtige. a Seitemal die Glory vnd Herrlichkeit / die auff vns wartet/ so groß ist/ daß jhm alle Pein ein lautere Frewd ist. Alda zaig ich allen denen/ die nach dem Himmel verlangt/auff die Gedult. Schet mir an einen fleissigen Werckmaister ; er erfrewet sich der Arbeit / der Schwaiß ist sein lust / es ist jhm ein Frewd/ wann jhn die Frimb Arbeit vberfält / nit zwar darumben als ob

a Chron. Fr. minor. part. 1. l. c. 61. mihi p. 533.

ein grosse Kurtzweil darbey sey / sonder weil jhm der Gewinn / so auß der Arbeit erfolgt / sehr lieb vnd angenemb ist.

Ey was schewen dann wir faule vnd träge Gesellen Mühe vnd Arbeit / was erschricken wir ab Pein vnd Schmertzen. Dise ding sein zwar bitter vnd härb / sie kommen saur an / es ist aber der Lohn für die Arbeit sehr lieblich / die Gedult hat ein vnermeßliche belohnung. Billich sollen wir mit Francisco tausentmal auffschreyen: Die Glory vnd Herrlichkeit / die auff vns wartet / ist so groß / daß vns billich alle Pein / alle Schmertzen / alle Widerwertigkeiten ein Frewd seyn sollen. Wir werden ersettiget werden / wann die Glory deß HErrn erscheinen wirdt.

Das XII. Cap.

Die zwölffte Himmelfrewd.

Die Frewd auß der Sicherheit / so man auß allen Frewden hat.

DEmades ein berhümbter vnd wolerfahrner Griech / der sich

sich auch auff die Malerey wol verstunde/ ward von den Atheniensern zu Philippo Kônig in Macedonia für ainen Gesandten geschickt. Vber der Tafel fragte der Kônig vnderschidliche sachen wegen Athen/ wie groß die Statt sey/ ob sie schôn gebawt/ ob sie grôsser als sein Hauptstatt sey? Demades/ so deß Reissens nit vnerfahren/ beschribe die Statt Athen nit allein mit Worten/ sonder risse sie auch auff ein Tafel ab / daruon den Kônig ein solcher lust vnd verlangen diese Statt einzunemmen ankommen/ daß er auch gesagt: Ich will mit Schwert oder mit Gelt sovil wol außrichten / daß diese Statt mein werde. Hat also dieser schlechte Abriß der Statt Athen den Kônig Philippen bewôgt/ daß er vermainte/ er wär kain rechter Kônig/ biß er diese Statt in seinen Gewalt brächte.

GOtt hat dem menschlichen Geschlecht die gantze Welt zubeschawen fürgestellt / vnd in derselben gleichsamb einen gleichwol schlechten vnd groben Abriß jener bessern vnd seeligern Welt fur-

gemahlen. Es ist alhie ein so manigfaltige vberflüssigkeit von Creaturen/daß wir von disem hiervnderen Werck GOttes recht vnd wol sagen können:

GOtt hat ein Schatten hie berait /
Von jener ewign Seeligkeit.

Zugleich aber wie König Philippus nit zu dem Abriß der Statt Athen/sonder zu der Statt selbst einen lust vnd verlangen bekommen: also sollen auch wir nit den Abriß deß himlischen Vatterlandts/sonder das Vatterlandt selbst begehrn vnd verlangen: Disen Schatten/dise Creaturen sollen wir hertzhafft verachten. Alle dise Geschöpff alhie auff Erden seynd nicht als ein lauter grober Abriß vnd Contrafet jener allerseeligisten Statt Hierusalem: Dortenhin sollen vnsere Seufftzer vnd verlangen gehn. Können wir anderst nit / so müssen wirs mit dem Schwert vnd mit Gewalt erobern. Diß soll ainhelligklich vnser aller Hertz vnd Gemüt seyn / kain ruhe noch rast haben/ biß jene Statt vnser aigen werde/ in welcher wir nit allein wie Burger vnd Inwohner/

wohner / sonder auch wie selbst Herren darüber in Ewigkeit leben vnd herrschen.

Bißhero haben wir von vnderschidlichen Himmelfrewden gehandlet. Nun aber so ist der himlischen Frewden Fundament vnd ainige Grundfest/daß dieselben allerdings sicher seynd/ vnd kain gefahr noch veränderung in Ewigkeit nimmermehr zufürchten haben. Das bindts. Alle Heyligen wohnen an sichern Orten / die kain Vnglück noch widerwertigen Zustandt nimmermehr zufürchten haben / sie können auß der Gnad Gottes nimmermehr fallen / seytemaln sie nimmermehr sündigen können. Sie seynd am sichern Gestatt/haben kainen Schiffbruch zuförchten / sie seynd in höchster Ruhe vnd beständigisten Sicherheit. Vnd von diser allerruehigisten Sicherheit der Seeligen wollen wir jetzt weiters handlen.

§. 1.

Seuerinus Boëthius, so nit allain von seiner hohen Geschicklichkeit/sonder auch von grosser Heyligkeit berühmt war / hat

ein Büchlein vom Trost der natürlichen Weißheit geschriben/ so billich in Silber vnd Gold einzufassen. Alda thuet er meldung von der Seeligkeit: Alle Sorg der Menschen / spricht er/ geht zwar auff vnderschidliche Weeg fort / strebt doch zu einem Endt der Seeligkeit zukomen. Das jenig aber ist das rechte Guet / welches/ nach dem es ainer erlangt / weiter vnd darüber nichts mehr verlangen kan. Welches zwar das höchste alles gueten ist/ das alles guets in sich begreifft: Vnd wann demselben etwas abgienge / konde es das höchste Guet nit seyn / zumaln noch was vbrigs verblibe/ das man wünschen konde. Ist demnach gewiß vnd wahr/ daß die Seeligkeit ein vollkomner Stand seye mit versamblung alles gueten. a

Disen Abriß vnd Beschreibung der Seeligkeit lassen alle Schrifftgelehrte als guet vnd rechtmessig zu. Dann es ja in warheit ein solcher Stand ist / der kaines Glücks Zustand vnderworffen ist. Alhie

auff

a Boëth. l. 3. consol. phil. prosa 2.

auff Erden ist nichts so vnbeständig als das Glück. Der menschlichen Eytelkeit ist diser aigentlich gehöriger Titl: Der Mensch verbleibt nie in ainem Standt. Der Mensch ist eben wie ein Wasserwürbl/der von: vnd zulaufft/ein weil frölich ein weil trawrig / ein weil reich ein weil arm / jetzt gesund / bald kranck / bald gar todt. Er bleibt nie in ainem Standt. Im Himmel ist vil ein andere Landsordnung. Dort ist kain veränderung. Wie Gott von Ewigkeit an der allerseeligist gewesen / also wirdt er auch noch in alle Ewigkeit der allerseeligiste seyn / vnd sampt jhme zugleich auch alle Seeligen / vermittels der höchstverwunderlichen mitthailung der Seeligkeit.

Hic status in cælo cunctos durabit in annos.

In Ewigkeit wehrt diser Standt
Im himmelischen Vatterlandt.

Wir lassen vns alhie von mancherley hohen Ständen / von Freyherren / von Grafen/ von Marggrafen/von Fürsten/ Herzogen/Königen vnd Kayfern trawmen.

men. Holla/ daß niemand lache. Lieber sag mir/was ist doch diß für ein Stand? Der Mensch geht auff wie ein Bluem/ vnd fleucht dahin wie ein Schatten/ vnd bleibt nimmer in einem Standt. a Heut stehn wir/morgen ligen wir/vnd villeicht nit im Betth / sonder in der Todtenbaar. Haist dann das Stehn? Wir wöllen aber mit Worten etwas kurtzweilen/ vnd das Bier ein Maluasier nennen. Gesetzt nun/ es sey ein Herrnstandt in vnserm Leben; wo ist jetzt das vbrig? wo ist er vollkommen mit versamblung alles gueten? Die verhaissung Gottes lautet also: Ich will dir alles guets zaigen. b Alles was im Himmel vnd auff Erden jmmer guets seyn kan / das haben alle Seelige/ gleichwol wie gesagt auff vngleiche weiß. O wie ist auff Erden ein so klainer vnd schlechter hauff deß gueten! da sihest du einen reichen Mann / der ist aber nit gesund: du sihest einen gesunden/ist aber nit reich. Ein anderer ist reich vnd gesund; man helt aber sonst nichts auff jhn / ist

bey

a Iob.c.14.v.1. b Exod.c.33.v.19.

bey jederman veracht. Man findt/vil-leicht auch wol ainen / der reich vnd ge-sund / vnd in grossen Ehren miteinander ist/ es geht jhm aber was anders ab: Er ist schier niemaln recht frölich: gleich wie ein schöner Apffel/der in der mitten wur-mig ist. Wir werden doch/glaub ich/wol auch ainen finden / der reich / frisch vnd gesund/gelehrt vnd bey menigklich ange-sehen auch allzeit frölich ist. Aber eben ein solcher/ wann er daran denckt / daß so wol alle Menschen als er selber sterben müssen; ach! wie schawrt jhm die Haut! wie ist sein seeliger Stand von so trawri-ger Post so vbel bestellt! sihe nun lieber Christ/ was alhie vnser Stand sey/wie er so gar vnuollkommen / wie so gar wenig guets daran seye?

Stelle mir aber ainer einen solchen Mann / deme die höchste Glückseligkeit/ die auff diser Welt jmmer seyn kan / wi-derfahren sey / dergleichen Q. Metellus gewesen/wie man von jhm außgibt. Di-ser hat sein Glück / wie Valerius Maxi-mus bezeugt/ durch vilfältige Staffel der

wolfahrt vom ersten Tag seiner Geburt an / biß zu endt seines Lebens vnauffhörlich vnd vnaußgesetzt auff den höchsten Staffel eines seeligen Lebens gesetzt. Er ist in der Statt / so das Haupt der Welt ist geborn worden / seine Eltern waren höchstadelichen Stammens : er selber war mit herrlichen Tugendten der Seelen / wie auch mit solchen Kräfften vnd Leibsstärck begabt / daß jhme kain Mühe noch Arbeit zu schwär worden. Sein Ehegemahel war nit weniger hochadelichen Geschlechts / vnd benebens mit schönsten Tugenten / so einer adelichen Frawen wolgezimen / wie auch mit gnadenreicher Fruchtbarkeit geziert. Das Römische Burgermaister Ampt hat er mit grossem Lob versehen / vnd als der höchste Kriegs Obrist den schönsten Triumph gehabt. Zu einer zeit vnd auff ainmal hat er drey seine Söhn gesehen / welche das Burgermaister Ampt vertretten / deren ainer auch Renntmaister worden / zween auß jhnen sahe er vber den Feindt triumphieren / der vierdte war Statt-

Ober-

Oberrichter. Heyrathet drey Töchter auß/von denen er liebe Enickle selber auff den Armben vmbtruege. In summa war diß ein so anschliches / ein so herrliches/ ein so glückseeliges Geschlecht/ von höchsten Ehren vnd Würdigkeiten häuffig vberschüttet / vnd doch kam entzwischen nie kain Todtenklag / kain Trawrigkeit / kain Widerwertigkeit darein. Auff ein solches glückseeliges Leben ist auch ebenfals dergleichen glückseeliger Todt gefolgt. Dann eben diser glückseelige Metellus ist zu hohem Alter kommen / vnd letstlich vnder seinen allerliebsten gar saufftlich dahin gestorben. Seine Söhn vnd Töchtermänner haben jhn selber mit sondern Ehren begraben.

Diſe Erzehlung beschliesst Valerius mit einem vngereimbten sehr abgeschmacken Lobspruch: Schawe ainer / sagt er/ in den Himmel hinein / es wirdt ainer kaum ein solchen Standt darinnen finden. [a] Alda mueß man eben der Haydenschafft etwas verzeyhen/ die in jhrer Finsternuß

[a] Valer. l. 7. c. 1.

sternuß vertiefft/Wainen vnd Trawren/ Layd vnd Schmertzen auch im Himmel zuseyn vermaint. Auß / auß mit einem solchen Himmel/dahin so gar ein Schatten einer Trawrigkeit oder Schmertzens einschleichen soll. Vnd sag mir ainer doch / was soll dises Metelli oder anderer allerglückseeligisten Menschen glückliche wolfahrt seyn? Sehe ainer jetzt / er ist gestorben / sehe ainer / es hat ein endt / sehe ainer/ das Glück ist verschwunden. In summa es geht alles zu grundt / als wär es nie gewesen. Die wahre Seeligkeit steht vnd bleibt fest vnd beständig / die geht nimmermehr vnder/ niemand wirdt sie in Ewigkeit zu nicht machen können. Die Seeligkeit ist ein vollkom̃ner Stand mit versamblung alles gueten. Vnd nit allein hat vnd begreifft die Seeligkeit aller Güter in sich/vnd zwar solcher Güter/ die jederzeit beständig / solche Güter / die allerdings vnd allenthalben volkommen/ ja die allerhöchsten vnd in alle Ewigkeit die sicheristen Güter seynd. Alhie auff Erden seynd vilfältige / aber lauter böse

Begir-

Begirden. Es seynd vilfältige vnd mancherley Wollüst / aber falsche betrügliche vnd gemaingklich schnöde Wollüst. Vnd gesetzt diß wär noch alles guet vnd just/so kan doch darauß nichts sichers/nichts beständigs seyn. Dorten aber ist nichts zuförchten / daß man die Seeligkeit verliere / alda die allerruehigiste sicherheit aller Frewden ist.

§. 2.

Alle Seeligen seynd jetzt alberait ausser aller gefahr / vnd singen gantz frölich: Der Strick ist zerrissen/vnd wir seynd erlöset. a Weil sie noch ausser deß Himmels waren/seynd sie in Forcht vnd Sorgen gestanden/jetzt aber haben sie das wenigist weiter nichts zuförchten. So lang wir wider die Laster streitten / spricht S. Augustin / so ist kain vollkomner Frid / dann was sich vns widersetzt vnd anfecht / das mueß mit einem gefährlichen streitt vberwunden vnd geschlagen werden / vnd was berait vberwunden worden/ lasst sich noch nit gantz sicherlich triumphiern / vnd werden noch mit sehr

a Psal. 123.

sorg-

sorgfältiger Macht vnd Gewalt nur vndergetruckt. a Allein der Tag der Ewigkeit ist der allersicherist / den vns Isaias mit grosser Frölichkeit propheceyt vnd verkündet: An jenem Tag wirdt der HErr den Todt in Ewigkeit stürtzen. b

Billich vnd recht wirdt kain Todt seyn / wo kain Sünd seyn wirdt. Daß aber die Seeligen die wenigiste mackel der Sünden nit können an sich setzen / kompt dahero: Sie die Seeligen sehen Gott das höchste Guet / welches sie weit vber alle Güter zulieben gleichsamb gezwungen vnd getrungen werden. Vnd dise Lieb ist je vnd alweg ein würckliche vnauffhörliche Lieb / die jederzeit ohn vnderlaß brinnt. Aber ein so vollkomme / ein so würckliche Lieb leydet so gar auch die allerschlechteste mackel ainer Sünd mit nichten nit vmb sich.

Bey solcher gstalt
Vnd Liebsgewalt
Die häßlich Sünd
Kain Sitz nit findt.

Dieweil

a Aug. l. 19. de ciuit. c. 27. b Is. c. 25 v. 8.

Dieweil nun die Seeligen die allerjnbrünstigiste Lieb gegen Gott haben/ so begehren sie auch jhme in allen dingen zugefallen/ vñ ab allem dem/was Gott mißfält / ein gäntzliches abschewen zuhaben. Dahero ist dann ein ewige sicherheit von Sünden. Daß aber wir so offt vnd vilmaln widerumb in die Sünden fallen/ kombt daher / dieweiln/ ob wir zwar Gott liebhaben / jedoch die Lieb nit jmmerdar vnd vnnachleßlich jhr würckung hat vnd vbet. Gar gählingwirdt vnser Hertz verzuckt etwan auff ein Gelt / oder auff einen Geschleck / oder gegen einem Weibsbild / oder es sticht vns ein eytle Ehr/ also verlassen wir Gott. Gleich wie ein Katz / wann sie ein Mauß sihet/ oder ein Aff Nussen sihet / oder ein Fuchs die Hennen: Also seynd auch wir nach Wollust so glängig / vnd hengen vnserm Gelusten/ wo sich nur ein wenig ein gelegenheit darzu sehen läst / da lauffen wir alßbald hinnach / vnd lassen Gott fahren/ samb wär in den Geschöpffen grössere Frewd vnd Trost als in dem Schöpffer

zufin-

zufinden. Dise blinde vnd fürcylende vnwissenheit hat kain Seeliger mit nichten an jhm. Sie finden in Gott / als in dem vnerschöpfflichen Meer alles gueten alles / was man wünschen kan. Darumben können sie sich auch darvon nit mehr abwenden / auch so gar nit außsetzen von diser allerlieblichisten anschawung. Dann das vnendliche Guet das ziehet auff ein vnendliche weiß / es erfüllt vnd ersettiget deß Menschen Willen dermassen / daß er ausser dises höchsten Guets durchauß nichts anders wöllen noch lieben kan.

Vnd also können alle seelige Außerwölten nit mehr sündigen. Welches auch S. Peter bezeugt: Er hat vns wider geboren zu einer lebendigen Hoffnung / spricht er / zu einem vnzergengklichen / vnbemailigten / vnd vnverwelcklichen Erbe / das für euch im Himmel ist auffbehalten. a Es ist ein vnzergengliches Erb / dann es hat kain end noch auffhören / kan auch nit verloren werden. Es ist ein vnuer-

a 1. Pet. c. 1. v. 3.

vnverwelckliches Erb / dann es kan nit verderben noch abnemmen. Es ist ein vnbemailigtes Erb / dann es leidt kain mayl noch mackel/nichts vnrains/nichts vnsaubers/ nichts häßlichs. Also bezeugt S. Johannes: Es wirdt nit hineingehn etwas beflecks oder vnrains / oder das ein grewl macht. Es wirdt nichts verfluechtes mehr seyn. a

Alhie auff Erden ist alles / was von grosser Würdigkeit / alles was Frewd vnd Wollust ist / laider nur gar zu verwelcklich vnd verderblich. Solches bekennen die glückseeligisten vnd in Wollüsten vertieffte Weltkinder selbsten / dahero sie ainer dem andern vnder jhnen selber also zusprechen: Wir wöllen vns Rosenkränz auffsetzen/ehe dann sie welck werden. b Ja nit allein ist alles das / was ausser deß himlischen Vatterlandes ist / verwelcklich / sonder auch befleckt / vollermail vnd masen vnd gantz verwesenlich. Vnser gantzes Leben ist voller Sünden/

darum-

a Apoc. c. 21. v. 27. & c. 22. v. 3.
b Sap. c. 2. v. 8.

darumben hat Job wol sagen dörffen: Sihe / vnder seinen Heiligen ist kainer vnveränderlich / vnd die Himmel seynd nicht rain vor jhm. a Sey ainer so heylig er jmmer wöll (welches Job durch die Himmel verstehn will) so hat er doch seinen tadl / sein mackel / ein vnordenliche naigung an jhm.

Nam vitijs nemo sine nascitur, &c. b

Kain Mensch ist ohne tadel nicht/
Eim jedlichen etwas gebricht/
Wer sich am wenigisten stösst/
Derselbig ist der allerböst.

Wir gehören alle vnder ainen Fahnen/ vnder den Fahnen deß Todts / täglich wirckt der Todt in vns. c Wir fangen gleich an was wir wöllen/ so ist doch alhie kain sicherheit: Im Himmel / im Himmel ist man recht sicher.

a Iob. c. 15. v. 15. b Horat. l 1 serm. Sat. 3. med. b 2. Cor. c. 4. v. 12

§. 3.

Man sagt von dreyen gueten Freunden / so alle drey gueten Geschlechts vnd einander in solcher maynung ainhelliglich

klich zusamben geschworen/ es soll ainem gehn wie dem andern. Raisen also miteinander vber Landt. Vnder wegens kamen sie in einen Wald / darinnen kainer zum andern vil redet. So lustig war der Wald/daß sie in Gedancken verzuckt deß redens vergassen. Als sie nun darauß kamen / sagt ainer auß jhnen: Seynd wir dann stum̃ / liebe Brüder/ daß kainer zum andern nichts sagen will? Woher kombts doch / daß wir alle so still seyn ? Hierauff antwortet ainer : Der vberauß lustige Wald hat mir vrsach gebein / daß ich mit meinen Gedancken höher gestigen : Ich war darmit im Himmel. Ich auch / sprach der ander. Mir war auch also / sagt der dritt. Der ältiste hette alda guete gelegenheit das seinige darzu zureden/vnd spricht : Liebe Freund/ glaubt mir darumb / es ist gewiß nit vergebens also geschehen. Ich halts für ein guets zaichen : Wir gehen in Gedancken mit dem Himmel vmb. Gott ladet vns / Gott ruefft vns / warumb wolten wir dann nit folgen ? Der König deß

Him-

Himmels ist fürwar ein reicher HErr/ er zahlt richtig vñ wol/ läst jhm nichts vmbsonst thuen. Hat also so wol sein aignes als der andern Herꝛ mit diser gelegnen Vnderredt allgemach eingenommen. Vnd diß war der eingang zu einer längern Predig. Weil er nun vermerckte/ daß sie jhm gern zuhöreten/ spricht er weiter: Bißhero haben wir der Welt trewlich vnd fleissig gedient. Was haben wir für einen Lohn daruon? Nichts anders als der Welt danck / vnd deß Teuffels danck oben drauff. Wöllen wir dann nit einmal witzig werden. Ich für mein Person hab bey meinem Hoffdienst meine Täg / meinen Gesund / mein Gelt / vnd wolte Gott / daß ich nit auch mein Seel/ verschwendt. Vnd wie ist ein so schlechte Gnad / die ich gesuecht / darnach ich getracht / vnd wer waiß ob ichs noch etwan einmal erlange? Jhr wissts ja wol/ Herrn Gunst vnnd Nägelwein / riechen vber Nacht auß. Wems gefält/ der mags mit seinem schaden erfahren / wir reden hieruon als der sachen wolerfahrne. Wie

chäten

thäten wir jhm / daß wir ainhellig / vn-
serm verlübten Pact vnd Handstraich
gemeß / vns auß der Halffter zugen / vnd
ons in deß Königs Dienst begäben / der
ihme niemand vmbsonst dienen läst?
Von diser erjnnerung wurden die an-
dern zween im Geist erhitzt: Kamen wei-
er ins Gespräch / vnd discurrierten meh-
rers von dem handl: Seitemaln es sich
nit für rathsam ansehen ließ / in ein so
wichtige sach so bald consentiern vnd
seinen Willen geben. Letzlich nach vilfel-
tiger erwegung / vnd damit es bey dem
gemachten Schluß vnd gegeneinander
beschehnem Versprechen sein verbleiben
hette / entschlossen sie ainhelligklich / die
Welt zuverlassen / vnd forthin Gott zu
dienen. Wolten auch nit lang verschie-
ben zuthuen vnd ins werck zusetzen / was
sie jhnen gottseeligklich fürgenommen.
Gehn also zugleich miteinander in ein
Closter / vnd halten sich ein zeitlang treff-
lich wol darin. Aber / da sehe ainer / wie
auß den Heiligen Gottes so gar niemand
vnveränderlich sey. Die zween Jüngere

liessen allgemach von dem gueten Eyffe
nach / der strenge Orden wolt jhnen z
wehe thuen / klagt ainer dem andern sein
noth: Liessen jhnen den Gottsdienst ni
mehr so angelegen seyn / suechten da vnd
dort eytlen Trost / Recreation vnd Er
quickung. Verfügen sich also zu jhrem
dritten Gespan / Traurige zum Frölich
chen / Lawe vnd Nachlessige zum Eyferi
gen vnd in Gottseligkeit erhitzten. Der
sahe seinen Gesellen den verdruß zu geist
lichen dingen wol an / spricht jhnen der
wegen zu / liebe Brüder / sagt er / der
Müssiggang / vnd der auß dem Müssig
gang erfolgende verdruß / seynd ewr ver
derben / dahero euch dann all ewr Leben
bitter fürkombt. Mir ist im Closter / Gott
lob / mein weil noch nie lang gewest. Ich
befleisse mich aber / daß ich jmmerzu was
zuthuen habe / vnd nie müssig vmbgehe.
Es kam den banden seltzam für / wie doch
ein solcher / der auch nit gelehrter / als sie
ware / die Zeit so lustig vnd wol anlegen
kunde. Darauff dann derselb freundtlich
sagte: Damit jhr aber wisset / spricht er /

daß

daß ich auch etwas gestudiert habe/ so hat mich mein Præceptor insonderheit drey Buechstaben gründlich vnd wol kennen gelehrt / vnd nit zwar der Kauffleut drey P. P. P. Piper peperit pecuniam, auß Pfeffer ist Gelt worden / sonder dise drey P. Peccatum, die Sünd / P. Passio, das Leyden / P. Præmium, die Belohnung. Das erste Wort hieß mich mein Præceptor mit schwarzer Dinten / das ander mit rother Farb / das dritte aber mit Gold schreiben. Diß seynd meine Bücher / diß ist mein Bibliothec / darinn ich jnnerdar studier. Vnd glaubt mir drumb/ auß diser embsigen Lection bin ich gelehrt worden. Dises studiern munteret mich auff / macht guten lust zum Betten/ vnd macht mir alle Arbeit ring. Dise Lection vertreibt mir allen verdruß/ vnd macht/daß ich den strengen Orden leichtlich trage. Dannenhero ist mir kain Stund im Closter mein Weil nie lang gewesen. Vnd kombt mir lustig für zuleyden / was mir einmal wirdt ein frewd seyn daran zugedencken. Vnd wölt jhr

wissen/wie ich diſe Buechſtaben außlege/ ſo mercke auff:

Bey dem erſten Wort Peccatum, die Sünd/ſo mit ſchwartzer Dinten geſchriben / erwöge ich / vnd erinnere mich/ wie ich mich gehalten / weil ich der Welt dienete / wievil vnd wie groſſe Sünden ich in der Welt begangen / wie ich Gott ſo hoch belaidigt hab. Ja gewißlich hat die Welt meiner geſpottet/ vnd die Höll auff mich gewartet. Wär ich alſo fortgefahren / ſo wär zu allernechſt mein verderben geweſen. In ſolchen Gedancken/ darbey ich auch mein ordinary Gebett ſetze / geht mir der gantze Vormittag dahin.

Bey dem andern Wort Paſſio Domini, das Leyden Chriſti/ ſo mit roth geſchriben / betrachte ich/ was vnſer HErr Jeſus alhie auff Erden für die Menſchen/ von den Menſchen ſelber/ für Vnbild / Pein vnd Marter gelidten. Hierzu nimb ich für mich die gehaimnuſſen deß Lebens / Leydens vnd Todts Chriſti: Darinnen ich doch nie ans endt kan

kom-

kommen. Vnd also bring ich den Tag biß zur Vesper hinumb zu / vmb welche zeit der HErr am Creutz gestorben.

Bey dem dritten Wort / Præmium Cæli, himlische Belohnung / so mit Gold geschriben / betrachte ich die Frewd der Außerwöhlten. Das dann ein sach ist / daran man gleichßfals nie kain endt findet. Wie mehr ich hinnach gedenck / vmb sovil mehr find ich noch weiter vnd weiter hinein zugedencken. Vnd also bring ich den ganzen Tag hinumb mit Betrachten zu. Liebe Brüder thuet mirs nach / vnd nembt euch für / dise Matery gleichermassen zubetrachten. Ich waiß / ihr werdet immerdar zuthuen haben. Dise Ermahnung ist den andern zwayen sovil nutz gewesen / daß sie sich merklich darauß gebessert. a

Alda zaig ich auff die Rainigkeit deß Hertzens; dann die angedeute Betrachtungen von der Sünd / vom Leyden Christi / von der ewigen Seeligkeit vertreiben

a Io. Maior in spec. mihi p. 110.

leichtlich alle vnraine Gedancken auß dem Hertzen.

Christus sagte seinen Jüngern im letzten Abendtmahl vil von himlischen Frewden: Vnd ewr Frewd / spricht er / wirdt niemand von euch nemmen. a Vor allen Feinden werdet jhr sicher seyn / in alle ewigkeit wirdt ewr Seeligkeit kain endt haben. Die vnendliche Belohnung wirdt niemand von euch nemmen. Alhie auff Erden wirdt vns zuletzt alles hinweck genommen: Mit dem Alter verlieren wir nach vnd nach die Leibskräfften / mit dem Alter verlieren wir vnser Gesicht / vnser Gedechtnuß / wir seynd nit mehr so hurtig zur Arbeit; also verlieren die Kinder jhre Eltern / die Eltern jhre Kinder / ain Verwohnter den andern / ain gueter Freund den andern / also komts auch zuletzt an vns selber / wir müssen fort / müssen vns packen. Wolan so lasset vns mit rainem Hertzen gen Himmel trachten / alda vnser Frewd niemand wirdt von vns nemmen / so wirdt auch vns nimermehr nichts widerwertigs be-

a 1o.c.16 v.22.

gegnen

gegnen / dieweil alda ein volkomener Standt ist mit versamblung alles gueten. An diß sollen wir ohn vnderlaß gedencken / auff diß sollen wir hoffen / dahin soll all vnser wunsch vnnd verlangen stehn. Hierzu ladet vns vnd macht vns beherzt der Prophet Esaias: Sie werden sehen / spricht er / die Herrlichkeit deß HErrn / vnd die Schöne vnsers Gottes. Vnd die Erlösten vom HErrn werden widerkehren vnd mit Lob kommen gen Sion. Ewige Frewd wirdt seyn auff jhrem Haupt: Frewd vnd Wunne werden sie erobern / Schmertzen vnd Seufftzen wirdt von jhnen fliehen. a Dorten wirdt man an kain Armuet / an kain Kranckheit dencken / dorten wirdt alle Frechheit / aller Zorn vnd Neid außgetilgt seyn / man wirdt vmb nichts dergleichen wissen. Kain Teuffel wirdt vns nachstellen können / kain Armuet / kain Kranckheit / kain Höll zuförchten seyn. Niemand wirdt dorten belaidigt / niemand zürnet / niemand ist dem andern

a Il.c.35.v.2.& 10.

neidig. Vmb das vbel/das dorten gar nit ist / kan man zwar wol wissen / das guet aber / so man aldorten findet / kan niemand mit Worten außsprechen. Dorten wirdt man haben / was man jimmer will / man wirdt auch nichts begehrn können/ das dorten nit seyn wirdt. Dort wirdt alles seyn / was dein Herꝛ begert. In jener Statt Gottes ist die Warheit Hönig / die Lieb / das Gesaꝛ vnd Landsordnung / die Würdigkeit ein gleichheit/ ein gleichmessige Glückseligkeit / das Leben ein lautere Ewigkeit. O Frewd vber alle Frewd / ausser welcher frewd nirgends kain wahre Frewd ist noch seyn kan.

Das XIII. Cap.

Die dreyzehende Frewd im Himmel.

Die Frewd auß dem himlischen Gold Crönlein.

IN Persia ist ein Landschafft der Schwarꝛkünstler (daruon

Cle-

Clemens Alexandrinus schreibt) darinnen sollen drey Berg seyn / die auff ainem weiten Feldt mit solchem vnderschid. Wann die Fürvberraisende zu dem ersten Berg kommen / ist jhnen / als hören sie Stimen von ainem schreyenden Kriegsheer / das gegeneinander stritte. Wann man zu dem mittern Berg hinzu nahnet / vernimbt man noch stärckers Geschray von Kriegßleuten / vnd darzu lautschölligeres Geräusch von Waffen vnd Pferden. Bey dem dritten Berg aber gedunckte die Wegferrtigen / sie hören abermaln ein andern schall / als schrye man victoria, vnd sey der Feind geschlagen.

Dises / es sey gleich ein Fabel oder Zauberey / mahnet vns trefflich wol an den konfftigen himlischen Triumph vnd sigreiche Frewdenfest. Wir raisen auch bey dem ersten vnd andern oder mittern Berg für; alda ist lauter Tumult / lauter Jammer / alda hört man Feldgeschray vnd Lärmen / man hört Wöhr vnd Waffen / nit anderst als gehe es alles vber vnd

vber. Da stehn wir in der Schlachtordnung / vnd schlagen mit aller Macht darein.

Wanns dann zum endt deß Lebens dahin geht / vnd wir nun zum dritten Berg hinzukommen / alda werden wir das trawrige Feldgeschray in ein triumphierliches Victorygesang verwechßlen / alda wirdt man die allerfrölichiste Stimmen hören: Wir wöllen dem HErrn singen / dann er ist herrlich groß worden / Roß vnd Reuter hat er ins Meer gestürtzet. *a*

Es sagt schön ein alter Poët:

Virtutum gaudia vulnus habent. *b*

Es braucht vil schnaufen vnd vil schwitzē / Wann man die Glory will besitzen.

Ohne Schwaiß vnd Bluet hat die Tugendt kainen glantz. Durch Mühe vnd Arbeit / durch Leyden vnd Streitten erlangt man den Triumph / auff den Streit folgt der Sig / nach Krieg folgt Frid. Es mueß gelidten vnd gestritten seyn. Es wirdt kainer gecrönt / er habe dann recht-

a Exod. c. 15. v. 1. *b* Prosp. epig. 87.

rechtmessig gestritten. Trachtest nach der Kron? So fleuch nit auß dem Streitt. Im Himmel seynd etlich sonderbare Frewden / welche die Gelehrten Aureolas, oder Gold Crönlein nennen. Deren seynd fürnemblich dreyerley. Die wollen wir also erklären / daß wir auch zugleich wöllen außlegen / wie im Himmel vngleiche Belohnung seyen / nach deme dann auch die Mühe vnd Arbeit vngleich gewesen.

§. 1.

Vnder allen himlischen Frewden machen die Gelehrte disen vnderschid. Dann aintweder ist die Frewd ein Haupt: vnd Principalfrewd / oder es ist ein zugab vnd beysatz zu der Hauptfrewd. Die Hauptfrewd vnd Principal oder Essentialfrewd ist die anschawung GOttes: die zugab oder beygesetzte Frewd aber ist dise / mit welcher Gott die fürtrefflichere Werck widergiltet. Zum Exempel. Einer vom Adl hat drey Söhn vnd siben Schlösser. Er gibt einem jedlichen Sohn zway Schlösser / welcher sich aber zum

besten auß jhnen halten wirdt / dem will er zu den zwayen das dritte auch geben. Also hat es auch ein mainung im Himmel mit den Aureolis oder Gold Crönlein / die dann ein belohnung einer sonderbaren Fürtrefflichkeit oder klaren Sigs gezeugnuß vnd belohnung seynd. Der Nam ist auß der H. Schrifft genommen. GOtt hat auff ein zeit dem Moysi befohlen: Du solteſt machen / sagt er / einen außgestochnen Cranz vier Finger hoch / vnd auff denselbigen ein anders guldin Cränzlein. *a*

Es ist aller Theologen ainhellige mainung / es werden im Himmel dreyerley Gold Crönlein oder guldine Cränzlein außgethailt / ains ist für die Martyrer / das ander für die Junckfrawen / das dritt für die Lehrer verordnet. Auff die Martyrer zaigt vns S. Johannes mit Fingern: Dise seynds / spricht er / die da kommen seynd auß grossem Trübsal / vnd haben gewaschen jhre Klaider / vnd haben sie durchweisset im Bluet deß Lambs. *b*

Vnd

a Exod. c. 25 v. 25. *b* Apoc. c. 7. v. 14.

Vnd Christus selber sagt von disen: Wer mich bekennet / spricht er / vor den Menschen / den will ich bekennen vor meinem Vatter im Himmel. a

Auff die Junckfrawen deutet vns erstangezogner heiliger Johannes mit disen Worten: Vnd sie sungen / spricht er / wie ein newes Gesang vor dem Stuel / vnd vor den vier Thieren vnd Eltisten / vnd niemand kund das Gesang singen / dann nur die hundert / vier vnd vierzig tausent / ꝛc. dann sie seynd Junckfrawen. b Disen verhaist Isaias an GOttes stat: Ich will jhnen / spricht er / in meinem Hauß vnd innerhalb meinen Maurn ein Ort geben / vnd einen bessern Namen / dann den Söhnen vnd Töchtern: Ein ewigen Namen will ich jhnen geben / welcher nimmer abgehn soll. c

Solcher massen redt der Prophet Daniel von den heiligen Lehrern: Die Gelehrten werden scheinen wie deß Himmels glantz / vnd die sovil zur Gerechtig-

a Matth. c 10. v. 32. b Apoc. c. 14. v. 3. c Is. c. 56. v. 5.

keit gelehret vnd gewisen haben / werden scheinen wie die Sternen jmmer vnd ewigklich. a Eben von disen redet Christus also: Wer guets thuet vnd lehret / der wirdt groß gehaissen im Himelreich. b

Warumben seynd aber nur dreyerley solche Kränßle? Der groß Theologus Thomas von Aquin legt es auff ein fürtreffliche Cron auß / die man durch herrlichen Sig erobert hat. Nun aber seynd der Sig dreyerley / jnmassen dann auch dreyerley Feind seynd / die Welt / das Fleisch / der Teuffel. Die Martyrer sigen der Welt ob / die Junckfrawen vberwinden das Fleisch / die Lehrer den Teuffel / deme durch die Göttliche Lehr vil Seelen entzogen werden. Es seynd zwar noch mehr zugaben der himlischen Frewden / doch gibt man jnsonderheit disen dreyen Kränßlein den Titl deß guldinen Crönleins.

Alda möcht ainer fragen: Was seynd dann dise drey Goldcrönlein? Die Theologi beschreiben es also: Das himlische Gold-

a Dan. c. 12. v. 3. b Matth. c. 5. v. 20.

Gold Crönlein ist ein sonderbare Würdigkeit vnd Hochheit / welche gegeben wirdt wegen obgesagter dreyfältigen Victory vnd Obsigens. Vor zeiten wurden vnderschidliche vnd mancherley Sigkränzle den Obsigern præsentiert vnd auffgesetzt / als nemblich ein Belägerungs Cron / ein Burgerliche Cron / ein Cron wegẽ vberstigner Maur; ein Cron wegen eroberten Sigs zu Wasser. Ein Cron wegen vberstignen Wahls / ein Cron deß Triumphs zu Fueß / Cron deß Triumphs zu Roß vnd Wagen. Also hat auch Gott seinen Obsigern jhre Sigzierden verordnen wöllen / in deme sie dann Christo dem HErrn vmb sovil änlicher vnd gleicher seyn werden / als in deme die höchste Marter / die höchste Rainigkeit die höchste Göttliche Lehr geschinen.

§. 2.

Daß aber vnder den seeligen Außerwöhlten ein vnderschid seyn werde / vnd zwar also / daß ainer den andern an Seeligkeit der Glory vbertreffen werde / nach

dem

dem dann ainer den andern in gueten Wercken vnd Verdiensten vbertroffen hat/ ist aller Theologen sampt der gantzen heiligē Schrifft ainhellige Bekandtnuß. Wie dann solches auch durch klare Proben kan ersetzt werden.

Bey den Verdampten wirdt ein vngleiche Peyn vnd Straff seyn / so folgt nun/daß auch bey den Seeligen ein vngleiche Belohnung seyn werde. Also sagt Christus von diser vngleichen Straff: Ich sag euch / spricht er / es wirdt Tyro vnd Sidon gnädiger ergehn am Tag deß Gerichts dann euch. a Wann dann ainer für den andern schwärlicher vnd schärpffer gestrafft wirdt / so wirdt auch billich ainer für den andern reichlicher belohnt werden. GOtt ist vnd thuet die höchste Gerechtigkeit / in dem er vnderschidliche Sünden mit vnderschidlichen Peynen straffet; nit weniger ist GOtt auch gerecht / in dem er mit vnderschidlichen Belohnungen vnderschidliche guete Werck vnd Verdienst widergiltet.

Item:

a Matth. c. 11. v. 22.

Item: Die Chör der Engel seynd im Himmel vngleich / die nidere seynd den höhern vndergeben: Die Thron/die Cherubin/die Seraphin seyn (also zureden) Gott nähner als die Herrschafften / die Kräfften / die Gewalt. Nun hat es dorten mit den Menschen eben ein solche mainung / dann sie seynd den Englen gleich.[a] Dieweiln dann der abgefallne Lucifer auß allen Chören der Englen ain thail mit sich zum Fall gebracht vnd hinunder gestürzt/dahero in allen neun Chören lähre Stellen worden/ so wirdt Gott dieselbigen mit seeligen Menschen ersetzen: Deren dann etliche in den vndersten/andere in die mittern/ vnd andere in die höchste Chör werden gesetzt werden.

Vnd zugleich wie die Fruchtbarkeit deß Saamens vnderschidlich ist / vnd dann ein Körnle hundertfältig / ein anders sechzigfältig/ aber ein anders dreyssigfältige Frucht bringt; also wirdt auch im Himmel ein vngleiche Widergeltung vnd Belohnung seyn. Dahero Christus

der

[a] Luc. c. 20. v. 36.

der HErr klärlich sagt: In meines Vatters Hauß seynd vil Wohnungen. a Es ist zwar ain Hauß/aber vil Zimmer; ain Seeligkeit / aber vil Stellen vnd Staffel darinn / höherer vnd niderer / nachdeme dann ain Mensch für den andern mit vbung gueter Werck/in Gedult vnd Leyden eyfferiger gewest. Dannenhero rühret so grosse vngleichheit der Diener vnder ainem ainzigen Herrn. Es ward jhnen Gelt vertrawt mit demselbigen zuhandlen vnd zugewinnen. Sie haben aber gar vngleich darmit gehandlet/darumben jhnen dann auch ein vngleiche belohnung darfür wordē: Dem ersten ward gesagt: Ey du frommer vnd getrewer Knecht / dieweil du vber wenig bist getrew gewesen/ soltu macht haben vber zehen Stätt. Dem andern aber ward gesagt: Vnd du soltest seyn vber fünff Stätt. b Damit nemblich vngleicher Lohn für vngleiche Arbeit erfolgete.

Dahero dann Christus der HErr der Muetter der Kinder Zebedei / als sie für jhre

a Io. c. 14. v. 2. b Luc. c. 19. v. 17. & 18.

jhre Söhn so sorgfeltig gebetten / dise antwort geben: Sitzen zu meiner Rechten oder Lincken / ist nit mein euch zugeben / sonder denen es berait ist von meinem Vatter. a In meines Vattern Hauß seynd vil Wohnungen. Wie vnd was gestalt / sagt Tertullianus / seynd dann vil vnderschidliche Wohnungen bey dem Vatter / dann nur nach vnderschid der Verdiensten? b Mit deme auch S. Gregorius Magnus vberainstimbt: Wann die widergeltung in jener Seeligkeit / spricht er / nit vngleich wäre / so wär es vilmehr nur aine / als vil Wohnungen. c Dieweil nun in disem Leben bey vns ein vnderschid der Werck ist / so wirdt ja ohne zweiffel in jenem Leben ein vnderschid der Würdigkeiten seyn: Damit wie ainer den andern alhie auff Erden im Verdienst vbertrifft / also auch ainer den andern dorten in der Belohnung vbertreffe. Vnd eben in disen vilfeltigen Wohnungen wirdt etlichermassen

auch

a Matth. c. 20. v. 23. b Tertull. in Scorp. c Greg. l. 4. Dial. c. 35.

auch in den Belohnungen/ alſo zureden/ ein ainhellige vngleichheit vnd vnderſchid ſeyn/ dann vns in jenem Friden ſo groſſer gewalt der Lieb zuſamben geſellet/ daß ein jedlicher/ was er ſelber nit empfangen hat/ ſich dannoch hoch erfrewt/ daß er diß in einem andern empfangen.[a] Sehr klärlich redt auch hieruon S. Ambroſius/ da er wider Jouiniani Ketzerey ſchreibt: Es iſt je ein grobes Geplerr/ ſpricht er/ daß ainer lehren darff/ die Junckfrawſchafft hab kain ſonderbare Gnad/ die Keuſchheit hab kain gewiſſe Stell noch Sitz im Himmel/ vnd alſo alles durcheinander miſchen/ als ſeyen nit vnderſchidliche Belohnungen der Verdienſten/ vnd ſey ein Mangel vnd Armuet deß widergeltens im Himmel: Samb Chriſtus nit mehrer als nur ain Sigkränzlein außzuthailen hette/ vnd es am vberfluß vilfeltiger Belohnungen

mang-

[a] Idem. Greg. l. 4. moral. c. 31. in c. 3. Iob. in illud: Paruus & magnus ibi ſunt.

manglen kunde. *a* In gleichem haben auch S. Augustin vnd S. Hieronymus disen deß Ketzers Iouiniani Irthumb recht gründlich widerlegt. *b* Mit disen heiligen Vättern haben auch gäntzlich vnd allerdings vberain gestimbt die vralten Vätter vnd Lehrer Irenæus, Basilius, Cyprianus, Hilarius, Gregorius Nazianzenus, Cyrillus Alexandrinus, vnd andere so wol Griechische als Lateinische. Ihrer allermit einander ainhellige vnd gleichlautende Stim̃ war dise: Es ist ain Hauß / vnd vil Wohnungen / vnderschidliche Sitz vnd stellen / vnderschidliche Belohnungen / vngleiche Widergeltung. Inmassen schon obenzu auß dem Propheten Isaia ist erwisen worden. Ich will jhnen in meinem Hauß ein orth geben / vnd einen bessern Namen als den Söhnen vnd Töchtern. *c* Hierauß ist ja wol zusehen / daß in dem Hauß deß

HErrn

a Ambr. l. epist. 10. epist. 81. ad Syricium Papam. *b* Aug. serm. 191. de Temp. Hier. l. 2. contra Iouin. & in Apol. ad Pammach. *c* Is. c. 56. v. 5.

HErrn etlichen ein guets orth / vnd andern noch ein bessers assigniert vnd verordnet / etlichen ein grosser Nam / vnd etlichen noch ein grösserer Nam vnd Ehrentitl verlyhen wirdt. In summa man lebt dorten ein jedlicher von seinem billichen vnd verdienten thail / aber auff ein vngleiche weiß vnd manier.

§. 3.

Vnd was ists vil vonnöthen ? Was wörtlen vnd disputirn wir vndereinander vil hieruon ? Haben wir doch den allerklarestẽ vnd gantz vnzweiffelhafften Zeugen darumb / den heiligen Paulum selber : Ein jedlicher wirdt seinen aignen Lohn empfangen / nach gestalt seiner Arbeit. a Nun aber ist die Arbeit vngleich / so wirdt ja auch der Lohn vngleich seyn. Vnd damit er seinen Worten ein rechte Krafft gebe / so spricht er / wer kärglich säet / der wirdt auch kärglich einärnden. b Es werden zwar alle seelige Außerwöhlte einen vberauß reichen Schmidt haben

vnd

a 1. Cor. c. 3. v. 8. b 2. Cor. c. 9. v. 6.

vnd einſamblen / jedoch werden die jenigen / welche reichlicher vnd mehrer außgeſäet / vil einen reicheren Schnidt vnd Aernd haben. Vnd letſtlich gibt S. Paulus hieruon diſe vberauß klare Zeugcknuß / vnd ſpricht: Ein andere Klarheit hat die Sonn / ein andere Klarheit hat der Mon / ein andere Klarheit haben die Sterne; Dann ein Stern hat ein vnderſchid von dem andern in der Klarheit; alſo auch die Aufferſtehung der Todten.* Deß Firmaments vnnd der Sternen glantz vnd ſchein iſt ſehr vngleich / alſo auch die Glory vnd Herrlichkeit der Seeligen / nach deme dann ainer für den andern mehrer gelidten vnd gethan. Wann dann einer ein groſſe Belohnung empfangt / der nur ainmal bettet / ſo wirdt ja noch ein gröſſeren Lohn empfangen / der zwaymal / der ſechßmal / der zehenmal betten wirdt. Vnd wiewol ſchon ainer nit öffter als der ander bettet / jedoch dieweil der aine auffmerckſamer vnnd inbrünſtiger ſich dem Gebett ergibt / ſo wirdt

er

* 1. Cor. c. 15. v. 41.

er auch reichlicher darfür belohnet wer-
den. Eben ein solche mainung hat es
auch mit Fasten / mit Allmusen geben /
vnd allen andern tugentlichen Wercken.
Wie öffter man fastet vnd Abbruch ley-
det / desto grösser wirdt der verdienst seyn /
wann anderst auch im vbrigen die rechte
gleichheit gehalten wirdt. Dann es kan
wol geschehen / ja es geschiche / meines er-
achtens offtermals / daß ainer das Vat-
ter vnser nur ainmal bettet / aber mit ei-
ner solchen Andacht vnd mit so herzli-
cher Inbrünstigkeit bettet / daß er von
Gott ein grössere Gnad dardurch verdie-
net / als ainer der das Vatter vnser tau-
sentmal / oder den gantzen Psalter auß-
bettet. Vnd was wir zuuor deßwegen
fürgebracht / war diſe mainung: Wer
das Vatter vnser zehenmal bettet / hat ein
grössern verdienst daruon / als ainer / der
es mit gleichmessiger Andacht / jedoch
nur ainmal bettet.

Hie möcht aber ainer einsprengen vnd
sagen: Den Weingartnern im Euan-
gelio / a die sehr vngleich gearbeitet haben /

a Matth. c. 20.

ist

ist zu Abendt darnach allen jhr Groschen zu Lohn worden. Vnd ainer der den gantzen Tag gearbeitet vnd geschwitzet / hat mehrer nicht empfangen/als ein anderer/ der ain ainzige Stund die Arbeit kaum angerührt. Diß legt S. Augustin gar klärlich auß. Wiewol die Seeligen / spricht er / mit vnderschid der Verdiensten glantzen vnd scheinen werden / ainer mehr / der ander weniger: Sovil aber doch das ewig Leben anbelangt / wirdt dasselbig bey allen gleich vnd ain ding seyn. Dann es nicht dem ainen lang dem andern kürtzer seyn wirdt / als welcher gleichmessig ewig ist / welches kain endt haben wirdt / weder bey mir / noch bey dir. *a* Gleicherweiß redt auch S. Hieronymus: Ain Groschen/ spricht er/ ist nit ain belohnung / aber ain Leben vnd ain Erlösung von der Höllen. *b*

a Aug. serm. 59. de verbis Dom.
b Hieron. l. 2. contra Iouin.

§. 4.

Allda lasset vns / vmb Gottes willen/ mit höheren vnd fleissigern Gedancken

disen vnderschid der belohnung betrachten / vnd zwar auff dise weiß: Den Lohn wirst du / O mein Gott / allen den deinigen treulich bezahlen / aber einen vngleichen Lohn. Alle die deinigen werden höchste Frewden haben / aber doch vngleiche Frewden / vnd zwar in alle Ewigkeit / nemblich nachdeme dann ainer gearbeitet vnd verdienet hat. Nun können wir solche Frewd vnd himmlische Würdigkeit alle Stund / alle Viertlstund / alle Augenblick vermehren / biß auff den allerletsten Athem / biß auff das letzte Schupferle. Wir aber seynd vns selber saumbselig / verschlaffen den Himmel / vnd bringen den maisten thail vnsers Lebens mit Faulentzen zu. Wann wir nur nit gar (dencken wir vns) vom Himmel außgeschlossen werden. O Faulkeit vber alle Faulkeit? Ey sollen wir vns dann nit / ein jedlicher jhme selber / also zusprechen vnd auffmuntern? Du fauler Liebhaber / du nachlessiger Tropff / waist doch nit zuverdienen / was du dir wünschest. Du wärest freylich gern hoch oben im

Him-

Himmel; wolteſt ja nit gern der vnderiſt in Frewden ſeyn: vnd haſt doch die Händ/ wie man im Sprichwort ſagt/ jmmerdar im Buesen/ biſt durch vnd durch Miſtfaul. Beſchaw dich ſelber vmb vnd vmb wol/ wie du ſo wenig vons Himmels wegen thueſt/ wie du zwar vil Mühe vnd Arbeit/ aber lauter vergebenliche Mühe vnd Arbeit habeſt? Alle Stundt/ wann du nur wolteſt/ kondeſt du dir ein höhern Staffel im Himmel bawen. Du baweſt aber nichts. Mit deinem beſinnen vnd vmbdroſieren bringſtu gantze Täg/ gantze Jahr zu. In ſachen/ die zum Leib dienen/ biſtu hurtig gnueg: Wo es aber vmb die Seel zuthuen iſt/ da entgehn dir alle Kräfften/ da läſt die Händ fallen/ da ligſt vnd rührſt dich nit. Vmb ein zerbrochne Nadl fangſt ein Krieg an/ vnd wanns den Himmel gilt/ haſt auch ſo gar in den ringſten dingen deine bedencken. Zu Fabeln/ zu Märlen/ zu Gaſterenen/ Mahlzeiten vnd Hofärtlen/ wol auch zu Täntzen vnd Hofrechten biſtu der allerhurtigiſt/ wann man dir ſagt/ du ſolteſt dich vmb

den Himmel reissen/ da gehstu gantz faul vnd nachlässig darein. Du soltest wol wissen/der Himel leydt Gewalt/vnd die jhm Gewalt anthuen/die reissen es zu jhnen.[a] Du aber so voller schlaff wirst mit deinem Faulentzen den Himmel chunder erobern / als sovil dapffere Fechter vnd Helden? Ja wart ein weil? Schüttle doch die Schlafftsucht von dir/du Siebenschlaffer/vnd nimb dir auffs wenigist ein Exempel an Hofleuten. Bey Hof trachtet ein jedlicher nach möglichkeit höher zusteigen / befürdert zuwerden / hoch angesehen zuseyn. Sie verschonen keiner Mühe noch Arbeit/versuchen alle mittel/ rueffen Freund vnd Feind an / lassen jhnen wind vnd wehe geschehen/daß sie nur das liebliche/angenemme/holdselige Wort hören; Amice ascende superius, Freund ruck besser hinauff. Vnd/ach wieuil steigen durch silber vnd guldine Stäffel hinauff/damit sie wider herunder fallen/vnd desto schwärlicher vnd gefährlicher herab bürtzlen / wie höher sie vbersich steigen.

Vnd

[a] Matth. c. 11. v. 12.

Vnd gesetzt sie steigen eylends vnd hurtig hinauff/sie sitzen im Glück biß vber die Ohren. Wie lang wirdts aber wehren? Auffs allerhöchst etlich wenig Jährle. Vnd wir versaumen darfür das vnermeßliche / vnendtliche ewige Guet im Himmel / das wir doch alle Stund vermehren kunden? Wir faule Liebhaber wissen nit zuuerdienen / was wir selber wünschen.

Der Edle Jüngling Leander von Abydo/so ein Statt in Asia/ein vnuerdrossener Liebhaber seiner Gesponß/ist etlichmal bey eytler Nacht vber das Meer geschwummen / seiner Liebsbegird nachzuhengen. Dann er / als der am Hellespontischen Gestatt wohnete / gar offt in die gegenüberligende Statt Seston hinüberkommen / seiner vnordenlichen Lieb zugenicssen. Vnd als er so keck worden / daß er sich auch ainest vbers Meer hinüber wagete / da es sehr vngestümb war / vnd jhme nunmehr der Wind vnd die Wasserwellen schier zu starck wolten werden/ fieng er an auffzuschreyen:

Parcite dum propero, &c. a
Verschont mir/ weil ich schwim̃ hinumb/
Ertränckt mich/ wann ich widerumb.

So hurtig vnd keck war sein Lieb gegen ainem verächtlichen Mägdlein. Es ist aber der ellende Tropff im Meer erstoffen/ vnd hat also zuletst sein inbrunst außgelöschet.

Wir sollen vns ja ins Hertz hineinschämen/ daß wir so schlechte Lieb zu dem Himmel tragen/ man begehrt vil ringere Mühe von vns/ vnd wöllen dennoch nit dran.

Es ist an einem Ort/ vnd sonderlich in Francken/ der brauch/ daß man den Weingärtnern vnd Schnidtern/ damit sie desto hurtiger arbeiten/ einen Pfeiffer/ oder sonst einen Spilmann bestellet/ der sie mit seiner Bawrn Music zur Arbeit lustig mache. Nun hat vns Gott je Pfeiffer vnd Spilleut gnueg bestellt/ die vns mit jhrer Music zur Arbeit solten lustig vnd beherzt machen/ er hat vns sovil Prediger geben/ die vns zur Lieb deß Himmels

a Ouid. epist. Heroid.

mels auffmuntern solten. Man singt vnd sagt vns / man schreibt vnd schreyt vns zu. Aber wir faule Schnidter gehn gar langsamb mit vnser Sichel vmb; hoffen den Himmel ohne arbeiten / ohne schwitzen zuerlangen: Wöllen nit verdienen / was wir doch so sehr wünschen.

Vnd diß ist hiemit der Belohnungen im Himmel so mancherley vngleichheit / Dises mittel vnd dise weiß / auff welche wir von Stundt zu Stundt vnser Glory im Himmel vermehren können / hat sovil tausent Menschen in wilde Wüsten / in arme Clöster getriben / vnd nit allein schlechte Leut / sonder auch Fürsten vnd Herren / König vnd Kayser / die in grosser anzahl ein strenges Leben vnd Wandel an sich genommen. Will auß vilen mit kürtz nur etlich wenig nennen.

Auß den Grecchischen Kaysern haben ein strenges Closterleben an sich genommen / Anastasius / Theodosius / zween Michaeln / Isacius Commenus / so allesambt Kayser in Oriente gewesen. Auß den Kaysern in Occident Lotharius vnd

Hugo. Auß den Königen in Welschland Barachisius: In Spanien Bamba/ Veremundus/ Ramirus. In Engelland Sigebertus/ Eltredus/ Inas/ Ecolulphus/ lauter König. In Armenia König Johannes/ in der Bulgerey Trebellius; in Teuschlandt König Carolus/ der seinem Brueder Pipino das Königreich abgetretten. Dise alle haben auß freyem vngezwungnem Willen vnd auß lieb deß Himmels ein strenges vnd rauhes Leben an sich genommen. Von denen/ welche man wider jhren Willen vnd mit Gewalt in die Clöster hinein geschoben/ thue ich alda kain meldung. Aber eben sovil König vnd Kayser haben die Königin vnd Kayserin an der zahl weit vbertroffen/ welche alle jhr Königkliche Cron/ Zierd vnd Geschmuck sampt allen hohen Titlen abgelegt/ das zarte Hofleben verlassen/ vnd ein strenge Regel angenommen. Sovil Fürstliche/ sovil Königkliche Frawen haben sich alles Wollebens entschlagen/ vnd wolten auß lauter verlangen nach dem Himmel die al-

lernide-

lernideriſten ſeyn / vnd damit ſie deſto gröſſere belohnung vnder den ſeeligen Außerwöhlten erlangeten / haben ſie ſich nit geſchewet/die alleruerächtlichiſte Geſchäfft vnd Haußarbeit zuvbernemen. O wieuil ſeynd noch heutigs Tags / die von hohem Stammen / vraltem Geſchlecht/ groſſer Freundtſchafft / vnd doch ſich den allerſtrengeſten Cloſter Reglen vndergeben/damit ſie vmb ſovil deſto höhern Sitz vnd Stell im Himmel vberkommen/wie mehrer ſie ſich alhie auß freyer wilkür gedemütiget. Diſe alle wiſſen ja freylich/ daß ein jedlicher ſeinen Lohn empfahe/ nach dem er gearbeitet / darumben ſie nach Mühe vnd Arbeit / nach Trübſal vnd Leyden hertzlich verlangt / damit ſie deſto mehr Belohnung vnd himliſche Frewden erobern / ſie wöllen ein klaine zeit alhie deſto weniger Troſt vnd Ergetzlichkeit haben / damit ſie dorten in Ewigkeit deſto mehrer Frewd vnd Wolluſt genieſſen können. Sie dencken ohn vnderlaß an S. Pauli Spruch: Ein jedlicher

wirdt seinen aignen Lohn empfangen sei-
ner Arbeit nach.

Vnd dise alle so embsige Liebhaber ha-
ben wol gewüst zuuerdienen / was sie von
Hertzen gewünscht. Was thuen dañ wir?

Et dubitamus adhuc virtutem ex-
tendere factis.

Vnd wolten wir vns bsinnen noch /
Zustreben nach der Tugendt hoch? a

Alda soll jhme ainer selber erstlich zuspre-
chen vnd sagen: Alles was ich in diser
Stund / in diser Viertlstund / was ich diſe
gantzen Tag für Geistliche Frucht / es sey
gleich mit guten Gedancken oder Gott-
seeligen Wercken zusamen tragen wirdt /
das alles wirdt mir im Himmel auffbe-
halten / damit ich dessen in Ewigkeit ge-
niesse. Ey was saumb ich mich dann?
was wickle ich die Händ ein / vnd schlag
den Mantel vmbs Maul? Ey was ver-
schon ich meinem Fleisch? warumb ver-
schon ich also deß Gelts? warumb bin ich
so gar nit auffmercksamb im Gebett?
warumb faste ich so selten? warumb gib
ich

a Virg. l. 6. Æn. prope fin.

ch so wenig Allmusen? Ich bin ainmal
er faule Gesell / der zum Himmel so
chlechte Lieb hat. Ich waiß ja selber nie
uuerdienen / was ich mir doch so offe
ünsche. Aber wolan / man mueß die alte
Haut abziehen / mueß es verändert seyn /
o mueß es auch gebessert seyn. Das Him-
nelreich nahnet herzu. Ein jedlicher
pirdt seinen aignen Lohn empfangen /
einer Arbeit nach. S. Augustin spriche
ar schön; Ein obsigender Kriegs Obri-
ter triumphiert vnd frolocket / der doch
it vberwunden hett / wofern er nit hett
estritten. Vnd wie grössere Gefahr im
Streit gewesen ist / desto grössere Frewd
st auch hernach im triumphiern. Das
ngestümme Meer wirfft die Schiffen-
en hin vnd her / daß sie vor Schiff-
ruch schier kain Augenblick sicher seyn /
nd den Todt ohn vnderlaß vor Augen
haben. Wann aber bald darauff die Vn-
gestümb sich legt / da ist jederman voller
Frewden / dieweil zuuor so grosse Forcht
bey jederman gewesen ist. Vberall ge-
schichts; wie grössere Sorg vnd Forcht

voran gewesen / desto gröſſere Frewd kompt darauff. a Grosse Arbeit verdient grossen Lohn: Lange Gedult ist desto mehrer Belohnung werth.

a Aug. l. 8. Conf. c. 3. med.

Das XIV. Cap.

Die vierzehende Himmelfrewd.

Die Frewd auß der Anschawung Gottes.

IN India ist ein Goldbrunnen / von welchem Photius ein Constantinopolitaner also erzehlt: Auß disem Brunn schöpfft man das Gold mit jrdinen Geschirren. Was nun daran von Gold behangt / das gestockt alßbald / vnd kan mans anderst nit geniessen noch haben / man zerbreche dann das gantze Geschirr. a Das jrdine Geschirr ist deß Menschen Leib / das Gold ist die Seeligkeit / deren Frewden man anderst nit geniessen kan / wir reissen dañ

auß

a Photius in Biblioth. p. 68. init.

auß von den Banden vnserer Sterblichkeit / wann alßdann der Krueg zerbrochen ist / so besitzt vnd geniesst man alles dessen/ was von Gold daran behangen.

Felix qui potuit boni
Fontem visere, &c. a

Wie seelig ist / ders höchste Guet/
Gantz scheinbarlich anschawen thuet/
Wie seelig der sich ledigt auß/
Vom irdischen Gefencknuß Hauß.

Vns zwar bringt man gar hart daran/ daß wir dises schöne Krüglein zerbrechen lassen. Es mueß aber je zerbrochen werden. Ainmal mueß es seyn. Gottes Gesatz last es anderst nit passiern. Der Mensch wirdt mich nit sehen / vnd loben. b Moses war Gott dem HErrn so lieb vnd angenemb/vnd so wol befohlen/ daß jhme GOtt selber dise zeucknuß gegeben : Du hast Gnad vor meinen Augen funden/vnd ich kenn dich bey deinem Namen. c Vor andern bist du mir lieb. Diser so wolbekannter vnd allerliebster

a Boëthius l. 3. Consolat. Phil. metr. 12.
b Exod. c. 33. v. 20. c Exod. c. 33. v. 12.

Freund vnd Diener Gottes begehrte nur ain ding gantz innigklich: Zaige mir / spricht er/dein Angesicht: Zaige mir dein Herrlichkeit. Vmb diß hat er etlichmal gantz inbrünstigklich gebetten. Dannoch vnd vneracht so inbrünstiger bitt / hat es jhme Gott der HErr rund abgeschlagen: Mein Angesicht / sagt er / wirst du nit sehen können. Dann mich wirdt der Mensch nit sehen / vnd leben. a Lieber Moses / das Krüglein mueß zuuor zerbrochen seyn / ehe daß du deß Golds der Seeligkeit geniessest: Der Sack vnserer Sterblichkeit mueß zuuor abgelegt werden / ehe daß du das Purpurklaidt der Vnsterblichkeit anlegest. Damit du aber wissest / wie du so wol bey mir daran seyest/wie du so vil bey mir gelteſt/will ich dich in diſe Spelunncken hinein stellen / damit du mich am fürübergehn hinderrucks sehen könnest. Aber mein Angesicht wirst du nit sehen können. O wie schätzt es Gott so hoch/daß er angeschawt werde. Die Anschawung Gottes/ wie es die Gelehrten nennen / ist ein vnauß-

a Ex. ibid.

sprech-

sprechliches / ein vnbegreifliches Guet / ein vnermeßliches / ein vnendliches Guet. Vnd kan ich dißfals gar wol mit warheit sagen:

Non mihi si linguæ centum &c. a

Hett ich schon hundert Zung vnd Mund/
Ich dennoch nit außsprechen kund/
Was hab für Trost/ was hab für Frewd/
Wer Gott anschawt in Ewigkeit.

Nit vnbillich kan ich alda mit S. Chrysostomi Worten fragen: Wie lang stell ich doch nach dingen / die vnbegreifflich seynd. Was wir bißhero alles solten gesagt haben / das hat sich mit Worten nit lassen außsprechen / noch vil weniger wirdt sich solches thuen lassen / in dem jenigen / was noch zusagen wäre. Will mich jedoch befleissen von solchem zum thail einen abriß fürzubilden / fast auff die manier/ als wie man ein schöne Bildnuß vnd Figur mit einem Kienrueß abreissen möchte. Wöllen derhalben anfangen zusagen / was es sey / Gott den HErrn anschawen: Auch diß vnd anders

a Virg. l. 2, Georg, & l 6, Æn.

ders hierzu gehöriges der Ordnung nach außlegen.

§. 1.

Der hohe Theologus Thomas von Aquin bekennt klar vnd lauter: Die erschaffne Seeligkeit so weit zuverstehn/ als es ein geniessung Gottes ist/ kan besser nit werden / ebnermassen / wie auch nichts kan bessers seyn/ als Gott selber.* Zugleich wie die menschliche Natur Christi zu höherer Würdigkeit nit hat können erhebt werden / als daß sie mit Gott verainiget ist; vnd gleichermassen auch wie die allerseeligiste Junckfraw Maria höher nit hat können erhebt werden / als daß sie Gottes Muetter worden/ also vnnd zu gleicherweiß kan auch ein Seeligkeit nit grösser oder fürtrefflicher werden / welche Gott den HErrn anzuschawē/zuerkennen/zugeniessen/fürstelle. Letstlich beschliest der H. Thomas vnd spricht: Alles das / was man in aller vnd jeder / es sey gleich wahrer oder falscher/

Glück-

* S. Thom. 1 p. q. 25. art. 6. ad 4. & q. 26. art. 3.

Glückseligkeit wünschen vnd verlangen kan/das alles wirdt würcklich vnd scheinlich in der göttlichen Seeligkeit begriffen. Vnd diser Seeligkeit seynd durch die anschawung Gottes alle Seelige thailhafftig. Was aber diß für ein vnaußsprechliche Frewd seyn müsse / Gott selber anschawen / das wöllen wir durch gleiches vnd vngleiches/ wie wir können vnd mögen / mit Worten erkleren. Ludouicus Blosius erzehlt/ es sey zu der seeligen Brigitta von Christo dem HErrn gesagt worden : Wann du sehen soltest die Schönheit der seeligen Seelen / oder der heiligen Engeln / in solcher maß vnd gestalt wie sie jetzund seynd/ so wurde dein Hertz vor lauter Frewden entzway springen müssen.

Vnd zu der heiligen Junckfrawen Catharina / wie erstbesagter Blosius bezeugt/hat der HErr gesagt : Du hast dich zuerinnern / liebe Tochter / daß du / da ich dich auff ein zeit/in ainer verzuckung/ den Teuffel in seiner aigentlichen erschröcklichen gestalt / nur ein Augenblick

hab

hab sehen lassen / als du widerumb zu dir selbsten kommen / gesagt hast: Ich will lieber mit blossen Füssen auff glüenden Kohlen gehn biß auff den jüngsten Tag / als ein so erschröckliche gestalt noch nur ainmal anschawen. a

So ist dann / hör ich wol / der Gottesfeindt der Teuffel so häßlich vnd abschewlich / daß ainer lieber solt in ein Fewr hineingehn / als den Teuffel anschawen: O wie wirdt dañ hingegen ein so vnermeßliche Frewd seyn / GOtt anschawen / den Brunnen vnd Vrsprung aller Zierlichkeit / aller Schönheit / aller Lustbarkeit? Gedenck ainer / wann von dem anschawẽ eines ainzigen seeligen Menschens oder Engels das Herz vor lauter Frewden zergeht / was für ein Meer voller Frewden wirdt erst seyn / wañ ein seeliger Mensch / der alberait schon mit dem himlischen Liecht gestärckt / seinen Schöpffer Gott selbsten wirdt anschawen? Die heilige Junckfraw Gertrudis hörte man also sagen:

a Blos. Monil. spir. c. 14. post init. hi pag 102.

agen: Wann alle Menschen vnd En-
el alle jhre Zungen vnd Stimmen / all
hre Stärck vnd Kräfften auff ainmal
ufamen sezen solten / so konden sie doch
lle mitcinander nit ain ainziges Wört-
e formiern / mit welchem sie die himliſche
Frewd der Würdigkeit nach zuberühren
der außzusprechen vermöchten. Vnd
iſem ist ainmal also. Diſe Frewden kan
nan allein gedencken; außsprechen / oder
nit Worten erklären kan mans durch-
uß nit.

Diſe anschawung Gottes aber / so wir
an die erste vnd fürnembste Stell sezen /
st die fürnembste / höchste vnd aigentli-
hiſte Seeligkeit deß Menschen. Also leh-
ren vns die alte Vätter / vnd alle Lehrer.
Vnd ist ein gewiſer Schluß auß heiliger
Schrifft. O wie offt schreyt mit hefftei-
zem verlangen nach diſer Seeligkeit der
heilig König Dauid: HErr zaige vns
dein Angesicht / so werden wir seelig. a
Bey dir ist der Brunn deß Lebens / vnd
in deinem Liecht werden wir das Liecht
sehen.

a Pſal. 79. fin.

sehen. a Christus selbst hat klar vnd lauter gesprochen: Seelig seynd die ainesrainen Hertzen seynd / dann sie werden Gott anschawen. b S. Johannes sagt hierauff: Diß ist das ewig Leben / daß sie erkennen / daß du allein der wahre Gott seyest. c An stat vnd in Namen aller alten Lehrer vnd Vätter sagt S. Augustin: Vnd die anschawung GOttes selbst / spricht er / ist von Angesicht zu Angesicht / welche den Gerechten als die allerhöchste belohnung verhaissen wirdt. d Vnd diß sey also der erste Punct.

Fürs ander ist zufragen / was doch aigentlich die Anschawung GOttes seye? Wann man hierauff dem ainfeltigen Menschen antworten soll / so müste ich also sagen: Die Anschawung Gottes ist nichts anders / als Gott den HErrn gantz gegenwertig / wie er an jhme selbsten ist / ohne ainige hindernuß oder verdunckelung vor Augen sehen vnd erkennen.

Die

a Psal. 35. v. 10. b Matth. c. 5. v. 8.
c Ioan. c. 17. v. 3. d Aug. to. 3. l. 1. de Trin. c. 13. vel vlt. mihi pag. 93.

Die Theologi sagen / die Anschawung GOttes seye ein begreiffung oder allervollkommenlichiste besitzung deß letsten Zihl vnd Endts / welches Gott selber ist. Ausserhalb deß Himmels haben wir kain andere als nur allein ein verdunckelte abbildung Gottes / gar einen groben Abriß daruon. Wir sehen jetzt durch einen Spiegel im dunckeln. a Das will ich erklärē / daß es ein jedlicher verstehn mueß.

Es steht ainer auff einem hohen Thurn / oder anderm hohen Ort / vnd zwar bey hellem Tag vnd haittern Himmel. Von dannen die Augen in die weite Welt hinauß auf etlich Meil weegs vmb vnd vmb außsehen können. Das dann ein vberauß grosser Lust ist. Alda siher er frische Brünnle / schöne Wasserbäch / grosse Flüß; alda siher er Häuser / Schlösser / Burgen / Stätt vnd Märckt: Dorthinauß siher er / schöne Felder / Wisen vnd Aecker; er siher schöne Wäld / hohe Berg / lustige Thal / welches jhme alles ein grosse Frewd vnd Ergetzlichkeit ist.

Vnd

a 1. Cor. c. 13. v. 12.

Vnd darumben der jenig / der diß alles sihet / sendet seinen Verständt dahin / wohin die Augen nit gelangen können / vnd erstlich zwar vertiefft er sich mit den Gedancken mitten in die Erden hinein / gar biß in abgrund der Höllen / alda er die ewige Verdambnuß betrachtet. Von dannen richtet er seine Gedancken widerumb durch außgehölte löcherige Berg herauffwerts / da er dann auch durch Ertz vnd Metall / durch Silber vnd Gold / wider ans Tagsliecht herauß kompt. Alda betrachtet er / wie der gantze Erdenkraiß rund / wie ein Kugl mitten im Lufft hangt: In solchem führt er zu Gemüt so vnzahlbarlich vil Pflantzen vnd Gewächs / sovil schöne Kräuter vnd Bluemen / sovil vnderschidliche Bäum vnd Frücht / so vilerley manieren der vnvernünfftigen Thier / sovil vnd mancherley vnderschid der Menschen. Von dannen begibt er sich mit den Gedancken deß Verstandts auff Wasser vnd Meer / darinnen er sich vber sovil tausent Schiff vnd Galeen / sovil hundertausent allerley

Fisch

Fisch verwundert. Nachdem er nun also die gantze Weltkugl sampt allem was darinnen wol betrachtet hat / erschwinget er sich in den Lufft vbersich / vnd durchstraifft gleichßfals die drey Landschafften deß Luffts / biß er zum Fewr / das ist zum vierdten vnd höchsten Element hinauff kompt. Von dannen nimbt er jhme ein noch vil grössere Raiß für / fliegt durch die ailff Himmel / durch die Planeten / durchs Firmament / durch Sonn vnd Monds Lauff / durch die zwölff himlische Zaichen / durch den Himmelcirckl hindurch / vnd bedenckt darbey zugleich die vnglaubliche vnaußsprechliche höhe vnd höchstuerwunderliche dicke der Himeln. Nachmaln messet er den gantzen Himmelslauff ab / vnd begibt sich von hinnen zu dem höchsten Himmel / zu dem Siz der seeligen Außerwöhlten hinauff. Alda geliebt jhm ein wenig länger zuuerharren / alda sihet er allenthalben herumb / beschawet aines nach dem andern mit sonderm fleiß / die Siz vnd Stellen / die Chör vnd Wohnungen der Außerwöhlten si-

het

het er auff das allervnderschidlichist / die Lieblichkeit der himlischen Music kompt jhme gleichsamb zu Ohren / er empfindet den angenembsten Geruch / er verkostet die himlische Engelmahlzeit. In solcher betrachtung mueß er sich nit allein auffs höchst verwundern / sonder er geht darüber schier zu Ohnmachten. Gleicherweiß wie die Königin von Saba / als sie die vnaußsprechliche Mayestet vnd Herrlichkeit gesehen / zu Ohnmächten gangen / vnd gesagt: Es ist wahr / was ich in meinem Land gehört hab von deinen Reden vnd von deiner Weißheit. Vnd ich habs nicht wöllen glauben / biß ich selber kommen bin / vnd habs mit meinen Augen gesehen / vnd habs erfahren / daß mir auch der halbe thail daruon nit ist gesagt worden: Grösser ist dein Weißheit vnd deine Werck / als das Gerucht / so ich gehört hab. Seelig seynd deine Leut / vnd seelig seynd deine Knecht / die allzeit hie vor dir stehn / vnd dein Weißheit hören. a Mit solchen Worten bricht der jenig vil

billicher

a 3. Reg. c. 10. v. 6. & seqq.

billicher herfür/welcher den Himmel vnd himlische Frewden zu Gemüt vnd Herzen fasset.

§. 2.

Wann nun ein solcher / wie gesagt/ der sich also auff ain höhe gesetzt / alles das / was ich erzehlt / thails mit Augen sihet/ thails mit Gedancken einbildet/wie soll ich dise Bildnussen allesambt / wie alles dises Gesicht / alle dise Gedancken underst nennen / als nur ein schlechten vnd klainen Abriß der Bildnuß Gottes : Dann dises alles vnd noch vnendlich vil mehrer werden wir in Gott sehen / wann wir Gott den HErrn selber sehen werden. Vnd dise warhaffte Anschawung vnd Erkantnuß Gottes / verursacht im Hertzen so grosse frewd/ daß / wann ainer schon mitten in den höllischen Flammen sitzen solte / wann er nur Gott anschawen könde / durchauß kain Schmertz noch Trawrigkeit empfinden wurde ; ja es wurd ainer mit gründlicher Warheit sagen können/ was jener vermaint gehabt/ er wolte es in deß Phalaridis fewrigen

Metall Echsen sagen können: O wie ist mir so wol / wie jrret mich diß so gar nichts / ich schawe Gott an / es thuet mir nichts wehe: Ich bin seelig vber seelig / ich sitz mitten in lauter Rosen. Vnd diß soll niemand wunder nemmen. Der Griechische Scribent Pelagius erzehlt von einem Ainsidler / der sich selbst ritterlich vberwunden / vnd spricht also: Disser Ainsidler empfande / wie der böse Feind fewrige Pfeyl auff sein Hertz abgehn liesse: Darumben er jhme selbst mit solchen Worten zuredete. Wer deß Teufels eingeben folget / der wirdt mit dem Teuffel gepeiniget werden. So versuechs nun zuvor / ob du das ewig Fewr leyden könnest. Vnd mit disen Worten halter er den Finger an ein brinnende Wachßkertzen / vnd dennoch hat er vor jnnerlicher Brunst der begirlichen Anfechtungen den Schmertzen nit empfunden. a Alda hat ein stärckers Fewr in das starcke Fewr getrungen / vnd Maister worden.

Jetzt

a Pelag. libell. 5 n 37. mihi pag 579. apud Kolw.

Jetzt wirdt sich / halt ich darfür / nie-
mand ab deme verwundern / was wir ge-
sagt: Daß nemblich ein Mensch mitten
in den allerstärckesten Fewrsflam̃en kai-
serlichen schmertzen empfinden wurde / wann
er benebens auch Gott anschawete. Dañ
ein solcher Mensch wurde mit so grossen
vnwberschwencklichen Frewden begos-
sen werden / daß dieselben nit allein alle
schmertzlichkeit vertreiben vnnd auß-
schliessen / sonder er selber noch vber diß
so vnaußsprechliche lieblichkeit im Her-
zen empfinden wurde / als wär er mitten
in einem Meer voll der allergröstẽ Wol-
lustbarkeiten. Vnd hierauß ist leichtlich
zuuerstehn / daß die Seeligen von diser
Göttlichen anschawung nim̃ermehr ab-
gesöndert werden / auch in alle Ewigkeit
von der Göttlichen anschawung nit kön-
nen abgeschaiden werden.

Was ist dann vnser vnsinnige Blind-
heit / die man auch mit bluetigen Zähern
nit gnugsamb bewainen kan / daß wir in
diser Welt auff Dockenwerck / auff Kin-
derspil / auff Fantasey / auff aberwitzige

Einbildungen/ auff falsche Gedicht/ auff ein zerbrochne Nadl/ auff verächtlichiste sachen / auff schnödeste Wollüst / ja auff lauter Traum vnd Schatten; auff ein Geltlein / auff ein Rauch der Würdigkeit / auff ein Lufft hoher Ehren / auff ein gleissenden Anstrich sovil halten / vnd schier auff die Knye vor jhnen niderfallen: Entgegen das höchste/das vnendliche / das vnermeßliche Guet fahren lassen. O noch ainmal allervnsinnigiste Blindheit / dieweil wir nit allein selber so wenig daran gedencken/sonder auch sogar denen / die vns dessen erjnnern oder fürpredigen / schier nit wollen glauben / vnd Göttlichen verhaissungen nit trawē. So ist nun die anschawung Gottes ein erlangung vnd besitzung deß höchsten Guets. Oder: Ein außtruckenliche vnd vollkommenliche Gleichnuß / Abcontrafactur vnd Ebenbild der Göttlichen Wesenheit / oder ein Gemähl vnd Abriß der Gottheit.

Jch nenne die anschawung GOttes ein Gleichnuß vnd Ebenbild: seytemaln

vir dieselbige dermassen zu allertiefest
n vnser Herꝛ hinein nemmen vnd fassen
werden/ daß wir nit allein wahre Kinder
Gottes/ sonder so gar auch selber gleich-
samb rechte Götter vnd Gott dem Herꝛn
nuff das allergleicheſt vnd änlichiſt seyn
werden. Dahero spricht S. Johannes
lauter vnd klar: Wir wissen/ wann er er-
scheinen wirdt/ daß wir jhme gleich seyn
werden: Dann wir werden jhn sehen/
wie er ist.a

Sollen wir derohalben wol wissen/ vnd
wills auch fleissig vnd ernstlich erinnert
haben/ daß alles diß/ was wir bißher ge-
sagt/ vnd noch sagen werden/ mit nichten
mit für erdichte sachen/ noch sonst für eyt-
le Fabeln oder Märle zuhalten seyen.
Disen Discurs vnd Erzehlung von der
Seeligkeit stellen wir für/ vnd behau-
ptens mit klaren vnd gewisen Funda-
menten vnd Beweisungen auß der heili-
gen Schrifft vnd fürnembsten Lehrern/
welche hierin̄ allerdings vberain vnd zu-
sam̄en stimmen. So ist nun offtbesagte

a 1. Io. c. 3. v. 2.

Bildnuß Gottes / die vns kunfftig wirdt eingetruckt werden / ein vnerschöpfflicheſ Meer voll allerley Wollüſt vnd Frewden / vñ zwar ein ſo groſſes vnd ſo vnendliches Guet / daß auch alle Mühe vnd Arbeit / alle Trübſal vnd Leyden / ſovil vns jmmer möglich iſt außzuſtehn / kaum für einen ainzigē Haller gegen tauſent Millionen Golds zuſchetzen iſt. Solches wiſſen die Teuffel ſelber nur gar zu wol. Lucifer mit ſeinem verfluechten Anhang hat diſe der Gottheit Bildtnuß / von welcher wir bißhero geredt / niemaln angeſchawt. Er iſt zwar im Himmel geweſen / hat himliſche Frewden verkoſtet / iſt aber eben auff dem Weeg Gott anzuſchawen / gefallen; vnd alſo hat er GOtt nie geſehen. Dieweil er aber ein ſolcher Geiſt iſt / der mit dem höchſten Verſtandt begabt worden / ja ein purlauterer Verſtandt / ergründet vnd faſſet er gar leichtlich / wie es ein ſo groſſe frewd ſey Gott anſchawē. Dahero dann wann er ein ainzige hoffnung / wider gen Himmel zukommen / oder Gnad zuerlangen / haben konde / ſo

lieſſe

liesse er sich vil hunderttausentmal mehr kosten/ als wir/den Himmel zuerlangen. Dise himmlische Süssigkeit haben wir arme Tropffen niemaln verkostet / sonst wurden wir vil ein grössers verlangen darnach haben.

Man erzehlt vnder alten Wunderzaichen; zu Cöln in S. Peters Kirchen hab der Teuffel auß einem besessnem Weib vilerley Geschwetz gehabt. Vnder anderm ward er gefragt (wie ich selber angehört / sagt Cæsarius / welcher darbey gewest a) was er daruon hielte / wann er widergen Himmel möchte kommen/was er sich kosten liesse / wann es müglich wäre. Hierauff antwortet der laidige Gast; Wann vom Erdboden auff / spricht er/ biß an die Wolcken ein Saul raichete/ so von lauter Näglen / spitzigen Lämeisen / Stileten vnd Schermessern auff vñ auff

a Diser Cæsarius von Haisterbach bey Cöln hat vor 400. Jahren 12. Bücher von lauter Wunderzaichen geschriben vnd außgehn lassen. Vnd beschreibt dise Geschicht im 5. Buech am 10. Cap.

voll steckte / vnd ich einen Menschen Leib / vnd Glider wie ein Mensch hätte / vnd müste Tag vnd Nacht an derselbigen Saulen auffwerts vnd abwerts ohn vnderlaß vnd vnauffhörlich hin vnd wider gezogen werden / vnd solte solches biß auff den Jüngsten Tag also wehren / so wolt ich es gern vnd willigklich leyden / wann ich nur die Gnad vnd Herrlichkeit / die ich verloren / widerumben erlangen konde. Diß hat ohne zweiffel der Tausentlugner also gezwungen vnd getrungen bekennen müssen / wie vns dann nit vnbewüst / daß der Teuffel auch vor zeiten ein Zeug der Warheit hat seyn müssen / da er von Christo dem HErrn offentlich außgeschryen: Ich waiß / daß du der Heilige Gottes bist.a Zu disem so hatt der Teuffel nit ein schlechten gewinn daruon / wañ er dergleichen vnder die Leut bringt: Dann er waiß wol / daß wir zwar diß werden anhören / aber was wir wissen / nit thuen werden / so ihme dann zu seinem nutz / vnd vns zu grossem schaden kompt.

§. 3.

a Mar. c 1, v 24.

§. 3.

Alda lasset vns doch / liebe Christen / auff diß / was wir bißhero gesagt / vnsern Siñ vnd Gedancken stärcker setzen; wann vns vnser Mühe vnd Arbeit gar zu hart wil ankommen / wann vns Trübsal vnd Leyden gar zuschwär seyn wöllen / so sollen wir ein jedlicher jhme selber also fürhalten vnd zusprechen: Schaw du verzagter Soldat / schaw du haiggler Martyrer / wie du noch so schlechte Arbeit zuvbertragen dich verwaigerst / den Himmel darmit zuuerdienen. Man setzt dir kain Saulen auff / die mit spitzigen Eisen besteckt wär / daran man dich mit vnaufhörlicher peyn vnd schmertzen solte auffvnd abziehen / vnd zerflaischen. Sonder allein verschlick diß zugezogne Wörtlein mit Gedult bey dir selber / ob dich schon diß verdriesst / so murre doch nit darzu / vberwindts mit Gedult. Es geht noch vilen vil vbler als dir. Schaw es wirdt dich noch leicht ankommen / wann du anderst nur selber wilst. Freylich wirstu es gedulden vnd vbertragen können / da hab kai-

nen zweiffel daran/ wann nur du deinen widerspennigen Willen brechen kanst. Was stehstu an / was besinnest dich solches zuleyden/es kost ja den Himmel. Du sollst ja wissen / daß man nit in Himmel hinein fahrt wie der Bawr in die Stifel. Gott stellt sich wie ein Kauffmañ. Dann wie es S. Augustin außlegt / es ist alles fail/ was ich hab / sagt Gott zu dir / kauff es nur ein. Was ist dir dann fail/ O mein Gott? ich hab Ruhe vnd Rast fail/ lieber kauff es. Vmb Mühe vnd Arbeit ist es fail. a Recht vnd wol kaufft man Frewd vmb Layd/ Herrlichkeit vmb Demuet/ Leben vmb Todt/ Ruhe vnd Rast vmb Mühe vnd Arbeit. Nur dran / nur dran / es wirdt kainen rewen / es wirdt alles vberflüssig herwidergehn. Du kanst jetzt vmb ein baar Patzen kauffen / das mehr dann tausentmal hunderttausent Cronē werth ist. Sihestu nit/ höreſt dann nit/ wie dem Teuffel selber ist? was er selber gesagt? Der waiß ein Bot auff den Himmel zulegen. Wann jhme der Himmel also

fail

a Aug. in Ps. 3. post med. pag. 432.

fail stunde wie dir / wie wurde er so gar kain Vnkosten sparen: Er wurd selber nit wöllen / daß jhn so grosse vnendtliche Frewden nur ein schlechtes kosten solten. Seitemaln jhme am allerbesten bewüst ist / daß alle gehabte Mühe vnd Arbeit von gröſſe der belohnung weit werden vbertroffen werden.

Was sagst nun zu solchem / du verdrossner vnd vppiger Einkauffer? Auff! auff du fauler Knecht / du vntrewer Knecht / wirdt man dich dañ im Schlaff auff einem Küß gen Himmel tragen? Oder hoffestu villeicht / du werdest durch ein lustigs Paradeiß hinauff spaßiern? O ainfaltigs Schaff! O fauler Eßl! hast du dann nit wol tausentmal gehört / der Weeg gen Himmel sey rauch: Man müß durch Distel vnd Dorn dahin kommen: Das Himmelreich leidt gewalt / vnd die jhme gewalt anthuen / die reissens zu sich. Lieber schäme dich doch / daß ein so vnerschäßliches Guet von dir nit höher solt geachtet vnd geschäßet werden.

Glaubstu dann dem H. Paulo auch

nit / der so wol vmb die himlische Frewden waiß / vnd vber dieselben als ein rechter Schätzer einen solchen anschlag macht / vnd den Werth offentlich also außschreyt: Diser zeit Leyden ist nit werth der zukonfftigen Herrlichkeit / die in vns soll offenbart werden. a Alle vnsere werck / wie fürtrefflich vnd herrlich sie vns jmmer geduncken / man sehe sie gleich an / wie sie an jhnen selber beschaffen / oder wie sie mit der Lieb begabt vnd geziert seyn / wann mans mit der vnsterblichen Belohnung vergleichen will / so gelten sie vil weniger als ein Vierer gegen tausent talent Goldes. Sie seynd gantz nichts dargegen zuschetzen. Sie haben durchauß kain gleichheit gegen der würdigkeit der himlischen Glory vnd Herrlichkeit. Dann was soll es seyn / etlich wenig Jährlein Gott dienen / menschliches Elend vnd Mühseligkeit leyden / was soll diß seyn gegen dem allerseeligisten vnd ewigklichen Leben? Thue was du wilst / vbertrag vnd leyde was du jmmer wilst / so ist doch der Himmel geschenckt / er ist

a Rom c.8.v.18. gefun-

gefunden vmb das Gelt. Vnd wann
chon ainer öffter sterben vnd die Marter/
o andere mehr gelidten / selber auch vnd
war jedliche Pein zu vnderschidlicher
Zeit leyden konde / wann sich ainer schon
vie S. Stephan ließ verstainigen / wie
S. Philipp vnd S. Andreas creuzigen/
vie S. Bartholome ließ schindē/wie S.
Thomas vñ S. Sebastian mit Spiessen
urchstechen/mit Pfeilen durchschiessen;
a wie S. Lorenz / wie Pamphilus / wie
Acindynus/wie Orestes/wie Eustratius/
wie noch mehr andere sich auff einem
glůenden Rost bratten liesse/ so rüfft den-
noch ain weg als den andern S. Paulus
offentlich auß: Non sunt condignæ &c.
Diser zeit Leydē ist nit werth der zukünff-
tigen Herrlichkeit. Vnd wann schon ein
solcher ainziger Mensch hundert Jahr
nach einander alle vnd jede Jahr insson-
derheit lebendig soll gebratten vnd ver-
brennt werden/ ja wann ein solcher ainig
vnd allein nach vnd nach aller Martyrer
Peyn vnd Marter außstehn / ja gar ein
zeitlang die höllisch Peyn leyden solte / so

schreyt dannoch S. Paulus auff / vnd spricht: Diser zeit Leyden ist nit werth der zukonfftigen Herrlichkeit. Das ist ainmal gewiß vnd wahr: Nichts warhaffters ist jemaln geredt oder geschriben worden.

Alles was die Machabeer / alles was S. Paulus oder S. Stephan / alles was S. Lorentz oder S. Vincentz / alles was S. Achatius vnd Mauritius / alles was alle andere Martyrer gelidten / ist leicht vnd ring gewesen / es ist gegen der vnendtlichen Ewigkeit nur ein Augenblick gewesen. Stain / Reckram / Rost vnd Brattpfann / Schwerdt / Haken / Strick / in summa alle Peyn vnd Marter seyn gegen dem Himmelreich nur ein Wasserblätterle / nur ein Pünctle / nur ein ringes Federle. Es ist zwar nit ohn / die heilige Martyrer haben grosse / bittere vnd jämerliche Marter außgestanden; man hat sie mit Fackeln in Seitten gebrennt / alle jhre Glider mit eysenen Haken zerrissen / das Ingewaid herauß gehasplet / das Angesicht mit Stainen zerklopfft / die

Zungen

Zungen außgeschnidten/die Zeen außgeschlagen / die Augen außgestochen / an Händ vnd Füssen ain Glid nach dem andern abgezwickt / zerlassnes Pley mit haissem Pech/oder Senff mit Kalch vnd Essig vermischt für einen Trunck eingegossen: Sie seynd zerhackt / zerzeret / gebratten / gesotten / geröstet in lauter stücklein zerhawet worden. Alles dises haben sie wegen deß ewigen Lebens gar willig vnd hurtigklich außgestanden.

Ferner / was haben nit auch ohne Schwert / ohne Fewr / ohne Bluetuergiessen die alten Ainsidler das Himmelreich zuuerdienen gethan vnd gelidten? Sie haben sich in die wildeste vnd vngehewriste Wüsten / Ainöden vnd Wildnussen verschlossen / in Hölen vnd Spelluncken / weit von allerley menschlichem Trost vnd Anspracb abgesöndert gewohnet. In schwärer vnd embsiger Mühe vnd Arbeit/ in grossem Abbruch/in strengem Fasten / in vilfältigem Gebett / in täglicher vergiessung der Zäher / in stettem Wachen / vnder immerwehrenden

Anfech-

Anfechtungen vnd Plagen der teuflischen Schaaren: Ihr Klaidt war ein Sack vnd ein härin Hembd / jhr Betth ein Stain vnd blosser Erdboden / jhr Music ein stettiges Stillschweigen. Lese ainer nur jhre Geschichten vnd Legenden / es wirdt sich ainer nit gnuegsamb verwundern können. Vnd dennoch ist jhnen alles/was sie gelidten/auß lieb vnd begird zum Himmel/gar leicht vnd gleichsamb augenblicklich fürkommen. Vnd bleibt S. Pauli Spruch noch gewiß vnd wahr: Diser zeit Leyden ist nit werth der zukonfftigen Herrlichkeit.

§. 4.

Im Jahr Christi 316. ward zu Edessa ein frommer Gottseeliger Diacon/mit Namen Abibus / von dem Tyrann Licinio in die Reckram gespannt / vnd mit Haken zerrissen. Als jhme nun alle Glider häßlich zerzerrt waren/vnd das Bluet allenthalben herunder rörete/fragte man den Martyrer/was er doch glaubete/ daß jhme dise Marter noch konfftig nutzen

solte?

olte? Gab er mit einem Heldenherꝛen
ben diſe Wort zu einer antwort: Non
unt condignæ, &c. Diſer zeit Leyden iſt
it werth der zukonfftigen Herꝛlichkeit.

Was ſagen aber wir zu ſolcher Mar-
er / wie folgen wir ſolchen Martyrern
ach? Wann vns nur etwas wenigs
ber die Leber laufft / wann nur gar ein
laines Creutzlein vber vns geht / da ge-
chicht vns ſo wehe / da rümpffen wir vns
o ſehr darüber / wir entſchuldigen vns /
vir reden vns auß / es verdrieſſt vns / wir
aſſen alle Gedult fahren vnd fallen. Wo
ſt doch vnſer luſt vnd lieb zum Himmel?
Recht vnd wol macht S. Auguſtin ei-
nen ſolchen Diſcurs vber vns: Wann du
ir vmb das / was warhafft vnd recht iſt /
rachten / vnd für wahr vnd recht halten
vilſt / ſo wirdt die ewige Ruhe vmb ein
wige Arbeit billich vnd recht erkaufft.
Vnd diß iſt ainmal wahr / du ſolteſt aber
it darob erſchrocken werden: GOtt iſt
armherꝛig. Dann hätteſtu ewige Mü-
e vnd Arbeit / ſo wurdeſtu zur ewigen
Ruhe niemaln gelangen. Damit du dañ

zuletſt

zuletst ainmal das jenige erlangest / das du kauffest / so wirdt die Arbeit nit ewig wehren: Nit zwar darumben als ob das jenig / was man kaufft / nit sovil werth seye / sonder damit man es besitzen vnd geniessen könne. Was sollen zehenmal hunderttausent Jahr seyn in Mühe vnd Arbeit? Zehenmal hunderttausent Jahr haben ein endt / was aber ich dir geben will / sagt der HErr / das hat kain endt. O wie ist es ein so grosse sach vmb die Barmhertzigkeit Gottes! GOtt sagt nit zehenmal hunderttausent Jahr muest arbeiten; Er sagt nit / arbeite nur tausent Jahr; er sagt auch nit / arbeite fünffthundert Jahr. Arbeite nur / so lang du lebst / es wirdt wenig Jahr wehren. Darauff wirdt ein Ruhe folgen / die wirdt kain endt haben. Du arbeitest wenig Jahr / vnd mitten in solcher Arbeit manglet dir nit an Trost vnd Ergetzlichkeit / es mangelt nit an Kurtzweil vnd Frewden / jedoch lasse du die Frewd in der Welt fahren / vnd erfrewe dich in Christo. a

Wann

a Aug. in Psal. 93. post med.

Wann Gott zu dir sagen solte (wolan
rbeite zehenmal hunderttausent Jahr)
o wurde er dir ja ein grosse Gnad thuen.
Dann sovil Jahr werden jhr endt erzai-
hen / die Belohnung aber deiner Arbeit
wirdt kain endt haben. Nun aber so schaf-
et dir Gott gantz durchauß nicht / daß
ehenmal hunderttausent Jahr / auch nit
ehentausent / nit tausent / ja nit fünff-
hundert Jahr arbeiten solltest. Nur diß
allein wirdt dir geschafft / arbeite etlich
wenig Jährlein / nur die kurtze zeit dei-
nes Lebens. O was ist nit diß für herrli-
che Gnad! vnd du besinnest dich noch / ob
du arbeiten solltest?

Wilstu dich der Arbeit annemmen /
so merck auff die Belohnung. Wann du
nun wol mercken vnd erwögen wirdest /
was du darumb empfangen werdest / so
wirdt dir alles / was du leydest / schlecht
vnd ring fürkommen / vnd nicht für so
würdig schätzen / daß du so grosse Beloh-
nung darfür empfangen soltest. Dann
ja freylich / liebe Brüder / solte man vmb
die ewige Ruhe billich ewig arbeiten.

Woltestu

Woltestu die ewig Seeligkeit haben / so soltestu ja ewige Mühe vnd Arbeit darumb außstehn. Wann du aber ewige Arbeit darumben außstundest/wann kämest du letstlich zur ewigen Seeligkeit? Es kond vnd solte aber gar wol ein lange Trübsal von wegen der ewigen Seeligkeit gelidten werden. Gesetzt es wehrete das Leyden schon tausent Jahr? Halt du tausent Jahr gegen der Ewigkeit / setz es auff ein Waag gegeneinander. Was setzest aber etwas endtliches / es sey gleich wie groß mans jmmer wöll/ gegen dem vnendtlichen auff? Zehentausent Jahr/ zehenmal hunderttausent Jahr / ja vnd soll man gar sagen / tausentmal tausent Jahr / die dann alle jhr zihl vnd endt haben / können mit der Ewigkeit nit verglichen werden. Dennoch vber das hat GOtt nit allein wöllen / daß dein Arbeit zeitlich sey/sonder er hat auch wöllen/daß es gar kurtz sey/vnd nit lang wehre. Das gantze Leben deß Menschen erstreckt sich nur auff etlich wenig Täg / wann schon auch die gantze Lebenszeit nie nichts frö-

lichs

ichs darunder liesse. Gesetzt nun daß ein Mensch in Mühe vnd Arbeit / in Trübsal vnd Aengsten / in Schmertzen / in Peyn vnd Marter / in Gefängnuß vnd Kercker / in Straich vnd Schlägen / in Hunger vnd Durst / nit einen ainzigen Tag / nit ein ainzigs Stündlein außgenommen / all sein lebenlang biß ins höchste Alter zubringen müste / so ist doch deß Menschen gantzes Leben nur etlich wenig Täg lang. Bald nun solche Arbeit fürüber / so wirdt darauff folgen das ewig Himmelreich / es wirdt darauff folgen die ewig Seeligkeit / es wirdt darauff folgen die gleichformige Beywohnung der Engel / es wirdt darauff folgen die Erbschafft Christi / es wirdt darauff folgen der Miterb Christus selber.

Wann vns derowegen die Arbeit nüd macht / wann vns Angst vnd Trübsal trucken / so lasset vns selber jmmerdar ausprechen: Diser zeit Leyden ist nit werth der zukonfftigen Herrlichkeit. Warumb aber S. Paulus solches so starck vnd so treff-

Aug. in pl. 26, ferè med. mihi pag. 118.

trefftigklich außgesprochen / setzt er selber die vrsach vor Augen: Dann vnser jetzige Trübsal (die zeitlich vnd leicht ist) schafft ein ewige vnd vber alle maß wichtige Herrlichkeit in vns. a Alda vertritt S. Paulus einen Wagmaister/er haltet ein Wag in der Hand / vnd legt auff die aine Schüssel alle dises Lebens Müheseligkeiten / auff die ander Schüssel legt er die himlische Belohnung. Dieweil aber die aine Schüssel / welche voll Ellends vnd Trübsal / nit anderst als ob nur lauter Pflaumfedern darauff ligen / hoch vbersich schnellt/die ander Schüssel aber/ darauff die himlische Belohnung ligt / die sincket tieff vndersich / so gibt letstlich S. Paulus als ein verstendiger Wagmaister den Außschlag / vnnd spricht: Was auff der ersten Wagschüssel ligt/ ist alles augenblicklich vnd leicht wie ein Federlein: Was aber auff der andern Wag ligt / ist ein ewiges schwäres Gericht der Herrlichkeit / vnd wigt in allem 15. Centner Golds. b Dar-

a 2 Cor c. 4 v. 17. b Also zuuerstehn/weil wir alda 15. himlische Frewden fürstelle.

Darumben dann niemands solte wunder nemmen/ daß S. Paulus in so vil Mühe vnd Arbeit/ in so vilen Gefahren/ in so vnzahlbarlich vilen Trübsalen/ in täglicher Leib vnd Lebens gefahr dannoch so gar nie abgelassen / oder verdrossen worden. Es kam jhm alles leichtlich vnd augenblicklich für / was er jmmer leyden solte. Wie er dann solches selber gnet rund bekennt / da er spricht / **Darumb lassen wir nit ab.** Dann er diser zeit Leyden nit für werth geschetzt der zukonfftigen Herrlichkeit.

Trefflich wol discurriert hierüber S. Augustin; Gewiß vnd wahr ist / spricht er / was der Apostel gesagt: Dann vnser jetzige Trübsal ist zeitlich vnd leicht vber alle wichtige maß / vnd schafft in vns mit einem vnsäglichen vbermaß ein ewiges schwäres Gewicht der Ewigkeit. Seher vnd nemmet wahr/ was wir für einen gewaltigen werth geben / gleichsamb nur ein Stäuble grobes Meels oder Kleiben/ vnd empfangen darfür ewige Schätz. Ein Stäuble vnserer Mühe vnd Arbeit

geben

geben wir vmb ein vnsägliche gute ruhe. Hastu Freud etwan ein zeit? so trawe doch nit. Hastu Trübsal vnd Layd/auch etwan ein zeit? so verzag doch nit. Laß dich die zeitliche wolfahrt nit verführen/ vnd laß dich auch die Widerwertigkeit nit vberwinden. Der HErr hat die Ruhe schon darumb verhaissen/ vbertrag mit Gedult/ was dich verdriesst; Er trohet das ewig Fewr/ ey so laß dich ein zeitliches Leyden nit schröcken.a

So lasset vns derohalben vnser Hertz vnd Gedancken nit auff das/ was man sihet/ sonder auff das/ was man nit sihet/ wenden/ vnd das Angesicht sampt dem Hertzen vñ Gemüt gen Himel auffheben. Alda werden wir Gott sehē/ wie er ist. Lasset vns mit dem H. Paulo vnser mühe vñ arbeit gegen vnserer Belohnung auff die Wag legen/ so werdē wir so gar die allerschwäreste trübsalen vnd widerwertigkeiten für leicht vnd augenblicklich halten. Darumbē so wöllen wir nit ablassen/ biß daß wir die vbermessige wichtige ewige Herrlichkeit erlangen. Das

a Aug. in ps. 93. post med. mihi p 432.

Das XV. Cap.

Die Anschawung Gottes / als die höchste auß allen Frewden / wirdt noch weitläuffiger erklärt.

ES erzehlt Palladius / was massen der heilige Altvatter Macarius von Alexandria mit dem Hertzen vnd Gemüt gen Himmel hinauff zufliegen sich beflissen. Macarius nam jhme für / ganzer fünff Tag an nichts anders als nur an Gott vnd an Himmel zugedencken: Bey solchen Gedancken wolt er weder essen noch trincken / vnd sovil es möglich / auch gar nit schlaffen / in Summa / es solte jhn von solchen Gedancken nichts auff der gantzen Welt abwenden. Mit solchem fürsatz beschloß vnd verriglet er sein Cell / damit er zu nichte / was sich jmmer außwendig möchte anmelden / oder Vnruhe machen / dörffte Antwort geben. In solchem steiffen vornemmen fieng Macarius an / stelles

sich fest/vnd redet sich also selber an: Sihe nun/ spricht er/ wir steigen dahin gen Himmel: Merck wol auff/ daß du ehunder nit herunder steigest/ biß die bestimbte zeit hinumb ist. Dorten im Himmel hastu Leut gnueg/ mit denen du reden kanst/ dort hastu die seeligen Engel/ du hast dorten Gott selbst: Dorten geniesse der Göttlichen Ansprach; dorten versuech vnd koste die Frewden vnd Wollust der Seeligen. Also ist er zween gantze Täg vnd zwo gantze Nächt lang in himlischer Süssigkeit verzuckt gestanden. Gewißlich war sein Wandel im Himmel.[a]

Diser so inbrünstige Eyfer vnd andächtige Bestendigkeit verdroß den Teuffel vber die massen/ vnd hielt es jhm für ein grosse schand/ daß die sterbliche Menschen noch bey jhren Lebzeiten dahin solten auffsteigen/ von dannen er selber in den ewigen Todt hinunder gestürtzt worden/ richtet er sovil an/ daß es das ansehen hette/ als ob die gantze Cell im Fewr stunde/ so gar auch die Matten/ darauff Macarius

[a] Phil. c. 3. v. 20.

tarius stunde / gieng vom falschen Fewr an / daß auch der H. Mann selber nit anderst vermainte / als stehe er mitten in lauter Flammen. Ließ sich also die gefahr abschröcken / vnd machte seiner himlischen betrachtung ein endt. Die vrsach dessen fiel dem H. Mann wol ein: Es hats GOtt / spricht er / villeicht also verhengen wöllen / damit mir solches nit zu einer Hoffart außgelegt wurde.[a]

Man kan billich wol glauben / daß kaum etwas den Teuffel so sehr verdriesse / als wann wir vns den Himmel zubetrachten fürnemmen / vnd vns selber gleichsamb darein setzen. Da will der Teuffel vnsinnig werden / da wütet vnd tobet er / dieweil er waiß / daß er von solchem Sitz vnd Ort herunder verstossen worden / darein die auß Laimb erschaffne Menschen sollen gesetzt werden. Es soll vns aber diser deß Teuffels Neyd nit abschröcken / sonder wir sollen desto öffter vom Himmel zugedencken / vom Himmel

[a] Pallad. de Macarijs Ægypt. & Alexandrino c. 19. & 20.

zureden lust vnd lieb haben/ wie vnnutz sich der Teuffel macht / vnd vns verhindern vnd verwirren will; es kan vns der verschlagne Plageteuffel solches nit wöhren. Rupffen vnd zupffen/ jrren vnd verirren kan er vns zwar wol/ aber verhindern oder von solchen Gedancken verjagē kan er vns gar nit/ wañ wir nit selber wöllen.

Hierüber haben wir im nechsten Capitl von der Anschawung Gottes zureden angefangen / darinnen dise zween Puncten erklärt worden / was nemblich die Anschawung GOttes / vnd der Zugent allermaiste belohnung sey. Nun folgt noch ein mehrers von diser Anschawung Gottes zuhandlen vnd zuredē; In weme nemblich dise Anschawung Gottes bestehe/ was darzu vonnöten sey/ vnd wie solche zugehe. Diß alles wöllen wir der ordnung nach außlegen.

Zuuoran aber mueß ich alda den Leser ermahnen / er wölle jhm nit einbilden / als seye dises / was wir sagen wöllen / schwerlich zuglauben / oder als gehöre es billicher in die Hohe Schuelen. Dann

ich

ich mich befleissen will/diſes alles dermaſſen außtrucklich vnd klärlich/daß es auch der ainfältigiſte verſtehn soll / für Augen zuſtellen/ daß niemand bald seyn soll/ der es nit verſtehn solte.

§. 1.

Ist derhalben die dritte Frag/in weme doch die Anschawung GOttes beſtehe? S. Thomas von Aquin a vnd sampt jhme die Theologiſchen Schuelen wollen dreyerley sachen hierzu erfordern: Nemlich die Erkandtnuß/die Ergreiffung/die Genieſſung. Was ich da rede/ möcht einem villeicht dunckel fürkommen. Es wirdt aber die sach bald klärlicher scheinen. Dann vil Puncten / die man von diſen Gehaimnuſſen in Schuelen anditiert/vmbgehn wir/vnd laſſens gern vnderwegen. Was wir alda vom Himmel herunder nemmen/iſt vnſer Will vnd begehrn / daß es nit allein angehört vnd abgeleſen / ſonder auch wol verſtanden vnd behalten werde; ſeitemaln vns ſonſten

a S. Thom. 1. 2. q. 4. a. 3.

nichts vberal so nutzlich ist/ als die konff tige Seeligkeit auffs allerbeste vnd fleiſſigiste mit Hertz vnd Gemüt / mit Sinn vnd Gedancken zubegreiffen. Vnd solches werden wir auff folgende weiß fassen können.

Man stellet mir ein vberauß künstliches vnd zierliches Gemähl für Augen. Im ersten anschawen/ lob ich deß Mahlers Kunst / vnd deß Gemählꝭ Zierlichkeit / weil ich sihe / wie es so künstlich vnd schön ist. Vnd diſes nennen die Theologi ein Erkandtnuß. Ferner gibt man mir diſe Bildtnuß gar in die Hand / ja man schenckt mirs für aigen/ darumben ichs dann auch gar mit mir zu Hauß haimb trag. Diß nennen die Gelehrten die Ergreiffung. Letstlich setz ich mich dahaimb zu Hauß für diſe Tafel / beschawe sie mit allem Lust vnd bester meiner gelegenheit/ vnd kan mir nit gnueg daran ersehen. Man kan mich kaum darnon zum Tisch bringen/ja auch am Tisch vnderm Essen vnd Trincken ligt mir jmerdar die schöne Bildnuß/das schöne Gemähl im Sinn.

Man

Man steht kaum vom Tisch auff / so bin ich alßbald widerumb beym Bild. Vnd diß ist die Geniessung. Hie sihestu / wie dises so gar vnderschidliche vnd absonderliche drey sachen seynd / doch geschehen sie im Himmel zugleich miteinander vnd in einem Augenblick. Hierauß entspringt ein vberauß grosse Frewd / vnd höchste Lieb. Seitemaln ich mich erfrewe / daß dises Gemähl mein aigen ist / vnd hab es so lieb / daß es mir vmb tausent oder gar dreytausent Thaler nit fail wäre. Dermassen hat mich dise Bildtnuß eingenommen. Ich kan vnd waiß nit darvon abzulassen. Eben also entspringt im Himmel von der Anschawung / von der Ergreiffung vnd von der Geniessung ein vnaußsprechlich inbrünstige Lieb vnd höchste Frewd vnder den Seeligen.

Solchem nach wirdt dise dreyfache Belohnung den drey Hauptrugenden schnurgerad zugesetzt vnnd verglichen: Nemblich dem Glauben die Anschawung / der Hoffnung die Ergreiffung / der Lieb die Geniessung; vnd diß solchermassen /

sen / als ob man einem Seeligen zuspre
chen vnd also sagen wolte: Sihe vn
schawe nun an / was du geglaubt; Er
greiffe / was du gehofft: Geniesse / was
du geliebt. Dieweil aber ein gedoppleter
Lieb darauß wirdt / nemblich die Lieb der
Freundtschafft / vnd die Lieb der Begier-
lichkeit / so seynd bayde Lieb also beschaf-
fen: Die erste / das ist die Lieb der Freund-
schafft / wünscht vnd verlangt nit so sehr
jhme selbst / als dem jenigen / den es liebt /
alles liebs vnd guets. Die ander aber /
das ist die Lieb der Begirlichkeit / ist jhr
selber milt vnd günstig / vnd wünscht deß
jenigen zugenieſſen / nach welchem es ver-
langt. Diſe zwayerley Lieb wirdt von
der Anschawung GOttes vberflüssig er-
settigt werden. Die Seeligen haben Gott
zu allernechst gegenwertig vor jhnen /
was sie demselben auß Lieb der Freund-
schafft jmmer wünschen können / das
werden sie in jhme vorhin schon alberait
sehen / als da seynd die Weißheit / die
Schönheit / die Macht / vnd alles was zur
Göttlichen vollkomenheit gehörig. Aber

die

die Lieb der Begirlichkeit in jhrem allerlieblichisten benügen wirdt selber bekennen müssen/sie geniesse nunmehr dermassen aller der Wollüst vnd Frewden / daß sie ein mehrers durchauß nit wünschen noch begehren kan. Auß diser zwyfachen Lieb wirdt ein solche Frewd vnd Wunn vbersich quellen / daß derselben alle zeitliche Kurtzweil / Wollüst vnd Frewden / wann man sie schon samptlich miteinander auff einen hauffen zusamen schütten oder gleichsamb in einen Model zusamen giessen solte / dennoch gewißlich in nichte zuuergleichen wären. Alda vnd hierüber müssen alle Mund vnd Zungen erstummen vnd verschmachten: Alda vnd zu solchem ist der Verstandt vil zu blindt. Alles was wir hieruon alda singen vnd sagen/ ist noch ein lauterer Trawm.

Der König Dauid erfrewet sich vnd frolocket mit disen Worten: Mein Hertz ist erwarmet in meinem Leib / vnd in meiner Betrachtung wirdt Fewr auffgehn. a Er hat ein vberauß lustige Wär-

a Psal. 38. v. 4.

me / ein vberauß liebliches Fewr em-
pfunden / vnd hat doch GOTT den
HErrn weniger gesehen / als wann ai-
ner ein Bildt auff hundert Schritt weit
sihet. Wie wirdt dann nit ein so grosses
Fewr/so liebliche flamen der Lieb vbersich
springen / wo die allerklareste Anschaw-
ung oder Erkandtnuß GOttes / wo die
Begreiffung/vnd allerlieblichiste Genies-
sung Gottes beysamen seyn werden! So
gar die allerschlechtesten / die allervnderi-
sten im Himmel werden gäntzlich vnd
vnwidersprechlich bekennen müssen/daß
sie tausentmal grössere Frewd haben / als
sie jhnen jemaln hätten wünschen / be-
gehrn oder einbilden können. Sie wer-
den ainhellig bekennen/ daß jetzt jhre Au-
gen/ jetzt jhre Ohren / jetzt alle jhre Sinn
vnd Empfindtlichkeiten / jetzt alle jhres
Hertzens begird vnd verlangen gantz vol-
kommenlich ersettiget / vnd daß sie / wel-
ches dann die höchste Frewd vber alle
Frewden ist / durchauß allenthalben vnd
in alle Ewigkeit also vnd solcher massen
werden ersettiget werden.

Der

Der Prophet Isaias vergleicht diſe
Lieb gar schön einem brinnenden Fewr-
ofen. Diſe Gleichnuß wöllen wir auß-
egen. Wann ainer einen schönen Men-
chen ansihet/ so fangt das Hertz deß An-
schawenden an zuerbrinnen vñ entzündt
zuwerden / vnd brinnt vmb sovil desto
mehr / wie mehr jhm ainer solche schöne
gestalt gefallen läst. Vnd diß ist nun die
Anschawung / darauff tringen sich alß-
bald ein die Ergreiffung vñ Geniessung.
Seitemaln ein Liebender vom anschawē
allein nit gnueg hat ; es verlangt jhm
solches gar zuhaben / vnd dessen / was er
alberait in die Augen gefasst / würcklich
zugenieſſen. Dahero dann Vnsinnigkeit
vnd vilfältige Aberwitz entspringen/ wañ
die Lieb nit keusch vnd rain ist. Schaw
mir ainer jene schalckhaffeige zween alte
verwegne Lawrn an: Sie sahen die keu-
sche Susañam/wie sie so innigklich schön
war ; sie sahens vnd erbrannen in begir-
de zu jhr. a Allmächtiger Gott! was solte
doch ein ainziger Mensch/ ein verwesen-

a Dan. c. 13. v. 2. & 8.

licher Mensch/ein Wurmbnöst / ein lebendiger Todtencörpel gegen der vnendlichen Schöne vnd Zierlichkeit GOttes seyn?

Vnd eben diß ist vnser grausame Vnsinnigkeit / diß ist eben das höchste Vnbild / das wir GOtt anthuen / daß wir nemblich von disen bittern Wermuettröpfflen mehrer halten / als von dem ganzen Hönig Meer/von dem vnermeßlichen Guet/von dem höchsten Gott vnd HErrn selber. Diß befindet sich in einer jedlichen Todtsünd/ diß ist/ das die Höll/ vnd die ewige Verdambnuß verdient/diß ist das höchste Laster der belaidigten Majestet GOttes. Wann wir einen Menschen / ein menschliche gestalt / ein jrdisches Geschöpff mehr dann Gott lieben/ Gott dem HErren fürziehen; Ein Kottsack vmbfangen / vnd Gottes wunderliche Schönheit verächtlicher weiß vmbgehn. Lasset vns doch vmb Gottes willen solches auffmercksamer vnd fleissiger erwögen.

§. 2.

§. 2.

Es erzehlt Thomas Cantipratanus / Weyhbischoff zu Camerach / als dessen ein gewisser Zeug / so er selber gesehen vnd gehört: In Brabant / spricht er / ward ein ehrliche reiche Fraw vom bösen Geist besessen. Man batte mich / ich solte sie haimbsuechen. Liesse mich erbitten / vnd fande sie ganz ruchig / sie redete auch als wäre sie gar bey gueter Vernunfft. Damit ich nun der Warheit rechten grundt erfahren möchte / hab ich (doch daß es andere nit vermerckt) den Spruch Moysis / wie ichs von einem Gottseeligen Religiosen gelernt / als ein Mittel gebraucht / vnd haimlich dreymal gesagt: GOtt / der dich erzeuget hat / den hastu verlassen / vnd hast vergessen GOttes deines Schöpfers. a Darauff alßbald das armselige Weib erblaicht / die Adern liessen jhr am Halß auff eines Daumens dick / vnd liesse sich also der Feind offentlich mercken. Alda fieng ich an vnderschidlich zufragen / darauff mir der böse Geist antwor-

a Deut. c. 32. v. 18.

ter/ vnd ſeinem brauch nach mit Lugen auffzoge. Zu letſt ſprach ich: Wolan/ſag mir/ iſt es dann im Himmel ſo luſtig als wie man daruon ſagt? Der Teuffel antwortet alßbald: Ja freylich/vnaußſprechlich luſtiger. Diſe Antwort gab mir vrſach weiter zufragen/vnd ſagte ich abermal: Wolteſtu gern widerumb dahin kommen/ wann du kondeſt? Ja gewißlich wolt ich gern/antwortet er/ wann ich nur kunde/ vnd wann ich ſchon alle Peyn vnd Marter/die man immer erdencken mag/ leyden ſolte. Hierauff redet ich jhn kecklich an vnd ſagt: Bey meiner Seel Seeligkeit ſey dir verhaiſſen/daß du widerumb kanſt gen Himmel kommen/wañ du mir diſe wenige Wort nachſprichſt: O HErr mein Gott/ ich hab geſündigt/verzeyhe mir. Wolan/ſag mir nach/ ich will dir vorſprechen. Der Teuffel krümmet der beſeſſnen Frawen den Halß/ vnd ſchreyt erſchröcklich auff: O HErr/ O HErr. Vnd alſo ſchrye er zum öfftermaln ſehr jämerlich/ vñ ſprach doch die andern Wort nit auß. Nun war

mir

mir wol bewust/daß der arme Teuffel auß lauter Hoffart mit nichte bekennen kunde/ daß Gott sein Herr seye. Zu letst vber ein guete lange weil sagte er dise wenige Wort: O HErr/O Margarethen Gott: Also hieß die besessne Frauw. Hiemit sahe vnd merckte ich deß Feindts vnendtliche Boßheit / vnd sagte: O du allervnseeligiste Creatur / die Hoffart hat dich vom Himmel gestürtzt / die Hoffart lässt dich nimmer gen Himmel hinauff. Zu welchen Worten der Teuffel erstummet/vnd ist nach etlich Tagen außgefahren.

Hiebey haben wir wol zumercken/ daß durch vnd durch in der Höll nichts erschröckenlichers / nichts abschewlichers sey noch seyn könne / als daß der gerechteste Gott so wol die Teuffel als alle verdampte Menschen so gar aller Gnad beraubt hat / daß in alle Ewigkeit kainer auß jhnen jemaln sagen kan / O Gott erbarme dich mein. Vnd diß ist vnder allen höllischen Peynen die allergröste / diß ist deß verdambten Hauffens grundlose verstürtzung / diß ist der ewigen verzweif-

lung

lung vnendlicher abgrund. Sehet vnd nemmet war O jhr Menschen / was die Gnad Gottes könne / vnd wie wir auß vns selber so gar nichts vermögen. Sehet da / wie sich die jenigen den Himmel sovil kosten liessen / die jhn schon einmal gesehen. Vnd wir kahlsinnige blinde Schätzer / wie offt konden wir vmb ein stückle Brodt / vmb ein halben Batzen oder vmb vnderlassung vnd verachtung eines ainzigen schnöden Wollüstleins den Himmel kauffen / vnd lassens doch bleiben? Es ist ja ainmal deme also / wir können vnser Thorheit nit verbergen. Nun kommen wir zur vierdten Frag.

§. 3.

Zum vierdten wirdt gefragt: Was vns doch so sehr verhindert / weil wir alhie leben / daß wir Gott nit sehen? Die vrsach ist nemblich der mangel deß Liechts / welches die Gelehrten Lumen gloriæ, das Liecht der glory neñen. Die menschliche schwachheit wär zu wenig ein so grosse burd vñ schwäre der frewden zutragen:

Der

Der Mensch müste vor frewden sterben / cr ohne diß Liecht der Glory GOtt den HErrn anschawen solte. Diß aber / wie die Theologi daruon reden / ist ein thaffmachung deß vnerschaffenẽ Liechts / vermittels dessen sich GOtt selber anschawt. Wie solches auß heiliger Schrifft klärlich erscheinet. Der Königkliche Prophet spricht also: In deinem Liecht werden wir das Liecht sehen. a Barmhertzigkeit vnd Warheit werden fürgehn vor deinem Angesicht; Seelig ist das Volck / das sich deß zuerfrewen waiß. HErr sie werden im Liecht deines Angesichts wandern. b Diß Liecht erleuchtet vnd stärcket dermassen den menschlichen Verstandt / daß dieselb jhre Augen gegen Gott wie in ein Sonnen vnuerletzt kan halten.

Es begibt sich zuweiln / daß die Augen vermainen / sie sehen drey Sonnen; das legt Seneca also auß: Die Chronisten oder Geschichtschreiber / sagt er / nennen es Sonnen / dergleichen zwo oder drey auff ainmal erschinen seyen. Die Griechen

a Psal. 35. v. 10. b Psal. 88. v. 16.

chen nennen es Parelia, Sonnenspiegel als die ein guete gleichnuß von der Sonnen haben. Vnd diß seynd Bildnussen von der Sonnen in einer dicken vnd nahenden Wolcken/wie in einem Spiegel. Eben also erleuchtet auch Gott der HErr gleichsamb wie die Soñ mit seinem ewigen Liecht alle seine Außerwöhlte/wie ingleichem auch die Seeligen selber jhre Stralen von sich geben als Bildnussen der Sonnen vnd allerraineste Spiegel der Gottheit.

Es seynd wol Kupfferstecher/ die drey oder vier baar Spiegel wegen erhaltung bessern Gesichts an die Augen binden/ ohne welche sonsten die Kupfferstich so subtil nit seyn wurden. Das Liecht der Glory vnd Herrlichkeit ist den seeligen Außerwöhlten an statt vil hundert Augenspiegeln. Das dañ jhnen jhr Gesicht dermassen stärckt/ daß sie ein Sonnen eines vnendtlichen Scheins vnd Glantzes nit allein nit mit blintzlenden/ sonder mit frischen/mit starcken/mit allerfröhlichisten

Augen

Sen. l. 1. nat. quæst. c. 11.

ugen in Ewigkeit in allerhöchstem wol-
ſt anſchawen werden. Eben diß Liecht
r Glory erweittert vnnd braittet das
enſchliche Gemüt dermaſſen auß / daß
s jenes vnermeßliche Guet auff das al-
rlieblichiſt faſſen kan. Jngleichem wie
as Liecht diſes Lebens macht / daß zwar
lugen vil vnzahlbare Creaturen nach
nd nach vnderſchidlich vnd abſonder-
ch anſchawen / ja die gantze Welt be-
reiffen können: Alſo dehnet auß vnd er-
oeitert das Liecht der Glory den Ver-
ſtandt / vnd macht jhn wolgeſchicklich /
aß derſelbig Gott den HErrn begreiffe /
Sovil nemblich ainem Menſchen mög-
ich) vnd gleichſamb in ſich ſelber ein-
chlieſſe. Wann vns alhie nur ein ainzi-
ges Füncklein diſes Liechts anſcheinen
ſolte / ſo wurden wir in einem Augenblick
von allen Vblen vnd Vnwiſſenheiten be-
freyet ſeyn. Solches aber kan nit geſche-
hen / ſo lang wir im Sterblandt leben.
Wir müſſen zuuor den Sack der Sterb-
lichkeit von vns ablegen. Vor zeiten
dörffte niemand zu deß Königs Aſſuerꝛ

Porten

Porten eingehn/der einen Sack anhät
Bilweniger darff ainer in den Hoff v
Residenz Gottes eingehn / der ein S
anhat. Nun fahren wir weiter fort.

Fürs fünfft ist die Frag / wie dann d
Anschawung GOttes beschehen müss
In den Hohen Schuelen ist ein bekand
sach / es werde nichts gesehen / dann nu
allein durch gesichtmessige form vnd ge
stalten / es werde auch nichts verstanden
dann nur allein durch verstandtmessig
form vnd gestalten. Zum Exempel: Ich
sihe einen Menschen vor mir stehn. Di
ses Menschen form vnd gestalt ist in mei
nem Aug / vnd wirdt von den Gelehrten
Species genennt. Also was nun das Aug
oder der Verstandt jmmer fasset / das ge
schicht allein vermittels diser angenom
nen gestalten. Im Himmel aber haben
solche Species nichts zuschaffen / sie müs
sen weit draussen bleiben / Gott verainigt
vnd beschliesst sich mit eines jedlichen see
ligen Außerwöhlten Seel durch die aller
jnnerlichiste Gegenwertigkeit. Zugleich

als

a Esth. c. 4. v. 2.

ls wie das Fewr in einem glüenden Ei-
en zu allerjnneriſt/vnd das Eiſen gleich-
amb ein lauters Fewr iſt / alſo iſt der
Seelige gleichſamb ein lauterer GOtt.
In ſolcher andeutung hat S. Johannes
geſagt; Wann er wirdt erſcheinen / ſo
werden wir jhme gleich seyn. a Welche
Wort S. Gregorius alſo außlegt: Die
Seel / ſpricht er / nimbt an ſich ſelbſt die
vnuerkehrliche geſtalt jhres Schöpffers/
in deme ſie denſelben anſchawt. b Vnd
warumb ſolten wir ein ſolches nit faſſen
wöllen / ſo es vns doch gar leichtlich an-
kompt? Warumb wir aber von der An-
ſchawung Gottes vor vnſerm Abſterben
nit ſovil halten / wirdt auß folgender
Gleichnuß klärlich verſtanden werden.

Wann ainer bey ſtockfinſterer Nacht
durch einen Garten/ oder vber ein ſchöne
Wiſen voller Bluemen geht / wirdt er
doch den ſchönen vnderſchid vnd ſo man-
cherley zierlichkeit der Bluemen nit ach-
ten / ob er ſchon zu allernechſt darbey iſt/

dann

a 1. Io. c. 3. v. 2. b Greg. l. 24. mor.
7. ad fin. mihi pag. 853.

dann er nichts daruon sehen wirdt / d
weil jhne die dunckle Nacht verhinde
So bald aber der Tag wirdt anbrech
so wirdt er das schöne wunderbarlic
Blumengemähl der Natur auff ainm
mitcinander gantz vberschawen / vnd si
mit sonderm lust darob verwundern. A
so vnd eben auf ein solche weiß haben w
Gott den HErrn jederzeit gegenwerti
vmb vnd bey vns / wir sehen jhn aber n
in diser finstern Nacht. Vnd lasset m
doch dem Aristoteli glauben / der da sagt
In Göttlichen dingen seyen vnsere Au
gen wie der Nachteulen Augen. Wann
aber das Liecht der Herrlichkeit erschei
nen / vnd sich Gott mit eines jedlichen see
ligen Außerwöhlten Seel gantz innere
lich verainigen vnd zusamenfügen / vn
sein Gottheit gleichsamb darein giessen
wirdt / alßdann wirdt von stundan ein s
vnaußsprechliche / vnendtliche Frewd
von stundan ein so grosse Liebsbrunst i
den Gemütern vnd Hertzen der Seeligen
entstehn / es werden die Seeligen dermas
sen jnerlich entzündt werden gegen deme

as ſie vorhin niemaln geſehen / daß ſie
uch in alle Ewigkeit niemaln ainigen
erdruß darob nit haben werden.

§. 4.

Alda entſteht vnder den Gelehrten ein
hr wichtige Frag: Ob dann GOtt / der
och ein Geiſt iſt / mit leiblichen Augen
m Himmel kõnn angeſchawt werden?
Diſe Frag kõnnen wir in anſehen diſer
nſer fürgenoñnen Materj nit gantz vnd
ar vmbgehen / jedoch dieſelbig gäntzlich
uerörtern will die kürtze vnſers vorha-
bens nit zulaſſen / wöllen alſo den ſiche-
rern Weeg gehn / vnd im mittel bleiben.
Der Leſer wölle ſich hiemit gedulden / vnd
jhme diſes wenige vnd dunckle nit ver-
drießlich fürkommen laſſen. Wir ſtehn
zwar nit in abred / daß die alten Theologi
der mainung geweſen / es könne GOtt
von niemand mit leiblichen Augen an-
geſchawt werden.

Hieben wölle man aber an das geden-
cken / was wir ſonſt in vilen dingen zuge-
ſchehen verſpüren. Gar offtermaln be-

gibt

gibt sich/daß ainem Prediger oder aine
Scribenten hundert andere / vnd dis
hunderten / noch tausent andere / wie d
Hirschē jhrem Haupt/wie ainem Scha
vil andere Schaff nachfolgen. Ainma
läst sich bey so vilfeltiger vnd häuffige
Matery nit alles so genaw erörtern / vi
weniger so gar gleichsamb an dem Gold
wägel abmessen. Wie auß dem Circkl ein
Quadratur kan werden / das haben we
der Aristoteles / noch Archimedes / noch
Euclides / die höchsten Ingenia jemaln
erfinden können / müssen darumben nit
eben krefftigklich glauben / es werde diß
von niemanden mehr erfunden werden.
Gregorius von Valentia hat außtruck-
lich selber bekennt/daß die jenigen/welche
der mainung seyen / daß Gott mit leibli-
chen Augen könne angeschawt werden/
gar nit darfür zuhalten seyen / als ob sie
vnrecht daran wären. So manglet auch
nit an jetziger zeit gueten Theologen / die
es starck mit diser mainung halten. Vnd
geben hierüber dise Prob : Wann das
leibliche Fewr in der Höll den Geist pey-

nigen

gen kan/ warumb sollen deß Leibs Au-
n nit auch einen Geist sehen können?
So ist auch in der Theologia ein bekand-
r ainhelliger Schluß/das höllisch Fewr
y leiblich. Dahero sagt S. Augustin:
Sie werden auff wunderbarliche aber
arhaffte weiß gepeynigt. a

Ferner so seynd alle Creaturen jhrem
Erschaffer solchermassen vnderworffen/
aß sie nit allein allerdings geschicklich
eyn alles das zuleyde/was der Schöpffer
will / sonder auch alles das zuwürcken vñ
erfürzubringen/darzu sie der Schöpffer
ls ein werckzeug verordnet / gleich wie
in guter Schreiber mit einer letzen Feder
in guete Schrifft macht. Also will sich
gänzlich gebühren von der Göttlichen
Majestät zuhalten. Dann in dergleichen
ingen / wie S. Augustin bezeugt / ist deß
Wercks volkommenheit die Macht vnd
Krafft deß würckendē. b Welches in dem
Behaimnuß deß zarten Fronleichnambs
vñ andern dergleichen warhaftigklich be-
schicht.

a Aug. l. 21. de ciu. c. 10.
b Aug. epist. 3, ad Volup.

Mit diser mainung stimbt auch vberain die H. Schrifft selber: Dann also sagt gar klärlich der H. Job: In meinem Fleisch/ sprecht er / wirdt ich meinen Gott sehen; denselben wirdt ich selbst sehen/vnd meine Augen werden jhn sehen/ vnd kain anderer.a Diß seynd ja sonnenklare Wort/wann man dieselben bey jhrem aignen Verstandt lasst. Wer lust hat / der mag die Außlegung diser Wort selbsten hören / welche man besser nit als von dem heiligen Augustino wirdt haben können.

Als derhalben S. Augustin eben diß dem grundt nach erforschen wolte / stellt er mit disen Worten ein Frag an: Ob Gott auch mit leiblichen Augen aldorten angesehen werde / das handlen wir in diser Quæstion. Darauff er klärliche Antwort gibt / die ich von Wort zu Wort alher setze. Wann der Philosophen Discurs, in deme sie disputiern, es werden die verstandmessige ding durch anschawung deß Gemüts vnd mit der empfindt-

lichkeit

a Iob. c. 19. v. 26. & 27.

lichkeit deß Leibs die empfindtliche / das ist leibliche ding also gesehen / das weder / was verstandtnessig ist / durch den Leib / noch was leibliches ist / durch sich selber von dem Gemüt kan angeschawt werden / wann diser Discurs, spricht er / die endtliche gewißheit wäre / so wurde vnzweifelich auch richtig vnd gewiß seyn / das durch die Augen eines Leibs / wann schon derselb auch Geistlich / GOtt der HErr kaines wegs kan gesehen werden. Aber disen Discurs macht nit allein die Vernunfft selbst / sonder auch der Propheten Authoritet zuschanden. Was sagt jhr nun zu disen Worten alle die jenige / die einer widersinnigen mainung seynd? Weiter sezt S. Augustin noch hinzu / vnd spricht: Was wir ein klaines hienor von dem Propheten Elisco gesagt haben / ist dann nit dasselb ein gnuegsames anzaigen / daß auch mit dem Geist vnd nit durch den Leib / was leibliches kan gesehen werden? Zugleich nun / wie bewüst / daß mit dem Geist kan gesehen werden / was leiblich ist / also auch wirdt

ja die Krafft vnd Macht deß Geistlich
Leibs so groß vnd volkommen seyn / d
mit dem Leib auch ein Geist gesehē wird
Dann GOtt ist ein Geist. Darumbe
dann wol seyn kan/vnd gar guet zuglau
ben ist / wir werden alßdann die gan
newe Welt / ein newen Himmel / ein
newen Erdtboden also anschawen / daß
wir Gott den HErrn / als der allenthal
ben gegenwertig / vnd alles leibliches zu
gleich regiert/ durch die Leiber/ die wir an
vns haben/vnd sehen werden/ wohin wir
alßdann vnsere Augen wenden/ auff das
allerklärlichiste anschawen.

Letstlich beschliesst S. Augustin: Vnd also wohin wir die Geistliche Augen vnserer Leiber wenden werden/ alda werden wir den vnleiblichen GOtt / der alle ding regiert/auch durch die Leiber anschawē. a Was konde doch klärlicher gesagt werden? Diser ainzige Bischoff gilt mehr als tausent Zeugen. Gleichwol bin ich nit gedacht gewest alda ein Brthel zufällen/

a Aug. tom. 5. l. 22. ciuit. c. 29. mihi pag. 310.

ẽn / oder in diſer ſach ein Schluß zuma-
hen / ſonder nur die mainung deß heili-
gen Auguſtini/vnd der jenigen/die es mit
ihme halten / an Tag zugeben. Mit den
Alten iſt gemainklich ſicherer halten.

§. 5.

Welches alles vns billich dahin an-
treiben ſoll / daß ein jedlicher ſeinen Au-
gen täglich alſo zuſpreche: O meine Au-
gen wendet euch ab von allem / was euch
gefährliches vnd ſchädliches begegnen
mag. Dann es iſt noch ein zeit/ja ein ſehr
klaine zeit / ſo wirdt kommen der / der da
kommen ſoll / vnd nit verziehen. a Alß-
dann wird aller Wolluſt/deſſen wir vns
hailſamblich alhie in diſer zeit enteuſſert
haben / mit tauſentfeltigem nutz vnd ge-
winn / erſtattet werden; alle Creaturen
werdet jhr in Gott ſehen. Liebe Augen/
ſtürtzt euch nit in falſche Ergetzlichkeiten.
Haltet ein klaines jnnen mit ewren Be-
girden / ſo werdet jhr gar bald ein gantzes
Meer deß allerbeſten Muets im Himmel

a Hebr. c. 10. v. 27.

haben/darinnen jhr in Ewigkeit auff da allerlieblichiste werdet vmbschweben. L meine Augen/hütet euch/so jhr außflieg daß jhr nit wie die Tauben verführt wer det. Es seynd vor euch schöne Wisen vnd Felder voller lieblicher Bluemen/ es seynd vor euch die Aecker vnd Traidbö den voll deß reichen Schnidts/die raitzen euch zum Fuetter außzufliegen. Merckt wol auff/ hütet euch/ ich sag euchs/ es steckt ein Feindt im Busch verborgen: Obenher fleugt der Habich/der zihlt auff euch. Ein süsses aber grosses Vbel geht vber euch/wo jhr vnbehuetsamb darein geht. Was wöllt jhr sehen/das euch nit gebührt zuhaben? Der schöne anstrich ist betrüglich/die menschlich form vnd gestalt verführt biß in todt. Der König Dauid hats erfahren/ es habens vil tausent andere erfahren. Vil sicherer ists/so schädliches Vbel nit anschawen/als mit behuetsambkeit sehen. Alßdann seynd die Augen erst recht behuetsamb/ wann sie in Heyligkeit verschlossen bleiben.

Der Prophet Elias/ der erste Ainsid-

ler/

ler/der ein wildes Hol für ein Hauß hielte / so bald er die himlische Frewden nur ein wenig verkostet/ hat er die Fenster der fünff Sinnen zugeschlossen/ den Mund/ die Augen vnd schier gantzes Angesicht mit dem Mantel vberdeckt.

Abbt Siluanus/ nachdem er sein langes Gebett vollendet / hat er die Händ vber seine Augen gedeckt / vnd sie also angeredt: O meine liebe Augen / lasst euch deß Tags Liecht entziehen. Lasset vns diſe Balcken zuschliessen / die schier niemaln ohne gefahr offen stehn. Es ist doch nichts auff der gantzen Welt / das anschawens werth wär. Alles was die Erden zaigt vnd vns fürhält / das ist ein klaines / ein schlechtes / es ist nichts gegen dem Himmel. Im Himmel seynd grosse / schöne/ ewige ding. Dort werden wir alles vberflüssig haben; dort werden wir GOtt selber sehen.

Alda stell ich die Rainigkeit deß Hertzens für: Seelig seynd / die eines rainen Hertzens seynd / dann sie werden GOtt anschawen. Die Rainigkeit deß Her-

gens ist [illegible]/vmb welchen man diß ewige Spectackl kauffen kan. Zu erlangung aber solcher Rainigkeit ist nichts rathsamers/auch nichts/das mehrer vonnöten / als daß man allem zeitlichen wollust freywillig absage / dann dorten werden wirs hundert vnd tausentfeltig widerumb finden / alda wir mit höchsten Frewden werden vberhäuffet vnd vberschüttet werden.

Hie mueß ich etwas grosses sagen. Wann wir so grosser Himmelfrewden lenger nit dann nur ein ainzigen Tag/ ja nur ein ainzigs Stündlein geniessen sollen / so wurden wir recht vnd wol daran thuen vnd weißlich handlen / wann wir ohne alles bedencken vil Jahr vnd Tag den strengesten Orden führeten / vnd diß nur allein darumben/ damit wir nur dises ainzige Stündlein erlangen kondten. Was S. Augustin vber dise mainung kräfftigklich gesagt hat / das solle man wol tausentmal ernstlich vnd embsig ins Herz / Sinn vnnd Gemüt eintrucken: Die Schönheit / Lieblichkeit

vnd

vnd Lustbarkeit deß ewigen Liechts / sagt er / ist so groß / daß auch / wann man schon lenger nit als einen ainzigen Tag darinnen zubleiben hette / so solte man wegen diser [illegible] ainigen vnd allainigen klainen. Weil vnzahlbarlich vil Jayr zeitlichen Lebens / die gantz von allerlay Wollüsten vnd aller zeitlicher Wolfahrt vberschüttet wären / recht vnd billich fahren lassen / vnd in Wind schlagen. Wie dann Hertz vnd Wort zusamen gestimbt / da gesagt worden: Besser ist ein Tag in deinen Vorhöffen dann tausent. a O seelig seyt jhr / die aines rainen Hertzens seynd / damit jhr durch solches mitgenossen werder der göttlichen Natur. b

a Aug. tom. 1. l. 3. de lib. arb. c. 25. & vlt. mihi pag. 299.

b 2. Pet. c. 1. v. 4.

Das XVI. Cap.

Von Gottes Anschawung / ein mehrere Außlegung: vnd sonderlich was wir alles in Gott sehen werden.

ISidorus erzehlt / es sey in Idumæa ein Brunnen / den man den Jobsbrunnen nennet / der verändere sein farb viermal im Jahr. Erstlich zwar geht er vnlauter vnd trüb. Hernach sihet er purpurfarb / als wär er bluetig. Das drittemal scheint er grünlecht: Zu letst gantz lauter vnd klar. Disem Brunn ist das menschliche Leben nit vngleich / so den mehrern thail letig vnd trüb / vnderweiln bluetfarb vnd mit bluetigen Wasserwellen. Es ist schier nie kain Frewd ohne Trawren darbey; kain Hönig ohne Gall. Zuweiln scheint es grünlecht / es erscheint ein Hoffnung eines bessern Lebens / es tröstet vns ein konfftige Seeligkeit / wir bilden vns die ewige Jahr ein / vnd also seynd wir der Trawrigkeit /

rigkeit/die noch in Frewd soll verwandlet werden/ nit so gar abholdt. Letstlich wirdt es zu einem allerklarestẽ Crystallbrunnen. Da ist es ein lebendiges Wasser/ das da springt in das ewige Leben. a Diser Crystalline vnd silberfarbe Wasserfluß vertreibt den bluetfarben vnd trübẽ. Die Wasserbächer erfrewen die Statt Gottes. b

Im selbigen Augenblick / so bald wir nur Gott werden anschawen / wirdt gleich das gantze Geschwader alles Elends / aller Trübsal vnd Müheseligkeit verschwinden. Von diser allerseeligisten Anschawung Gottes haben wir angefangen zusagen. Wir haben außgelegt erstlich/ was GOttes Anschawung seye. Fürs ander/daß die anschawung Gottes das Haupt der Seeligkeit seye. Drittens/ in wem die Anschawung Gottes bestehe. Viertens/was vns auch jetzt von der Anschawung Gottes außschliesse. Zum fünfften/wie die Anschawung Gottes beschehe. Verbleiben also zum sechsten noch

a Io.c.4.v.14. b Psal.45.v.5.

außzulegen / wie vns die Anschawung Gottes in Gott verwandle. Sibendens/ was wir in Gott sehen werden. Vnd von disen zween letsten Puncten wöllen wir jetzt handlen.

§. 1.

Was wir nun fürs sechst außzulegen anstellen/ ist diß: Wie vns nemblich die Anschawung Gottes in Gott verwandle. Nechst nach der göttlichen Wunderschönheit/welche gantz vnendlich vnd vnerschetzlich nemlich Gott selbsten ist/wirdt nichts schöners / nichts holdseligers gefunden / als ein seelige Seel / die Gott dem HErrn so gleich ist / daß mit Gott kain grössere Gleichnuß seyn kan. Wie können wir aber diß gnuegsamb fassen oder glauben? Ainmal ist für ain gewisse Warheit zuhalten / was die Theologi mit disen Worten außsprechen: Die Seeligkeit ist die allerhöchste vnd volkommenlichiste mitthailung der Gottheit/ deren die Seel eines Seeligen fähig ist. Zugleich aber wie ein Becherlein vol Wassers/ das man in ein grosses Wein-

faß

faß schüttet/die Farb vnd den Geschmack deß Weins annimbt vnd gantz zu Wein wirdt; Also vnd eben auff solche weiß werden auch die Seeligen in Gott verwandlet: Sie werden jhme gleich seyn / wie er selber ist. Zumaln vnder allen Seeligen vnd Gott dem HErrn ein so grosse vermählung / ein so grosse ainigung seyn wirdt / daß sich eines jedlichen Seeligen Seel in Gott als wie in ein vnermeßlich abgründliches Meer wirdt hinein sencken vnd vertieffen / vnd dannenhero wirdt aller Wolkust ein vnaußsprechlicher ewigklicher vberfluß seyn. Liebe Christen / lasset vns doch ein wenig in vns selber gehn / vnd vns beschawen / weil wir vns alhie auff Erden zu einem bessern Leben richten. Ach wie geschicht vns nit allenthalben so wehe / wie stecken wir so tieff im Ellend vnd Trübsalen / wie sehen wir von Kummer vnd Sünden so häßlich auß / wie kommen wir vns selber so desperat vnd so verloren für? Wir gehn herumb wie ein schatten an der Wand / halb todt gehn wir dem Todt zu.

Nun aber so ist zwischen disem allerarmseligisten / vnd jenem allerglückseligisten Leben nur ein ainzigs Augenblick / welches vns gählìng zur himlischen Cron vnd Scepter erheben wirdt / alda wir aller Trübsal vnd Sünden befreyt / alßbald mit Weißheit geziert / mit Reichthumb vnd Frewden erfüllt / mit allen Gütern vberschüttet / weit vber alle König bereicht / wie die Götter / ja Gott dem HErrn selber gleich werden seyn. Solches hat vns Gott der Allmechtig an seinem aignem Sohn / gleich wie in einer Contrafactur gezaigt vnd fürgestelt. Am Charfreytag ist Gottes Sohn am Creutz wie ein Mörder / ja wie ein Haupt der Mörder gehangen / dann er mitten zwischen beeden Schachern hangend von menigklich verspott vnd verlacht / in einer dörnen Cron / voller schmertzen / gantz krafftloß / gantz verblüet / also auch den Geist auffgeben / vnd seine Feind vber jhn gefrolocket. Eben diser Sohn Gottes / der am Creutz gestorben / ist nach dreyen Tagen widerumb lebendig wor-

den

en / vnd bald hernach auß aigner Krafft
nnd Macht sich in die Lüfft aufgeschwungen vnd gen Himmel gefahren / da er in höchster Herrlichkeit zur Rechten deß himlischen Vatters auffgenommen vnd empfangen worden. Was ist nit diß für ein Wechßl / was für ein gähling vnd vrblißliche veränderung! vom Creutz ins Paradeiß / vom Grab gen Himmel auff! also machts Gott / diß hat Gott im brauch / den Armen gählings herrlich zumachen. a Was er in seinem Sohn fürgezaigt / das hat er noch in gewonheit / vnd pflegt es gegen vns auch zuthuen. Dann welche er zuvor vorgesehen hat / die hat er auch verordnet / daß sie gleichförmig seyn solten dem ebenbild seines Sohns. b Derowegen so lasset vns nicht verdrossen noch vnwillig darüber werden / wann man vns schon verspott vnd veracht / wann man vns schon gar mit Füssen tritt. In einem Augenblick werden wir zu Königlicher Würdigkeit

a Eccli. c. 11. v. 23.
b Rom. c. 8. v. 29.

diakeit erhebt/vnd durch die anschawung Gottes in Gott verwandlet werden.

§. 2.

Alda folgt die sibend vnd lezte Frag. Was werden wir dann in Gott sehen? Die Antwort hierauff ist gar ring vnd leicht. Alle ding werden wir in Gott sehen. Wir wöllen aber dise Wort / **Alle ding**/ weitläuffiger außlegen.

Erstlich so werden alle Seelige in Gott sehen sein Göttliche Natur vnd alle Volkommenheiten Gottes / die Weißheit/ die Gütigkeit / die Allmächtigkeit / die Vnermeßlichkeit / die Barmhertzigkeit / die Gerechtigkeit / die Heiligkeit / die Schön: vnd Zierlichkeit / die Ewigkeit Gottes / vnd alles was an der Göttlichen Natur volkommenliches seyn kan.

Fürs ander / werden die seeligen Außerwöhlte sehen die allerhöchste Gehaimnuß der allerheiligisten Dreyfaltigkeit / wie vnd auff was weiß der Sohn vom Vatter geborn / wie der heilig Geist von beeden herfürgehe / wie es ein ainige

Gott-

Gottheit / ein Weißheit vnd Allmacht/ wie es ein vnendtliches Liecht von Ewigkeit her / vnd doch drey vnderschidliche Personen seyn. Also werden sie sehen das Wort/das sich mit menschlichem Leib bekaidt / vnd die menschliche Natur zu vnendtlicher Würdigkeit erhebt hat. Also werden sie alle Gehaimnussen deß Leydens Christi auffs allerklärlichiste anschawen: In vilen dingen rathen wir alhie auff Erden nur drein vnd fehlen offt: Sie aber werden mitten im hellen Liecht seyn / vnd vber vnsere grobe Fehler offt lachen. Also werden sie auch alle außlegungen / allen hohen Verstand / alle Weissagung vnd Prophecenungen wissen. Diß alles haben sie geglaubt. Nun aber ist der erste Lohn deß Glaubens / daß man würcklich anschawe/ was man geglaubt hat. Welches S. Augustin bestättet: Dort werden wirs sehen / spricht er / vnd vnser Hertz wirdt sich erfrewen. Hat gleichwol Christus nit außtrucklich angedeut / was das jenige sey / so wir sehen werden. Aber was anders/als Gott?

Vnd

Vnd alles das/ was wir jetzt nit sehen/ j
doch nach beschaffenheit vnsers mensch
lichen Verstands vnd Fähigkeit Chris
lich glauben / gleichwol vil weniger al
sie an jhnen selber seynd / vnd vnser
gleichlich einfaltiger gedencken.

Zum dritten / werden die Seeligen
das vnaußsprechlich weite/ grosse/ ansehn
liche Hauß vnd Pallast deß Himels vnd
alle Heylige Gottes dariñen sehen. Diser
allerhöchste Pallast GOttes ist so lustig
vnd dermassen vberauß schön / daß aller
König vnd Kayser hohe Thürn / statli
chiste Gebäw vnd Residentzen gegen di
sem Himmelbaw für lauter Schwalben
nöster vnd Taubenköbl zuhalten seyn.
Alda wirdt ein jedlicher Seeliger alle
Ständ der Menschen vnd alle Chör der
Engel sehen/ ja/ das hochuerwunderlich/
so werden sie nit nur einen gantzen hauf
fen Menschen vnd Engel miteinander
ansehen/ sonder sie werden so wol alle vnd
jede Engel besonder vnd jedlicher insonderheit

a Aug. tom. 5. l 20. de ciu. c, 22. mihi pag 269.

derheit zu allernechst bey sich vor Augen haben. Alhie auff Erden seynd vnzahlbarlich vil Menschen/die so gar den Kayser selbst weder sehen noch kennen. Vil ein andere mainung hats im Himmel / dort werden wir vil ein bessers Gesicht/ vil bessere Augen haben / dann eben wie alle miteinander auff ainen allein / also wirdt ein jedwederer Seeliger alle Seeligen zugleich auff ainmal anschawen/es wirdt ainer den andern sowol kennen als wären sie jederzeit die beste bekandte miteinander gewesen. Vnd also werden alle vnd jede vmb aller vnd vmb eines jedlichen Seeligen Anzahl/Verdienst/Würdigkeit/Belohnung vnd Herrlichkeit/allerklareste Wissenschafft haben.

Viertens werden sie auch so gar die Höll selber vnd alle Pein der Verdamten darinnen sehen / sie werden sowol aller Teuffel als aller Verdamten Anzahl wissen / eines jedlichen Verdampten Vbelthaten / Verbrechen vnd Sünden / vnd wie einem jedlichen sein Straff vnd Pein eingemessen / außtrucklich vnd vnderschidlich

schidlich sehen. Welcher schwärer gesün
digt hat / wirdt schwärere Pein leyden
Von disem der Seeligen Spectackl vnd
Schawplatz spricht der Prophet Isaias:
Ihr Wurmb wirdt nicht sterben / vnd ihr
Fewr nicht erlöschen / vnd werden allem
Fleisch zu ersättigung deß Gesichts seyn. a
Vnd also seynd die Verdampten nit al-
lein in ewige Pein sonder auch in ewigen
Spott gesetzt / nit anderst als wann sie
ewig auff dem Pranger stünden.

Was soll aber diß für ein lust seyn /
möcht ainer sagen / so viler Verdampter
Straff vnd Pein anschawen. Ja freylich ist lust vnd frewd darbey / vnd zwar
ein doppleete frewd. Die erste Frewd vnd
Lust / so ein Seeliger hierauß haben wirdt /
ist diese: Die Seeligen werden die Höll
anschawen / die sie nimmermehr zusörchten haben / alda wirdt ihr allerlustigistes
Frewdengesang seyn: Vnser Seel ist
entrunnen wie ein Spätzlein auß dem
Strick der nachstellenden / der Strick ist
zerrissen / vnd wir seynd erlöst. b Ein jed-
licher

a Is. c. 66. v. 24. b Psal. 123. v. 7.

icher wirdt vber die Höll frolocken vnd
agen; Du wirst mich nit mehr schlicken/
Pfui mich erlöst; werden die Himmel-
inder sagen / Gott hat mein Seel vom
Todt erlöst / meine Augen von Zähern/
meine Füß vom Fall. Ju ju/ Triumph/
iu Victoria! Die ander Frewd vnd Lust/
auß anschawung der Höllen/ist dise: Ih-
re aigne vnd GOttes abgesagte Feindt
werden sie mitten in Flamen sehen brin-
nen. Bey vns ist kain grössere / wol auch
kain ärgere Frewd/ als einen Todtfeindt
in Layd vnd Trübsal sehen. Den Seeli-
gen werdē weder jhre aigne Eltern/noch
andere Befreundte erbarmen; sie seynd
abgesagte Feind/vnd kainer Erbarmnuß
würdig: Jhren Peynen vnd Plagen ist
lustig zuzuschawen.

Zum fünfften werden sie in Gott ein
höchstverwunderliche ordnung der Gött-
lichen Fürsehung sehen. Der Kirchen
Gebett lautet recht wol vnd warhafftig
also: O Gott/ dessen Fürsehung in jhrer
anordnung nit jrret. Vnd dise von an-
fang der Welt her biß auff den letsten

Tag

Tag hergebrachte Ordnung der ewigen Fürsehung / werden die Seeligen sehen. Dahero sie dann alles miteinander / was jemaln auff der gantzen Welt geschehen / auff das allerverständlichiste wissen werden / nit anderst als wann sie selber personlich zugeschawt hetten. Vnd solches zwar maistens darumbē / damit die Göttliche Gerechtigkeit allen vnd jeden zu genügen bekandt werde / wie nemblichen die Verdampten so billich gestrafft werden / vnd wie die Seeligen so billich belohnt werden. S. Paulus gibt vns ein ernstliches Gebott: Richtet nit vor der zeit / so lang biß der HErr komme / der da wirdt ans Liecht bringen / was im Finstern verborgen ist / vnd offenbaren die Anschläg der Hertzen. a Werden demnach auch nit allein die eusserliche Werck vnd Thaten / sonder auch die alleruerborgneste Gedancken vnd in höchster gehaimb gehalte ne mainungen / fürsätz vnd anschläg offenbar werden. Alda wirdt offentlich vnd vor Augen seyn / auff was weiß diſe Göttliche

a 1. Cor. c. 4. v. 5.

liche Fürsehung einen jedlichen Men-
schen so lieblich beruffen vnd eingeladen/
so mächtig vnd kräfftigklich gezogen:
Was dieselbig für Hülff vnd Gnaden
mitgetheilt vnd an Hand geben / wie sie
so grosse Guetthaten erwisen / wie sie so
gütigklich vbertragen vnd geduldet / wie
sie so freundlich schutz gehalten. Solches
werden die Verdampten alles gar wol
wissen; wie vilmehr dann auch die See-
ligen. Werden derhalben die Heyligen
vnd Außerwöhlten Gottes aller Völcker/
zu der gantzen Welt Geschichten / Rath
vnd Thaten so wol vnd ordenlich wissen/
als ob solches alles noch vor jhren Augen
geschehe.

Zum sechsten werden sie in Gott sehen
alle Creaturen / wie vnd was gestalt sie
vor zeiten gewesen / noch seynd / vnd alß-
dann seyn werden. Gott ist der Schaw-
platz / darinnen man die gantze Welt se-
hen kan / vnd erstreckt sich in ein vnendt-
liche grösse vnd weite / darinnen man we-
der Anfang noch End sihet. Auff disem
Schawplatz werden die Seeligen sehen/

wie

wie Gott in allen Creaturen ist / vnd wie alle Creaturen in Gott seyn / vnd von jhme dependiern vnd alles jhr wesen haben. Vnd nit allein werden sie sehen alle Creaturen/sonder auch derselben Grösse/ Proportion, vnd Glidmessigkeit / schöne Gestalt/Natur/Gewalt/Tugendten vnd Kräfften / Aigenschafften vnd Bewögnussen. Dahero dann nit vonnötten seyn wirdt/daß die Seeligen sich auff den Erdenkraiß sollen herunder lassen zusehen / wie die Element renouiert vnd vernewrt werden. Gleichwol sie auch diß eben so wol thuen kunden: Dann sie sich in einem Augenblick vnd gleichsamb in einem Flueg werden können herunder lassen / vnd selbst gegenwertigklich den augenschein einnemmen / doch darneben Gott anzuschawen mit nichten vnderlassen. Gleichermassen wie die Teuffel/wañ sie gleich ausser der Höll seyn / tragen sie doch jhr höllische Peyn allenthalben mit sich herumb; also auch die Heyligen Gottes / sie seyen gleich wo sie wöllen / seynd vnd bleiben sie doch durch die stettige An-

schawung

schawung Gottes jmmerdar seelig. Solches bestettiget S. Bernhard mit klaren Worten also: Die Seeligen / spricht er / sehen das ewige Wort / vnd in dem Wort die Werck durch das Wort. Ist auch nit vonnöten / daß man erst den Schöpffer auß dem Geschöpff erkennen lerne. Dañ die Geschöpff zuerkennen vnd zuwissen / steigt ein Seeliger nit herunder / als der dieselben aldorten sihet / wo sie weit besser seynd / als in jhnen selber. a So hat auch Gott ein so grosse vnderschidliche vilfältigkeit der Creaturen erschaffen wöllen / nit darumben / daß wir vnsern Wollust büssen / sonder daß wir sie in ewiger Seligkeit erkennen / vnd derselben Schöpffer desto mehrer loben vnd preysen könden. Vnd zu solcher der Creaturen erkandtnuß haben wir von vns selber ein natürliche naigung vnnd verlangen / welches in ewiger Seeligkeit vberflüssig wirdt ersättiget werden.

Alda seyen weit von vns die ängstige vnd sorgfältige Gedancken / als könn es

a Bern. l. 5. de Consid. c. 1. med.

nit wol möglich seyn / daß man ein recht scharpffsinnige erkandtnuß sovil vnzahlbare Creaturen haben könne / vnd diß wegen jhrer grossen vilfältigkeit / vnderschid / so ferren entlegenheit vnd tieff verborgnen aigenschafften. Ist wol ein eytle kindische Forcht. Dann das Liecht der Glory vnd Herrlichkeit wirdt die Seel vnd Augen dermassen stärcken / daß sie die gantze weite Welt / sampt allem dem / was die Welt in sich hat vnd begreifft / durch ein gar leichtes vnd allerlieblichistes anschawen erkennen. Gleich wie einer / der in einer Capellen steht / alle Altär: vnd Kirchenzier auff ainmal vor Augen hat / also werden auch die Seeligen als nunmehr Herren der gantzen Welt die gröste vnd klainste Plätz jhres Gebiets anschawen. Es hält ein bekandter Theologus darfür / daß solches alles auch die Teuffel sehen. Ist nun den Teuffeln sovil zugelassen / wie vilmehr werden die Freund Gottes solches Priuilegium vnd Freyheit haben.

Wir wöllen aber solches den H. Moy-

sen

mit seinem Exempel bekräfftigen las-
. Diser heilige Geschichtschreiber hat
n Erschaffung der Welt / deß Men-
ien vnd anderer Creaturen also ge-
riben / als ob er bey aller dingen Er-
)affung wäre gegenwertig gewesen / so
ch die Welt zwaytausent vierhundert
id drey Jahr vor Moysis Geburt er-
haffen worden. Woher konde dann
Moyses ein so weit entlegne vnd dennoch
) außführliche Erkandtnuß aller din-
en haben? Vnder deß Himmels Thür-
eschwöll ist er gestanden / vnd hat GOtt
em HErrn selber in sein Register vnd
Diarium hinein gesehen. Was werden
dann nit erst sehen / was solt den jenigen
irgends auß allen dingen verborgen seyn /
welche in den Himmel selbst hineingehn /
ja in Gott selber hinein schawen werden?
Lauter vnd klar redt hieruon S. Augu-
stin: Wann der Prophet Elisæus / spricht
er / mit dem Leib abwesend seinen Kna-
ben Giezi gesehen hat / wie er die Gaben
empfienge / die jhme der Syrische Naa-
man geschenckt / welchen gedachter Pro-

pher vom Aussatz grainigt / solches der schalckhaffte Knecht / weil es sein Herr nit gegenwertig sahe / haimlich vnd verborgenlich zuthuen vermainte / wie vil mehr werden dann in jenem geistlichen Leib die Heiligen vnd Außerwöhlten alle ding sehē? a Welches eben diser hochheilige Lehrer an einem andern bestettigt: Durch Göttliche Krafft vnd Macht seynd die Martyrer bey den sachen der Lebenden gegenwertig. b

Zum sibenden werden die Seeligen in Gott sehen nit allein alles / was Gott jemaln erschaffen; sonder auch deren gar vil ding / so noch hätten können erschaffen werden. Jedoch wirdt nit ein jedlicher alles solches / sonder mehr oder weniger / nachdeme dann ainer ein höhere Stell im Himmel haben wirdt / sehen können. Gott hat zehen andere vnd noch grössere Welt / ja hundert / ja tausent vnd noch mehrer Welt erschaffen können. Solche alle vnd dergleichen auff ein vnendtliche anzahl

a Aug. l. 22. de Ciu. Dei c. 29. mihi pag. 309. b Idem l. de cura pro mort. c. 13.

nzahl hinauß in Gott sehen / ist Christo
nserm Hayland ainig vnd allein zuge-
örig. Vnd auff solche weiß (nemblich
cientia Visionis, wie es die Gelehrten
ennen) siehet Christus alle vñ jede/so wol
er Engel als Menschen jemaln geweste/
nd jetzige/vnd konfftige Gedancken.a

a Vide Iac. Granad. in 1. part. D. Thomæ tom. 1. disp. 9. mihi pag. 202.

§. 3.

Damit wir aber alles das / was die Seeligen im Himmel sehen werden / in einer Summa erzehlen / so will ich alles / was bißher gesagt worden/in einer kürtze recapituliern vnd zusamen setzen. Werden demnach die Seeligen erstlich in GOtt dem HErrn sehen sein Göttliche Natur vnd alle Vollkommenheiten Gottes. (Zwar nit in totum oder auff das allervollkomenlichist/dann also sich Gott ainig vnd allein selbsten gantz auff das allervollkomenlichist siehet vnd begreifft.) Zum andern werden die Seeligen in GOtt dem HErrn sehen alle Gehaim-

nussen deß wahren Glaubens vnd Göttlicher Schrifft. Fürs dritte werden sie in Gott sehen den Himmel vnd alle Heyligen / sampt eines jedwedern sonderbare Glory vnd Herrlichkeit. Vierdtens werden sie sehen die Höll vnd ewige Peyn/ auch alle Verdampte / vnd so wol aller vnd jeder Missethaten/als derselben Pein vnd Plagen. Fünfftens werden sie sehen alle Decret vnd Vrthel der Göttlichen Fürsichtigkeit vnd die gantze Regierung Gottes/ alles was in der Welt geschehen vnd fürgangen. Zum sechsten/die gantze weite Welt sampt allen vnd jeden Creaturen/wie sie an jhnen selbsten; wie auch aller derselben Aigenschafften vnd Naturen. Zum sibenden werden sie auch gar vil ding sehen/ die noch hätten können erschaffen werden.

Vnd diß alles zwar werden sie nit nur eines nach dem andern / sonder zugleich alles miteinander auff ainmal/vnd zwar gantz vnderschidlich/ klärlich / beständiglich; wie benebens auch auff das allerleichtist vnd lieblichiste mit vnuerände-

lichem vnabgesetztem anblick vberschawē. Dahero dann kainer mehr von diser jetztbesagten Bildnuß der Gottheit/von diser Beschawung in alle Ewigkeit nit wirdt kōnnen abgewendt werden. Nach zehenmal hunderttausent / nach hundertmal hunderttausent/nach tausentmal vil tausent Jahren/ wirdt jhnen dise Anschawung noch so frisch vñ so lieblich vnd holdselig seyn vnd fürkommen/wie lustig vnd frölich sie jhnen den allererstẽ Augenblick gewesen. Deß Himmels Frewd ist vnueränderlich / dann sie ist vnd wehret ewigklich. Zu deiner Rechten ist Lust vnd Frewd ewigklich. a Alda sollen wir wol wissen vnd kaines wegs daran zweiflen / daß alle Lieblichkeit vnd alle Süssigkeit der Creaturen vnd Geschöpffen gegen dem Erschaffer ein lautere Bitterkeit / vnd alle Schönheit vnd Zierlichkeit der erschaffnen ding gegen dem Schöpffer zuuergleichen ein lautere Häßlichkeit vnd ein gantz dunckels wesen ist.

So ist auch ausser dem Himmel nichts

a Psal. 15. v. 11.

so lieblich / so süß / so angenemb / das zu letstlich bitter vnd sawr / ja gar zu einer Gallen / gleich wie der köstlichiste Wein zu Essig wird. Die großmächtige Arabische Königin Saba / als sie deß Königs Salomons höchste Weißheit / zierlichisten Pallast / statlichiste Hofhaltung / vberauß schöne Ordnung in allen dingen gleich in frischer Ankunfft gesehen / hat sie in gröster verwunderung verzuckt sich selber kaum verwisset. Wann sie ein ganzes Jahr solches gesehen hätte / so wär jhr das newe wunder gar gemain worden / vnd hette sich letstlich die verwunderung in einen verdruß verkehrt: Es hette zuletst diſe Königin auch was anders sehen vnd hören wöllen / weil sie der vorigen dingen schon allermassen wurde ein genügen gehabt haben. Also wirdt zuletst die Schönheit vnd Lustbarkeit gar zu gemain / alle ding kommen mit der zeit in ein verachtung. Im Himmel aber wirdt nichts schlechter oder verächtlicher / dorten hat kain verdrießlichkeit plaz / dorten hat kain widerwillen oder

grausen

grausen ainige stat. Nach zehentausentmal tausent / nach hunderttausent tausentmal tausent Jahr wirdt die himlische Frewd noch so new vnd so angenemb seyn / als sie in dem allererstẽ Puncten vnd Augenblick gewesen. Lust vnd Frewd ist zu der Rechten Gottes ewigklich / vnd von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Abbt Ludouicus a erzehlt / wie ein Clostersfraw nach jhrem Todt der seeligen Gertrawd erschinen / vnd jhr vil wunderlichs von der himlischen Glory eröffnet. Darauff dann Gertrudis etwas beherẽters fragte; Woher / spricht sie / hast vnd waist du diß alles / die doch für die allerainfaltigiste bist gehalten worden? Die Junckfraw antwortet: Wann man Gott ainmal anschawt / so kan vnd waiß man schon alles. Sie hat wenig aber gnueg geredt / vnd was sie geredt / ist die höchste Warheit. So sagt auch S. Gregorius: Es ist nit glaublich / daß die Heyligen / welche jnwendig die Klarheit Gottes sehen / etwas von aussen nit wissen sol-

a Monil spir. c. 14.

len. Welches auch S. Auguſtin bekräfftigt: Es iſt kainer ſeelig / ſpricht er / der nit alles hat was er haben will / vnd der nichts böſes will. a

Alda zaig ich nit nur ein Tugendt allein für / wie bißhero beſchehen / ſonder auff ainmal alle miteinander; nemblich die Demuet / die Gedult / die Rainigkeit / die Lieb / die Gleichformigkeit mit dem Willen GOttes. Vnd ſchreye zugleich mit dem Weltprediger S. Paulo auff: Non ſunt condignæ &c. Diſer zeit Leyden iſt nit werth der zukonfftigen Herrlichkeit / die in vns ſoll offenbart werden. Wir thun gleich was für herrliche werck wir wöllen / wir leyden gleich was wir wöllen / vnd wann wir ſchon täglich hundertmal auff die Knye niderfallen / alle Tag zu Waſſer vnd Brodt faſten / wann wir ſchon alle Tag vnſern Leib auff das ſtrengeſte caſteyen vnd gaißlen / wann wir ſchon all vnſer Hab vnd Guet zu Allmuſen geben / vnd vns darzu noch ſelber auch in den ſtrengeſten Orden begeben /

ſo

a Aug. l. 3. de Trin. c. 5. fin.

so schrey ich dannoch auff vnd widerhole es abermal: Diser zeit Leyden ist nit werth der zukonfftigen Herrlichkeit. Wolan: Nur dapffer dran. Geduldig vnd beständig geht man offt mit wenig Schritten vnd Tritten gen Himmel hinauff.

Das XVII. Cap.

Die fünffzehende Himmelfrewd.

Der himlischen Frewden Ewigkeit.

DEr Engel / welcher der allerheiligisten Junckfrawē Mariæ den Grueß von Himmel gebracht / hat derselben erklärt / wie sie ein so grossen König vnd HErrn in jhrem Leib empfangen / vnd wie derselb in jhr zu einem Menschen solte werden. Du wirst einen Sohn gebären / spricht er / diser wirdt groß seyn / vnd ein Sohn deß Allerhöchsten genennt werden / vnd GOtt der HErr wirdt jhm geben den Stuel Dauids seines Vatters. Vnd damit sie

auch vmb die grosse Herrlichkeit / auch vmb die Langwürigkeit dises Königreichs wissenschafft hätte / setzt er hinbey: Vnd er wirdt regieren in dem Hauß Jacob ewigklich / vnd seines Reichs wirdt kain endt seyn. a O was ist das für ein Reich / das dem Ort nach kain Gränis / der Zeit nach kain Endt hat. Wieuil haben wir Königreich in der Welt / vnd doch kaines ohne Endt / kaines wehrt ewig.

Der Chananiter König Adonibesech / als er von dem Jüdischen Kriegsvolck gefangen / vnd jhme Finger vnd Zehen / seinem verdienst nach / abgehawen worden / bekennet er sein aigne Schuldt mit disen Worten: Sibenzig König mit abgehawen obristen Gliedern jhrer Händ vnd Füß / sambleten auff vnder meinem Tisch / was von der Speiß abfiel: Wie ich gethan hab / also hat mir Gott wider vergolten. b Ewiger GOtt! wieuil König / wieuil Königreich? Deñoch ist deren kaines vnsterblich / kaines ohne endt. Es

haben

a Luc. c. 1. v. 31. 32. 33. b Iudic. c. 1. v. 7.

haben auch zuletst die König vnd Königreich jhr bestimbtes Endt.

Der mächtige Persianer König Darius führte wider den Macedonischen König Alexandrum ein vberauß anschliches Kriegsheer/ darunder er zehentausent der seinigen gezehlt / welche von den Persianern pflegten vnsterblich genennt zuwerden. a Wo seynd jetzt dieselbige vnsterbliche Helden ? wo ist jhr König Darius / wo ist deß König Darij Königreich ? Es ist schon längst Staub vnd Aschen/hat schon längst alles ein endt genommen. Alle Königreich haben jhr end. Allein Christi Reich waiß vmb kain end. Solches hat der Engel vorgesagt: Vnd seines Reichs wirdt kain endt seyn. Von disem Reich der allerseeligisten Ewigkeit wöllen wir jetzt mehrers reden.

a Curt. l. 3. c. 7.

§. 1.

Alle Reich der Welt seynd veränderlich vnd vnbeständig.

Vt alta ventos semper &c.

Vnbständigs glück die Reich auch findt/
Als wie die hohen Berg der Windt.

Die Reich zerfallen offtermaln durch verborgne vrsachen / vnd die so Jnnländische vnd Außländische Krieg außgeharret gehn ohn ainigen stoß zu grundt. Manchesmal ist bey Glück vnd Vnglück kain vnderschidt.

Cyrus war ganzer dreyssig Jahr in grosser Glory ein König der Persianer/ vnd nachdem er auch so wol fern entlegne als benachbarte Völcker vnder sein Joch gebracht/ strecket er sein Macht noch weiter / vnd gar vnder die Scythier auß.[a] Er zog auff sie mit einem grossen vnd siegreichen Heer/ deme aber ein Weib Maister gnueg seyn wurd. Thamyris war der Scythier Königin / die schickte jhren Sohn auff Scythische Gräntzen den feindtlichen Einfall zuuerwöhren. Er ist aber vberwunden vnd von Cyro hinderlistig geschlagen worden. Darauff sie jhrem gantzen Königreich auffgebotten/

vnd

[a] Lipſ. l. 3. Polit. c. 6.

vnd dem Feindt herꝛhafft entgegen gangen / den sie eben so listig gefangen / vnd sein gantzes Heer (so zwaymal hundert-tausent Persianer starck) erschlagen. Die Niderlag war groß / der Spott nit schlechter. Dem erschlagnẽ König wurd das Haupt abgehawẽ/das stosset die Thamyris in einen Schlauch voll Bluets mit disen spöttlenden Worten: Ersettige dich mit Bluet / das dich nie hat erfüllen können.

O Königreich / das so lange zeit erhalten worden/wo bistu jetzt? König Cyre / der du soviil Jahr glückseelig vnd siegreich geweſt / wo bistu jetzt ? wohin hat dich die verhengnuß Gottes sincken lassen? Du bist von höchst zu vnderist gefallen. Ein solches Endt hastu vnd dein Reich genommen. Christus der wahre König wirdt mit den seinigen in Ewigkeit regieren / vnd seines Reichs wirdt kain Endt seyn. Solches bestettiget auch Isaias in seiner Prophecey: Sein Herꝛschafft wirdt groß werden/ vnd sein Frid wirdt ohn endt seyn / auff dem Thron

Dauids

Dauids vnd seinem Königreich wirdt e
sitzen / daß ers befestige / vnd stärcke mi
Gericht vnd Gerechtigkeit / von jetzt an
biß in Ewigkeit. a Diſe Wort deuten ja
nit auff den König Salomon / vil weni-
ger auff seinen Sohn Roboam / sonder
auff Christum den ewigen König. Deß
König Salomons Reich hat vierhun-
dert Jahr gewehrt vnd florieret, vnd ist
letstlich mit der Babyloniſchen Gefäng-
nuß außgetilgt worden. Vnd diſes Kö-
nigreich hett auch sein endt.

Heluius Pertinax, der achtzehend Römisch Kayser hat länger nit als drey Monat regiert; dann nach solcher zeit ist er von seinen aignen Soldaten getödt worden. Dem ist zu einem leeren Trost diſes Gemähl auffgericht worden. Der Heluius stunde auffrecht mit der Hand an den Himmel langend/ daran er einen Stern berühret / samb wär er eben zu nechst bey den Göttern oder auch gar ein Mitgenoß derselben. Christus ein König der gantzen Welt / da er noch ein vnmündiges Kind in der Krippen lage/hat

a Il.c.9. v.7. er

er einen vberauß klaren vñ hellen Stern nit allein berührt / sonder selber auch an den Himmel angesetzt/angezündt/seinem Willen nach herumbgeführt / gehn vnd stehn lassen / wie er gewöllt / ein wahrer König/ein wahrer Kayser vber das gantze Firmament / welcher / damit er das menschliche Geschlecht vom Todt errettete/ am Creutz gestorben/ die Soñ selber hat jhm müssen in der Klag gehn. Als jhne der Römische Landpfleger Pontius Pilatus fragte / So bistu dann ein König ? Hat er kräfftigklich darauff geantwortet/ Ich bin ein König. a Eben diser Titl war auch am Creutz geschriben / Jesus von Nazareth ein König der Juden. Christus ist ein König. Vnd seines Reichs wirdt kain Endt seyn. Vnd sein Reich wirdt vber alle Reich herrschen. b

a Io.c.18.v.37. b Psal.102.v.19.

§. 2.

Dises Reich Christi vnermeßlich/hat kaine Gräntzen/ ist vnendlich. Alle Reich der Welt haben jhre anstossende March-

stett

ſtett vnd Gränitzort. Von einem jedli chen kan man ſagen: Biß hieher wehre diſe Herrſchafft / diſes Gebiett / diſer Ge circk / Landt / Königreich / vnd weiter nit. Diſe Gränitzen hat das Königreich Macedonia / diſe das Königreich Syria / diſe das Königreich Vngarn / diſe das Königreich Franckreich / diſe das Königreich Böhaimb / diſe das Königreich Polen. Aber von dem Sohn deß Allerhöchſten / von Chriſto dem Hayland hat der Engel geſagt: **Vnd ſeines Reichs wirdt kain endt ſeyn.**

Der Poëten Fürſt Virgilius hat ſeiner ſelbſt vergeſſen / vnd vor zeiten den Römern zu lieb alſo geſungen:

His ego nec metas rerum &c.

Kain gwiſe Zeit / kain Endt noch Zihl
Dem Römiſchen Reich ich ſetzen wil.
Das Römiſch Reich vnd Regiment
Soll wehren ohne Zihl vnd Endt.

Was ſagſt da / lieber Virgili? Sag mir / iſt diß Reich / das kain endt ſoll haben / alhie auff Erden oder im Himmel? Ohne zweiffel auff Erden. Vnd wann es ſchon

gar

gar im Himmel droben wär / so werden doch Himmel vnd Erden vergehn. Was Gott selber gemacht hat / mueß vergehn/ wie bälder wirdt dann vergehn / was Romulus gebawt hat? Vnd wo ist jetzt jenes Römische Reich / das kain endt haben soll? Es ist hin. Vor zeiten war es wol in flore, da hat es mit dem Haupt an Himmel angestossen / die gantze Welt vnders Joch gebracht. Die Gräntzen deß Römischen Reichs / ist die gantze Welt vnd das Meer/ alles was deß Sigs würdig / das haben die Römer vberwunden. Haben also der Sonnen Auffgang vnd der Sonnen Nidergang zu Marchstetten gesetzt / ausser der vnbewohnlichen Ort / vnd wohin man nit kommen kan / oder die man zwar bewohnt / jedoch der Mühe nit werth waren. Wo ist nun jetzt diß so ansehliche / so hochverwunderliche Reich? Man hört ja darumb fragen. Wo seynd die es also erhöhet vnd erweitert haben? Sie seynd auch hin. Jene Statt/ die man das Haupt aller Völcker vnd vnrechtmessig die ewige Statt genennt/

nennt / wo ist sie ? Zerfallen / eing
worffen / verbrennt / mit Gewässer ve
schwaibt ; sie ist zu grund gangen / vn
zwar nit nur durch einen Todt / vnd suech
man noch fürwizig hinnach / man find
aber so gar auff jhrem aignen Grund vnd
Boden nichts von diser Statt / als ein
gefallne Gebew vnd Stainhauffen. O
alte Statt vnd vber alle Stätt / die je
maln vnd jrgendts einmal gewesen seyn /
allerschönste Statt Rom / nit allein se
he ich dich nit / sonder ich suech auch an
dir / wie du doch müsseſt gewesen seyn.
Vnd nit allein wie du geweſt / sonder so
gar auch wo du doch vnd auff welchem
Boden du gestanden. Vnd wie kan ich
wissen / ob man nit noch einmal fragen
werde / ob du auch gestanden seyeſt. Vnd
ist ein solches eben so wenig wunder /
wann vil hundert Jahr hin seynd / als
wann man jezt von der Statt Thebis /
oder von Troja zweifflen will. Dann
ainmal hat die Zeit vnd das Alter diß
an sich / daß es erstlich die Gestalt hin-
nimbt / alßdann die Substanz vnd We-

senheit /

senheit/letzlich auch den grossen Namen. Gleich wie jmmerdar ein Wolcken vber die Sonnen geht / oder zu letst gar von der Nacht vberzogen wirdt: Eben also ist alhie auff Erden alles ansehen vnd glücklicher wolstand beschaffen/man wirdt dessen entsetzt / oder verschwindt sonst waiß nit wie dahin. Alles dises zeitliche ist ein lauterer Trawm / ein Wasserblaß / ein Nichtigkeit / wann mans mit dem Ewigen vnd mit der Ewigkeit vergleicht. O menschliche Hoffnung / O zeitliches Wesen / was seyt jhr? Wo gehr jhr hin? Wir selber was seynd wir? Wohin gehn wir? Nach etlich wenig Jahren werdet jhr Staub vnd Aschen / ein Schatten vnd gar Nichts seyn. Vnd also wirdt vnsers Reichs ein endt seyn. Allein das Reich Christi hat kain Marchstain/kain Gränitz. **Vnd seines Reichs wirdt kain endt seyn.**

Gott hat seinem Sohn ein Reich geben / das kain endt hat. Solches hat der Königklich Propher weißgesagt: Er

wirdt

wirdt herschen von einem Meer biß ans ander / vnd von dem Wasser an / biß an der Welt endt. a Nemblich vom Orientalisch Indischen Meer biß zu dem Occedentalisch Gaditanischen Meer / vnd von dem Fluß Jordan / alda Christus hat angefangen zupredigen / biß ans endt der Welt. Es wirdt aber dises Reich nit eben alhie auff Erden sein endt nemmen / sonder vilmehr in das himmlische Reich / das nimmermehr kain endt wirdt haben / transferiert vnd verwandlet werden.

Dein Reich (O HErr Jesu) ist ein Reich zu allen zeiten / vnd dein Herschafft wehret von Geschlecht zu Geschlechten. b Die jrdische Reich / sagt S. Augustin / haben jhre veränderungen: Es wirdt aber einmahl der jenig kommen / von welchem geschriben steht: Vnd seines Reichs wirdt kain endt sein. c

a Psal. 71. v. 8. b Psal. 144. v. 13.
c Aug. tom. 10. serm. 29. de verbis Domini c. 7.

§. 3.

§. 3.

Der HErr wirdt regieren in ewigkeit/ er wirdt König seyn immer vnd ewigklich. a Es haben zwar die König der Juden im Hauß Jacob regiert / aber durchauß nit ewig. Von einem jedlichen auß denselben kan man sagen: **Vnd seines Reichs war ein endt.** Saul ist 20. Jahr König gewest / Dauid 40. Salomon auch 40. vnd jhres Reichs war ein Endt. Nach jhnen regierte Roboam 17. Jahr/ Abia 3. Jahr / Asa 41. Josaphat 25. Joram 5. Ochozias nur 1. Jahr. **Vnd seines Reichs war ein endt.** Nach disem kam die tyrannisch Athalia / die regierte 7. Jahr / Joas 40. Achaz 16. Ezechias ainer auß den allerbesten Königen 29. Jahr. Manasses ainer auß den ärgesten 55. Jahr. Zuletst war auch seines Reichs ein endt. Jngleichem war Amon 2. Jahr König/ Josias 31. Jahr/ Joachaz länger nit als 3. Monat / Joachim auch nit länger. Ein anderer nach jhme auch Joachim

a Psal. 9. v. 37. ge-

genannt 11. Jahr / eben sovil Jahr au
der König Sedechias. **Vnd sein**
Reichs / wie auch der andern aller /
vor jhm gewesen / **war ein endt.** Vn
diſe alle haben allein in Jſrael regier
wollen der Königen Juda geſchweigen
Deren aller miteinander herꝛliche Kö
nigreich in der Babyloniſchen Gefänc
nuß gantz vnd gar zu grundt gangen.

Auff diſes allermächtigiſte vnd zwa
doppeltes Königreich Jſraelis vnd Ju
da / die ein ſo ellends Endt genommen ha
ben / ſeynd Fürſten gefolgt / vnder denen
Zorobabel der erſte / nach welchem andere
13. als ordenliche Obrigkeit nacheinan
der kommen. Es hat ſich aber auch der
Fürſten Gewalt in den Machabeern ge
endet. **Aller diſer Königreichen**
war ein endt.

Wöllen wir nun von dem Jſraeliti
ſchen zum Römiſchē Reich herumb kom
men / ſo werden wir eben ſo wol diſes
Reichs ein endt ſehen. Julius Cæſar iſt
4. Jahr Römiſcher Kayſer geweſen /

Auguſtus

Augustus 56. Jahr / das wol ein selzambs/vnd nit seines gleichen hat. Tiberius war 22. Jahr Kayser / Caius nur 3. Jahr / Claudius 13. Jahr / Nero auch sovil. Vnd sein Herrlichkeit hett ein endt / Galba regierte nur 7. Otho nur 3. Monat. Vitellius nur 8. Monat / Vespasianus 9. Jahr / Titus 2. Jahr / Domitianus 15. Jahr / Nerua eben ein ainzigs Jahr / Traianus 19. Jahr / Hadrianus 29. Antoninus 22. Aurelius Verus 25. Jahr. **Vnd doch war seines Reichs / gleich wie der andern aller / ein endt.** Will anderer geschweigen / die alle nacheinander jhres regierens ein endt gemacht / vnd vom Thron gestürzt worden.

Was soll ich jetzt die Römischen Bäpst erzehlen? deren der mehrer thail gar wenig Jahr der Christlichen Kirchen vorgestanden. Der H. Apostel Petrus der erste Bapst hat 25. Jahr die Christliche Kirch regiert; andere nach jhm / 1. 2. 4. gemainklich nur wenig Jahr. Wievil

Bäpst aber haben allein etlich weni Monat/ ja nur etlich wenig Täg regiert. Bapst Sisinnius nur 20. Tag/ Bonifa cius der sechst nur 15. Vrbanus der si bend nur 12. Leo der ailffte nur 26. Va lentinus nur 4. Tag. Ewiger Gott / wel ein kurtzes Regiment! wie hat diß Reich ein so gähes endt!

Ich kom̃ widerumb auff die Römische Kayser. Bey vnserer Voreltern zeit hat Kayser Carl der fünfft hochloblichister gedächtnuß 38. Jahr das Kayserthumb regiert/ Ferdinand der erst 6. Jahr/ Ma ximilian der ander 12. Jahr / Rudol phus 35. Jahr/ Matthias 8. Jahr/ Fer dinand der ander regiert jetzt diß Jahr/ in deme ich vom Himmel schreibe / im 12. Jahr. Nun aber ist auch diser Kay sern / Königen vnd Potentaten / die wir selber gekennt/ langen oder kurtzen Reichs ein endt gewesen / oder wirdts noch wer den. Vnd nit allein die König / son der auch die Königreich selber gehn zu grundt / vnd sterben gleichsamb dahin. Wo ist jetzt der Hebreer Königreich? wo

der

der Griechen? wo der Römer / wo das Syrisch vnd Egyptisch? Sie seynd hin/ vnd ligen in jhrem aignen Aschen begraben. Der letste König der Assyrier war Sardanapalus / der letste bey den Medern Astyages/bey den Persern Darius/ bey den Macedoniern Perseus / bey den Römern Tarquinius / bey den Juden war der letste König Herodes. Von Thebis / so vor zeiten in Egypten gewesen / ist kaum der Nam noch vber: So glaubt man auch hart / daß in der Insul Creta hundert Stätt gewest. Die alten haben die Ruin von Carthago / von Numantia/ von Corinth gesehen / vnd sich darob verwundert; Wir zu vnsern zeiten sehen noch den Stainhauffẽ der Statt Athen/ der Spartaner / vnd sovil anderer herrlicher Stätt. Aller diser Königreich war ein endt/ Christi Reich ist vnsterblich / es ist ohn endt/ es ist ewig. Der HErr wirdt in Ewigkeit regieren vnd drüber. a Vnd sein Reich wirdt vber alles miteinander herrschen. b

a Exod.c.15. b Psal.102.v.19.

§. 4.

Philo hat mit gelehrten Worten also gesagt: Sehe ainer an / gantzer Länder vnd Völcker veränderungen. Griechenlandt hat vor zeiten floriert, war in grossem ansehen/ aber die Macedonier haben die Griechische Macht an sich gezogen. Nach solchem ist zwar Macedonia mächtig gewest/ als aber mehrere thail darauß worden/hat die Macht abgenommen/biß alles gäntzlich zu grundt gangen. Vor den Macedoniern waren die Persianer in grosser Herrlichkeit / aber ein ainziger Tag hat einem so grossen Königreich ein endt gemacht / vnd seynd jetzt die Persianer/welchen vorhin die Regierung gehörig war / den Parthis vnderthänig vnd vnder jhrem Gebiet. Egyptenlandt hätt vor zeiten ein sehr grosse vnd herrliche Macht / aber dises Königreichs Glück vnd Herrlichkeit ist wie ein Wolcken vergangen. Was sag ich von Morenlandt? was von Carthago in Africa? was von den Königen in Ponto? was soll man von Europa vñ Asia/ja mit ainem Wort

von

von der gantzen Welt/so weit man sie bewohnen kan/ sagen? Wirdt sie dann nit jmmerdar wie ein Schiff von vngestümmen Wasserwellen hin vnd wider getriben/vbersich geworffen vnd vndersich gestürtzt? Dann das Göttliche Wort vnd Decret führt also seinen Rayen / so der gemaine Mann das Glück nennet / vnd in deme es ohn vnderlaß durch Stätt / durch Landt vnd Leut herumb schwebt / nimbt es ainem vnd gibts dem andern/ hierunder verändert sich auch bey ainem vnd andern die Zeit selbst. Daß also die gantze Welt wie ein aintzige Statt auffs beste regiert vnd administriert wirdt / einem algemainen schlag nach. So ist derohalben nichts in dem menschlichen wesen vnd händlen/dann nur ein Schatten vnd leichter Lufft / der eylends dahin vnd fürüber geht. Dañ es hin vnd her nichts anders als nur ein vberwallende Hitz seyn mueß. a Ein jedliches zergängliches vnd vnbeständigs Reich führt jhme sel-

a Philo l. Quod Deus sit immutab. fin. mihi pag. 284.

der sein aignen Reyen zum Vndergang vnd zur Begräbnuß durch alle Triumph vnd Frewdenfest. Alle ding gehn zum Nidergang. Allein Christus wirdt in Ewigkeit regieren / vnd seines Reichs wirdt kain endt seyn. Wir werden mit Christo regiern / wann wir zuuor vnderthänig seyn / vnd mit jhme auch etwas zuleyden lernen werden. S. Paulus redet vns eben dißhalber ernstlich zu: Helffen wir mitleyden / spricht er / so werden wir mitherrschen.a Was müssen wir dann leyden?

Christus hat zwayn Reich. Das erst zwar ist ein hilzenes vnnd vnlustiges Reich / das ander aber ein guldines vnd Edelgestaines Reich. Vom hilzenen Reich hat der Königkliche Prophet außtrucklich gesungen: Sagt vnder den Hayden / daß der HErr regiert vom Holtz.b Justinus der Martyrer hat die Juden bezihen / vnd vberzeugt / sie haben das Wörtlein à Ligno, vom Holtz / auß der Bibel gekrazt. Vnd ziehet zur gezeugnuß

a 2. Tim. c. 2. v. 12. b Psal 95. v. 10.

gezeugnuß die alten Verß deß Poëten Prudentij herfür:

Impleta sunt quæ concinit &c.

Es ist erfüllet was vorlang
Der König Dauid im Gesang
Den Völckeren hat referiert/
Der wahre Gott vom Holtz regiert.

Ja warhafftig hat Christus vom Holtz regiert / vnd in dem er am Holtz für vns ein vermaledeyung worden ist / a hat er vom hohen Creutz herunder der gantzen Welt Vrthl vnd Recht gesprochen. Die Juden haben jhn außgeschlossen / wir wöllen jhn haben. Vnder dessen jedoch klagen wir vns offt/wie es vns so vbel gehe/vnd wainen vber vnser Ellend. O liebe Christen / was thuen wir da? Das hilzene Reich Christi wehret noch auff heutigen Tag: Aber lasst euch nur nichts verdriessen ; es wirdt ein Edlgestaines Reich folgen. Helffen wir mitleyden/ so werden wir mitherrschen. Wir sollen billich an das gedencken / was Fürsten/ Königen/ Kayserrn zuweiln begegnet ist.

a Gal. c. 3. v. 13.

Kayser Maximilianus der ander diß Namens zog auff das Gejaid hinauß. Disem müste/ dem Hofbrauch nach/ der silberne Haußrath nachfolgen. Als aber der Weeg zu eng wurde/ vnd man darzu auch abwegs gefahren/hat man den Silberkasten zu rechter zeit nit haben können; müste man also dem Kayser thails in jrdinen / thails in hilzinen Schüsseln die Speisen auffstragen/darbey man von Höflichkeit wegen dem Kayser den Trost gabe / das silberne Geschirr werde bald hernach kommen / mit bitt / er wolte vber das hilzine Geschirr nit vnwirsch werden. Eben also mueß man vns auch alhie zusprechen. Das Reich Christi/ das jezt hilzin ist / das lasst vns leyden / es wirdt ein guldines Reich folgen. Helffen wir mitleyden / so werden wir auch mitherrschen.

S. Gregorius macht vns ein Herz/ vnd muntert vns auff / das Reich diser Welt herzhafft mit Füssen zutretten/vnd das hilzine Reich Christi guetwillig zuleyden. Allenthalben ist der Todt/vberal

Layd

Layd vnd Trawren / vberal Trübsal vnd Angst / vberal vnd allenthalben werden wir gestossen vnd geplagt / vmb vnd vmb ist vmb vns lauter Bitterkeit; vnd dennoch ist vns noch mitten in vnserm blinden Hertzen der fleischlichen begirlichkeit / die Bitterkeit selber angenemb vnd lieb: Der fliehenden Welt lauffen wir selber nach / der zu grundgehenden Welt hangen wir mit all vnsern Kräfften an / wir hengen vns darein / so starck wir jmmer können. Vnd weil wir je die einfallende vnd zu grundsinckende Welt nit halten oder vnderstützen können / so fallen wir eben mit jhr dahin / vnd haltens fest auff also dahin fallend. Zuweiln hat vns die Welt durch Ergetzlichkeit von Gott abgezogen / jetzt ist sie so voller Plagen vnd Vbels / daß sie vns auch selber zu GOtt jagt. Bedenckt derhalben / daß alles nichts ist / was zeitlich dahin geht vnd fürüber laufft. Das Endt zeitlicher ding zaigt vns / wie so gar nichts ist / was vergehn hat können. Der sachen vndergang zaigt vns an / daß die zergengkliche sach

auch alßdann gleichsamb nichts gewest ist / da es noch in seinen Würden war. Diß bedencke vnd betrachter fleissig / vnd hefftet ewr Hertz in Lieb der Ewigkeit. a

a Greg. tom. 3. hom. 28. in Euang. fin.

§. 5.

Im Jahr Christi 336. führte Kayser Constantinus Magnus seine 3. Söhn Constantinum / Constantium vnnd Constantem für ein Weltraffel / zaigt jhnen mit Fingern darauff / vnd sagt: Dir mein Constantine / gib ich dises Königreich vnd dise Landtschafft ein. Dir aber Constanti / diß vnd diß auß meinen Königreichen. Vnd du Constans solltest dise Land von mir haben; vnd zaiget jhnen also mit Fingern darauff. Bey solchem hat ohne zweiffel der Vatter Constantinus jhnen nit die auff Tuech oder Holtz gemahlne Länder / Königreich oder Landschafften / vnd derselben blosse angeschribne Nämen / sonder die wahre vnd wesentliche Königreich / welche durch diese abbildung repræsentiert vnd fürgestelt

worden /

worden / verthailt vnd geschenckt. Also handlet auch Christus mit vns. Er zaigt vns auff das vnendliche jmmerwehrende Reich / das wir bald besitzen werden. Doch besitzen wirs noch nit / sonder schawens an als auff Leinwat oder Holtz gemahlen. Wir aber seynd so kindisch / vnd schlagen vnd rauffen noch mit allem ernst vmb dise gemahlne Flecken vnd Winckel; reissen vns vmb das Erdreich / das doch vom Himmel nur ein grober Abriß ist / vnd thailens auffs genawest vnd geschmeidigist ab vnder vns; trachten embsig nach jrdischen Wollüsten / vnd vergessen der wahren Seeligkeit. O kindische Menschen / was lasset jhr euch so eytele vnd schlechte sachen anfechten? Diß seynd nit wahre Königreich / sonder allein nur blosse Abriß deß jenigē Reichs / so kain endt haben wirdt. Alles was ausser deß Himmels ist / das ist nur ein Gemähl / es ist ein liederlichs augenblicklichs wesen. Dise schlechte ding seynd nit Schätz / nit Königreich / nit Wollüst / sonder ein pur lauterer schatten der wah-

ren Schätz / der wahren Frewden vnd ewiger Königreichen.

Alda muess ich abermal deß Philonis Discurs anziehen: Was seynd andere sachen deß Leibs? Seynd sie dann nit lauter Trawm? Spricht er. Verwelcket dann nit die augenblickliche Schönheit schier ehe / als sie blüet: Ist nit die Gesundheit vngewiß vnd zweiffelhafftig / vnd allerley Kranckheiten vnderworffen? Wirdt dann nit der Sinnlichkeiten Perfection vnd Volkommenheit durch leze Humores vnd Feuchtigkeiten leichtlich verderbt? Ferner / wem ist nit bewüst / wie es ein so dunckels wesen vmb alle eusserliche sachen ist? Wie offt hat ein einziger Tag Haab vnd Guet vnd grosse Reichtumb hinweck geführt. Mit vilen / die zuvor in grossem Ansehen vnd hohen Würdigkeiten waren / hat sich das Glück gewendt / vnd seynd in spott vnd verachtung kommen. Die gröste Königreich seynd in kurzer zeit zu grund gangen. Dessen haben wir ein Exempel an Dionysio von Corinth / gewesten König in

Sicilia /

Sicilia / darauß er bald vertriben / gen Corinth geflohen/vnd auß einem so grossen Potentaten ein Schuelmaister worden. Diß bezeugt auch Cræsus der König Lydiæ vnd vnder allen Königen der reicheste / der hett die hoffnung der Persianer Macht zuvertilgen / hat aber nit allein sein aignes Königreich verlohren/ sonder ist auch selber lebendig in der Feind Händ kommen / vnd hat gar wenig gefählt/ daß er nit auff einem Scheiterhauffen verbrennt wurde. Solchen eytlen Trawmen geben nit allein zeugnuß vnderschidtliche Personen / sonder auch gantze Stätt vnd Völcker / gantze Königreich vnd Landschafften / Griechenland / Barbarey / die Leut so in den Inßlen vnnd auff dem Land wohnen / Europa / Asia / Auffgang vnd Nidergang der Sonnen. Dann nichts ist auff der gantzen weiten Welt / das in seinem stand vnd bestendiger gleichheit verbleiben kan. a Allein/ allein das Reich Chri-

a Phil. l. de Ioseph. circa med. mihi pag. 425.

ſti iſt vnſterblich / vnendtlich / vnveränderlich / ewig. Die Gerechten werden in ewigkeit leben / vnd jhr belohnung iſt bey dem HErrn. Gott hat ſchon vor alten zeiten verhaiſſen: Jhr werder euch erfrewen vnd frolocken in den dingen / die ich erſchaffe. a Vnd alſo werden wir allzeit mit dem HErrn ſeyn. b Die fürnembeſte Frewd der Seeligen entſpringt auß deme / daß ſie wiſſen / daß jhr Seeligkeit ewig wehren wirdt / ebnermaſſen wie auch der Verdambten fürnembſte Pein vnd Schmertzen iſt / weil ſie ſehen / daß jhr Pein vnd Verdambnuß ewig wehren wirdt.

Der Verdambten Todt kan nimmermehr kain endt haben: Der Seeligen Leben kan auch nimmermehr kain endt haben. Dann ſeitemaln das Liecht der Glory vnnd Herrlichkeit niemaln kan außgelöſcht werden / ſo wirdt ja gewißlich auch die Seeligkeit / welche nothwendig darauß erfolgt / kain endt nemmen können.

§. 6.

a Sap. c. 5. v. 16. b Iſ. c. 65. v. 18.

§. 6.

Was schwaiffestu dann also hin vnd wider / du ellende Creatur / spricht S. Anselmus / vnd suechst / daß dir zu Leib vnd Seel wol seye ? Erfrewt dich was schön ist ? So wiß / daß die Gerechten scheinen werden wie die Sonn in dem Reich deß Vatters. Erfrewt dich die Geschwindigkeit / Stärck vnd Kräfften / vnd Freyheit / so wiß / das sie werden gleich seyn den Engeln Gottes. Erfrewt dich ein gesundes vnd zugleich vnsterblichs Leben; so werden die Gerechten in Ewigkeit leben / vnd jhr Hail wirdt vom HErrn seyn. Hettestu gern ein genügen ohne verdruß? Sie werden ersettigt werden / wann die Herrlichkeit Gottes erscheinen wirdt. Verlangt dich nach vberfluß der Wollüst vnd frewden ? Sie werden truncken werden von der Fruchtbarkeit deß Hauß Gottes. Erlustiget dich ein vnauffhörliche lieblichkeit der Music ? Der Engel fröliche Music wirdt kain endt nimmermehr haben. Gelustet dich ein vberfluß aller Wollüst ? Mit dem

Bach

Bach deß Wollusts wirdt sie Gott der HErr trunckē machen. Hast ein begird nach Weißheit? Sie werden auß dem Brunnen der Weißheit schöpffen / soviel sie wöllen. Ist dir vmb gueter Freundschafft? Sie werden alle ein gleiche Lieb gegeneinander haben; Gott wirdt die Seeligen; vnd die Seelige Gott den HErrn auff das allerinbrünstigiste lieben. Liebt dir Frid vnd Ainigkeit? Es wirdt jhrer aller ain Herz vnd ain Seel/ vnd ain Willen seyn / alles dem Göttlichen Willen nach. Trachtestu nach Gewalt vnd Mechtigkeit? Sie werden mit jhrem HErrn alles können vnd vermögen; sie werden Herren vber alle ding seyn. Verlangt dich nach Ehr vnnd Reichthumb? Gott wirdt seine trewe Diener vber Güter setzen / vnd wirdt sie ehren / damit wo er ist / auch seine Diener seyen. Ist dir ein wahre gewise sicherheit lieb; so ist alda der Todt auff ewig bannsiert vnd vertriben.

—— Immensa est finémq; potentia cæli
Non habet ——

Wohin

Wohin sich ainer jmmer wendt/
Hats Himmelreich doch nie kain endt.

Alßdañ werden sie ein gantz fertiges vnd volkoñenliches endt haben aller menschlichen veränderung/ das Glückrad wirdt stilstehn/ wann sie alles vbels vnd widerwerttigs werden vndern Füssen haben/ vnd sich in die innerliche Schoß der Ewigkeit hinein setzen werden. Alßdann wirdt ein herzlicher lust seyn ob dem Firmament vmbspaciern / vnd der Reichen prächtige Spaciersaal / ja den gantzen Erdboden sampt allem seinem Gold verlachen: Ich sag nit nur allein von disem Gold / das die Erden schon hat zum vermünzen herfür geben / sonder auch was sie für der Nachkömblingen Geitzigkeit noch hat auffbehalten. a

S. Augustin/ da er mit dem Gemüt in die höhe verzuckt wirdt / spricht er also: O wie groß wirdt jene Glückseeligkeit seyn/ alda kain Vbel zugegen/ alda nichts/ was guet ist / verborgen seyn wird: Alda man dem Lob GOttes wirdt abwarten/

der

a Senec. l. 1. nat. quæst. præf.

der da selber wirdt alles in allen seyn. Seitemaln alßdañ durchauß kain noth/ sonder ein ganz volkom̃ne/ gewisse/ sichere ewige Glückseligkeit seyn wirdt. O Ort selber wirdt das Zihl vnd Endt vnserer verlangen seyn/den wirdt man ohne endt anschawen / ohne verdruß lieben / ohne müdigkeit loben. O warhafftig allergröster Sabbath/ der nie kainen Abend hat! Dort werden wir feyren/vnd sehen: Wir werden sehen vnd lieben; wir werden lieben vnd loben. Hie sehet was am Endt ohne Endt seyn wirdt. Dann was ist anderst vnser Zihl vnd Endt/als nur in das Reich kommen/ das nie kain Endt hat. a Diß ist die ewige Ruhe / ohn endt wirdt diese Ruhe seyn/ohn end wirdt diese Frewd seyn/ ohn endt wirdt die Vnuerwesenheit wehren. Du wirst das ewig Leben haben/ du wirst ein Ruhe haben / die kain endt hat. O wie grosser Mühe vnd Arbeit ist die Ruhe würdig/ die nie kain endt hat! b Niemand auß vns / sagt S. Bernhard/

soll

a Aug tom. 5. l 22. de ciu. c 30. seu vlt.
b Idem tom. 8. in Ps. 93. mih. pag. 432.

soll gedencken oder vermainen / daß die jenigen ein schlechte Ruhe oder Frewd haben / welche aller verdrießlichkeit gantz vnd gar vberhebt sich jhrer Jahr in Süssigkeit jhrer Seelen erjnnern; sie erfrewē sich der jenigen Täg / in denen sie gedemütigt worden / sie erfrewē sich der Jahr / in denen sie vil vbels vnd widerwertigs gesehen; mit einer lieblichen verwunderung vnd verwunderlicher lieblichkeit betrachten sie die gefahr / auß denen sie entrunnen / die mühe vnd arbeit / die sie außgestanden; die streitt / die sie erobert vnd obgesigt. a Eben ob diser Ewigkeit der Seeligen verwundert sich S. Chrysostomus / vnd wirdt gleichsamb darinn verzuckt: Gedenckt / sagt er / wie es ein so herrliches ding seyn müsse / wann ein Seel dorthin raiset / vnd darff weiter durchauß kaines endts / noch kainer veränderung derselbigen Güter gewarten: Sonder vilmehr einzunemen vnd wachsung der Frewden / ein Leben das kain endt hat / ein Leben von aller gefahr befreyt /

a Bern. serm. 2. de SS. omn. ante med.

freyt / das aller Trawrigkeit / Sorg vnd Kummernuß entsezt / das voller Frewden vnd aller Güter ein vberfluß hat. a Ferner sezt jhm diser guldine Prediger die sach mit einer wunderlichen Aigenschafft für Augen: Jezund / sprichr er / zugleich wie ein Kind in Mutterleib / also leben wir in der Welt in vilen Aengsten eingeschlossen / vnd können weder den Glanz noch die Klarheit der konfftigen Welt anschawen. b Ja freylich ist jhm also. Wir nahnen von Tag zu Tag jmmerdar mehrer der Ewigkeit zu / nemmen doch vnsere sachen nit in acht / sonder schlaffen hinan. Auff / auff / jhr Gerechten / die Ewigkeit nahnet herzu. Der jenig ist schon im Fleisch erschinen / spricht S. Gregorius / der seine Außerwöhlte in Ewigkeit einschreibt. c

§. 7.

a Chryſ. tom. 4. hom. 6. in c. 4. ad Hebr. mihi pag. 1520.

b Tom. 5. ep. ad Theodor. lapſum mihi pag. 487.

c Greg. hom, 8. in Euang.

§. 7.

Der weise Mann richtet die menschliche Augen zur Ewigkeit auff/vnd spricht: Wann der Baum fällt / er fall gegen Mittag oder Mitternacht / auff welchen Ort er fället/ da wirdt er ligen. a Wirdt er vor dem zornigen Richter niderfallen/ so wirdt er dort ligen: wirdt er in die Flammen fallen/so wirdt er dort bleiben: wirdt er gegen Mittag/das ist in des Himmels Reichthumb vnd vberfluß hinein fallen/ so wirdt er auch dort seyn vnd bleiben. Ewige Peyn vnd ewige Belohnung werden einander gleich seyn / bayde werden vnauffhörlich/ bayde ohne endt seyn.

Als Absalon der vngerathne Königs Sohn seinen bezechten Brueder Amnonem ob der Tafel ermordet / gibt die heilige Schrifft von deß Vattern höchstem Layd vnd Trawrigkeit diſe zeugknuß: Dauid trueg layd vber seinen Sohn / cunctis diebus, alle seine Täg. b Lieber was hat den König zu einem so vnerhörten Layd / vnd daß er sein lebenlang also

a Eccles. c. 11. v. 3. trawren

b 2. Reg. c. 13. v. 37.

rawren solte/verursacht? Gewißlich anderst nichts als der erschröckliche Fall in die ewige Verdamnuß. Der H. Königk Dauid hielte wol darfür/ weil Amnon in bezechter weiß getödt worden / er seye gegen Mitternacht vnd in die ewige Flammen gefallen. Dahero kam dise vnerhörte Klag vnd so langwüriges Land. Dannenhero auch eben gemeldter König Dauid/da er jetzt sterben wolte/seinem Sohn Salomon dise Ewigkeit dermassen tieff in das Herz eingebildet: Wirdestu den HErrn suechen / spricht er / so wirdestu jhn finden / wirdestu jhn aber verlassen/ so wirdt er dich verwerffen ewigklich.a

Der Thebaner Jsmenias ein weiser Mann war wegendeß Vatterlandts ein Gesandter zum König in Persia. Als disen der Guardi Hauptman Titraustes seinem dienst gemeß für den König führen wolte: Du soltest aber wissen / lieber Gast/ sagt er/daß bey den Persianern ein Gesatz ist / daß ainer / der für den König kombt / nit eheunder mit jhme rede/ er seye dann zuvor für jhne auff die Knye nider-

a 1.Par.c.28.v.9.

gefal-

gefallen / als ob er jhn anbettet. Wilstu nun für jhn kommen / so muest dem Gesatz ein genügen thuen: Jsmenias antwortet / führe du mich hin / vnd stelle mich für den König. Als er nun für denselben kommen / zog der Gesandte den Ring / den er am Finger hett / herunder / vnd ließ jhn haimlich vor deß Königs Füssen niderfallen / fält auch selber alßbald nider / als ob er den König anbetter / gedachte doch darneben jmmerdar bey jhm selber; nit dir / sonder dem Ring. Welchen er also widerumb auffgehebt / als hett er dem König die gewohnliche Reuerenz erzaigt. a

Es ist zwar nit ohn / daß sehr vil ding sehr hart vnd schwerlich zuleiden seyn / die wir doch gar leichtlich vnnd lustig vbertragen werden / wann wir disen Ring der allerseeligisten himlischen Ewigkeit embsig werden anschawen vnd jmmerdar im Hertzen gedencken: Nit dir sonder dem Ring. Soll man einem Feind verzeihen? Es ist zwar ein schwäre sach /

a Ælian. l. 1. Var. hist. c. 21.

sach / vnd kombt sehr hart an. Liebe schaw aber den Ring der Ewigkeit an vnd sag: Nit dir sonder dem Ring: Das ist/ nit dir zugefallen/ mein Feind/ sonder der Ewigkeit zu lieb thue ich das. Mueß man ein schwäre vnbild verschlicken? Es ist ja freylich ein härber Bissen/ thue aber ein Gewürtz daran vnd sag: Nit dir sonder dem Ring. Geschicht dem Fleisch mit Wachen / Fasten vnd andern Casteyungen wehe? So sag mit dapfferem Hertzen / nit dir sonder dem Ring. Leidest Kranckheit vnnd Schmertzen? Sag abermal; nit dir sonder dem Ring. Steckst in Armut vnd Noth? Sag widerumb / sags hundertmal: Nit dir/ sonder dem Ring. Also schick dich nach der Zeit/ schlag den Mantl nach dem Windt/ vnd gib nach: Leyde was du nit wilst/ damit du erlangest was du wilst. Diser zeit Leyden ist nit werth der zukonfftigen Herrlichkeit. Wir thuen oder leyden was wir jmmer wöllen/ so ist der Edlgestaine ne Ring der Ewigkeit dises allen vber alle massen wol werth. Disem Ring zu

ieb soll man sich kainer Arbeit verdriess-
ten lassen / allerley Trübsal vnd Wider-
wertigkeit gern leyden. Der Propher
Aggæus schreyt vns zu: Es ist noch gar
ein klaines vbrig. a Wann es schon
fünffhundert Jahr seynd / wann es schon
tausent Jahr seynd / so seynd sie doch alle
nur gar ein klaines / vnd nach disem we-
nigen vnd klainen wirdt vns der Ring
der Ewigkeit eingeliffert.

a Agg. c. 2. v. 7.

§. 8.

Als man dem König Xerxi Attische
Feigen zukauffen fürgebracht / welche vil
süsser als andere waren / wolte sie der Kö-
nig nit verkosten / biß er dasselbige Land
erobert hette / das solche Frücht brachte.
Christus der König aller Königen wolte
auch am letsten Abendtmahl von dem
auffgesetzten Wein nichts mehr trincken.
Ich sag euch / spricht er / ich werd von
nun an nicht trinckē / von dem Gewächs
deß Weinstocks / biß an den Tag / da ichs

new trincken werde mit euch in meines Vatters Reich.[a] Recht vnd wol werden wir daran thuen / wann wir zu allen verbottnen vnd verdächtlichen belustigungen guet rund herauß sagen: Fort/ fort/vnd weit hindan mit den losen Wollüsten / welche wie süsse Feigen / die aber vergiffter seynd / vns betrügen vnd verführen. Ich will sie forthin nit mehr versuechen / nit mehr berühren: sonder erwarten / biß ich jener weit besseren Wollüsten in dem allerseeligisten Reich der Ewigkeit geniessen möge.

Alle jrdische Frewden seynd gar kurtz vnd augenblicklich/vnd geht gemainklich die Frewd in ein Layd auß. Süsser Wein gibt sawrn Essig. Deß Jobs Haußgesind prasset vnd hätt gueten Muet. Gähling werden sie von dem einfallenden Baw alle erschlagen / vnd wo zuuor jhr Trinckstuben war/ist jetzt jhr Grab. König Balthasar hält ein frölliche Mahlzeit / ein stattliches Königfest / gähling schreibt ein Hand waiß nit was gehai-

mes

[a] Matth. c. 26. v. 29.

mes an die Wandt/ vnd alßbald verkehrt sich alle Frewd in höchstes Layd. Allein das Reich der Ewigkeit gibt im Himmel ewige Frewd: Der Himmel wehrt ewig. Diß bezeugt die himlische Braut: Die Bawholtz vnserer Häuser / spricht sie / seynd Cedern/ vnsere Balcken seynd Cypressen. a Kaines auß disen zwayerley Höltzern faulet / kaines wirdt wurmbstichig. Vnsere Häuser alhie seynd zu nechst an dem / daß sie einfallen; der Himmel wehret ewig.

Der treffliche Griechische Poët Euripides hat sich bey dem Tragædischreiber Alcestide auff ein zeit beklagt / daß er mit grosser Mühe vnd Arbeit gantzer drey Tag nit mehrer als drey ainzige Verß auff das Papier hab bringen können. Hingegen hat sich Alcestides berühmbt / wie daß er in einem ainzigen Tag gar leichtlich hundert Verß machen könne. Deme sagt Euripides hinwider / als ob jhne rewete / was er vorhin geredt; Doch solte stu / spricht er / auch diß darneben wis-

a Cant. c. 1. v. 17.

sen / deine Verß vnd Gedicht wehren nit länger als drey Tag / mein Arbeit aber hat ein ewigen bestandt. Also soll billich auch ein jedlicher auß vns gedencken: Alles was ich disen Tag / dise Stundt thuen wirdt / das wirdt nit nur drey Tag / sonder in alle Ewigkeit wehren vnd wehrhafft verbleiben. Wann ich GOtt dem HErrn arbeite / wann ich von Gottes wegen leyde / so wirdt mich die Frucht vnd der Gewinn diser Arbeit vnd diser Gedult in alle Ewigkeit trösten. Der Edelgestainene Ring der Ewigkeit soll mir in Ewigkeit nit entzogen werden. Der Himmel wehret ewigklich. Inmassen solches S. Augustin gar trefflich mit disen Worten fürgebracht: Ewige ding hat der jenig verhaissen / der selbsten ewig ist / wann ich beständig glauben wirdt / so wirdt ich auß einem sterblichen vnsterblich werden. a

So lasset vns nun das ewig Leben liebhaben / so werden wir hierauß wissen

vnd

a Aug. tom. 10. serm. 29. c. 5. de verb. Dom. in Euang. Matth.

vnd erkennen / wieuil wir wegen deß ewi-
gen Lebens arbeiten sollen / dieweil wir
sehen / wie die Menschen / so dises zeitliche
Leben / das doch gar bald ein end nimbt /
so liebhaben / von deßwegen also arbeiten /
ihnen so wehe geschehen lassen / daß wann
ein Forcht deß Todts verhanden ist / vnd
sie besorgen / sie müssen sterben / sie alles
anfangen / was jhnen möglich / nit zwar
daß sie den Todt gäntzlich vertreiben / son-
der allein damit sie jhne noch ein weil ver-
schieben vnd auffziehen. O wie bemühet
sich der Mensch so sehr / wann der Todt
daher kompt / wie fliehet er / wie verschlieffe
er sich / er gibt alles was er hat / will sich
außlösen / spart kain Mühe noch Arbeit /
kain Schmertz / kain Leyden ist jhm zuvil /
kain Artzt / kain Doctor zuthewr ; wie
wendt er darauff alles / was jhm jmmer
möglich ist ? Sehet da / wie ein solcher
mit allerley Mittel vnd auffgewendten
Vnkosten zwar sovil kan richten / damit
er noch ein weil lebe / daß er aber allezeit
lebe / das kan er nit. Wendet man nun so
grosse Mühe vnd Arbeit / so grosse Vnko-

ſten / ſo embſigen Fleiß / ſo groſſe Sorg vnd Wacht daran / damit man ein klaines noch länger leben könne ; was ſoll man dann nit daran wenden/damit man allzeit vnd ewig leben könne ? Hält man nun die jenige für hochuernünfftig vnd fürſichtig / welche alle mittel anwenden/ damit ſie den Todt verſchieben/ vnd noch etlich wenig Täg vberleben : Wie ſeynd dañ die jenige ſo närriſch vnd ſo thorecht/ welche ſolchermaſſen leben / daß ſie den ewigen Tag verlieren ? So kan vns nun diß allein verhaiſſen werden / das vns die Gab GOttes zimblich ſüß vnd lieblich fürkomme auß diſem/was wir jetzt ſchon haben : Zumaln wir von den Gnaden Gottes haben/ daß wir leben/ daß wir geſund vnd wolauff ſeyn. Wollen derhalben vns ein ſolches Leben für Augen ſtellen / wañ vns das ewig verhaiſſen wirdt/ damit wir von dem ewigen Leben hinwegjagen alles / was wir verdrießlichs vnd widerwertiges alhie leyden. Dann leichtlicher finden wir/was dorten nit iſt/ als was dorten iſt. Schet / wir leben alhie/

hie/ wir werden auch dorten leben. Wir seynd frisch vnd gesund / wann wir nit kranck seyn / vnd wann vns am Leib nichts wehe thuet. Wir werden gleichsfals auch dorten frisch vnd gesund seyn. Vnd wann es vns in disem Leben wolgehet / so thuet vns nichts wehe / so leyden wir nichts: Gleichsfals werden wir auch dorten kain Peyn noch Schmertzen leyden. Gesetzt nun/ es sey alhie auff Erden ein Mensch / der allerdings wol auff ist/ dem allenthalben wol/ vnd nirgends wehe ist: Wann nun ainer wäre / der jhme dise Gnad thuen kunde / daß er jederzeit also blibe / vnd solcher gueter wolstande nie kain endt hette ; O wie wurd er sich nit erfrewen ? wie wurd er nit prangen ? wie wurd jhn nit die Frewd einnemmen/ die so gar nie kain Pein noch Schmertz/ vnd dessen Leben kain endt hätte ? Wann vns nun Gott anderst nichts als nur diß ainzig verhiesse / was ich erst gesagt / vnd mit Worten nach längs fürgebracht/ beschriben vnd gelobt hab : Wie hoch vnd thewr soll man es nit kauffen/ wanns fail

wäre / was soll man nit darumb geben/ daß mans kauffen kunde. Sollestu schon die gantze Welt haben / so wär es dessen alles werth. Nun ist je ein solcher wolstandt alberait fail. Du magst jhn kauffen/ so du wilst. Du sollest dich auch den grossen werth / weil auch die Wahr groß ist/ nit abschröcken lassen. Als vil du hast vnd vermagst/ sovil gilt dise Wahr. Damit du nun was grosses erkauffen kundest/ so wurdestu dir vmb Gold oder Silber/ vmb Gelt oder Gelts werth trachten/ du wurdest verkauffen/ was dein Grundt vnd Boden vermöchte / damit du disen so guten wolstandt kauffen kondest / in mainung auff diser Erden glückselig zuleben. So kauffe es nun/ wann du wilst. Frag nit lang/ suech nit lang / was du habest oder vermögest / sonder wie du selber beschaffen seyest. Dise sach gilt dich selber. Es ist vmb dich selber fail. Es gilt so vil / als vil du selber giltest. Gib dich selber/ so wirstu sie haben. Was entfärbest dich ? was entsetzest dich ? wirdestu dich dann nit gern selber suechen / oder

dich

dich selber nit kauffen wöllen? Sihe du/ der du bist wie du bist / gib dich diser sach/ so wirstu sie für aigen haben. Ich bin aber ein böser Mensch / wirstu etwan sagen? vnd nimbt mich villeicht nit auff vnd an. Eben in dem du dich darein ergibst / wirstu erst recht guet seyn. Eben diß haisst guet vnd fromb seyn / daß sich ainer disem Glauben vnd Verhaissung ergebe. Wirdestu dann guet seyn/so wirdestu der Lohn vnd der Werth vmb dises Guet selber seyn / vnd wirst haben nit allein / wie oben gesagt / den Gesundt / die Wolfahrt / das Leben / vnd zwar ein solches Leben / das kain endt wirdt haben / du wirdest / sprich ich / nit nur diß allein haben / sonder ich bring dir noch vil ein mehrers herauß. Dort wirdt man nit müd werden / es wirdt kaines rastens noch schlaffens vonnöten seyn: es wirdt dort kain Hunger noch Durst seyn: man wirdt dort nit wachsen noch alt werden/ wie dann auch niemand mehr wirdt gebohren werden / seytemaln die zahl gantz volkommen bleibt. Wie die zahl ist/ also

bleibt sie/ ist auch nit vonnöten/ daß sie gemehrt werde / dann dorten nichts fürgeht / dardurch sie kond gemindert werden. Sihe was hab ich nit alles herauß gebracht? vnd hab dannoch bißher noch nit gesagt/ was dorten seyn wirdt. Sihe/ es ist jetzt schon das Leben/ es ist jetzt schon ein guete Wolfahrt / es ist jetzt schon kain Pein mehr / kain Hunger mehr / kain Durst mehr/ kain mangel/ kain abgang/ nichts dergleichen mehr / vnd hab dannoch noch nit gesagt / was kain Aug gesehen / kain Ohr gehört / noch in kaines Menschē hertz gestigen ist. Man glaubts/ vnd sihets doch nit. Vnd nit allein sihet mans nit; sonder man sprichts auch gar nit auß. Wie glaubt mans dann/ wann mans nit außspricht? Wer glaubt / was er nit hört? Hört ers aber oder glaubts/ so wirdt es ja außgesprochen. Wirdt es nun außgesprochen / so wirdt es auch gedacht; wirdt es dann gedacht/ so wirdt es auch außgesprochen / vnd geht in deß Menschen Ohren ein. Vnd weil es nit geredt wurde / es werde dann gedacht /

so

so steigt es also auch in deß Menschen Hertz. a

a Idem Aug. tom. 10. serm 64. de verb. Dom. in Euang. Ioan. c. 2. mihi pag. 90.

§. 9.

Man soll billich wol zu Hertzen fassen/ was jener Gottseeliger Lehrer mit grosser zuuersicht gesagt: Das Guet/ so ich erwarte/ ist so groß vnd vnermeßlich/ daß mir alle Pein vnd alle Marter ein lauter Frewd vnd Kurtzweil seyn soll. a Deme können wir recht vnd wol beysetzen den H. Chrysostomum/ der diese Dapfferkeit beherzt macht/ vnd jhr also zuspricht: Dann sag vnd zehle mir her so vil Mühe vnd Arbeit/ so vil Peyn vnd Marter du jmmer habest erlidten vnd außgestanden/ so werden doch diese ding alle nichts seyn gegen den ewigen Gütern. b Eben darumben tobet vnd wütet der höllische Sathan also/ damit kain Mensch dort hin-

a Lud. Granat. de eo, Gymn. Pat. l. 3. c. 2. §. 5. b Chrys. tom. 5. hom. 49. in fine, mihi pag. 288.

auff solte steigen / von dannen er / der Teuffel / als ein Engel / ist herunder gestürzt worden. Merckt wol auff / O jhr Menschen; der Feind raicht vns einen Apffel / damit er vns das Paradeiß hinwegreisse; er schiebt vns die Erden zu/ sampt jhrem Gold / damit er vns den Himmel entziehe; er will vns zu zergänglichen Wollüsten tringen vnnd zwingen/ damit er vns die ewige Wollüst vnd Frewden hinwegnemme: Er bietet einen Rauch der Ehren fail/ damit er vns das Edlgestain der Vnsterblichkeit entziehe. Merckt auff jhr alle / denen jhr Seeligkeit angelegen ist. Gewiß vnd wahr ist es / daß alle Seelige jhre Frewden / die sie im Himmel haben / so hoch vnd thewr schätzen / daß sie vil lieber tausentmal wolten sterben / als aine auß den allerklainesten himlischen Frewden verlieren. Was thuen dann wir faule vnd sinlose Leut? Wir verlieren den gantzen Himmel / vnd dörffen noch/ wie die Vnsinnigen / darzu lachen. Merckt auff / merckt auff vmb Gottes willen / merckt

auff

auff jhr alle / denen die Ewigkeit angelegen ist.

Letstlichen aber sez ich mein endtliche mainung / vnd halt ernstlich darfür: Alles was wir von der Ewigkeit / jmmer sagen werden können / das ist dennoch schier nichts. Recht vnd warhafft hat S. Augustin gesagt: Alles was wir gesagt / ist nichts gegen dem jenigen Leben / das wir haben werden in ewiger Seeligkeit. a Der Ewigkeit Circkl kan man erlangen / aber nit gnuegsamb schezen. Der Ewigkeit werth kan mit Worten nit außgesprochen / mit Gedancken nit ermessen werden. Die Ewigkeit können kaine Prediger noch Redner mit Worten / kaine Philosophi mit Disputiern / kaine Rechner mit Ziffern / kaine Weltbeschreiber mit jhrer Außmessung begreiffen. Die Ewigkeit ist / wie S. Dionysius daruon redt / ein Zeit aller Zeiten / die nit vergeht / sonder jmmerdar in ainem gleichen standt verbleibt. b Die Ewigkeit ist

a Aug. tom. 10. serm. 64. c 9. mihi p. 92.
b Dionys. de diuin. nom. c. 10.

ein gantze vnd volkommene besitzung e
nes vnendlichen Lebens. Die Ewigke
ist ein Circkl / dessen Mittel ist a **Uezeit**,
der Vmbkraiß vñ die Runde **niemaln.**
So lasset vns nun nach disem Leben / das
nimmermehr kain endt hat / ein verlan-
gen haben.

Gregorius Magnus vber die Wort
deß heiligen Jobs: Wer gibt mir einen
verhörer / daß mein begird der Allmechtig
erhöre. a Ein rechts begehrn / spricht er /
ist nit in Worten deß Munds / sonder in
Gedancken deß Hertzens. Dann nit vn-
sere Wort sonder vnsere verlangen in
dem gehaimisten Gehör Gottes ein rech-
te krafft haben: Seiremaln wann wir
vmb das ewig Leben mit dem Mund bit-
ten / vnd doch mit dem Hertzen nit dar-
nach verlangen / so ist vnser Geschray
eben sovil / als wann wir schwigen. b
Wann ewr Hertz vnd Gemüt ein ver-
langen hat nach guetem Leben / so lasset
euch zuvor das sawr vnd bitter wol-

a Iob. c. 31. v. 35. schme-

b Greg. l. 22. mor. c. 13. mihi pag. 814.

schmecken. Also / also kombt man durch den bittern Trunck zu der Frewd deß Hayls. a

Solches alles bestettige vnd beschliesse ich mit deß hönigfliessenden Bernhardi Worten / der da recht warhafftig also spricht: Welcher alle seines Hertzen bewegnussen in dem aintzigen verlangen der Ewigigkeit auffhelt vnd anheffret / der ist gewißlich in sein Hertz gangen / vnd hat widerumb zu sich selber vmbkehrt. b

a Id. hom. 27. in Euang. ante med.
b Bern. l. de Anima c. 17. init.

Beschluß.

DEr lobwürdigiste König Dauid auß sonderbarem durst vnd verlangen nach der Seeligkeit / spricht also: Dein Reich ist ein Reich zu allen zeiten. a Was seynd wir / was seynd vnsere Reich? Aller Königklicher Gewalt hat in wenig Jahren ja manchesmal in wenig Tagen ein endt.

Solches

a Psal. 144. v. 13.

Solches hat der weise Mann außtrucklich gesagt: Alles was vnder dem Himmel ist / vergeht zu seiner zeit. a Wir wollen seßen / einem Menschen widerfahre dise gnad: Es führe jhn ein Engel auff den höchsten Berg hinauff / vnd zaige jhm so wol alle Reich der gantzen Welt als alle Wollüst vnd kurßweil darinnen: Vnd wann ein solcher alles vnd jedes wolbeschawt hat / wirdt er nichts füglichers darauff antworten können/als den erstangezognen deß weisen Mañs spruch; Alles was vnderm Himmel ist / vergeht zu seiner zeit. Zaigt man das allergröste Königreich Spanien? So soll ein solcher / der es anschawt / alßbald sagen: Alles vergeht: so wirdt auch diſes Reich vergehn. Zaigt man jhm Franckreich? So kan er eben diß sagen / es vergeht alles. Stellt man jhm die Königreich Poln/Schweden/Dennemarck für? Es vergeht alles: So werden auch dise Königreich vergehn. Zaigt man auff das Königreich Japonien. Mueß man eben

auch

a Eccles. c. 3. v. 1.

auch diß sagen: Es vergeht alles. Zaigt man auff das grosse Königreich China? Ist auch alles zergengklich. Zaigt man einem hin vnd wider in der Welt allerley Kurtzweil / vnd sagt: Dort saufft man / dort spilt man / dort tantzt vnd springt man. Ist alles vergencklich. Dort ist ein Raigerpaiß / dort ein Vischerey. Dort ein Ringlrennen / dort ein schöne Music / dort ein lustigs Gejaid / dort Raiff: vnd Schwertdäntz / dort Gastereyen vnnd Mahlzeiten / zu einem jedlichen kan man sagen / Es ist alles zergengklich / vergeht alles / vnd vergeht weil man daruon redt / weil mans anschawt. Aber das Reich Christi ist ein Reich zu allen zeiten. O warhafftig seeliges Reich! O warhafftig sichers Reich / das an stat eines Rigels die Ewigkeit hat / das an statt der Erbschafft alle Wollüst vnd Lustbarkeiten gibt. Der HErr wirdt regiern jmmer vnd ewig. a

Es erzehlt Cassianus / wie die jenige / welche vor zeiten in ein Kloster kommen wolten /

a Exod. c. 15. v. 18.

wolten / eheunder nit auffgenoñen wor-
den / sie haben dann zuvor zehen oder
mehr Tag vor der Klosterporten auffge-
wartet / vnd sonderbare Zaichen der Ge-
dult / der Vnderthenigkeit / der Gehor-
samb vnd der Beständigkeit sehen lassen.
Alda müste einer einem jedlichen zu Fus-
sen fallen / allerley Schmach vnd Vn-
bild leyden. Anderst war jhme der Ein-
gang zu andern nit erlaubt / es hette einer
dann dise strenge Prob vberstanden.
Vnd wo einer zu vngedultig gewest / dem
wurd gesagt: Gehe hin / lieber gehe hin /
woher du kommen bist / dein Vngedult
schickt sich nit hieher. a Dise Prob war
so wol den gemainen Rechten / als der
Religions gewonheit vnd Statuten ge-
meß. Nun lasset vns alda von dem klein-
sten ein gleichnuß machen gegen dem
grösten. Wann man durch solche Prob
zu einem sehr strengen Leben eingehn
mueß / wie wirdt dann so billich seyn / daß
man ein strenge Gedult trage / damit

man

a Cassian. l. 4. de institutis renun-
ciant. c. 3.

man den Eingang zu dem allerlustigisten Leben erlange? Hat so schwär ankommen müssen / wann ainer hat wöllen in ein Kloster kommen / wie vilmehr Schwitzens wirdt es brauchen / wann ainer will gen Himmel kommen? Wann dir derhalben ernst nach dem Himmel ist / so gedenck / du seyest ein Nouitz / du müssest dich auff vil hundert weeg probiern lassen. Fall jederman zu Füssen / vnd gedenck / du seyest darumb alher kommen / daß du allerhand Vnbild gern leyden wöllest. Der Himmel lasst sich anderst nit gewinnen / diß ist der rechte Eingang. Zum Beschluß lasset vns noch dise fünff Reglen ernstlich zu Gemüt fassen.

1. Es sterben täglich sovil tausent / ja so vil hundertausent Menschen / vnd gehen zur Ewigkeit hinüber. Auß disen / ach wieuil Juden / wieuil Türcken / wieuil Hayden / vieuil böse Christen werden vom Himmel außgeschlossen? Darumben / wie S. Augustin ermahnet:

Veracht

Veracht was du bist / damit du verdienest zuseyn/was du nit bist. a

2. Wir / die wir noch leben / seynd auff dem Weeg zur Ewigkeit. All vnser Leben ist ein Vortrab vnd Probzeit zur Ewigkeit / wer zu endt deß Lebens das Recht zum Himmel verlewrt / der hat den Himmel in alle Ewigkeit verlohren. Insonderheit aber lasset vns hüten vor dem braiten Weeg deß zeitlichen Wollebens / den vil Menschen gehn. Den engen Creutzweeg gehn wir am allerschristen.

3. Etliche schöne Sprüch soll man wol ins Herz vnd Gemüt eintrucken. Dergleichen dann seynd: Eytelkeit der Eytelkeiten / vnd alles Eytelkeit. Vnd diser Spruch reimbt sich auff vnser Leben. Warheit aller Warheiten / vnd alles lauter Warheit. Diser Spruch schickt sich auff das letst Gericht. Wollust vber alle Wollüst / vnd alles lauter Wollust.

a Aug. tom. 8. in pſ. 100. mihi pag. 355.

Wollust. Diß geht auff den Himmel. Ewigkeit aller Ewigkeit / vnd alles lauter Ewigkeit : Diß ist dem konfftigen Standt vnd Wesen gemeß. Wer du jetzt voller Glück bist / wem es jetzt alles nach seinem Sinn geht / der höre was ich sag : Ein Augenblick ist / was hie erfrewt / aber ewig was dort peynigt. Kehr es vmb / sing vnd sag / wer du hie Angst vnd Noth leydest / ein Augenblick ist was hie peynigt vnd wehe thuet / ewig ist was dort erfrewt.

4. Ein jedlicher Mensch hat nur ein ainzigs vnd zwar ein gar kurtzes Leben. Bist gestorben ? Kainem ist erlaubt herwider zukommen / sich alßdann erst bessern ist zu spatt / alle Thür zum Bueßthuen ist verschlossen. Hastu die Belohnung der ewigen Seeligkeit ainmal verscherzt / so ists auß mit dir / bist ewig hin.

5. Jetzt stehn wir mitten zwischen Himmel vnd Höll. Lasset vns nur wol behuetsamb gehn; Auff diser seiten gehe

man

man zun Frewden/aber auff dem Creutzweeg. Auff der andern seiten geht man dem Creutz vnd Leyden zu / aber durch den Wollustweeg. O jhr Raisende/ O jhr weegfertige Pilgramb / merckt auff was für einen Weeg vnd wohin jhr euch wendet. Lasst euch den Weeg gefallen/ alda jhr zubleiben auch werdet ein gefallen haben.

Wann ein Soldat ein feste vnd zugleich sehr reiche Statt einnemmen vnd behaupten kan / jedoch kain anders mittl noch weeg sich erzaigt / als daß er durch ein Cloacken oder stinckenden Außguß hinein komme; der Soldat aber sagen wolte: Ja wol durch disen häßlichen Schluff mag ich nit hindurch kriechen: Wie wurd ich mein Klaid so vbel zurichten / wie wurd es so geflecket vnd kothig werden: Schlieff gleichwol ein anderer hindurch / ich will mein Klaid trucken vnd sauber behalten. Mein Klaid ist mir lieber. O du fauler Soldat! du aberwitzigister Narr von der gantzen Welt!

soleestu dann ein solche guete gelegenheit nur vmb deines Klaids willen versaumen? Wann schon deine Klaider Sammet vnd Seiden/ja mit Gold vnd Edlgestain besetzt wären / solltestu doch derselben im wenigisten nicht verschonen / weil dir ein so herrlicher Raub beuorsteht. So bald du die Statt eingenommen / vnd erobert / wirdestu weit bessere Klaider / als die deinige / vnd noch darzu höchste Reichthumb/höchstes Lob vnd Ehr vberkommen vnd erlangen.

O liebe Christen/ wir / wir seynd eben solche Soldaten / mit vns geht es eben also her. Den Himmel können wir erobern: Alda wirdt kainem verwöhrt allerstattlichisten Raub daruon zutragen: man mueß aber etwan durch ein enges Loch/ durch ein engen Canal hindurch kriechen. Ey lasset vns nur ansetzen / wir können schon hindurch. Es manglet nur an deme / daß wir vns selber gewalt anthuen. Die böse Gewonheit mueß gezämbt vnd vndertruckt werden / man mueß dem Leib einen Gewalt anthuen;

so

so wirdt man mit leichter Mühe durch den engen Paß hindurch kommen. Aber wir / waiß nit soll ich sagen faule / oder närrische vnd sinnlose Soldaten bringen die närrische Außred für: **Man mueß dem Klaid verschonen / man mueß dem Leib nachgeben.** Ey lieber? Mainstu frey / man soll das Klaid sauber behalten vnd den Himmel fahren lassen? Ey soll ich dann dem Fleisch so wol seyn lassen / daß ich dardurch den Himmel verlieren mueß? Lieber Christ / was hat sovil tausentmal tausent Menschen vom Himmel außgeschlossen? Nichts anders als nur diſe ainzige vrsach: Sie haben ihres Klaids verschont / haben dem Leib zufast nachgehengt. Wem nun ernstlich angelegen ist der Warheit recht nachzugründen / der steige noch lebendig zur Höll hinunder / vnd frage einen Verdampten nach dem andern / was sie so tieff habe hinunder gestürzt? So wirdt der maiste thail antworten: **Wir haben vnsers Klaids verschont / wir**

haben

haben dem Fleisch gar zuvil vber-
sehen. Das ist vnser Sünd vnnd
Schandt / das ist vnser eussersiste Vnsin-
nigkeit. Wir wöllen halt vil lieber den
Himmel dahinden lassen/als dem Fleisch
wehe geschehen lassen. Wir verschonen
halt dem Klaid. Wöllen lieber die See-
ligkeit versaumen / als dem Leib oder dem
bösen Willen gewalt anthuen. Also ge-
schicht vns / wir erhalten vnsere Klaider
trucken vnd sauber / vnd verlieren dar-
neben den gantzen Himmel. Ich bitt dich
aber / lieber Mensch / dich bitt ich / der
du selber lebendig hinunder in die Höll
gestigen (in deme du nemblich den an-
dern Thail der Ewigkeit von neunerley
Peinen der Höllen gelesen) die Verdam-
pten außzufragen vnd zuexaminiern;
Schwinge dich jetzt auch gen Himmel
hinauff / vnd frag einen Seeligen nach
dem andern / was sie dahin erhöchet ha-
be? So werden sie dir alle zur Antwort
geben: Wir haben vnsers Klaids nit ver-
schont / wir haben dem Leib nichts vber-

sehen / das Fleisch haben wir hart vnd streng gehalten. Schawet an S. Stephan / S. Bartholome / S. Lorentz. Schawet an / alle andere / wie sie jhrer Klaider so gar nit verschonet haben?

Bistu nun ein dapfferer Soldat? Hastu ein Witz vnd Verstandt / so wirst dich nit lang besinnen / sonder wirdest durch disen Canal / durch disen Schluff / wie eng er auch jmmer ist / durch disen Außguß / wie häßlich er jmmer ist / willig vnd gern hindurch schlieffen / wann du nur in Himmel hinein kombst / wann du nur in die Statt der Seeligen hindurch dringest. Die Klaider / welche du auß lauter verlangen nach diser Statt / verderbt hast / vnd alles anders / was du von Gottes wegen veracht vnd verlassen hast / das wirdestu widerumb vberkommen / vnd zwar wirdestu es mit vnendlicher Frucht vil hundertfeltig vberkommen.

Damit nun dises alles besser vnd tiefer in das Hertz vnd Gemüt eingepflantzt ja eingetruckt werde / rede ich dich noch / lieber Leser / das letztmal an / doch aber mit

disen

disen deß heiligen Hieronymi Worten: Derowegen ermahne ich / ja mit wainen vnd seufftzen bitt ich / daß wir / in deme wir den Weeg diser Welt lauffen / nit ebenfals auch Christum vnd die Welt miteinander zuhaben gedencken / sonder an stat der kurtzen vnd zergenglichen Dingen vns vmb das Ewig annemmen / vnd in deme wir täglich (dem Leib nach daruon zureden) vorhinein sterben / in andern dingen nit darfür halten / daß wir ewig seyen / vnd zwar eben darumben / damit wir ewig seyn können. a

a Hieron. to. 1. ep. 14. de obitu Leæ ad Marcellam mihi pag. 66.

FINIS.

XXX VII.88